Johann Baptist Weigl's,

Domcapitulars, bischöflichen geistlichen Rathes ꝛc. zu Regensburg,

Gast- und Gelegenheits-
Predigten,

bei

Primizen, Kirchweihfesten, Patrocinien

und

andern Feierlichkeiten.

Herausgegeben

von

Ludwig Mehler,

Priester und königl. Oberlehrer an der Lateinschule zu Regensburg.

Zweite Auflage.

Der Ertrag ist zu frommen Zwecken bestimmt.

Regensburg, 1855.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bordoni d. G. J., J. A., **Predigten.** Aus dem Italien. übersetzt u. neu bearbeitet von Dr. N. Sorg. 1—4r Bd. (I. Jahrg. Sonntagspredigten. 2 Thle. Festtagspredigten. 2 Thle.) gr. 8. geh. à 1 fl. 45 kr. od. 1 1/8 Thlr.

Feger, J., der **katholische Pilger** in **Rom.** Mit 1 Vignette. 8. Velinp. geh. 1 fl. 12 kr. od. 22 1/2 sgr.

Wer nicht nur von der Größe und Mannigfaltigkeit der heiligen Stadt entzückt mit einem Schatze unauslöschlicher Erinnerungen sich bereichern, sondern auch der himmlischen Gnaden heilige, beseligende Strömung auf sich ableiten, im Glauben erstarken, in der Erkenntniß und in der Liebe wachsen will: der gehe nach Rom; er nehme dieß Büchlein zur Hand und bediene sich dessen als eines Wegweisers im Falle, als er während eines kurzen Weilens in der ewigen Stadt nur das Wesentliche in Augenschein nehmen und bewundern will.

Friedhoff, Lic. Fr., **sieben Fastenpredigten** über die sieben Sendschreiben der **Offenbarung Johannes.** Gehalten in der Liebfrauenkirche Ueberwasser zu Münster. gr. 8. geh. 48 kr. od. 15 sgr.

Hausen d. G. J., W., der **gute Christ** in seinen vornehmsten Pflichten durch **Sittenlehren** kurz und klar unterrichtet. Ein katholisches Hausbuch für Geistliche und Familien. Neu herausg. von Pfr. A. **Rauscher.** 1r Thl. Von der Vermeidung der Sünden. (21 1/2 Bogen.) 8. geh. 1 fl. od. 18 sgr.

Der Herausgeber sagt u. A. in der Vorrede: „Das Werk ist eine Art **Religionshandbuch** zur Belehrung und Erbauung für Geistliche und Laien. Es eignet sich ganz vorzüglich zu einem religiösen Hausbuch für christliche Familien und bietet dem Geistlichen trefflichen Stoff für seine öffentlichen **Religionsvorträge** und enthält nebenbei noch Manches, was in andern derartigen neuern Werken nicht so kurz und klar gefunden wird. Was die neue Bearbeitung betrifft, so wurde der **ganze Inhalt** gelassen, wie er vorlag, und um die Eigenthümlichkeit und Naivetät der Schreibart nicht zu verwischen, beschränkte der Herausgeber die Verbesserungen auf die Ersetzung veralteter, weniger verständlicher Wörter durch neue, unserm Sprachgebrauche mehr angemessenere Ausdrücke und auf die Reconstruktion mancher durch ihre Wortstellung unverständlicher Sätze."

Höflinger, Chr., **directorium rituum** pro **ecclesiis parochialibus,** in quibus praestantiores sacrae functiones sine Diacono et Subdiacono persolvendae sunt, ex S. rit. congreg. decretis et approbatis rubricistis excerpt. 12. geh. 30 kr. od. 10 sgr.

Jäger, P. C. A., **Fastenpredigten** über die **sechs Sünden** in den **heiligen Geist.** Gehalten in der Pfarrkirche zu Maria-Schnee in Prag. gr. 8. geh. 36 kr. od. 12 sgr.

— — der **Marienmonat.** Ein Cyclus von **31 Kanzelvorträgen** auf alle Tage des Monats Mai über die freudenreichen, schmerzensreichen und glorreichen **Geheimnisse** des h. **Rosenkranzes.** gr. 8. geh. 1 fl. 21 kr. od. 24 sgr.

Vorliegendes Werk hat den Zweck, zur Verehrung Mariens, der gebenedeiten

Johann Baptist Weigl's,

Domcapitulars, bischöflichen geistlichen Rathes ꝛc. zu Regensburg,

Gast- und Gelegenheits-
Predigten,

bei

Primizen, Kirchweihfesten, Patrocinien

und

andern Feierlichkeiten.

Herausgegeben

von

Ludwig Mehler,

Priester und königl. Oberlehrer an der Lateinschule zu Regensburg.

Zweite Auflage.

Der Ertrag ist zu frommen Zwecken bestimmt.

Regensburg, 1855.

Verlag von G. Joseph Manz.

I. Abtheilung.

Primizpredigten.

Predigt über Psalm 131, 9.

Bestimmt für den Pfingstmontag — 3. Juni 1816

zur

Primizfeier des Hochwürdigen Herrn J. B. Frischholz.

Ein tugendhafter Priester ist die Freude guter Christen, und gute Christen sind die Freude eines tugendhaften Priesters.

Sacerdotes tui induantur justitiam, et sancti tui exultent. Ps. 131, 9.

Deine Priester sollen bekleidet werden mit Gerechtigkeit, und Deine Heiligen werden frohlocken.

Auserwählte, in Christo dem Herrn versammelte, Hochwürdige und Hochansehnliche Zuhörer!

Ein neugeweihter Priester der heiligen katholischen Kirche feiert heute in diesem Gotteshause sein erstes heiliges Meßopfer; und Schaaren frommer Gläubigen sind hier zusammengeströmt, um dieser feierlichen Handlung beizuwohnen, und von den Händen, welche der Bischof gesalbt und geweiht hat, den heiligen Segen zu empfangen! Welch' einen herzerhebenden Anblick gewährt diese zahlreiche, andächtige Versammlung! Sie ist mir ein Beweis, daß der Glaube und die Frömmigkeit unter den Christen noch nicht erloschen ist; denn dadurch geben wir zu erkennen, welchen Werth in unsern Augen ein Priester der Kirche habe; und wie sehr wir

dem himmlischen Vater danken, daß Er in den Weinberg Seines Sohnes Jesus Christus von Zeit zu Zeit neue und taugliche Arbeiter sendet, auf daß Seine heilige Kirche immer erhalten und fortgepflanzt werde! — Da mir der ehrenvolle Beruf zu Theil geworden ist, bei dieser religiösen Feierlichkeit das Wort Gottes von dieser heiligen Stätte zu verkünden: was sollte, was konnte ich zum Gegenstande meiner Predigt wählen? — Sollte ich vielleicht eine Lobrede auf den Hochwürdigen Herrn Primizianten halten? — Aber dadurch würde ich seine Bescheidenheit und Demuth beleidigen; würde mich selbst der Gefahr der Übertreibung und dem Verdachte einer Schmeichelei aussetzen. Übertriebenes Lob ist für den rechtschaffenen Mann ebenso beleidigend, als unverdienter Tadel. Es ist Lobes genug, wenn ich hier öffentlich erkläre: daß selbst unser hochwürdigster Erzbischof alle Zöglinge des bischöflichen Priesterhauses, denen er heuer in eigner Person die heiligen Weihen ertheilte, ihrer Wissenschaft, ihres Eifers, ihrer Frömmigkeit wegen, laut und oft gerühmt habe. — Oder sollte ich den Eltern und Geschwisterten des Neugeweihten erst lange beweisen, welches Glück, oder vielmehr welche Gnade von Gott ihnen heute zu Theil werde, daß sie ihren geliebten Sohn und Bruder — als Priester am Altare des Herrn stehen sehen? — Aber die Freudenthränen, welche sie weinen, sind ja ohnehin der sprechendste Beweis, wie dankbar sie erkennen die große Barmherzigkeit, welche der Herr heute an ihnen gethan hat; wie reichlich sie alle ihre Sorgen, Bemühungen und Auslagen für die Erziehung und Ausbildung ihres Herrn Sohns — durch diesen einzigen Tag sich vergolten und belohnt glauben! — Sollte ich endlich vielleicht meinem lieben Vaterorte selbst — weitläufig — Glück wünschen, daß aus der hiesigen Pfarrgemeinde von jeher so viele, so würdige Diener des Altars und Priester der Kirche hervorgegangen sind? Aber dieser, allerdings ehrenvolle Vorzug bleibt immer größtentheils eine unverdiente Gnade Gottes; — und dann befinden sich ja unter meinen Zuhörern auch Solche, die nicht aus der hiesigen löblichen Pfarrgemeinde sind. Auch diese erwarten von mir nicht ein bloßes Lob auf die Einwohner Hahnbachs, sondern ein Wort der evangelischen Wahrheit und Erbauung. — Die Worte des Psalmisten, welche ich zu meinem Vorspruche gewählt habe, zeigen auch schon den

Gegenstand und Zweck meiner Rede an. — Der königliche Prophet fleht zu Gott, daß Er dem Volke Israel fromme und tugendhafte Priester senden möge; und ruft dabei aus: Deine Priester sollen bekleidet werden mit Gerechtigkeit; und Deine Heiligen werden frohlocken! Diese Heiligen sind ihm aber die frommen und gerechten Israeliten; so wie auch im neuen Testamente die Christen heilig genannt werden, weil sie zur Heiligkeit berufen sind; und daher gerecht, untadelhaft, heilig seyn sollen. David wollte sagen: Herr! sende Deinem Volke tugendhafte, erleuchtete Priester! Dieses wird allen Rechtschaffenen und Gutgesinnten herzerhebende Freude und ein großer Trost seyn bei allen Mühseligkeiten dieses Lebens. — Was David von dem Volke Israel sagte, gilt um so mehr von der Kirche des neuen Bundes. Denn die Priester des Volkes Israel waren nur das Vorbild und der Schatten von dem weit heiligeren Priesterthume, das Jesus Christus — Er Selbst der erste und höchste Priester nach der Ordnung Melchisedechs — in der christlichen Kirche dereinst einsetzen würde, und nun wirklich eingesetzt hat. — Ja, Hochansehnliche! der heutige Tag bekräftigt schon die Wahrheit meines Vorspruches: Deine Priester sollen bekleidet werden mit Gerechtigkeit, und Deine Heiligen werden frohlocken! — Jubel und Frohlocken erfüllt heute die ganze hiesige Pfarrgemeinde; heilige Freude, wie sie nur die Religion gewähren kann, lese ich auf den Gesichtern aller Anwesenden; denn ein neuer Priester ist uns gegeben, von dem wir Alle zu Gott hoffen, daß er ein wahrer Priester seyn und bleiben werde; ein Priester und Geistlicher nicht nur der Kleidung, sondern auch dem Geiste nach; ein Priester, bekleidet mit Gerechtigkeit — nicht mit jener, wie sie die Pharisäer übten, sondern wie sie das Gesetz Jesu Christi vorschreibt! — Da sich aber nicht allein das christliche Volk freut, wenn ihm ein wahrer, frommer und tugendhafter Priester von Gott verliehen wird; sondern — da sich auch der christliche Priester freut, wenn seiner Leitung ein frommes, tugendhaftes Volk anvertraut ist, so sage ich, und suche mit Gottes Gnade zu beweisen:

I. Ein tugendhafter Priester ist die Freude guter Christen. — Erster Theil.

II. Gute Christen sind die Freude eines tugendhaften Priesters. — Zweiter Theil.

Der erste Theil soll mir und Ihnen, meine hochzuverehrenden Herren Amtsbrüder, besonders Ihnen, Hochwürdiger Herr Primiziant, Liebe und Achtung gegen unsern ehrwürdigen Stand einflößen. Der zweite Theil soll das hier anwesende christliche Volk ermahnen und ermuntern, alle Pflichten gegen seine geistlichen Hirten und Seelsorger treu und gewissenhaft zu erfüllen.

Göttlicher heiliger Geist! Du kamst einst in Gestalt feuriger Zungen auf die Erstlinge der christlichen Gemeinde herab! Komme auch auf uns herab, und entzünde unsre Herzen mit der Flamme Deiner Liebe! Erleuchte und stärke mich, wie Du einst den Petrus erleuchtet und gestärkt hast, daß ich zu meiner und der Anwesenden Erbauung sprechen möge! Gieb allen meinen Zuhörern ein gelehriges und geduldiges Herz, daß sie mich mit Aufmerksamkeit und Nachsicht vernehmen! Wenn ich Dein heiliges Wort verkünde, o Herr! so laß es tief in die Seele dringen, und heilsame Früchte bringen! — Sie aber, Hochwürdiger Herr Primiziant, erheben Ihre geweihten Hände, und ertheilen mir und allen christlichen Zuhörern zuvor Ihren priesterlichen Segen!

Erster Theil.

I. Ich sagte erstens: Ein tugendhafter Priester ist die Freude guter Christen.

Ja, Hochansehnliche! ich kann mich mit Zuversicht auf das Urtheil aller Anwesenden berufen, die es mit Gott, mit Christus, mit Seiner heiligen Religion und Kirche redlich meinen. — Wer fühlt nicht innige Freude, wenn er einen tugendhaften Priester — durchdrungen von Andacht — am Altare stehen und das heilige Meßopfer entrichten sieht? — Wer erbaut sich nicht, wenn Sanftmuth, Bescheidenheit, Eingezogenheit aus allen Mienen, Gebärden und Handlungen eines Geistlichen hervorleuchten? — Wer liebt und ehrt nicht dessen Leutseligkeit und Freundlichkeit im Umgange? — Wer wird nicht erfüllt mit Achtung und Ehrfurcht, wenn aus allen geistlichen Verrichtungen des Priesters heiliger Ernst und apostolischer Eifer hervorblickt? — Man sage mir nicht: das Volk urtheilt nur nach dem Äußerlichen, und hat nur eine blinde Verehrung

zu dem geistlichen Kleide! — Allerdings urtheilt das Volk nur nach dem Äußerlichen; denn Gott allein sieht in das Herz des Menschen; aber das Volk schließt sehr richtig von dem Äußern auf das Innere. Nicht blindlings ehrt das Volk nur das geistliche Kleid. Es weiß zu unterscheiden zwischen Priester und Priester; und ehrt es in jedem Priester wenigstens den Stand, so ehrt es im tugendhaften Priester auch das Verdienst und die Person. Das christliche Volk erkennt zu gut, welchen Schatz es an einem guten Priester habe.

1) Der gute Priester, besonders — was jeder Priester mehr oder weniger ist — der gute Seelsorger ist der Tröster der Betrübten, ist oft der einzige Freund, dem ein geängstigtes Herz seinen Kummer offenbaren kann; ist ein wahrer Vater seiner Gemeinde. Entstehen gefährliche Seuchen und ansteckende Krankheiten, so flieht zwar der Miethling, dem es nicht um das Seelenheil seiner Heerde, sondern nur um den Lohn zu thun ist, und bringt sich in Sicherheit. Aber der gute Priester und Seelsorger ahmt dem Beispiele des obersten und beßten Hirten, Jesus Christus, nach, und opfert sein Leben für seine Schafe. Unerschrocken tritt er hinein in die Wohnungen des Elendes und der Armuth, und bringt Trost und geistliche Hilfe, wenn er leibliche nicht gewähren kann. O, an dem Krankenbette, wo oft erst das Gewissen erwacht; wo der Anblick der begangenen Sünden ängstigt; wo noch mehr die Aussicht in die heranrückende Ewigkeit erschreckt: da ist der Priester ein Engel des Friedens; da wird er gesucht, und gerne gesehen selbst von denjenigen, welche in gesunden Tagen von einem Priester nichts hören wollen. — Wer von uns wünscht sich nicht in der Todesstunde einen frommen Priester zur Seite: — damit er, wenn unsre Augen brechen, wenn die allmählich dahin schwindende Lebenskraft uns zum Denken und Beten unfähig macht — damit er, sage ich, in diesem entscheidenden Augenblicke durch Worte des Trostes und der Salbung uns im letzten Kampfe stärke, und unsern Glauben an Gott, an Jesus und Seine Erlösung belebe?

2) Der tugendhafte Priester und Seelsorger ist der eigentliche Lehrer des Volkes, der Kleinen, wie der Erwachsenen! Er lehrt das Eine Nothwendige, die Wissenschaft des Heiles, ohne welche alle übrigen Kenntnisse unnütz, ja sogar schädlich sind. Wie viel

Heil und Segen stiftet ein solcher Priester auf dem geheiligten Rednerstuhle! Die Unwissenden werden belehrt, die Sünder von dem Schlafe ihrer Sünden aufgeweckt und gebessert; die Guten werden in der Tugend gestärkt, die Wankenden und Schwachen im Glauben befestiget. Nichts widersteht dem Geiste, der da spricht; denn nicht der Mensch ist es, der da redet, sondern Gottes heiliger Geist redet durch ihn. —

Aber erst im heiligen Beichtgerichte, wo der Beichtvater mit dem Büßer von Mund zu Mund, von Herz zu Herz spricht: welch' eine unübersehbare Saat des Guten streut hier der tugendhafte Priester aus — eine Saat, welche hundert- und tausendfältige Früchte bringt, Früchte in Zeit und Ewigkeit! — Als Jesus im Hause des Pharisäers Simon zu Tische geladen war, kam plötzlich eine verrufene Sünderin hinein, und ohne sich vor den anwesenden Gästen zu scheuen, fiel sie nieder zu den Füßen Jesu, benetzte diese mit ihren Thränen, und trocknete sie ab mit ihren Haaren. Jesus sagte zu ihr: Weib! deine Sünden sind dir vergeben! — Wie oft wiederholt und erneuert sich diese Geschichte bei einem tugendhaften Priester im Beichtstuhle! — Zu ihm drängen sich gerne wahrhaft reumüthige und bußfertige Sünder hin, bekennen unter Schluchzen und Thränen ihre Missethaten, und schätzen sich glücklich, aus dem Munde dieses Priesters — Ermahnungen, Lehren, ja väterliche Verweise zu vernehmen.

3) Was soll ich endlich von dem heiligen Meßopfer sagen, welches der tugendhafte Priester und Seelsorger täglich für seine Gemeinde darbringt; was von den Gebeten, welche er für sie entrichtet? — Wie viele Gnaden und Erbarmungen Gottes zieht er dadurch über sein Volk herab! Wie viele Gefahren und Übel wendet er von ihm ab! Wie oft hat das Gebet eines frommen Priesters die Zuchtruthe Gottes zurückgehalten, die schon ausgestreckt war, die Sünden des Volkes zu strafen! — Wie sollte sich aber auch der himmlische Vater nicht erbitten lassen, wenn das Blut Jesu Christi, Seines göttlichen Sohnes, geopfert von einem tugendhaften Priester, — wenn dieses Blut — stärker als einst das Blut Abels zum Himmel emporschreit, aber nicht um Rache, sondern um Gnade, um Erbarmung, um Verzeihung! Den Gebeten und Thränen des tugendhaften Priesters vermag Gott nichts zu

verweigern. Gottes Strafgerichte konnten über das Volk Israel nicht losbrechen, so lange Moses für dasselbe betete! Der heilige Laurentius Justinianus rettete durch sein Gebet die Republik Venedig, sein Vaterland, vom Untergange! — Sehen Sie, Hochansehnliche! dieses ist der tausendfältige Nutzen, welchen ein tugendhafter Priester und Seelsorger dem christlichen Volke schafft. Gute Christen sind hievon innigst überzeugt; und daher rührt die Freude, welche sie an einem solchen Priester haben; daher die Hochachtung, Liebe und Verehrung, welche sie gegen ihn tragen. Deine Priester sollen bekleidet werden mit Gerechtigkeit, und Deine Heiligen werden frohlocken! —

II. Welchen Trost muß Ihnen, Hochwürdiger Herr Primiziant, dieses gewähren! Wie sehr muß es Sie in Ihrem Entschlusse befestigen, als ein wahrer Priester nach dem Beispiele des guten Hirten Jesus Christus, und nach dem Muster so vieler Heiligen, welche unser Stand schon gezählt hat, zu denken, zu reden, zu handeln! — Sie werden zwar, wie einst die Apostel, Vater, Mutter, Geschwisterte verlassen müssen; denn Sie haben Sich Gott und Seiner Kirche geopfert! Sie werden Sich, mit Verläugnung Ihres eigenen Willens und mit demüthigem Gehorsame an jeden Ort hinbegeben, welchen Ihnen Ihr Hochwürdigster Bischof zum Wirkungskreise Ihres Seeleneifers anweisen mag. Aber erinnern Sie Sich an die Worte des göttlichen Heilandes, welcher spricht: Wer immer Bruder oder Schwester, Vater oder Mutter verläßt, um Meines Namens willen, der wird dieses hundertfältig erlangen, und das ewige Leben besitzen! Diese Worte werden auch an Ihnen in Erfüllung gehen. Sie verlassen Ihre leiblichen Eltern und Geschwisterte; aber Sie werden aller Orten unter guten Christen viele Fromme finden, von denen Sie mehr geliebt, geehrt, geachtet werden, als wären Sie ihr leiblicher Sohn oder Bruder! Die unverdorbene christliche Jugend wird Ihnen, als ihrem geistlichen Hirten und Seelsorger, mit größerer Liebe anhängen, als vielleicht selbst den leiblichen Eltern. — Sie thun Verzicht auf die Güter und Ehren, welche Ihnen die Welt hätte anbieten können; aber der Herr wird Ihnen dieses ersetzen in der Zeit — durch hinreichenden Lebensunterhalt, durch innere Ruhe und Zufriedenheit, und durch die Hochschätzung Seiner frommen

Gläubigen, und jenseits durch die herrliche Krone des ewigen Lebens! — Nur Eines ist nothwendig — daß Sie die Pflichten Ihres erhabenen Berufes getreu und gewissenhaft erfüllen; daß Sie den Gläubigen vorleuchten durch Wort und That; daß man in Ihrem Wandel das Bild Jesu Christi, des guten Hirten, erblicke! —

Deine Priester sollen bekleidet werden mit Gerechtigkeit, und Deine Heiligen werden frohlocken!

Hochansehnliche! Ich habe nun gezeigt, daß ein tugendhafter Priester die Freude guter Christen sey. Lassen Sie uns auch zum zweiten Theile schreiten, und vernehmen: daß gute Christen die Freude eines tugendhaften Priesters sind!

Zweiter Theil.

I. Hochansehnliche! Wir Alle sind überzeugt, daß die Pflichten des Priesterstandes zahlreich, schwer und wichtig sind. Was kann nun dem tugendhaften Priester und Seelsorger (— denn von dem Miethling, welcher nur des Lohnes wegen dient, nur für das Geld, nicht für die Seelen sorgt — brauche ich in der Gegenwart so vieler eifrigen, ehrwürdigen und allgemein geachteten Priester nicht zu reden): was kann dem tugendhaften Priester, welcher die Pflichten der Seelsorge gewissenhaft erfüllt, welcher unermüdet an der Heiligung seiner Gemeinde arbeitet: — was, sage ich — kann ihm die Last seiner geistlichen Amtsführung erleichtern? was sein bekümmertes, sorgenvolles Herz trösten? — Nicht Gold und Silber, nicht reichliche Erträgnisse, nicht äußerliche Ehrenbezeugungen, auf welche er zufolge seiner Würde gerechten Anspruch hat. — Ein tugendhafter Priester und Seelsorger empfindet nur dann wahre Freude, wahren innern Trost, wenn er sieht, daß die seiner Aufsicht und Leitung anvertrauten Seelen — wahre Christen sind, Christen nicht nur dem Namen, sondern auch dem Wandel nach. Ja! nur gute Christen sind der Trost eines tugendhaften Priesters und Seelsorgers.

1) Der tugendhafte Seelsorger spricht mit dem heiligen Johannes: Mir kann von Gott keine größere Gnade kommen, als wenn ich höre, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln; das heißt, ich habe keine größere Wonne,

als wenn ich sehe und höre, daß meine Pfarrkinder ehrbar, tugendhaft, fromm und gottesfürchtig leben. —

2) Welche Freude, welcher Trost ist es für einen guten Seelsorger, wenn man von seiner Pfarrgemeinde sagen kann, was einst der heilige Apostel Paulus von den Römern sagte: Euer Glaube wird auf der ganzen Welt angerühmt! — Wenn man sagen kann: Diese Pfarrgemeinde zeichnet sich durch Tugend, durch Eingezogenheit, durch christliche Liebe, durch Eifer in der Religion vorzüglich aus! In dieser Gemeinde herrschen keine öffentlichen Laster und Ärgernisse; die Höhern leuchten den Niedern, die Vorstände den Untergebenen mit einem guten Beispiele vor; da herrscht noch Sittsamkeit bei den Jungfrauen, eheliche Liebe und Zufriedenheit in den Familien; da hält man noch auf gute Kinderzucht; da sieht man keine Ausschweifungen, hört von keinen Fluchworten, von keinen Ehrabschneidungen und Betrügereien im Handel und Wandel, sondern entdeckt allenthalben Beweise und Beispiele von Frömmigkeit, von Mäßigkeit, von Redlichkeit, von Gottesfurcht und christlicher Auferbauung! — So ein glücklicher, von Gott begnadigter Seelsorger kann zu seinen Pfarrkindern sprechen, wie einst der heilige Apostel Paulus zu den Philippern: Ihr seyd meine Freude, meine Krone!

II. Hochansehnliche! Auch uns gehen die Worte der heiligen Schrift an, die da spricht: Gehorsamet euern geistlichen Vorständen, und seyd ihnen unterthan! denn sie wachen für euch, als welche da Rechenschaft geben müssen für eure Seelen, auf daß sie dieses mit Freude thun, und nicht mit Seufzen! — Auch wir müssen der Trost unsers Seelsorgers werden; — und wie können wir dieses? — Vielleicht nur, wenn wir ihm die äußere Ehrerbietung erweisen, oder wenn wir ihm nichts von dem entziehen, was er rechtmäßig von uns fordern kann? — Nein, Hochansehnliche! dieses muß zwar geschehen, aber das Andere, das Wichtigere darf nicht unterlassen werden. — Dieses Wichtigere ist — daß wir wahre, gute, fromme Christen werden, daß wir dem Eifer unsers Seelsorgers für unser Heil auch fleißig mitwirken, und gemeinschaftlich mit ihm an unsrer Heiligung arbeiten.

1) Der Seelsorger ist unser Freund, unser Tröster, unser Vater

in Christus. — Wir müssen also Zutrauen zu ihm haben; wir müssen ihm unsre Anliegen eröffnen, ihn um Rath fragen, müssen vor ihm kein Geheimniß haben, das sich auf den Zustand unsrer Seele bezieht.

2) Der Seelsorger ist unser Lehrer auf der Kanzel. Wir müssen also das Wort Gottes, das er uns verkündet, gerne, aufmerksam und fleißig anhören, und treu befolgen. — Der Seelsorger ist unser Lehrer im geheiligten Beichtgerichte! Also müssen wir oft dahin gehen, ihm den Zustand unsers Innern eröffnen, unser Gewissen reinigen, und aus seinen Belehrungen neuen Trost und neuen Antrieb zum Guten schöpfen.

3) Der Seelsorger opfert für seine Gemeinde das heilige Meßopfer. Also müssen auch wir diesem heiligen Opfer jedesmal mit Andacht, Auferbauung und Sammlung des Geistes beiwohnen; müssen mit dem Opfer des Priesters auch das Opfer unsers eigenen Herzens vereinigen, und in dieser Vereinigung dem himmlischen Vater darbringen. Der Seelsorger betet täglich für seine Gemeinde; also müssen auch wir für unseren Seelsorger beten, daß Gott ihn erleuchte, stärke, erhalte, und alle seine Bemühungen zu unserm Seelenheile segne!

Dieses Alles müssen wir thun, dann werden wir gute Christen; dann werden wir die Freude, der Trost unsers Seelsorgers, und jedes tugendhaften Priesters seyn.

III. Aber weh' uns, wenn wir dieses nicht thun, wenn wir vielmehr von allem diesem das Gegentheil thun!

1) Bedenken wir nur, welch' ein Kummer, welch' eine Betrübniß es für einen tugendhaften Seelsorger seyn müsse, wenn er von allen seinen Bemühungen keinen guten Erfolg, von allem seinem Seeleneifer keine gesegnete Wirkung wahrnimmt! — Er will Freund, Tröster und Vater der Seinigen seyn. — Aber kein Herz nähert sich ihm, keines schließt sich ihm auf, Alle ziehen sich mißtrauisch vor ihm zurück. — Er verkündet das Wort Gottes von der Kanzel; aber seine Pfarrkinder erscheinen entweder gar nicht, oder wenn sie auch körperlich zugegen sind, zeigen sie durch Gähnen, Schlafen, durch Unaufmerksamkeit und Ausgelassenheit deutlich genug an, daß ihr Geist ganz anderswo, als in der Kirche sey. Er sitzt im Beichtstuhle; aber nur Wenige — und diese selten —

kommen, um sich über ihre Sünden anzuklagen. Er verrichtet das heilige Meßopfer; aber die, welchen das Zeichen der Glocke ruft, suchen sich lieber — um nicht gehen zu dürfen — ein Geschäft, einen Vorwand, oder befriedigen gar soeben ihre unmäßige Trinklust. — Er zeigt den Weg des Heiles und der Tugend durch Wort und Beispiel; aber man kehrt sich weder an seine Worte, noch an sein Beispiel, und lebt in Sünden und Lastern, in der Gottesvergessenheit dahin, gleich den Heiden, oder gar noch schlechter als sie!

2) Wenn dieses der sittliche und religiöse Zustand einer Pfarrgemeinde ist, was bleibt ihrem rechtschaffenen, tugendhaften Seelsorger übrig, als daß er mit dem Heilande über die Verstocktheit und Blindheit seines Volkes weine, und in der Bitterkeit seines Herzens ausrufe: Jerusalem, Jerusalem! die du tödtest die Propheten, und steinigest die, welche zu dir gesendet sind! Wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt! — Und du hast nicht gewollt! — Sieh! dein Haus wird wüste und öde werden! — Was bleibt dem tugendhaften Seelsorger übrig, als der traurige Trost, welchen einst Gott dem Propheten Ezechiel gegeben hat: Wenn du dem Gottlosen gepredigt hast, und er bekehrt sich nicht von seiner Gottlosigkeit und von seinen bösen Wegen, so wird er in seinen Sünden sterben; du aber hast deine Seele gerettet!

Doch, meine christlichen Zuhörer! Gott verhüte, daß diese schreckliche Drohung an uns in Erfüllung gehen sollte! — Ich vertraue zu Ihrer Frömmigkeit, daß Sie durch ein wahrhaft christliches Betragen der Trost, die Freude Ihres verehrten Seelsorgers seyn und werden wollen. Denn nur gute Christen sind die Freude eines tugendhaften Priesters, so wie ein tugendhafter Priester die Freude guter Christen ist.

Deine Priester sollen bekleidet werden mit Gerechtigkeit, und Deine Heiligen werden frohlocken!

Schluß.

I. Lassen Sie uns, Hochansehnliche! einstimmen in das Gebet des königlichen Propheten; und nun bei dem beginnenden heiligen

Meßopfer mit gläubigem Herzen zu Gott rufen, daß Er Seiner Kirche fromme, tugendhafte Priester sende, welche rein und untadelhaft vor Ihm wandeln, welche Ihm treu dienen, und nach dem Beispiele Jesu, des guten Hirten, auch ihr Leben für ihre Schafe hinopfern! — Lassen Sie uns Gott danken, daß Er aus dieser Pfarrgemeinde schon so Viele zum geistlichen Stande berufen und uns schon wieder einen neuen Priester der Kirche gegeben hat! — Lassen Sie uns aber auch hier vor Gott den ernstlichen, heiligen Entschluß fassen, unsre Priester und Seelsorger dadurch zu ehren und zu lieben, daß wir ausüben und befolgen, was sie uns durch Gottes Wort und durch gutes Beispiel lehren; daß wir durch einen frommen, tugendhaften Wandel ihre Freude, ihr Trost zu werden streben! —

II. Nun wende ich mich an Sie, Hochwürdiger Herr Primiziant! — Treten Sie nun hin zum Altare des Herrn, und entrichten Sie, zum ersten Male, das heilige, unblutige, unbefleckte Opfer des neuen Bundes! Und wenn Sie, am Altare stehend, die Person Jesu Christi vertreten, so opfern und beten Sie für die heilige, katholische Kirche, daß Gott sie schütze gegen ihre Feinde von Innen und von Außen, daß er sie erhalte, ausbreite, und herrlich mache vor allen Völkern der Erde!

Opfern und beten Sie für das sichtbare Oberhaupt unsrer heiligen Kirche, Pius **VII.**, für unsern Hochwürdigsten Erzbischof Karl Theodor, daß Gott ihre Tage verlängere, sie stärke und erleuchte, uns zu führen auf dem Wege des ewigen Heiles!

Für unser Vaterland und unsern König, daß Gottes Weisheit und Gnade mit ihm sey, auf daß wir unter ihm still und ruhig dahin leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Opfern und beten Sie für Ihre Eltern, Geschwisterte, Anverwandte und Wohlthäter, auf daß Gott ihnen Allen mit zeitlichem und ewigem Segen die Liebe vergelten wolle, die sie Ihnen bewiesen haben!

Für die würdigen Männer, welche in Regensburg und Landshut zu Ihrer geistlichen Bildung zunächst beigetragen haben, daß Gott ihnen Weisheit und Verstand verleihe und erhalte, noch ferner der Kirche würdige Diener zu bilden!

Für die hiesigen Hochwürdigen Seelsorger und Priester, daß sie das Wort Gottes mit Segen verkünden, und von allen ihren Bemühungen reichliche Früchte einärnten!

Für die hiesige löbliche Pfarrgemeinde, daß sie stets auf Gottes Wegen und in Seiner Furcht und Liebe wandle, und reich werde an Werken der Frömmigkeit und Gottseligkeit! —

Vergessen Sie auch nicht des Mindesten, der heute das Wort Gottes hier verkündet, und bitten Sie Gott, daß ich ausübe, was ich lehre, damit ich nicht, während ich Andern predige, selbst unter die Verworfenen gehöre!

Opfern und beten Sie endlich für Alle, Anwesende und Abwesende, Lebende und Verstorbene, für Freunde und Feinde, für alle Betrübten, Kranken und Nothleidenden! Keiner sey von Ihnen ausgeschlossen! Allen werde durch Ihr Gebet und durch Ihr heiliges Meßopfer Heil und Segen, Gnade und Verzeihung, Trost und Friede, zeitliche und ewige Freude!

Du aber, o himmlischer Vater, sieh gnädig auf das heilige unbefleckte Opfer, das Dir jetzt Dein neugeweihter Priester entrichtet! Sieh' herab, wie Du einst gnädig gesehen hast auf das Opfer des frommen Abel, auf das Opfer Abrahams und Melchisedechs, und auf das heiligste Opfer, das Dir Dein göttlicher Sohn blutiger Weise am Stamme des heiligen Kreuzes, und unblutiger Weise beim letzten Abendmahle entrichtet hat! — Sieh' gnädig herab auf Deinen Priester, und erhöre sein und unser Flehen! Gieße über ihn aus die Gnade Deines heiligen Geistes! Gieb ihm Kraft, Muth und Geduld, daß er alle Hindernisse seines apostolischen Amtes übersteige und dem Bösen widerstrebe! Beseele ihn mit jenem heiligen Eifer, der nur Deine Ehre und das Heil der Seelen sucht, die ihm einst anvertraut werden! Endlich laß ihn und uns dahin gelangen, wo Du — der oberste Hirt — alle Deine Schafe und ihre guten Hirten in Deinem Reiche versammelst, und mit ewiger Seligkeit belohnest! Amen.

Predigt zur Primizfeier

des

Hochwürdigen Herrn J. N. Heldmann

(am 20. September 1818 — XIX. Sonntag nach Pfingsten)

in der Stadtpfarrkirche zu Vilseck.

Was soll der Priester dem christlichen Volke, und was soll das christliche Volk dem Priester seyn?

Sic nos existimet homo ut ministros Christi et dispensatores mysteriorum Dei. I. Cor. 4, 1.

So beachte uns der Mensch als Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes.

Andächtige, in Christus dem Herrn versammelte, Hochansehnliche Zuhörer!

Eine große Menge andächtiger Zuhörer und Zuschauer hat sich in diesem Gotteshause versammelt, um Theil zu nehmen an der heiligen Handlung, welche den Gegenstand der heutigen, kirchlichen Feierlichkeit ausmacht. Ein neugeweihter Priester steht zum ersten Male am Altare, um Gott das unblutige Opfer des neuen Bundes darzubringen. Darüber erfreut sich die heilige katholische Kirche, weil sie die Zahl ihrer Diener wieder durch ein würdiges Mitglied vermehrt sieht. — Darüber erfreut sich der Chor der heiligen Engel und der Schutzpatrone dieses Gotteshauses, welche als die unsichtbaren Zeugen und Mitanbeter bei dem Geheimnisse der heiligen Messe zugegen sind. — Darüber erfreut sich die hiesige, hochlöbliche Pfarrgemeinde, aus welcher der Gesalbte des Herrn, der Priester nach der Ordnung Melchisedechs, von Gott ist berufen und auserwählt worden. — Darüber erfreuen sich die verehrungswürdigen Anverwandten des Hochwürdigen Herrn Primizianten, seine Lehrer und Freunde, und Alle, welche wie immer durch Rath oder That, durch Unterricht oder Unterstützung auf seinen Beruf

zum geistlichen Stande nähern oder entferntern Einfluß hatten. — Darüber erfreuen sich vorzüglich die guten Eltern, welche schon frühzeitig den Keim der Gottesfurcht in das Herz ihres lieben Sohnes gelegt, und — weit entfernt, ihn von seinem frommen Vorhaben abwendig zu machen — vielmehr während einer langwierigen Vorbereitung von zwölf Jahren ihm durch eine ebenso sorgfältige als freigebige Unterstützung zur Erreichung seines Zieles geholfen haben. O wie überflüssig glauben sie sich heute entschädiget und belohnt für alle ihre Sorgen und Auslagen! Welcher Trost für sie ist es, ihren Sohn, welchen sie dem Herrn und Seiner heiligen Kirche schenkten, heute am Altare stehen zu sehen, wo er zum ersten Male das hochheilige Meßopfer verrichtet, wo er mit dem Lamme Gottes zugleich sich selbst dem himmlischen Vater als ein lebendiges Opfer des Gehorsames und des Dankes dargiebt, und sich als ein priesterlicher Bräutigam mit der jungfräulichen Braut, nämlich der Kirche Jesu Christi vermählt! — Aus gerührtem Herzen und unter einem Strome von Thränen senden die guten Eltern das Gebet des innigsten Dankes zum Throne des Allerhöchsten, welcher sie diesen Ehrentag ihres geliebten Sohnes erleben ließ. Noch vor ungefähr acht Monaten drohte dem Leben der zärtlich liebenden Mutter eine schwere Krankheit, welche befürchten ließ, ihre Augen dürften nicht mehr sehen, was sie heute wirklich sehen. Aber der Herr über Leben und Tod gebot der Krankheit — und sie wich von seiner Dienerin! Und heute ruft die glückliche Mutter im Hochgefühle der Freude und des Dankes mit der Mutter des frommen Samuel und mit der jungfräulichen Mutter unsers göttlichen Heilandes: Meine Seele macht groß den Herrn; und mein Geist hat frohlockt in Gott, meinem Heilande; denn Er hat herabgesehen auf die Niedrigkeit Seiner Magd. Ja, Großes hat an mir gethan Der, welcher allmächtig und Dessen Name heilig ist. Der Herr tödtet, und macht lebendig; Er führt in's Schattenreich hin, und wieder zurück; der Herr macht arm, und bereichert; Er erniedriget und Er erhöhet. (Luc. 1, 46 f. I. Kön. 2, 6.) — Da mir nun der ehrenvolle Ruf zu Theil geworden ist, an diesem Freudenfeste das Wort Gottes von dieser heiligen Stätte zu verkünden: so habe ich mir vorgenommen, ein Wort zu seiner

Zeit über das christliche Priesterthum zu sprechen; — ein Wort der Ermunterung an den Hochwürdigen Herrn Primizianten, damit er auf der betretenen, rühmlichen, aber auch mühevollen Bahn muthig und im Vertrauen auf die Kraft des Herrn fortwandle; — ein Wort der Belehrung an die christliche Gemeinde, damit sie das von Jesus Christus eingesetzte Priesterthum ehre, und zu ihrem Heile benütze. — Zu diesem Ende beantworte ich unter Gottes Beistande die zwei Fragen:

I. Was soll der Priester dem christlichen Volke seyn? — Erster Theil.

II. Was soll das christliche Volk dem Priester seyn? — Zweiter Theil.

Hochansehnliche! Die Wichtigkeit des Gegenstandes ist mir Bürge, daß Sie meinen Vortrag mit Geduld und Aufmerksamkeit vernehmen werden. — Ich flehe daher zu dem Vater unsers Herrn Jesu Christi um Kraft und Erleuchtung für mich, und um ein gelehriges Herz für meine Zuhörer. Und damit uns diese doppelte Gnade zu Theil werde, so rufen Sie — Hochwürdiger Herr Primiziant, den Namen Gottes über uns an, und ertheilen mir und allen Anwesenden Ihren priesterlichen Segen!

Erster Theil.

Was soll der Priester dem christlichen Volke seyn? — Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir Rücksicht nehmen auf den Willen und auf die Vorschrift Jesu Christi, welcher der Urheber und Stifter des christlichen Priesterthums ist.

I. Jesus Christus, der Sohn Gottes von Ewigkeit, und der Sohn Mariens, der Jungfrau, in der Zeit, hat nicht nur der Erste und Er allein das Evangelium, die Religion des neuen Bundes, von dem Himmel auf die Erde gebracht und den Menschen mitgetheilt, sondern Er hat auch ein sichtbares Reich Gottes auf Erden gestiftet, nämlich die christliche katholische Kirche, welche sich über alle Menschen, auf alle Zeiten und Orte erstrecken sollte. In dieser heiligen, christlichen katholischen Kirche hat Er Seine heilige Lehre, den Schatz der heiligen Sakramente und aller Gnadenmittel — ganz und vollständig hinterlegt, und überdieß einen eigenen

Stand von Lehrern eingesetzt, welche Sein heiliges Wort den Gläubigen verkünden, einen Stand von Priestern, welche die Geheimnisse des Heiles ausspenden, einen Stand von geistlichen Hirten, welche die christliche Heerde weiden sollen. — Von diesen Lehrern ist Jesus Christus der Herr, der Meister, das Vorbild; von diesen Priestern ist Jesus Christus der Hohepriester und der oberste Bischof unsrer Seelen; von diesen Hirten ist Jesus Christus der Oberhirt, welcher dem heiligen Petrus alle Seine Lämmer, alle Seine Schafe zum Weiden anvertraut hat. Denn von Jesus Christus steht geschrieben: Der Geist des Herrn ist über Mir; denn Er hat Mich gesalbet; Er hat Mich gesendet, frohe Botschaft (das Evangelium) zu bringen den Armen, zu predigen den Gefangenen die Freilassung, und den Blinden das Gesicht! (Luc. 4, 18. 19.) Von Jesus Christus steht geschrieben: Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung des Melchisedech. (Hebr. 7, 17.) Von Jesus Christus steht geschrieben: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt giebt seine Seele für seine Schafe. Ich bin der gute Hirt, und Ich kenne die Meinigen, und es kennen Mich die Meinigen. (Joh. 10, 11. 14.)

II. Jesus Christus begnügte Sich nicht, den Stand der Priester und geistlichen Hirten eingesetzt zu haben: sondern Er zeichnete ihnen auch durch Wort und Beispiel den Weg vor, welchen sie wandeln, Er gab ihnen die bestimmtesten Vorschriften, welche sie bei ihrer geistlichen Amtsführung befolgen; Er setzte die Pflichten fest, welche sie gewissenhaft erfüllen sollten. — Er sprach daher zu Seinen Aposteln, und in ihrer Person zu den christlichen Bischöfen und Priestern: Wie Mich der lebendige Vater gesendet hat, so sende Ich euch. (Joh. 20, 21.; vgl. Joh. 6, 58.) — O welch' eine erhabene Sendung war dieses! — Jesus wollte sagen: Wie Mich der Vater gesendet hat, zu lehren und zu predigen, so sende auch Ich euch: Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen Geschöpfen! (Matth. 28, 19. Marc. 16, 15.) — Wer euch höret, der höret Mich; wer euch verachtet, der verachtet Mich! (Luc. 10, 16.) Jesus wollte sagen: Wie Mich der Vater gesendet hat, um durch Meinen blutigen Kreuzestod den himmlischen Vater

zu versöhnen, um als das Lamm Gottes hinwegzunehmen die Sünden der Welt, und durch die Verdienste meines Lebens, Leidens und Sterbens die Menschen zu erlösen und selig zu machen: ebenso sende Ich euch, auf daß ihr Meinen blutigen Kreuzestod in dem heiligen Meßopfer unblutiger Weise erneuert; auf daß auch ihr die Sünden vergebet, oder behaltet; auf daß ihr endlich die heiligen Sakramente ausspendet, in welchen den Gläubigen die Verdienste Meines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens zugewendet werden. — Jesus wollte sagen: Wie Mich der Vater gesendet hat, auf daß Ich durch Meine heilige Lehre und durch Meinen heiligen Wandel das Licht der Welt wäre, und die Sonne der Gerechtigkeit (Joh. 8, 12. Malach. 4, 2.) — und der Weg, die Wahrheit und das Leben; also sende auch Ich euch, daß ihr durch euern unbescholtenen, frommen und gottseligen Lebenswandel seyd das Licht der Welt, das Salz der Erde, das lebendige Vorbild eurer Heerde. — Ihr seyd das Licht der Welt. Nicht verborgen seyn kann die Stadt, die auf einem Berge liegt. Auch zündet man kein Licht an und stellt es unter den Metzen, sondern auf den Leuchter, auf daß es leuchte Allen, die im Hause sind. — So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie sehen eure guten Werke, und preisen den Vater, der im Himmel ist! — Ihr seyd das Salz der Erde. Wenn nun das Salz kraftlos geworden ist, womit wird man salzen? Zu Nichts taugt es weiter, als daß es hinausgeworfen und zertreten werde von den Leuten. — Wer Meine Gebote thut und lehret — nur der wird groß genannt werden im Reiche der Himmeln. (Matth. 5, 13 f.)

III. Nach dem ausdrücklichen Willen Jesu Christi soll also der Priester dem christlichen Volke seyn

1) der Prediger des göttlichen Wortes;
2) der Ausspender der Heilsgeheimnisse;
3) das leuchtende Vorbild eines heiligen, gottseligen Lebens. —

Bei allen diesen heiligen und erhabenen Pflichten vertritt aber der Priester nur die Stelle Desjenigen, welcher ihn gesendet hat, und welcher die Quelle und der Grund alles Priester-

thumes ist. — In diesem Sinne spricht der heilige Paulus: So beachte uns der Mensch als Diener Christi und als Ausspender der Geheimnisse Gottes. Der Apostel fügt hinzu: Bei Ausspendern frägt es sich nun, daß Jemand treu erfunden werde. — Treu ist der Ausspender, der Haushalter oder der Abgesandte, wenn er in keinem Stücke die ihm von seinem Herrn ertheilte Vollmacht überschreitet; treu ist der Haushalter, wenn er die ihm anvertrauten Güter gewissenhaft verwaltet, und sie zum Heile derjenigen verwendet, für welche er zu sorgen beauftragt ist; treu ist der Haushalter, wenn er sich nichts zueignet von dem, was einzig seines Herrn ist; wenn er nicht seine eigene Ehre, nicht seinen eigenen Nutzen zu befördern sucht, sondern nur die Ehre seines Herrn, nur den Nutzen derjenigen, über welche er aufgestellt ist.

IV. Sehen Sie hier, Hochwürdiger Herr Primiziant! einen kurzen Abriß der vorzüglichsten Pflichten, welche Sie mit der Antretung des Priesteramtes auf Sich genommen und gegen das christliche Volk mit unverbrüchlicher Treue zu erfüllen haben.

Sie sind im erhabensten Sinne Diener Jesu Christi, Gesandter, Freund und Stellvertreter Jesu Christi geworden, und der Ausspender, der Haushalter der Geheimnisse Gottes; Ihnen hat der Herr Sein heiliges Wort, den Schatz Seiner heiligen Sakramente, und selbst Sein allerheiligstes Fleisch und Blut zur Verwaltung, zur Ausspendung anvertraut. Gedenken Sie stets an die strenge Rechenschaft, welche Sie dem obersten Hirten und Bischofe unsrer Seelen über die Verwendung dieser erhabenen Güter dereinst abzulegen haben. — Seyen Sie ein treuer Diener Christi

1) in der Verkündung Seines heiligen Wortes! — Predigen Sie das reine heilige Evangelium, die Religion des Kreuzes, die unverfälschte Lehre der heiligen katholischen Kirche! Predigen Sie das Wort Gottes in dem Sinne und Geiste Jesu Christi, einfach und edel, ohne Zusatz einer Schulmeinung oder Tagesphilosophie, ohne Flitter und Prunk einer wortreichen und sinnarmen Redekunst! Suchen Sie nicht, zu gefallen, sondern zu erbauen, zu nützen, zu bessern! — Werden Sie klein mit den Kleinen, schwach mit den Schwachen; stimmen Sie Ihre Begriffe und Ausdrücke herab zur Fassungskraft Ihrer Zuhörer, nie ver-

gessend, was einst dem großen heiligen Kirchenlehrer Chrysostomus begegnete. Er hatte in der Domkirche zu Konstantinopel so eben gepprediget mit großem Beifalle seiner Zuhörer, und, wie er selbst glaubte, zu nicht geringerem Nutzen derselben, und stieg voll Zufriedenheit mit sich von der Kanzel herab; da trat zu ihm ein armes Weiblein, zupfte ihn bei dem Kleide, und sprach: Ehrwürdiger Vater! Wenn Ihr wieder prediget, so richtet Euern Vortrag so ein, daß auch ich etwas davon verstehe, und aus Eurer Predigt einen Nutzen ziehe! — Beschämt und mit Thränen im Auge bat der große Bischof um Verzeihung, und gelobte der Frau, ihrer Mahnung in Zukunft nachzukommen. — Bilden Sie Sich ferner ja nichts ein, wenn man eine Ihrer Predigten lobt! — Nur dann haben Sie gut geprediget, wenn Ihre Zuhörer zur Buße und Sinnesänderung wahrhaft zerknirscht werden, wenn sie Thränen über ihre Sünden vergießen, reumüthig an die Brust schlagen, und still, nachdenkend und in sich gekehrt die Kirche verlassen, mit dem ernstlichen Vorsatze, ein christliches, wahrhaft bußfertiges Leben anzufangen. — Seyen Sie demüthig, besonders da, wo Ihnen Ihr Vortrag am Meisten gelungen zu seyn scheint! — Nicht uns gebührt die Ehre, sondern Gott! Der heilige Vinzenz von Paul hat Recht, wenn er sagt: Der ganze Nutzen unsers Unterrichtes hängt größtentheils von dem Grade unsrer Demuth ab; denn Gott widersteht dem Hoffärtigen, und giebt nur dem Demüthigen Seine Gnade. (Jac. 4, 6.)

2) Wie in der Verkündung des göttlichen Wortes, also müssen Sie auch in der Ausspendung der heiligen Sakramente ein treuer Diener Jesu Christi seyn! — Das Heilige muß auch heilig behandelt werden. Treten Sie also niemals unvorbereitet, nie ohne vorläufige Sammlung des Geistes, nie ohne Gebet, immer nur mit reinem Gewissen zur Reichung eines heiligen Sakramentes! Benehmen Sie Sich dabei stets mit heiligem Anstande und Ernste, würdig Desjenigen, Dessen Person Sie dabei vertreten. Denn Christus ist es, welcher tauft (Joh. 1, 33.), welcher Sich in der heiligen Messe opfert, welcher die Sünden vergiebt, welcher die Kranken salbet, welcher die christlichen Eheleute einsegnet. — Insbesondere bei der Entrichtung des hochheiligen, unblutigen Opfers des neuen Bundes müsse Ihr Herz

durchdrungen seyn von tiefster, innigster Ehrfurcht Gottes und von dem lebendigen Gefühle menschlicher Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit; aber auch Ihr Geist durchglühet von himmlischer Andacht und Inbrunst; denn Sie halten in Ihren Händen und opfern Denjenigen, vor dessen Throne die Seraphim mit verhülltem Angesichte anbeten; denn Sie stehen am Altare als Mittler zwischen Gott und der Menschheit, als Versöhner der Sünde mit der göttlichen Gerechtigkeit! Wie einst Moses von der Unterredung mit Gott auf dem heiligen Berge zurückkam mit strahlendem Angesichte, so daß die Kinder Israels, geblendet von dem Glanze, den heiligen Diener Gottes nicht anzuschauen vermochten: ebenso muß sich jedes Mal bei dem Altare des Herrn die Gluth Ihrer Andacht auf ein Neues entzünden, und Ihr ganzes menschliches Wesen zum Himmlischen und Göttlichen verklären! — Seyen Sie eifrig im Beichthören; laden und berufen Sie mit der Liebe eines freundlichen Arztes, welcher immer zu helfen bereit ist, die Büßer, um ihre Seelen zu reinigen und zu waschen in dem heilsamen Bade des heiligen Bußsakramentes! Dringen Sie überhaupt auf Eifer und Andacht in der oftmaligen, aber jederzeit würdigen Empfangung der heiligen Sakramente der Buße und des Altares. — O welcher Verantwortung machen sich die Priester schuldig, welche in der Ausspendung — und welche Verantwortung die Christen, die in der Empfangung dieser beiden Sakramente nachläßig und träge sind, — dieser Sakramente, sage ich, in denen so eine reichliche Quelle des Trostes für die Priester, und des Heiles für die Frommen verborgen ist! —

3) Endlich, Hochwürdiger Herr Primiziant! seyen Sie ein treuer Diener Jesu Christi auch in der Darstellung Seines heiligen Wandels! — Wie das ganze Leben Jesu Christi das lebendige Evangelium war, so muß auch Ihr unbescholtenes, priesterliches und echt geistliches Betragen der Abdruck und der sichtbare Beweis der unverfälschten Lehre seyn, welche Sie glauben und dem christlichen Volke vortragen; denn Jesus sagte zu Seinen Aposteln: Ihr seyd Meine Freunde, wenn ihr thuet, was Ich euch gebiete. (Joh. 15, 14.) Wie Jesus der vielgeliebte Sohn Gottes war, an welchem der himmlische Vater Sein Wohlgefallen hatte; ebenso darf auch das reinste Auge unsers gött-

lichen Meisters weder an Ihrem Innern, noch an Ihrem Äußern etwas Mißfälliges finden! Schon die heilige Schrift des alten Testaments sagt: Heilig sollen die Priester seyn vor ihrem Gotte, und nicht entweihen Seinen heiligen Namen! (III. Mos. 21, 6.) Wenn der göttliche Heiland den Fluch und das Weh ausspricht über jeden Menschen, welcher Ärgerniß giebt; wie viel schrecklicher muß die Strafe des Geistlichen seyn, welcher durch sein Betragen das christliche Volk ärgert, welchem er zur Erbauung und zum Vorbilde dienen sollte! — Jedoch ich werde zu weitläufig! Vergeben Sie mir, Hochansehnliche, die lange Standrede, welche ich unserm Hochwürdigen Herrn Primizianten gehalten habe; es war das Wort eines liebenden Freundes. Der würdige, neugeweihte Priester des Herrn wird mit gutem Herzen aufnehmen, was aus gutem Herzen kam. Er weiß es, was der Priester dem christlichen Volke seyn soll; seine guten Grundsätze, sein bisheriger Wandel, sein unermüdeter Eifer in der Vorbereitung zum geistlichen Stande: — alles dieses ist uns Bürge, daß er dem christlichen Volke auch seyn werde, was er seyn soll — nämlich ein treuer Diener Jesu Christi in der Verkündung Seines heiligen Wortes, in der Ausspendung Seiner heiligen Sakramente, in der Darstellung Seines heiligen Wandels. — Lassen Sie uns nun auch vernehmen, was das christliche Volk dem Priester seyn soll! — Hievon kurz im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Was soll das christliche Volk dem Priester seyn? — Die Beantwortung dieser zweiten Frage ist eine natürliche Folge aus der Antwort auf die erste Frage: Was soll der Priester nach der Einsetzung Jesu Christi dem christlichen Volke seyn?

I. Das Priesterthum ist eingesetzt zum Heile des christlichen Volkes. — Die Priester sind, nach dem Ausspruche des heiligen Paulus, Diener Jesu Christi, und die Ausspender der Geheimnisse Gottes. Sie sind Abgesandte Gottes an die Menschheit. Sie sind, nach dem heutigen heiligen Evangelium, die Knechte, welche der himmlische König von Zeit zu Zeit ausschickt, um diejenigen zu berufen, welche zur Hochzeit des königlichen Sohnes geladen sind. — Aus

diesen verschiedenen Verrichtungen der Priester, welche ihnen von dem obersten Priester und Bischofe Jesus Christus aufgetragen sind, ergeben sich auch die Pflichten des christlichen Volkes; denn nur durch das gemeinschaftliche —, übereinstimmende Zusammenwirken des Priesters und des Volkes, des Hirten und der Heerde, des Lehrers und des Zuhörers kann der Zweck des christlichen Priesterthumes und des Seelsorgeramtes vollständig erreicht werden. — Wenn der Priester von Jesus Christus beauftragt ist, das Wort Gottes zu verkünden; so hat das christliche Volk die strenge Verbindlichkeit, die Predigt des göttlichen Wortes mit gelehrigem Sinne und Herzen anzuhören und aufzufassen. Wenn der Priester von Jesus Christus beauftragt ist, die Heilsgeheimnisse auszuspenden; so hat das christliche Volk die strenge Verbindlichkeit, diese Heilsgeheimnisse sich reichen zu lassen, und zu ihrem Empfange sich würdig vorzubereiten. Wenn der Priester von Jesus Christus beauftragt ist, durch einen heiligen Wandel das Vorbild der Heerde zu seyn; so hat auch das christliche Volk die strenge Verbindlichkeit, seinen Glauben durch Werke der christlichen Gerechtigkeit an den Tag zu legen, und das heilige Leben Jesu Christi nachzuahmen.

II. Das christliche Volk soll also dem Priester seyn 1) ein gelehriges Volk in der aufmerksamen Anhörung des göttlichen Wortes; 2) ein für sein Seelenheil bekümmertes Volk in dem Eifer, die heiligen Sakramente oft und würdig zu empfangen; 3) ein frommes und gottseliges Volk in allen Werken der christlichen Tugend und Gerechtigkeit. Lassen Sie uns diese drei Punkte einzeln durchgehen.

1) Das christliche Volk soll ein gelehriges Volk seyn in der aufmerksamen Anhörung des göttlichen Wortes. — Unter die größten Wohlthaten, welche Gott dem Menschengeschlechte erwiesen hat, gehört die Lehre des heiligen Evangeliums, welche Er uns durch Seinen göttlichen Sohn, durch die heiligen Apostel und ihre rechtmäßigen Nachfolger, die christlichen Bischöfe und Priester, verkünden ließ und noch verkünden läßt. In der heiligen Schrift wird das Evangelium und das Wort Gottes ein großes Licht genannt, welches aufgegangen ist denjenigen, die in den Finsternissen und in dem Schatten des Todes saßen. (Matth. 4, 16.) Durch das Wort Gottes,

durch den christlichen Unterricht lernen wir Gott, unsre Bestimmung, unsre Pflichten kennen, und die Mittel, sie zu erfüllen. — Fleiß und Eifer in der Anhörung der christlichen Lehre und ein geistiger Hunger und Durst nach dem Worte Gottes ist ein sicheres Zeichen der Vorherbestimmung und Auserwählung zum ewigen Leben. Denn der göttliche Heiland sagt: Wer aus Gott ist, der hört Gottes Wort. Deßwegen höret ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd. (Joh. 8, 47.) Wer sich der Anhörung der christlichen Lehre entzieht, welche die Priester und Diener der katholischen Kirche verkünden, dieser würde das Nämliche auch bei der Predigt des göttlichen Heilandes selbst gethan haben; denn Er sagt ausdrücklich: Wer euch hört, der höret Mich; wer euch verachtet, der verachtet Mich. (Luc. 10, 16.)

O welch ein großer Undank gegen Gott, welche schwere Sünde ist demnach die Nachläßigkeit oder auch nur Unaufmerksamkeit bei der Anhörung des Wortes Gottes! — Gegen solche leichtsinnige Christen werden am Tage des Gerichtes die Einwohner von Sodoma und Gomorrha aufstehen, und sie vor Gott anklagen, daß sie das Wort Gottes hören konnten und sollten, aber es so selten aufmerksam hörten, oder dasselbe so schlecht befolgten; denn der göttliche Heiland spricht zu Seinen Aposteln: So euch Jemand nicht aufnimmt, und eure Reden nicht anhört, so geht heraus aus diesem Hause oder dieser Stadt, und schüttelt den Staub ab von euren Füßen! Wahrlich, Ich sage euch: Erträglicher wird es gehen dem Lande von Sodoma und Gomorrha am Tage des Gerichtes, als einer solchen Stadt! (Matth. 10, 14 f.) — O wenn die christlichen Glaubensprediger zu den wilden Völkern von Amerika oder Afrika kämen: wie lernbegierig würden diese blinden Heiden das Wort Gottes annehmen; wie würden sie in Sack und Asche Buße thun, und die Früchte christlicher Gerechtigkeit bringen!

2) Das christliche Volk soll ein für sein Seelenheil bekümmertes Volk seyn in dem Eifer, die heiligen Sakramente oft und würdig zu empfangen. — In die Hände der Priester hat der Herr den Schatz Seiner Heilsgeheimnisse gelegt, zur treuen Ausspendung unter die Gläubigen. — Ihnen hat der Herr die Gewalt der Sündennachlassung verliehen; daher

spricht der heilige Paulus: Der Herr hat uns gegeben das Amt der Versöhnung; wir sind Gesandte an Christi Statt, und Gott ermahnt euch durch uns. Wir bitten euch an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! (I. Cor. 5, 18. 20.) — Die Christen heutiger Zeit sündigen so viel und so schwer: und doch geht man zur heiligen Beicht, zum Bußsakramente so selten, so wenig mit würdiger Vorbereitung! Den Priestern ist die Ausspendung des allerheiligsten Altarssakramentes, des Leibes und Blutes Jesu Christi anvertraut. — Der göttliche Heiland ladet uns so dringend zur oftmaligen und würdigen heiligen Kommunion ein, wenn Er spricht: Wenn ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohnes und trinket Sein Blut, so werdet ihr nicht haben das Leben in euch. Wer Mein Fleisch ißt und trinket Mein Blut, der bleibt in Mir, und Ich in ihm. Dieß ist das Brod, welches vom Himmel herabgestiegen ist. (Joh. 6, 54. 57. 59.) In der würdigen heiligen Kommunion ist das Wesen aller Religion verwirklicht, nämlich die Vereinigung des Menschen mit Gott in heiliger Liebe. Daher sagt das heutige heilige Evangelium: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, welcher seinem Sohne Hochzeit hält. (Matth. 22, 2.) Zu dieser Hochzeit ist jede fromme, christliche Seele geladen; ihr Bräutigam ist Jesus Christus, der Sohn des himmlischen Vaters, des Königs Himmels und der Erde! Die Liebe Jesu Christi gegen uns arme Sünder ist die Liebe des Bräutigams zu seiner Braut. Wie wir im Himmel mit unserm Erlöser von Angesicht zu Angesicht vereiniget werden sollen, so will Er schon hienieden in dem heiligsten Altarssakramente mit uns Eines werden durch den Genuß Seines Leibes und Blutes. — Aber — o mein Gott! geht nicht auch an uns Christen in Erfüllung, was das heilige Evangelium weiter sagt?: — Der König sendete seine Knechte, um zu rufen, die geladen waren zur Hochzeit; und sie wollten nicht kommen. Der Eine ging auf seinen Maierhof, ein Anderer zu seiner Handelschaft. Die Übrigen hielten seine Knechte fest, beschimpften und tödteten sie. (Ebend. V. 3—6.) Oder ist nicht auch heut zu Tage manchmal Schimpf und Verfolgung der Lohn frommer Priester, denen es mit dem Christenthume Ernst ist,

und welche auf größere Andacht, auf lebendigeren Eifer in der oftmaligen Empfangung der heiligen Kommunion dringen? — Und doch! wie selten gehen viele Christen dermalen zum Tische des Herrn! Mit welch geringer Andacht und Auferbauung geschieht es! Wie Viele treten hinzu mit einem unreinen Gewissen, mit einem unversöhnten, rachgierigen Herzen, und ohne das hochzeitliche Kleid! Geht denn die Gleichgiltigkeit gegen die heiligen Sakramente bei Einigen nicht so weit, daß sie sogar auf dem Sterbebette die letzte Wegzehrung und die heilige Ölung verabsäumen? — Ich sagte

3) das christliche Volk soll ein frommes und gottseliges Volk seyn in allen Werken der christlichen Tugend und Gerechtigkeit. Denn zu allen Christen sagt der Heiland: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote (Matth. 19, 17.); und wieder: Nicht ein Jeder, der spricht zu Mir: Herr, Herr! wird eingehen in das Reich der Himmeln; sondern wer thut den Willen Meines Vaters, welcher im Himmel ist, der wird eingehen in das Himmelreich. (Ebend. 7, 21.) Zu allen Christen spricht der heilige Apostel Jacobus: Der Glaube ohne die Werke ist todt. (Jac. 2, 26.) Zu allen Christen spricht der heilige Apostel Paulus: Meine Geliebtesten! Laßt uns uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, vollbringend die Heiligung in der Furcht Gottes! (II. Cor. 7, 1.) — Ja, Hochansehnliche! Umsonst entschuldigen wir unsre Sünden und Übertretungen des göttlichen Gesetzes mit dem unsittlichen Betragen irgend eines Priesters, welcher, anstatt uns mit einem guten Beispiele vorzuleuchten, uns vielmehr zum Steine des Anstoßes wird. — Ich verschweige, daß die Weltmenschen jeden Fehler des Geistlichen immer nur durch das Vergrößerungsglas betrachten; daß sie auf die ungerechteste Weise das Vergehen eines einzelnen Gliedes so oft dem ganzen Stande aufbürden. Ich bemerke nur, daß der Heiland nicht Engel, sondern Menschen, schwache, gebrechliche Menschen zum Seelsorgeramte berufen hat. Das strenge Gericht, mit welchem wir die Geistlichen richten, wird auch über uns ergehen. Da wir jeden, auch den mindesten Fehltritt im Wandel des Geistlichen so vorwitzig ausspähen, so schadenfroh aufdecken und so lieblos beurtheilen: so wird der göttliche Richter um so schärfer uns

bestrafen, wenn wir nicht selbst die hohe Reinheit der Sitten an uns haben, die wir doch so unerbittlich an den Priestern fordern. Daher spricht der göttliche Heiland: Auf dem Lehrstuhle des Moses sitzen Schriftgelehrte und Pharisäer. Alles also, was sie euch sagen, das haltet und thuet; aber nach ihren Werken handelt nicht. (Matth. 23, 2.) Solange demnach die Priester uns das Wort Gottes und die Lehre der heiligen katholischen Kirche rein und unverfälscht vortragen, haben wir die strenge Pflicht, sie zu hören, und ihnen zu gehorchen; und ihr Wandel, er sei beschaffen, wie er wolle, kann uns nicht entschuldigen, wenn wir sündigen und ein unchristliches Leben führen. — Aber wie oft wird und wurde der würdigste, ganz tadellose Priester verläumdet und falsch angeschuldigt! Hatte nicht der göttliche Heiland selbst, hatten nicht Seine heiligen Apostel das Schicksal, verkannt, verläumdet und verfolgt zu werden? Deßwegen sagt der heilige Apostel Paulus: Mir gilt es für's Geringste, wie ich von euch beurtheilt werde oder von einem menschlichen (Gerichts-) Tage, aber nicht einmal ich selbst richte mich; denn zwar bin ich mir nichts bewußt, aber darum bin ich noch nicht gerechtfertiget, sondern wer mich richtet, das ist der Herr. Wollet also nicht urtheilen vor der Zeit, bis da komme der Herr, der wird euch aufhellen das Verborgene der Finsternisse und offenbaren die Anschläge der Herzen, und alsdann wird einem Jeden sein Lob werden von Gott. (I. Cor. 4, 3 f.) Diese Worte des Weltapostels sind gewiß der Trost jedes verkannten oder unschuldig verfolgten Priesters; sie müssen auch Ihr Trost seyn, Hochwürdiger Herr Primiziant, wenn Ihnen dereinst für Ihre Bemühungen im Weinberge des Herrn nicht der verdiente Lohn, nicht der gebührende Dank von der Welt zu Theil wird!

Schluß.

So treten Sie denn hin zum Altare des Herrn und opfern Sie mit dem unbefleckten Lamme Gottes dem himmlischen Vater schon zum Voraus alle Leiden, Beschwerden und Unannehmlichkeiten, welche Sie in Ihrem neuen Berufe treffen können und treffen

werden! Treten Sie hin, Priester des Allerhöchsten, zum Altare des Herrn! Ich will Ihnen nicht erst weitläufig vorsagen, für wen Sie dieses erste heilige Meßopfer entrichten, für wen Sie vorzüglich beten sollen. Wie Sich unser Herr und Heiland Jesus Christus am Stamme des heiligen Kreuzes für die Sünden der ganzen Welt hingegeben, wie Er mit liebendem Herzen und ausgespannten Armen die Menschen aller Zeiten und aller Orten umfaßt, und auch für Seine Mörder, für Seine Feinde gebetet hat: ebenso sey auch von Ihrem Opfer, von Ihrem Gebete kein Mensch ausgeschlossen! Opfern und beten Sie für Alle, Lebende und Abgestorbene! — Besonders beten Sie für Ihre lieben Eltern, daß der Allmächtige hier und dort ihnen die Liebe, die Treue und Sorgfalt vergelte, mit welcher sie für die sittliche und wissenschaftliche Bildung ihres erstgebornen Sohnes so rastlos arbeiteten, und daß Er — von Dem alle gute Gabe kommt, noch ferner das fromme Bemühen dieser guten Eltern für die christliche Erziehung ihrer Kinder segne und gedeihen lasse! Beten Sie für alle Ihre Anverwandten, für Ihre Geschwister, besonders für Ihre studirenden Brüder! O die studirende Jugend heutiger Zeit bedarf einer großen Gnade von Gott, daß sie in diesen Tagen des allgemeinen Verderbens nicht verführt werde, nicht verloren gehe! Vielleicht ist aus Ihren Brüdern, vielleicht aus der übrigen Jugend dieser Pfarrgemeinde — noch Einer oder der Andere von Gott zum Dienste Seiner heiligen Kirche und zum geistlichen Stande berufen! O flehen Sie zum Vater des Lichtes und der Erbarmungen, daß Er in diesen Berufenen den Geist der Unschuld, den Geist der Frömmigkeit, die Liebe des Gebetes und der Arbeitsamkeit erhalten und vermehren, und sie zu würdigen Priestern, zu tauglichen Arbeitern in Seinem Weinberge machen und heranbilden wolle! — Beten Sie für die hiesige hochlöbliche Pfarrgemeinde und für ihre Seelsorger, daß die Hirten und die Heerde wetteifern in wahrer Gottesfurcht und allen Werken der christlichen Gerechtigkeit! Beten Sie für die Anliegen der ganzen heiligen katholischen Kirche, besonders in unserm Vaterlande — daß einmal die verwais'ten Diözesen würdige Bischöfe erhalten und Friede und Eintracht zwischen Kirche und Staat hergestellt werde! Beten Sie für unsern geliebten König Maximilian Joseph, für das ganze königliche Haus, für die

geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, für alle Stände des Reiches: daß der Herr Seine Erbarmungen von uns nicht abwende; daß Er uns in Seiner heiligen Religion stärke und erhalte, und uns schütze vor allen Übeln des Leibes und der Seele! Beten Sie für alle Ihre Lehrer von frühester Jugend an bis auf den heutigen Tag, — für Ihre Wohlthäter, für Ihre geistlichen Väter in Amberg, Landshut, Regensburg — daß aus diesen frommen Pflanzschulen noch viele auserwählte Diener des Herrn hervorgehen mögen! Beten Sie auch für mich, den Mindesten Ihrer Freunde, damit ich nicht selbst, während ich Andern predige, von Gott verworfen werde! — Du aber, o barmherziger, ewiger Gott, sieh gnädig herab auf das heilige, unbefleckte Opfer, welches Dir Dein neugeweihter Priester heute zum ersten Male entrichtet! Sieh gnädig herab, wie Du einst erbarmend sahst auf die Opfergaben Deines frommen Dieners Abel, auf das Opfer unsers Erzvaters Abraham und auf das reine Speiseopfer Deines Hohenpriesters Melchisedech! Erhöre das Gebet Deines Priesters für sich und für Andere! Gieße über uns aus — die Fülle Deiner Gnaden und Erbarmungen! Vergieb uns unsre Sünden, bekehre unsre Herzen, erwecke uns zu wahrer Bußfertigkeit und christlicher Gerechtigkeit! Verleihe uns ein heiliges Leben und eine glückliche Sterbstunde — und versammle uns Alle, die wir heute in Deinem heiligen Tempel hier vereiniget sind, dereinst in Deinem himmlischen Reiche, wo wir Dich — himmlischer Vater! mit Deinem göttlichen Sohne und dem heiligen Geiste von Angesicht zu Angesicht sehen, lieben, loben und genießen werden in Ewigkeit! Amen.

Predigt zur Primizfeier

des

Hochwürdigen Herrn Joh. Bapt. Hüttner,

am 8. Juli 1827.

Wie der Priester die heilige Messe würdig lesen, und die Gläubigen derselben würdig beiwohnen sollen.

Hoc est corpus meum, quod pro vobis datur, hoc facite in meam commemorationem. Luc. 22, 19.

Das ist Mein Leib, der für euch hingegeben wird; dieses thuet zu Meinem Andenken.

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte, hochansehnliche Zuhörer!

Barmherzig ist unser Gott, ein Vater der Waisen und ein Beschützer der Wittwen. (Psalm 67, 6.) Da Er sichtbar auf Erden wandelte, bekleidet mit der Schwachheit unsers Fleisches, rührten Ihn einst die Thränen der Wittwe von Naim, deren einzigen Sohn man eben zu Grabe trug. Weine nicht, sprach Er. Dann trat Er hinzu, berührte den Sarg, und sprach: Jüngling, Ich sage dir, stehe auf! — Und der, welcher gestorben war, richtete sich auf und fing an zu reden; und Jesus gab ihn seiner Mutter. (Luc. 7, 13. 14. 15.) Barmherzig ist unser Gott, ein Vater der Waisen und ein Beschützer der Wittwen. Er, der Erhöhte zur Rechten des Vaters und wahrer Gott mit dem Vater, erhörte vor eintausend vierhundertundvierzig Jahren die Gebete, Seufzer und Thränen einer frommen Wittwe, der heiligen Monika, um die Bekehrung ihres in die Ketzerei der Manichäer gefallenen Sohnes Augustinus. Ein Bischof hatte sie einst getröstet mit den Worten: Vertraue nur auf Gott; unmöglich kann ein Sohn verloren gehen, für welchen eine Mutter soviel betet und

weint! Dieser Ausspruch ging in Erfüllung. Augustinus, durch die Gnade von Oben erleuchtet, durch die Unterweisung des heiligen Ambrosius belehrt, bekehrte sich plötzlich, ließ sich taufen, und wurde ein großes Licht der katholischen Kirche. Barmherzig ist unser Gott, ein Vater der Waisen und ein Beschützer der Wittwen. Ein neuer Erweis dieser Wahrheit ist die herzerhebende Feierlichkeit, welche uns heute in diesem Gotteshause versammelt hat. Eine fromme Wittwe, dem Anschein nach die Mindeste unter den Müttern der Pfarrgemeinde, uns Allen bekannt durch ihre Dürftigkeit, wie durch ihren Eifer in der kirchlichen und häuslichen Andacht — die einstige Gattin des ehrbaren, seit zwölf Jahren in Gott ruhenden Bürgers und Zimmermanns Andreas Hüttner, steht heute in unsrer Mitte, und ruft durch ihre stummen Freudenthränen vernehmlicher als durch ausdrückliche Worte, sie ruft mit der Gebenedeiten unter den Weibern: Meine Seele preiset den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande. Denn Er hat hinabgeschaut auf die Niedrigkeit Seiner Magd; ja Großes hat an mir gethan, der da allmächtig und dessen Name heilig ist; und Seine Barmherzigkeit währet von Geschlecht zu Geschlecht gegen Jene, die Ihn fürchten. (Luc. 1, 46 — 50.) Diese glückliche Mutter bekennt es laut: Barmherzig ist unser Gott, ein Vater der Waisen und ein Beschützer der Wittwen! Er hat mir einen Sohn geschenkt, welchen Er schon von zarter Jugend auf zu Seinem Dienste bestimmte. Ich konnte ihm dazu nichts geben, als frühe Ermahnungen zur Gottesfurcht und meinen mütterlichen Segen. Aber der Herr legte es zwei eifrigen Seelsorgern in das Herz, den Knaben zum Studiren vorzubereiten. Der Herr ließ mich auch unter fremden Menschen mildthätige Seelen finden, welche an meinem Sohne Vaterstelle vertraten, und für sein leibliches wie für sein geistiges Wohl mit Gottes Beistand sorgten. Ich aber konnte die lange Zeit von eilf bis zwölf Jahren hindurch für ihn nicht viel mehr thun, als Gott Tag und Nacht anliegen — mit meinem Gebete, mit Seufzen und Weinen: Er, der Barmherzige und Gütige, wolle mein Kind in Seine Obhut nehmen, Er das gute Werk, das Er an demselben erbarmend angefangen, auch glücklich vollenden! — Und

nun — ewiger Dank, Lob und Preis sey Ihm dafür gebracht! — nun sind meine Gebete erhört, meine Seufzer verstummt und verwandelt in Lobpreisungen Gottes, nun meine Thränen gestillt; — oder, wenn sie noch fließen, sind es Thränen der Freude und des Dankes! — Ja, barmherzig ist Gott, ein Vater der Waisen und ein Beschützer der Wittwen, — gegen mich heute nicht minder, als dereinst gegen die Wittwe zu Naim und gegen die heilige Monika. Denn Er hat zwar meinen Sohn nicht von dem Tode des Leibes erweckt, aber Er hat ihn vor dem Tode der Seele, vor der Verführung und vor Seele und Leib zerstörenden Lastern bewahrt. Er hat ihn zwar nicht von der Ketzerei zur Wahrheit des katholischen Glaubens bekehrt; aber Er hat seinen Geist standhaft in der Religion der heiligen, katholischen, allein seligmachenden Kirche und unangesteckt erhalten von der Gottlosigkeit und Freigeisterei unsers Jahrhunderts, an welcher so viele Jünglinge dem Leibe und der Seele nach zu Grunde gehen. — Und heute, an seinem Ehrentage, steht der glückliche Sohn einer hochbeglückten Mutter vor uns als Priester Jesu Christi, und tritt hin zum Altare, mit dem Troste eines guten Gewissens, mit dem Beifalle seines Hochwürdigsten Bischofes, mit der Zufriedenheit seiner bisherigen Lehrer, mit der Liebe seiner vormaligen Schulgenossen, und — wie ich getrost sagen darf, mit dem beßten Zeugnisse dieser ganzen Pfarrgemeinde, welche an seinem Wandel von Jugend auf nichts Tadelnswürdiges befunden haben wird: — er tritt hin zum Altare, um zum ersten Male das unbefleckte, unblutige, heiligste Opfer des neuen Bundes zu entrichten! — Lasset uns, Hochansehnliche, bekennen: Barmherzig ist unser Gott, ein Vater der Waisen und ein Beschützer der Wittwen! Lasset uns Glück wünschen dem priesterlichen Sohne und der frommen Wittwe, der Mutter, an denen heute der Herr so große Gnade gethan hat! — Lasset uns Gott danken, daß Er heuer — aus unserer Diöcese — 53 neue Arbeiter — und unter diesen Einen aus unserer Mitte, und zwar, wie wir zu Gott hoffen, Einen der Würdigsten in Seinen Weinberg berufen hat! —

Da ich es, sey es auf vorhergegangene Aufforderung, sey es aus freier Neigung und Liebe des Herzens, übernommen habe, bei dieser Feierlichkeit das Wort Gottes von der geheiligten Stätte

zu verkünden: so durfte ich nicht lange zweifelhaft seyn, welche christliche Wahrheit ich zum Gegenstande meines Vortrages wählen sollte. — Zum Voraus überzeugt, daß ich nur zu wahren, katholischen Christen reden würde: — überzeugt, daß nur Derjenige ein wahrhaft frommer Priester sey, der die heilige Messe im Geiste Jesu Christi und nach dem Sinne Seiner heiligen Kirche liest, und daß nur Derjenige ein wahrhaft frommer Katholik sei, welcher die heilige Messe im Geiste Jesu Christi und nach dem Sinne Seiner heiligen Kirche hört: — habe ich mir vorgenommen, von dem heiligen Meßopfer zu sprechen, als von dem Allerheiligsten und Erhabensten, und doch zugleich dem Alltäglichen und Gewöhnlichen, das wir in unsrer heiligen Religion haben. — Das ist Mein Leib, der für euch hingegeben wird; dieses thuet zu Meinem Andenken! (Luc. 22, 19.) Diese Worte sprach der göttliche Heiland bei der Einsetzung des heiligsten Opfers des neuen Bundes zu Seinen Aposteln. — Er hat sie zu uns Allen gesprochen, zu uns Priestern, daß wir dieses Opfer gehörig darbringen, zu den übrigen Gläubigen, daß sie diesem heiligen Opfer gehörig beiwohnen. —

Ich behandle daher unter Gottes Beistand die doppelte Frage:

I. **Wie sollen wir Priester die heilige Messe würdig lesen?** — Dieses zeige ich im ersten Theile.

II. **Wie sollen die Gläubigen der heiligen Messe würdig beiwohnen?** — Dieses zeige ich im zweiten Theile.

Hochansehnliche! Vernehmet mich mit Geduld und Aufmerksamkeit! Du aber, o göttlicher Heiland! Du erster Priester des neuen Bundes nach der Ordnung Melchisedechs, Du Bischof unsrer Seelen und Oberster der Kirchenhirten — erleuchte mich durch Deinen heiligen Geist, und stärke mich durch Deine wirksame Gnade, daß ich von dem wundervollsten Geheimnisse Deiner unendlichen Liebe zur Erbauung meiner Herren Amtsbrüder und aller Anwesenden sprechen möge! — Sie aber, Hochwürdiger Herr Primiziant! ertheilen mir und meinen Zuhörern Ihren priesterlichen Segen: so fange ich an in dem gebenedeiten Namen unsers Herrn und Heilandes — Jesus Christus!

Erster Theil.

Wie sollen wir Priester die heilige Messe würdig lesen? —

1) Wenn ich diese Frage aufwerfe und beantworte, so sey es ferne von mir, einer Versammlung ehrwürdiger Priester, welche an Alter, praktischer Erfahrung und Pastoralklugheit weit über mir stehen, auch nur scheinbar eine Belehrung geben, oder dem Herrn Primizianten eine liturgische Vorlesung über die Ceremonien der heiligen Messe halten zu wollen: — meine Absicht ist nur, dasjenige, was die heiligen Väter und andere erleuchtete Lehrer der katholischen Kirche über das heilige Meßopfer und über die würdige Feier desselben gesagt haben, kurz zusammenzufassen, auf ein Neues in Erinnerung zu bringen, und durch diese Erinnerung in uns den rechten Geist zu beleben und zu stärken, mit welchem wir das hochheilige Meßopfer stets entrichten sollen und wollen, um dem Befehle unsers Herrn und Heilandes zu genügen, der uns gebietet, dieses zu Seinem Andenken zu thun! Das ist Mein Leib, der für euch hingegeben wird; dieses thuet zu Meinem Andenken!

2) Nun was sagen die heiligen Väter und andere erleuchtete Lehrer der katholischen Kirche über den fraglichen Punkt? — Ich antworte: sie sagen: Wir Priester sollen uns zuförderst eine lebendige, deutliche Vorstellung entwerfen von der Heiligkeit, Erhabenheit und Wichtigkeit des heiligen Meßopfers, von dem schweren Berufe, aber auch von der unaussprechlich großen Gnade — dieses heilige Opfer darzubringen.

a) In der That ist das heilige Meßopfer das heiligste, das größte und erhabenste aller christlichen Geheimnisse; ja die Einsetzung dieses heiligen Opfers kann einigermaßen der eigentliche Zweck der Ankunft Jesu Christi auf Erden genannt werden. Oder — ist denn nicht unser Herr und Heiland Mensch geworden, hat gelitten und ist gestorben, um uns durch Sein heiliges Leben, Leiden und Sterben von der Schuld und der ewigen Strafe der Sünde zu erlösen? — Und ist denn das heilige Meßopfer, wiewohl unblutiger Weise, nicht das nämliche Opfer, welches Jesus Christus blutiger Weise am Stamme des Kreuzes vollbracht hat? — Ja —

derselbe Leib Jesu Christi, der ausgestreckt und angeheftet am Kreuze hing, dasselbe Blut Jesu Christi, welches am Kreuze für das Heil der Welt vergossen wurde, wird in der heiligen Messe unter den Gestalten des Brodes und Weines dem himmlischen Vater geopfert zur Vergebung unsrer Sünden.

b) Dieses heilige, unblutige Opfer des neuen Bundes, welches an die Stelle der blutigen Opfer des alten Bundes trat, war längst vorgebildet worden durch das Opfer des frommen Abel, durch das heilige Speiseopfer des Priesters und Königs von Salem — Melchisedech, durch das Opfer des Patriarchen Abraham, welchem Gott befohlen hatte, seinen eigenen Sohn Isaak zu schlachten; dieses heilige, unblutige Opfer des neuen Bundes war bestimmt vorhergesagt worden durch den Propheten Malachias, durch dessen Mund der Herr, Gott der Heerschaaren, vor mehr als zweiundzwanzig Jahrhunderten also gesprochen hat: Ich habe kein Wohlgefallen an euch (ihr eigennützigen Priester und Leviten von Israel), und Ich werde nicht ferner eine Gabe aus eurer Hand annehmen. Denn von Aufgang der Sonne bis zum Untergang ist Mein Name herrlich unter den Völkern; und an allen Orten wird Meinem Namen geopfert, und ein reines Speiseopfer dargebracht; denn herrlich ist Mein Name unter den Völkern, spricht der Herr, Gott der Heerschaaren. (Malach. 1, 10 ff.)

c) Daher sagen die heiligen Väter und andere erleuchtete Lehrer der katholischen Kirche: Durch eine einzige heilige Messe wird Gott mehr geehrt, als durch die heiligsten und heldenmüthigsten Handlungen aller Engel und Menschen zusammen; denn der Werth des heiligen Meßopfers ist ebenso unendlich, als der Werth des Leibes und Blutes Jesu Christi, des Gottmenschen, der allein im Stande war, der göttlichen Gerechtigkeit ein vollgiltiges Lösegeld für die Sünden der ganzen Welt darzubringen. — Die heiligen Väter sagen: Das unblutige Opfer der heiligen Messe verrichten, erhebe den Priester über die Würde der Engel, und mache ihn einigermaßen theilhaftig der Allmacht Jesu Christi, der durch Sein bloßes Wort Brod in

Seinen Leib, Wein in Sein Blut verwandelt, und der die nämliche Gewalt auch Seinen Aposteln verliehen hat, indem Er sprach: Das ist Mein Leib, der für euch hingegeben wird; das ist der Kelch Meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes, ein Geheimniß des Glaubens — Meines Blutes, das für euch und für die Vielen wird vergossen werden zur Nachlassung der Sünden. — Das thuet zu meinem Andenken. (Luc. 22, 19. **Canon Missae.**) — Mit dem Befehle, dasselbe zu thun, was Er gethan hat, nämlich durch die Aussprechung der Worte Jesu Christi Brod in Seinen Leib und Wein in Sein Blut zu verwandeln, hat Er ihnen auch die Gewalt und Macht dazu gegeben — eine Macht, welche von den Aposteln auf ihre rechtmäßigen Nachfolger, die Bischöfe, und von diesen auf die Priester übergeht, durch das Sakrament der Priesterweihe, da der Bischof zu einem jeden der Weihkandidaten spricht, während er dessen Hände mit dem heiligen Öle salbt: Weihe und heilige, o Herr, diese Hände durch diese Salbung und durch meine Segnung! Was diese Hände segnen, das soll gesegnet, was sie consecriren, das soll consecrirt und geheiligt seyn; und wieder: Nimm hin die Gewalt, das unblutige Opfer Gott darzubringen, und Messe zu lesen sowohl für die Lebendigen, als für die Verstorbenen — im Namen des Herrn. Amen! *)

3) Haben wir uns aber einen würdigen Begriff von der Heiligkeit, Erhabenheit und Wichtigkeit des heiligen Meßopfers gemacht, dann — sagen die heiligen Väter — dann werden wir erkennen, welches der Geist seyn müsse, mit welchem wir dieses heilige Opfer würdig darbringen.

Nun, welches ist denn dieser Geist? — Ich antworte: Es ist erstens

a) ein Geist des lebendigen Glaubens, vermöge dessen wir erkennen und bekennen, daß nicht wir arme Menschen es sind, die das heilige Opfer darbringen, sondern daß wir die Stelle und die Person Jesu Christi vertreten, welcher der Priester und das

---

***) Pontificale Romanum. pag. 43.**

Opfer und der Altar des neuen Bundes ist; daß folglich Jesus Christus durch den Mund des am Altare stehenden Priesters betet, und durch die Hände des Priesters Sich opfert. — Wenn wir aber dieses erkennen und bekennen, müssen wir dann nicht mit der Andacht eines Seraphs, nicht mit der Eingezogenheit eines Heiligen die heilige Handlung verrichten, damit wir nicht die Person Jesu Christi lästern, den wir vorstellen? Müssen nicht unsre Worte, unsre Gebärden, unsre Handlungen von der Art seyn, daß Diejenigen, welche uns sehen und hören, gezwungen sind, zu gestehen: Jesus Christus, wenn Er sichtbar das heilige Opfer vollbrächte, würde an unsrer Stelle also reden, also sich gebärden, also handeln? —

Dieser Geist ist zweitens

b) ein Geist der Bußfertigkeit, entspringend aus der Erkenntniß unsrer Armseligkeit und Sündhaftigkeit. — Wer sind wir Priester, im Vergleiche mit Jesus Christus, dessen Person wir am Altare vorstellen? Wer sind wir im Vergleiche mit Gott, dem wir das heilige Opfer unsrer Versöhnung darbringen? Selbst Sünder, stehen wir am Altare, als die Abgeordneten der Kirche, um Gott die schuldige Anbetung zu entrichten, um Ihm zu danken für Seine Wohlthaten, um Seinen gerechten Zorn zu besänftigen, um Seine Erbarmungen über die Gemeinde herabzuziehen. — Wie sollten wir dieses ohne den Geist der wahren Bußfertigkeit, welchen fast alle Meßgebete athmen, — z. B. wenn wir im Confiteor sagen: Ich habe nur zu viel gesündigt in Gedanken, Worten und Werken, durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine größte Schuld; — oder bei der Opferung: Nimm auf, heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott, diese unbefleckte Hostie, welche ich, Dein unwürdiger Diener, Dir opfere, meinem lebendigen und wahren Gott für meine unzähligen Sünden und Beleidigungen und Veruntreuungen! — (**Offert. Missae.**)

Dieser Geist ist drittens

c) ein Geist der zuversichtlichen Hoffnung, vermöge deren wir von Gott Alles erwarten, um was wir Ihn im Namen Seines eingebornen Sohnes bitten. Ach, da wir Jesus Christus unter den Gestalten des Brodes in den Händen haben, da

wir Ihn mit den Augen des Glaubens gegenwärtig schauen: wenn wir in Demuth und mit Vertrauen alle unsre und des uns anvertrauten Volkes Anliegen vortragen; soll es uns nicht gelingen, wie einst dem Moses, der göttlichen Gerechtigkeit gleichsam die Hände zu binden; soll es uns nicht gelingen, wie einst dem Israel, Gott Seinen Segen gleichsam abzunöthigen, da wir unsre Gebete mit dem Opfer eines unendlichen Werthes vereinigen? Da das Blut Jesu Christi Selbst, das Blut des unbefleckten Lammes, stärker als einst das Blut Abels zum Himmel ruft, aber nicht um Rache, sondern um Gnade, um Erbarmung, um Verschonung! —

Dieser Geist ist endlich viertens

d) ein Geist der innigen Liebe, vermöge welcher wir uns Gott, und aus Liebe Seiner unserm Seelsorgeramte ganz aufopfern. Da wir täglich so vertraut mit unserm Herrn und Heiland umgehen, da wir Ihn in den Händen halten, da wir, wie einst Thomas, Seine Wundmale berühren, da wir, wie einst Johannes beim letzten Abendmahle, an Seiner göttlichen Brust ruhen, da wir durch die heilige Kommunion fast täglich mit Ihm leiblich vereinigt werden: ist es möglich, daß nicht einige Funken jener göttlichen Liebe, welche Ihn ganz verzehrte und vernichtete, allmählich auch unsre kalten Herzen erwärmen, entzünden und entflammen, daß wir mit dem Apostel ausrufen: Die Liebe Christi dränget uns? (II. Cor. 5, 14.) Daß wir mit eben diesem Apostel sagen können: Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? — Vielleicht Trübsal, oder Angst, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Verfolgung, oder das Schwert? — In allem diesem überwinden wir wegen Desjenigen, der uns geliebt hat (Röm. 8, 35.), der Sich uns Selbst zur Speise und zum Opfer hingegeben hat: Das ist Mein Leib, der für euch hingegeben wird; dieses thuet zu Meinem Andenken! (Luc. 22, 19.)

4) Sehen Sie, Hochwürdiger Herr Primiziant! diese Ansichten von dem heiligen Meßopfer hatten die heiligen Väter; dieses war der Geist, welcher sie bei der Darbringung dieses erhabenen Opfers beseelte, und welchen sie durch die öftere Wiederholung dieses heiligen Opfers immer mehr in sich bestärkten. — Möchten auch wir gesinnt seyn und handeln wie diese Heiligen! Daher

nur noch ein Wort an Sie, lieber Freund! Sie haben Vieles gehört von den Gefahren, von den Beschwerden des geistlichen Standes! Fürchten Sie sich nicht! — Mit den Gefahren und Beschwerden, die Sie treffen können, wird Gott auch Seine Gnaden vervielfachen. Sie werden täglich die heilige Messe lesen; — das sey Ihr Trost! Verrichten Sie diese heilige Handlung täglich mit gebührender Vorbereitung und Andacht, so werden Sie in der heiligen Messe eine nie versiegende Quelle der Gnaden und Erleuchtungen Gottes entdecken. Unser Herr und Heiland, welcher da das Opfer und der Priester ist — Er wird auch Ihr Lehrer, Ihr Rathgeber, Ihr Tröster und Beschützer seyn. Aus Seinen heiligen Wunden, ja aus Seinem göttlichen Herzen, werden Sie jene Lammessanftmuth, jene Schlangenklugheit, jene Taubeneinfalt, jene herzliche Demuth schöpfen, welche Er uns Geistlichen zur Pflicht gemacht hat.

Soviel über die erste Frage: — Wie sollen wir Priester die heilige Messe würdig lesen? — Nun auch ein Wort zunächst an dich, fromme Pfarrgemeinde meines lieben Vaterortes: Wie sollen die Gläubigen der heiligen Messe würdig beiwohnen? Hievon noch kurz im zweiten Theile!

Zweiter Theil.

Wie sollen die Gläubigen die heilige Messe würdig hören?

1) Bevor ich diese Frage, unter Gottes Beistand, beantworte, merke ich vorläufig an, daß Niemand ein wahrer, geschweige ein frommer Katholik seyn kann, der gegen das heilige Meßopfer nicht die größte Hochachtung und Ehrfurcht, und wenigstens das aufrichtige, ernstliche Verlangen hat, diesem heiligen Opfer täglich im Geiste beizuwohnen, wenn es ihm ja seine häuslichen Geschäfte und Berufsarbeiten unmöglich machen sollten, körperlich dabei gegenwärtig zu seyn.

a) Der heilige Franz von Sales, dieser große Geistesmann und Apostel des 16. und 17. Jahrhunderts, dieser Lehrer der Könige und Völker, sagt hierüber in seiner Anleitung zum gottseligen Leben: Das hochheilige Meßopfer (mit dem allerheiligsten Altarssakramente) ist unter den Religions-

übungen, was die Sonne unter den Gestirnen; denn es ist wahrhaft die Seele der Frömmigkeit, der Mittelpunkt der christlichen Religion, in welchem sich alle ihre Geheimnisse und Gesetze vereinigen; es ist das unaussprechliche, ewige Denkmal der göttlichen Liebe, in welchem der Sohn Gottes Sich wahrhaft, wirklich und wesentlich mit uns vereinigt, und durch diese Vereinigung uns mit der Fülle Seiner Gnaden überhäuft. *)

b) Das Gebet in Vereinigung mit diesem göttlichen Opfer verrichtet, erhält davon eine wunderbare Kraft und Stärke; denn es ist nicht der einzelne Christ, welcher betet, sondern mit dem Messehörenden betet die ganze katholische Kirche; es betet mit ihm Jesus Christus, dessen Person der opfernde Priester vertritt; es beten mit ihm die Engel Gottes, welche nach der Versicherung des heiligen Johannes Chrysostomus unsichtbar bei dem heiligen Opfer gegenwärtig sind, und ihrem und unserm Gott in dem allerheiligsten Sakramente ihre Anbetung und Huldigung darbringen.

c) Deßwegen, fährt der heilige Franz von Sales fort, ermahne ich euch, fromme Seelen: Wohnet diesem heiligen Opfer täglich, wenn es seyn kann, mit Andacht bei; könnet ihr aber nicht körperlich zur Kirche kommen, so schicket doch euer Herz dahin, und lasset es eine Zeit lang ruhen am Fuße des Altares, und vereiniget so im Geiste eure gute Meinung mit dem Gebete und mit dem hochheiligen Opfer des Priesters. — Deßwegen verkündet die heilige katholische Kirche, unsre Mutter, den Anfang jeder heiligen Messe und das Hauptgeheimniß derselben, die wunderbare Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut Jesu Christi, ihren Kindern durch das laut und weithin schallende Glockenzeichen vom Thurme herab, um sie aufmerksam zu machen, daß nun für sie alle das heilige Opfer verrichtet werde; daß sie daran dem Körper oder wenigstens dem Geiste nach Antheil nehmen und mit dem Priester am Altare ihrem göttlichen Erlöser im allerheiligsten Altarssakramente ihre Anbetung und Aufopferung

---

*) Introduction à la vie dévote. P. II. chap. XIV. pag. 136 seq.

darbringen sollen. O wie rührend ist es anzusehen, wenn fromme Christen, sie seyen zu Hause oder auf dem Felde mit nothwendiger Arbeit beschäftigt, sobald sie das Zeichen zur heiligen Wandlung vernehmen, mit ihren Kindern und Angehörigen das Haupt entblößen, niederknieen, an die Brust schlagen, und durch ein kurzes Gebet ihren Glauben an das allerheiligste Altarssakrament bekennen! Wahrlich, diese Unterbrechung was immer für einer Arbeit auf einige Augenblicke ist gewiß kein Zeitverlust; denn sie heiligt unsre Berufsgeschäfte, und zieht Gottes Segen auf uns und auf unsre Verrichtungen herab.

2) Sind wir aber durch kein Geschäft verhindert, dem heiligen Opfer persönlich beizuwohnen — wie sollen wir die heilige Messe würdig hören? — Ich antworte: Wir sollen sie hören im frommen Andenken unsers Herrn Jesus Christus, wie Er befohlen hat: *Dieses ist Mein Leib, der für euch hingegeben wird; das thuet zu Meinem Andenken!* Ich antworte: Wir sollen die heilige Messe mit demselben Geiste hören, mit welchem sie ein frommer Priester lesen muß; — also erstens

a) *mit dem Geiste der Bußfertigkeit und Versöhnung.* Die heilige Messe ist die Erneuerung des blutigen Opfertodes, welchen Jesus für unsre Sünden am Kreuze geduldet hat; und wir sollten dem unblutigen Opfer beiwohnen dürfen, ohne von ganzem Herzen unsre Sünden zu bereuen und zu verabscheuen, für welche doch der Sohn Gottes am Kreuze gestorben ist? — Wenn wir aber mit einem bußfertigen Herzen vor Gott unsre Sünden bekennen und bereuen, und um die Verzeihung derselben zu Gott flehen: ist dann nicht die erste Bedingung, daß zuvor wir von Herzen allen Denjenigen verzeihen, die uns beleidiget haben? *Wenn ihr,* spricht der Heiland, *anderen Menschen ihre Vergehungen gegen euch verzeihet, so wird auch der himmlische Vater euch eure Sünden verzeihen; wenn aber ihr den Menschen nicht verzeihet, so wird auch euer Vater euch eure Sünden nicht verzeihen.* (Matth. 6, 14. 15.)

Wir müssen die heilige Messe hören zweitens

b) *mit dem Geiste des Glaubens,* durch welchen wir uns die Thaten, die Lehren, das Leben, Leiden und Sterben und

die darauffolgende Verherrlichung unsers göttlichen Heilandes so lebhaft vorstellen und vergegenwärtigen, als sähen wir Ihn mit unsern Augen, und hörten Ihn mit unsern Ohren, z. B. bei dem Gloria — wie die himmlischen Heerschaaren Seine Ankunft auf Erden armen Hirten kund machen, und singen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf der Erde, die eines guten Willens sind! (Luc. 2, 14.) Bei der Epistel, wie Gott von Jahrhundert zu Jahrhundert durch die Patriarchen, durch die Propheten, zuletzt durch die Apostel zu den Menschen geredet und ihnen Seinen Willen geoffenbart hat; bei dem Evangelium, wie Sich endlich Gott würdigte, Seinen Eingebornen in die Welt zu schicken, und durch Dessen Mund uns die Botschaft unsrer Erlösung und unsers ewigen Heiles zu bringen; bei dem Offertorium, wie unser Herr und Heiland bei dem letzten Abendmahle, als Priester nach der Ordnung Melchisedechs, Brod und Wein opfert, und sie in Seinen wahren Leib und Sein wahres Blut verwandelt, und dann dasselbe allerheiligste Opfer am Stamme des heiligen Kreuzes vollbringt, da Er als der heiligere Isaak und als das Lamm Gottes geschlachtet wird, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt; bei der heiligen Wandlung, wie Er am Kreuze hängt, blutet und stirbt, während die Felsen sich spalten, die Erde bebt, die Sonne sich verfinstert, und die Zeugen dieser Wunder reumüthig an ihre Brust schlagen und ausrufen: Wahrlich, dieser war der Sohn Gottes! (Matth. 27, 54.) Bei dem Memento für die Abgestorbenen, wie die heiligste Seele Jesu Christi in die Vorhölle hinabsteigt, und den Gerechten des alten Bundes ihre nahe Erlösung ankündigt, während Sein heiligster Leib in das Grab gelegt wird, um durch Sein Begräbniß die Grabesruhe Seiner Gläubigen zu heiligen; bei dem letzten Segen, wie der vom Grabe glorreich erstandene Heiland im Angesichte Seiner Jünger zum Himmel fährt, und ihnen Seinen göttlichen Segen ertheilt.

Wir müssen die heilige Messe hören drittens

c) mit dem Geiste der zuversichtlichen Hoffnung, welche uns antreibt, Gott alle unsre innern und äußern Anliegen, unsre geistigen und leiblichen Bedürfnisse im Gebete vorzutragen, und von Seiner unendlichen Güte und Erbarmung, durch die Verdienste

Jesu Christi die Gewährung unsrer Bitten zu erwarten, insoferne sie zur größeren Ehre Gottes und zu unserm Seelenheile gereichet. Fromme Christen kennen die Wirksamkeit des vertrauenvollen Gebetes, das sie mit dem heiligen Meßopfer vereiniget zum Himmel verrichten. Sie rufen in zweifelhaften Fällen zu Gott um Erleuchtung, wie jener Blinde: Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! In Trübsal und Noth, wie einst Petrus, als ihn die Wellen verschlingen wollten: Herr, rette uns, wir sind verloren! Wenn sie die Sorge für den Unterhalt der Ihrigen quält: Vater unser, der Du bist im Himmel, gieb uns heute unser tägliches Brod — unser, nicht ein fremdes Brod, unser Brod, das wir uns durch unsre Mühe, mit Gottes Segen rechtlich erwerben! — Ach, warum sollen wir nicht vertrauensvoll auf Gott hoffen? Ist Er nicht ein allmächtiger Gott, der uns helfen kann; ist Er nicht ein gütiger Gott, der uns helfen will; ist Er nicht ein allwissender und fürsichtiger Gott, der alle unsre Bedürfnisse besser kennt, als wir selbst? —

Wir müssen endlich die heilige Messe hören viertens

d. mit dem Geiste der innigen Liebe, die uns antreibt, Gott über Alles zu lieben, und den Nächsten wie uns selbst. Diese Liebe auszuüben giebt uns in der heiligen Messe Gelegenheit das Offertorium, wo wir uns unserm Gott, in Vereinigung mit dem heiligsten Leibe und Blute Jesu Christi, ganz aufopfern und hingeben, mit Allem, was wir sind und haben, mit Allem, was wir Gutes denken, reden und handeln, mit allen Leiden und Trübsalen, die wir mit Ergebung in Gottes Willen erdulden. Diese Liebe auszuüben giebt uns in der heiligen Messe Gelegenheit das Memento für die Lebendigen, wo wir um die Gaben und Gnaden Gottes bitten, nicht nur für uns, sondern auch für unsern Nächsten, für Freunde und Feinde, nach der Vorschrift und nach dem Beispiele unsers Herrn und Heilandes, der am Kreuze sterbend für Seine Feinde gebetet hat: Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen es nicht, was sie thun! Diese Liebe auszuüben giebt uns in der heiligen Messe Gelegenheit vorzüglich die heilige Kommunion, wo wir wenigstens geistlicher Weise, und dem Verlangen nach, mit unserm Herrn und Gott vereiniget werden, und Denjenigen in unser Herz aufnehmen sollen, der unser höchstes Gut

ist, und dessen Besitz im Himmel die ewige Seligkeit der Auserwählten ausmachen wird. Ach, bei dieser geistigen sowohl, als bei der wirklichen heiligen Kommunion genießt der fromme Christ eine Fülle des Trostes und eine Wonne des Herzens, welche sich mit Worten nicht ausdrücken läßt! — Da aber die wahre Liebe Gottes in der treuen Erfüllung Seiner Gebote besteht, so ist es unumgänglich nothwendig, daß wir in der heiligen Messe nicht nur unsre Sünden bereuen, sondern auch ernstliche Vorsätze der Besserung fassen; zu dieser Übung der Liebe giebt uns Gelegenheit das dreimalige Agnus Dei: — O du Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt — erbarme Dich unser! — Muß nicht der Rachgierige, der Zornmüthige, der Unzüchtige, der Unmäßige, der Betrügerische — wenn es ihm mit der Aussprechung dieser Worte Ernst ist — auch noch hinzusetzen: „Aber, o mein Gott, ich verspreche Dir, und nehme mir ernstlich vor, mit Deiner Gnade meine rachgierigen Gedanken zu unterdrücken und versöhnlich zu werden; meine Zornhitze zu mäßigen und die Sanftmuth Jesu Christi anzunehmen, die Fesseln meiner unreinen Verbindungen zu zerreißen, und ehrbar in Gedanken, Blicken, Worten und Werken zu seyn, meine Begierde nach überflüssigem Essen und Trinken zu bändigen, das fremde Gut zurückzustellen, und in Zukunft mich vor jedem Betruge und Diebstahle zu hüten"?

3) Sehet, Andächtige! so hören fromme Christen die heilige Messe würdig, so müssen auch wir sie hören, in dem beständigen, bußfertigen, gläubigen, hoffnungsvollen, liebenden Andenken unsers Herrn Jesus Christus, der da sagt: Das ist Mein Leib, der für euch hingegeben wird; dieses thuet zu Meinem Andenken! Ich sage nicht, daß wir uns bei der heiligen Messe des Rosenkranzgebetes, mit Einlegung der verschiedenen Geheimnisse, oder unsrer Gebetbücher nicht bedienen sollen; wenn wir nur die heilige Messe hören in der Erinnerung unsers Herrn Jesus Christus. Aber ich sage: je mehr uns das Anhören der heiligen Messe von unsern bösen Neigungen und Gewohnheiten abzieht, je mehr es uns zu einem wahrhaft frommen und gottesfürchtigen Leben antreibt, und je ähnlicher es uns in unsern Gesinnungen, Reden, Handlungen unserm Herrn und Heiland macht, — um so

würdiger haben wir die heilige Messe gehört. O möchte dieses mit Gottes Gnade die Frucht meiner Predigt seyn, so wie es der Zweck und die Absicht derselben war! —

Schluß.

Ich habe nun, vielleicht Vielen zu lange, gezeigt, wie wir Priester die heilige Messe würdig lesen, und wie fromme Christen sie würdig hören sollen. Die Sitte bringt es so mit sich, daß ich mich zum Schlusse an Sie wende, Hochwürdiger Herr Primiziant, und Sie erinnere, welcher Lebenden und Abgestorbenen Sie in Ihrem heiligen Meßopfer gedenken sollen. — Aber das heilige Meßopfer ist ja ohnehin ein Opfer für alle Menschen, für alle Lebenden und Abgestorbenen, so wie der göttliche Heiland Sein kostbares Blut für alle Menschen vergossen hat; und das Herz eines wahren katholischen Priesters umfaßt in der Liebe Jesu Christi die ganze Menschheit. Mit einem so liebenden Herzen, welches Niemanden ausschließt, treten denn auch Sie hin, um Ihr erstes heiliges Opfer zu entrichten, und opfern und beten für die heilige katholische Kirche, für deren Oberhaupt, den heiligen Vater Leo XII., für unsern Hochwürdigsten Bischof und die ganze Diöcese, für das Wohl unsers lieben Vaterlandes, für den König, für sein königliches Haus und für alle weltlichen Obrigkeiten, für Ihre Wohlthäter, Verwandten, Freunde und Gönner, für diese ganze Pfarrgemeinde und alle Anwesenden, für Freunde und Feinde, für alle Lebendigen und Abgeschiedenen. Soll ich Ihnen aber Einige besonders nennen, welche Ihrem Herzen vorzüglich theuer seyn dürften, so nenne ich Ihnen unter den Lebenden — Ihre liebe Mutter, Ihren eifrigen Seelsorger und seinen Gehilfen, welche durch den ersten Unterricht in den Studien den eigentlichen Grund zu Ihrem gegenwärtigen Beruf gelegt haben, und den Hochwürdigsten Abt von Michlfeld, — unter den Abgeschiedenen aber Ihren seligen Vater; dann unsern gemeinschaftlichen Freund, der kurze Zeit nach vollbrachtem ersten heiligen Meßopfer in der Blüthe seiner Jugend am 23. Juli 1824 hier in ein besseres Leben überging; ferner den Genossen Ihrer Studien, mit welchem Sie einst im Fleiße und in jedem rühmlichen Bestreben wetteiferten, den edlen Jüngling Valentin Wilhelm, endlich die gute Schwester Hortulana!

Und haben Sie gegen diese alle den Tribut der christlichen Liebe und Frömmigkeit entrichtet, so gedenken Sie auch des Mindesten von Allen, der heute das Wort Gottes hier verkündet! — Möge Gottes Segen, die Gnade Jesu Christi und die Erleuchtung und Salbung Seines heiligen Geistes sich über Sie reichlich ergießen! Möge die heilige Furcht und Andacht, mit welcher Sie heute Ihr erstes heiliges Meßopfer entrichten, stets in Ihnen bleiben und wachsen! Dann werden Sie ein treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn seyn, zu Gottes Ehre, zu Ihrem eigenen Heile und zur Erbauung aller Gläubigen! — Amen.

Predigt zur Primizfeier

Sr. Hochwürden

des Herrn Ferdinand Auer in Schwandorf

am 30. August 1829.

Was der katholische Priester, und was der katholische Christ treu bewahren soll.

O Timothee! depositum custodi. I. Tim. 6, 20.
O Timotheus! bewahre, was dir anvertraut ist.

Andächtige, in Christus dem Herrn versammelte, hochansehnliche Zuhörer!

Unser göttlicher Herr und Heiland Jesus Christus stiftete eine neue, heilige, sichtbare Kirche, deren unsichtbares Oberhaupt zwar Er selbst ist, aber welcher Er zugleich in Petrus und dessen rechtmäßigen Nachfolgern ein sichtbares Oberhaupt, einen sichtbaren Mittelpunkt der Einigkeit verliehen hat, indem Er sprach: Ich sage dir, du bist Petrus (ein Fels); und auf diesen Felsen

will Ich Meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. (Matth. 16, 16. f.) Und vor Seiner glorreichen Himmelfahrt sprach Er zu Seinen Jüngern: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gehet also hin, unterweiset alle Völker; taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Lehret sie halten Alles, was Ich euch befohlen habe. Und seht! Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt! (Ebend. 28, 18. f.)

In diesen Verheißungen Jesu Christi liegt die doppelte Bürgschaft, daß es immer wahre Christen geben, und daß diese wahren Christen immer rechtmäßige Priester und Bischöfe unter einem sichtbaren Oberhaupte haben werden. — Denn wenn einmal das rechtmäßige Priesterthum aufhörte, so müßte eben dadurch die Kirche Jesu Christi selbst aufhören. —

Hochansehnliche! Erfreuen wir uns in dem Herrn! — Jesus Christus, der Sohn Gottes, der ewige Hohepriester nach der Ordnung Melchisedechs, hat in unsern Augen das Wort Seiner göttlichen Verheißung auf ein Neues erfüllt.

Ein neugeweihter Priester steht in unsrer Mitte, und ist im Begriffe, hier zum ersten Male das unblutige, hochheilige Opfer des neuen Bundes dem himmlischen Vater darzubringen. Der Neugeweihte ist Einer von den vielen Arbeitern, welche der himmlische Hausvater auch dieses Jahr wieder in Seinen Weinberg gesendet hat, und von denen wir zu Gott hoffen, daß sie fleißige und treue Diener Jesu Christi und Seiner heiligen Kirche, zur Ehre Gottes und zum Heile der eigenen wie der fremden Seelen, seyn werden.

Da ich den ehrenvollen Beruf habe, bei dieser Feierlichkeit das Wort Gottes von heiliger Stätte zu verkünden: so habe ich mir vorgenommen, sowohl dem Hochwürdigen Herrn Primizianten, als auch der hochverehrlichen Pfarrgemeinde, vor welcher ich spreche, ein Wort christlicher Ermahnung an das Herz zu legen.

Die Worte meines Vorspruches, mit denen der heilige Apostel Paulus die erste Epistel an seinen geliebten Jünger Timotheus schließt: O Timotheus! bewahre, was dir anvertraut ist! — diese Worte scheinen mir ganz geeignet, uns aufmerksam zu machen:

erstens auf die Fülle der geistlichen Gewalt, welche Gott dem Priester durch die Auflegung der bischöflichen Hände verliehen; zweitens auf die Größe der Gnade, welche Gott uns durch die Aufnahme in die heilige, katholische Kirche erwiesen hat. Also das anvertraute Gut der heiligen Weihe, welches der katholische Priester —, und dann das anvertraute Gut des heiligen Glaubens, welches jeder katholische Christ zu bewahren hat: dieser zweifache Punkt ist der Inhalt und die Abtheilung meines heutigen Vortrages. O Timotheus! bewahre, was dir anvertraut ist.

Katholischer Priester, bewahre die Gnade und Gewalt deiner heiligen Weihe! — dieses erkläre ich im ersten Theile.

Katholischer Christ, bewahre die Gnade deines heiligen Glaubens! — dieses erkläre ich im zweiten Theile.

O hätte ich die Kraft und Weisheit des heiligen Paulus, um über einen so wichtigen Gegenstand vor dieser ansehnlichen Versammlung erleuchteter Priester und frommer Christen würdig zu sprechen! Da ich aber, im Vergleiche mit diesem auserwählten Rüstzeuge Jesu Christi, in Wahrheit die Worte des Propheten Jeremias wiederholen muß: Ach, mein Herr und Gott! ich tauge nicht zu predigen, weil ich ein Kind bin (Jerem. 1, 6.): so bitte ich Sie, meine hochansehnlichen Zuhörer, um Ihre Geduld und Nachsicht. Du aber, barmherziger, ewiger Gott, dessen Weisheit den Mund der Stummen eröffnen und die Zungen der Unmündigen beredt machen kann (Weish. 10, 21.), reinige mein Herz und meine Lippen, der Du einst den Mund des Propheten Isaias mit glühendem Steine gereiniget hast; stärke und erleuchte mich durch Deinen heiligen Geist, daß ich Dein Wort zu Deiner Ehre und zum Heile Deiner Gläubigen verkünden möge! — Ich bitte Dich und fange an im Namen Deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus! —

Damit sich aber Gottes Gnade über mich und meine Zuhörer reichlicher ergießen möge, so sprechen Sie, Hochwürdiger Herr Primiziant, zuerst die Worte des priesterlichen Segens — im Namen des dreieinigen Gottes — über uns aus! —

Erster Theil.

Der heilige Vinzenz von Paul, dieser Apostel Frankreichs im XVII. Jahrhundert, dieser seeleneifrige Priester, welchen Gott in gefahrvoller Zeit Seiner Kirche zum zeitlichen und geistlichen Wohle von Millionen sendete, dieser heilige Mann sagt: Der geistliche Stand ist der erhabenste Stand auf der Erde und eben derselbe, welchem Sich Christus der Herr selbst widmen und womit Er Sich während Seines Erdenlebens beschäftigen wollte. (Theil II. 219.) — Da es ferner die Kunst der Künste ist, unsterbliche Seelen zu leiten: so hat es der barmherzige Gott in Seiner unendlichen Weisheit zugleich angeordnet, daß der Erhabenheit dieses Standes und der Wichtigkeit seiner Pflichten auch die geistigen Güter und die himmlischen Gaben entsprechen, welche dem Priester durch die Auflegung der bischöflichen Hände anvertraut worden sind. —

Diese dem Priester anvertrauten Güter sind:

1) Erstens das Wort Gottes, welches er den Gläubigen rein und unverfälscht verkünden soll. — Zu Seinen Aposteln sprach der göttliche Heiland: Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer glaubt und getauft ist, der wird selig, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. (Marc. 16, 15. f.) Aber nicht bloß den zwölf Aposteln, sondern auch den zweiundsiebzig Jüngern, deren Nachfolger die Priester sind, gab der Heiland den Auftrag, das Evangelium vom Reiche Gottes zu predigen: Seht, sprach Er, Ich sende euch wie die Lämmer mitten unter die Wölfe. (Luc. 10, 1. 9.) Und was hat Er denn diesen Lämmern für eine Schutzwehr gegen die Wölfe mitgegeben? — Keine, gar keine — außer die Versicherung von Seinem Beistande und von der Kraft Seines Wortes. Seyd klug, sagte Er, wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben. Hütet euch aber vor den Menschen. Denn sie werden Mich überliefern in ihren Versammlungen und Mich geißeln in ihren Synagogen. Man wird euch vor Landpfleger und vor Könige schleppen, ihnen zum Zeugnisse und den Heiden. Wenn sie euch aber so überliefern,

da denket nur nicht nach, was ihr reden wollet; denn es wird euch in jener Stunde eingegeben werden, was ihr reden sollet. Denn nicht ihr seyd es, die dareden, sondern es ist der Geist eures Vaters, der in euch redet. Ich (nämlich) werde euch einen Mund und eine Weisheit geben, welcher alle eure Widersacher nicht werden widerstehen und widersprechen können. (Matth. 10, 16. f. Luc. 21, 15.) — So war also die Waffenrüstung der Jünger Jesu Christi das Wort Gottes, und muß es noch heut zu Tage für jeden Priester seyn; denn, sagt der Weltapostel: Lebendig ist das Wort Gottes und wirksam und durchdringender als ein zweischneidiges Schwert, und dringt ein, bis es scheidet Seele und Geist, auch Knochen und Mark, und ist ein Richter der Gedanken und Anschläge des Herzens. (Hebr. 4, 12.) — Dieses Wort Gottes nun, welches die ewige Wahrheit und Weisheit zuerst durch die Patriarchen, dann durch die Propheten, endlich durch den Gottmenschen Jesus Christus — und seine Apostel verkündet hat, und uns noch immer durch die heilige, katholische, von Christus gestiftete Kirche verkünden läßt: dieses Wort Gottes ist dem Priester anvertraut; dieses ist auch Ihnen anvertraut, Hochwürdiger Herr Primiziant. O Timotheus! bewahre, was dir anvertraut ist! — Bewahren Sie diesen göttlichen Schatz, um davon zu seiner Zeit allen Dürftigen mittheilen zu können! Studiren und betrachten Sie im Gesetze des Herrn Tag und Nacht, und ist zuerst von Seiner Wahrheit Ihr Geist ganz durchdrungen und von Seinen Tröstungen Ihr Herz ganz erfüllt: dann langen Sie aus dem Schatze Ihres Innern Altes und Neues hervor (Matth. 13, 52.), — Milch und Honig für die Kleinen, stärkere Speise für die Erwachsenen und in der Tugend Geübten! Predigen Sie Christus, den Gekreuzigten, nicht sich selbst! Hüten Sie sich, dem reinen, lautern Worte Gottes von dem Ihrigen etwas mehr hinzuzufügen, als die unentbehrliche, äußere Einkleidung! — Das kostbare Edelgestein glänzt um so herrlicher, je leichter und zarter die Einfassung desselben ist.

2) Dem Priester ist zweitens anvertraut die Schlüsselgewalt, die Gewalt, die Sünden zu erlassen und zu behalten.

Denn am Tage Seiner glorreichen Auferstehung sprach der göttliche Heiland zu Seinen Jüngern: Nehmet hin den heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. (Joh. 20, 22.) O welche erhabene Gewalt ist diese, welche der Sohn Gottes nicht den Reichen, nicht den Mächtigen und Weisen dieser Erde, sondern den armen Aposteln und deren Nachfolgern, den Bischöfen, und durch sie auch den Priestern verliehen hat! — O Timotheus! bewahre, was dir anvertraut ist. Auch Ihnen, Hochwürdiger Herr Primiziant, ist diese Schlüsselgewalt anvertraut. O machen Sie von dieser furchtbaren Richtergewalt, die Sie im Namen Jesu Christi ausüben, einen Gebrauch zu Gottes Ehre, zum Heile des Nächsten und Ihrer eigenen Seele! Vermeiden Sie zwei Extreme — zu große Strenge, welche dem Büßer allen Muth benimmt, und zu große Nachsicht, welche den leichtfertigen Sünder niemals aus seinem Todesschlafe aufweckt! — Ach! wenn die heilige Beichtanstalt unter den Christen nicht immer die gesegneten Wirkungen hervorbringt, welche sie hervorbringen könnte und sollte, so liegt die Schuld großen Theils an uns Priestern, die wir in der Ausspendung des heiligen Bußsakramentes entweder nicht eifrig oder nicht gewissenhaft genug sind. Sagte doch der heilige Gregor der Große schon zu seiner Zeit: **Si non esset tanta facilitas absolvendi, neque tanta foret licentia peccandi.** Aber wenn wir einen Unbußfertigen, Unwürdigen lossprechen, so beschweren wir unser eigenes Gewissen, ohne das des Beichtenden erleichtert zu haben, und die heilige Beichtanstalt, welche Gott eingesetzt hat zum Mittel unsrer Rechtfertigung, wird die Ursache unsrer Verdammung.

3) Dem Priester ist drittens anvertraut die Gewalt, das hochheilige, unblutige Opfer des neuen Bundes Gott darzubringen, als ein Versöhnungs-, Bitt-, Dank- und Lobopfer, für alle Lebendigen und Abgestorbenen. Denn am Vorabende Seines Leidens und Todes nahm Jesus in Seine heiligen und ehrwürdigen Hände das Brod, sah zum Himmel, dankte, segnete, brach und gab es Seinen Jüngern, sprechend: Nehmet hin und esset davon alle, denn das ist Mein Leib! Auf gleiche Weise nahm Er

auch in Seine heiligen und ehrwürdigen Hände den Kelch, dankte, segnete und gab ihn Seinen Jüngern, sprechend: Nehmet hin und trinket daraus alle, denn das ist der Kelch Meines Blutes, eines neuen und ewigen Bundes, ein Geheimniß des Glaubens, welches für Mich und für die Vielen wird vergossen werden, zur Nachlassung der Sünden. So oft ihr dieses thuet, thut es zu Meinem Gedächtnisse! (**Missale Rom.**) Mit dem Auftrage, dasselbe zu thun, was sie Ihn eben thun gesehen, hat Jesus Seinen Aposteln auch die Gewalt gegeben, Brod und Wein in Sein heiligstes Fleisch und Blut zu verwandeln, und diese hohe Gewalt hat auch Ihnen, Hochwürdiger Herr Primiziant! der Bischof, als Nachfolger der Apostel, verliehen, mit den Worten: Empfange die Gewalt, Gott das heilige Opfer darzubringen und Messe zu lesen, sowohl für die Lebendigen als für die Abgestorbenen. (**Pontificale Rom.**) O Timotheus! bewahre, was dir anvertraut ist! Ja, Hochwürdiger! die Darbringung des heiligen Meßopfers ist eine so erhabene Handlung, daß sie den Priester im Akte der Opferung selbst über die Engel des Himmels erhebt; denn er stellt nicht einen Menschen, nicht einen Engel, sondern Jesus Christus, den Sohn Gottes, Selbst vor; sie ist eine so heilige Handlung, daß durch eine einzige heilige Messe Gott mehr geehret wird, als durch alle noch so tugendhaften und heldenmüthigen Handlungen der Engel und der Menschen; denn in der heiligen Messe wird Jesus Christus Selbst, der Heiligste, die Quelle aller Heiligkeit, der Sohn Gottes, in welchem allein Sich der himmlische Vater wohlgefällt, das Lamm Gottes geopfert, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt; in der heiligen Messe ist Jesus Christus der Priester, das Opfer und der Altar. — Bereiten Sie sich daher zu diesem heiligen Opfer täglich vor, nicht nur durch die Reinigung Ihres Gewissens, nicht nur durch ein kurzes Gebet, sondern Ihr ganzer Wandel, jede Handlung Ihres Lebens sey Vorbereitungs- und Dankgebet für die heilige Messe! Wie die zwei Jünger zu Emaus den göttlichen Heiland erst erkannten in der Brechung des Brodes; so muß man auch Sie an der Sammlung des Geistes und an der glühenden Andacht, mit der Sie das hochheilige Opfer

entrichten, als einen wahren Jünger und Priester Jesu Christi erkennen! — Und wie einst Moses von der Unterredung mit Gott den Berg herabstieg mit flammendem, strahlendem Angesichte, gleich der Sonne, so daß die Ältesten es nicht wagten, zu ihm hinzutreten und ihn anzureden (II. Mos. 34, 29.): ebenso muß auch Ihr ganzes Wesen wie verklärt erscheinen, wenn Sie von dem heiligen Opfer hinweg, von der Unterredung, von der innigsten Vereinigung mit Ihrem göttlichen Erlöser fortgehen, so daß Jeder, der Sie ansieht, sich scheue, Sie in der Sammlung Ihres Geistes durch unheilige Reden zu stören. —

Aber die heilige Messe ist nicht nur die erhabenste Handlung des priesterlichen Amtes, sie ist zugleich die Quelle alles Trostes, aller Gnade und Stärke, deren der Priester zur Erfüllung seiner wichtigen Pflichten bedarf. Ja, ehrwürdiger Mitbruder! das priesterliche Leben ist nicht frei von Beschwerden, Aufopferungen und Leiden. Es werden Versuchungen von Innen und Gefahren von Außen kommen. Aber das sey Ihr Trost, daß Sie täglich das heilige Opfer verrichten; daß Sie täglich mit dem Gotte alles Trostes, mit dem Urheber aller Gnade und Heiligung und Stärke sich vereinigen werden — mit Jesus Christus, der von Sich Selbst sagt: *Ohne Mich könnet ihr nichts thun!* — *Wer aber Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm! Wer aber in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viele Frucht.*

4) Endlich ist dem Priester anvertraut der hohe Beruf, in allem seinem Wirken der *Abgesandte Jesu Christi* zu seyn, welcher da spricht: *Wie Mich der Vater gesendet hat, so sende Ich euch.* O welche Fülle der heiligen Gewalt und des himmlischen Segens schließt diese göttliche Sendung in sich! Der göttliche Heiland wollte sagen: Wie Mich der Vater gesendet hat, durch Meine göttliche Kraft die Erlösung des sündigen Menschengeschlechtes zu vollbringen, so sende Ich euch, damit ihr durch Meine Kraft, unter Meinem Beistande und nach Meinem Beispiele das von Mir begonnene Werk fortsetzet, Meine Lehre der Welt rein und unverfälscht verkündet, und die Verdienste Meines Leidens und Todes an den Gläubigen wirksam und fruchtbar machet. — O *Timotheus! bewahre, was dir anvertraut* ist. Wie Jesus

der Schiloh ist, in welchem alle Geschlechter gesegnet werden sollten, so soll sich auch durch Sie, Hochwürdiger Herr Primiziant! Christi Segen über die Erde verbreiten; deßwegen hat der Bischof Ihre Hände mit dem heiligen Öle gesalbt und benedizirt, damit, was diese Hände benediziren, benedizirt, was sie consecriren, consecrirt und geheiliget sey! (**Pontif. Rom.**) Wie Er das Reich Gottes auf Erden hergestellt hat, so sollen Sie dieses Reich Gottes erhalten und verbreiten helfen. Wie Er gekommen ist, Feuer auf die Erde zu senden, und wollte, daß es angezündet werde: so sollen auch Sie in Christi Hand eine brennende Fackel seyn, um einerseits das Licht der Wahrheit und des guten Beispieles in der geistigen Finsterniß des Unglaubens und der Lasterhaftigkeit aufzustecken, andrerseits in den kalten Herzen das Feuer der Liebe Gottes wieder anzufachen. — Wie Er den Armen das Evangelium vom Reiche Gottes predigte, wie Er die Kleinen zu Sich kommen ließ und sie segnete, wie Er (der gute Hirt) das verirrte Schaf aufsuchte, es auf Seine Schultern nahm und zur Heerde zurücktrug, und Sein Leben ließ für Seine Schafe, also sollen auch Sie Freund, Tröster und Lehrer der Armen, — Vater, Führer und Schutzengel der unschuldigen, besonders der gefahrlaufenden Jugend, — Rathgeber der Zweifelnden, Bekehrer und Leiter der Verirrten seyn, und für diesen Ihren heiligen, erhabenen Beruf auch Ihr Leben dahingeben, wenn der Herr dieses Opfer der Liebe von Ihnen fordert! — Groß und vielfach sind zwar diese Pflichten; aber herrlich wird einst der Lohn eines treuen Priesters seyn. Zur Erfüllung dieser Pflichten aber wurde Ihnen durch die heilige Weihe nicht nur die nöthige, geistliche Gewalt, sondern auch die erforderliche Gnade von Oben gegeben. — Aber es liegt nun an Ihnen, diese Gnade — durch Gebet, durch Sammlung des Geistes, durch oftmaliges Einkehren in Ihrem Innern von Zeit zu Zeit wieder zu erwecken, zu beleben, zu erneuen.

Doch genug! — Da wir im ersten Theile kennen gelernt haben die Fülle der geistlichen Gewalt, welche Gott dem Priester durch die Auflegung der bischöflichen Hände verliehen hat: so lassen Sie uns, Hochansehnliche! auch noch erwägen die Größe der

Gnade, welche Gott uns durch die Aufnahme in die heilige katholische Kirche erwiesen hat. — Hievon unter Gottes Beistand im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Um die Größe der Gnade zu zeigen, welche uns Gott erwiesen hat, indem Er uns nach Seiner Erbarmung in der heiligen, alleinseligmachenden, katholischen Kirche geboren und erzogen werden ließ, merke ich vor Allem an: daß Jesus Christus nur Eine Kirche gestiftet hat, welche Er die Seine nennt. — Wenn Er spricht: Du bist Petrus (ein Fels) und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen! (Matth. 16, 18.) — oder wenn Er sagt: Wer die Kirche nicht höret, der sey dir wie ein Heide und Publikan! (Ebend. 18, 17.) —: so setzt Er gar nicht mehrere Kirchen voraus. Er sagt nicht: wenn Jemand die Kirche seines Landes nicht hört, oder diejenige, welcher er zufolge seiner Geburt oder äußeren Verhältnisse angehört, oder welche er sich selbst geschaffen hat. — Er hat nur Eine Kirche gestiftet und diese hat die Merkmale der Wahrheit und Göttlichkeit, daß sie einig, heilig, katholisch und apostolisch sey, — Merkmale, welche gut unterrichtete katholische Christen aus dem Katechismus wissen und verstehen. — Hochansehnliche! Hüten wir uns aber, diejenigen zu richten, welche nicht äußerlich zu dieser heiligen Kirche gehören; denn wir wissen nicht, ob sie nicht zufolge der aufrichtigen Begierde, die Wahrheit anzunehmen, sobald sie dieselbe ganz erkennen, vor Gott schon Mitglieder der wahren Kirche sind. — Es giebt eine Wasser-, eine Blut- und eine Begierdtaufe, und der heilige Augustinus sagt, da er von der wahren Kirche und von solchen spricht, welche die Irrlehre nicht selbst ersonnen, sondern sie von bereits irre geleiteten Eltern ererbt haben: O wie viele Schafe sind draußen, o wie viele Wölfe sind drinnen! Gott allein, der Erforscher der Herzen und der Nieren, erkennt es, ob der Irrthum unsrer von der katholischen Kirche getrennten Brüder ein für sie überwindlicher oder unüberwindlicher, daher ein sträflicher oder schuldloser sey! — Also überlassen wir Gott das Urtheil und das Gericht! — Wir aber erwägen in Demuth des

Herzens und mit gerührtestem Danke die unverdiente Gnade, die uns der Herr erwiesen hat, indem Er uns in der heiligen katholischen Kirche geboren und erzogen werden ließ! — Ich sage nun: alle Gnaden und Güter, welche dem katholischen Priester von Gott anvertraut sind, sind es nur zum Beßten der Kirche und der Gläubigen. Nämlich in dieser heiligen katholischen Kirche ist

1) erstens das vollständige, unverfälschte Wort Gottes. Nur die katholische Kirche besitzt die ächte heilige Schrift, und ohne das Ansehen und ohne das Zeugniß dieser Kirche würden wir gar nicht wissen, welche Bücher zur heiligen Schrift des alten und neuen Testamentes gehören oder nicht gehören. — Aber die heilige Schrift sagt uns zugleich, daß nicht Alles geschrieben sey, was Christus und die Apostel gelehret haben. Es giebt daher außer dem geschriebenen Worte Gottes auch ein ungeschriebenes, oder die mündliche Überlieferung, die göttliche und apostolische Tradition, und nur die katholische Kirche hat uns dieses ungeschriebene Wort Gottes aufbewahrt und rein erhalten. — Aber das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes ist an sich ein lebloser Buchstabe, ein Laut, der einen mehrfachen Sinn und eine verschiedene Auslegung zuläßt. Wie unglücklich wären wir, wenn wir nicht wüßten, wie Dieses oder Jenes, was auf unser ewiges Heil Bezug hat, verstanden werden müßte! — Aber der barmherzige Gott hat auch für dieses Bedürfniß gesorgt. Er hat in Seiner Kirche ein untrügliches Lehramt angeordnet. Er hat den heiligen Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern, den Bischöfen, Seinen und Seines Geistes Beistand bis zum Ende der Welt versprochen. — Dieses apostolische Lehramt, dieses ehrwürdige Collegium der Bischöfe, in Vereinigung mit dem Nachfolger des heiligen Petrus, dem römischen Papste, ist untrüglich in den Entscheidungen über Glaubens- und Sittenlehren. — Daher befiehlt der göttliche Heiland die Kirche zu hören, und denjenigen, welcher die Kirche nicht hört, zu betrachten als einen Heiden und Publikan! Wie könnte uns der Heiland befehlen, die Kirche zu hören, das ist, ihre Lehren anzunehmen, ihren Entscheidungen zu gehorchen, wenn diese Kirche nicht untrüglich wäre, wenn sie uns in Gefahr des Irrthums und der Sünde durch den Gehorsam gegen sie versetzen könnte? — Daher nennt der heilige Paulus die Kirche eine

Säule und Grundfeste der Wahrheit. (I. Tim. 3, 15.) — Daher kann nur der katholische Christ mit voller Überzeugung sprechen: „Ich glaube festiglich Alles, was die katholische Kirche zu glauben befiehlt, weil Gott solches geoffenbart hat, welcher ist die ewige Wahrheit und Weisheit, so weder betrügen noch betrogen werden kann." — Nur der Katholik glaubt nicht dem bloßen Menschenworte, sondern er glaubt einzig dem untrüglichen Ansehen Gottes, durch dessen Verheißung und besondern Beistand auch das kirchliche Lehramt untrüglich ist. — O Timotheus! bewahre, was dir anvertraut ist! O christliche Gemeinde, bewahre den Schatz des wahren, heiligen, katholischen Glaubens, welchen du von frommen Eltern ererbt hast, daß du auch deinen Kindern dieses edelste Gut wieder zum Erbtheile hinterlassen könnest! Dieser heilige Glaube, nicht nur mit dem Munde bekannt, sondern auch im Werke treu befolgt und ausgeübt, ist der sicherste Weg zum Himmel. Dieses ist der Weg des ewigen Heiles, welchen Christus und die Apostel gelehret und welchen alle Heiligen und Auserwählten gewandelt haben!

2) In der heiligen katholischen Kirche ist zweitens die wahre Schlüsselgewalt, das ist, die Macht, dem wahrhaft reumüthigen Büßer die Sünden nachzulassen, welche er nach der heiligen Taufe begangen hat. — Jesus hat diese Macht ausgeübt. Die Juden ärgerten sich, als Er zu dem Gichtbrüchigen sprach: Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben. (Matth. 9, 2. f.) Da dachten nämlich die Juden: Dieser lästert Gott; denn wer kann die Sünden nachlassen, außer Gott allein? (Marc. 2, 7.) — Jesus aber bewies ihnen, daß Er Macht habe, die Sünden nachzulassen, folglich daß Er Gott sey! — Er sprach: Was denket ihr Arges in euern Herzen? Was ist leichter, sagen: Deine Sünden sind dir nachgelassen, oder sagen: Steh auf, nimm dein Bett und gehe in dein Haus? Damit ihr aber wisset, daß der Sohn des Menschen Macht hat, auf Erden die Sünden nachzulassen: — so — sprach Er dann zum Gichtbrüchigen: Stehe auf, nimm dein Bett und gehe damit nach Hause. Und der Kranke stand auf und ging in sein Haus... Jesus hat aber nicht nur Selbst diese Macht

ausgeübt, sondern Er hat sie auch Seinen Aposteln und durch sie den rechtmäßigen Nachfolgern derselben, den Bischöfen und Priestern der Kirche, mitgetheilt, indem Er sagte: Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch: Was ihr immer binden werdet auf Erden, soll gebunden seyn auch im Himmel, und was ihr immer lösen werdet auf Erden, soll gelöset seyn auch im Himmel. (Matth. 18, 18.) Also gar keine Sünde hat Er ausgenommen, die nicht durch die kirchliche Schlüsselgewalt nachgelassen werden könnte. — Und damit wir an der Wahrheit Seines Ausspruches ja nicht zweifeln könnten, hat Er denselben dem Petrus eigens gemacht bei Matthäus im 16. und allen Aposteln bei Johannes im 20. Hauptstücke. — Also der Priester läßt die Sünden nach dem reumüthigen Büßer, wie Jesus Christus sie nachgelassen hat, nur mit dem Unterschiede, daß der Priester im Namen, in der Person und durch die Gewalt Jesu Christi thut, was Jesus — als Gott und Sohn Gottes durch eigene Kraft und Gewalt gethan hat. — O wie unglücklich wären wir ohne die kirchliche Bußanstalt, ohne die kirchliche Schlüsselgewalt! Wie könnten wir jemals zur Überzeugung und Gewißheit gelangen, daß uns unsre, nach der heiligen Taufe begangenen, wenn gleich ernstlich und wahrhaft bereuten Sünden nachgelassen seyen! Welche erstaunliche Gnade Gottes ist es nun, daß Er Menschen über Menschen zu Richtern des Gewissens gesetzt, daß Er das Gott allein zukommende Recht, Sünden nachzulassen oder zu behalten, nicht den Engeln, sondern den Menschen verliehen hat! — Ach! da liegt auf dem Sterbebette ein leichtfertiger Mensch, der in beständiger Gottesvergessenheit dahin lebte, der Sünden auf Sünden häufte! — Von körperlichen Schmerzen wie von Gewissensbissen gemartert — blickt er zurück auf sein sünden- und gräuelvolles Leben und sieht vor sich den Abgrund der Hölle, welcher ihn zu verschlingen droht. Er bereut seine Sünden, er möchte sich bessern; aber er hat weder Zeit noch Kraft dazu: sieh! in dieser geistigen und körperlichen Todesangst tritt zu ihm ein armer Priester. Er erweckt in ihm Vertrauen auf das Verdienst des Erlösers, der Sein Blut für uns am Kreuze vergossen hat, und dann spricht er die Worte aus: **Ego te absolvo a peccatis tuis in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti.** Ich spreche dich los von deinen Sünden

im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! Und sieh, das Wort der Sündenvergebung, welches der Priester auf Erden ausgesprochen, wird im Himmel von Gott bestätigt. Trost und Ruhe kehrt in das Herz des begnadigten, gläubigen Sünders zurück. Seine Sünden sind in dem Buche Gottes ausgestrichen; seine Seele ist gereinigt in dem Blute des Lammes; das Urtheil der ewigen Verdammung ist zurückgenommen; er hat höchstens noch, wenn seine Liebesreue nicht vollkommen genug ist, einige zeitliche Strafen in dem Reinigungsorte auszustehen. O Timotheus! bewahre, was dir anvertraut ist! O katholischer Christ! ehre die kirchliche Schlüsselgewalt; gebrauche sie zu deinem Heile! Sieh in dem Priester, der dein Sündenbekenntniß anhört, nicht den unvollkommenen, sündigen Menschen, sondern den Stellvertreter Jesu Christi, den von Gott aufgestellten und bevollmächtigten Richter! — Beichte sogleich, wenn du das Unglück gehabt, Gott durch eine schwere Sünde zu beleidigen! Ach, welche Entschuldigung vor Gott können wir haben, wenn uns etwa der Tod im Stande einer Todsünde übereilen sollte, da wir so ein leichtes Mittel haben, von unsern Sünden gereinigt zu werden!

3) In der heiligen katholischen Kirche ist drittens das wahre unblutige Opfer des neuen Bundes, der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesus Christus, welches nicht nur den Gläubigen als die geistige Nahrung und Stärkung der Seelen in der heiligen Kommunion gereicht, sondern auch täglich auf unsern Altären dem himmlischen Vater dargebracht wird, als die Erneuerung des blutigen Opfers, welches der Sohn Gottes am Kreuze vollbracht hat zur Erlösung von den Sünden. Dieses heiligste Opfer, vorgebildet in Melchisedech, dem Priester des Allerhöchsten und Könige in Salem, vorherverkündet von dem Propheten Malachias (1, 11.), eingesetzt von dem Herrn am letzten Abendmahle, gefeiert von den heiligen Aposteln, wird wahrhaft in der katholischen Kirche an allen Orten und vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergange dargebracht, wenn wir bedenken, daß, wenn es bei uns Mittag, ist es in den südlichsten Ländern Mitternacht, in den westlichsten Morgen, in den östlichsten Abend, daher von den 24 Stunden des Tages keine einzige sey, in welcher nicht an

irgend einem katholischen Orte der Erde die heilige Messe gehalten wird. Dieses heiligste Opfer ist das ewige Denkmal des Leidens und Todes Jesu Christi, das sicherste Unterpfand Seiner Liebe und unsrer Begnadigung; ist das Testament des sterbenden Messias und Mittlers zwischen Gott und den Menschen. Während im sechzehnten Jahrhunderte die Irrlehrer Deutschlands das heilige Meßopfer bestritten, ereignete sich in Spanien folgende Begebenheit. Zwei unschuldige Judenknaben, welche von ihren Vätern oft über die Ankunft des Messias reden gehört hatten, gingen einst über Land und beteten in kindlicher Einfalt, Gott möchte ihnen den künftigen Messias offenbaren. Während sie so beteten, da öffnete sich der Himmel, und es erschien ihnen im lichten Raume ein strahlender Kelch und über demselben eine Hostie, wie Beides in der heiligen Messe emporgehoben und nach christlicher Weise vorgestellt wird. Zugleich wurden die Herzen der Kinder von himmlischem Troste erfüllt; sie wußten nun, wer der Messias wäre, nach dem sie verlangten. Der heilige Thomas von Villanova erzählt dieses Ereigniß und versichert, es aus dem Munde eines dieser beiden Jünglinge, welcher sich in der Folge zum Christenthume bekehrte, und zwar auf dem Todbette, gehört zu haben, und überdieß mit der Äußerung: Er glaube nicht ruhig sterben zu können, bis er nicht dieses Ereigniß seiner Jugend dem heiligen Bischofe mitgetheilt hätte! Der heilige Thomas setzt aber weislich hinzu: „Solche Zeichen und Zeugnisse nützen mehr den Ungläubigen als den Gläubigen.“ In der That bedürfen wir Christen keiner Erscheinung des Kelches und der Hostie in einem strahlenden Luftbilde, da beide, wirklich und wahrhaft, täglich vor unsern Augen erhoben werden; da unter uns täglich das heiligste Opfer gefeiert wird. — Aber, o Timotheus! bewahre, was dir anvertraut ist! Ehre das heiligste Meßopfer, fromme christliche Gemeinde! Wohne derselben so oft bei, als es dir möglich ist. Kannst du dabei nicht immer selbst erscheinen, sende dahin Einen deiner Angehörigen, schicke wenigstens dein Herz dahin, und vereinige das Opfer deines Herzens mit dem unblutigen Opfer, das der Priester auf dem Altare entrichtet! — Stärke deine Seele oft, aber immer würdig, durch das Brod des Lebens in der heiligen Kommunion, eingedenk der Worte des Herrn: Wenn ihr nicht esset das

Fleisch des Menschensohnes, und nicht trinket Sein Blut, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben!

4) Endlich ist in der heiligen katholischen Kirche nicht nur das wahre Priesterthum mit allen Heilsmitteln, welche Jesus Christus eingesetzt, mit der Fülle der geistigen Güter, welche Er hinterlassen hat: sondern das christliche Volk dieser Kirche ist selbst ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, das Sich der Herr erworben hat, wie der heilige Petrus sagt. (1. Petr. 2, 9.) — Im alten Bunde war das Priesterthum erbliches Eigenthum der einzigen Familie Aarons. Im neuen Bunde hat der göttliche Heiland die Würde des Priesterthumes an kein bestimmtes Volk, an keinen Stand der Gesellschaft gebunden. Aus dem Stande der Armuth und Niedrigkeit wie des Reichthumes und Adels wählt Er Sich Seine Priester. Daher finden wir, daß Petrus aus einem Fischer das Haupt der Apostel, Alexander V. und Sixtus V., in ihrer Jugend Hirtenknaben, in der Folge das sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche geworden sind. Auch aus dieser Pfarrgemeinde sind Söhne gemeinen, bürgerlichen Standes nicht nur Priester, sondern auch Prälaten und Bischöfe der katholischen Kirche geworden. O Timotheus! bewahre, was dir anvertraut ist! Christliche Eltern und Erzieher! Seyd dankbar für die Gnade, die euch der Herr angedeihen läßt! Benützet die geeignete Lage eurer Stadt, fast in der Mitte zweier Studienorte! Erziehet eure Kinder in der Furcht des Herrn, durch Wort und Beispiel; präget ihnen ein treue Anhänglichkeit an die heilige katholische Kirche; verschaffet ihnen Gelegenheit und Mittel, sich in den Wissenschaften, wenigstens den Elementen derselben, zu unterrichten: dann wird Sich der Herr aus euern Söhnen noch Manche zu Seinem und Seiner Kirche Dienste und zum Seelenheile Vieler auserwählen, wie Er Sich denjenigen auserwählt hat, dessen erstes heiliges Meßopfer der Gegenstand der heutigen Feier ist.

Schluß.

Und so schreite ich denn zum Schlusse, nachdem ich vielleicht die Geduld meiner Zuhörer schon lange ermüdet habe, und wende

meine Rede wieder an Sie, geliebter Timotheus, Hochwürdiger Herr Primiziant!

Treten Sie hin zum Altare des Herrn und entrichten Sie zum ersten Male das heilige, unbefleckte, unblutige Opfer des neuen Bundes! Und wenn Sie, am Altare stehend, die Person Jesu Christi vertreten, so opfern und beten Sie:

Für die heilige katholische Kirche, daß Gott sie schütze gegen ihre Feinde von Innen und Außen; daß Er sie erhalte, ausbreite und verherrliche vor allen Völkern der Erde! —

Opfern und beten Sie für das sichtbare Oberhaupt unsrer heiligen Kirche, Pius **VIII.**, für unsern Hochwürdigsten Bischof Michael und desselben frommen, würdigen Gehilfen, daß Gott ihre Tage verlängere, sie stärke und erleuchte, auf daß sie uns führen auf dem Wege des ewigen Heiles!

Für unsern König Ludwig, für alle seine Räthe und höhern und niedern Stellvertreter, daß Gottes Weisheit mit ihnen sey, auf daß wir unter ihnen stille und ruhig dahinleben mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Opfern und beten Sie für Ihre liebenden und geliebten Eltern, Geschwisterte, Anverwandte und Wohlthäter in der Nähe und in der Ferne, auf daß Gott ihnen Allen mit zeitlichem und ewigem Segen die Liebe vergelten wolle, welche sie dem Sohne, dem Bruder, dem Freunde erwiesen haben!

Für die dießortigen Hochwürdigen Seelsorger und Priester, daß sie das Wort Gottes mit Segen verkünden, in Geduld und Liebe den Acker des Herrn bebauen, und von ihren Bemühungen reichliche Früchte — hier und dort — einärndten!

Für diese hochlöbliche Stadtpfarrgemeinde, daß sie standhaft und treu verharre bei der heiligen katholischen Religion, zu welcher ihre Väter aus dem Schoose des Irrthumes vor etwa 200 Jahren zurückgekehrt sind; daß sie das Kleinod des Glaubens bewahre, stets auf Gottes Wegen und in Seiner Furcht und Liebe wandle, reich werde an Werken der Frömmigkeit und Gottseligkeit, und eine fruchtbare Mutter würdiger Priester bleibe!

Auch für Ihre ehemaligen Lehrer, darunter für den Mindesten, der heute das Wort Gottes hier verkündet, damit der Herr das Gedeihen gebe — dem, was wir pflanzen und begießen!

Opfern und beten Sie endlich für Alle — Anwesende und Abwesende, Lebende und Abgestorbene, für Freunde und Feinde, für alle Betrübten, Kranken und Nothleidenden! Keiner sey von Ihrer Liebe in Christus ausgeschlossen! Allen werde durch die Kraft des heiligen Opfers und Ihres Gebetes — Heil, Segen, Gnade und Verzeihung, Trost und Friede, zeitliche und ewige Freude! —

Du aber, o himmlischer Vater, sieh gnädig herab auf das heilige, unbefleckte Opfer, welches Dir Dein neugeweihter Priester jetzt entrichtet! Sieh herab, wie Du einst gnädig gesehen hast auf das Opfer des frommen Abels, auf das Opfer Abrahams und Melchisedechs und auf das heiligste Opfer, welches Dir Dein göttlicher Sohn blutiger Weise am Stamme des heiligen Kreuzes, und unblutiger Weise bei dem letzten Abendmahle entrichtet hat! — Sieh gnädig herab auf Deinen Priester und erhöre sein und unser Flehen! Vermehre in ihm und erhalte die Gaben Deines heiligen Geistes! Gieb ihm Kraft und Muth und Geduld, daß er alle Hindernisse seines apostolischen Berufes überwinde! Beseele ihn mit jenem heiligen Eifer, welcher nur Deine Ehre und das Heil der unsterblichen, durch Christi Blut erkauften Seelen sucht! Gieb ihm und uns Treue und Sorgfalt, zu bewahren, was uns anvertraut ist! Endlich laß ihn und uns dahin gelangen, wo Du, der oberste Hirt — alle Deine Schafe und ihre guten Hirten in Deinem Reiche versammelst, und sie mit ewiger Seligkeit belohnest! Wir bitten durch Jesus Christus, Deinen eingebornen Sohn, unsern Herrn, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt und regiert — in Ewigkeit! Amen.

Predigt zur Primizfeier

des

Hochwürdigen Herrn Franz Seraph Röhrl von Eulsbrunn

am 2. September 1835.

Von der Darbringung des heiligen Meßopfers und von der Theilnahme an demselben.

Hoc facite in meam commemorationem. Luc. 22, 19.
Das thuet zu Meinem Andenken!

Andächtige, in Christus dem Herrn versammelte Zuhörer!

Eine ebenso erfreuliche als rührende Feierlichkeit ist der Gegenstand und Zweck unsrer gegenwärtigen Versammlung. Ein neugeweihter Priester der heiligen katholischen Kirche bringt heute in diesem ehrwürdigen Gotteshause dem Allerhöchsten sein erstes heiliges Meßopfer dar! Zahlreich haben sich die Christen der ganzen Umgegend hier eingefunden, um Gott zu danken, daß Er von Jahr zu Jahr neue, fleißige und treue Arbeiter in Seinen Weinberg sendet. Es freut sich die Pfarrgemeinde Eulsbrunn, aus welcher der neue Diener des Herrn und Priester nach der Ordnung Melchisedechs (Ps. 109, 4.) von Gott berufen und auserwählt worden. Vorzüglich freuen sich die gute Mutter und die lieben Geschwister des Herrn Primizianten, und preisen Gott unter Freudenthränen, daß er sie schon zum zweiten Male die Ehre und Gnade erleben ließ, einen geliebten Sohn und Bruder am Altare stehen zu sehen, wo er heute zum ersten Male das hochheilige Meßopfer verrichtet, wo er mit dem Lamme Gottes zugleich sich selbst dem himmlischen Vater als ein lebendiges Opfer des Gehorsames und des Dankes dargibt, und sich als ein priesterlicher Bräutigam mit

der jungfräulichen Braut, nämlich mit der Kirche Jesu Christi, vermählt. Wohl mischt sich unter die freudigen Empfindungen an diesem Tage — auch die betrübende Erinnerung an Einen, der, um die Freude voll zu machen — noch fehlt, nämlich an den guten Vater, der leider schon am 9. Mai des Jahres 1830 in das bessere Vaterland vorangegangen ist; aber wir hoffen zur göttlichen Erbarmung, daß er bereits in der Gemeinschaft der triumphirenden Kirche sich befinden, und unsichtbar an dieser unsrer Feierlichkeit theilnehmen werde. Gott, welcher Wunden schlägt, aber sie wieder heilt; Er, welcher Leiden schickt, aber auch Kraft und Trost verleiht, sie geduldig und verdienstlich zu tragen; Er hat Sich als Vater der Wittwen und Waisen bewiesen, indem Er Seine Vaterhand und Seinen göttlichen Segen von den Hinterlassenen nicht abgezogen, und erst neuerlich die kranke Mutter wieder gesund gemacht und ihr und den Ihrigen die Freude dieses Tages bereitet hat.

Da mir der ehrenvolle Beruf zu Theil geworden ist, bei dieser Feierlichkeit das Wort Gottes von heiliger Stätte zu verkünden (wozu ich mich um so lieber hergab, als Sich Gott, der Herr, würdigte, mich Unwürdigen als Eines der Werkzeuge zu gebrauchen, durch welche Er den Herrn Primizianten zum Diener Seiner heiligen Kirche Sich heranbildete): so habe ich mir vorgenommen, unter Gottes Beistand, von dem hochheiligen Meßopfer zu reden, welches der neugeweihte Priester heute zum ersten Male entrichtet, und worüber gute katholische Christen so gerne predigen hören. Deßwegen habe ich auch das heilige Evangelium von der Einsetzung des heiligen Sakramentes und Opfers des Altars vorgelesen. Dieser Gegenstand wird mir zugleich Anlaß geben, sowohl an den Herrn Primizianten, als an meine übrigen verehrlichen Zuhörer Worte der Erinnerung und Erbauung zu sprechen.

Ich sage nämlich:

I. **Die Darbringung des heiligen Meßopfers ist die heiligste und erhabenste Handlung, die der Priester je vornehmen kann;** also soll er sie auch würdevoll vollbringen. — Erster Theil.

II. Die Theilnahme an dem heiligen Meßopfer ist die heilsamste Handlung, welche der katholische Christ je vornehmen kann; daher soll er diesem heiligen Opfer immer auch mit gebührender Andacht beiwohnen. — Zweiter Theil.

Andächtige! Schenket mir bei der Abhandlung dieses wichtigen Gegenstandes eure Geduld und Aufmerksamkeit! Ich aber flehe zu dem Vater unsers Herrn Jesu Christi um Kraft und Erleuchtung für mich, und um ein gelehriges Herz für meine Zuhörer. Und damit uns diese doppelte Gnade zu Theil werde: so rufen Sie, Hochwürdiger Herr Primiziant, den Namen Gottes über uns an, und ertheilen mir und allen Anwesenden Ihren priesterlichen Segen! —

Erster Theil.

1) Je näher eine Sache oder eine Handlung in Verbindung mit Gott und in Bezug auf Gott — den an Sich Heiligen — gebracht wird oder steht, um so heiliger und erhabener ist diese Sache, diese Handlung. Heilig sind die Schriften des alten und neuen Bundes, weil sie von Gott und Seinem heiligen Geiste eingegeben sind. Heilig war einst der Tempel zu Jerusalem, weil er das Haus des Herrn und der Ort war, wo Ihm die öffentlichen Opfer entrichtet werden mußten. Heilig waren diese Opfer selbst, ungeachtet sie nur in dem Blute und Fleische gewisser Thiere bestanden, indem für das sinnliche Volk der Israeliten auch solche sinnliche, blutige Opfer nothwendig waren; denn sie wurden Gott dargebracht — von dem eigens dazu bestimmten Stande der Priester und Leviten — zur Anerkennung Seiner höchsten göttlichen Majestät und Herrschaft. An die Stelle dieser blutigen Opfer, welche mit dem alten Bunde aufhörten, trat jenes heiligere, reine, unbefleckte Opfer, welches von dem Priester Gottes und Könige in Salem, Melchisedech (I. Mos. 14, 18.), vor mehr als siebenunddreißighundert Jahren vorgebildet, von dem Propheten Malachias (1, 11.) vorherverkündet, von dem göttlichen Heilande am letzten Abendmahle eingesetzt, von den heiligen Aposteln und deren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern, nach dem Auftrage des Herrn und kraft der ihnen verliehenen Vollmacht, durch

alle Jahrhunderte entrichtet wurde und noch jetzt alle Tage, vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange, auf der ganzen Erde dargebracht wird, und fortdauern wird bis an das Ende der Welt, bis der Herr wieder kommt (1. Cor. 11, 26.), um zu richten die Lebendigen und die Todten.

2) Nun dieses Opfer des neuen Bundes ist die heilige Messe, oder der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Christi, welches unter den Gestalten des Brodes und des Weines dem himmlischen Vater zur Vergebung unsrer Sünden und als beständige Erneuerung des Mittlertodes am Kreuze dargebracht wird. — Was kann nun Heiligeres und Erhabeneres gedacht werden, als dieses heilige Meßopfer? — Alles ist darin im höchsten Grade heilig. — Heilig, dreimal heilig ist Gott, dem das heilige Opfer dargebracht wird. Heilig, dreimal heilig ist Jesus Christus, welcher dieses Opfer eingesetzt hat. Heilig, dreimal heilig ist das Opfer selbst, welches dargebracht wird; denn es ist nichts Anderes — als der wahre, lebendige Leib, das wahre, lebendige Blut unsers Herrn Jesu Christi; ja, es ist unser Herr und Heiland Jesus Christus Selbst, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit, jedoch unter den sakramentalischen Gestalten des Brodes und Weines. Ja, die Heiligkeit und Erhabenheit des heiligen Meßopfers ist so groß, daß nicht einmal die Unwürdigkeit auch eines lasterhaften Priesters diesem heiligen Opfer seine Heiligkeit, seinen unendlichen Werth benehmen kann; denn der Priester vertritt die Stelle und die Person Jesu Christi. Jesus Christus ist in der heiligen Messe der Priester, das Opfer und der Altar.

3) Mit Recht sagt daher der heilige Kirchenrath von Trident: *) Es ist keine Handlung, die irgend der Christ vornehmen kann, so heilig, so göttlich, als jenes furchtbare, erhabene Geheimniß, in welchem das lebendigmachende heilige Opfer des neuen Bundes, durch welches wir mit Gott dem Vater versöhnt worden sind, auf dem Altare durch die Priester täglich dargebracht wird. Ja Gott selbst, fügt der selige Alphons Liguori (**Messa Strap-**

*) Sess. 22. Decret. de observ. in celebr. missae.

pazzata) bei, kann nicht bewirken, daß es auf Erden eine heiligere und erhabenere Handlung gebe, als die Feier des heiligen Meßopfers. Eine einzige heilige Messe ehrt Gott mehr, als Ihn alle Engel mit ihren Dienstleistungen und alle Menschen mit ihren guten Werken, Bußübungen und sogar mit dem Martertode zu ehren im Stande sind. Denn Alles, was Engel und Menschen thun können, hat nur einen endlichen Werth; aber in der heiligen Messe wird Gott das Opfer eines unendlichen Werthes dargebracht, also auch eine unendliche Ehre erwiesen. In der heiligen Messe opfert Sich der Sohn Gottes, in welchem Sich der himmlische Vater allein wohlgefällt (Matth. 3, 17.), unblutiger Weise ebenso wahrhaftig durch die Hand des Priesters, als Er Sich einst blutiger Weise auf Golgatha am Stamme des heiligen Kreuzes opferte. Es ist ein und dasselbe Opfer, ein und derselbe Opfernde; nur die Weise der Opferung ist verschieden. *) Ja, wenn der Priester im Namen Jesu Christi die Consecrationsworte ausspricht, und dadurch das Brod und den Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt, so geht durch diese wunderbare Verwandlung kein geringeres Wunder vor sich, als da einst der Sohn Gottes, das Wort des Vaters, in dem reinsten Leibe der seligsten Jungfrau Mensch geworden ist; daher ruft der heilige Augustinus (in Psalm. 27.) aus: O erhabene Würde der Priester, in deren Händen, wie einst in dem Leibe der Jungfrau, der Sohn Gottes — Mensch, das Wort — Fleisch wird!

4) Wenn nun die Darbringung des heiligen Meßopfers, nach der Lehre der untrüglichen katholischen Kirche, die heiligste und erhabenste Handlung ist, die der Priester je vornehmen kann: so urtheilet, christliche Zuhörer, — so urtheilen Sie, Hochwürdiger Herr Primiziant, mit welcher Würde, mit welchem heiligen Ernste, mit welcher Demuth und Andacht wir Priester eine solche Handlung vollbringen sollen! — Nicht einmal die Engel im Himmel, geschweige wir sündhafte Menschen auf Erden sind es würdig, dieses hochheilige Opfer zu verrichten, und die Person Jesu Christi, des

*) Trid. Sess. 22. c. 2.

ewigen Hohenpriesters nach der Ordnung Melchisedechs, des Mittlers zwischen Gott und den Menschen (Ps. 109, 4. I. Tim. 2, 5.), zu vertreten. — Aber da Er nun einmal gesprochen hat: Das thut zu Meinem Andenken (Luc. 22, 19.); da Er Seinen heiligen Aposteln und deren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern, den Auftrag und die Gewalt gegeben hat, dieses heiligste Opfer zu entrichten: so dürfen und müssen wir uns bei aller unsrer Armseligkeit und Sündhaftigkeit dem Auftrage unsers Herrn fügen und zum Altare des Herrn hinzutreten. Der Weltapostel, welcher uns hierüber den Ausspruch Gottes verkündet (I. Cor. 11, 27.), fordert von uns, so wie von Allen, die zum Tische des Herrn gehen wollen, nicht — daß wir ganz würdig seyn sollen, denn das werden wir nie seyn, — sondern daß wir nur nicht unwürdig hinzutreten. Unwürdig sind wir aber, wenn wir wissentlich im Stande einer Todsünde sind, von der wir uns durch das heilige Bußsakrament nicht gereinigt haben; ja, sogar wenn wir in der vorsätzlichen Anhänglichkeit an läßliche Sünden uns befinden und darin bleiben wollen; kurz, wenn wir ohne Glauben, ohne Bußfertigkeit, ohne Liebe hinzutreten. — Also, Hochwürdiger Herr Primiziant, und Sie — ehrwürdige Mitbrüder und Priester der Kirche! wollen wir uns in der Erinnerung an die Lehren und Glaubenssätze der heiligen katholischen Kirche, die wir Alle studirt haben, — wollen wir uns einen hohen Begriff von der Heiligkeit und Erhabenheit des heiligen Opfers machen, das wir fast täglich entrichten! Die Heiligkeit und Erhabenheit dieser Handlung wird immer noch über alle unsre Begriffe gehen. — Unterlassen wir weder die Vorbereitung noch die Danksagung, welche uns die heilige Kirche vor und nach dem Celebriren vorschreibt! Behandeln wir das Heiligste unsrer Religion auch immer auf eine heilige Weise! Treten wir zum Altare, durchdrungen von heiliger Ehrfurcht, zerknirscht in unserm Innern bei dem Bewußtseyn unsrer Schuld und Unwürdigkeit; opfern wir durchglüht von Andacht, und benehmen wir uns durchgängig so, daß das Christenvolk in uns, wenn wir am Altare stehen, den Stellvertreter Jesu Christi erkennen und ehren möge! Die Jünger, die einst nach Emaus gingen, erkannten den göttlichen Heiland erst bei der Brechung des Brodes. (Luc. 24, 35.) So möge man

auch uns in der andächtigen Entrichtung des hochheiligen Meßopfers als treue Diener unsers Herrn, als fromme Priester Seiner heiligen Kirche erkennen! Achten wir keine bei der heiligen Messe vorgeschriebene Ceremonie für geringfügig, denn sie haben alle eine hohe Bedeutung; und die heilige Theresia sagt: sie sey bereitwillig, für die kleinste, von der heiligen Kirche eingeführte Ceremonie sogar ihr Leben zu lassen! Möge die heilige Messe bloß deßwegen, weil wir sie fast täglich lesen, uns nicht gleichgiltig und zu einem mechanischen, gedankenlosen Akte werden! Wollen wir doch bei der heiligen Messe die frommen Christen nicht ärgern, anstatt sie zu erbauen! — Es sey mir erlaubt, etwas zu erzählen, das wohl hieher gehört. — Ein gottesfürchtiger Minister hatte sich für die Erziehung seines Sohnes einen geistlichen Hofmeister bestellt, und ersuchte ihn am ersten Tage nach seiner Ankunft, die heilige Messe zu lesen, welcher der Vater mit seiner ganzen Familie in der Hauskapelle beiwohnen würde. So geschah es auch. Aber der Hofmeister verrichtete die heilige Handlung mit solcher Eilfertigkeit und mit so wenig Andacht und Würde, daß der Vater am Ende der Messe zu ihm unter vier Augen sagte: „Mein Herr! Da Sie den Sohn Gottes mit solcher Geringschätzung und so unwürdig behandelten, was würden Sie sich erst gegen den Sohn eines armen Ministers erlauben? — Ich kann Sie als Erzieher nicht brauchen;" und somit entließ er ihn unter Vergütung der Reisekosten. — Aber noch merkwürdiger ist, was sich unter dem Pontifikate Clemens XI. zutrug. Zu diesem Papste war ein vornehmer Calvinist gekommen und hatte ihm versprochen, seine Irrlehre abzuschwören und in den Schoos der katholischen Kirche zurückzukehren, so wie er denn schon sich unterrichten ließ und täglich die Kirchen Roms besuchte, um seiner Andacht zu pflegen. Einmal sah er einen Priester die heilige Messe mit so ärgerlicher Eilfertigkeit und Unanständigkeit lesen, daß er ganz entrüstet zum Papste ging und erklärte: er wolle nun nicht katholisch werden, denn es scheine ihm, daß weder der Papst noch seine Geistlichen wirklich das glauben, was die katholische Kirche über die Heiligkeit des Meßopfers lehrt. Als ihm der Papst einwendete: die Unandacht eines einzigen Priesters oder auch mehrerer solcher Priester könne ja doch dem Glauben und der Lehre der ganzen katholischen

Kirche nicht präjudicirlich seyn! — antwortete der Calvinist: Nein! — sondern wenn ich Papst wäre, und einen Priester wüßte, welcher so unanständig und unehrerbietig die heilige Messe liest, so würde ich ihn lebendig verbrennen lassen; da ich nun sehe, daß in Rom und unter den Augen des Papstes mehrere Priester auf gleiche, ungebührliche Weise Messe lesen und doch nicht bestraft werden, so muß ich denken, daß weder der Papst, noch seine Geistlichen an die Heiligkeit des Meßopfers glauben. — Und so beurlaubte er sich und verharrte in der Ketzerei. — Wiewohl nun dieser Mann eine falsche Ansicht hatte und vielleicht wegen seines freventlichen Urtheiles über das Oberhaupt der Kirche und über die andern rechtschaffenen Priester — die Gabe des wahren Glaubens nicht erlangte, so ist es doch wahr, daß zunächst das Ärgerniß, welches er an dem unehrerbietigen Betragen der genannten Priester bei dem heiligen Meßopfer nahm, ihn in seinem Irrthume bestärkte und von der Annahme des wahren Glaubens abhielt! — Also — damit wir nicht gleiches Ärgerniß geben, meine ehrwürdigen Mitbrüder, so wollen wir das Heiligste unsrer Religion, das heilige Meßopfer, auch heilig behandeln! Denn die Darbringung dieses heiligen Opfers ist die heiligste und erhabenste Handlung, die wir vornehmen können. — Aber andererseits ist auch die Theilnahme an dem heiligen Meßopfer die heilsamste Handlung, welche der Christ je vornehmen kann, und davon noch im zweiten Theile. —

Zweiter Theil.

1) Um zu beweisen, daß die Theilnahme an dem heiligen Meßopfer — wenn sie nur auf die gehörige Weise geschieht, die heilsamste Handlung sey, welche der Christ je vornehmen kann, darf ich euch, Andächtige! nur aufmerksam machen, daß es unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes, unser Heiland ist, der in der heiligen Messe unter den Gestalten des Brodes und Weines durch die Hände des Priesters für unser Heil und für die Nachlassung unsrer Sünden dem himmlischen Vater dargebracht wird; also derselbe göttliche Heiland, der Sich einst für uns am Stamme des heiligen Kreuzes blutiger Weise opferte. — Da nun das heilige Meßopfer nur die Erneuerung des blutigen Opfers am Kreuze und die Anwendung seiner heilsamen Wirkung und Kraft auf uns

ist: so bringt uns das heilige Meßopfer die nämlichen heilsamen Wirkungen und Früchte, welche uns das blutige Opfer unsers Herrn am Kreuze brachte. — Somit gilt das heilige Meßopfer so viel, als der Tod unsers Herrn und Heilandes am Kreuze. Das Leiden und der Tod des Herrn machte uns der Erlösung fähig und theilhaftig. Die heilige Messe setzt uns in den Besitz von den Wirkungen der Erlösung und wendet uns die Verdienste derselben zu. Daher betet die heilige Kirche *) mit Recht: Verleihe uns, o Herr! die Gnade, diese göttlichen Geheimnisse würdig zu feiern; denn so oft dieses heilige Opfer erneuert wird, so oft wird auch das Werk unsrer Erlösung in Anwendung und Ausübung gebracht. Allerdings ist unser Herr und Heiland nur einmal für uns am Kreuze gestorben, und Er — unser Hoherpriester, ist nur einmal in das Heiligthum mittelst Seines eigenen Blutes eingegangen und hat uns eine ewige Erlösung erworben. (Hebr. 9, 11. ff.) Da Er aber auch zugleich der ewige Priester nach der Ordnung Melchisedechs ist, so muß das von Ihm eingesetzte unblutige Opfer des neuen Bundes fortdauern bis an das Ende der Welt. Denn Er hat gesprochen: Das thuet zu Meinem Andenken! (Luc. 22, 19.)

2) Ferner hat unser Herr und Heiland gesagt: Um was ihr immer den Vater in Meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben. (Joh. 16, 23.) Um wie viel mehr werden wir die Erhörung unsrer Bitten hoffen und erwarten dürfen in der heiligen Messe, wo wir dem himmlischen Vater Seinen eingebornen Sohn opfern, — der besonders in diesem heiligen Opfer unser Vermittler, unser Vertreter und Fürsprecher bei dem Vater ist! (Röm. 8, 34.) — In der That! wenn wir wüßten, daß die seligste Jungfrau Maria und alle Heiligen im Himmel eine Fürbitte für uns bei Gott einlegten: wie zuversichtlich würden wir die Wirksamkeit dieser Fürbitte hoffen! — Aber gleichwohl ist es gewiß, daß ein einziges Wort, eine einzige Fürbitte Jesu Christi unendlich mehr vermag, als alle Fürbitten der Heiligen. Weh' uns armen Sündern, besonders in dieser Zeit

*) Secreta Dom. IX. post Pentecost.

der großen, allgemeinen Sündhaftigkeit und Verdorbenheit, wenn wir das heilige Meßopfer nicht hätten, wodurch Gott versöhnt, und noch mehr — als einst durch das Gebet Mosis (II. Mos. 32, 10.), gleichsam genöthigt wird, Seine Strafgerichte, die wir schon längst verdient hätten, noch in etwas zurückzuhalten! Denn das Blut Jesu Christi auf unsern Altären schreit noch stärker und wirksamer, als einst das Blut des unschuldigen Abel (I. Mos. 4, 10.) zum Himmel, aber nicht um Rache, sondern um Versöhnung, um Gnade, um Barmherzigkeit. Daher sagt der heilige Kirchenrath von Trident: Durch die Darbringung dieses heiligen Opfers wird Gott versöhnet, er verleihet die Gnade und die Gabe der Bußfertigkeit, und verzeiht alle Missethaten und Sünden, wenn sie auch noch so entsetzlich groß seyn sollten. Kurz! gleichwie das Leiden Jesu Christi hinreichte, die ganze Welt zu erlösen, so reicht dazu auch eine einzige heilige Messe hin. Deßwegen spricht der Priester bei der Opferung des Kelches: Wir bringen Dir, o Herr! den Kelch des Heiles dar — für unsre und der ganzen Welt Erlösung.

3) Und so ist die heilige Messe das Kostbarste, das Edelste und Erhabenste und zugleich Heilsamste unsrer heiligen Religion. In diesem heiligen Opfer ist das Waizenbrod der Auserwählten und jener himmlische Wein, aus denen jungfräuliche Seelen geboren werden. (Zach. 9, 17.) Die heilige Messe ist das ewige Denkmal der unendlichen Liebe Jesu Christi zu uns Sündern, und der Inbegriff aller Gnaden und Wohlthaten, welche uns Gott durch Seinen eingebornen Sohn erwiesen hat. *) Die heilige Messe ist die heilsamste und wirksamste Handlung, die je der Christ vornehmen kann. Sie ist ein Opfer der Anbetung; denn sie wird Gott dargebracht zur Anerkennung Seiner höchsten Majestät und Gewalt über alle Geschöpfe. Sie ist ein Dankopfer — für alle Gnaden und Wohlthaten Gottes. Sie ist ein Bittopfer — denn Jesus, der Sich darin durch die Hände des Priesters opfert, ist unser Mittler und Vertreter bei dem Vater; ja, Ihm Selbst ist alle Gewalt gegeben im

*) S. Bonavent. De instit. Part. I. cap. 11.

Himmel und auf Erden. (Matth. 28, 18.) Die heilige Messe ist endlich ein Versöhnungsopfer, weil eingesetzt zur Vergebung unsrer Sünden; sie ist ein Opfer für die Lebendigen und Abgestorbenen. Ist nun aber die Theilnahme an dem heiligen Meßopfer die heilsamste Handlung, welche der Christ je vornehmen kann, so folgt ja, daß der Christ diesem heiligen Opfer mit gebührender Andacht beiwohnen muß.

4) Ja, Andächtige! wohnet dem heiligen Meßopfer mit gebührender Andacht bei, denn von der Art der Beiwohnung hängt auch großentheils der Nutzen ab, den ihr davon habet.

a) Wohnet diesem heiligen Opfer, wenn es sein kann, täglich bei; und könnet ihr nicht körperlich zur Kirche kommen, so schicket doch euer Herz dahin und lasset es eine Zeit lang ruhen am Fuße des Altares, und vereiniget so im Geiste eure gute Meinung mit dem Gebete und mit dem heiligen Opfer des Priesters! Deßwegen wird zur heiligen Messe geläutet und durch den weithin schallenden Glockenton die ganze Gemeinde aufmerksam gemacht, daß sie an dem heiligen Opfer, wenn auch nicht körperlich, doch geistlicher Weise Antheil nehmen soll. Und seyd ihr mit einer unaufschiebbaren Arbeit zu Hause oder auf dem Felde beschäftigt, so unterlasset doch wenigstens nicht, wenn das Glockenzeichen zur heiligen Wandlung gegeben wird, niederzuknieen, an die Brust zu schlagen und durch ein kurzes Gebet euern Glauben an das heiligste Altarssakrament zu bekennen!

b) Gehet zur heiligen Messe still, ohne zu schwätzen; sammelt vielmehr schon auf dem Wege eure Gedanken, bereitet eure Herzen zur Andacht vor und lasset eure zeitlichen Geschäfte und häuslichen Sorgen daheim, damit sie euch nicht im Gebete stören. Die Schritte, sagt der heilige Augustin, welche der Christ macht, um die heilige Messe zu hören, zählt sein heiliger Schutzengel und rechnet sie ihm als gute Werke an, die von der Zahl seiner Schulden bei Gott abgezogen werden.

c) Wohnet der heiligen Messe bei mit Andacht und in der Erinnerung an unsern Herrn und Heiland, der gesagt hat: Das thuet zu Meinem Andenken! (Luc. 22, 19.) Erwecket einen Akt des Glaubens an Jesus, welcher Sich in dem heiligen Meßopfer durch die Hände des Priesters Seinem

himmlischen Vater opfert, und nach der heiligen Wandlung gegenwärtig ist mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit! — Erwecket einen Akt der Hoffnung und des Vertrauens auf Jesus, der uns unsre Sünden vergeben und uns Alles verleihen will, was uns zur Wohlfahrt des Leibes und der Seele nothwendig und nützlich ist; und der uns zuruft: Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken! (Matth. 11, 28.) Erwecket einen Akt der Liebe Gottes und des Nächsten! — Das heilige Meßopfer ist ja das ewige Denkmal der Liebe Jesu, der Sich für uns Sünder in den Tod des Kreuzes hingegeben hat! Verzeihet auch ihr um der Liebe Jesu willen euern Feinden und Beleidigern, und waget es nicht, mit einem unversöhnten Herzen an dem Opfer der göttlichen Liebe Theil zu nehmen! —

d) Kurz, wohnet der heiligen Messe bei mit jener Gesinnung des Glaubens, der Liebe, der Bußfertigkeit und Dankbarkeit, welche die Jünger Jesu und Seine jungfräuliche Mutter hatten, als sie ihren Herrn und Meister, den Sohn Gottes, am Kreuze hängen, bluten und sterben sahen! Bedenket, daß unsre Sünden es waren, die Ihn an das Kreuz schlugen; und daß wir noch jetzt durch unsre Sünden, soviel an uns liegt, den Sohn Gottes auf ein Neues kreuzigen und zum Gespötte haben! (Hebr. 6, 6.) Daher klopfet an eure Brust und sprechet: Herr! sey gnädig uns Sündern! (Luc. 18, 13.) Laß den Werth Deines kostbaren Blutes an uns nicht verloren gehen! Traget Gott in der ungekünstelten Herzenssprache eure Bitten und Anliegen vor und vereiniget sie mit dem Gebete Jesu Christi am Kreuze! Opfert euch mit dem unbefleckten Lamme Gottes dem himmlischen Vater, und verbindet euch durch die geistliche Kommunion, und wenn es seyn kann, wenigstens monatlich einmal — durch die würdige leibliche heilige Kommunion mit euerm Herrn und Heilande, damit ihr und wir Alle durch Gottes Gnade würdig werden, dereinst im Himmel mit Ihm ewig vereinigt zu werden! — Auf solche Weise werdet ihr dem heiligen Meßopfer mit gebührender Andacht beiwohnen und theilhaftig werden des unendlichen Segens und Nutzens, welcher in diesem heiligsten und heilsamsten Opfer für uns enthalten ist.

Schluß.

Doch ich eile zum Schlusse und wende mich wieder an Sie, Hochwürdiger Herr Primiziant! So treten Sie denn hin zum Altare des Herrn und entrichten Sie zum ersten Male das heilige, unblutige und unbefleckte Opfer des neuen Bundes! Und gleichwie unser Herr und Heiland am Stamme des heiligen Kreuzes mit liebendem Herzen und ausgespannten Armen die Menschen aller Zeiten und Orte umfaßt, und auch für seine Mörder und Feinde gebetet hat, ebenso sey auch von Ihrem Opfer, von Ihrem Gebete kein Mensch ausgeschlossen! Opfern und beten Sie für alle Lebendigen und Abgestorbenen, für Freunde und Feinde; für die heilige katholische Kirche und deren sichtbares Oberhaupt Gregor **XVI.**, für Ihre Mutterdiöcese und unsern Hochwürdigsten Bischof Franziskus Xaverius; für das Wohl unsers lieben Vaterlandes, für den König und sein königliches Haus, für alle geistlichen und weltlichen Obrigkeiten! Soll ich Ihnen aber Einige besonders nennen, welche auf Ihr Gebet den nächsten Anspruch haben, so nenne ich unter den Lebenden — Ihre Mutter, Ihre Geschwisterte, Ihre zahlreichen Anverwandten, Ihre ehemaligen Lehrer, Ihren eifrigen Seelsorger und seine ganze Pfarrgemeinde und Alle, welche auf Ihre Bildung nähern oder entferntern Einfluß hatten. Unter den Abgeschiedenen aber — Ihren seligen Vater, Ihre verstorbenen Verwandten, Gönner, Freunde! Und haben Sie gegen alle diese den Tribut der christlichen Liebe und Frömmigkeit auf eine Weise entrichtet, welche Ihr eigenes liebendes, dankbares Herz Ihnen angiebt, so gedenken Sie auch des Mindesten von Allen, der heute das Wort Gottes hier verkündete! — Möge Gottes Segen, die Gnade Jesu Christi und die Erleuchtung und Salbung Seines heiligen Geistes sich über Sie reichlich ergießen! Möge die heilige Furcht und Andacht, mit welcher Sie heute Ihr erstes heiliges Meßopfer entrichten, stets in Ihnen bleiben und wachsen! Mögen Sie stets als ein Seraph — dem Namen und der That nach — während der heiligen Messe am Altare stehen! — Möge der mächtige Schutz und die Fürbitte der seligsten Jungfrau, in deren Tempel Sie das erste heilige Meßopfer feiern, Sie auf allen Wegen Ihres priesterlichen Lebens begleiten! — Dann werden Sie

ein treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn seyn, zu Gottes Ehre, zu Ihrem eigenen Heile, und zum Troste und zur Erbauung aller Gläubigen! —

Der barmherzige Gott spreche Sein allmächtiges: Es geschehe! (I. Mos. 1, 3.) — Amen.

Predigt zur Primizfeier

des

Hochwürdigen Herrn Christoph Trösch von Hahnbach,

am 31. Juli 1842.

Die Würde und Bürde des Priesters.

Sicut misit me Pater, et ego mitto vos. Joann. 20, 21.
Wie Mich der Vater gesendet hat, so sende auch Ich euch.

Andächtige in Christus!

Ein neugeweihter Priester ist im Begriffe, heute in diesem Gotteshause zum ersten Male das unblutige Opfer des neuen Bundes feierlich zu begehen. Darüber freuen sich nicht nur die Eltern und Anverwandten des Herrn Primizianten, sondern die ganze ehrwürdige Pfarrgemeinde nimmt lebendigen Antheil an diesem Freudenfeste, und rühmt es mit Dank, daß Gott aus ihrer Mitte Sich wieder einen neuen — und wie wir hoffen — würdigen Diener und Priester auserwählt hat. Ja, die ganze heilige katholische Kirche stimmt ein in diese Freude, und erkennt in der heutigen, wie in jeder andern Primizfeier, gleichsam einen allgemeinen Festtag; denn sie sieht in der heiligen Handlung, welche heute hier vollbracht wird, eine neue Bürgschaft für die Wahrhaftigkeit ihres himmlischen Bräutigams, welcher ihr Seinen Beistand und eine Dauer bis an das Ende der Welt verheißen hat (Matth. 28, 20.); denn erhielte das neutestamentalische Priester-

thum nach der Priesterreihe Melchisedechs (Hebr. 5, 6.), welches sich nicht, wie im alten Testament in Aarons Familie von dem Vater auf den Sohn, sondern durch eine unmittelbar von Christus stammende geistige Succession vererben und fortpflanzen sollte, nicht von Zeit zu Zeit rechtmäßigen Nachwuchs mittelst der von Christus den Aposteln und von diesen den Bischöfen ertheilten Sendung und Bevollmächtigung, so würden mit dem Aussterben rechtmäßig ordinirter Priester allmählich auch die wahren Gläubigen selbst aufhören, d. h. die wahre, auf Petrus den Felsenmann (Matth. 16, 16.) gegründete Kirche Jesu Christi müßte von der Erde verschwinden.

Da ich bei dieser rührenden Feierlichkeit das Geschäft und den Beruf habe, Gottes Wort von heiliger Stätte zu verkünden, wozu ich mich jedoch, bei aller Liebe gegen den Neugeweihten und gegen mein Vaterort, ohne ausdrücklichen Befehl meines Hochwürdigsten Herrn Bischofes nicht würde herbeigelassen haben, indem ja nach dem Ausspruche des Heilandes ein Prophet nirgends ohne Ehre, außer in seiner Vaterstadt und in seinem Hause und in seiner Verwandtschaft ist (Marc. 6, 4.): so habe ich mir vorgenommen, anstatt Lobeserhebungen, welche ich dem an Geist und Herz gleich vorzüglich gebildeten Herrn Primizianten, oder auch meiner Vaterstadt, dieser fruchtbaren Mutter katholischer Priester, spenden könnte, nur überhaupt unter Gottes Beistand ein Wort der Erbauung über das christliche Priesterthum zu sprechen.

Nach den Worten meines Vorspruches, welches die Worte sind, die der Sohn Gottes am Abende seiner glorreichen Auferstehung unmittelbar zu seinen Aposteln, und mittelbar auch zu deren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern, gesprochen hat: Wie Mich der Vater gesendet hat, so sende auch Ich euch! (Joh. 20, 21.) — nach diesen Worten ist der Priester der katholischen Kirche ein Gesandter Gottes und Christi an die Menschheit; und in dieser Sendung liegt die **hohe Würde**, aber auch die **schwere Bürde** des katholischen Priesters. Dieses soll der Inhalt und die Abtheilung meiner heutigen Rede seyn:

I. Die hohe Würde des Priesters, die wir ehren müssen; davon im ersten Theile.

II. Die schwere Bürde des Priesters, die wir ihm nach Kräften erleichtern sollen; davon im zweiten Theile.

Vernehmet mich, Andächtige! mit Geduld und Aufmerksamkeit! Sie aber, Hochwürdiger Herr Primiziant, erflehen mir und meinen Zuhörern des dreieinigen Gottes Beistand und Erleuchtung unter Anrufung Seines allerheiligsten Namens und durch Ertheilung Ihres priesterlichen Segens!

Erster Theil.

I. Die Würde des Priesters hängt vorzüglich von zwei Dingen ab: erstens von der Person Desjenigen, welcher ihm die Sendung ertheilt, und dessen Stelle er folglich vertritt; und zweitens von der Größe der Gewalt, welche ihm mittelst dieser Sendung übertragen wird.

1) Wenn in einer Volksversammlung ein Mann aufträte und, seine Vollmacht vorweisend, erklärte, er sey im Namen des Königs und in der Eigenschaft eines königlichen Gesandten da, und verlange Gehör und Gehorsam: wer von uns, befänden wir uns in jener Versammlung und wären Unterthanen des Königs, würde es wagen, diesem königlichen Abgeordneten zu widersprechen, oder ihn auch nur im Mindesten zu beleidigen oder zu verunehren? — Aber seht, Geliebteste! Derjenige, welcher dem Priester die Sendung ertheilt, ist nicht bloß ein irdischer Fürst, König oder Kaiser, sondern es ist der König der Könige, der Herrscher über alle Herrscher (Offenb. 19, 16.); es ist Jesus Christus, der Eingeborene des ewigen Vaters, der Sohn Gottes, der in der Fülle der Zeiten erschienene Gottmensch, welchem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. (Matth. 28, 18.) Er ist es, der da spricht: Wie Mich der Vater gesendet hat, so sende auch Ich euch. (Joh. 20, 21.)

2) Was aber die Größe der Gewalt betrifft, welche der Sohn Gottes Seinen Aposteln und deren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern, ertheilt, so ist diese Gewalt ebenso groß, als erhaben das Amt war, welches der himmlische Vater aus Erbarmen gegen uns Sünder Seinem Sohne übertragen, und welches der Sohn aus Gehorsam gegen den Vater und aus Liebe zu uns Sündern freiwillig

übernommen hat. Nämlich der Sohn Gottes sollte als Sohn des Menschen und in der Gestalt des Knechtes die sündige Menschheit mit Gott versöhnen, sie durch Wort und Beispiel und durch den würdigen Gebrauch der von Ihm in Seiner Kirche hinterlegten Gnadenmittel heiligen, und sie dadurch der ewigen Seligkeit fähig und theilhaftig machen. Diesen Auftrag hatte der Sohn von dem Vater erhalten; diesen Auftrag gibt Er nun auch Seinen Jüngern; dazu ertheilt Er ihnen eine himmlische Sendung, und rüstet sie aus mit der nöthigen Vollmacht, damit sie das von Ihm begonnene Werk, in wieferne es durch Menschen geschehen kann, fortsetzen und vollbringen. Daher ruft der heilige Apostel Paulus aus: Gott hat in Christo die Welt mit Sich versöhnt, und hat uns das Wort der Versöhnung aufgetragen. Wir sind also Gesandte an Christi Statt, indem Gott durch uns ermahnet: Wir bitten euch an Christi Statt: Versöhnet euch mit Gott! (II. Kor. 5, 19. f.) —

a) Zwar hat der Sohn Gottes einzig und allein durch das auf dem Altare des Kreuzes vollbrachte Opfer Seines heiligsten Fleisches und Blutes die ewige Versöhnung der sündigen Menschheit mit Gott bewirkt (Hebr. 9, 12.); aber Er hat zugleich das unblutige Opfer des neuen Bundes in demselben Seinem heiligsten Fleische und Blute unter den Gestalten des Brodes und Weines eingesetzt. (Luc. 22, 20.) Und die Feier dieses unblutigen Opfers, wodurch das blutige Opfer täglich erneuert und dessen Kraft und Verdienst uns zugewendet wird, hat Er Seinen Aposteln und deren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern, aufgetragen, und sie zu dessen Entrichtung bevollmächtigt durch die Worte: Dieses thuet zu Meinem Andenken! (Luc. 22, 19.)

b) Zwar ist der Sohn Gottes allein der Stifter Seiner Kirche und auch aller in ihr hinterlegten Gnadenmittel; Er allein die Quelle und der Grund aller heiligmachenden Gnade, die in denselben liegt: aber die Macht und das Amt, diese Gnadenschätze auszuspenden, hat Er den Aposteln und ihren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern, verliehen. Daher ruft der Apostel: So betrachte uns der Mensch als Beamte Christi und als Ausspender der Geheimnisse Gottes! (I. Kor. 4, 1.)

c) Zwar konnte und durfte nur der Sohn Gottes im höchsten und vollkommensten Sinne des Wortes sagen: Ich bin das Licht der Welt. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin der gute Hirt. (Joh. 8, 12.; 14, 6.) Denn Er ist das Licht der Welt durch Seine Lehre; Er der Weg durch Sein Beispiel; Er die Wahrheit in Seiner Verheißung; Er das Leben der Auserwählten; Er der gute Hirt, der Sein Leben läßt für Seine Schafe; Er die Thüre zum wahren Schafstalle. (Joh. 10, 11. 7.) — Aber dessen ungeachtet hat Er auch zu Seinen Aposteln und deren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern, gesprochen: Ihr seyd das Licht der Welt, ihr seyd das Salz der Erde (Matth. 5, 14 u. 13.), durch eure Lehre und euer Beispiel. Er hat auch ihnen befohlen, Sein Evangelium zu predigen allen Kreaturen; alle Völker zu Seinen Schülern zu machen (Marc. 16, 15. Matth. 28, 19.), und ihnen die Beobachtung aller Seiner Gebote einzuschärfen; Er hat in Petrus einen obersten und allgemeinen, und in den übrigen Aposteln untergeordnete, einzelne Hirten aller Seiner Lämmer und Schafe aufgestellt. (Matth. 16. Joh. 21, 15.)

d) Insbesondere endlich konnte zwar nur der Sohn Gottes aus eigener Macht und Gewalt die Sünden vergeben; aber Er hat diese Gewalt auch Seinen Aposteln und ihren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern, übertragen, mit den Worten: Nehmet hin den heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sind sie erlassen; und denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. (Joh. 20, 21.) Dadurch hat Er Seine Priester als Richter über das Gewissen der Gläubigen aufgestellt, und hat diesen die Verbindlichkeit auferlegt, sich über ihre Sünden anzuklagen, und dieselben aufrichtig zu bekennen, da ohne dieses Bekenntniß die Priester ihr Richteramt nicht gebührend ausüben könnten.

II. Sehet, Geliebteste! dieses ist die erhabene Gewalt, welche der Sohn Gottes Seinen Aposteln übertragen hat, als Er zu ihnen die feierlichen Worte sprach: Wie Mich der Vater gesendet hat, so sende auch Ich euch. (Joh. 20, 21.) Dieß ist die erhabene Gewalt, welche von den Aposteln auf die Bischöfe und Priester übergeht, und welche sogar auch in einem lasterhaften

Priester fortdauert, wiewohl er sie nur zu seiner eigenen Verdammung ausüben kann. Schon die einzige Gewalt, die Sünden nachzulassen, wie erhaben, wie ganz himmlisch und göttlich ist sie! — Wie ist wohl einem Christen zu Muthe, der in der Blüthe seines Alters, mitten im Strome des Leichtsinnes und der Leidenschaften von Mördern überfallen worden, und nun tödtlich verwundet auf freiem Felde liegt? Er wendet sein Auge hin und her; er ruft, aber Niemand hört; inzwischen rieselt unaufhaltsam sein Blut aus den Wunden; er fühlt die Abnahme der Kräfte und die Nähe des unausbleiblichen Todes; zugleich erwacht und ruft laut sein Gewissen und hält ihm das ganze Register seiner Sünden und Thorheiten vor, die er begangen, aber nicht gebeichtet hat! Er seufzt, und stöhnt, und entsetzt sich an der Pforte der Ewigkeit, die sich bald hinter ihm schließen soll; nur die Qualen der Hölle schweben ihm vor, in welche er in Kurzem hinunterzufahren fürchtet! Ach, lasset Könige und Kaiser bei ihm vorüberziehen: was können sie ihm nützen? Lasset die Heiligen Gottes und alle Engel und die Königin der Engel vom Himmel zu ihm herabsteigen: sie können für ihn bitten; aber von seinen innern Qualen können sie ihn nicht befreien. Da kommt aber ein ärmlicher Priester des Weges; er sieht den Blutenden, grüßt ihn im Namen Jesu, er bereitet ihn vor zur reumüthigen Beicht seiner Sünden, erhebt dann seine Rechte und spricht über ihn im Namen des dreieinigen Gottes die drei Worte: **Ego te absolvo** (Ich spreche dich los); und die Bedeutung dieser Worte ist schon zur Wirklichkeit geworden; seine Bande sind gelöset, er ist mit Gott versöhnt! Voll des innern Trostes und Friedens, ganz in den Willen Gottes hingeopfert, giebt der noch dem Rachen der Hölle Entrissene seinen Geist auf in die Hände seines Schöpfers und Erlösers. — Was soll ich sagen von dem Priester im heiligen Meßopfer? Welcher Engel im Himmel vermag es, durch die Aussprechung der Consecrationsworte Brod und Wein in den wahren Leib und in das wahre Blut Jesu Christi zu verwandeln? Nur ein einziges Mal empfing die seligste Jungfrau in ihrem reinsten Leibe den Sohn Gottes auf die Verkündung des Engels. Aber alle Tage und in jeder heiligen Messe steigt auf das Geheiß des consecrirenden Priesters geheimnißvoll derselbe Sohn Gottes hernieder, und erscheint wahrhaft, wirklich und wesentlich

gegenwärtig unter den Gestalten des Brodes und Weines! O welche Gewalt, und eben deßwegen welche hohe Würde des christlichen Priesterthumes!

1) Und wir sollten die hohe Würde dieses Priesterthumes nicht anerkennen und ehren? — Wir sollten den Priestern unsre Ehrfurcht versagen, da sie doch Abgesandte Jesu Christi an die Menschheit sind, da doch der göttliche Heiland Selbst zu Seinen Aposteln und zu deren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern, spricht: Wer euch höret, der höret Mich, wer euch verachtet, der verachtet Mich; wer aber Mich verachtet, der verachtet Denjenigen, der Mich gesendet hat! (Luc. 10, 16.)

2) Da nun der Weltapostel an die Christen zu Rom schreibt: Gebet einem Jeden, was ihm gebühret; Steuer, dem Steuer, Zoll, dem Zoll; Furcht, welchem Furcht, Ehre, dem Ehre gebühret (Röm. 13, 7.) — ist es dann zu viel Ehre, wenn ich bloß sage: erfüllet gegen eure Priester die Pflicht der Gerechtigkeit und jener christlichen Liebe, welche ihr euerm Nächsten überhaupt schuldig seyd? — Wenn ich sage: betrüget und verkürzet sie nicht in dem, was sie zu ihrem Standesunterhalte nach göttlichem und menschlichem Rechte fordern können? Und da die Priester bei all' ihrer hohen Würde auch Menschen sind, und fehlen können; ja, da wohl Manche ihres hohen Berufes vergessend, sich dieses oder jenes Excesses schuldig machen, und die Gläubigen, anstatt sie zu erbauen, sogar ärgern: ist es zu viel, wenn ich verlange, daß ihr nicht vergesset, unter den zwölf Aposteln Jesu Christi habe es einen Judas Ischariot gegeben? (Matth. 10, 4.) — daß ihr die Nachsicht, welche ihr selbst bei euern Fehltritten in Anspruch nehmet, doch auch den fehlenden Priestern angedeihen lasset? — daß ihr den Spruch des Apostels beherziget: Du bist nicht zu entschuldigen, o Mensch! wer du immer seyest, der du richtest! Denn indem du Andere richtest, verdammest du dich selbst; denn du thust dasselbige, worüber du richtest? (Röm. 2, 1.) Ist es zu viel, wenn ich von euch verlange, daß ihr den Fehltritt eines Einzigen oder Einiger — wenigstens nicht sogleich Allen, nicht dem ganzen Stande der Priester aufbürdet?

3) O Geliebteste! wenn ich euch jene außerordentliche Ehr-

furcht in's Gedächtniß zurückrufe, welche die Christen der ersten Jahrhunderte ihren Bischöfen und Priestern bewiesen, vor denen sie sich wie vor himmlischen Wesen auf die Erde hinwarfen, deren Füße sie küßten, um deren Segen sie kniefällig flehten, und von denen nur angeredet und gegrüßt, geschweige erst in eigener Wohnung besucht zu werden, sie für eine Auszeichnung, ja für ein Glück hielten: so sey es ferne von uns Priestern, eine dieser Ehrenbezeugungen jetzt in Anspruch nehmen zu wollen! Nur um Eines aber müssen wir euch bitten, daß — wenn ihr vorgebet, unsre Persönlichkeit nicht ehren zu können, ihr wenigstens unser Amt nicht verunehret, nicht verachtet; da ja diese Verunehrung, diese Verachtung auf den göttlichen Stifter des Priesterthumes zurückfallen würde.

Übrigens habet ihr keine Ursache, uns Priester um unsre Würde zu beneiden; denn diese Würde ist zugleich eine schwere Bürde, die ihr uns vielmehr nach Kräften erleichtern sollet! — Und davon im zweiten Theile! —

Zweiter Theil.

I. Um euch, Geliebteste im Herrn! zu beweisen, daß der Priesterstand eine schwere Bürde sey, darf ich euch nur aufmerksam machen, daß die heiligsten Männer, z. B. Basilius, Chrysostomus, Augustinus, Bernardus, Philippus Nerius, Vincentius von Paula, sich diesem Stande nur mit Zittern und gleichsam gezwungen unterzogen, und daß viele Andere, um dieser Bürde zu entgehen, sich sogar in Wüsteneien geflüchtet und der menschlichen Gesellschaft entzogen haben. Ja, der Priesterstand ist eine große Bürde,

1) wegen der Heiligkeit und Reinigkeit des Herzens, welche zur würdigen und erlaubten Spendung der heiligen Sakramente und zur Feier des heiligen unblutigen Opfers des neuen Bundes erfordert werden, damit nicht der Priester, welcher diese heiligen Handlungen im Stande einer schweren Sünde vollbringt, während er Andere bessern und heiligen will, sich selbst den Fluch Gottes und die Verdammung zuziehe. Das Wort, welches der Herr schon zu den Priestern des alten Bundes gesprochen hat: Ihr sollet heilig seyn, weil Ich, euer Gott, heilig bin:

(III. Mos. 11, 44.) — um wie vielmehr geht es die Priester des neuen Bundes an?

2) Der Priesterstand ist eine schwere Bürde wegen der ausgebreiteten Wissenschaft in der Religion und in den Wegen des Heiles, welche der Priester besitzen soll, und wozu eine so vieljährige, kostspielige Vorbereitung erforderlich ist. Denn, sagt der Prophet, die Lippen des Priesters sollen die Weisheit bewahren, und aus seinem Munde wird man das Gesetz zu vernehmen haben! (Malach. 2, 7.) — Wehe einem unwissenden Priester! Wenn ein Blinder den andern führet, werden beide in die Grube fallen! (Matth. 15, 14.)

3) Der Priesterstand ist eine schwere Bürde wegen der Seelsorge, welche mehr oder weniger mit ihm verbunden ist. Die Seelsorger müssen einst Gott, ihrem Heilande, Rechenschaft geben für die Seelen (Hebr. 13, 17.) aller ihrer Schäflein, die ihnen anvertraut waren. Ach! es ist die Kunst der Künste, Seelen, — unsterbliche Seelen, welche Jesus mit Seinem Blute erkauft hat, auf dem Wege des ewigen Heiles gehörig zu leiten. Wer aber seinem eigenen Hause nicht gehörig vorzustehen weiß, wie wird der für die Gemeinde Gottes gebührende Sorge tragen? (I. Tim. 3, 5.) Wer sich selbst nicht leiten kann, wie wird der Andere leiten können?

4) Der Priesterstand ist eine schwere Bürde — ich sage nicht wegen Aufopferung seiner Gesundheit und seines Lebens bei ansteckenden Krankheiten; denn das darf ein eifriger Seelsorger nicht achten, und er hat diese Gefahr mit dem Arzte gemein —: sondern wegen der Gefahren der Sünde, denen er so häufig ausgesetzt ist. Der Priester tritt kaum ein einziges Mal öffentlich auf, ohne gelobt oder getadelt zu werden. Welche Klippe für den Ehrgeizigen und für den Furchtsamen, daß jener sich nicht zum Hochmuthe, dieser sich nicht zur Verzagtheit verleiten lasse! — Der Umgang mit dem andern Geschlechte, auch der pflichtmäßige, in und außer dem Beichtgerichte, welche Gefahren enthält er für die Reinigkeit des Priesters, wenn dieser sich nicht in beständiger Furcht und Vergegenwärtigung Gottes und in strenger Wachsamkeit über sein Herz und über seine Sinne erhält!?

5) Der Priesterstand ist eine schwere Bürde wegen des un-

umgänglich nothwendigen und folgenreichen Einflusses, welchen das sittliche Betragen, der Amtseifer oder die Pflichtvergessenheit seiner Mitglieder auf das christliche Volk hat. Je nachdem der Priester, besonders der Seelsorger, schlecht oder gut, lau oder eifrig, lasterhaft oder tugendhaft ist, gilt von ihm buchstäblich, was der fromme Simeon von dem Kinde Jesus geweissagt hat: Sieh! dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel! (Luc. 2, 34.) Daher ist es ein übereinstimmender Ausspruch der heiligen Väter, daß ein lasterhafter Priester nicht für seine Person allein verdammt und ein tugendhafter nicht allein selig wird. Denn die Verdammung des lasterhaften werden alle die Seelen, welche er geärgert oder gar verführt, wenigstens nicht bekehrt, nicht gebessert hat; so wie die Seligkeit des tugendhaften die Vielen theilen, welche er erbaut, welche er auf den Weg des Heiles geführt oder vor dem Verderben der Welt mit Gottes Gnade bewahrt hat. —

Kurz, der Priesterstand ist eine schwere Bürde und mit der größten Verantwortlichkeit verbunden, weil der Priester in seinen Gesinnungen und Handlungen das Leben und die Tugenden Desjenigen, der ihn gesendet hat, nachahmen und sichtbar darstellen, also das Abbild Jesu Christi, des obersten Priesters nach der Ordnung Melchisedechs (Hebr. 5, 4.), in Sanftmuth, Demuth, Geduld, Armuth, Seeleneifer, Reinigkeit und Heiligkeit seyn, und gleich Ihm, dem guten Hirten, sogar das Leben für seine Schafe hinopfern soll. (Joh. 10, 11.)

II. Andächtige! Wenn nun das Priesterthum eine so schwere, selbst für Engelschultern furchtbare Bürde ist, so werdet ihr es ja für eure Pflicht erkennen, uns Priestern diese Bürde zu erleichtern. Ihr fraget: Wie können und sollen wir dieses? —

Ich will es euch sagen:

1) Ihr erleichtert uns unsre Bürde, wenn ihr das Gebot des Herrn erfüllet, der da spricht: Die Ärnte ist zwar groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet daher den Herrn der Ärnte, daß Er Arbeiter in Seine Ärnte sende! (Luc. 10, 2.) Deßwegen hat die katholische Kirche für die Ertheilung der Priesterweihe die Quatembersamstage festgesetzt, damit die

Gläubigen um diese Zeit vorzugsweise ihre Gebete zu Gott um die Sendung guter Priester emporschicken sollen.

2) Ihr erleichtert uns unsre Bürde, wenn ihr überhaupt eifrige Gebete verrichtet, daß der barmherzige Gott uns vor Sünden bewahre, uns in Seiner Gnade erhalte und unsern Bemühungen in der Seelsorge Segen und Gedeihen gebe. Ach! wenn der große Weltapostel, dieses auserwählte Rüstzeug Jesu Christi (Apostelg. 9, 15.; vergl. Röm. 15, 30. II. Cor. 1, 11.), so oft die Gläubigen zum Gebete für ihn anmahnte und auf dieses ihr Gebet einen so hohen Werth legte: um wie viel mehr bedürfen wir dieser eurer Fürbitte, die wir von den Gnadengaben und Tugenden dieses Apostels ganz entblößt sind! —

3) Ihr erleichtert uns diese Bürde, wenn ihr unsern Ermahnungen im öffentlichen wie im Privatunterrichte willig Gehör gebet, sie mit einem gelehrigen Gemüthe auffasset und im Werke befolget. Denn das ist es, was euch der Apostel aufträgt, wenn er an die Hebräer schreibt: Gehorchet euern (geistlichen) Vorstehern und seyd ihnen unterthänig; denn sie wachen fort und fort als solche, die für eure Seelen Rechenschaft geben müssen; damit sie dieses mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn solches wäre für euch nicht zuträglich. (Hebr. 13, 7.)

Eurer Ausrede, daß wir Geistliche oft selbst nicht befolgen, was wir Andern predigen, ist der Heiland schon zuvorgekommen durch die Worte, welche Er bei Matthäus gesprochen hat: Auf Mosis Lehrstuhl sitzen Schriftgelehrte und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen (versteht sich, wenn sie Gottes Wort nach dem Sinne der heiligen katholischen Kirche vortragen), das haltet und thuet; aber nach ihren Werken sollet ihr nicht handeln, denn sie sagen's und thun es nicht. (Matth. 23, 2.)

4) Ihr erleichtert uns unsre Bürde, wenn ihr, ein Jeder in seinem Kreise und nach dem Maße der ihm verliehenen Gnadengaben oder auferlegten Pflichten, durch gutes Beispiel und durch brüderliche Zurechtweisung Böses verhindert und Gutes stiftet. Wenn ihr als wahre Christen, welche der heilige Petrus das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum,

das heilige Volk, das erworbene Eigenthum Christi nennt (I. Petr. 2, 9.) — wenn ihr, sage ich, das Reich Gottes verbreitet; wenn ihr als Eltern eure Kinder, als Dienstherren euer Gesinde von allen Gelegenheiten zur Sünde, besonders von den Tanzplätzen, ferne haltet, und sie zum Gebete, zur Gottesfurcht, zum Kirchenbesuche und zum oftmaligen Empfange der heiligen Sakramente anleitet und anmahnet.

5) Ihr erleichtert uns insbesondere die überaus schwere Bürde des Beichtgerichtes, wenn ihr alle Tage euer Gewissen prüfet, wenn ihr so oft zur heiligen Beicht gehet, als ihr — was Gott verhüte! eine schwere Sünde begangen zu haben euch bewußt seyd, oder auch nur vernünftig zweifelt; wenn ihr den, nach reifer Überlegung und ernster Berathung mit Gott, gewählten Beichtvater nicht leichtsinnig wechselt, und die heiligen Sakramente der Buße und des Altars so oft empfanget, als es euch ein frommer und erleuchteter Gewissensrath vorschreibt.

Schluß.

Doch genug, Andächtige! über die Art und Weise, wie ihr uns Priestern unser Amt erleichtern könnet und sollet. Ich wende mich nun an Sie, Hochwürdiger Herr Primiziant! Möge auch für Sie nicht ganz überflüssig gewesen seyn, was ich über die hohe Würde und über die schwere Bürde des Priesterthums gesprochen habe! Auch Sie, geliebter Sohn in Christus, hat unser Herr und Heiland gesendet, wie Er einst Seine heiligen Apostel sendete, und wie Er Selbst vom Vater gesendet war. Auch Ihnen hat Er das Wort der Versöhnung (II. Cor. 5, 19.) und der Heiligung Seines Volkes aufgetragen! Auch Sie hat Er in Seiner Erbarmung zum Ausspender Seiner heiligen Geheimnisse (I. Cor. 4, 1.) und zu einem Priester nach der Ordnung Melchisedechs (Ps. 109, 3.) auserwählt. Heute feiern Sie zum ersten Male das unbefleckte, unblutige Opfer des neuen Bundes! O treten Sie hin mit heiliger Ehrfurcht zum Altare Gottes, und begehen Sie die erhabene Handlung mit glühender Andacht! — Möge der heutige Tag des großen heiligen Ignatius, des Stifters der ehrwürdigen Gesellschaft Jesu, für Sie eine gute Vorbedeutung und er mit allen seinen heiligen Söhnen, die bereits vor Gottes

Thron stehen, ein mächtiger Fürbitter seyn, daß auch Sie, mein Timotheus, an Seeleneifer, an Wissenschaft, an Demuth und Gottseligkeit seinen ersten Gefährten ähnlich werden, die er zur Bekehrung der Heiden, zur Bekämpfung der Glaubensirrthümer, zur Vertheidigung des katholischen Glaubens vor 302 Jahren in die ganze Welt ausgesendet, und jenes — selbst in katholischen Ländern — beinahe erloschene Glaubenslicht wieder angezündet und jenes Feuer wieder angefacht hat, welches der göttliche Heiland einst vom Himmel auf die Erde brachte, und von dem Er wollte, daß es sich mächtig entzünde!! (Luc. 12, 49.)

Ja, Geliebter! bitten Sie selbst Ihren Herrn und Heiland, daß Er Sich würdige, Sie als einen Secularpriester dem Kleide und Namen nach zu einem wahren Mitgliede der Gesellschaft Jesu dem Geiste nach zu machen! Opfern Sie sich Ihm heute als Seinen Priester und Diener zum lebenslänglichen, treuen Dienste Seiner Braut, der heiligen katholischen Kirche! Geloben Sie Ihm Treue, Gehorsam und Ergebung bis in den Tod!

Wenn Sie zittern bei der schweren Bürde des Priesterthums, die Sie übernommen haben: fassen Sie nur Muth im Vertrauen auf Ihn, dessen Kraft sich stark in den Schwachen und Demüthigen erweiset! O wenn wir mit Ihm, wie die Rebe mit dem Weinstocke, innigst vereinigt bleiben, dann läßt Er, der uns gesendet hat, uns nicht allein, und wir vermögen Alles in Ihm, der uns stärket. (Joh. 15, 4.; 8, 29. Philipp. 4, 13.)

Soll ich Sie, der Sie von jeher ein treuer Verehrer und ein Pflegesohn Mariens waren, wohl noch besonders ermahnen, alle Tage die Fürbitte dieser jungfräulichen Gottesmutter kindlich anzurufen, welche nach Gott — wie sich der heilige Bernard ausdrückt — unsre größte Zuversicht und der ganze Grund unsrer Hoffnung ist*) — und welche — wie weltbekannt ist — am 20. Jänner dieses Jahres zu Rom den jüdischen Freigeist, den Feind Christi und Seiner Kirche — Alphons Ratisbonne, welchem diese Gnadenmutter in himmlischer Glorie zu erscheinen

*) Haec peccatorum scala, haec mea maxima fiducia est, haec tota ratio spei meae. Homilia in Nativit. B. V. M.

sich würdigte, augenblicklich in einen nach Kenntniß und Gefühl vollkommenen katholischen Christen umgewandelt, und so diesen neuen Saulus zu einem zweiten Paulus bekehrt hat? —

Um Sie nun nicht länger aufzuhalten, so beginnen Sie im Namen des Herrn das hochheilige Opfer, und wenn Sie den Sohn Gottes, unter der Hülle des Brodes verborgen, in Ihren Händen halten, o so entrichten Sie Ihm vor Allem den glühendsten Dank für die wunderbaren Wege, welche Er Sie selbst führte, oder eine Zeit lang gehen ließ, bis Er Sie auf den Punkt hinbrachte, auf welchem Sie jetzt stehen! **Misericordias Domini in aeternum cantabo (Ps. 88, 2.)**, dürfen auch Sie mit dem königlichen Propheten ausrufen. Tragen Sie Ihrem Heilande mit kindlicher Zuversicht nicht nur Ihre eigenen, Ihrer Eltern und Geschwisterte und dieser Pfarrgemeinde Wünsche, Bedürfnisse, Anliegen vor, sondern empfehlen Sie Ihm auch die Nöthen und Drangsale Seiner heiligen Kirche und des gesammten Vaterlandes! Gedenken Sie im **Memento** für die Lebendigen ihrer leiblichen Eltern, Geschwister, Anverwandten, dann aber der geistlichen Väter und Brüder, welche Ihnen der Herr gegeben hat; des frommen Oberhirten, der Ihnen die Hände aufgelegt, des würdigen Pfarrvorstandes, der Sie immer wie seinen Sohn geliebt und gleichsam auferzogen; der Lehrer und Erzieher, denen Sie Ihre Bildung verdanken, dann der gesammten ehrwürdigen Pfarrgemeinde Hahnbach!

Gedenken Sie im **Memento** für die Abgestorbenen aller theuren Entschlafenen im Herrn, aller Wohlthäter und Freunde, welche nähern oder entferntern Anspruch auf Ihre dankbare Liebe haben. Gedenken Sie bei dem **Nobis quoque peccatoribus** auch desjenigen, welcher an dem heutigen Freudentage das Wort Gottes von dieser heiligen Stätte verkündet! Beten Sie für alle Anwesenden und Abwesenden, daß uns Gott gnädig und barmherzig sey im Leben und im Sterben, und daß wir Alle, die wir hier das heilige Opfer mitfeiern, dereinst dort wieder vereiniget werden, wo wir das Lamm Gottes nicht mehr bloß unter der Hülle des Sakramentes, sondern von Angesicht zu Angesicht anbeten, loben und preisen in Ewigkeit! Amen.

II. Abtheilung.

Kirchweihpredigten.

Predigt auf das Kirchweihfest.

(Gehalten in der Maltheserkirche zu Sanct Georg in Amberg den 16. October 1808 und vor den Studirenden in Regensburg am 25. April 1819.)

Der dreifache Tempel.

Ecce tabernaculum Dei cum hominibus, et habitabit cum iis. Apocal. 21, 3.

Sieh! die Hütte Gottes unter den Menschen, und Er wird wohnen unter ihnen.

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte, andächtige Zuhörer!

Wir erneuern heute das Andenken jenes festlichen Tages, an welchem vor mehrern Jahrhunderten dieses heilige Gebäude durch die Segnung und Salbung des Hohenpriesters, des Bischofes, zum Hause des Gebetes, zum Tempel Gottes eingeweiht wurde; jenes festlichen Tages, an welchem Sich der Herr würdigte, in diesem Tempel unsichtbar durch Seine Gnade und sichtbar in dem heiligsten Altarssakramente Seinen Aufenthalt unter uns zu nehmen, wie Er einst körperlich im Hause des Zöllners Zachäus eingekehrt ist. Und so ging an diesem ehrwürdigen Tempel und geht noch jetzt buchstäblich in Erfüllung, was in der Offenbarung Johannis geschrieben steht: Sieh! die Hütte Gottes unter den Menschen, und Er wird wohnen unter ihnen. (Text.) — Wenn

wir aber dieses aus Steinen errichtete Gebäude das Haus und die Wohnung Gottes nennen, so wollen wir weder die Majestät Gottes so innerhalb der vier Kirchenwände beschränken, als könnte sie sich nicht auch außerhalb derselben wirksam und sichtbar bezeigen; noch wollen wir den Schöpfer so sehr von Seinen Geschöpfen trennen, als hätte nicht noch eine weit innigere Verbindung zwischen ihnen Statt. Nein, Geliebteste! — Dreierlei Tempel — und dieses sey der Inhalt meiner Rede — **dreierlei Tempel hat Sich der Allmächtige und Allgütige erbaut;** und in jedem dieser drei Tempel müssen wir Ihm das Opfer unsrer Anbetung, Liebe und Dankbarkeit darbringen.

Der erste ist der Tempel der Natur.

Der zweite sind die Kirchen und Gotteshäuser des neuen Bundes.

Der dritte sind wir Menschen selbst.

In dem ersten muß der vernünftige Mensch seinen Schöpfer, in dem zweiten der erlös'te Mensch seinen himmlischen Vater und seinen göttlichen Heiland, in dem dritten der geheiligte Mensch die ganze gegenwärtige heiligste Dreieinigkeit anbeten. Freunde! der Gegenstand ist Ihrer Aufmerksamkeit würdig: denn er dient zu unsrer gemeinschaftlichen Erbauung und Belehrung. Ich fange also an in dem gebenedeiten Namen unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus! —

Erster Punkt.

I. Der erste Tempel Gottes ist der herrliche, unermeßliche Tempel der Natur, d. h. der gesammte Inbegriff aller göttlichen Werke und Geschöpfe, welche wir auf der Erde und über der Erde mit unsern Sinnen wahrnehmen. Diesen heiligen Tempel hat Gott am Tage der Schöpfung gegründet und eingeweihet.

1) In diesem Tempel offenbart Sich Gott auf eine allgemein verständliche Weise als den Schöpfer und Herrn Himmels und der Erde, und fordert als Solcher von uns Huldigung und Anbetung. Die Himmel, spricht David, die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und Seiner Hände Werk zeigt an das Firmament. Der Tag sagt es dem Tag, die Nacht verkündet es der Nacht. Da sind nicht Sprachen oder

Zungen, die nicht verständen ihre Stimme; in alle Welt ergeht ihr Schall, ihr Wort bis an der Erde Grenzen. (Ps. 18, 1. f.)

2) In diesem Tempel beteten die ersten Menschen, unsre Stammeltern, Adam und Eva; in diesem Tempel brachten Abel und Kain ihre ersten Opfer dar. In diesem Tempel sammelte zuerst Enos eine betende Gemeinde. In diesem Tempel der Natur erbauten Noe, Abraham, Isaak und Jacob Altäre, und der königliche Priester Melchisedech opferte dem Herrn Brod und Wein! — In diesem Tempel betete David, der Mann nach dem Herzen Gottes, und besang voll himmlischer Begeisterung die Allmacht, Güte und Weisheit Jehova's. Er ruft: Herr, unser Gott! Wie ist Dein Name so wundervoll auf der ganzen Erde! Betracht' ich Deiner Finger Werk, den Himmel, den Mond, die Sterne von Dir geordnet; was ist der Mensch, daß Du an ihn gedenkest? Was der Menschensohn, daß Du ihn heimsuchest? — Wie herrlich sind Deine Werke! Alles hast Du in Weisheit geschaffen; die Erde ist voll Deiner Güte! — Alle Geschöpfe sehen auf Dich, und Du giebst ihnen Speise zur gelegenen Zeit. Du öffnest Deine Hand, und erfüllest mit Ueberfluß Alles, was da lebt. Wenn Du giebst, sammeln Alle. Wendest aber Du Dein Angesicht ab, so ersterben sie; benimmst Du ihnen das Leben, so sinken sie hin in den Staub. Sendest Du Deinen belebenden Hauch, so werden sie neu geschaffen, und es verjüngt sich das Antlitz der Erde. (Ps. 8, 1. f. Ps. 103, 24. 27 — 30.)

3) In diesem heiligen Tempel bildete der göttliche Heiland Seine Jünger und lehrte sie, Gott erkennen und auf Gott vertrauen: Betrachtet die Vögel der Luft. Sie säen nicht aus, sie ärnten nicht ein, sie sammeln nicht in die Scheune, und doch ernährt sie euer himmlischer Vater. Seid ihr denn nicht mehr werth, als sie? — Betrachtet die Feldlilien, wie sie wachsen. Sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht. Aber Ich sage euch: Salomon bei all seiner Herrlichkeit war nicht so gekleidet, wie eine von ihnen. Kleidet aber Gott so schön eine Feldblume,

welche heute ist, und morgen in den Feuerofen geworfen wird; wie vielmehr wird Er euch kleiden, ihr Kleingläubigen! (Matth. 6, 25. f.)

II. Geliebteste! Auch wir wollen Gott in dem Tempel der Natur, den allmächtigen Schöpfer in Seiner wunderbaren herrlichen Schöpfung anbeten!

1) Heilige Freude, lebendiges Dankgefühl durchdringe unser Herz, so oft wir in's Freie treten, wo sich unsern Blicken ein so weiter, unermeßlicher Schauplatz der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte darstellt!

2) Nie betrachte unser Auge den gestirnten Himmel, die flammende Sonne, den Ruhe verkündenden Mond, ohne daß wir mit kindlicher Ehrfurcht Den anbeten, welcher nicht nur diesen Himmelskörpern ihre Bahn vorgezeichnet, sondern auch Sein heiliges Gesetz und unsre Pflichten uns in das Herz geschrieben hat!

3) Nie erblicke unser Auge die Pracht der Erde im Frühlinge, nie ihren fruchtbringenden Segen im Sommer, ohne daß in uns der ernstliche Vorsatz entstehe: Auch ich will meine Seele verjüngen und zieren mit dem Schmucke heilsamer Kenntnisse und liebenswürdiger Tugenden; ich will mein Leben fruchtbar machen an Werken christlicher Gerechtigkeit. Auch ich will kein unnützes Glied in der großen Kette vernünftiger Wesen bleiben! Dieses ist die einzig wahre Anbetung, die wir Gott in dem großen Tempel der Natur zu entrichten haben!

Zweiter Punkt.

I. Der zweite Tempel, in welchem wir Gott anbeten müssen, sind die Kirchen und Gotteshäuser des neuen Bundes. — Ja, meine Freunde!

1) für das Sündergeschlecht, welches erlöset ist durch das Blut Jesu Christi, blieb die Anbetung Gottes in dem Tempel der Natur nicht mehr hinreichend. Gleichwie Sich Gott nicht bloß in der sichtbaren Welt durch Seine Geschöpfe, sondern auch, und zwar am vollständigsten und herrlichsten, durch Seinen eingebornen Sohn uns geoffenbaret hat: also muß auch unsre Anbetung Gottes nicht bloß auf jene Allmacht, Weisheit und Güte, welche sich uns in der physischen Weltordnung offenbaret, sondern noch mehr und vorzüglich

auf jene erbarmende Vaterliebe hingerichtet seyn, welche durch Jesus Christus eine neue moralische Schöpfung hervorgebracht hat.

2) Zu dieser Anbetung ist aber auch ein besonderer Ort nothwendig. Die Betrachtung der Werke Gottes in der Natur reizt mehr unsre Neugierde und zerstreut durch die unendliche Mannigfaltigkeit unsre Gedanken beinahe mehr, als sie uns sammelt und unser Herz zur Anbetung hinreißt. — Aber der enge Raum unsrer Kirchen ist für unsre geistige Beschränktheit ein viel tauglicherer Ort, das stete Andenken an unsre Erlösung zu feiern. Hier stimmt die Absonderung von unsern gewöhnlichen Umgebungen, hier die feierliche Stille, welche nur durch heilige Gebete und Lobgesänge unterbrochen wird, hier das erbauende Beispiel der Frommen unser Herz zur Andacht und Gottesverehrung.

3) Und so wird der erbarmende Gott gleichsam schwach mit uns Schwachen; Er richtet Sich nach unsern Bedürfnissen und erfüllt unsre Tempel, die Werke menschlicher Hände, mit Seiner göttlichen Majestät. — Hier will Er von uns angebetet werden, hier will Er unsre Bitten erhören, hier will Er uns zu Gnaden aufnehmen, wenn wir reumüthig zu Ihm zurückkehren; und wiewohl die ganze Welt Sein Tempel und jedes fromme Herz Ihm ein Altar ist, so will Er doch, daß in unsern Kirchen sich die Ausflüsse und Wirkungen Seiner Gnaden fühlbarer und auffallender beweisen, als anderswo; denn der Herr spricht: *Wenn Ich den Himmel verschließen werde, so daß kein Regen fließt, wenn Ich den Heuschrecken befehle, das Land aufzufressen, wenn Ich die Pest unter Mein Volk sende, und Mein Volk thut Buße und kommt hieher vor Mein Angesicht und flehet zu Mir, so will Ich sie vom Himmel erhören, ihnen ihre Sünden vergeben und ihr Land heilen. Und Meine Augen werden offen seyn und Meine Ohren aufmerksam auf das Gebet desjenigen, der an diesem Orte beten wird; denn Ich habe diesen Ort gewählt und geheiliget, auf daß Mein Name dort angerufen werde.* (II. Chron. 7, 13. f.)

II. Aber diese Verheißungen, welche unsern Kirchen in einem noch vorzüglicheren Grade zukommen, als einst dem Tempel zu Jerusalem, sind nicht die einzigen Gründe, welche uns zur Anbetung

Gottes in Seinen Tempeln, also auch zum fleißigen Besuche dieser Tempel auffordern.

1) In unsern Kirchen ist Jesus Christus, der einst sichtbar und körperlich auf Erden wandelte, wahrhaft, wirklich und wesentlich zugegen in dem heiligsten Altarssakramente. Wo ist, ruft der heilige Thomas von Aquin aus, wo ist ein Volk, welchem Gott so nahe, so gegenwärtig ist, wie uns Christen unser Gott? — Sieh! die Hütte Gottes unter den Menschen, und Er wird wohnen unter ihnen. (Text.)

2) In unsern Kirchen wird das große, blutige Opfer unsrer Erlösung täglich unblutiger Weise erneuert. Durch die Hände des Priesters opfert Sich Jesus Christus Seinem himmlischen Vater, und fordert uns auf, mit Seinem Opfer das Opfer unsers eigenen Herzens zu vereinigen.

3) In unsern Kirchen werden die heiligen Sakramente ausgespendet; hier wird uns jenes himmlische Manna gereicht, von welchem wir würdig essen müssen, wenn Christus in uns und wir in Christus seyn und bleiben wollen; hier wird uns das Wort Gottes, die frohe Botschaft unsers Heiles, unsrer Erlösung verkündet. —

III. Weh' uns, Geliebteste! wenn wir uns schämen, die Kirchen zu besuchen, um durch diesen Besuch das Zeugniß abzulegen, daß wir an Jesus glauben und mit Ihm und mit allen Seinen Verehrern in Gemeinschaft stehen! Wer sich auf Erden — sey es aus Trägheit oder Feigheit, von den Versammlungen der Gläubigen ausschließt, wird auch jenseits von der Gesellschaft der Auserwählten und Seligen im Himmel ausgeschlossen seyn. Aber auch weh' uns, wenn wir zwar diese Kirchen besuchen, aber das Haus Gottes, welches ein Haus des Gebetes ist, durch ein unanständiges, leichtsinniges und ausgelassenes Betragen zu einer Mördergrube machen, in welcher zwar nicht die Leiber, aber doch unsre eigenen und die fremden Seelen durch unsre Sünden und Ärgernisse getödtet werden!

Dritter Punkt.

I. Noch ein dritter Tempel ist übrig, in welchem wir Gott anbeten müssen; und dieser Tempel sind wir Menschen selbst.

1) Der heilige Apostel Paulus schreibt an die Corinther: Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seyd und daß der Geist Gottes in euch wohnet? — Wer aber diesen Tempel entweihet, den wird Gott verderben. Denn heilig ist Gottes Tempel, und der seyd ihr. (I. Cor. 3, 16.) Und wieder: Wisset ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des heiligen Geistes sind, welcher in euch wohnt, und welchen ihr von Gott habet, daß ihr also nicht euch selbst angehöret? Denn ihr seyd erkauft um einen hohen Preis. So traget denn und verherrlichet Gott in eurem Leibe! (Ebend. 6, 19.)

2) O wie groß erscheint uns nach diesem Ausspruche des Weltapostels die Würde des Christen, welcher sich einer so innigen Vereinigung mit Gott rühmen kann, daß Gott in ihm ist! — Aber wenn gleich Gott jedem Menschen gegenwärtig und in ihm ist, so ist doch nicht jeder Mensch Gott gegenwärtig, nicht jeder Mensch in Gott. Gott nähern wir uns und gehen in Ihn ein durch den lebendigen Glauben, welcher sich stützt auf die Hoffnung, und wirksam ist durch die Liebe. Von Gott entfernen wir uns und gehen von Ihm hinaus durch den Unglauben, welcher der sinnlichen Lust nachstrebt und thätig ist in der Sünde. Wollen wir demnach ein lebendiger Tempel Gottes werden, so daß Gott in uns ist und wir in Gott sind: so müssen wir in uns niederreißen die Götzenbilder der dreifachen Begierlichkeit, der Hoffart, der Selbstsucht, der Fleischeslust. Denn welche Gemeinschaft hat Christus mit Belial? (II. Cor. 6, 15.) Wir müssen Gott in unserm Herzen einen Altar der Liebe aufbauen!

3) Ja! nur durch die Liebe werden wir ein lebendiger Tempel Gottes! — Denn der göttliche Heiland sagt: So Jemand Mich liebt, der wird Meine Rede bewahren und der Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung in ihm nehmen. (Joh. 14, 23.)

II. Wenn nun Gott Selbst, wenn die heiligste Dreieinigkeit Sich würdiget, in das Herz des Gerechten einzugehen; wenn wir ein Tempel Gottes, ein Tempel des heiligen Geistes sind: wer sollte zweifeln, daß wir Gott nicht anbeten sollen in diesem Tempel, welcher wir selbst sind? —

1) Gott ist ein Geist, spricht der Heiland, und die Ihn anbeten, müssen Ihn anbeten im Geiste und in der Wahrheit. (Joh. 4, 24.) Und der heilige Apostel Paulus sagt: Preiset und lobsinget Gott in euern Herzen! (Eph. 5, 19.)

2) Wer Gott nicht in sich und in seinem Herzen wahrnimmt, der findet Ihn auch nicht in der Natur. Wer Gott nicht im Geiste und im Herzen anbetet, dessen Gebet in oder außer der Kirche ist ein bloßes Lippenwerk.

3) O so lassen Sie uns denn, meine Freunde! einkehren in unser Inneres und in heiliger Ehrfurcht Gott anbeten, welcher in unserm Herzen gegenwärtig ist und dasselbe erfüllen wird mit Seiner Gnade, woferne wir nur daraus alles Böse, alles Unreine entfernen! — Die Folge, die Wirkung dieses Einkehrens in uns selbst durch Gebet und liebevolles Bleiben in der Gegenwart Gottes — ist jener Friede Jesu Christi, den die Welt nicht kennt, nicht hat, nicht geben kann. In diesem Frieden ist unsre Seele einigermaßen an ihrem Ziele; denn sie ruhet in Gott, sie erfreuet sich in Gott, und diese Ruhe, diese Freude gewährt schon einen Vorgeschmack von der Seligkeit des Himmels. Sieh! die Hütte Gottes unter den Menschen, und Er wird wohnen unter ihnen. (Text.)

Schluß.

Es sind also drei Tempel, in denen wir Gott anbeten sollen. Und dadurch werden wir in den Stand gesetzt, auf eine leichte Weise das Gebot unsers Heilandes zu erfüllen, der da spricht: Ihr sollet immer beten und nicht ablassen. (Luc. 18, 1.) Überall, auf dem Felde, in der Kirche, zu Hause oder außer dem Hause, können wir unser Herz zu Gott erheben, Ihn uns vergegenwärtigen, Ihm unsre guten Vorsätze zum Opfer bringen, oder aus Liebe Seiner und aus Gehorsam gegen Ihn unsre Pflichten erfüllen. Überall ist Gott, allenthalben sind wir versenkt in das Meer Seiner unermeßlichen Majestät. Möchten wir doch den Allgegenwärtigen auch überall finden! Möchten wir den Allsehenden kindlich fürchten, und uns scheuen, etwas Böses zu denken, zu reden, oder zu thun! Möchten wir in diesem und in jedem anderen christlichen Tempel immer nur in der heiligen Absicht erscheinen — Gott im Geiste

und in der Wahrheit anzubeten, den hohen Geheimnissen unsrer Erlösung mit inniger Sammlung beizuwohnen, und durch unsre Andacht uns selbst zu heiligen, den Nächsten zu erbauen und Gott zu verherrlichen! — Möchten wir endlich auch in uns selbst Gott finden und anbeten, und Ihm stets das Opfer eines kindlichen Gemüthes, eines reinen Gewissens, eines demüthigen Gehorsams auf dem Altare unsers Herzens darbringen! — Allmächtiger, ewiger Gott! zu Deiner Ehre wurde dieses heilige Haus eingeweiht! Gieb Allen, die in diesem Tempel vor Dir erscheinen, den Geist der Andacht und des Gebetes; und erhöre gnädig die Bitten, welche sie Dir gläubig vortragen! — Heilige unsre Herzen und bereite sie vor zu Deinem lebendigen Tempel! Und jenseits nimm uns erbarmend auf in Deine triumphirende Kirche — durch die Verdienste Jesu Christi, Deines Sohnes, unsers Herrn und Heilandes! Amen.

Predigt auf das Kirchweihfest.

(1818.)

Die Bekehrungsgeschichte des Zachäus und Anwendung.

Venit enim filius hominis quaerere et salvum facere, quod perierat. Luc. 19, 10.

Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte, hochansehnliche Zuhörer!

Wie erfreulich ist für uns Alle der Schluß des heiligen Evangeliums, welches ich so eben vorgelesen habe! Der Menschensohn, d. i. Jesus Christus, der Sohn des himmlischen Vaters von Ewigkeit, und der Sohn Mariens in der Zeit, — der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Ja! Jesus Christus ist Mensch

geworden, und auf die Erde gekommen, um durch Sein heiliges Evangelium unser Lehrer, durch Seinen heiligen Wandel unser Vorbild, und durch die Verdienste Seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens unser Erlöser zu werden. Er, der gute Hirt, suchte während der 33 Jahre Seines Erdenlebens auf blutigen und rauhen Wegen das verlorene Schaf, die sündige Menschheit; und nachdem Er es gefunden, nahm Er es mit Freuden auf Seine Schultern, und trug es zurück zur Heerde und in die Arme des himmlischen Vaters. Auch jetzt noch, da Jesus zur Rechten der Herrlichkeit des Vaters erhoben ist, verlangt Er nichts so sehnlich, als daß die Menschen, welche durch Sünde und Irrthum auf Abwege und in's Verderben gerathen sind, wieder zurückkehren auf den Pfad der Tugend und Gottseligkeit; daß sie die Vorschriften Seiner heiligen Religion gewissenhaft befolgen, und sich dadurch zeitlich und ewig selig machen. Noch täglich ruft der göttliche Heiland uns Allen insgesammt, und einem Jeden insbesondere die Worte zu: Thut Buße! denn das Reich Gottes hat sich genahet. Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr Alle zu Grunde gehen! (Matth. 4, 17. Luc. 13, 3.) Wie der Heiland im heutigen Evangelium bei Zachäus mit Seiner leiblichen Gegenwart einkehrte, um den Zöllner zu bekehren und gläubig zu machen, so sucht Er uns täglich geistiger Weise heim durch Seine Gnade; Er steht vor der Thüre unsers Herzens, und ruft und klopft. Wohl uns, wenn wir Seine Stimme hören, und Ihm die Thür öffnen! Aber weh' uns, wenn wir uns weigern, Ihn zu hören, an Ihn zu glauben, Buße zu thun, und würdige Früchte der Buße zu bringen!! — Da nun die vorgelesene Geschichte des heiligen Evangeliums ganz dazu geeignet ist, uns zur Buße und Besserung aufzufordern, so soll sie den Gegenstand meiner heutigen Anrede ausmachen. Ich will daher unter Gottes Beistand

I. im ersten Theile **die Bekehrungsgeschichte des Zachäus erzählen und erklären;**

II. im zweiten Theile aber **die Anwendung auf unsre Bekehrung machen.**

Vernehmen Sie mich, Hochansehnliche 2c. 2c.

Erster Theil.

Die Geschichte der Bekehrung des Zachäus, dieses reichen und angesehenen Zöllners, ist folgende:

1) Jesus reiste durch die Stadt Jericho. Kaum war der Ruf erschollen, daß der große Wunderthäter, der heilige Lehrer und Prophet durchziehe, so regte sich in dem Herzen des Zachäus ein großes, sehnliches Verlangen, diesen Mann, welcher sich für den Messias und Erlöser der Welt ausgab, zu sehen und kennen zu lernen. Dieses Verlangen war eine, und zwar die erste Wirkung der göttlichen Gnade, welche den Sünder antreibt und anleitet, den Erlöser zu suchen, Ihn zu finden, und bei Ihm Sündenvergebung und Heil zu erlangen. — Zachäus widerstand auch keineswegs diesem Zuge, diesem Antriebe der göttlichen Gnade; sondern er drängte sich hin zur Volksmenge, welche Jesum umgab und begleitete, um Den zu sehen, nach welchem seine Seele verlangte. Da ihm aber seine kleine Statur den nähern Anblick Jesu versagte und unmöglich machte, so lief er voraus, und stieg auf einen Feigenbaum, um von der Höhe herab Jesum zu sehen, weil dieser da vorbeigehen mußte. So groß war also bei Zachäus das Verlangen, den Heiland zu sehen, daß er allen Menschenrespect bei Seite setzte, und es für Nichts achtete, von den Leuten verspottet und getadelt zu werden, wenn sie ihn, einen bejahrten und ansehnlichen Mann, gleich einem Knaben laufen und auf den Baum klettern sahen! —

2) Jesus, welcher alle Gedanken und Wünsche des Zachäus kannte und wußte, war kaum zu dem Feigenbaume gekommen, als Er in die Höhe blickte, ihn anschaute, und ihm zurief: Zachäus, steig eilends herab; denn heute muß Ich in deinem Hause bleiben. (Evang. Festi.) Man denke sich das Erstaunen des guten Zöllners! Er hatte sich nur gewünscht, Jesum zu sehen, und es nicht gewagt, näher zu Ihm hinzutreten; und jetzt sieht er sich so hoch begnadigt, daß sich der heilige Mann, der große Prophet bei ihm zu Gaste einladet! — Jesus nennt ihn bei seinem Namen, um zu zeigen, daß Er ihn kenne, ohne von ihm gekannt zu seyn, ohne ihn jemals gesehen zu haben. Er dringt Sich gleichsam Selbst auf, und legt so Sein sehnliches Verlangen

an den Tag, den Sünder zu bekehren, und ihm die Schätze Seiner Gnade mitzutheilen. Zachäus, steig eilends herab; denn heute — muß Ich in deinem Hause bleiben!

3) Zachäus stieg eilends herab, und nahm den Heiland mit Freuden in sein Haus auf. Und Er, der göttliche Erlöser, welcher gekommen war, zu suchen und selig zu machen, was verloren war, schämte Sich nicht, unter Zöllnern und Sündern zu Tische zu sitzen. Zwar murrten die heuchlerischen Pharisäer, daß Er bei einem als Sünder verrufenen Zöllner eingekehrt sey; aber ihr Murren achtete nicht der liebreiche Freund der Sünder, Jesus Christus; vielleicht sagte Er auch hier, was Er schon bei einer andern Gelegenheit gesagt hatte: Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. (Luc. 5, 31.) Es achtete ihr Murren auch nicht Zachäus; denn er fand sich so selig, als ein Geistigkranker den himmlischen Arzt, als ein Unwissender den göttlichen Lehrer, als ein Sünder den liebreichen Heiland und Erlöser der Sünder gefunden zu haben.

4) Der heilige Evangelist Lucas sagt uns nicht, daß der Heiland dem Zachäus, seines vorigen Lebens wegen, Vorwürfe gemacht, oder ihn durch mündliches Zureden zur Buße und Besserung ermahnt habe; sondern, wie späterhin, als der Heiland den Apostel, welcher Ihn dreimal verläugnet hat, erbarmend anblickte, dieser einzige Blick Jesu dem reumüthigen Jünger so tief zu Herzen drang, daß er hinausging, bitterlich weinte und vollkommen bekehrt war; eben so wirkte auch hier die bloße Gegenwart, der Anblick Jesu, und die göttliche Milde und Sanftmuth, welche aus Seinem heiligen Angesichte hervorleuchtete, die vollkommene innerliche Bekehrung des Zöllners Zachäus. O wie wahr sprach Jesus: Wer Mich sieht, der sieht den Vater! — Wie wahr sprach der königliche Prophet: Herr, Du Gott der Stärke, bekehre uns; zeige uns Dein Angesicht, und wir werden selig seyn! (Ps. 79, 4. 8.) — Auf die innerliche Bekehrung folgt die äußerliche nothwendig von selbst. — Zachäus stand — zum Zeichen seiner Bereitwilligkeit und sprach: Sieh, Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen; und wenn ich Jemanden betrogen habe, so ersetze ich es ihm vierfach.

Er sagt nicht: Ich will geben, ich will ersetzen, sondern: ich gebe, ich ersetze es; denn die wahre Buße kennt keinen Aufschub, keine Verzögerung, sondern legt sogleich Hand an das Werk, und verschiebt nicht auf morgen, was heute geschehen kann und soll. O ihr Reichen dieser Welt, die ihr euer Herz an die zeitlichen Güter hänget, welche ihr vielleicht nicht ohne Ungerechtigkeit erworben habt, wenigstens nicht ohne Lieblosigkeit gegen Nothleidende für euch allein behalten könnet; — lernet aus dem Beispiele des Zachäus — fremdes Gut gewissenhaft zurückstellen, und wohlthätig seyn gegen die Armen!

5) Der göttliche Heiland — um zu zeigen, wie sehr Er mit dem Vorsatze und mit der Bekehrung des Zachäus zufrieden sey, spricht nun die merkwürdigen Worte: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams — d. i. ein Kind Gottes, und ein Erbe des Himmels geworden ist. — So wurde demnach nicht nur Zachäus, sondern auch ein ganzes Haus von Christus bekehrt und geheiligt. So groß ist die Macht des guten Beispiels, daß frommen Eltern auch die Kinder, und tugendhaften Hausherren und Hausfrauen auch die Dienstboten und Untergebenen in der Tugend und Gottseligkeit nachfolgen. — Dieses ist nun die Bekehrungsgeschichte des Zachäus und seines Hauses; lassen Sie uns jetzt, Hochansehnliche! auch die Anwendung auf unsre Bekehrung machen! — Dieses im zweiten Theile!

Zweiter Theil.

Wir und alle Menschen sind Sünder; denn, spricht der heilige Johannes: Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde auf uns haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. (I. Joh. 1, 8.) Da wir nun Alle Sünder sind, so bedürfen wir Alle der Bekehrung und Erlösung durch Denjenigen, welcher da spricht: Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. — Diese Bekehrung ist zwar das Werk der göttlichen Gnade, welche uns zuvorkommt, damit wir das Gute erkennen und wollen; welche uns zur Seite geht, damit unsre Schwachheit nicht unterliege; welche endlich kräftig mithilft, daß wir das Gute auch zur Voll-

endung bringen. Nichtsdestoweniger wirkt die Gnade Gottes unsre Bekehrung nicht so, daß wir dabei uns ganz leidend und unthätig verhalten dürften. Vielmehr müssen wir der göttlichen Gnade mitwirken; müssen thun, was uns obliegt, damit Gott das Seinige thue! — Was wir aber im Geschäft unsrer Bekehrung unsrer Seits thun müssen, lernen wir aus der Bekehrungsgeschichte des Zachäus.

1) Zuerst müssen wir, wie Zachäus, ein sehnliches Verlangen haben, Jesum, den einzigen Erlöser der Sünder, zu sehen, d. i. kennen zu lernen, und mit Ihm umzugehen. Auf Jesum, diese Sonne der Gerechtigkeit, muß das Auge unsers Geistes hingerichtet seyn, wenn wir wahrhaft erleuchtet und von aller Blindheit geheilt werden wollen. — Wenn wir aber ein aufrichtiges Verlangen haben, Jesum zu sehen und kennen zu lernen, so müssen wir auch die gehörigen Mittel dazu anwenden. Wir lernen nämlich Jesum kennen, wenn wir oft und gerne Sein heiliges Leben, Sein unschuldiges, bitteres Leiden und Sterben für uns Sünder andächtig betrachten und erwägen; wenn wir uns zur Gemeinde der Frommen und Gläubigen gesellen, unter welchen Jesus wandelt; wenn wir also fleißig die Kirchen besuchen, theils um dem heiligen Meßopfer beizuwohnen, in welchem der blutige Kreuzestod Jesu Christi unblutiger Weise erneuert wird; — theils um das Wort Gottes zu vernehmen, welches uns der Heiland durch Seine Priester verkünden läßt. — Wir müssen, wie Zachäus, vorauslaufen, und auf den Feigenbaum steigen, um Jesus zu sehen und kennen zu lernen, d. h. wenn unsre natürlichen Kräfte und die ordentlichen Mittel nicht zureichen, müssen wir noch zum Gebete, zu andern übernatürlichen Mitteln und den Heilsgeheimnissen, zu Bußübungen und guten Werken unsre Zuflucht nehmen.

2) Haben wir aber so ein aufrichtiges Verlangen, Jesum kennen zu lernen; o so zweifeln wir nicht, daß Er Sich uns auch zu kennen geben werde! — Denn Er, die göttliche Weisheit Selbst, Er läßt Sich leicht sehen von denen, welche Ihn lieben; Er läßt Sich finden von denen, welche Ihn suchen; ja Er kommt denen zuvor, welche nach Ihm verlangen, so daß Er Sich ihnen schon der Erste zeigt und offenbart. (Weish. 6, 13.) Der göttliche Heiland wird auf uns, wie auf Zachäus, erbarmend hinschauen; Er wird uns zurufen: Steig

eilends herab; denn heute muß Ich in deinem Hause bleiben! Ja, Er wird eingehen in die Wohnung unsers Herzens mit Seiner Gnade; Er wird uns erleuchten, daß wir unsern Undank, unsre Untreue gegen Ihn, unsre Vergehungen wie in einem klaren Spiegel vor uns sehen; Er wird in uns eine wahre Liebesreue und den Geist der Buße erwecken, daß wir unsre Sünden beweinen und verabscheuen; Er wird uns mit Seiner göttlichen Kraft durchdringen und stärken, daß wir unsre Missethaten in dem heiligen Bußsakramente aufrichtig und mit zerknirschtem Herzen bekennen, wahrhaft bessern, und daß wir in einem neuen, Gott wohlgefälligen Leben wandeln können.

3) O möchten wir doch dem Rufe unsers Herrn und Meisters eben so schnell und gehorsam Folge leisten, wie Zachäus gethan hat! Möchten wir eben so bereitwillig die Eitelkeiten und Verirrungen unsers frühern Lebens verlassen, als Zachäus den Feigenbaum verlassen hat. Heute, wenn ihr die Stimme des Herrn vernehmet, so verhärtet nicht eure Herzen! (Hebr. 3, 7.) Weh uns, wenn wir nicht hören wollen die Stimme des Herrn, der uns zur Buße ruft! Es wird an uns in Erfüllung gehen, was Gott den unbußfertigen Sündern androht: Ich habe euch gerufen, und ihr wolltet nicht hören; Ich habe die Hand ausgestreckt, und keiner war, der auf Mich sah. Ihr habt Meinen heilsamen Rath verachtet, und Meine Zurechtweisungen verschmähet. Daher werde auch Ich bei eurem Untergange lachen; Ich werde euer spotten, wenn plötzlich das Unglück und Verderben wie ein Ungewitter hereinbrechen und Trübsal und Angst über euch kommen wird. (Sprichw. 1, 24. f.) — Jedoch — so kann ich mit den Worten des heiligen Paulus sprechen: Wir trauen euch, Geliebteste, das Bessere zu, und was mehr zu eurem Heile führt! (Hebr. 6, 9.)

4) O ja! Hochansehnliche, wir wollen die Gnade Gottes nicht umsonst empfangen haben; wir wollen den Tag der göttlichen Heimsuchung nicht mißkennen, nicht übersehen! Unsre Bekehrung soll eben so aufrichtig und ernstlich seyn, wie jene des Zachäus war: Sieh, Herr, sprach er, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen; und wenn ich Jemanden betrogen habe, so

ersetze ich es ihm vierfach. Wir wollen also die begangenen Sünden unsers vorigen Lebens wieder gut machen, und die bösen Folgen derselben aufheben, sobald und so viel es uns möglich ist; wollen daher gegebene Ärgernisse durch ein gutes Beispiel und durch Belehrung der Verführten wieder vergüten; wollen das ungerechter Weise an uns gebrachte Gut oder die geraubte Ehre dem Nächsten wieder zurückstellen! Nicht nur dieses: wir wollen alle Gelegenheit zur Sünde und den Umgang mit bösen Menschen meiden; ernstlich alle Mittel der Besserung anwenden, und in einem neuen, wahrhaft christlichen und gottgefälligen Leben wandeln! Haben wir bisher im Reiche Gottes zerstört, so wollen wir von nun an aufbauen; haben wir mit dem bösen Feinde zerstreut, so wollen wir mit Christus einsammeln; waren wir in der Kirche Gottes ein Geruch des Todes und der Verwesung, so wollen wir jetzt ein Wohlgeruch des Lebens und der Tugend seyn! Haben wir bisher ohne Gott und in gänzlicher Vergessenheit unsers ewigen Heiles dahin gelebt, so wollen wir jetzt und zukünftig in anhaltendem, kindlichem Gebete den vertrauten Umgang mit Gott suchen, lieben und unterhalten; besonders aber gerne und mit heiliger Andacht durch den würdigen Genuß des heiligsten Altarssakramentes uns mit unserm göttlichen Erlöser verbinden, und mit Ihm Ein Leib und Ein Geist werden. Mag gleichwohl hie und da ein christlicher Pharisäer über unsre Andacht und Bekehrung spotten, oder uns unsre vorigen Sünden vorwerfen —: wir achten weder den Tadel noch das Lob der Welt, wenn wir nur den Beifall Desjenigen haben, welcher die Herzen und die Nieren erforschet. Unser Vertrauen ist Jesus Christus, welcher gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns seyn? Was wir übrigens bei unserm beßten Willen nicht mehr ändern können, das dürfen wir getrost Gott überlassen, welcher sogar aus dem Bösen Gutes ziehen kann. —

Schluß.

Hochansehnliche! Ich habe nun die Bekehrungsgeschichte des Zachäus erzählt und erklärt; ich habe davon zugleich die Anwendung auf unsre eigene Bekehrung gemacht. Möchte doch die trost-

reiche evangelische Geschichte von dem Zöllner Zachäus, so oft wir sie hören oder lesen, auch uns kräftig zur Buße und Besserung des Lebens erwecken! Möchte doch die Gnade Jesu Christi schon heute in uns Allen das Wunder unsrer Bekehrung wirken, auf daß uns das nämliche Heil widerfahre, welches dem Hause des Zachäus zu Theil geworden ist! Möchte der heutige Jahrestag der Einweihung dieses Tempels für uns Alle der Tag einer neuen, geistigen Wiedergeburt, einer Einweihung zu lebendigen Tempeln Gottes seyn! Ja, Hochansehnliche! nicht nur in unsern Tempeln und auf unsern Altären will Gott zugegen seyn, sondern auch in uns, und vorzüglich in uns will Er wohnen. Das Reich Gottes ist inwendig in uns, und die Seele des Gerechten ist für Gott ein Himmel. Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seyd, und daß der Geist Gottes in euch wohnet? (Luc. 17, 21. Heil. Bernhard.) — Wir und alle Christen sind eben so viele Steine, die da sollen aufgebaut werden zum lebendigen Hause Gottes, zur himmlischen Stadt Jerusalem. O so wollen wir denn unsern Leib als Gottes Tempel, und unsre Glieder als Glieder Jesu Christi ehren, heilig halten und nicht mißbrauchen zur Sünde! Wir wollen unser Herz reinigen, und daraus Alles entfernen, was Gott mißfällig seyn und den Tempel Gottes entweihen könnte! Wir wollen diesen Tempel zieren und verschönern durch den Schmuck christlicher Tugenden, besonders durch das herrliche Kleinod der Liebe Gottes über Alles, und der Liebe des Nächsten wie unser selbst! Denn der göttliche Heiland spricht: Wer Mich liebt, der wird Meine Gebote halten, und Mein Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen, und bleibende Wohnung bei ihm nehmen. O daß wir doch Alle zu dieser unbegreiflichen, seligen Liebesvereinigung mit Gott und unserm Herrn Jesus Christus gelangen möchten, hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit! Amen.

Predigt auf das Kirchweihfest.

(Gehalten zu Amberg am 21. Sept. 1820.)

Von der Erlösung durch Jesus Christus.

Venit enim filius hominis quaerere et salvum facere, quod perierat. Luc. 19, 10.

Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte, hochansehnliche Zuhörer!

Wir begehen heute das feierliche Andenken der ersten Einweihung dieses Gotteshauses, zu welchem unsre frommen Urväter vor 399 Jahren den ersten Grundstein legten. Nicht ohne Bedeutung wird an dem Kirchweihfeste das heilige Evangelium von der Bekehrung des Zachäus vorgelesen. — Wie einst Jesus im Hause des Zachäus eingekehrt ist, um aus dem Zöllner einen Büßer, aus dem Kinde der Welt einen Sohn Abrahams und ein Kind Gottes zu machen: ebenso hat Er, der göttliche Heiland, auch in unsern Kirchen Seine Wohnung aufgeschlagen, um uns zu bekehren, um aus Sündern Gerechte zu machen. — Wie einst Jesus im Hause des Zachäus zu Tische lag und mit den Sündern speiste: ebenso ladet Er — der Heilige — in unsern Kirchen uns Sünder zu Seinem heiligen Mahle; ja, Er wird Selbst die Speise unsrer Seelen, um uns zu stärken zum ewigen Leben, um uns theilhaftig zu machen Seiner Gottheit und Unsterblichkeit. Wie einst dem Hause des Zachäus durch die Einkehr Jesu Christi Heil und Segen geworden, ebenso bietet der in unsern Kirchen und in dem allerheiligsten Altarssakramente wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtige Gottmensch uns Allen noch täglich Sein Heil und die Schätze Seiner Gnaden an, und will uns erleuchten, bessern, heiligen und selig machen. — Jesus Christus ist gestern und heute und in Ewigkeit immer derselbe. (Hebr. 13, 8.) Er hatte

bei Seiner Menschwerdung und in Seinem ganzen heiligen Leben, Leiden und Sterben nur einen und denselben Zweck, nämlich das sündige Menschengeschlecht zu erlösen, zu heiligen und selig zu machen. Er sagt von Sich Selbst: Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. (Evang. Festi.) — Diese große und tröstliche Wahrheit ist der Hauptinhalt des heiligen Evangeliums, sie ist der Grund unsers Glaubens und unsrer Hoffnung, sie der stärkste Beweggrund unsrer Liebe. Daher schreibt der heilige Apostel Paulus an seinen Jünger Timotheus: Es ist eine wahrhaftige, Allen erfreuliche Lehre, daß Christus Jesus in diese Welt gekommen ist, um selig zu machen die Sünder, deren Erster ich bin. (I. Tim. 1, 15.) — Und an seinen geliebten Titus schreibt der nämliche Apostel: Erschienen ist die Gnade Gottes unsers Heilandes allen Menschen, und hat uns unterwiesen, daß wir — verläugnend die Gottlosigkeit und die weltlichen Gelüste, nüchtern und gerecht und fromm leben sollen auf dieser Welt, erwartend die selige Hoffnung und die glorreiche Ankunft des großen Gottes und unsers Heilandes Jesus Christus, welcher Sich Selbst hingegeben hat für uns, damit Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und Sich reinigte ein wohlgefälliges Volk, welches beflissen wäre der guten Werke. (Tit. 2, 11. ff.) Der heilige Apostel fügt hinzu: diese Wahrheit solle Titus zum Gegenstande seiner Predigten und Ermahnungen machen: Dieses rede, dieses schärfe ein, und halte vor mit allem Nachdrucke! (Ebend. V. 15.) — Hochansehnliche! Dieser Befehl, diese Mahnung des großen Weltapostels geht alle christlichen Prediger, geht auch mich an. Daher habe ich mir vorgenommen, heute in dieser Erbauungsstunde von der nämlichen Grundwahrheit des christlichen Glaubens zu reden, von einer Wahrheit, welche kein Christ oft genug beherzigen kann, von der Wahrheit — daß **Jesus Christus der Erlöser des sündigen Menschengeschlechtes — also auch unser Erlöser ist.** Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. (Evang. Festi.) Jesus Christus ist gekommen,

uns Verlorne zu suchen; aber wir müssen uns von Ihm auch finden lassen. Jesus Christus ist gekommen, uns Verlorne selig zu machen; aber wir müssen dieser Seligkeit auch empfänglich und würdig seyn. Dieses sey der kurze Inhalt meiner heutigen Rede! Zu diesem Ende beantworte ich unter Gottes Beistand die zwei Fragen:

I. Was hat Jesus gethan, um uns selig zu machen? — Erster Theil.

II. Was müssen wir thun, um selig zu werden? — Zweiter Theil.

Hochansehnliche! Die Wichtigkeit des Gegenstandes, welchen ich behandle, und Ihr eigener, gottseliger Sinn ist mir Bürge von Ihrer Aufmerksamkeit. Daher bete ich nur zu Dir, himmlischer Vater! Verleihe mir das Licht, die Kraft und Salbung Deines heiligen Geistes, daß ich zu Deiner Ehre und zu unserm Heile würdig sprechen möge von der unaussprechlichen Liebe Deines eingebornen Sohnes gegen uns Sünder! Ich bitte Dich, und fange an, in tiefster Ehrfurcht aussprechend Seinen allerheiligsten Namen — Jesus Christus!

Erster Theil.

Was hat Jesus gethan, um uns selig zu machen? —

Um diese Frage zu beantworten, brauche ich nicht eine weitläufige Schilderung zu machen von den Lehren, Thaten und Wundern des göttlichen Heilandes. Nein, Hochansehnliche! Sondern ich darf Sie nur aufmerksam machen auf das, was Sie an diesem heiligen Orte mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren hören können. Die Mauern und Wände dieses ehrwürdigen Gotteshauses, in welchem wir versammelt, — die mannigfaltigen Denkmäler unsrer heiligen Religion, die hier aufgestellt sind, die Heiligthümer, welche hier aufbewahrt werden: — diese sollen für mich sprechen und uns sagen, was Jesus gethan habe, um uns selig zu machen.

I. Zuerst begegnet unsern Blicken das Bildniß des Gekreuzigten.

1) Wer ist es, der uns hier abgebildet wird? —

Es ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, und Gott mit dem Vater von Ewigkeit, aber in der Zeit der Sohn Mariä, der Jung-

frau, und Mensch, und uns gleich geworden, die Sünde ausgenommen; es ist das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, das Lamm, welches erwürgt worden seit Anbeginn der Welt. (Joh. 1, 29. Offenb. 13, 8.)

2) Groß war das Elend, in welches schon die ersten Menschen sich und alle ihre Nachkommen gestürzt hatten, — gestürzt durch Stolz und Ungehorsam. Durch einen Menschen kam die Sünde in die Welt, und durch die Sünde der Tod; und so ist der Tod auf Alle hinübergegangen, weil in Einem Alle gesündiget haben. (Röm. 5, 12.) Aber gleichwie durch den ersten Adam alle Menschen Sünder und Kinder des Todes geworden sind, so sollten durch den zweiten bessern Adam — durch Jesus Christus — alle gerechtfertiget und lebendig gemacht werden. — Die ersten Menschen wollten aus Stolz Gott gleich seyn; nun wird der Sohn Gottes zum Sohne des Menschen; Er vernichtet gleichsam Seine Gottheit und nimmt die Gestalt des Knechtes an. — Die ersten Menschen waren Gott ungehorsam; der Sohn Gottes wird Seinem himmlischen Vater gehorsam bis zum Tode des Kreuzes.

3) Ein dreifaches Übel lastete schwer auf den gefallenen Kindern Adams. Ihr Verstand war verdunkelt und befangen im Irrthume und in der Unwissenheit. Ihr Wille schwach und verdorben durch die Sünde. Ihr Herz ohne Trost, weil ohne Hoffnung ewiger Glückseligkeit.

Jesus Christus half diesem dreifachen Übel ab.

a) Jesus kam vom Himmel herab, als das Licht der Welt, als der Aufgang aus der Höhe, um zu erleuchten die, welche in der Finsterniß und im Schatten des Todes saßen, um zu leiten unsern Fuß auf den Weg des Friedens. (Joh. 8, 12. Luc. 1, 79.) Er wurde unser Lehrer; Er gab uns Kunde von unserm Ursprunge, von unsrer Bestimmung und von den Mitteln, sie zu erreichen. Er lehrte uns den Vater im Himmel kennen, Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten; Er gab uns das doppelte Gebot — Gott zu lieben über Alles, und den Nächsten wie uns selbst.

b) Jesus kam vom Himmel herab als die Sonne der Ge-

rechtigkeit; Er wurde unser Vorbild; in Ihm offenbarte sich die Wahrheit, Güte und Heiligkeit des Vaters. Er zeigte uns den Weg zum Himmel, und ging zuerst diesen Weg, und unterstützte unsre Schwachheit durch die Kraft Seiner Gnade und Seines Beispieles.

c) Jesus kam vom Himmel herab — als das wahre Leben der Menschen (Joh. 1, 3.) — als unser Versöhner, als unser Hohepriester. Durch die Verdienste Seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens that Er der göttlichen Gerechtigkeit Genüge für unsre Sünden, und erwarb uns die Kindschaft Gottes und das verlorne Recht zum Himmel. Er befreite uns von der Schuld und von der Strafe der Sünde; Er wurde für uns der Fluch, um uns von dem Fluche zu befreien; Er besiegte den Tod und die Hölle. Durch Seine Wunden sind wir geheilt worden, und in Seinem Tode haben wir das Leben gefunden.

4) Das Kreuz Jesu Christi also predigt uns nachdrücklicher, als alle Worte, was Jesus gethan habe, um uns selig zu machen. Am Kreuze hängt unser Lehrer, unser Vorbild, das Lösegeld für unsre Sünden, unser Leben, der Bischof unsrer Seelen (I. Petr. 2, 25.), der gute Hirt, welcher Sein Leben gab für Seine Schafe. Vom Kreuze herab ruft Jesus zu dem Sündergeschlechte: Von Ewigkeit her habe Ich dich geliebt, und deßwegen dich erbarmend an Mich gezogen. (Jerem. 31, 3.) Vom Kreuze herab ruft Jesus zu dem Sündergeschlechte: Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

a) Ja, Hochansehnliche! dreiunddreißig Jahre wandelte Jesus auf Erden, und ging den verlornen Schafen Israels nach, und suchte sie auf rauhen, dornigen und blutigen Wegen; und nachdem Er sie gefunden, nahm Er sie mit Freuden auf Seine Schultern, und trug sie zurück zur Heerde und in die Arme des himmlischen Vaters.

b) O wer beschreibt die himmlische Milde und Sanftmuth, mit welcher Jesus die reumüthigen Sünder aufnahm; die Geduld und Langmuth, welche Er auch gegen Verstockte und Hartherzige trug; die Liebe und Erbarmung, mit welcher Er die rief und an Sich zog, welche vor Ihm flohen?! —

c) Der Zöllner Zachäus hat ein Verlangen, Jesus kennen zu

lernen; er steigt auf einen Feigenbaum, um den Vorübergehenden zu sehen. Jesus, der Allwissende, wußte, was in der Seele des Zachäus vor sich ging; denn Seine Gnade hatte ihm dieses heilige Verlangen in das Herz gelegt. Er bleibt bei dem Feigenbaume stehen, blickt hinauf und ruft: Zachäus, steig eilends herab; denn heute muß Ich in deinem Hause bleiben. (Evang. Festi.) So sehr nöthigte Ihn der Drang der göttlichen Liebe, daß Er ungeladen Sich gleichsam aufdringt, und ungebeten die Schätze Seiner Gnade anbietet und mit Sündern und Zöllnern zu Tische liegt.

d) Jesus macht dem Zachäus keine Vorwürfe wegen seiner bisherigen Lebensart oder wegen begangener Ungerechtigkeiten. Aber die unaussprechliche Sanftmuth und Milde, welche aus Seinem heiligen Angesichte leuchtete, war ein Blitz, welcher dem Sünder das Herz traf und es plötzlich zur Buße zerknirschte. Zachäus stand und sprach zum Herrn: Sieh, Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und habe ich Jemanden betrogen, so erstatte ich's vierfach.

II. Aber nicht bloß das Kreuz Jesu Christi, sondern auch dieser ganze heilige Tempel, und Alles, was darin enthalten ist, predigt uns, was Jesus gethan habe, um uns selig zu machen. —

1) Um das große Werk der Erlösung fortzusetzen, um die Verdienste Seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens den Menschen zuzuwenden, um Seine heilige Lehre zu erhalten und zu verbreiten, und die Geheimnisse des Heiles auszuspenden, stiftete Jesus Seine Einige, heilige, katholische und apostolische Kirche, das ist, die Vereinigung aller Rechtgläubigen unter einem sichtbaren, geistlichen Oberhaupte. In dieser Seiner Kirche verordnete Er Hirten und Vorsteher, Priester und Lehrer. — Zeugen hievon sind wir Alle, die wir hier im Hause des Herrn versammelt sind. Wir nennen uns katholische Christen, und bekennen durch diesen Namen, daß Er, der göttliche Heiland, aus Gnade und Erbarmen uns in Seine Kirche berufen und aufgenommen habe.

2) Jener Taufstein erinnert uns an die große Gnade, welche uns Gott gleich in den ersten Stunden unsers Daseyns erwiesen hat, daß wir wiedergeboren aus dem Wasser und dem heiligen

Geiste, gereinigt von der Erbsünde, aufgenommen in die Zahl der Christen und der Kinder Gottes und fähig gemacht wurden, in das Himmelreich einzugehen; er erinnert uns aber zugleich an den großen Bund, welchen wir mit Gott eingegangen, und an die hohen Verpflichtungen, welche wir gegen Gott, gegen Seine Kirche, gegen uns und gegen den Nächsten übernommen haben.

3) Von der Stätte, auf welcher ich stehe, ertönt uns noch immer das Wort des Herrn, rein und unverfälscht nach dem Sinne der wahren und untrüglichen Kirche. Die christlichen Prediger — ebenso viele Boten und Abgesandte Jesu Christi, verkünden hier die Gebote Gottes, sie erinnern uns an unsre Pflichten, sie machen aufmerksam auf die Verheißungen Gottes; sie lehren, trösten, erbauen, und zeigen den Weg des ewigen Heiles. Von den rechtmäßigen Lehrern der Kirche aber hat der Heiland gesprochen: Wer euch hört, der höret Mich; wer euch verachtet, der verachtet Mich. (Luc. 10, 16.)

4) Jene heiligen Altäre rufen uns in's Gedächtniß zurück das große Versöhnungsopfer, welches Jesus am Kreuze vollbracht hat, und welches noch täglich von den Priestern des neuen Bundes unblutiger Weise erneuert wird, Jener geheimnißvolle Tabernakel, heiliger als einst die Bundeslade der Israeliten, enthält das Testament des göttlichen Heilandes. Sein wahres Fleisch und Blut, welches Er uns zur Speise, uns zum Tranke hinterlassen, und wodurch Er ein ewiges Denkmal Seiner Liebe, Seines Leidens und Todes gestiftet hat.

5) Jene geheiligten Richterstühle erinnern uns an die Schlüsselgewalt, welche Jesus Seinen Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern der Kirche, verliehen hat, mit den Worten: Nehmet hin den heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sollen sie erlassen seyn; und denen ihr sie behalten werdet, denen sollen sie behalten seyn. Und was ihr immer binden werdet auf Erden, soll gebunden seyn auch im Himmel, was ihr lösen werdet auf Erden, soll gelöset seyn auch im Himmel. (Joh. 20, 23. Matth. 18, 18.)

6) Endlich die verschiedenen Heiligen und Auserwählten Gottes, die in diesem Gotteshause abge-

bildet, oder deren theuere Überreste hier aufbewahrt sind; — was sind sie uns anders, als eben so viele sprechende Beweise: daß die Lehren der Religion Jesu Christi, treu befolgt, zur Heiligkeit, zur Seligkeit, zum ewigen Leben führen? Ja, diese Heiligen und Auserwählten Gottes rufen uns zu: „Wir waren ehemals, was ihr jetzt seyd. Aber durch die Gnade Jesu Christi und unsre treue Mitwirkung haben wir die Welt, das Fleisch und den Teufel überwunden; wir haben einen guten Kampf gekämpft; wir haben den Glauben gehalten; wir sind eingegangen in die Freude des Herrn und haben erlangt die Krone des Lebens, welche uns Jesus erworben hat. Sicher unsers eigenen Heiles und Glieder der triumphirenden Kirche im Himmel, sind wir jetzt nur besorgt für euer Seelenheil, und beten unaufhörlich für euch — die Mitglieder der streitenden Kirche auf Erden, damit auch ihr selig werden möget, wie wir es geworden sind." — Unaufhörlich preisen und benedeien sie das Lamm Gottes und rufen: Du bist erwürgt worden, und hast uns erlöset in Deinem Blute aus allen Stämmen und Sprachen, aus allen Völkern und Nationen, und hast uns unserm Gotte zum Königreiche gemacht und zu Priestern, und wir werden herrschen über der Erde. (Offenb. 5, 9.)

III. Hochansehnliche! Übersehen Sie noch einmal mit einem flüchtigen Blicke, was Jesus gethan hat, um uns selig zu machen; die unzähligen Beweise Seiner Liebe und Erbarmung, welche Er uns gegeben; die unaussprechlichen Leiden und Schmerzen, die Er wegen unser geduldet; die heilsamen Anstalten, welche Er für unser Wohl getroffen! Was konnte Er noch mehr thun? —

1) Er hat durch Seine gnadenreiche Menschwerdung und Geburt, durch die Verdienste Seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens uns befreit von der Schuld und Strafe der Sünde; Er hat uns erlöst von der ewigen Verdammniß; Er hat uns erworben das Recht zum Himmel; Er hat auf solche Weise alle Hindernisse hinweggeräumt, welche unsrer Versöhnung mit Gott und unsrer ewigen Seligkeit im Wege standen.

2) Er ist Selbst unser Lehrer, unser Vorbild geworden; Er hat eine heilige Kirche gestiftet, uns erbarmend in Seine Kirche aufgenommen; Er hat uns so viele Mittel der Heiligung an die

Hand gegeben, Er hat uns in Seinen Heiligen und Auserwählten nicht bloß Muster der christlichen Tugend aufgestellt, sondern auch Freunde und Fürbitter bei Gott verliehen.

3) Und was soll ich erst sagen von den innerlichen, unsichtbaren Wirkungen Seiner Gnade? von den Einsprechungen Seines heiligen Geistes, mit welchen Er noch immer zu unsern Herzen redet, jetzt uns bestrafend wegen unsrer Sünden, jetzt uns zum Guten antreibend, jetzt zur Buße rufend, jetzt uns in der Tugend stärkend, jetzt uns in Leiden tröstend!? — Wahrlich: Der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Wenn aber Jesus so Vieles gethan hat, um uns selig zu machen, was müssen wir thun, um selig zu werden? — Diese Frage beantworte ich noch im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Was müssen wir thun, um selig zu werden?

Ich antworte: Jesus Christus hat uns zwar, ohne unsre vorgehenden Verdienste, aus bloßer Gnade und Erbarmung erlöset von der ewigen Verdammniß; aber Er kann und will uns nicht selig machen ohne unsre Einwilligung, ohne unsre Mitwirkung. Er ist unser Erlöser; aber Er will als solcher von uns auch erkannt seyn. Er bietet uns Seine Verheißungen erbarmend an; aber Er will, daß wir sie auch gläubig und demuthsvoll annehmen. Er ertheilt uns Seine Gnaden, und verkündet uns Seine Lehre; aber Er will, daß wir jene dankbar benützen und diese getreu befolgen. Er hat uns in Seine Kirche aufgenommen; aber Er will, daß wir als würdige Glieder dieser Kirche auch leben. — Mit Einem Worte: um selig zu werden, müssen wir thun, was in dem heutigen Evangelium der Zöllner Zachäus gethan hat.

I. Zachäus hatte ein Verlangen, Jesus zu sehen (**Evang. Festi**) und kennen zu lernen.

1) Auch wir müssen ein Verlangen haben, Jesus kennen zu lernen. Diese Kenntniß Jesu Christi, des Erlösers, des Seligmachers, ist der erste Schritt zur Seligkeit, ist die Seligkeit selbst; denn der göttliche Heiland sagt Selber: Dieses ist das ewige Leben, daß sie Dich (o Vater!) erkennen, den einzigen

wahren Gott, und Den Du gesendet hast, Jesus Christus. (Joh. 17, 3.) — Ohne diese Erkenntniß Jesu Christi ist all' unser übriges Wissen unnütz, ohne Werth vor Gott, ja sogar für uns verderblich, und die Ursache größerer Verdammung. — Und doch! — wie selten, wie geringe ist diese Erkenntniß Jesu Christi sogar unter denen, welche sich Christen, ja aufgeklärte Christen nennen! — Unser Zeitalter rühmt sich einer besondern Aufklärung und Erleuchtung. Wirklich hat man es in allen Künsten des Krieges und des Friedens, in Wissenschaften und Sprachen, in Erfindungen der Mode und des Luxus, in jeder Art der Verfeinerung und Abgeschliffenheit sehr weit gebracht. — Aber bei aller Aufklärung wird doch das Eine Nothwendige — die Wissenschaft des Heiles, die wahre Weisheit, die Erkenntniß Jesu Christi und Seiner heiligen Religion — vernachläßiget. — O Geliebteste! möchte diese meine Behauptung falsch seyn! — Möchte es wahr seyn, daß die sogenannten Gebildeten, die Edlen im Lande, auch in der Religion Jesu Christi, in den Wahrheiten des Heiles am beßten unterrichtet, am tiefsten begründet sind! — Möchte es wahr seyn, daß alle Väter und Mütter ihre Kinder in der Furcht Gottes, in der Erkenntniß des Erlösers und im Gebete früher unterweisen, als in der Kunst, zu gefallen, früher als in den Grundsätzen der Eitelkeit und Hoffart, früher als in den Übungen der Üppigkeit und der Verführung! Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert? (Matth. 16, 26.) — Was hilft es dem Menschen, alle Wissenschaft und Weisheit der Welt zu besitzen, wenn er Denjenigen nicht kennt, welcher das Licht, die Wahrheit, der Weg und das Leben ist? (Joh. 1, 9.; 14, 6.)

2) Wann haben wir aber ein Verlangen, Jesus Christus, den Erlöser, kennen zu lernen? — Wir haben ein Verlangen, Jesus Christus, den Erlöser, kennen zu lernen, wenn unser Verstand überzeugt ist, unser Herz fühlt und unser Mund bekennt, daß wir ohne Jesus Verlorne, daß wir ohne Jesus Kranke, daß wir ohne Jesus Blinde, daß wir ohne Jesus verdammungswürdige Sünder sind, und daß nur Jesus der Erlöser uns erretten, uns heilen, uns erleuchten, uns rechtfertigen und selig machen kann; wir haben ein Verlangen, Jesus Christus, den Erlöser, kennen zu lernen, wenn

wir im Gefühle unsrer Sündhaftigkeit und Armseligkeit zu Jesus, unserm einzigen Befreier von allem Übel, seufzen, rufen und flehen, wie einst die Apostel riefen: Herr, rette uns; denn wir sind verloren! (Matth. 8, 25.) Oder wie jener Aussätzige: Herr, wenn Du willst, kannst Du mich reinigen! (Ebend. V. 2.) Oder wie jener Blinde: Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! (Luc. 18, 38.) Oder wie der reumüthige Publikan: Herr, sey gnädig mir armen Sünder! (Ebend. V. 13.) Oder wie der heilige Petrus: Herr, zu wem sollten wir gehen (wenn wir Dich verließen)? — Du hast die Worte des ewigen Lebens! (Joh. 6, 69.)

a) Diese Erkenntniß, dieses Bekenntniß unsrer Hilfsbedürftigkeit fordert Jesus von uns, wenn Er spricht: Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war; wenn Er spricht: Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder. — Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. (Matth. 9, 12. f.)

b) Diejenigen aber, welche sich schon ohne Jesus für glücklich, für gesund, für sehend, für gerecht halten, geben durch diesen hoffärtigen Gedanken zu erkennen, daß sie keines Erlösers bedürfen. Für sie ist dann der Erlöser auch nicht gekommen. Daher sagte Er zu den Pharisäern: Ich bin zum Gerichte in die Welt gekommen, damit die, welche nicht sehen, sehend werden; hingegen die, welche sehen, erblinden. — Einige aus den Pharisäern fragten: Sind wir vielleicht auch blind? Jesus antwortete ihnen: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde. Da ihr aber saget: Wir sehen, — so bleibt eure Sünde. (Joh. 9, 39. f.) Von diesen eingebildeten Weltweisen und Weltklugen, von diesen sogenannten Erleuchteten spricht aber auch der Erlöser: Wahrlich, sage Ich euch: die Publikanen und die Huren werden eher, als ihr, eingehen in das Reich Gottes. (Matth. 21, 31.) Und wieder spricht Er: Ich preise Dich, Vater, Herr Himmels und der Erde, daß Du dieses verborgen hast vor den Weisen und Klugen, und es geoffenbaret den Kleinen. (Ebend. 11, 25.)

3) Wenn aber unser Verlangen, Jesus, den Erlöser, kennen zu lernen, ein ernstliches, ein aufrichtiges ist, so müssen wir auch die nöthigen Mittel anwenden, zu dieser Erkenntniß zu gelangen.

a) Zachäus war ein reicher und angesehener Mann, ein Oberster der Zöllner, das ist, Zollpächter; dessen ungeachtet schämte er sich nicht, gleich einem Knaben auf einen Baum zu steigen, um von da herab den vorübergehenden Heiland zu sehen, weil er Ihn unter der Volksmenge wegen seiner kleinen Statur auf eine andere Weise nicht sehen konnte.

Ebenso, Hochansehnliche! müssen wir uns nicht schämen, selbst mit grauen Haaren noch Kinder zu werden, und aus dem Katechismus die Erkenntniß Jesu Christi, die Wissenschaft des Heiles zu schöpfen, wenn wir in unsrer Jugend dieses zu thun unterlassen haben; denn der göttliche Heiland sagt: Wer sich Meiner schämt und Meiner Reden, dessen wird Sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn Er kommen wird in Seiner und des Vaters Herrlichkeit mit Seinen heiligen Engeln. (Luc. 9, 26.)

b) Haben wir aber auch in unsrer Jugend den christlichen Unterricht fleißig erlernt, so dürfen wir uns damit keineswegs begnügen, sondern wir müssen wachsen in der Erkenntniß Jesu Christi und in der Wissenschaft des Heiles.

α) Wir wachsen aber in der Erkenntniß Jesu Christi, wenn wir das Wort Gottes aufmerksam und lernbegierig anhören. Denn die aus Gott sind, sagt die heilige Schrift, hören das Wort Gottes. (Joh. 8, 47.) Nicht bloß hören müssen wir das Wort Gottes, sondern auch — wie die Mutter des Herrn, treu im Herzen bewahren, uns daran bei jeder Gelegenheit erinnern, und die Anwendung auf unsre Handlungen machen.

β) Wir wachsen in der Erkenntniß Jesu Christi, wenn wir auch zu Hause, besonders an Sonn- und Feiertagen, das heilige Evangelium, das Leben Jesu Christi oder Seiner Heiligen fleißig lesen und andächtig erwägen; denn der königliche Prophet sagt: Selig ist der Mann, welcher im Gesetze des Herrn betrachtet Tag und Nacht; er gleicht dem Baume, welcher, an Wasserbächen gepflanzt, Früchte bringt zu seiner Zeit; und seine Blätter welken nie. (Psalm 1, 2.)

γ) Wir wachsen in der Erkenntniß Jesu Christi, wenn wir mit der Anhörung und der Lesung des Wortes Gottes auch eifriges Gebet verbinden, und den heiligen Geist um Seine Erleuchtung anrufen. Denn Niemand, sagt der heilige Paulus, kann (gläubig und verdienstlich) sprechen — Herr Jesus! außer im heiligen Geiste. (I. Cor. 12, 3.)

δ) Wir wachsen endlich in der Erkenntniß Jesu Christi, wenn wir die Lehre Jesu Christi treu befolgen und im Werke ausüben; denn der göttliche Heiland sagt: So Jemand will den Willen Desjenigen thun, der Mich gesendet hat; der wird von Meiner Lehre erkennen, ob sie von Gott sey, oder ob Ich von Mir Selbst rede. (Joh. 7, 17.)

II. Also um selig zu werden, müssen wir — wie einst Zachäus — ein Verlangen haben, Jesus zu sehen — und kennen zu lernen. — Zachäus nahm aber überdieß den göttlichen Heiland in sein Haus auf, und wurde durch die Aufnahme Jesu Christi und durch die Gnade des Aufgenommenen — vollkommen bekehrt und geheiligt. Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist. (**Evang. Festi.**)

1) Hochansehnliche! Auch wir müssen Jesus in unser Haus aufnehmen. Denn wie Er einst im Hause des Zachäus sichtbar und körperlich Seine Einkehr nahm, so will Er in unsern Häusern unsichtbar durch Seine Gnade einkehren. Er sagt es selbst: Sieh, Ich stehe vor der Thüre und klopfe. So Jemand Meine Stimme hört, und Mir die Thüre öffnet, werde Ich eingehen zu ihm, und Mahlzeit halten mit ihm und er mit Mir. (Offenb. 3, 20.)

Aber in Wohnungen, worin Sünde und Laster herrschen, worin anstatt der Gebete Fluch und Scheltworte erschallen, — in solche kann der Heiland nicht eingehen. — Dagegen Häuser und Familien — in welchen Gottesfurcht und Frömmigkeit, Friede und Eintracht, eheliche Liebe und Treue, Mäßigkeit und Arbeitsamkeit, Zucht und Ehrbarkeit ihren Wohnsitz haben: — solche Häuser und Familien würdiget der Heiland Seiner Einkehr, und bietet ihnen das Heil an, welches dem Hause des Zachäus zu Theil geworden ist.

2) Aber nicht bloß in unsre Häuser, sondern in unsre Herzen müssen wir den Heiland aufnehmen — um selig zu werden. Darum

ist Jesus, der Sohn Gottes, die Weisheit und das Wort des himmlischen Vaters, Fleisch geworden, und hat gewohnet in uns. Denn Seine Lust ist es, zu seyn mit den Menschenkindern. Wer aber den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer Ihn nicht hat, der hat das Leben nicht. (Sprichw. 8, 31. I. Joh. 5, 12.)

Damit aber der Sohn Gottes in unsern Herzen Seine Wohnung aufschlage, müssen wir vor Allem diese Herzen reinigen von aller schweren Sünde, reinigen durch eine wahre Buße, durch eine aufrichtige Bekehrung. Denn in ein boshaftes Herz, sagt der heilige Geist, kann die (göttliche) Weisheit nicht eingehen, noch wird sie wohnen in einem Leibe, welcher ein Knecht der Sünde ist. (Weish. 1, 4.) — Daher ruft der heilige Paulus: Ihr seyd erkauft um einen hohen Preis, so verherrlichet denn und traget Gott in euerm Leibe! Wisset ihr denn nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seyd, und daß der Geist Gottes in euch wohnet? — So aber Jemand den Tempel Gottes schändet, den wird Gott verderben. Denn heilig ist Gottes Tempel, und dieser seyd ihr! (I. Cor. 6.; 3, 16.)

3) Lassen Sie uns, Hochansehnliche! bei diesen Worten des Apostels stehen bleiben; sie enthalten für uns ein wichtiges Geheimniß! — Nämlich: alle Gerechten und Auserwählten sind eben so viele lebendige Steine, die da sollen aufgebaut werden zum lebendigen Tempel Gottes, dessen Grundstein und oberster Schlußstein Jesus Christus ist; — aufgebaut zur heiligen, himmlischen Stadt Jerusalem (Offenb. 21, 2.), zur Wohnung Gottes, zum Volke Gottes. Daher sagt der heilige Apostel Petrus in seinem ersten katholischen Sendschreiben: Nahet euch (Jesus Christus) dem lebendigen Steine, und lasset auch ihr euch als lebendige Steine auf Ihn hinaufbauen; werdet ein geistiges Haus, ein heiliges Priesterthum, um geistige Opfer darzubringen, welche Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus! (I. Petr. 2, 5.)

III. Was müssen wir aber thun, damit auch wir lebendige Steine dieses geistigen Tempels Gottes seyen? — Der heilige

Augustinus *) antwortet: Was bei der Erbauung dieses von Menschenhänden gemachten Tempels geschah, das muß Alles auch innerlich an uns selbst bei dem Baue des geistigen, lebendigen Tempels Gottes erfüllt werden.

1) Als dieser Tempel gebaut wurde, grub man zuerst in die Tiefe und legte die Grundsteine. — Der Grund des geistlichen Lebens ist die Demuth, welche den Verstand gefangen giebt zum Gehorsame des Glaubens (II. Cor. 10, 5.) an Jesus Christus; die Demuth, welche ihre Fehler aufrichtig erkennt und bekennt, und alles Gute Gott — der Quelle des Guten — zuschreibt. — Je fester, je erhabener das Gebäude der christlichen Tugend und Vollkommenheit werden soll, desto gründlicher und tiefer muß die Demuth seyn. Daher sagt der göttliche Heiland: Wer im Reiche Gottes der Kleinste (das heißt, der Demüthigste) ist, der ist (an Vollkommenheit) der Größte. (Luc. 7, 28.) Und wieder spricht Jesus: Lernet von Mir, daß Ich sanftmüthig bin, und demüthig von Herzen. (Matth. 11, 29.) — Hört, ihr Christen, ruft der heilige Augustinus, was ihr von euerm Heilande lernen sollet: nicht Welten erschaffen, nicht Todte erwecken, nicht Wunder wirken, sondern sanftmüthig und demüthig seyn von Herzen! —

2) Nachdem der Grund gelegt war, wurden die Hauptwände aufgeführt, und die zugerichteten Steine wohl aneinander und übereinander gereiht; einige der Quader kamen zu unterst, andere in die Mitte, andere zu oberst; einige wurden an's Licht, andere in das Dunkel gestellt. — So macht es auch der himmlische Baumeister mit uns, den lebendigen Steinen. Einige von uns hat Er in der bürgerlichen oder kirchlichen Gesellschaft Oben an, Andere in die Mitte, Andere zu unterst gestellt; Einige befehlen, die Übrigen gehorchen; die Einen sind reich, angesehen, mächtig, die Andern arm, unansehnlich, unvermögend. — Dieser nothwendige Unterschied der bürgerlichen Stände und der äußerlichen Verhältnisse macht uns gleichwohl vor Gott weder größer noch kleiner, weder besser noch schlechter; sondern Alles kommt darauf an, daß wir die Pflichten des Berufes und des Standes, in welchen uns

*) Sermo 252. et 256. de Tempore.

Gott nach Seinen weisesten Absichten gesetzt hat, gewissenhaft und treu erfüllen. Daher schreibt der heilige Apostel Paulus: Ich bitte euch, wandelt würdig in dem Stande, zu welchem ihr berufen seyd, in aller Demuth und Sanftmuth und Geduld; traget einander in Liebe; seyd bemühet, zu halten die Einigkeit des Geistes in dem Bande des Friedens — als Ein Körper und Eine Seele, so wie ihr berufen seyd zu Einer Hoffnung der Seligkeit! (Ephes. 4, 1.)

3) Die verschiedenen Steine, welche aneinander, nebeneinander, aufeinander gelegt wurden, mußten jetzt durch Kitte und Mörtel, jetzt durch eiserne Bande miteinander vereinigt, ebenso die Balken und Sparren künstlich aneinander gefügt werden; kurz, alle Baumaterialien mußten genau aneinanderpassen, zusammenhängen und gleichsam nachbarlich und vertraulich sich umfassen.

Das Band, die Kitte, welche uns, die lebendigen Steine des lebendigen Tempels Gottes, vereinigen und zusammenhalten muß, ist die Liebe — die christliche Liebe des Nächsten, jene Liebe, womit wir einander brüderlich tragen, verzeihen, rathen, helfen, trösten. Daher sagt der göttliche Heiland: Ein neues Gebot gebe Ich euch, daß ihr einander liebet; wie Ich euch geliebt habe, sollet auch ihr einander lieben. Daran werden Alle erkennen, daß ihr Meine Jünger seyd, wenn ihr Liebe traget zu einander! (Joh. 13, 34.)

4) Damit endlich dieses Gebäude in die höhern Lufträume emporstieg, mußten Holz und Steine durch die Kraft des Stranges in die Höhe gezogen und gehoben werden, und so entstand dieses herrliche Haus Gottes, welches über alle Gebäude, die es umgeben, weit hinausragt und dem Himmel näher ist. —

Auch der geistige Tempel, dessen lebendige Steine wir sind, muß emporstreben zum Himmel und gelangen bis zur Anschauung Gottes, bis zum Besitze Gottes, bis zur seligen Vereinigung mit Gott. Die Kraft, welche unsre schwachen, zum Irdischen geneigten Herzen emporhebt und zieht, ist die göttliche Gnade, vorzüglich die edelste dieser Gnaden — die Liebe Gottes, deren Vater der Glaube, deren Tochter die Hoffnung ist. Denn Jesus sagt: Wenn Ich

erhöht seyn werde von der Erde, will Ich Alles an Mich ziehen. (Joh. 12, 32.)

Die Flamme dieser göttlichen Liebe aber müssen wir anfachen und unterhalten durch Gebet und heilige Betrachtungen, durch öftere würdige Empfangung der heiligen Sakramente der Buße und des Altares, durch die fleißige Theilnahme an den heiligen Versammlungen der Christen. Denn wer sich von dem Besuche des öffentlichen Gottesdienstes ausschließt, wird auch von der Versammlung der Auserwählten im Himmel ausgeschlossen seyn.

Schluß.

Hochansehnliche! Ich habe nun — vielleicht für Manchen zu lange — gezeigt, was Jesus gethan habe, um uns selig zu machen, und was wir thun müssen, um selig zu werden. O möchte ich im Stande gewesen seyn, Ihre Herzen zu erfüllen mit lebendiger Liebe, mit freudigem Danke gegen den göttlichen Erlöser — welcher gekommen ist, uns Verlorne zu suchen und selig zu machen, welcher aus Liebe zu uns Sich hingegeben hat als Versöhnungsopfer für unsre Sünden, welcher uns erbarmend in Seine Kirche aufgenommen und uns so viele Mittel der Seligkeit dargeboten hat! — Möchte in uns Allen der ernstliche Vorsatz rege geworden seyn, in Zukunft eifrig zu arbeiten an dem Heile unsrer Seele, zu wachsen in der Erkenntniß Jesu Christi und in aller christlichen Vollkommenheit, und zu wandeln als würdige katholische Christen durch den lebendigen Glauben, welcher fruchtbar ist an guten Werken!

Zum Schlusse erhebe ich Herz und Hände zu Dir, barmherziger, ewiger Gott! Du hast durch den Mund Deines Propheten gesprochen: Das Wort, welches aus Meinem Munde geht, wird nicht leer zurückkehren zu Mir, sondern wird vollbringen, was Ich immer wollte, und wird gesegnet seyn in demjenigen, wozu Ich es sandte. (Isai. 55, 11.) Ich habe Dein Wort verkündet, gieb Du das Gedeihen! Erwecke in uns und in allen Gliedern Deiner Kirche den Geist, welcher einst die ersten Gläubigen beseelte, den Geist des lebendigen Glaubens, der zuversichtlichen Hoffnung, der aufrichtigen und werkthätigen Liebe! Reinige uns von Allem, was Dir — o Du Heiligster! mißfällig ist, und weihe unsre Herzen

Dir zum lebendigen Tempel ein! Laß endlich uns Alle, die wir hier in Deinem Hause zu Deiner Verehrung versammelt sind, zu einem fröhlichen Wiedersehen gelangen jenseits in Deinem himmlischen Reiche, wo wir — in der seligen Vereinigung mit Dir und in der Gesellschaft aller Auserwählten vollkommen einsehen werden, daß Jesus — der Sohn des Menschen — und Dein Eingeborner gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Ihm sey Preis und Dank mit Dir, o Vater! und dem heiligen Geiste in Ewigkeit! Amen.

Predigt auf das Kirchweihfest.

(Bestimmt für die Waisenhauskirche in Regensburg 1821.)

Jesus will gerne bei uns seyn; wir sollen gerne bei Ihm seyn.

Hodie oportet me, in domo tua manere. Luc. 19, 5.
Heute muß Ich in deinem Hause bleiben.

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte Zuhörer!

Das heilige Evangelium, welches ich so eben vorgelesen habe, schildert uns den göttlichen Heiland wieder als Denjenigen, den schon Sein gebenedeiter Name Jesus anzeigt — als den großen Erretter von allem Übel, als den Freund und Tröster aller Leidenden, als den Helfer in jeder Noth, als den Erlöser von der Sünde und von dem ewigen Tode — als den Menschensohn, welcher gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. —

Er will den Zachäus, einen reichen Mann und Oberzolleinnehmer, welcher — wo nicht auf ungerechten Wegen sich großes Vermögen erworben, doch sein Herz zu sehr an das Zeitliche gehängt

hatte, — Er will diesen Mann bekehren und aus einem Zöllner zum Sohne Abrahams, zum Kinde Gottes, aus einem Sünder zum Gerechten machen; daher ladet Er Sich ungebeten bei ihm ein und dringt Sich gleichsam auf. — Zachäus hatte sich gewünscht, den großen Wunderthäter von Nazareth nur von der Ferne zu sehen; da ihm aber seine kleine Statur den Anblick Jesu, unter der Ihn umgebenden Volksmenge, unmöglich machte, so war er auf einen Feigenbaum gestiegen, um von da herab den Vorübergehenden zu sehen. Und nun sieht er sich auf einmal so hoch begnadiget, daß dieser große Wunderthäter, dieser heilige Mann in seinem Hause sogar einkehren und mit ihm zu Mittage speisen will. Zachäus! rief Jesus, Zachäus! steig eilends herab; denn heute muß Ich in deinem Hause bleiben.

Geliebteste! Wer von uns wünschte sich nicht das Glück, welches Zachäus hatte, das Glück — Jesus, den Sohn Gottes, in seine Wohnung aufnehmen zu können? — Freuen wir uns, Geliebteste! daß dieser unser Wunsch kein vergeblicher ist. — Jesus Christus heute und gestern und in Ewigkeit der Nämliche — ist noch immer der liebreiche, göttliche Freund und Erlöser der bußfertigen Sünder; Er will bei uns, ja, in uns wohnen, wenn wir Ihm nur auch eine Wohnung zubereiten wollen. — Zu uns Allen spricht Er noch täglich: Heute muß Ich in deinem Hause bleiben! Von diesem Verlangen des göttlichen Heilandes — bei uns zu seyn — will ich unter Gottes Beistand heute sprechen; und zwar:

Von dem Verlangen des göttlichen Heilandes, bei uns zu seyn — im ersten Theile.

Von dem Verlangen, das wir haben sollen, bei Ihm zu seyn — im zweiten Theile.

Vernehmet mich, Andächtige — besonders ihr, geliebteste Kinder, mit Aufmerksamkeit; Du aber, himmlischer Vater, verleihe mir die Salbung und Erleuchtung Deines heiligen Geistes, damit ich zu Deiner Ehre und zur Erbauung meiner Zuhörer würdig reden möge von der unendlichen Liebe und im Namen Deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Erster Theil.

Groß ist das Verlangen des göttlichen Heilandes, bei den Menschen zu seyn, und nicht nur unter ihnen, sondern in ihren Herzen Selbst zu wohnen, wie in Seinem eigenen Hause, und sie durch Seine Gegenwart zu segnen, mit Gnaden zu überhäufen und selig zu machen. Denn von Ihm sagt der heilige Geist: daß es Seine Lust sey, unter den Menschenkindern zu seyn. (Sprichw. 8, 31.)

1) Diese Liebe zu uns Sündern, dieses Verlangen nach uns war die Ursache, daß Er den Thron Seiner Herrlichkeit verließ und auf die Erde herabkam; daß Er die Gestalt des Knechtes annahm und Mensch — und unser Bruder und uns gleich würde in Allem, die Sünde ausgenommen. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat gewohnet in uns.

2) Diese Liebe zu uns Sündern, dieses Verlangen nach uns war die Ursache, daß Er, am letzten Tage vor Seinem Leiden, mit uns Sein heiliges Testament, den ewigen Bund Seiner Liebe schloß; uns Seinen Leib zur Speise, Sein Blut zum Tranke hinterließ; daß Er in der heiligen Kommunion in unser Herz eingehen und innigst mit uns vereiniget werden will; daß Er in dem allerheiligsten Altarssakramente auf unsern Altären und in unsern Kirchen — noch täglich unsichtbar, aber doch wahrhaft, wirklich und wesentlich unter den Gestalten des Brodes und Weines gegenwärtig ist, und uns zuruft: Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd; und Ich will euch erquicken! —

3) Aber nicht bloß in der Kirche, sondern überall, bei allen Geschäften und Arbeiten dieses Lebens, will Er bei uns seyn, in unsern Herzen Seinen Thron aufschlagen und in uns als Herr und König regieren. — Er will nichts von uns, als unser Herz, alles Übrige bleibt uns, nur unser Herz, unsre Liebe fordert Er als Sein Eigenthum. Daher spricht Er: Sohn, gieb Mir dein Herz! (Sprichw. 23, 26.) Daher spricht Er: Wer Mich liebt, der wird Meine Rede bewahren und Mein Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. (Joh. 14, 23.)

4) Dieses Verlangen unsers göttlichen Heilandes, bei uns zu

seyn, ist ein beständiges, fortdauerndes, ununterbrochenes. — Jeden Augenblick ist Er bereitet, Sich uns zu schenken, in unser Herz einzugehen, wenn wir es Ihm nur öffnen. Wie Er einst zu Zachäus sprach: Heute muß Ich in deinem Hause bleiben: so spricht Er noch immer zu uns: Heute, nicht morgen, schon den gegenwärtigen Augenblick will Ich Mich mit dir vereinigen, will Ich mit allen Segnungen Meiner Gnade zu dir kommen, wenn du Mir den Eingang nicht verwehrest; denn sieh', spricht Er: Ich stehe vor dem Eingange (eurer Herzen) und klopfe: Wenn Jemand Meine Stimme hört und Mir die Thüre öffnet: so werde Ich eingehen zu ihm, und werde mit ihm Mahlzeit halten und er mit Mir. (Offenb. 3, 20.)

5) Aber, Geliebteste! in ein boshaftes, verkehrtes, den Sünden ergebenes Herz kann der göttliche Heiland nicht eingehen. Nur bei frommen, bußfertigen, kindlichen Seelen will Er Seine Einkehr nehmen. Ja, vorzüglich bei euch, liebe Kinder! wenn ihr fromm und gottesfürchtig seyd, will Er am liebsten wohnen. Ihr wisset es ja, daß unser göttlicher Herr und Heiland der holdselige Kinderfreund ist; daß Er, als Er auf Erden wandelte, die Kinder zu Sich rief und segnete; daß Er sprach: Lasset die Kleinen und wehret ihnen nicht, zu Mir zu kommen, denn solcher ist das Himmelreich! (Matth. 19, 14.) — daß Er einst ein kleines Kind in die Mitte Seiner Jünger hinstellte, und sprach: Wahrlich, sage Ich euch, wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht eingehen in das Himmelreich. (Matth. 18, 3.)

Wenn nun Jesus, der Sohn Gottes, so ein großes, sehnliches Verlangen hat, bei uns zu seyn, so ist ja nichts billiger, als daß auch wir ein ähnliches Verlangen haben, bei Ihm zu seyn. — Hievon im zweiten Theile! —

Zweiter Theil.

Der göttliche Heiland hat ein so großes Verlangen, bei uns zu seyn, daß es scheinen könnte, als ginge Ihm, nicht uns, aller Vortheil von diesem Verlangen zu. Und doch ist Er der Sohn Gottes, Gott mit dem Vater, also unendlich selig in Sich Selbst und keines Geschöpfes außer Sich bedürftig. — Dagegen wir sind

arme, hilflose, sündhafte Geschöpfe; wir können ohne Ihn nichts, wir finden unser ganzes Heil nur in der Vereinigung mit Ihm. — Und wir sollten kein Verlangen nach dieser Vereinigung mit Ihm haben? — Wie entsteht aber dieses Verlangen in uns? — und was bewirkt es?

1) Damit in uns das Verlangen entstehe, bei Jesus zu seyn, müssen wir vor Allem, wie einst Zachäus, ein Verlangen haben, Jesus mit den Augen des Geistes zu sehen und kennen zu lernen. Nach einem Gute, das man nicht kennt, verlangt man auch nicht. — Zachäus verlangte, Jesus kennen zu lernen und Ihn zu sehen; er konnte es aber nicht wegen der Volksmenge, weil er von Statur klein war; deßwegen lief er voraus, stieg auf einen wilden Feigenbaum, um Jesus zu sehen, weil Er da vorbeigehen mußte.

2) Sehet, Andächtige! besonders ihr lieben Kinder! so müssen auch wir unsern Herrn und Heiland zuerst kennen lernen, müssen gerne von Ihm reden hören, die Geschichte Seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens aufmerksam lesen und betrachten, und wenn wir noch zu klein am Geiste sind, um Alles durch uns selbst zu verstehen, müssen wir unsre Vorgesetzten und Lehrer bitten, daß sie uns erklären, was uns unverständlich ist! — O geliebte Kinder! wie glücklich seyd ihr und welche Wohlthat erweiset euch der Vater im Himmel, daß ihr schon in frühester Jugend Gelegenheit habet, Seinen eingebornen Sohn kennen zu lernen! Diese Kenntniß ist das höchste Gut des Menschen; der göttliche Heiland sagt ja Selbst: Dieß ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den einzigen wahren Gott, und den Du gesendet, Jesus Christus. (Joh. 17, 3.) — Der heilige Augustinus lernte seinen Heiland erst im dreißigsten Jahre kennen; daher rief er voll Wehmuth aus: O Du ewige Schönheit, o Du mein höchstes Gut! Du warst immer da; wie habe ich Dich so spät kennen gelernt? Ach, Du warst meinen Augen immer gegenwärtig, und ich sah Dich nicht an!

3) Wenn wir aber ein ernstliches Verlangen haben, den göttlichen Heiland zu sehen und kennen zu lernen, so wird Er erbarmend Sich uns zu sehen geben; Er wird Sich freiwillig anbieten, in unser Herz einzugehen, wie Er einst zu Zachäus sprach: Steig

eilends herab; denn heute muß Ich in deinem Hause bleiben. — Und Zachäus stieg eilends herab und nahm Ihn mit Freuden in sein Haus auf. — Eben so bereitwillig müssen auch wir den göttlichen Heiland aufnehmen, wenn Er Sich und Seine Gnade uns anbietet. Denn es steht geschrieben: Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, so verhärtet nicht eure Herzen. (Ps. 94, 8.) Also ohne Verschub, heute, in dem gegenwärtigen Augenblicke müssen wir den Herrn aufnehmen, wenn Er Sich uns anbietet. — Heute ruft Er uns, morgen vielleicht nicht mehr; und wenn wir Ihn heute nicht aufnehmen, wo Er Sich Selbst anbietet, wird Er vielleicht morgen nicht mehr kommen, sogar wenn wir Ihn rufen und einladen.

4) Es ist aber nicht genug, den göttlichen Heiland in unsre Herzen aufzunehmen; wir müssen Ihn auch in uns würdig beherbergen und Ihn so behandeln, daß Er eine bleibende Wohnung in uns nehmen wolle. — Wenn wir unser Herz reinigen von sündhaften Gedanken und Begierden, wenn wir unsern Mund rein erhalten von bösen Reden, wenn wir immer in der Furcht Gottes wandeln und unsern Leib ehren als einen Tempel des heiligen Geistes und unsre Glieder als Glieder Jesu Christi, wenn wir unser Gemüth abziehen von den Eitelkeiten und Zerstreuungen der Welt und unsre Gedanken sammeln in unserm Innern, — so wird der Herr Seine bleibende Wohnung in uns aufschlagen.

5) O meine andächtigen Zuhörer, besonders ihr, lieben Kinder! vergesset nie die große, unaussprechliche Liebe unsers Herrn und Heilandes, welcher Sich würdiget, sogar in unsre Herzen unsichtbar einzugehen und darin zu wohnen, wenn wir Ihm nur unsre Herzen gehörig vorbereiten! — O vergeltet dem göttlichen Gaste Liebe mit Liebe, opfert Ihm eure Herzen, gewöhnet euch, an den göttlichen Erlöser oft und gerne zu denken, vertraulich mit Ihm umzugehen. Er sagt ja Selbst: Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn. — Also bei jeder Gelegenheit richtet die Augen eures Geistes auf unsern Herrn und Gott! Betet zu Ihm in der Stille und Einfalt des Herzens: Göttlicher Heiland, sei bei mir mit Deiner Gnade; bewahre mich vor der Sünde, leite mich zum Guten; gieb, daß Du mein seyest und daß ich Dein sey — ganz und in Ewigkeit!

Schluß.

Aber auch wir Alle, meine Andächtigen! wollen zum Schlusse unsre Herzen und Hände zum Himmel erheben und zu unserm Herrn und Heilande in Demuth beten: O Du Freund der Sünder! der Du gekommen bist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war: erbarme Dich unser, bewahre uns vor der Sünde und dem ewigen Tode und mache uns selig! Der Du einstens zu Zachäus eingegangen bist, um aus dem Zöllner einen Büßer, aus dem Kinde der Welt einen Sohn Abrahams zu machen: bekehre auch uns und mache uns theilhaftig jenes Heiles, welches durch Deine Einkehr dem Hause des Zachäus widerfahren ist! — Der Du an dem Tage der Einweihung dieses Bethauses Dich würdigtest, auch hier Deine Wohnung zu nehmen: gieße Segen und Erbarmungen aus über Alle, die in diesem Hause wohnen; erhalte und befestige den Geist der Unschuld, der Frömmigkeit und des Gebetes in der Jugend, die hier erzogen wird! Du, Wahrhaftiger, hast einst gesagt: Wer ein Kind aufnimmt in Deinem Namen, der nimmt Dich Selbst auf. (Matth. 18, 5.) — Vergelt es den Stiftern und Wohlthätern dieses Hauses und nimm in Dein himmlisches Reich Diejenigen auf, welche einst aus Liebe Deiner der dürftigen Unschuld eine Aufnahme in diesem Hause bereiteten! Erwecke den Sinn der thätigen Nächstenliebe und der Wohlthätigkeit in den Herzen der Christen, denen Du die Güter dieses Lebens zugetheilt hast! — Endlich laß uns nicht als Waisen zurück, sondern sey unser Vater, unser Trost, unsre Hoffnung! Weihe Dir unsre Herzen zum lebendigen Tempel ein, und vereinige uns dereinst im Tempel Deiner Herrlichkeit, in dem Hause Deines Vaters, wo wir Dich mit allen Auserwählten von Angesicht zu Angesicht sehen, lieben, loben und preisen werden in Ewigkeit! Amen.

Predigt auf das Kirchweihfest.

(Gehalten 1824 in der Studienkirche zu Regensburg.)

Wo Jesus einkehren und wohnen will.

Zachaee festinans descende, quia hodie in domo tua oportet me manere. Luc. 19, 5.

Zachäus, steig eilends herab; denn heute muß Ich in deinem Hause einkehren.

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte, andächtige Zuhörer!

Wie groß ist doch die Güte und Freundlichkeit unsers göttlichen Erlösers Jesus Christus! Zachäus, ein reicher Zollpächter, hatte ein großes Verlangen, den großen Propheten und Wunderthäter von Nazareth kennen zu lernen. Da er aber von Statur klein war, stieg er auf einen wilden Feigenbaum, um von der Höhe herab Denjenigen zu sehen, nach welchem sein Herz verlangte und dessen Angesicht er unter dem Gedränge des begleitenden Volkes nicht hätte schauen können. — Jesus, der Allwissende, wußte, was in dem Herzen des Zachäus vorging; und als Er zu dem Feigenbaume gekommen war, blieb Er stehen, blickte hinauf, und sprach: Zachäus, steig eilends herab; denn heute muß Ich in deinem Hause einkehren! — Und Zachäus stieg eilends herab und nahm Ihn mit Freuden in sein Haus auf. —

Glücklicher Zachäus, der du die Gnade hattest, den Sohn Gottes in deinem Hause zu bewirthen! — So denken sich vielleicht manche meiner Zuhörer. — Aber, Geliebteste! ich sage euch: Jesus Christus ist heute und gestern und in Ewigkeit der Nämliche! (Hebr. 13, 8.) — Wiewohl Er jetzt sitzet zur Rechten Seines himmlischen Vaters, wo Ihm gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18.): so hat Er doch noch immer das nämliche Verlangen, unter uns sündhaften, armen Menschen Seine Einkehr zu nehmen, wie Er einst im

Hause des Zöllners Zachäus gethan hat; denn Seine Lust ist es, bei den Kindern der Menschen zu seyn (Sprichw. 8, 31.); — wenn nur auch wir ebenso bereitwillig wären, Ihn aufzunehmen, als es Zachäus gewesen ist. — Ihr fraget mich: wie kann dieses seyn? — Ich antworte: **Jesus Christus will wohnen und einkehren**

I. in unsern Kirchen,
II. in unsern Häusern,
III. in unsern Herzen.

Dieses sind die drei Punkte, welche ich heute unter Gottes Beistand kurz erklären will. Schenkt mir eure Geduld und Aufmerksamkeit; Du aber, barmherziger Vater im Himmel, verleihe mir das Licht und die Salbung Deines heiligen Geistes, damit ich zu Deiner Ehre und zur Erbauung meiner Zuhörer sprechen möge! Ich bitte Dich und fange an im Namen Deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus!

Erster Punkt.

I. Jesus Christus will wohnen und einkehren in unsern Kirchen.

1) Ja, Geliebteste! wiewohl Er — wahrer Gott und Eins mit dem Vater, überall gegenwärtig; wiewohl die ganze Welt Sein Tempel und jedes fromme Herz Ihm ein Altar ist: so will Er doch in unsern Kirchen vorzugsweise von uns angebetet werden; hier will Er die Ausflüsse Seiner Erbarmungen uns auffallender fühlen lassen, hier unsre Bitten erhören und hier uns zu Gnaden wieder aufnehmen, wenn wir reumüthig und bußfertig zu Ihm zurückkehren.

2) Was von den christlichen Kirchen im Allgemeinen gilt, das gilt auch von dieser Kirche, in welcher wir jetzt versammelt sind und von deren Einweihung wir heute den Jahrestag festlich begehen. — Seitdem dieses ehrwürdige Gebäude im Jahre 1119 durch den heiligen Otto, Bischof von Bamberg, und durch Hartwich, Bischof von Regensburg, zum Hause Gottes, zum Orte des Gebetes das erste Mal ist feierlich eingeweihet worden: seit dieser Zeit hat unser Herr und Heiland Jesus Christus hier Seine Einkehr genommen, hier Seine Wohnung aufgeschlagen.

3) In diesem heiligen Tempel ist Er gegenwärtig, im allerheiligsten Altarssakramente unter den Gestalten des Brodes und Weines; hier opfert Er Sich durch die Hände des Priesters Seinem himmlischen Vater, hier läßt Er uns Sein heiliges Wort verkünden, hier uns die heiligen Sakramente, die Mittel unsrer Heiligung ausspenden.

II. Da nun der göttliche Heiland hier Seine Einkehr genommen, hier Seine Wohnung aufgeschlagen hat: so laßt uns gerne und oft und freudig bei Ihm erscheinen!

1) Hier ist Er bereitwillig, unser Gebet zu erhören; denn Er spricht: Wenn Ich den Himmel verschließen werde, so daß kein Regen fließt; wenn Ich den Heuschrecken befehle, das Land abzufressen, wenn Ich die Pest unter Mein Volk sende, — und Mein Volk thut Buße und kommt hieher vor Mein Angesicht und flehet zu Mir: so will Ich sie vom Himmel herab erhören, ihnen ihre Sünden vergeben und ihr Land heilen. Und Meine Augen werden offen seyn und Meine Ohren aufmerksam auf das Gebet desjenigen, der an diesem Orte beten wird; denn Ich habe diesen Ort erwählet und geheiliget, auf daß Mein Name dort angerufen werde. (II. Chron. 7, 13. f.)

So laßt uns denn zu unserm Herrn kommen und Ihm vortragen alle unsre Anliegen und Nöthen des Leibes und der Seele; laßt uns zu Ihm beten mit Vertrauen und Demuth. Er wird uns helfen, weil Er unendlich gütig, Er will uns helfen, weil Er unendlich barmherzig, Er kann uns helfen, weil Er unendlich mächtig ist.

2) Hier ist Er gegenwärtig im allerheiligsten Altarssakramente und ist in der heiligen Messe das unblutige Opfer für unsre Sünden! — So laßt uns hier Ihn anbeten und mit dem Opfer Seines wahren Fleisches und Blutes das Opfer unsers eigenen Herzens vereinigen.

3) Hier will Er Selbst die Speise unsrer Seele werden, hier uns von unsern Sünden reinigen, hier läßt Er uns Sein heiliges Wort verkünden. So laßt uns denn oft und andächtig zum Tische des Herrn hinzutreten, um innigst mit Ihm vereiniget zu werden;

laßt uns in dem heiligen Bußsakramente oft unser Herz von Sünden reinigen und Gott wohlgefälliger werden; laßt uns das Wort Gottes bereitwillig und gelehrig anhören, im Herzen treu bewahren und im Werke fleißig befolgen. Denn, die aus Gott sind, hören das Wort Gottes. — Aber nicht die Hörer, sondern die Thäter des Wortes werden selig werden. (Joh. 7, 47. Röm. 2, 13.)

Zweiter Punkt.

I. Jesus Christus aber will wohnen und einkehren nicht nur in unsern Kirchen, sondern auch in unsern Häusern.

1) Wie Er einst zu Zachäus sprach: Steig eilends herab; denn Ich muß heute in deinem Hause einkehren; so spricht Er noch täglich zu jedem Christen: Sieh, Ich stehe vor der Thüre und klopfe; so Jemand Meine Stimme höret und öffnet Mir die Pforte, werde Ich eingehen zu ihm und speisen mit ihm und er mit Mir. (Offenb. 3, 20.)

2) Daher sagt die heilige Schrift wieder: Sieh, die Hütte Gottes unter den Menschen, und Er wird wohnen unter ihnen. (Ebend. 21, 3.)

3) Wenn aber Gott in unsern Häusern einkehrt, so wird diese Einkehr, wie einst bei Zachäus, mit großem, himmlischem Segen für uns verbunden seyn. Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist. (Luc. 19, 9.)

II. Wann aber kehret Gott und unser Herr Jesus Christus bei uns ein und wohnet in unsern Häusern? — Ich antworte:

1) Unser Herr und Gott kehret bei uns ein und wohnet in unsern Häusern und unsre Wohnungen werden gleichsam ein Tempel Gottes: wenn darin Frömmigkeit und Gottesfurcht herrscht, wenn die Eltern ihren Kindern, die Hausväter und Hausmütter ihren Dienstboten und Untergebenen mit einem christlichen Lebenswandel vorleuchten, sie zu einem christlichen Wandel durch Beispiel und Wort anhalten und besonders mit ihnen gemeinschaftliches Morgen-, Tisch- und Abendgebet verrichten. — Denn, spricht der Herr: Wo Zwei oder Drei versammelt sind in Meinem Namen

da bin Ich mitten unter ihnen. (Matth. 18, 20.) In diesem Sinne grüßet der heilige Apostel Paulus die Kirche, welche im Hause Philemons versammelt ist (Philem. V. 2.); weil dieser Hausvater mit allen seinen Angehörigen in der Furcht Gottes und in gemeinsamen Hausandachten lebte.

2) Unser Herr und Gott kehret bei uns ein und wohnet in unsern Häusern, wenn darin Friede und Eintracht, christliche Zucht und Ehrbarkeit herrscht. Wo Friede und Eintracht ist, da ist Gott und Gottes Segen; denn unser Gott ist ein Gott des Friedens und nicht der Zwietracht. — Selig die Friedfertigen! denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. (I. Cor. 14, 33. Matth. 5, 9.) — Wo aber Zank, Streit und Feindschaft zu Hause ist, wo man Lärmen, Fluchen und Schelten hört, da kehrt Gott und Gottes Segen nimmer ein, da ist schon auf Erden die Hölle, da regiert der böse Feind.

3) Unser Herr und Gott kehrt endlich bei uns ein und wohnt in unsern Häusern, wenn er uns Kreuz und Leiden schickt, und wenn wir diese mit Demuth und Bußfertigkeit annehmen und geduldig tragen. — Denn wen der Herr lieb hat, den züchtiget Er! (Hebr. 12, 6.) Zweifeln wir nicht, meine Andächtigen, daß Kreuz und Leiden ein besonderer Beweis göttlicher Liebe sind. — In den Tagen des Wohlstandes, der Gesundheit und des Glückes vergessen wir so gerne auf Gott und hängen unser Herz an das Zeitliche und bekümmern uns wenig um das Ewige. Da schickt uns der Herr ein Leiden, jetzt einen Mißwachs, jetzt eine Seuche unter dem Viehe oder eine Feuersbrunst, jetzt eine Krankheit, die uns an das Krankenbett heftet, jetzt den Tod, welcher uns ein geliebtes Kind, oder die Eltern den Kindern, oder die Gattin dem Gatten, oder den Gatten der Gattin entreißt! — So kehrt der Herr bei uns ein und züchtiget und prüfet uns, Geliebte! Wenn der Herr bei uns so einkehrt, wollen wir uns demüthigen unter Seiner Hand; wollen wir die väterliche Hand küssen, die uns züchtiget! Wollen wir mit dem frommen Job sprechen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sei gebenedeit! (Job 1, 21.) — Wollen wir nicht vergessen die Worte des heiligen Apostels, der da spricht: Denen, die Gott lieben, muß Alles zum Guten

gereichen! (Röm. 8, 28.) Wollen wir uns zu Nutzen machen diese Tage der göttlichen Heimsuchung! Wollen wir unserm Herrn das Kreuz geduldig nachtragen bis auf den Kalvarienberg! — Er, der uns das Kreuz auferlegt, hilft es uns auch tragen; Er, der uns die Wunde schlug, weiß auch sie zu heilen; Er, der uns die Prüfung schickte, wird uns auch die Palme des Sieges reichen.

Dritter Punkt.

I. Jesus Christus will endlich wohnen und einkehren nicht nur in unsern Kirchen und in unsern Häusern, sondern auch in unsern Herzen.

1) Von Allem, was wir besitzen, verlangt Gott nichts als unser Herz; daher spricht Er zu einem Jeden von uns: Mein Sohn, Meine Tochter, schenke mir dein Herz! (Sprichw. 23, 26.)

2) Dieses unser Herz sollen wir Gott schenken, damit Er es erfülle mit Seiner heiligen Liebe: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von deiner ganzen Seele, von deinem ganzen Herzen, von deinem ganzen Gemüthe, aus allen Kräften und über Alles; dieses ist das erste und größte Gebot! (Marc. 12, 30.)

3) Daher sagt der heilige Apostel Paulus: Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seyd und daß der heilige Geist in euch wohnet? (I. Cor. 3, 16.) —

II. Wann aber kehret Gott und unser Herr Jesus Christus bei uns ein und wohnet in unsern Herzen? Ich antworte:

1) Er kehret bei uns ein und wohnet in unsern Herzen, wenn wir Ihn im allerheiligsten Altarssakramente mit Andacht und einem reinen, bußfertigen Herzen empfangen. Da werden wir Eines mit Ihm; Er ist in uns und wir in Ihm. (Joh. 6, 57.) In der heiligen Kommunion ist ein großer Schatz des Heiles für uns verborgen, und ein eifriger Christ, sagt der heilige Franz von Sales, verschiebt die heilige Beicht und Kommunion nicht über einen Monat.

2) Gott kehret bei uns ein und wohnet in unsern Herzen, wenn wir Ihn lieben, Seine Gebote halten, daher die Sünde meiden und Früchte der christlichen Buße bringen; denn also spricht unser göttlicher Herr und Heiland: So Jemand Mich liebt,

der wird Meine Worte halten, und der Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung in ihm nehmen. (Joh. 14, 23.) — O Christ! wie groß ist die Gnade und Erbarmung deines Gottes! Die ganze allerheiligste Dreieinigkeit will in dein Herz kommen und darin wie in einem Tempel, wie in einem Himmel wohnen. — Denn, sagt der heilige Bernhard: Die Seele des Gerechten ist für Gott ein Himmel.

3) Gott kehret endlich bei uns ein und wohnet in unsern Herzen, wenn wir uns bestreben, ein reines Gewissen, ein lauteres, aufrichtiges, gedemüthigtes und zerknirschtes Herz zu haben! — Vorzüglich in unschuldigen, kindlichen Seelen wohnt Er am liebsten! Selig, die eines reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen. Daher ruft der heilige Apostel Paulus: Wisset ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des heiligen Geistes sind, welcher in euch wohnt und welchen ihr von Gott habet, daß ihr also nicht euch selbst angehöret? Denn ihr seyd erkauft um einen hohen Preis. So traget denn und verherrlichet Gott in eurem Leibe. (I. Cor. 6, 19.)

Schluß.

Ich habe nun kurz gezeigt, daß unser Herr und Gott einkehren und wohnen wolle nicht nur in unsern Kirchen, sondern auch in unsern Häusern und in unsern Herzen. Möchten wir uns gegen den göttlichen Heiland ebenso betragen, wie sich Zachäus gegen Ihn betragen hat! Zachäus stieg auf einen Feigenbaum, um den Heiland zu sehen! Hier in unsern Kirchen ist Jesus zugegen mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit! Besuchen wir Ihn da recht oft! Tragen wir Ihm alle unsre Anliegen vor! Hören wir hier Seine Befehle! Schöpfen wir aus der unversiegbaren Quelle der Gnaden, die Er uns hier eröffnet hat! — Jesus kehrte bei Zachäus ein: Heute muß Ich in deinem Hause einkehren! Zachäus nahm Ihn mit Freuden in sein Haus auf! — O lassen auch wir unsern Herrn und Gott Einkehr nehmen in unsern Häusern, sey es in Freude oder Leid, in Glück oder Unglück, in Mangel oder Überfluß! Wenn nur Er bei

uns ist, so sind wir reich! Aber damit Er in unsern Häusern einkehre, laßt uns daraus entfernen alles unchristliche Wesen, alles Ärgerniß, allen Zank und Streit, alles Fluchen und Schelten! — Aber vor Allem laßt uns dem Herrn unsre Herzen zur Wohnung vorbereiten und zum lebendigen Tempel einweihen! Oder vielmehr Du Selbst, o göttlicher Heiland! bereite Dir unsre Herzen zu Deiner Einkehr vor! Wasche uns rein von unsern Missethaten durch Thränen aufrichtiger Buße! Vertilge daraus alles Unreine und Bösartige! Erfülle uns mit Deiner Liebe, erhalte uns in Deiner Gnade! Die Deinigen wollen wir seyn im Leben und im Sterben, in der Zeit und in der Ewigkeit! Amen.

Kirchweihpredigt.

(Für die Pfarrgemeinde zu Penking am 9. Sept. 1827.)

Hier ist Gottes Haus und die Pforte des Himmels.

Non est hic aliud nisi domus Dei et porta coeli. Gen. 28, 17.
Hier ist nichts anders, als das Haus Gottes und die Pforte des Himmels.

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte, andächtige Zuhörer!

Wir feiern heute das heilige Kirchweihfest, das heißt, den Jahrestag der ersten Einweihung dieses Tempels, die Erinnerung jenes für diese Gemeinde so erfreulichen Tages, da dieses von Menschenhänden erbaute Haus zum Hause des Gebetes, zur Wohnung und zum Aufenthalte des allgegenwärtigen, unsichtbaren Gottes, zur heiligen Stätte, wo die erhabenen Geheimnisse der christlichen Religion gefeiert und die Lehren des Evangeliums verkündet werden sollten, durch die Salbung, Segnung und durch die Gebete des Bischofes eingeweiht und geheiligt worden ist. — Das Kirchweihfest feiern wir — ein schönes, ehrwürdiges Fest, wenn

es von den Christen gehörig gefeiert wird. — Aber leider, wie wird dieses ehrwürdige Fest von einem großen Theile der Christen gefeiert! — Vormittag geht man zur Kirche, Nachmittag geht man auf öffentliche oder geheime Trink-, Spiel-, Tanzplätze. Der Gottesdienst, dem man beiwohnt, währt ungefähr eine Stunde, und dauerte er länger, so würde man bald Langweile fühlen. Aber die Lustbarkeiten, denen man sich überläßt, währen den halben Tag, vielleicht auch die ganze Nacht. — Ferne sey es von mir, anständige, erlaubte Aufheiterungen und Vergnügungen zu tadeln! Fröhlich in Ehren, mag Niemand verwehren, ist ein altes Sprichwort. — Aber, Geliebteste! sind es immer anständige, unschuldige Vergnügungen, denen man sich am Kirchweihfeste hingiebt? — Laufen sie immer ohne Sünde, ohne Beleidigung Gottes, ohne Ärgerniß, ohne Verführung ab? — Wer läugnet die Sünden der Unmäßigkeit in Speise und Trank, die da begangen werden? und im Rausche, — wie viele Fluch- und Scheltworte werden ausgestoßen, wie oft sogar Streitigkeiten, Schlägereien angezettelt! Wer läugnet die unanständigen Reden, die Zotten und Possen, die ärgerlichen, schamlosen Gesänge, die man so häufig hören kann? — Was soll ich erst von andern Leichtfertigkeiten, von Sünden der Unzucht und Geilheit sagen, welche zu nennen die christliche Schamhaftigkeit und die dieser heiligen Stätte gebührende Ehrfurcht mir verbietet? — Und an diesem Tage soll ich das Wort Gottes verkünden! — Welchen Eindruck wird meine Predigt machen? Welchen Nutzen kann ich stiften, welche Besserung des Lebens hervorbringen? — Doch der Mensch kann nur pflanzen und begießen, das Gedeihen kommt von Oben. — Ich hoffe es zu Gott, daß unter meinen Zuhörern ein großer Theil seyn werde, welcher selbst an der sündhaften Art und Weise, wie man gewöhnlich das heilige Kirchweihfest zuzubringen pflegt, einen aufrichtigen Abscheu hat. Vielleicht sind auch Manche da, welche zwar bisher diesen Tag nicht auf die rechte Weise zugebracht haben, aber doch Vorsätze der Besserung fassen und gleich heute den Anfang derselben machen wollen. — Beiden Gattungen der Zuhörer zu Liebe und im Vertrauen auf Gottes allesvermögende Gnade will ich das Wort Gottes vortragen, wie ich es zu größerer Ehre Gottes und zu unserm Seelenheile nützlich erachte. — Die Worte meines Vor-

spruches sind euch, Geliebte, wohl aus der biblischen Geschichte bekannt. — Der Patriarch Jakob, der von Chanaan nach Haran in Mesopotamien reiste, wurde von der Nacht überfallen, und gezwungen, auf freiem Felde zu übernachten. — In einem nächtlichen Gesichte sah er eine Leiter, welche von der Erde bis in den Himmel reichte; die Engel stiegen auf und ab, und zuoberst an der Spitze der Leiter war Gott Selbst. Als nun Jakob aufwachte, sprach er: O wie furchtbar ist dieser Ort! hier ist nichts anders, als das Haus Gottes und die Pforte des Himmels! —

Andächtige! Diese Worte des Patriarchen Jakob kann ich mit allem Rechte auf unsre christliche Kirche und auch auf die, in welcher wir versammelt sind, anwenden. **Hier** — diese Kirche selbst — **ist das Haus Gottes**, weil darin Gott gegenwärtig ist. **Hier ist die Pforte des Himmels**, weil in der Kirche für uns Alle Mittel vorhanden sind, in den Himmel zu kommen. — Dieses ist der Gegenstand und zugleich die Abtheilung meiner heutigen Anrede.

I. Hier ist das Haus Gottes — das erkläre ich im ersten Theile.

II. Hier ist die Pforte des Himmels — dieses zeige ich im zweiten Theile.

Andächtige! vernehmet mich 2c.

Erster Theil.

Hier ist das Haus Gottes.

I. Wir Alle wissen, daß Gott auf der ganzen Welt und überall zugegen ist, daß wir folglich überall, wo wir immer seyn mögen, zu Ihm beten können, daß Er überall unsre Gebete und Seufzer und die geheimsten Wünsche unsers Herzens hört. Aber gleichwohl ist dieser allgegenwärtige Gott auf eine vorzügliche Weise in unsern Kirchen gegenwärtig, wie Er einst im Tempel zu Jerusalem gegenwärtig war.

1) Die rechtgläubigen Israeliten hatten einst in ihrem ganzen Lande nur einen einzigen Tempel zu Jerusalem. Dahin mußten zu gewissen Zeiten des Jahres alle Juden kommen, um ihre Opfer und Gebete zu verrichten; denn diesen Ort hatte Sich der Herr vorzugsweise erwählt, und zugleich verheißen, die Gebete derjenigen

zu erhören, welche dahin kommen würden. — Denn als Salomon diesen Tempel mit größter Pracht und Andacht eingeweiht hatte, erschien ihm der Herr und sprach: Ich habe dein Gebet erhört und habe diesen Ort Mir erwählt zum Opferhause. Wenn Ich den Himmel verschließe, so daß kein Regen fällt; wenn Ich den Heuschrecken befehle, das Land abzufressen; wenn Ich die Pest unter Mein Volk sende, aber Mein Volk, über welches Mein Name angerufen worden ist, bekehrt sich, und fleht zu Mir und kommt hieher vor Mein Angesicht und thut Buße von seinen verkehrten Wegen, so will Ich sie vom Himmel herab erhören, und will gnädig seyn — ihren Sünden, und will ihr Land heilen. Und Meine Augen werden offen stehen und Meine Ohren merken auf das Gebet desjenigen, der an diesem Orte beten wird. Denn Ich habe diesen Ort erwählt und geheiligt, auf daß Mein Name dort auf ewig sey, und daß Meine Augen und Mein Herz dort verbleiben alle Tage. (II. Chron. 7, 12 — 16.)

2) Was aber mit diesen Worten von dem Tempel zu Jerusalem gesagt worden ist, das gilt auch von den christlichen Kirchen. Der Tempel zu Jerusalem war nur das Vorbild der christlichen Tempel. Der göttliche Heiland hat es vorhergesagt, daß dieser Tempel zerstört werden würde; Er hat zu dem samaritanischen Weibe gesprochen: Weib, glaube mir, es kommt die Stunde, ja sie ist schon da, wo die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geiste und in der Wahrheit — (nicht bloß zu Jerusalem, sondern überall): denn solche Anbeter verlangt der Vater. Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. (Joh. 4, 21. 23.) Was daher der göttliche Heiland von dem Tempel zu Jerusalem gesprochen hat, das gilt von allen unsern Kirchen. Er sprach aber: Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Haus des Gebetes. Wenn aber unsre christlichen Kirchen Häuser des Gebetes sind, so sind sie ja auch Häuser Gottes, des allmächtigen Gottes — des barmherzigen Gottes, der

in unsern Kirchen unsichtbar zugegen ist, der uns befiehlt, Ihm dort unsre Gebete vorzutragen, der uns verspricht, dieselben zu erhören.

3) Aber noch in einer andern Rücksicht sind unsre christlichen Kirchen in einem noch erhabeneren Sinne das Haus Gottes. In denselben ist Jesus Christus in dem allerheiligsten Altarssakramente unter den Gestalten des Brodes und Weines wahrhaft, wirklich, wesentlich zugegen mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit. Von da ruft Er uns Allen zu: Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken?! (Matth. 11, 28.) Denn Seine Lust und Wonne ist es, unter den Menschenkindern zu seyn. — Er ruft uns zu: Bittet, und ihr werdet empfangen, suchet und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch aufgethan werden. (Ebend. 7, 7.) Hier ist das Haus Gottes. Ja gleichwie einst Jesus Christus in dem Hause des Zachäus leiblich und sichtbar Seine Einkehr genommen hat, so wohnet Er in unsrer Kirche unsichtbar mit Seiner Gnade. Und wie einst dem Hause des Zachäus durch diese Einkehr Heil widerfahren ist, so widerfuhr auch dieser ganzen christlichen Gemeinde große Gnade von Gott, als der göttliche Heiland darin das erste Mal — bei der heiligen Einweihung dieses Tempels — Seine Wohnung nahm.

II. Wenn nun aber die Kirche das Haus Gottes ist, so folgt ja erstens, daß wir nur mit größter Ehrfurcht, Andacht und Eingezogenheit in demselben erscheinen sollen. Wenn wir schon in das Haus eines Fürsten nur mit entblößtem Haupte, mit größter Ehrerbietung hineintreten, und vor seinen Augen uns nichts erlauben, was im Mindesten unanständig oder beleidigend scheinen könnte: — um wie vielmehr müssen wir dieses vor Gott und in dem Hause Gottes thun? Daher steht geschrieben: Der Sohn ehret den Vater, und der Knecht seinen Herrn. Wenn aber Ich der Vater bin, wo ist Meine Ehre; und wenn Ich der Herr bin, wo ist die Mir schuldige Ehrfurcht? spricht der Herr der Heerschaaren. (Malach. 1, 6.)

Wenn die Kirche das Haus Gottes ist, so folgt ja zweitens, daß wir eine heilige Begierde und Lust haben sollen, oft und gerne in die Kirche zu gehen. Der gute Sohn ist gerne bei dem Vater, der Kranke sucht den Arzt, der Betrübte einen Tröster, der Arme

einen Wohlthäter, der Sünder einen Erlöser und einen Retter. Aber ist denn Gott nicht unser aller Vater, unser Arzt, unser Tröster, unser Erretter in allen Nöthen des Leibes und der Seele! Hier ist nichts anders, als das Haus Gottes und die Pforte des Himmels.

Ich habe nun gezeigt, daß diese Kirche das Haus Gottes sey. — Nun will ich unter Gottes Beistand auch zeigen, daß sie die Pforte des Himmels sey. — Hievon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Hier ist die Pforte des Himmels.

Wenn ich diese Kirche und alle christlichen Kirchen — die Pforte des Himmels nenne, so will ich dadurch andeuten, daß uns mit dieser Kirche auch zugleich alle Mittel gegeben sind, durch deren fleißigen und guten Gebrauch wir die ewige Glückseligkeit erlangen können und sollen. Wenn ich diese Kirche die Pforte des Himmels nenne, so will ich sagen, daß der fleißige Besuch der Kirche, die andächtige Theilnahme an den heiligen Sakramenten, die uns darin ausgespendet werden, an dem heiligen Meßopfer, welches darin verrichtet wird, die lernbegierige Anhörung des göttlichen Wortes, welches uns darin verkündet wird, aber zugleich die gewissenhafte Befolgung dieses göttlichen Wortes — für uns Alle der sicherste Weg und der einzige Eingang zum Himmel ist. Hier ist die Pforte des Himmels. — Wer nicht in die Kirche geht, da er doch Zeit, Gelegenheit und die Pflicht dazu hat, der geht gewiß nicht in das Himmelreich ein.

1) Hier ist die Pforte des Himmels. — Gleich nach dem Eintritte in dieses zeitliche Leben wurde das neugeborne Kind zur Kirche gebracht, und in dem heiligen Taufbade gereinigt von der Erbsünde, und aufgenommen als Mitglied der heiligen katholischen, alleinseligmachenden Kirche, und als künftiger Miterbe des Himmels.

2) Hier ist die Pforte des Himmels. Wenn wir unsre Taufunschuld durch eine freiwillige Sünde verloren und uns unfähig gemacht hatten, in den Himmel einzugehen, erließ der barmherzige Gott uns unsre Schulden, so oft wir — dort in dem heiligen Beichtgerichte, im Geiste der Bußfertigkeit uns anklagten, und

den ernstlichen Vorsatz hatten, unser Leben zu bessern, und die bösen Folgen unsrer Sünden, soviel an uns liegt, gut zu machen, nach dem Beispiel des Zöllners Zachäus, welcher stand und zum Heilande sprach: Sieh, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und habe ich Jemanden um etwas betrogen, so erstatte ich es ihm vierfach.

3) Hier ist die Pforte des Himmels. Auf diesen Altären wird das unbefleckte Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, in dem heiligen Meßopfer dem himmlischen Vater dargebracht; jenes Lamm Gottes, welches uns in Seinem Blute rein gewaschen hat von unsern Missethaten.

4) Hier ist die Pforte des Himmels. Von jenem heiligen Tische werden wir gespeist mit dem Brode der Engel, welches vom Himmel herabgekommen ist, und genährt mit dem Fleische und Blute unsers Herrn Jesus Christus, welcher uns dieses wundervolle heilige Sakrament gleichsam als Sein Testament hinterlassen hat, um uns Seiner Gottheit und Unsterblichkeit theilhaftig zu machen, nach Seiner Verheißung: So Jemand ißt von diesem Brode, der wird leben in Ewigkeit, und das Brod, welches Ich euch geben werde, ist Mein Fleisch für das Heil der Welt. (Joh. 6, 52.)

5) Hier ist die Pforte des Himmels. Von dieser heiligen Stätte wird uns das Wort Gottes verkündet, welches einst der göttliche Heiland, und nach Ihm Seine Apostel predigten, und welches die heilige katholische Kirche unverfälscht bis auf diesen Tag bewahrt hat, und welches sie durch ihre Diener den Gläubigen vorträgt. Dieses Wort, lernbegierig angehört, in einem guten, treuen Herzen aufgenommen und bewahrt, und im Werke gewissenhaft befolgt, führt uns zur Seligkeit des Himmels.

6) Hier ist die Pforte des Himmels. Alles, was wir an diesem heiligen Orte sehen, macht uns aufmerksam auf unsre letzte Bestimmung, und dient uns als Mittel, diese desto leichter und sicherer zu erreichen. Das Kreuz Jesu Christi ruft uns zu: „Sieh, hier, o Christ! an diesem Kreuze blutete für deine Sünden der Sohn Gottes, und starb für dich, damit du in Seinem Tode das Leben fändest, und damit du absterbest der Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit, für welche der Unschuldige so Unaussprechliches leiden

mußte!" — Die Bildnisse der seligsten Jungfrau und der Heiligen Gottes, die wir hier vorgestellt sehen, rufen uns zu: „O Christ, du bist nicht für diese Welt geschaffen, welche bald vergeht, sondern für den Himmel, welcher ewig währet. Sieh auf unser Beispiel und Vorbild! Wir haben einen guten Kampf gekämpft, wir haben den Glauben gehalten, wir haben das Reich in Besitz genommen, welches uns bereitet war von Anbeginn der Welt. Folge uns nach in dem muthvollen Kampfe, so wirst du auch Theil nehmen an unserm Lohne." — Das heilige Weihwasser, mit welchem wir so oft uns besprengen, ruft uns zu: „O Christ, werde immer und immer reiner von deinen Sünden, werde ähnlicher Jesus Christus, dem Heiligsten, und dadurch wohlgefällig dem himmlischen Vater — durch die Gnade Gottes und deine treue Mitwirkung!"

Schluß.

Andächtige! Ich habe nun kurz gezeigt, wie die Worte meines Vorspruches auf unsre christlichen Kirchen so genau passen: Hier ist nichts anders, als das Haus Gottes und die Pforte des Himmels. Möchten diese Worte tief in unsern Herzen eingegraben bleiben, damit wir Ehrfurcht haben vor dem Hause Gottes, und damit wir die Gnaden, die Er uns durch diesen heiligen Tempel angeboten hat, dankbar benützen! — Ja, lasset uns Gott danken an dem heutigen heiligen Kirchweihfeste, daß Er uns in und mit dieser Kirche ein Haus Gottes, ein Haus des Gebetes und eine Pforte des Himmels gegeben hat; lasset uns Ihm danken für alle Ehre, welche Seiner göttlichen Majestät, und für allen himmlischen Segen und Trost, welcher den Gläubigen zugegangen ist durch das andächtige Gebet, durch die heiligen Meßopfer, durch die Ausspendung der heiligen Sakramente in diesem Gotteshause! — Aber da der durch Menschenhände erbaute Tempel uns nichts nützen kann, wenn wir nicht durch Bußfertigkeit und Heiligkeit des Wandels selbst ein lebendiger Tempel Gottes werden: o so lasset uns von ganzem Herzen bereuen alle Sünden, mit denen wir Gott beleidiget haben, lasset uns gute Vorsätze der Besserung fassen, ehrbar und christlich zu wandeln in Gottesfurcht und Lauterkeit des Sinnes, die Pflichten unsers Standes gewissenhaft zu erfüllen, die Beschwerden dieses Lebens im Bußgeiste und

mit Gottergebenheit zu tragen, auf daß wir würdig werden, selbst lebendige Steine des heiligen Tempels Gottes, der himmlischen Stadt Jerusalem zu werden, die da aufgebaut wird auf den Grund der Propheten und Apostel, und auf den himmlischen Eckstein Jesus Christus, welcher mit dem Vater und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt und regiert in alle Ewigkeit! Amen.

Predigt auf das Kirchweihfest.

(1830 gehalten vor den Studirenden.)

Von der Verunehrung des Gotteshauses.

Scriptum est: quia domus mea domus orationis est, vos autem fecistis illam speluncam latronum. Luc. 19, 46.

Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Haus des Gebetes; ihr aber habet es zu einer Räuberhöhle gemacht.

Andächtige, in Christus dem Herrn versammelte Zuhörer!

Nachdem der göttliche Heiland auf Seiner letzten Reise nach Jerusalem bei dem Zöllner Zachäus Seine Einkehr genommen und diesen — bisher nur zeitlichem Gewinne nachstrebenden Sünder — zu einem nach himmlischen Gütern verlangenden Sohne Abrahams gemacht hatte, hielt Er bald darauf von Bethphage aus — Seinen Einzug in Jerusalem, unter dem Zurufe der jubelnden Volksmenge: Hosanna dem Sohne Davids, gebenedeit sey, der da kommt im Namen des Herrn! (Matth. 21, 9.) — Und was war wohl die erste Handlung, welche dieser sanftmüthige König der Tochter Sion (ebend. V. 5.) vornahm? — Er ging in den Tempel hinauf und fing an, diejenigen zu vertreiben, welche (in den Vorhallen des Tempelgebäudes die Opferthiere und andere, zum jüdischen Gottesdienste gehörigen Gegenstände) kauften und verkauften. Es steht geschrieben, sagte Er: Mein Haus ist ein Haus des Gebetes;

ihr aber habet es zu einer Räuberhöhle gemacht. — Was würde, fragt der heilige Augustin *), was würde der göttliche Heiland, wandelte Er noch sichtbar auf Erden, heut zu Tage thun, wenn Er sähe, wie nicht selten Christen die Tempel des neuen Bundes, welche noch heiliger und ehrwürdiger sind, als jener alttestamentalische zu Jerusalem, durch gedankenloses Langweilen, durch vorwitziges Hin- und Hergaffen, durch leichtfertiges Lachen und Schwätzen, durch ärgerliche Leibesstellung, vielleicht gar durch sakrilegische Lektüre unsittlicher, irreligiöser Bücher und Schriften entweihen und schänden? — Würde Er nicht sprechen: Nehmet den Gottlosen, bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsterniß, wo Geheul und Zähneknirschen seyn wird? (Matth. 22, 13.) —

Was eignet sich demnach für die würdige Feier des Gedächtnißtages der Einweihung dieses Gotteshauses besser, als daß wir die Worte des Heilandes, welche ich zum Vorspruche gewählt habe, auf uns selbst anwenden und in frommer Betrachtung erwägen, wie sehr wir uns durch ein unehrerbietiges Betragen im Hause Gottes versündigen und strafbar machen? — Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Haus des Gebetes; ihr aber habet es zu einer Räuberhöhle gemacht. — Warum sagt der Heiland: Ihr habet es zu einer Räuberhöhle gemacht? — Ich antworte: **Jede Verunehrung des Gotteshauses** ist ein **wahrer Raub**; nämlich

I. eine Sünde gegen Gott, dem wir die gebührende Ehre rauben, und

II. eine Sünde gegen uns selbst, indem wir uns die Frucht des Gebetes und des guten Beispieles entziehen.

Dieses ist der Inhalt und die Abtheilung meines heutigen Vortrages. Vernehmet mich, Andächtige, mit Geduld und Aufmerksamkeit! — Du aber, o göttlicher Heiland, erleuchte mich durch Deinen heiligen Geist und erfülle mich mit jenem lebendigen Eifer für die Ehre des Hauses Deines himmlischen Vaters, mit

*) Comm. in hunc Evang. locum.

jenem Eifer, welcher Dich einst ganz verzehrte: daß auch ich und meine Zuhörer erfüllet werden mögen mit der Furcht Deines göttlichen Namens und entzündet mit der Gluth himmlischer Andacht, wenn wir das Haus Gottes betreten: ich bitte dich und fange an, in tiefster Ehrfurcht aussprechend Deinen allerheiligsten Namen — Jesus Christus.

Erster Punkt.

Ich sage: Jede Verunehrung des Gotteshauses ist eine Sünde gegen Gott, welchem wir die gebührende Ehre rauben.

I. Der Glaube lehrt uns, daß Gott zwar überall gegenwärtig ist, und daß wir daher überall in Seiner Gegenwart wandeln müssen, und daß wir überall zu dem Allgegenwärtigen und Allwissenden reine Hände und unbescholtene Herzen erheben können. Aber dieser Glaube lehrt uns auch zugleich, daß der dreieinige Gott auf eine vorzügliche Art in den durch Gebet und Anrufung Seines heiligen Namens eingeweihten Kirchen den betenden Gläubigen nahe sey. — Denn Er, der Unermeßliche, welchen Himmel und Erde nicht erfassen, will, um gleichsam mit uns Schwachen schwach zu werden, in einem von Menschenhänden erbauten Hause wohnen und dasselbe mit der Gegenwart Seiner göttlichen Majestät erfüllen. (III. Kön. 8.) — Er sagt: Mein Haus ist ein Haus des Gebetes, für alle Völker, setzt der Prophet Isaias hinzu. — Und wieder sagt Er: Ich habe Mir diesen Ort erwählt und ihn geheiliget, auf daß Mein Name allda sey in Ewigkeit, und Meine Augen werden offen seyn und Meine Ohren aufmerksam auf das Gebet desjenigen, welcher hieher kommen wird. (II. Chron. 7, 16. 15.) — Wenn nun die Kirche das Haus Gottes ist, so ist Er der Herr des Hauses, der Bewohner des Hauses, so sind wir Ihm in Seinem Hause Anbetung und Ehrfurcht schuldig. Denn, spricht Er durch Seinen Propheten, der Sohn ehret den Vater und der Knecht seinen Herrn. Wenn also Ich der Vater bin, wo ist Meine Ehre; wenn Ich der Herr bin, wo ist Meine Furcht? spricht Gott, der Herr der Heerschaaren. (Mal. 1, 6.) Welche Unbild fügen wir demnach Gott zu, wenn wir Ihn in

Seinem eigenen Hause, wo Er von uns angebetet und geehret seyn will, durch ein sündhaftes, leichtsinniges Betragen beleidigen? Wenn wir in Seinem Hause, wo wir in einem bußfertigen, zerknirschten Herzen Verzeihung unsrer Sünden erflehen sollen, die Summe derselben durch neue und größere Missethaten vermehren? —

II. Aber wir Christen wissen nicht nur im Allgemeinen, daß Gott in unsern Kirchen gegenwärtig sey, und daß wir Ihn da anbeten müssen, sondern wir kennen auch die besondere Art Seiner Gegenwart und die Ihm wohlgefällige Weise der Verehrung.

1) Der Glaube sagt es uns, daß in dem allerheiligsten Altarssakramente Jesus Christus, der Sohn Gottes, wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig sey, mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit. — Wenn wir aber dieses glauben und wissen: wie strafbar vor Gott sind wir, wenn wir nicht auch diesem heiligsten Sakramente alle Zeichen und Erweise der äußern und innern Anbetung und Verehrung darbringen! — Ach, die blinden Heiden sollen verloren gehen, weil sie den wahren Gott nicht erkannten, weil sie die Ihm allein gebührende Verehrung und Anbetung falschen Göttern, den Gebilden ihrer Hände oder den Geschöpfen Gottes, der Sonne, dem Monde und den Sternen zuwendeten! — Welches Gericht und welche Verdammung wird dann über uns Christen ergehen, die wir den wahren Gott erkennen, aber Ihm gleichwohl in der Bosheit, oder Hoffart, oder im Leichtsinne unsers Herzens die Ihm gebührende Anbetung und Ehrfurcht nicht erweisen?

2) Auf unsern Altären wird täglich das Opfer des neuen Bundes, welches der göttliche Erlöser am Kreuzesstamm blutiger Weise einmal darbrachte, unblutiger Weise erneuert; in diesem Opfer der heiligen Messe werden uns die Früchte des Mittlertodes Jesu Christi zugewendet. Derselbe göttliche Heiland ist hier, wie einst auf Golgotha, der Priester, das Opfer, der Altar. In jeder heiligen Messe will Er, wo nicht immer durch die leibliche, doch wenigstens durch die geistliche Mittheilung Seines Fleisches und Blutes mit uns innigst vereiniget seyn. — Aber wenn wir diesem heiligen Opfer mit zerstreutem Sinne, ohne Theilnahme des Herzens, ja unter Geschwätze und Gelächter beiwohnen: gleichen wir da nicht den Juden, die den Heiland noch am Kreuze in Seinem Leiden und

Tode verspotteten? Sind wir nicht praktische Ungläubige, die dem Erlöser für Seine Erlösung anstatt des Dankes Verachtung, anstatt der Anbetung Lästerung, anstatt des Lobes Hohn und Gespötte darbringen? — Trifft uns dann nicht mit Recht der Vorwurf: Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Haus des Gebetes, aber ihr habet es zu einer Räuberhöhle gemacht? — So ist also wahrhaft jede Verunehrung des Hauses Gottes eine Sünde gegen Gott, welchem wir die gebührende Ehre rauben. — Aber sie ist auch zugleich eine Sünde gegen uns selbst, indem wir uns die Frucht des Gebetes und des guten Beispieles entziehen. Hievon im zweiten Theile!

Zweiter Punkt.

I. Die Pflicht des Gebetes und der Andacht in der Kirche, im Tempel des Herrn, ist so wesentlich und nothwendig, daß Gott Selbst Sein Haus vorzugsweise ein Haus des Gebetes nennt. — Wenn nun gleich dieses Gebet sich zunächst auf Gott bezieht, und die Verherrlichung, Anbetung, Lobpreisung dieses höchsten Gutes, unsers Schöpfers und Vaters zum Gegenstande hat: so dürfen wir doch nicht glauben, als könnten wir durch unser Gebet Gott einen Dienst erweisen, Seine innere, wesentliche Seligkeit und Ehre vermehren, oder durch die Unterlassung des Gebetes Ihm einen Nachtheil zuziehen. — Nein! aller Nutzen des Gebetes und der Andacht kommt allein uns zu Guten; aller Nachtheil, der aus der Unterlassung des Gebetes und der Andacht entspringt, schadet einzig uns und unserm Seelenheile. Nämlich:

1) Durch das Gebet erhält unser Herz eine himmlische Richtung und Stimmung, und wird empfänglich für die Wirkungen und Einflüsse der göttlichen Gnade. — Daher sagt der göttliche Heiland: Bittet und ihr werdet empfangen, suchet und ihr werdet finden, klopfet an und es wird euch aufgethan werden. (Matth. 7, 7.) So ist denn das Gebet gleichsam der Kanal, durch welchen uns die göttlichen Gaben zufließen: so ist das Gebet die Bedingung, an welche die Mittheilung der himmlischen Güter schon nach dem ewigen Plane der Providenz gebunden ist.

2) Insbesondere aber hat das gemeinsame, öffentliche, im

Hause Gottes verrichtete und mit der Wirksamkeit des heiligen, unblutigen Opfers verbundene Gebet — die doppelte Kraft, nicht nur unsre eigene Seele zu heiligen und mit den Schätzen der göttlichen Gnade zu bereichern, sondern auch den Nächsten zu erbauen, im Glauben zu stärken und zu gleicher Übung der Andacht und Gottseligkeit zu bewegen. Daher ruft der heilige Paulus allen Christen zu: Erbauet einander, ermuntert einander in Psalmen, in Hymnen und geistlichen Lobgesängen, und preiset Gott, Ihm dankend in euern Herzen! (I. Thessal. 5, 11. Col. 3, 16.)

II. Wenn wir nun dieses Gebet im Hause Gottes, welches ein Haus des Gebetes ist — unterlassen: o wie groß ist der Nachtheil, den wir uns dadurch zuziehen! —

1) Nicht nur bleiben uns jene Gnaden vorenthalten, welche die Frucht und die Wirkung unsers Gebetes gewesen seyn würden, sondern wir werden auch verlustig derjenigen, welche wir bereits erlangt haben. — Denn, Geliebteste, vernehmet eine wichtige Wahrheit! — Wie unser Gebet, so ist unser Leben, und wie unser Betragen in der Kirche, so ist der Zustand unsrer Seele beschaffen. Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Haus des Gebetes; ihr aber habet es zu einer Räuberhöhle gemacht. Dieses Haus, dieser Tempel Gottes sind wir selbst. Aber Gott und Sein heiliger Geist wohnt nur in so ferne in uns, als unser Herz ein Ort des Gebetes ist. — Kennet, übet und liebet unser Herz kein Gebet, so hat es keine Liebe und Gnade Gottes, und da es dessenungeachtet ohne Liebe nicht seyn kann, so liebt es die Sünde, die Welt, und ist ein Tummelplatz ungeregelter, schändlicher Begierden und Leidenschaften, eine Räuberhöhle, weil der Aufenthalt unreiner Geister, die uns das größte Gut, die Gnade und Liebe Gottes rauben.

2) Wenn wir in dem Hause Gottes nicht beten, wenn wir uns nicht der Andacht, sondern der Zerstreuung und der Gottesvergessenheit hingeben, so entziehen wir uns und dem Nächsten das Verdienst der Erbauung, welches uns und ihm durch das gegenseitige gute Beispiel zugegangen seyn würde. — Ja, anstatt den Nächsten zu erbauen, geben wir ihm Ärgerniß; und entweder ersticken wir den Funken der Andacht, der noch in seinem Innern

lodert, oder wenn er bereits erloschen ist, verstärken wir wenigstens die Kälte und religiöse Unempfindlichkeit seines Herzens noch mehr. Auf jeden Fall trifft uns das Weh, das der göttliche Heiland ausgesprochen hat: Wehe dem Menschen, durch welchen Ärgerniß kommt! Wer aber Eines von diesen Kleinen ärgert, welche an Mich glauben, dem wäre es besser, daß man ihm einen Mühlstein an den Hals hinge und ihn in das Meer versenkte, da, wo es am Tiefsten ist! (Matth. 18, 1 und 6.) Das Gebet und die gegenseitige Erbauung ist der rechte Schlüssel, der den Himmel und die Pforte wahrer Weisheit und Wissenschaft erschließet. — Wenn wir aber weder selbst beten, noch Andere ungestört beten lassen, dann trifft uns der Fluch des Herrn, welcher spricht: Weh euch, ihr Schriftgelehrten! Ihr habet den Schlüssel der Erkenntniß hinweggenommen; ihr selbst wolltet nicht eingehen (in das Reich Gottes), und diejenigen, welche hineingehen wollten, habet ihr zurückgehalten. (Luc. 11, 52.)

Schluß.

Meine andächtigen Zuhörer! Ich habe nun so gut, als es die Kürze der Zeit zuließ, gezeigt, daß jede Verunehrung des Hauses Gottes eine Sünde gegen Gott, dem wir die gebührende Ehre rauben, und eine Sünde gegen uns selbst sey, indem wir uns die Frucht des Gebetes und die Erbauung entziehen. — O so wollen wir denn, getreu den guten Vorsätzen, welche wir gestern im heiligen Beichtgericht gefaßt, von nun an in Neuheit des Lebens wandeln; wollen herzlich bereuen und ernstlich bessern jede Unandacht, jede Ausgelassenheit, jeden Leichtsinn, wodurch wir bisher etwa das Haus Gottes entehret, oder unsern mitbetenden Bruder geärgert haben, damit uns nicht treffe der Vorwurf des Herrn: Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Haus des Gebetes; ihr aber habet es zu einer Räuberhöhle gemacht; damit uns unser Herr und Heiland nicht etwa bloß, wie einst die Käufer und Verkäufer, aus dem materiellen Gotteshause auf Erden, sondern nicht aus dem ewigen Tempel Seiner himmlischen Glorie ausschließe. — Auf daß aber unsre Andacht nicht eine verstellte, nicht eine bloß äußere sey, o so weihen wir

unsre eigenen Herzen zum Tempel Gottes, zum Hause des Gebetes, zur Wohnung Seines heiligen Geistes ein! Und da wir bald zum Tische des Herrn hinzutreten und mit unserm göttlichen Erlöser in dem allerheiligsten Sakramente Seines Fleisches und Blutes vereiniget werden sollen: bereiten wir diesem himmlischen Gaste würdige Aufnahme in einem reinen, kindlichen, bußfertigen Herzen; genießen wir in Andacht, in lebendigem Glauben, in zuversichtlicher Hoffnung, in glühender Liebe dieses göttliche Osterlamm, dessen Blut uns reiniget von unsern Sünden, dessen Gnade uns stärket zu allem Guten! Schließen wir auf ein Neues mit Ihm den Bund der Treue, des Gehorsames und der gänzlichen Hingebung an Ihn! — Er allein sey unser Herr, unser Gott, unser Lehrer, unser Vorbild in der Zeit, und dereinst unser Lohn und die Vereinigung mit Ihm unser höchstes Gut in Ewigkeit! Amen.

III. Abtheilung.

Predigten beim Jahresschlusse.

Anrede am Schlusse des Jahres 1807.

Unser Verhalten gegen Gott, und Gottes Güte gegen uns.

Cogitavi dies antiquos, et annos aeternos in mente habui. Ps. 76, 6.

Ich überdachte die vergangenen Tage, und die ewigen Jahre kamen mir zu Sinne.

Andächtige, in Christus dem Herrn versammelte, hochansehnliche Zuhörer!

Noch einige Stunden! — und das gegenwärtige Jahr ist nicht mehr; ist hinübergeströmt in das unermeßliche Meer der Ewigkeit, aus dem nie ein Tropfen der Zeit wiederkehrt. Schon wieder ein volles Jahr vorbei — vorbei die Freuden und Vergnügen, welche wir während desselben genossen — aber auch vorüber die Leiden, die uns vielleicht trafen; vorüber die Seufzer, die wir ausgestoßen — vorüber die Thränen, welche ohne Zweifel Mancher aus uns geweint. — Wie haben wir dieses Jahr zugebracht? Diese Frage muß sich ganz natürlich uns Allen aufdringen. — Freilich würde uns die Beantwortung derselben nicht schwer fallen, wenn wir Alle die Pflicht eines Christen gekannt und erfüllt hätten — die Pflicht, welche uns obliegt, am Schlusse jedes Tages mit uns selbst in's Gericht zu gehen, uns zu fragen: Wie hast du diesen Tag zugebracht? Bist du besser, oder schlimmer geworden? —

Wie viele Christen erfüllen diese Pflicht? Wie Wenige aus uns haben sie bisher wirklich erfüllt!! Lassen Sie uns denn wenigstens am Schlusse des Jahres — was wir am Schlusse jedes Tages nicht gethan haben — eine Viertelstunde, hier vor Gottes Angesicht, in Seinem heiligen Tempel — der ernstlichen Betrachtung widmen — still stehen auf dem gegenwärtigen Punkte unsrer Wanderschaft, und noch einmal übersehen, was wir für Wohlthaten empfangen, wie wir sie angewendet und benutzt haben. — Lassen Sie uns aber auch vorwärts blicken — mit den Augen des Glaubens in die Zukunft, was dort unser warte, wie wir uns darauf vorzubereiten haben — auf daß wir mit dem königlichen Propheten sagen können: „Ich überdachte die vergangenen Tage, und die Jahre der Ewigkeit kamen mir zu Sinne.“ Diese Betrachtung, im Geiste der christlichen Demuth und Aufrichtigkeit angestellt, wird für uns die seligsten Folgen haben. Meine Andächtigen! Ganz gewiß werden wir einst jenseits dem Herrn unsers Lebens und Todes Rechenschaft über die durchlebten Jahre, Tage und Stunden geben müssen! Wir wollen uns also selbst richten, damit wir nicht gerichtet werden. — Ich werde Ihnen das Nachdenken erleichtern, indem ich Ihnen die zwei Punkte zur Betrachtung vorlege:

I. **Wie war Gott im verflossenen Jahre gegen uns — wie waren wir gegen Ihn —** erster Punkt.

II. **Wie müssen wir im künftigen Jahre gegen Gott seyn, daß auch Er gegen uns der Nämliche, wie im vergangenen Jahre seyn kann —** zweiter Punkt.

O Herr, ewiger Gott! unsre Jahre vergehen wie Schatten; Du aber bleibst immer der Nämliche, und Deine Jahre enden nie. Vor Deinem heiligen Angesichte wollen wir jetzt die Wohlthaten überdenken, welche Du uns ein ganzes Jahr hindurch erwiesen hast, — und zugleich unsern Undank, dessen wir uns gegen Dich schuldig machten. Verleihe, daß wir in dieser Betrachtungsstunde den Gedanken an unsre Hinfälligkeit recht innig zu Herzen nehmen, die Fehltritte des vergangenen Jahres herzlich bereuen, und ernstliche Vorsätze der Besserung für die Zukunft fassen! —

Sie aber, Hochansehnliche! vernehmen mich mit Geduld — und ich fahre fort im Namen Jesus.

Erster Punkt.

1) **Wie war Gott das vergangene Jahr hindurch gegen uns?** Ich antworte: Er war gegen uns der gütigste, liebreichste Vater; Er hat uns mehrere und größere Wohlthaten erwiesen, als wir erkannt oder verdient haben. Meine Theuren! wo soll ich anfangen, wo soll ich aufhören, wenn ich Ihnen die Wohlthaten zu Gemüthe führen soll, welche wir im vergangenen Jahre von Gott erhalten haben? Ich sage nichts von so vielen guten Tagen, welche wir durchlebt; nichts von so vielem gesunden Gebrauche unsrer Leibes- und Geisteskräfte, von so manchem frohen Lebensgenuß — von so mancher ruhigen Nacht, so manchem frohen Erwachen, von so manchem heitern Tag — welches Alles uns aus der Hand des gütigsten Gottes zu Theil ward. Wie viel Trost und Vergnügen gewährt uns der Umgang mit rechtschaffenen, tugendhaften Freunden — welche herzerhebenden Empfindungen der Anblick der schönen Gottes-Natur!! — Ein ganzes Jahr hindurch leitete uns die gütige Vorsehung, ertrug unsre Schwachheiten und Fehler, ermahnte uns durch innere und äußere Anregungen zur Besserung des Lebens, zur christlichen Gerechtigkeit. — Freilich mischten sich unter diese fröhlichen Tage einzelne trübe; die frohen Stunden wurden hie und da durch Stunden der Trauer und des Leidens unterbrochen! Aber wie bald vorübergehend waren diese Leiden, die wir uns größtentheils durch unsern Leichtsinn zugezogen hatten! Wie gering waren die Lasten, welche uns Gott auflegte! Wenn Er uns Leiden zuschickte, half Er sie uns auch tragen. Wer von uns muß nicht bekennen, er habe dieses Jahr hindurch des Guten weit mehr genossen, als des Schlimmen? — Die Güte Gottes gegen uns, Hochansehnliche! wird noch auffallender, wenn wir unsre Lage im vergangenen Jahre mit dem Schicksale jener unsrer unglücklichen Brüder vergleichen, welche länger als 14 Monate alle Schrecknisse und Drangsalen eines mörderischen, verheerenden Krieges erfahren haben! Stellen wir uns in Gedanken auf die Brandstätten und Schutthaufen von Dörfern, Märkten, Städten, auf die verheerten Felder und Fluren dieser Unglücklichen!! Die

Hoffnung des Landmanns, die Aussaat ist zerstört, die Erde mit Blut gefärbt, die Wohnungen sind zertrümmert; Väter, Söhne, Mütter, Brüder, Töchter sind geschändet, getödtet und mißhandelt, — die übriggebliebenen Einwohner dieser Provinzen, ringend mit Blöße, Armuth, Tod, sehen bestürzt einer schrecklichen Zukunft entgegen. — Und wir — wiewohl auch wir die Wirkungen des Krieges in Etwas empfinden mußten, lebten das vergangene Jahr hindurch wie mitten im Frieden! Gott hat uns ein gesegnetes Jahr verliehen, die Ärndte hat unsre Erwartungen sogar übertroffen. — Er bewahrte unser liebes Vaterland vor Hungersnoth, Seuchen und andern Plagen, und Künste, Gewerbe und Schulen hatten ihren ungestörten Fortgang. Zwar ist dieses nur ein kleiner Theil der Wohlthaten, die uns Gott erwiesen hat — der größte Theil derselben ist uns unbekannt; aber wie viel ist schon das, was wir erkennen! Und diese Wohlthaten hat uns Gott erwiesen ohne unser Verdienst. —

Oder 2) wie waren denn wir gegen Gott, da Er so gütig gegen uns war? Sind wir vielleicht tugendhafter und besser gewesen? haben wir unserm Gotte eifriger gedient? mit mehr Freudigkeit und Genauigkeit die Pflichten eines Menschen, Christen, Bürgers erfüllt, als die Bewohner jener nördlichen Provinzen, über welche Gott die Plagen des Krieges ausgegossen hat? Nein, meine Theuern! lassen Sie es uns aufrichtig gestehen: wir waren so vieler Wohlthaten nicht würdig; — unser Gewissen sagt uns, daß wir eben so viele, ja noch größere Züchtigungen verdient hatten, als welche Du, o Gott! über diese unsre Brüder nach Deinem ewigen Rathschlusse verhängt hast! Oder: sind wir wirklich dieses Jahr hindurch besser geworden? Welche Sünde haben wir abgelegt? welche Tugend uns eigen gemacht? Hat sich während dieses Jahres die Gottesfurcht, Nächstenliebe, die Gerechtigkeit unter den Christen vermehrt? Hat sich die Zahl der Irreligiösen, der Ungerechten, der Betrüger, der Sünden des Fleisches und aller abscheulichen Unreinigkeiten, der Verführungen und Ärgernisse vermindert? O mein Gott! jeden Tag überhäuftest Du uns mit Wohlthaten; — aber wir erkannten nicht, daß diese Wohlthaten von Dir herkamen, erkannten nicht, daß sie ein unverdientes Geschenk Deiner Barmherzigkeit waren. — Du wurdest nicht müde, uns Gutes zu

thun; — wir hörten im Gegentheil nicht auf, Dich zu beleidigen, Deine Gebote zu übertreten, Dir Gutes mit Bösem zu vergelten. Du segnetest die Arbeit unsrer Hände, gabst uns Frucht im Überfluß; aber wir waren gefühllos, unbarmherzig gegen unsre dürftigen Mitbrüder. Wir durchlebten ein volles Jahr — aber wir lebten nicht Dir und dem Himmel — wir lebten für die Welt und in Lüsten des Fleisches! Unser Herz hing an dem Irdischen — dachte niemals oder nicht ernstlich an das Ewige, Himmlische. Manche unsrer Brüder, Schwestern erlebten das Ende dieses Jahres nicht mehr; Du nahmst sie von dieser Welt uns zur Warnung, uns zur Lehre, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern immer auf einen christlichen Tod bereitet seyn müssen. — Aber wir nahmen diese Warnung nicht zu Herzen, dachten niemals an den Tod — lebten in Sinnlichkeit dahin, als dürften wir niemals sterben, dürften niemals Dir, allwissender Richter! Rechenschaft von unserm Leben ablegen!

Hochansehnliche! ist dieses nicht der Lebenslauf der meisten Christen, war es nicht vergangenes Jahr hindurch auch der unsrige? — Ist aber dieses der Dank, welchen wir Gott für die vielen empfangenen Wohlthaten abzustatten haben? Wenn wir uns nun durch dieses unser Betragen der fernern Wohlthaten Gottes unwürdig machten, was müssen wir thun, um derselben würdiger zu werden — hievon im zweiten Punkte.

Zweiter Punkt.

Wie müssen wir gegen Gott seyn, daß Er auch im kommenden Jahre gegen uns eben so gütig seyn könne, wie Er es im vergangenen war; oder was müssen wir thun, um uns der fernern Wohlthaten Gottes würdig zu machen? Hochansehnliche! — ich sage es mit Einem Worte: Wir müssen uns bessern, müssen unsre Sitten ändern, müssen mit mehr Eifer unsre Christen-, Bürger-, Eltern- oder Kindes-Pflichten erfüllen, unser Herz sorgfältiger vor dem Bösen bewahren, und mit mehr Ernst nach Tugend und christlicher Gerechtigkeit streben. „Bessert euch und thut Buße; denn das Reich Gottes naht heran. Die Axt ist schon an die Wurzel gesetzt; jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird ausgehauen, und in's

Feuer geworfen." — Ein ganzes Jahr unwiederbringlich, unersetzlich dahin!! Von Allem, was geschehen ist, können wir nichts ungeschehen machen. Keinen bösen Gedanken, keine unüberlegte Rede, keine schlechte Handlung können wir mit unsern Thränen vertilgen! Alle in träger Unthätigkeit hingebrachten Stunden sind auf immer — auf immer verloren! Nie werden wir die geringste Freude, den mindesten Nutzen davon haben. — Aber bessern können wir uns — bessern müssen wir uns! Dazu fristest Du uns noch unsre Gnadenzeit, langmüthiger Erbarmer! Hochansehnliche! ich will nicht sagen, was wir zu bessern haben — nur einige Mittel zur Besserung will ich Ihnen vorlegen.

1) Das erste Mittel der Besserung ist unstreitig der lebendige Glaube, daß wir nicht für diese Erde, sondern für den Himmel geschaffen seyen. So lange es der Mensch nicht innigst fühlt, daß er für das Irdische zu erhaben sey, daß alle Güter der Erde nicht im Stande seyen, sein Herz zu erfüllen, seine Begierden zu sättigen, so lange ist es nicht möglich, daß er seinen Geist von den sinnlichen, sündhaften Vergnügen dieser Welt losreiße und zur Sehnsucht nach dem Himmlischen erhebe. — „Der fleischlich gesinnte Mensch faßt nicht, was des Geistes ist."

2) Das zweite Mittel der Besserung geht aus dem ersten hervor, und ist: ernstliches Nachdenken über die Hinfälligkeit unsers Lebens und aller Erdengüter — oder der Gedanke an unser Schicksal jenseits. Die Jahre der Ewigkeit kamen mir zu Sinne! Alles um uns herum vergeht, ist heute — und morgen nicht mehr. Mit jedem Tage eilt unser Leben seinem Ende zu. Jeder Tag erinnert uns, wie unsicher wir auf den morgigen rechnen dürfen. Vielleicht ist die Todesstunde Manches aus uns näher, als wir glauben. Wenn wir aber unser irdisches Leben geendet haben, hören wir deßwegen auf, zu seyn? O nein, meine Theuren! Wir werden in einer andern Welt fortleben — ewig unglückselig oder ewig glückselig leben. — Unser Zustand in der andern Welt wird ganz davon abhängen, wie wir jetzt denken, gesinnt sind, reden, handeln. Wir werden sterben, wie wir gelebt haben, und in jene Welt übergehen, wie wir diese verlassen haben! Hochansehnliche! o lassen Sie uns die ganze Wichtigkeit dieses Gedankens fühlen und wohl überlegen! Einst im

Tode oder nach dem Tode wird keine unsrer jetzigen Täuschungen mehr Statt finden. Dort werden wir uns selbst und alle Dinge nach ihrem wahren Werthe beurtheilen; dort wird uns Vieles unendlich groß und wichtig und weise vorkommen, was gegenwärtig nach dem Urtheile Vieler gering, gleichgültig oder gar abergläubisch und thöricht ist. Wie wird es dort dem Heuchler ergehen, wenn er sieht, daß er durch seine Heuchelei Niemand mehr betrogen habe, als sich selbst! Was werden boshafte, teuflische Verführer und Verführerinnen der Jugend dem richtenden Gotte antworten, wenn Er die Seelen der Verführten von ihren Händen fordern, wenn das Blut der gemordeten Seelen noch stärker als das Blut des erschlagenen Abels zu Gott um Rache über sie rufen wird? Ja! dort werden wir die wahren Folgen von unsern gegenwärtigen Handlungen mit Einem Blicke übersehen, die unaufhörlichen Wirkungen unsrer guten oder bösen Handlungen durchschauen — Wirkungen, welche oft der Entschluß eines Augenblickes, eine schnell entfliehende Rede, eine versäumte oder treu erfüllte Pflicht, ein einziger Fehltritt, oder ein Sieg über uns oder über die Welt hervorgebracht hat.

3) Das dritte Mittel ist Aufmerksamkeit auf unser Gewissen, auf die mindesten Regungen unsers Innern. Welche Kenntniß ist dem Menschen nothwendiger, unentbehrlicher, als die Kenntniß seiner selbst! Man lernt sich aber nicht kennen, ohne über sich nachzudenken, ohne sein Inneres zu erforschen. O so lassen wir, meine Andächtigen! doch niemals einen Tag vergehen, an dessen Schlusse wir uns nicht ernstlich und strenge fragen: Wie habe ich diesen Tag zugebracht? bin ich besser geworden? — Was hätte ich zu vermeiden gehabt, was muß ich bessern? Diese Aufmerksamkeit auf uns selbst wird uns mit Gott und unsrer Bestimmung vertrauter machen, und unsre ganze Denk- und Handlungsweise wird eine ganz andere Gestalt gewinnen. Wir werden es aus Erfahrung kennen lernen, wie armselig der Mensch sey, welcher sein Glück in etwas Anderm, als in Gott und in der Tugend sucht. — Dann werden wir uns mit Vertrauen und Zuversicht in die Arme Gottes werfen; wir werden froh und zufrieden der Zukunft entgegensehen, vollkommen überzeugt, daß Alles, was geschieht, denen zum Beßten gereichen müsse, welche Gott lieben. — Und

4) diese völlige Ergebenheit in Gottes Vor-

sehung ist zugleich das vierte Tugendmittel, welches ich Ihnen an das Herz legen möchte, ist vielmehr die Vollendung der Tugend selbst. Hochansehnliche! Warum hoffen wir nicht mit mehr Zuversicht? Warum zittern wir bei Gewärtigung der zukünftigen Dinge? Eines ist nothwendig, daß wir uns mit Gott aussöhnen; daß wir über unsre Sünden Buße thun, ein neues Leben anfangen. Das Übrige empfehlen wir Gott! Er regiert Alles im Kleinsten, wie im Größten; Er befiehlt — und Himmel und Erde vollziehen Seinen Wink! Unser Schicksal steht in Seinen Händen! Er sorgt für die Vögel in der Luft, für die Blumen auf dem Felde — um wie viel mehr wird Er für euch sorgen, ihr Kleingläubigen! spricht Christus.

5) Das fünfte und letzte Mittel ist: Treue im Kleinen, besonders in Erfüllung seiner Standespflichten — gewissenhafter Gebrauch der Zeit. — In jedem Stande, in welchen uns die Vorsehung gesetzt hat, können, müssen wir unsre Seligkeit wirken! Wenn wir aber nicht im Kleinen getreu sind, wie sollen wir's im Großen seyn können? Von einer einzigen Viertelstunde, welche wir gut oder schlecht anwenden, kann eine ganze glückliche oder unglückliche Ewigkeit abhängen!!

Schluß.

Hochansehnliche! Ich schließe, um Ihre Geduld nicht zu mißbrauchen. — Werfen Sie noch einen Blick auf das durchlebte Jahr zurück — überschauen Sie noch einmal die Wohlthaten Gottes, welche Er Ihnen erwiesen hat. — Also wirklich ein ganzes Jahr vorüber! Wie viele Stunden unter den 8760, welche wir dieses Jahr durchlebten, sind, die wir mit guten Werken, mit edlen Handlungen bezeichneten? — wie viele Tage sind, deren wir uns mit Vergnügen erinnern dürfen? Und wenn jeder Tag, jede Stunde verloren ist, in welcher wir nichts Gutes — oder gar etwas Böses gethan haben: — wie viele Tage, Stunden sind für uns verloren! Wenn wir unser ganzes Leben nur nach dem mehr oder weniger Guten, das wir gethan haben, berechnen dürfen: wie lange haben wir gelebt, gelebt unsrer Pflicht, würdig unsrer hohen Bestimmung, unsers Christenberufes? — Und doch, o mein Gott! hast du uns dieses Jahr hindurch so viele, so große Wohlthaten und

so unverdient erwiesen! Herr, himmlischer Vater! wir erheben unsre Herzen zu Dir, und danken — und rufen alle Geschöpfe Himmels und der Erde an, in unsern Dank einzustimmen. Vergieb uns die Fehltritte und Sünden des vergangenen Jahres! Wir bereuen sie vom Herzen und geloben Dir aufrichtige Besserung. Mit Dir fangen wir ein neues Jahr an. Freilich wissen wir nicht, was für Schicksale Du über uns verhängen wirst! Aber Du bist doch noch Vater — Vater auch Deiner ungehorsamen Kinder! Deiner heiligen Vorsehung übergeben wir uns und all' das Unsrige! Ziehe Deine Vaterhand nicht von uns ab! Willst Du uns Leiden und Trübsale schicken — Dein heiliger Wille geschehe! — nur gieb uns christlichen Muth, christliche Geduld, die Leiden standhaft zu übertragen. Mit Unterwerfung küssen wir die Hand, welche uns väterlich züchtiget! — Nur entziehe uns Deine Gnade, Deine Liebe nicht — nur laß uns einst in Dein heiliges Reich kommen, wo wir Dich, mit dem Sohne und dem heiligen Geiste — dreieiniger Gott, von Angesicht zu Angesicht sehen, besitzen und preisen werden — in Ewigkeit. Amen.

Anrede am Schlusse des Jahres 1817.

(Gehalten zu Regensburg.)

Was Gott im alten Jahre für uns gethan, und was wir im neuen Jahre für Ihn thun müssen.

Confirmata est super nos misericordia ejus, et veritas Domini manet in aeternum. Ps. 116, 2.

Bekräftiget hat sich Seine Barmherzigkeit gegen uns, und die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit.

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte, hochansehnliche Zuhörer!

Noch einige Stunden! — und das alte Jahr ist verflossen, und ein neues Jahr hat wieder begonnen! — Wieder eine beträchtliche Strecke haben wir auf der Pilgerreise dieses Lebens zurückgelegt; wieder um 365 Tage sind wir dem Tode, dem Grabe, dem Gerichte näher gekommen! — Nach einer schönen, lobenswürdigen, von unsern frommen Vätern eingeführten Sitte, welche selbst dem tobenden Zeitstrome trotzte, der doch soviel des Heiligen und Ehrwürdigen verschlungen hat: — nach einer schönen, lobenswürdigen Sitte, sage ich, haben wir uns hier im Hause des Herrn versammelt, um die letzten Augenblicke des scheidenden Jahres durch Gebet, durch religiöse Betrachtungen, durch fromme Entschlüsse zu heiligen, für das Wohl unsrer Seele zu benützen, und für den Himmel verdienstlich zu machen. In der That, Hochansehnliche! was ist billiger und eines Christen würdiger, als daß wir am Schlusse des Jahres unser Herz auf einige Zeit der irdischen Sorgen entschlagen, den Blick unsers Geistes einwärts kehren, mit uns selbst in's Gericht gehen und an uns die große Frage stellen: Wie habe ich im verflossenen Jahre gelebt? Bin ich besser oder schlechter geworden? — Welche traurigen oder freudigen Ereignisse hatten darin für mich statt? Wie habe ich bisher meine Bestimmung als Mensch, als Christ erreicht oder verfehlt? —

Was darf ich in der Zukunft hoffen? Was kann, was soll ich an mir bessern; und welche Mittel der Besserung stehen mir zu Gebote? Wie undankbar wären wir, wenn wir am Schlusse eines durchlebten, merkwürdigen Jahres nicht noch einmal die vielen Wohlthaten überdächten, welche uns Gott während desselben so reichlich, so freigebig erwiesen hat! Wie gefühllos müßten wir seyn, wenn wir uns nicht durch die Betrachtung dieser göttlichen Güte und Barmherzigkeit zum lauten Danke gegen Gott, zu neuer Liebe gegen Ihn, und zu größerem Eifer in Seinem Dienste aufforderten und ermunterten! Um Ihnen, Hochansehnliche, das Nachdenken zu erleichtern, und um Ihre Betrachtung gleichsam zu leiten, habe ich den zwar kurzen, aber erhabenen Psalm gewählt, worin der königliche Prophet alle Menschen zum Lobe Gottes und zum Danke gegen Ihn aufruft: Lobet den Herrn alle Nationen, preiset Ihn alle Völker! Denn bekräftiget hat sich Seine Barmherzigkeit gegen uns; und die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit. Diesen Worten meines Vorspruches folgend, lege ich als den Gegenstand unsrer gemeinschaftlichen Betrachtung die zwei Fragen vor:

I. **Was hat Gott im verflossenen, alten Jahre für uns gethan?** — Erster Theil.

II. **Was müssen wir im kommenden, neuen Jahre für Gott thun?** — Zweiter Theil.

Die Beantwortung dieser zwei Fragen soll der Inhalt meiner gegenwärtigen Anrede seyn! —

Barmherziger, ewiger Gott! erleuchte meinen Verstand und gieb meinen Worten die Salbung Deines heiligen Geistes, daß ich zur Verherrlichung Deines Namens und zur Erbauung meiner Zuhörer reden möge! — Sie aber, Hochansehnliche, vernehmen mich mit Geduld und Aufmerksamkeit! — So fange ich an in dem heiligsten Namen unsers Herrn und Heilandes — Jesus Christus!

Erster Theil.

Was hat Gott im verflossenen, alten Jahre für uns gethan?

Ich antworte: Er hat uns, ohne unser Verdienst, so viele Beweise Seiner väterlichen Fürsorge gegeben; Er hat uns mit so vielen Gnaden und Wohlthaten überhäuft, daß wir gezwungen sind, mit David auszurufen: Lobet den Herrn alle Nationen, preiset Ihn alle Völker! Denn bekräftiget und augenscheinlich erwiesen hat sich Seine Barmherzigkeit gegen uns! —

1) Durchgehen wir die Geschichte unsers Herzens; überschauen wir noch einmal die wunderbaren Wege, welche der Herr jeden Einzelnen von uns während dieses Jahres geführt hat! O wie liebreich, wie gütig, wie langmüthig und erbarmend war Gott gegen uns! — Er, der Allmächtige, hat uns geschützt und erhalten, daß wir wieder ein volles Jahr zurücklegten, dessen Ende so Viele unsrer Brüder, Freunde, Wohlthäter und Bekannten nicht mehr erlebten! Jeder Tag dieses Jahres war mit neuen Wohlthaten Gottes bezeichnet. Speise und Trank, die uns nährten; die gesunde Luft, welche wir einathmeten; der sanfte Schlaf, welcher die ermatteten Glieder stärkte; Kleidung und Wohnung, welche uns gegen Ungemach der Witterung schützten; jeder gesunde Gebrauch unsrer Geistes- und Leibeskräfte; so mancher frohe Lebensgenuß, jede ruhige Nacht, jedes fröhliche Erwachen am Morgen, jeder heitere Tag: — waren dieses nicht ebensoviele Geschenke und unverdiente Gaben Gottes? — Wie langmüthig und geduldig trug Er auch im vergangenen Jahre unsre Fehler und Schwachheiten! Wie viele Gelegenheiten und Mittel bot Er uns dar, weiser und tugendhafter zu werden! Wie unabläßig mahnte und rief Er uns durch die äußeren und inneren Einsprechungen Seines heiligen Geistes zur Buße, zur Besserung, zur christlichen Gerechtigkeit! Welchen Trost, welche Beruhigung gewährte uns Seine heilige Religion! Welche Freude und Stärke des Geistes erlangten wir in jedem herzlichen Gebete, durch jeden würdigen Empfang der heiligen Sakramente, durch jeden kindlichen Aufblick zu Ihm, dem Herrn Himmels und der Erde, und zugleich dem Gott unsers Herzens! — Wenn aber auch Gott unter so viele heitere und frohe Tage einige trübe Leidensstunden mischte: wie kurz und vorübergehend waren diese Leiden, die Er uns schickte; wie unsern Kräften angemessen die Prüfungen, die Er über uns verhängte; wie geringe

die Lasten, die Er uns auflegte! Ach! Seine Gnade kam unsrer Schwachheit zu Hilfe; Er ließ uns nicht versucht werden über unsre Kräfte (I. Cor. 10, 13.); Er unterstützte uns im Kampfe und krönte uns desto herrlicher nach dem Siege. — Ja, Hochansehnliche! wir Alle müssen bekennen, daß wir im vergangenen Jahre unzählige Gnaden und Wohlthaten aus der Hand Gottes empfangen haben; wir Alle müssen mit gerührtem, dankbarem Herzen einstimmen in die Worte Davids: Bekräftiget hat sich Seine Barmherzigkeit gegen uns!

2) Um aber von der geheimen Geschichte unsers Herzens auf die öffentliche Geschichte des Tages überzugehen: wie erbarmend und liebreich bewies sich Gott als unser Erhalter und Ernährer in der Zeit der Noth und des Mangels! — Es ist noch kein volles Jahr verflossen, da ertönten schon allgemeine Klagen über Mangel an Lebensmitteln, und alle Anzeichen ließen eine große Theuerung fürchten und voraussehen. Und sie ist wirklich gekommen, diese fürchterliche, und in den Jahrbüchern der vaterländischen Geschichte beispiellose Theuerung, welche sich über jede Gattung der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse erstreckte! Die vorjährige Ärndte war nur sehr sparsam ausgefallen. Zwar hatten die Menschen das Feld bestellt, hatten gepflügt und den Samen in's Erdreich gestreut; aber der Herr hatte das Gedeihen nicht gegeben. Unsre Sünden und Laster, die herrschenden Ungerechtigkeiten und Verschwendungen hatten vielleicht den segensreichen Einflüssen des Himmels einen Damm entgegengesetzt. Den wirklichen Mangel vergrößerte aber noch der Wucher so vieler Reichen, welche, vielleicht aus übertriebener Furcht eigenen Bedürfnisses, oder aus schändlicher Gewinnsucht den Vorrath in den Speichern verschließend, ihren darbenden Bruder entweder gefühllos hungern ließen, oder ihm den Bedarf nur um den höchsten Preis mittheilten. O wie groß war da der Jammer so vieler Armen, besonders dürftiger Eltern, welche, Tag und Nacht, früh und spät bis zur Entkräftung arbeitend, nicht so viel erwerben konnten, als hinreichte, sie und ihre zahlreiche Familie zu sättigen! Wie drang, gleich einem Dolche, in das Herz des liebenden Vaters, in das Herz der zärtlichen Mutter — das Rufen der Kleinen, welche Brod verlangten; denn es war Niemand, der es ihnen geben konnte! — Aber der barm-

herzige, unendlich langmüthige Gott hatte Seine Strafruthe ausgestreckt, nicht so fast, um uns zu züchtigen, als um uns zu schrecken und zu bessern; Er zeigte uns nur, was wir durch unsre Sünden verdient hatten; aber Er that uns nicht nach unsern Vergehungen, und vergalt uns nicht nach unsern Missethaten. Er ließ anstatt Seiner strafenden Gerechtigkeit nur Gnade und Erbarmung walten. Seine Augen schauten auf die, welche Ihn fürchteten, und auf die, welche hofften auf Seine Barmherzigkeit, daß Er ihre Seelen vom Tode rettete, und daß Er sie ernährte zur Zeit des Hungers. (Ps. 32, 18.) Ja, der liebreiche Vater Seiner Kinder erweckte das Mitleiden und die Wohlthätigkeit vieler frommen und edlen Menschenfreunde, welche mit freigebiger Hand reichliche Gaben den Dürftigen spendeten! Heil allen diesen edlen, wohlthätigen Seelen, und ewiger Lohn im Himmel von unserm Herrn und Heiland Jesus Christus, wenn Er einst kommen wird in der Herrlichkeit des Vaters mit allen heiligen Engeln, um zu richten die Lebendigen und die Todten; wenn Er zu diesen Frommen die Worte des Lebens sprechen wird: Kommet her, ihr Gebenedeiten Meines Vaters; nehmet in Besitz das Reich, welches euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn Ich war hungrig, und ihr gabet Mir zu essen; Ich war durstig, und ihr gabet Mir zu trinken; Ich war nackt, und ihr bedecktet Mich. — Dann werden Ihm die Gerechten antworten: Herr, wann sahen wir Dich hungrig, und speiseten Dich; wann durstig, und tränkten Dich, oder nackt, und bekleideten Dich? — Und der König wird ihnen sagen: Wahrlich, sage Ich euch: Was ihr Einem von den geringsten Meiner Brüder gethan habet, das habt ihr Mir gethan! (Matth. 25, 34. ff.) — Groß war die Zahl solcher Menschenfreunde und Wohlthäter, aber noch größer die Zahl der Dürftigen; und selbst die reichlichsten Gaben waren nicht hinlänglich, um nur die dringendsten Forderungen der Armuth zu befriedigen. Dazu kam noch, daß gerade bei der düstersten Aussicht in die Zukunft Gott, nach dem unerforschlichen Rathschlusse Seiner ewigen Weisheit, den größten und erhabensten Vater und Wohlthäter der hiesigen Armen von dieser Zeitlichkeit in eine bessere

Welt abrief. Verzeiht mir, ihr Kranken und Nothleidenden, ihr Wittwen und Waisen, daß ich durch diese Erinnerung auf ein Neues die noch nicht vernarbte Wunde aufreiße, welche euch der schnelle Hintritt eures vielgeliebten Oberhirten, des Hochwürdigsten Erzbischofes und Fürsten Primas, geschlagen hat; daß ich auf ein Neues den Strom der Thränen fließen mache, welche ihr über dem Grabe des Hochseligen vergoßet! Aber der barmherzige Gott, welcher tödtet und lebendig macht, in das Schattenreich hinführt und zurückführt; welcher arm macht und wieder bereichert, erniedriget und erhöhet (I. Kön. 2, 6.) — Er verließ euch nicht; Er ersetzte euch diesen Verlust wie durch ein Wunder. Er stärkte eure Geduld und euer Vertrauen auf Ihn, der dem Viehe seine Nahrung giebt, und den jungen Raben, die zu Ihm schreien. (Ps. 146, 9.) Er segnete die kärgliche Speise, daß sie für euch und für die Eurigen hinreichte; Er benahm der ungesunden Nahrung gleichsam die Wirkung ihrer Schädlichkeit; Er gab der kraftlosen Labung das Vermögen und die Kraft, euch zu stärken und zur Arbeit wieder tüchtig zu machen. — Wahrhaftig: Er errettete eure Seelen von dem Tode, und ernährte euch im Hunger selbst, zum klaren Beweise, daß der Mensch nicht allein vom Brode lebe, sondern von jedem Worte, das da geht aus Gottes Munde. (Matth. 4, 4.)

Ja, Hochansehnliche! viele, sehr viele unsrer dürftigen Brüder schätzten sich glücklich, einen Bissen Brodes zu haben, das trocken und schwarz war, wie die liebe Erde, aber sie hatten es oft nicht, sie mußten sich von Gras, von Wurzeln und Kräutern nähren. Da lernte man das Brod als Gottesgabe schätzen; da kam die Bitte des Vaterunsers: Gieb uns heute unser tägliches Brod! — ganz aus dem Grunde des Herzens!

Allen menschlichen Ansichten zu Folge mußte man fürchten, daß bei so schlechter Nahrung eines großen Theiles der Menschheit ansteckende Krankheiten und Seuchen entstehen würden! Aber der barmherzige Gott ließ Sich erbitten durch das Flehen und durch die Thränen der Armen. Durch ein himmlisches Wunder war gerade im verflossenen Jahre die Sterblichkeit verhältnißmäßig weit geringer, als in andern Jahren! — Jedoch der Herr that noch

mehr; Er segnete auch die schlechte Aussaat, daß sie gedieh zur reichlichen Ärndte, welche zwar die Forderungen des Geizes und Wuchers nicht befriedigen mag, aber gewiß zum Lebensunterhalte Aller mehr als zureichend ist! — O welches Auge konnte der Thränen sich enthalten, welches Herz blieb ungerührt, als der erste Fruchtwagen, beladen mit den Gaben des Schöpfers, in die Stadt einfuhr; als der Priester Gebete des Segens darüber aussprach und laut der Dank und Jubel des begleitenden Volkes zum Himmel emporstieg!! Könnten wir schon jetzt vergessen die große Wohlthat des himmlischen Gebers, welche wir damals so rühmten und priesen?! Und was soll ich erst von der frohen Aussicht sagen, welche uns die herrlichen Saatfelder für künftiges Jahr gewähren? Zwar jetzt ruhen und schlummern sie, unter der Hülle des Schnees unsern Augen verborgen; aber im Frühlinge werden sie wieder erwachen, und — wir hoffen es zu Gott — die fröhlich und üppig anwachsenden Halme werden uns zu neuem Danke gegen den gütigen Schöpfer auffordern!

3) Aber, Hochansehnliche! nicht nur für die körperliche Nahrung sorgte der erbarmende Gott, sondern auch für das ewige Wohl unsrer Seelen, für die Erhaltung und Aufnahme unsrer heiligen, katholischen Religion wachte Seine liebreiche, weiseste Vorsehung. Erst in den letzten Monaten dieses Jahres hat uns der Herr einen neuen auffallenden Beweis Seiner Güte und Barmherzigkeit gegeben. Er, der König der Könige, der Herrscher der Herrschenden, Dessen Hand die Herzen der Fürsten leitet, wie Wasserbäche (Sprichw. 21, 1.), Er lenkte den Sinn unsers allgeliebten Königs, und bestimmte Ihn, mit dem ehrwürdigen Oberhaupte unsrer heiligen Kirche feierliche Verträge einzugehen, denen zu Folge die verwaisten Diöcesen unsers Vaterlandes wieder Bischöfe erhalten, und die rechtmäßigen, kirchlichen Vorsteher alle, kraft göttlicher Verleihung, ihnen gebührenden Rechte wieder ungehindert ausüben sollen. Ja, Hochansehnliche! von nun an wird das Priesterthum nicht mehr bloß die Magd der politischen Gewalt seyn; von nun an werden Kirche und Staat, wie zwei liebende Schwestern, nebeneinander bestehen, und in freundschaftlichem, harmonischen Zusammenwirken das ewige Wohl des Christen und das zeitliche Glück des Bürgers befördern; von nun an

wird die Stimme des geistlichen Hirten, in Bitte, Ermahnung oder Befehl, wieder ungestört an seine christliche Heerde ertönen, um zu verbessern, was mangelhaft ist (Tit. 1, 5.), um Mißbräuche abzuschaffen, um Ärgernisse zu entfernen, um den erloschenen Religionseifer wieder anzufachen, und die Reinheit der heiligen katholischen Lehre wieder herzustellen und zu sichern. — Ach! welcher Christ, dem seine heilige Religion am Herzen liegt, soll nicht mit David ausrufen: Lobet den Herrn alle Nationen, preiset Ihn alle Völker; denn bekräftiget hat sich Seine Barmherzigkeit gegen uns? — Dieses ist nun, Hochansehnliche, eine kurze, unvollkommene Schilderung der großen Wohlthaten, welche uns Gott im vergangenen Jahre erwiesen hat, erwiesen ohne und über alle unsre Verdienste. Da also der Herr im verflossenen alten Jahre so Vieles, so Unzähliges für uns gethan hat, so lassen Sie uns jetzt noch ganz kurz betrachten, was wir im kommenden neuen Jahre für Gott thun müssen. Hievon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Wenn ich sage, daß wir etwas für Gott thun müssen, so verstehe ich dieses nicht in dem Sinne, als könnten wir durch unsre Handlungen Gott gleichsam einen Dienst erweisen, und entweder durch unsre Gebete und guten Werke Seine Seligkeit vermehren, oder durch unsre Sünden Ihm einen Nachtheil verursachen. Ferne sey von uns so eine irrige Vorstellung! Denn es sagt die heilige Schrift: Mensch, wenn du sündigest, was schadest du Gott? Und wenn sich die Zahl deiner Missethaten vergrößert, was vermagst du gegen Ihn? Ebenso wenn du recht handelst, was giebst du dadurch Gott, oder was empfängt Er von Deiner Hand? Nur dir, o Mensch, und deines Gleichen, schadet deine Sünde, nur dir nützt deine Tugend! (Job 35, 6. f.) Wiewohl wir aber durch unsre Frömmigkeit und Tugend nur uns selbst selig, durch unsre Sünden und Laster hingegen uns selbst unglückselig machen; so erklärt doch der barmherzige Vater im Himmel: Alles, was wir zur Heiligung unsrer Seelen thun mögen, sey ein Ihm wohlgefälliger Gottesdienst; die Erfüllung Seiner heiligen Gebote

sey der Erweis unsrer Liebe gegen Ihn; und die Sünde, wodurch wir unsern eigenen ewigen Untergang herbeiführen, sey zugleich eine Beleidigung gegen Ihn, eine Übertretung Seines heiligen Gesetzes und eine Entehrung Seines heiligen Namens. Und der göttliche Heiland sagt: Was wir dem Geringsten Seiner Brüder Gutes thun mögen, das sehe Er für einen Liebesdienst an, den wir Ihm Selbst erweisen. (Matth. 25, 40.) Nur in diesem Sinne also sage ich, daß wir etwas für Gott thun können. Was müssen wir nun im kommenden neuen Jahre für Gott thun? — Ich antworte: wir müssen mit dem alten Jahre auch den alten Menschen ablegen, und mit dem neuen Jahre auch einen neuen Menschen anziehen. Hierüber sagt der heilige Paulus: Es ist Wahrheit in Jesus (und die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit), daß ihr ableget den alten Menschen nach dem vorigen Wandel, der da verderbt wird durch die Gelüste des Irrthums; daß ihr hingegen euch erneuert in dem Geiste eures Gemüthes, und anziehet den neuen Menschen, welcher nach Gott geschaffen ist in der Gerechtigkeit und in der Heiligkeit der Wahrheit. (Ephes. 4, 22. f.)

1) Wir müssen ablegen den alten Menschen, den sündhaften Menschen. Ja, Hochansehnliche! jetzt, am Schlusse des Jahres, wollen wir mit uns selbst in's Gericht gehen; wollen überdenken den Lebenswandel, welchen wir bisher, besonders im verflossenen Jahre, geführt haben. Wenn unser Nachdenken ernstlich und unsre Erforschung aufrichtig ist, dann wird uns auch Gott erleuchten, daß wir den Zustand unsers Innern ganz einsehen. Welche Sünde ist es, die bisher eine Scheidewand zwischen uns und Gott aufstellte? Welche böse Gewohnheit fesselte uns so stark, daß wir den Anmahnungen der göttlichen Gnade und den Einsprechungen des heiligen Geistes immer Widerstand leisteten? Welche sündhafte und entehrende Neigung oder Leidenschaft beherrschte uns so sehr, daß wir, immer nur auf ihre Befriedigung bedacht, Gottes und unsers Heiles ganz vergaßen, und daß der Same des göttlichen Wortes in uns nicht Wurzel fassen und keine Früchte bringen konnte? — Diese Sünde meiden, die Ketten dieser bösen Gewohnheit zerreißen, diese schändliche Neigung oder Leidenschaft be-

siegen: — das heißt den alten Menschen ausziehen. Darum sagt der heilige Paulus wieder: Ertödtet eure Glieder, welche auf der Erde und von der Erde sind: Hurerei, Unreinigkeit, Geilheit, böse Lust, und den Geiz, welcher ein Götzendienst ist, wegen welcher Laster der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens kommt! Leget auch ab allen Zorn und Unwillen, die Bosheit, die Lästerung und die schändliche Rede aus euerm Munde! — Belüget einander nicht! Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr; arbeite vielmehr, sich beschäftigend mit einem ehrbaren Gewerbe, damit er im Stande sey, dem Dürftigen das Nothwendige zu geben! — Denn erschienen ist die Gnade Gottes, unsers Heilandes, allen Menschen, und hat uns unterrichtet, daß wir, verläugnend die Gottlosigkeit und die weltlichen Gelüste, nüchtern und gerecht und gottselig leben sollen auf dieser Welt, erwartend die selige Hoffnung, und die herrliche Ankunft des großen Gottes und unsers Heilandes Jesus Christus, welcher Sich Selbst hingegeben hat für uns, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und daß Er Sich reinigte ein wohlgefälliges Volk, welches beflissen wäre der guten Werke. (Col. 3, 6. 8. Eph. 4, 28. Tit. 2, 11.)

2) Es ist aber nicht genug, mit dem alten Jahre den alten Menschen abzulegen; wir müssen mit dem neuen Jahre auch noch einen neuen Menschen anziehen; denn in Christus Jesus gilt nicht das Ansehen der Person, sondern eine neue Kreatur. (Gal. 6, 15.) Nur dann können wir dem himmlischen Vater wohlgefallen, wenn wir Seinem göttlichen Sohne ähnlich werden. Wir sind Ihm aber ähnlich, wenn wir werden wie die Kinder, ohne Hochmuth, ohne Arglist, ohne Verstellung; wenn wir mitleidig, gütig, demüthig, sanftmüthig, langmüthig werden; wenn wir einander ertragen, einander verzeihen, woferne wir eine Klage gegen Jemanden haben, die uns auch Gott verziehen hat; vorzüglich wenn wir wahre, aufrichtige, werkthätige Liebe gegen einander haben, welche das Band

der Vollkommenheit ist. Erneuert euch in dem Geiste eures Gemüthes. (Col. 3, 12.) — Wie soll aber diese Erneuerung geschehen? — Das einzige und untrügliche Mittel, zu dieser Erneuerung des inneren Menschen zu gelangen, ist — nach allen Geisteslehrern, daß wir uns soviel möglich der irdischen, sinnlichen Dinge entschlagen und mit unsern Sinnen und Gedanken einkehren in unser Inneres, um Gottes Gegenwart in unserm Herzen zu genießen; daß wir uns, nach den Worten des göttlichen Heilandes, einschließen in unser Kämmerlein, und, darin verborgen, zu unserm Vater beten, welcher im Verborgenen sieht (Matth. 6, 6.); kurz, daß wir durch beständige Übung des innern Gebetes die Vereinigung mit Gott suchen. — Denn nur durch die Vereinigung unsers erschaffenen Geistes mit Gott, dem vollkommensten Geiste, wird die Erneuerung unsers Innern möglich. — Hören wir, was der große Heilige, Franz von Sales, über die Übung dieses innern Gebetes spricht! Er sagt: Im innersten Mittelpunkte meines Geistes ist das Heiligthum, der Wohnsitz und Tempel Gottes, wo ich einsam vor Gottes Gegenwart meine Seelenkräfte sammle, so oft ich beten und Trost, Rath, Stärke in Leiden und Versuchungen erflehen will. In diesem lebendigen Tempel Gottes erhalte ich die meisten Erleuchtungen und Gnaden von Gott; da suche ich öfters des Tages, unter der Last der Geschäfte, eine Zeit lang die einsame Ruhe in Gott; da blicke ich stets auf Gottes Gegenwart, und wandle vor Ihm. Mit aller Sorgfalt aber wache ich, daß ich diesen Wohnsitz, diesen Thron der Gottheit durch keine Sünde, durch keine böse Neigung entweihe, und daß mein Herz stets im Frieden sey, damit der Gott des Friedens darin ruhen möge. Gebet und liebevolles Bleiben in der göttlichen Gegenwart ist meine Ruhestätte, meine einzige Zuflucht. — Geliebteste! Möchten wir doch die Anweisung dieses erleuchteten heiligen Bischofes von dem innern Gebete tief unserm Herzen einprägen! Noch mehr — möchten wir sie auch fleißig im Werke befolgen! Wenn wir dieses thun, dann werden wir aus Erfahrung kennen lernen, daß wir durch diese

Übung in dem Geiste unsers Gemüthes wirklich erneuert worden; wir werden kennen lernen, daß wir aus hoffärtigen Menschen demüthige, aus geizigen freigebige, aus zornigen sanftmüthige, aus trägen arbeitsame, aus lauen Christen eifrige, aus unverträglichen liebreiche, aus unenthaltsamen mäßige, aus zerstreuten versammelte, aus sinnlichen geistige geworden sind. Denn wer Gott anhängt, wird mit Ihm Ein Geist. (I. Cor. 6, 17.) Auf solche Weise werden wir anziehen den neuen Menschen, welcher erneuert wird nach der Erkenntniß und nach dem Bilde Desjenigen, der ihn geschaffen hat; wo kein Unterschied der Person, kein Knecht, kein Freier, sondern Alles und in Allem Christus ist. (Col. 3, 10.) — Darum schreibt der heilige Johannes: Liebet nicht die Welt, noch das, was in der Welt ist; denn die Welt vergeht, und ihre Begierlichkeit mit ihr; wer aber den Willen Gottes thut, der besteht ewig; denn die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit. (I. Joh. 2, 15.)

Die Ablegung des alten Menschen also, und die Anziehung eines neuen Menschen ist es, was wir im neuen Jahre für Gott thun sollen; nur dadurch werden wir Gott wohlgefällig; nur dadurch erreichen wir unsre Bestimmung als Christen in der Zeit, und erlangen die Seligkeit des Himmels in der Ewigkeit.

Schluß.

Zum Schlusse erheben wir unsre Herzen und Hände zu Dir, allmächtiger, ewiger Gott, und danken Dir, und preisen Dich für die unzähligen Gnaden und Wohlthaten, welche Du uns im vergangenen Jahre erwiesen hast. In Vereinigung mit den Verdiensten Jesu Christi, Deines lieben Sohnes, unsers Herrn und Heilandes, opfern wir Dir auf die Leiden des vergangenen Jahres, die wir geduldet, und das wenige Gute, welches wir vielleicht mit Deiner Gnade verrichtet haben! Verzeih uns, barmherziger Vater, die vielen Sünden, mit denen wir Dich beleidigt; den Undank, mit welchem wir Deine Gaben verkannt; den Mißbrauch, welchen wir von so vielen Deiner Wohlthaten, besonders von unsrer kostbaren Lebenszeit gemacht haben! Hier vor Deinem Angesichte

überdenken und bereuen wir unsre Missethaten, und geloben Dir ernstliche, aufrichtige Besserung. Mit dem alten Jahre wollen wir auch den alten Menschen ablegen, und mit dem neuen Jahre einen neuen Menschen anziehen. Deine Gnade, welche uns diesen guten Vorsatz in's Herz gelegt hat, wird uns auch Kraft und Stärke geben, ihn in's Werk zu setzen. Mit Dir, o Gott! beginnen wir wieder ein neues Jahr. Zwar wissen wir nicht, welche freudigen oder traurigen Ereignisse es für uns mit sich bringen werde; aber wir wissen, daß Du unser allmächtiger, gütiger, erbarmender Vater bist! Darum legen wir unsre Zukunft, unsern Leib und unsre Seele, Leben und Tod in Deine Hände! Sende uns Leiden, sende uns Freuden nach Deinem göttlichen Wohlgefallen, nur verleihe uns kindliche Ergebung in Deinen heiligen, immer anbetungswürdigen Willen; nur erhalte uns in Deiner Gnade, in Deiner Liebe! Denen, welche Dich lieben, werden alle Ereignisse zum Guten mitwirken. (Röm. 8, 28.) Auf Dich, o Vater! vertrauen wir; Du wirst unser Vertrauen nicht zu Schanden werden lassen! Dieses hoffen wir von Deiner unendlichen, wahrhaftigen Güte und Erbarmung; und um dieses bitten wir Dich durch Jesus Christus, Deinen eingebornen Sohn, unsern Herrn und Heiland! Amen.

Predigt am Neujahrsabende 1832.

(Gehalten zu Regensburg.)

Aufforderung zur Buße.

Cogitavi dies antiquos et annos aeternos in mente habui. — Et dixi: nunc coepi. Psalm. 76, 6. 11.

Ich habe mich erinnert an die Tage der Vergangenheit, und habe gedacht an die Jahre der zukünftigen Ewigkeit. — Da sprach ich: Jetzt fange ich an.

Andächtige, in Christus dem Herrn versammelte Zuhörer!

Noch einige Stunden! und der letzte Tag des Jahres 1832 ist verflossen; und wir sind dem Tode und der Ewigkeit wieder um 366 Tage näher gekommen! — Bei der Hinfälligkeit und Kürze unsers irdischen Daseyns ist ein Jahr ein bedeutender Abschnitt des menschlichen Lebens; und der Jahreswechsel muß für uns Christen ein feierlicher Anlaß und eine mächtige Aufforderung seyn, stille zu stehen, unser Gemüth zu sammeln, und mit prüfendem Auge zurückzusehen auf die Bahn, die wir durchlaufen haben, und an uns die Frage zu stellen: Was hat Gott in diesem Jahre für uns gethan? und was haben wir für Gott gethan? — Wenn wir aber diese Frage aufrichtig beantworten wollen, so werden wir sagen müssen: Auf Seite Gottes waren auch in diesem Jahre lauter Gnaden und Erbarmungen gegen uns; aber auf Seite unser — lauter Armseligkeit und Untreue gegen Gott!

So sind es demnach Gesinnungen und Gefühle des Dankes und der Bußfertigkeit, welche wir in dieser Andachtsstunde in uns erwecken sollen, um wenigstens die letzten Augenblicke des scheidenden Jahres Gott zu weihen, und Ihm das reumüthige Bekenntniß unsrer Schuld und ein zerknirschtes, gedemüthigtes Herz zum Opfer darzubringen.

Möchte der Herr in Seiner Erbarmung diese Gesinnungen und

Gefühle des Dankes und der Bußfertigkeit in uns recht lebendig und wirksam werden lassen, ungeachtet des sündhaften und unwürdigen Werkzeuges, welches es übernommen hat, in dieser Erbauungsstunde Sein heiliges Wort zu verkünden! Möchten die Worte meines Vorspruches in uns Allen — dieselben heilsamen Entschlüsse und Vorsätze hervorbringen, von denen der königliche Prophet erfüllt wurde, als er in der Erleuchtung des heiligen Geistes sang und schrieb: Ich habe mich erinnert an die Tage der Vergangenheit, und habe gedacht an die Jahre der zukünftigen Ewigkeit. — Da sprach ich: Jetzt fange ich an! (Ps. 76, 6. 11.) — Er wollte sagen: Um in mir Gedanken der Bußfertigkeit und heilsame Vorsätze zu größerem Eifer im Dienste meines Gottes zu erwecken, vergegenwärtigte ich mir mein vergangenes Leben, die Größe und Zahl meiner Missethaten, meinen Hochmuth bei der Zählung des Volkes Israel, meine Sünde mit dem Weibe des Urias, und den Todtschlag, den ich an dem schuldlosen Gatten begangen habe. An diese Sünden erinnerte ich mich, und an den schwärzesten Undank, mit welchem ich die unzähligen Wohlthaten Gottes gegen mich und gegen mein Volk vergolten habe. Dann aber dachte ich auch an die Jahre der zukünftigen Ewigkeit: wie, wenn mich Gott in diesen Sünden hätte sterben lassen? wenn Er in Ewigkeit Seine Barmherzigkeit von Mir abgewendet, mich nie wieder zu Gnaden aufgenommen hätte?! Da sprach ich: Jetzt fange ich an; ich fange an, meinem Gotte mit erneutem, größerem Eifer zu dienen; da faßte ich ernstliche Vorsätze, meinem Gotte nicht mehr untreu, nicht mehr undankbar zu seyn. Aber diese plötzliche Umänderung meines Innern zum Bessern ist auch nur ein Werk der allmächtigen Gnadenhand Gottes.

Andächtige! wollen auch wir, nach dem Beispiele Davids, uns erinnern an die Tage der Vergangenheit, und denken an die Jahre der Zukunft und der Ewigkeit! Diese zweifache Erwägung ist ganz geeignet, in uns Gesinnungen der Bußfertigkeit und heilsame Vorsätze der Besserung hervorzubringen. Ich sage nämlich (und dieses soll unter Gottes Beistand der Inhalt und Zweck meiner Rede seyn):

I. **Zur Buße fordert uns auf die Erinnerung an das vergangene Jahr:** Ich habe mich erinnert an die Tage der Vergangenheit! Hievon im ersten Theile.

II. **Zur Buße fordert uns auf der Gedanke an die Zukunft — hier und jenseits:** Ich habe gedacht an die Jahre der zukünftigen Ewigkeit. — Da sprach ich: Jetzt fange ich an. Und davon im zweiten Theile.

Andächtige! ich rechne auf Ihre Geduld und Aufmerksamkeit in einer so wichtigen Sache; und flehe daher nur zu Dir, barmherziger, ewiger Gott! Erleuchte und heilige den Redner und die Zuhörer! Laß Dir unsre Absicht gefallen, Dir die letzten Stunden des scheidenden Jahres zu weihen, und zerknirsche unsre Herzen zur Buße! Ich bitte Dich, und fange an im Namen Deines eingebornen, menschgewordenen Sohnes, welcher schon in Seiner Geburt und noch in der Krippe liegend, durch Seine Thränen, durch Seine Armuth und Blöße uns Buße predigte, und dessen erstes Wort in Seinem öffentlichen Lehramte war: Thut Buße; denn das Reich Gottes hat sich genahet! (Matth. 4, 17.) — Im Namen unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus!

Erster Theil.

Zur Buße fordert uns auf die Erinnerung an das vergangene Jahr.

I. Zuerst begegnen uns die Gnaden und Wohlthaten, mit denen uns der Herr auch im vergangenen Jahre überhäuft hat — Gnaden und Wohlthaten an Leib und Seele.

1) Er hat uns Kleidung, Wohnung und Nahrung, wenn nicht im Überflusse, doch zur Genüge verschafft, indem Er uns Kräfte und Mittel verlieh, sie uns zu erwerben. Er hat den Schweiß des Landmannes, die Früchte der Erde gesegnet, und uns eine fruchtbare Ärndte verliehen. Er hat unser liebes Vaterland bewahret vor öffentlichen Plagen, vor Krieg und Aufruhr, vor Hungersnoth und pestartigen Seuchen. Ja! Er hat erst in den letzten Monaten einen hoffnungsvollen, gottesfürchtigen Prinzen unsers Regenten-

hauses auf einen fremden Königsthron erhoben *) — ein Ereigniß, welches (abgesehen von zeitlichen Vortheilen) für uns Alle schon in soferne eine Aufforderung zum Danke gegen Gott und zum eifrigen Gebete seyn soll, als wir hoffen können, Gott möge in Seiner Erbarmniß Sich dieses katholischen Königs als Seines Werkzeugs bedienen, um zur Einigkeit des heiligen, römisch-katholischen Glaubens ein unglückliches Volk zurückzuführen, das durch seine Trennung von dem Oberhaupte der Kirche auch seine politische Existenz verloren hat, und diese — nach der Weissagung der heiligen Birgitta, nur durch die demüthige Unterwerfung unter den Statthalter Jesu Christi — wieder erlangen wird! **)

2) Noch größer und zahlreicher als diese leiblichen und zeitlichen Wohlthaten sind die des Geistes, die uns der Herr verliehen hat. Indem Er uns das Ende dieses Jahres erleben ließ, hat Er uns wieder täglich neue Kräfte, neuen Anlaß und Antrieb gegeben, Ihn immer mehr kennen zu lernen, Ihn inniger zu lieben, Ihm treuer zu dienen, und dadurch würdiger zu werden der ewigen Seligkeit, welche uns der im Fleische erschienene und mit der Knechtesgestalt bekleidete, eingeborne Sohn Gottes durch die Verdienste Seines heiligen Lebens und Todes erworben hat. — Wenn Er uns vorübergehende Leiden und Trübsale schickte, so paßte Er sie immer unsrer Schwachheit an, und gab uns Geduld und die Gnade, sie im Bußgeiste und mit Ergebung zu ertragen; und so wurden sogar verdiente und verschuldete Leiden für uns eine Quelle der Verdienste. — Wenn Er uns einen Oberhirten entrissen hat, der es so vielfältig verdient, in dem segnenden Andenken und in dem Gebete aller Gläubigen fortzuleben: so zeigte Er Sich als den Erbarmer, welcher tödtet und lebendig macht (I. Kön. 2, 6.), Wunden schlägt und wieder heilet. Denn Er gab uns zum neuen Oberhirten einen Mann nach Seinem göttlichen Sinne und Herzen. Möchten wir nur dieses theure Geschenk Gottes dankbar und getreu benützen, und dadurch würdig werden, dasselbe noch recht lange zu besitzen. Gleichwie nun der barmherzige Gott fortfuhr, durch den

---

*) Otto, den zweitgebornen Prinzen unsers erhabenen Königs Ludwig I. auf den griechischen Thron.

**) Revelat. S. Brigittae. Lib. VII. c. 19. in fine.

Mund solcher Hirten und der von ihnen aufgestellten Seelsorger und Beichtväter uns äußerlich zu belehren und auf dem Wege des Heiles zu leiten: so unterließ Er auch keinen Augenblick, uns innerlich durch die Anregungen Seiner Gnade und durch die Einsprechungen Seines heiligen Geistes — jetzt über unsre Verirrungen zu bestrafen, jetzt zur Buße zu rufen, jetzt zum Guten zu mahnen, oder in der Tugend zu erhalten. — Die heiligen Sakramente, als eben so viele Quellen der himmlischen, heiligmachenden Kraft, die aus den heiligsten Wunden des Erlösers hervorströmt, standen uns immer offen und zugängig, um unsre verunreinigten Gewissen zu waschen, und unsre kranke, schwache Seele zu stärken mit dem Labsale des Lebens, mit dem Waizenbrode der Auserwählten, mit dem Weine, welcher jungfräuliche Seelen hervorbringt (Zach. 9, 17.), mit dem wahren und lebendigen Fleische und Blute unsers Herrn Jesus Christus. Täglich konnten wir Theil nehmen an dem hochheiligen und unblutigen Opfer des neuen Bundes, in welchem uns die Verdienste der ganzen Erlösung zugewendet werden.

3) O wenn wir diese Gnaden und Wohlthaten Gottes in frommer Erinnerung erwägen: wie viele Ursache haben wir, mit dem königlichen Propheten auszurufen: Preise, meine Seele, den Herrn, und Alles, was in mir ist, lobsinge Seinem heiligen Namen! Preise, meine Seele, den Herrn, und vergiß nichts von dem Allen, was Er dir Gutes gethan hat! (Ps. 102, 1. f.)

II. Aber, Geliebteste! wenn wir mit diesen Gnaden und Wohlthaten Gottes nun auch unsre Undankbarkeit gegen Ihn, mit Seiner Liebe gegen uns die Kälte und Härte unsrer Herzen gegen Ihn, mit Seiner Erbarmung unsre Gefühllosigkeit, mit Seiner Heiligkeit unsre Bosheit und Sündhaftigkeit vergleichen: o wie viele und große Ursache zur Bußfertigkeit finden wir in der Erinnerung an die Vergangenheit! —

1) Ich weiß es: ich rede hier vor vielen frommen Seelen, die es entschieden mit Christus und Seiner Kirche halten; die sich ganz von der Welt losgesagt haben, und zum Beispiel nichts wissen wollen von der heidnischen Sitte, in lauter Zerstreuung und lärmender Sinnenlust aus dem alten Jahre in's neue hinüberzutaumeln.

Aber, ihr frommen, stillen Seelen! ihr wisset es aus Erfahrung, wie groß das Verderben der menschlichen Natur sey, und wie tief uns die Bosheit in Fleisch und Blut stecke; und wie sehr wir täglich des Kampfes und des Gebetes bedürfen, damit die innere Sündhaftigkeit nicht durch unsern freien Willen zum Ausbruche in sündhaften Gedanken, Begierden, Worten und Werken komme! Ihr wisset es, daß nicht der stolze Pharisäer vor Gott gerechtfertigt aus dem Tempel nach Hause ging, sondern der demüthige Publikan, welcher an seine Brust geschlagen und gesprochen hatte: Herr, Gott, sey gnädig mir Sünder! (Luc. 18, 13.) Ihr wisset es, daß der Gerechte des Tages siebenmal fällt, aber vom Falle wieder aufstehet. (Sprichw. 24, 16.) Ihr bekennet es, daß ihr vor Gottes hellsehenden Augen nicht rein seyd, und daß ihr mit eurer menschlichen Gerechtigkeit nicht bestehet vor dem göttlichen Richter, welcher die Herzen und geheimsten Absichten der Menschen erforschet. (Ps. 7, 10.) Ihr klaget euch an und bekennet euch schuldig vielfacher Untreue gegen Gott in der Benutzung der euch dargebotenen Gnaden, vieler Lauigkeit in Seinem Dienste, großer Zerstreuungen im Gebete, vieler überflüssigen Worte und unnützer Sorgen, und so mancher Weichlichkeit und Nachgiebigkeit in gemächlicher Pflege eures Leibes! Und diese eure Vergehungen, welche der Weltmensch gar nicht achtet, kommen euch mit Recht um so schwerer und strafwürdiger vor, je größer die innerlichen Tröstungen und Süßigkeiten sind, die euch der Herr in Seinem Dienste schon hat verkosten lassen; und je stärker die geheimnißvollen Bande sind, mit denen euch der Bräutigam eurer Seelen von der Welt ab — zu Seiner Liebe und zur innigern Vereinigung mit Ihm bereits gezogen hat. — Ihr glaubet es, daß nur Jesus Christus uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Rechtfertigung (I. Cor. 1, 30.); und ihr sprechet mit dem Propheten Baruch: Dem Herrn, unserm Gotte, die Gerechtigkeit; uns aber Erröthen des Angesichtes und Schande! (Bar. 1, 15.)

2) Wenn nun die Frommen bei der Erinnerung an die Vergangenheit Anlaß genug finden, bußfertig zu seyn; um wie viel mehr Ursache werden die Sünder haben, deren Erster ich bin!

(I. Tim. 1, 15.) Und wenn die Frommen Ursache haben, zu trauern über die eigenen Vergehungen; ach! wie vielmehr noch haben sie, und Alle, die noch eifern für die Ehre des Hauses Gottes — Ursache — zu wehklagen und blutige Thränen zu vergießen bei dem Anblicke der vielen, öffentlichen Sünden, mit denen Gott so schwer beleidigt wird — von Menschen, die sich Christen nennen; bei dem Anblicke des Sittenverderbnisses, welches wie eine Sündfluth über die Erde hereingebrochen ist, und in täglich anwachsender Stärke alle Dämme der kirchlichen und bürgerlichen Zucht und Ordnung zu durchbrechen droht, zum Theil schon durchbrochen hat! —

Zu dem Propheten Ezechiel sprach einst Gott: Grab' ein Loch durch die Wand des Tempels und geh' hinein, und schau die bösen Gräuel, so sie da verüben! — Und als ich, erzählt der Prophet, hineingegangen war: da sah ich allerlei Bildnisse der Würmer und Thiere, Scheusale und alle die Götzen des Hauses Israel rings an der Wand angemalt; und vor denselben Menschen, welche ihnen Weihrauch streuten und opferten! (Ezech. 8, 8. ff.) — Geliebteste! ist diese Schilderung nicht anwendbar auf uns Christen, wenn wir einmal unser Herz, das ein Tempel Gottes seyn soll, zu einem Hause der falschen Götzen, zu einer Werkstätte des Satans gemacht haben? — So vielerlei schwere Sünden wir auf uns haben, so vielerlei Götzenbildern opfern wir, und entstellen dadurch unsre Seele, die nach Gottes Ebenbild geschaffen ist. — Ja! durchforschen wir den Tempel unsers Innern; was ist darin verborgen? was ist darin abgemalt? Sind es nicht — allerhand häßliches Gewürm, giftige Schlangen, abscheuliche Thiere, welche eben so viele Sinnbilder der Hoffart, des Geizes, des Neides, der Unzucht, der Unmäßigkeit, des Zornes und der Trägheit sind?! — Doch das Sittenverderbniß verschließt sich nicht mehr bloß im Innern des Menschen; die Sünde schreite öffentlich einher und trägt ihre Schande vor aller Welt zur Schau! — Man bietet öffentlichen Trotz den Gesetzen der Kirche über Fasten und Abstinenz, über die Feier der Sonn- und Festtage, über die jährliche Beicht und Kommunion, über die geschlossenen Zeiten, über die gemischten Ehen u. s. w. — und doch sagt der göttliche Heiland: Wer die Kirche nicht höret, der sey dir wie ein Heide

und ein Publikan! (Matth. 18, 17.) Und zu Seinen Aposteln spricht Er: Wer euch höret, der höret Mich, und wer euch verachtet, der verachtet Mich. Wer aber Mich verachtet, der verachtet Denjenigen, der Mich gesendet hat. (Luc. 10, 16.) Diese öffentliche Gottesvergessenheit, diese Verachtung der Kirche und ihres Lehramtes — das ist das neue Heidenthum unsrer Zeit, und die Quelle aller Übel, welche wir beseufzen müssen!! Daher kommen die vielen zerrütteten Familien, sey es wegen Untreue der Gatten, sey es wegen verkehrter, unchristlicher Erziehung der Kinder; daher der Geist der Empörung, indem häufig die erwachsene Jugend den Eltern, das Gesinde den Dienstherren, der Unterthan seiner Obrigkeit den Gehorsam verweigert; daher die leichtsinnigen Standeswahlen, welche ohne Gebet, ohne Überlegung mit einem erleuchteten Gewissensrathe, ohne der Eltern Einwilligung, ohne Gnade Gottes getroffen werden; daher die ehelichen Verbindungen, die heute geschlossen und morgen wieder getrennt werden, deren Veranlassung die Verführung, deren Zweck die Geilheit, deren Ende Schmach und Armuth und Siechthum ist; daher jene Schamlosigkeit, welche täglich in frechern und zahlreichern Gestalten auftritt; daher endlich jene Genußsucht, welche mit der steigenden Armuth täglich zunimmt; welche zur Befriedigung ihrer Forderungen alle Mittel des Betruges, der Ungerechtigkeit und Übervortheilung ergreift; und nach allen Gräueln eines lasterhaften Lebens, anstatt durch die Buße sich zu Gott zu wenden, um von Ihm, wie einst der verlorne Sohn, wieder zu Gnaden aufgenommen zu werden, zuletzt an Gottes Barmherzigkeit verzweifelt, und sich durch Selbstmord aus der Welt schafft!!

Sehen Sie, Andächtige! das ist ein sehr unvollkommenes Gemälde von den Sitten der Weltmenschen, die sich Christen nennen. Dieser sittliche Zustand ist ja doch wohl ein Vorspiel jener letzten Zeiten, in denen nach Christi Wort die Liebe erkalten und die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird (Matth. 24, 12.); jener Zeiten, in denen nach Pauli Zeugniß der große Abfall von Gott, von Christus und Seiner Kirche geschehen, und der Mann der Sünde, der Sohn des Verderbens — (Zeitgeist genannt) offenbar werden soll, der ein Widersacher ist, und sich über Alles erhebt, was Gott

und Gottesdienst heißt, so daß er sich im Tempel Gottes sitzend und gebietend zeigt, als wäre er Gott. (II. Thessal. 2, 3.)

3) Und wir sollten nicht Ursache haben, Buße zu thun? Wissen wir denn, ob wir nicht, ohne es zu wollen oder zu meinen, durch Rede oder That, durch böses Beispiel, durch Lob und Beifall, durch Begehungs- oder Unterlassungssünden ebenfalls das Unsrige beigetragen haben, einen so schlimmen Zustand der öffentlichen Sittlichkeit herbeizuführen? — Ein wenig Sauerteig kann die ganze Mehlmasse durchsäuern! (I. Cor. 5, 6.) Und wir sollten von dem großen Sittenverderbnisse nicht mehr oder weniger selbst, auch unvermerkt, angesteckt worden seyn? Gesetzt aber, wir wären verschont geblieben, wären wir dann frei von der Pflicht der allgemeinen Bußfertigkeit? — Das sey ferne! — In Corinth, einer der volkreichsten Städte des christlichen Alterthums, befand sich ein einziger Blutschänder; und gleichwohl tadelt der heilige Paulus sämmtliche Corinthier, daß sie nicht eine allgemeine Bußtrauer über das in ihrer Mitte vorgefallene Ärgerniß veranstaltet hatten. (Ebend.) — Als Jesus die Stadt Jerusalem sah, weinte Er (Luc. 19, 41.), der Heilige, über die Verblendung und den Unglauben ihrer Bewohner. — Und wir, selbst Sünder, sollten gleichgiltig seyn bei dem ewigen Untergange, welchem wir so viele Seelen zueilen sehen, die vielleicht durch die engsten Bande des Blutes oder der Freundschaft mit uns verknüpft, jedenfalls aber unsre Mitbürger, unsre Mitmenschen und die Miterlösten Jesu Christi sind? Nein! wären wir noch so fromm, noch so unschuldig: die Liebe Jesu Christi, der Eifer für Gottes Ehre und die Sorge für das Heil des Nächsten gebieten es uns, daß wir fremde Sünden, gleich den unsrigen, als Beleidigungen Gottes betrauern, und darüber ein bußfertiges Herz tragen; und gerade am letzten Tage des Jahres soll die Erinnerung an die Tage der Vergangenheit, und die Vergleichung der Wohlthaten Gottes mit unsrer Sündhaftigkeit den Geist der Buße in uns vorzüglich rege machen! —

Doch dieselbe Wirkung soll auch der Gedanke an die Zukunft in uns hervorbringen! Hievon noch kurz im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Der Gedanke an die Zukunft, sage ich, fordert uns zur Buße auf, wir mögen uns die Zukunft als die hienieden oder als die jenseits denken.

I. Die Zukunft hienieden fordert uns zur Buße auf

1) wegen der Ungewißheit der zeitlichen und bürgerlichen Ereignisse, welche über uns kommen können.

Wir lesen und hören von furchtbaren Krankheiten, mit denen der Herr seit einigen Jahren ganze Reiche wie einzelne Städte heimgesucht hat, und wodurch Tausende und abermal Tausende der Menschen hingerafft worden sind. Wir lesen und hören von politischen Unruhen, von Bürgerkrieg und Aufruhr gegen die rechtmäßigen Gewalthaber. Wir lesen von Hungersnoth und andern öffentlichen Landplagen, und von außerordentlichen Zeichen und Erscheinungen, welche als die Vorläufer von jenen angesehen werden. — Sind wir bisher durch Gottes Erbarmung von dergleichen Drangsalen verschont geblieben: o hüten wir uns, dieses unsern eigenen Verdiensten, oder unsrer größern Klugheit in Anwendung der Verwahrungsmittel zuzuschreiben; oder uns für tugendhafter und gerechter zu halten, als jene Provinzen und Städte, welche Gottes Heimsuchung bereits getroffen hat! Wir wagen es nicht, Gottes ewige Rathschlüsse zu ergründen. Aber vielleicht wären diese Strafgerichte längst auch über uns losgebrochen: hätte sich nicht etwa ein großer Diener Gottes, ein heiliger Priester zum Schlacht- und Versöhnungsopfer für seine Heerde angeboten; und hätten nicht die Bußwerke, die Thränen, die nächtlichen Gebete eines und des andern Gerechten, in Vereinigung mit dem Flehen anderer frommer, kindlicher Seelen, vorzüglich unterstützt durch den unendlichen Werth des heiligsten, unblutigen Opfers — Gottes Gerechtigkeit versöhnt, und Seine göttliche Hand gleichsam entwaffnet; ja wohl gar sie, die schon zum Strafen ausgestreckt war, durch heiligen Zwang des eifrigen Gebetes genöthiget, zu segnen, und für das wirkliche Opfer des Lebens den ernstlichen Willen anzunehmen!

Aber wenn uns der Herr zur Strafe unsrer Sünden die Gerechten nimmt, welche wie Phinees (IV. Mos. 25.) sich den öffentlichen Ärgernissen entgegensetzen, oder wie Moses durch zum Himmel

emporgehobene Hände Sieg und Heil über Israel erflehen (II. Mos. 17.); wenn die Priester und Diener des Herrn läßig werden, zwischen der Halle und dem Altare zu weinen und zu rufen: Schone, Herr, schone Deines Volkes, und laß Dein Erbtheil nicht so zu Schanden werden, daß Heiden über uns herrschen (Joel 2, 17.): dann, ja dann werden die zurückgehaltenen Strafgerichte Gottes desto furchtbarer über uns hereinbrechen. Ja, es wird dann nicht einmal nothwendig seyn, daß der Himmel seine Blitze und Donnerkeile auf uns schleudere, oder die Wuth der Elemente loslasse, oder Pest und Hunger sende. Um Gottes und Seiner Kirche geschändete Ehre zu rächen, wird die werdende Generation zureichen, wenn sie fortfährt, den verderblichen, falschen Grundsätzen einer zügellosen Frechheit in Rede, Schrift und Sitte, und den unseligen Lehren der Gottlosigkeit und des Unglaubens zu huldigen; diese Generation allein wird hinreichen, alle Schranken der bürgerlichen und kirchlichen Ordnung zu durchbrechen, und mit dem letzten Altare auch den letzten Thron umzustürzen; dann aber — auch (in gerechter Vergeltung) nicht bloß gegen das Eigenthum und gegen die Schätze, sondern selbst gegen die Eingeweide derjenigen zu wüthen, welche die Verbreiter und Verfechter solcher Grundsätze und Lehren waren, woferne diese etwas besitzen, das die Habsucht jener Räuber reizen oder befriedigen kann! — — Der Gedanke an die Zukunft hienieden fordert uns zur Buße auf

2) wegen der Ungewißheit in Bezug auf unser ewiges Heil, in der wir leben.

Wir wissen es, daß wir ohne die Gnade Gottes nichts Verdienstliches, nichts Gott Wohlgefälliges thun können; wir wissen, daß Niemand zum Sohne kommen könne, außer der Vater ziehe ihn dahin. (Joh. 6, 44.) Aber die Gnade ist ein unverdientes Geschenk Gottes. Die Zeit der Gnade hat ihre Grenzen, und wir können dem Zuge der göttlichen Gnade widerstehen. Daher spricht der göttliche Heiland zu dem verhärteten, ungläubigen Jerusalem: Wie oft wollte Ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt unter den Flügeln; und du hast nicht gewollt! Sieh, euer Haus wird euch öde gelassen werden! (Matth. 23, 37.)

Und der heilige Apostel Paulus sagt: Wenn das Erdreich oft vom herabfallenden Regen getränkt wird, und dennoch fortfährt, Dornen und Disteln zu tragen: so ist es verworfen und dem Fluche nahe, und wird zuletzt durch's Feuer verzehrt. (Hebr. 6, 7. 8.)

Das Ausharren im Guten bis an's Ende ist eine besondere Gnade Gottes, deren wir ohne eine besondere Offenbarung nicht gewiß seyn können; und so weiß es der Mensch nicht, ob er vor Gott der Liebe oder des Hasses würdig sey. (Pred. 9, 1.)

Endlich ist nichts gewisser, als daß wir einmal sterben müssen; aber auch nichts ungewisser, als: zu welcher Zeit, auf welche Art und in welchem Zustande unsrer Seele wir sterben werden. —

Und wir sollten keine Ursache haben, bußfertig zu seyn, da doch der göttliche Heiland spricht: Sehet euch vor, betet und wachet! Denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses komme; ob Abends, oder um Mitternacht, oder um die Zeit des Hahnenrufes, oder Morgens; damit, wenn Er kommt, Er euch nicht schlafend finde? (Marc. 13, 33. f.) — Nach dem Tode kommt nämlich jene Nacht, in der Niemand etwas (für sein Heil) ferner wirken kann. (Joh. 9, 4.)

II. Fordert uns aber schon der Gedanke an die Zukunft dieser Zeitlichkeit zur Buße auf, o! um wie vielmehr muß es der Gedanke an die Zukunft jenseits, der Gedanke an die ewige Zukunft und an die zukünftige Ewigkeit thun? —

1) Diese zukünftige Ewigkeit ist für uns entweder eine unendlich selige, wenn der göttliche Richter uns dereinst zu Seiner Rechten stellt, und uns erbarmend die Worte des ewigen Lebens zuruft: Kommet, ihr Gebenedeiten Meines Vaters; nehmet in Besitz das Reich, welches euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! (Matth. 25, 34.) Oder diese zukünftige Ewigkeit ist für uns eine unendlich unglückselige, wenn uns der göttliche Richter nach Seiner gerechten Strenge zur Linken stellt, und uns die Worte des ewigen Fluches zuruft: Weichet von Mir, ihr Vermaledeiten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist! (Ebend. V. 41.) — O furchtbarer Gegensatz! Entweder ohne Aufhören in

der Vereinigung mit Gott, in der Anschauung und im Besitze des höchsten Gutes und in Gesellschaft aller heiligen Engel und Auserwählten unaussprechlich selig seyn; oder ohne Aufhören, ohne Ende in ewiger Verwerfung und Trennung von Gott und Christus, und in der Gesellschaft der verdammten Geister unaussprechlich unglückselig seyn, in dem Orte der Qualen, dort, wo ihr Feuer nicht erlischt, und ihr Wurm nicht stirbt; dort in der äußersten Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird! (Marc. 9, 43. Matth. 25, 30.)

2) Und wir sollten bei dem Gedanken an diese doppelte ewige Zukunft nicht zur Bußfertigkeit aufgefordert werden, da doch der göttliche Heiland sagt: Gehet ein durch die enge Thüre; denn weit ist das Thor und breit ist der Weg, welcher zum Verderben führt, und Viele sind, die da hineingehen. Aber wie enge ist die Thüre und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und Wenige sind es, die ihn finden! (Ebend. 7, 13. f.) Und wieder: Fürchtet Denjenigen, welcher Leib und Seele in die Hölle verstoßen kann! (Ebend. 10, 28.) Oder glaubt man, es gebe keine Hölle? Wehe, sagt der heilige Eusebius von Emesa, wehe den Wahnsinnigen, welche jetzt belachen, was sie einst beweinen müssen; welche lieber dereinst erfahren und empfinden, als jetzt glauben und verhüten wollen!

Dieser Gedanke an eine unglückselige Ewigkeit hat alle Heiligen, so lange sie auf Erden lebten, mit heilsamer Furcht erfüllet; dieser Gedanke hat den königlichen Propheten so erschüttert, daß er ausrief: Ist es möglich, daß Gott Jemanden auf ewig verwerfe? oder wird Er Sich nicht einmal wieder versöhnen lassen; wird Er Seine Erbarmung bis an's Ende zurückhalten, von Geschlecht zu Geschlecht? Wird also Gott Seiner Barmherzigkeit vergessen, und Seiner Güte im gerechten Zorne Einhalt thun?! Da sprach ich zu mir: Jetzt fange ich an, mit erneuetem Eifer, in verdoppelter Bußfertigkeit, in anhaltendem nächtlichen und täglichen Gebete meinem Gotte zu dienen, dessen allmächtige Gnadenhand in mir diese heilsame Umwandlung hervorgebracht hat! (Ps. 76, 8. f.)

Schluß.

Geliebteste! — und dieses ist, wie der Endzweck also auch der Schluß meiner Rede: solchen ernstlichen, kräftigen Vorsatz wollen auch wir jetzt, hier vor Gottes Angesicht, hier vor unserm Herrn und Heiland im allerheiligsten Altarssakramente fassen! Wir wollen, ein Jeder zu sich, die Worte sprechen: Jetzt, heute, sogleich fange ich an; auf ein Neues fange ich an, meinem Gotte und meinem Seelenheile zu leben, und bekenne, bisher viel zu wenig und beinahe Nichts in dieser doppelten Rücksicht gethan zu haben. Mit neuem Eifer will ich von nun an Gott dienen, und mich bestreben, täglich mehr zuzunehmen in der Erkenntniß und Liebe meines Gottes. Ich will mit dem alten Jahre den alten, sündhaften Adam ausziehen, und mit dem neuen Jahre erneuert werden im Geiste meines Innern, und den neuen Menschen anziehen, welcher nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und in der Heiligkeit der Wahrheit. (Ephes. 4, 22.) Was hilft es mir, wenn ich die ganze Welt gewinne, aber meine einzige, meine unsterbliche Seele verliere? oder was kann ich geben, meine Seele einzukaufen? Der Sold der Sünde ist der Tod (Luc. 9, 25. Röm. 9, 23.), und zwar der ewige Tod, wenn ich in Unbußfertigkeit dahinsterbe. Mit Reue über meine Sünden, mit dem ernstlichen Vorsatze der Besserung will ich das alte Jahr beschließen; mit Bußfertigkeit das neue Jahr beginnen und fortsetzen.

Aber, o mein Gott! was sind unsre guten Vorsätze, wenn Du sie uns auch eingiebst, woferne Du nicht unsern verkehrten Willen durch Deinen heiligen Geist besserst, nicht unsre Schwachheit durch die Kraft Deiner allmächtigen Gnade unterstützest! Darum beten wir zu Dir, heiliger, ewiger, barmherziger Vater! Vor Dir liegen wir im Staube, und weihen Dir die letzten Augenblicke des scheidenden Jahres. Erhöre unser Gebet! — Wir danken Dir für alle Wohlthaten des Leibes und der Seele, welche wir im verflossenen Jahre von Deiner Vatergüte empfangen haben. Vergieb uns, wenn wir sie nicht nach Gebühr anerkannten, nicht gewissenhaft und treu anwendeten! Wir klagen uns an und geben uns schuldig aller Sünden, der eigenen wie der fremden, und aller Missethaten, mit

welchen wir Dich im verflossenen Jahre, so wie unser ganzes Leben hindurch beleidiget haben, in Gedanken, Begierden, Worten und Werken und in Unterlassung pflichtmäßiger guter Handlungen. — O! in dieser feierlichen Weihnachtzeit, in der vor achtzehnhundertzweiunddreißig Jahren Dein eingeborner göttlicher Sohn, Seiner Menschheit nach, aus Maria der Jungfrau geboren worden in der Armseligkeit unsers Fleisches, voll der Gnade und der Wahrheit (Joh. 1, 14.), vergieb uns unsre Schulden; nimm uns wieder zu Gnaden auf; und stelle uns zurück das Recht Deiner Kindschaft, und die durch unsre Sünden verlornen Ansprüche zum Erbe des Himmels, nicht wegen unsrer Gerechtigkeit, sondern wegen der Verdienste Deines geliebten Sohnes, in welchem allein Du Dir wohlgefällst; und welcher gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war! (Matth. 3, 17. Luc. 19, 10.) — Durchdringe unsre Gebeine mit der Furcht Deines heiligen Namens; schaffe in uns ein reines Herz und erneuere in unserm Innern den rechten Geist! (Ps. 50, 12.) — Mit Dir beginnen wir ein neues Jahr, und opfern Dir schon im Voraus alle Athemzüge, alle Regungen des Herzens, alle Worte und Werke und alle Ereignisse, die in demselben Statt haben mögen. Wir wissen nicht, welche Leiden oder Freuden Du über uns kommen lässest; aber wir wissen, daß Du unser Vater bist, die unendliche Erbarmung, die unendliche Liebe, die unendliche Weisheit. In Deine Hände legen wir unser Loos. Vergieb uns nur unsre Missethaten, und erlaß uns die ewigen Strafen, welche wir dafür verdient haben! Verleihe uns nur ein demüthiges, zerknirschtes, wahrhaft bußfertiges Herz, und bewahre uns vor dem Rückfalle in unsre Sünden! (Ps. 50, 19.) — Sey gnädig uns Allen! Segne das Vaterland, segne den König und sein Haus, segne alle geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, segne alle Menschen! Erhalte uns in Deiner Gnade, in Deiner Liebe! Gieb, daß wir Dir jetzt treu dienen auf Erden, Jeder in seinem Stande und Berufe, auf daß Du uns dereinst machest zu Erben Deines Reiches, und zu Miterben Jesu Christi, Deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit! Amen.

Predigt zum Schlusse des Jahres 1833.

(In der Studienkirche zu Regensburg.)

Wie wir Buße thun sollen für die Zeitverschwendung der Vergangenheit, und wie wir die Zukunft benutzen sollen.

Redimentes tempus, quoniam dies mali sunt. (Ephes. 5, 16.)
Löset die Zeit ein, weil die Tage böse sind.

Andächtige, in Christus dem Herrn versammelte Zuhörer!

Als der heilige Bischof von Hippo, Augustinus, dieses große Licht der katholischen Kirche im fünften Jahrhundert, sein Lebensende herannahen sah, ließ er sich die Bußpsalmen Davids an sein Sterbebett bringen, und betete sie laut, einen Strom von Thränen vergießend; dabei sagte er: „Kein Christ, und wäre er sich auch keiner schweren Sünde bewußt, dürfe ohne Gesinnungen und Werke der Buße sein Leben beschließen.“ *) — Andächtige! Denken wir uns das Ende dieses Jahres als das Ende unsers Lebens; denn das Eine wird uns eben so schnell und unverhofft vorübergehen als das Andere; und Vielen der Unsrigen ist das Ende ihres zeitlichen Lebens schneller gekommen, als das Ende dieses Jahres. Und wenn wir nicht einmal in den letzten Stunden des scheidenden Jahres Gefühle und Empfindungen christlicher Bußfertigkeit in uns erwecken: so dürfte dieses wohl um so weniger mit Segen in der Todesstunde geschehen. Oder gehören wir vielleicht zu den Hoffärtigen, welche glauben, sie hätten und fänden in sich keine Ursache zum Buße thun? — Ach! sagte unser heiligmäßiger, des apostolischen Zeitalters würdiger Bischof, Michael Wittmann, dessen Verlust wir heuer zu beweinen hatten, in seiner

---

*) Brev. Rom. Lect. VI.

letzten Predigt am dießjährigen 22sten Februar (und sein Wort sey uns ein heiliges, letztes Vermächtniß!): Darin besteht das Wesen der Hoffart, als der ersten unter den sieben Haupt- oder Todsünden, daß sich der Mensch nicht als einen armen Sünder vor Gott bekennen und darstellen will! — Und diesem seinem Ausspruche getreu, als ein in seinen eigenen Augen armer Sünder, ja als der größte Sünder, wie er sich auf dem hölzernen Kreuze nannte, welches er seit mehr als vierzig Jahren für seinen Grabeshügel bestimmt hatte, wollte er in beständiger Übung christlicher Bußfertigkeit, auf der Erde liegend, sterben unter dem Kreuze des Erlösers und im lebendigen Glauben an Denjenigen, welcher in diese Welt gekommen ist, um selig zu machen die Sünder, für deren Ersten sich mit Paulus unser fromme Bischof hielt. (I. Tim. 1, 15.) — Doch wozu bedürfen wir einer menschlichen Autorität, da der Mund der ewigen Weisheit und Wahrheit selbst gesprochen hat: Thut Buße und glaubet dem Evangelium; denn die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes hat sich genahet! — Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr Alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen. (Marc. 1, 15. Luc. 13, 5.) Denn, sagt der Jünger der Liebe: Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde auf uns haben, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. Bekennen wir aber unsre Sünden, so ist der Herr getreu und gerecht, daß Er uns unsre Sünden nachlasse und uns reinige von aller Ungerechtigkeit. (I. Joh. 1, 8.)

Da wir nun Alle vor Gott arme Sünder sind, so bedürfen wir Alle der Buße; und da sich während des Jahres, an dessen Schlusse wir stehen, auch die Summe unsrer Schulden und Sünden wieder vergrößert hat: so sind Gefühle und Gesinnungen der Bußfertigkeit, mit denen wir das scheidende Jahr beschließen, das uns heilsamste und das Gott wohlgefälligste Opfer, das wir jetzt entrichten können.

Und um diesen Geist der Bußfertigkeit mit der Gnade Gottes in uns zu wecken und zu beleben, habe ich mir vorgenommen, in dieser Erbauungsstunde die Worte meines Vorspruches zu erklären, mit welchen der heilige Apostel Paulus die Christen zu Ephesus also

anredet: So sehet nun zu, Brüder, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Unweise, sondern wie Weise. Löset die Zeit ein, weil die Tage böse sind! (Ephes. 5, 15. 16.) — Nämlich, die ganze Summe unsrer Sünden besteht zuletzt darin, daß wir die von dem Schöpfer uns zugemessene Lebenszeit zu etwas Anderm, als zur Erreichung unsers letzten Zieles und zur Erlangung unsers ewigen Heiles anwendeten. Daher wird auch alle unsre Buße zuletzt darin bestehen müssen, daß wir die bisherigen Zeitversäumnisse so viel wie möglich wieder gut zu machen und den künftigen nach Kräften vorzubeugen suchen. Die Erklärung dieser doppelten Art, Buße zu thun, soll der Gegenstand und die Abtheilung meiner heutigen Anrede seyn. Nämlich:

I. **Wie wir Buße thun sollen für die Zeitverschwendung der Vergangenheit?** — das zeige ich im ersten Theile.

II. **Wie wir Buße thun für die Zukunft, und wie wir auch die bösen Tage für unser ewiges Heil benützen sollen?** — dieses zeige ich im zweiten Theile. Löset die Zeit ein, weil die Tage böse sind!

Andächtige! vernehmet mich mit Geduld und Aufmerksamkeit! — Du aber, barmherziger, ewiger Gott, welchem wir die letzten Stunden des scheidenden Jahres weihen, erleuchte mich durch Deinen heiligen Geist, daß ich in Bußfertigkeit des Herzens Dein Wort verkünde; und gieb uns Allen Deine Gnade, daß wir unsre vergangenen Sünden herzlich bereuen und Weisheit für die Zukunft lernen, um Dich nicht wieder zu beleidigen! — Ich bitte Dich und fange an im Namen Deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Erster Theil.

I. Mein Sohn! bewahre die Zeit (Sir. 4, 23.), ruft uns der heilige Geist durch den Sohn Sirachs zu. Und mit Recht! Denn

1) die Zeit ist das edelste Ding und das kostbarste Geschenk, welches Gott uns hienieden verleihen kann.

Der heilige Bernardin von Siena sagt*): Die Zeit hat einen unendlichen Werth, und sie gilt einigermaßen so viel, als Gott Selbst. Denn in jedem Augenblicke kann der Mensch durch einen Akt der vollkommenen, übernatürlichen Reue und Liebe die göttliche Gnade und die ewige Seligkeit sich erwerben; sowie er in jedem Augenblicke durch eine freiwillige Todsünde die Liebe und Gnade Gottes verlieren und sich der ewigen Verdammniß schuldig machen kann. — Die Zeit ist ein Schatz, der nur in diesem Leben, aber weder im Himmel noch in der Hölle sich vorfindet. — In der Hölle wehklagen die Verdammten: O wenn man uns eine Stunde Zeit vergönnte! — Diese kurze Zeit, mit der Gnade Gottes, würde hinreichen, ihrem qualvollen Zustande ein Ende zu machen, und durch die Bekehrung aller dieser Unglücklichen gleichsam die Flammen der Hölle mit einem Male auszulöschen. — Im Himmel giebt es zwar keine Thränen und Wehklagen; aber wenn die Seligen weinen und trauern könnten, so würde der einzige Gegenstand ihrer Trauer und Betrübniß der seyn, daß sie in diesem Leben so viele Zeit verloren oder verabsäumt haben, durch deren bessere Benutzung sie sich ein volleres Maß der himmlischen Glorie hätten verdienen können, und daß sie diese verlorne Zeit nicht mehr haben können.

2) Wenn es aber gleich kein köstlicheres Gut auf Erden giebt, als die Zeit, in wieferne sie das erste und nothwendigste Mittel zur Wirkung unsers Heiles mit der göttlichen Gnade ist: so giebt es doch nichts, was die Kinder dieser Welt weniger achten und häufiger verschwenden, als eben die Zeit. — Daher klagt der heilige Bernhard, indem er spricht: Nichts ist kostbarer als die Zeit, aber nichts wird geringer geachtet als sie. Und so vergehen die Tage des Heiles und Niemand nimmt es zu Herzen, daß ihm ein Tag um den andern verloren gehe und nie mehr zurückkehren werde. — Da sieht man Menschen, welche mit Spielen ganze Tage und Nächte zubringen; und fragst du sie, was sie thun? — so antworten sie: Wir vertreiben uns die Zeit. — Da sieht man Müßiggänger, welche nur dazu geschaffen zu sein scheinen, um sich auf den

*) Fer. IV. post Dom. quadr. cap. 4.

Straßen sehen zu lassen und wieder ihres Gleichen zu sehen, welche mit unnützen, sündhaften und ärgerlichen Reden den Tag zubringen. Fragst du sie, was sie thun? — so antworten sie: Wir vertreiben uns die Zeit.

3) Fragen wir uns, Andächtige, ob wir vielleicht auch zu diesen Blinden gehören, welche so die kostbare, die nie wiederkehrende Zeit vergeuden; welche nicht denken an das Wort, das der Herr gesprochen hat: Ich muß die Werke Dessen verrichten, der Mich gesendet hat, so lange es Tag ist. Es kommt eine Nacht, in welcher Niemand etwas wirken kann. (Joh. 9, 4.) Der Tod wird diese Nacht seyn, in welcher man für den Himmel nichts mehr arbeiten, leiden, verdienen kann.

In seinen Klagliedern seufzt der Prophet Jeremias im Namen des unglücklichen, von den Chaldäern zerstörten Jerusalems: Der Herr hat die Zeit gegen mich gerufen. (Klagl. 1, 15.) Wenn der Herr auch gegen uns die Zeit als Zeugen unsrer Schuld und Bosheit gegen Ihn aufriefe! — Wenn als unsre Ankläger vor Gottes Gericht — die vielen, vielen Stunden, oder gar Tage, Wochen, Monate aufträten, in denen wir — nicht durch Gebet, durch gute Werke und christliche Pflichterfüllung für Gott, für den Himmel, für unser ewiges Heil gelebt; sondern durch Gesinnungen durch Worte und Werke des Stolzes, des Neides, der Unlauterkeit, der Unmäßigkeit und Trägheit, nur der Welt und dem Satan dienten! — Und wenn jener apocalyptische Todesengel vor uns stände, und das furchtbare Wort spräche: Für euch wird keine Zeit mehr seyn! (Offenb. 10, 6.) — Ach! welches würde das ewige, unwiderrufliche Loos für Viele aus uns seyn? —

Doch nein, meine Andächtigen! der Herr hat Seine unendliche Barmherzigkeit von uns noch nicht abgewendet. Für uns währen noch die Tage des Heils und der göttlichen Heimsuchung. Der Herr hat uns noch langmüthig geduldet, Er hat zugewartet und uns die Zeit verliehen, daß wir Buße wirken können für die bisherigen Sünden und für die Zeitversäumnisse des vergangenen Jahres.

II. O wollen wir diese Buße wirken nach der Vorschrift des Weltapostels: So sehet nun zu, Brüder, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Unweise, sondern wie Weise,

und löset die Zeit ein, weil die Tage böse sind! (Ephes. 5, 16.)

1) Wir lösen aber die Zeit ein, und kaufen die verlornen Stunden gleichsam wieder aus und zurück, wenn wir durch eine wahre Liebesreue zuerst unsern bösen Willen widerrufen und den Stand der Sündenschuld aufheben; indem wir uns vor Gott als Sünder erkennen und bekennen und darstellen, und rufen mit dem königlichen Propheten: Dir allein habe ich gesündigt und habe Böses gethan vor Dir! Aber ein zerknirschtes, gedemüthigtes Herz wirst Du, o Gott, nicht verachten! (Ps. 50, 6.) — indem wir rufen mit dem verlornen Sohne: Vater, ich habe gesündiget wider den Himmel und gegen Dich. Ich bin nicht mehr werth, Dein Sohn zu heißen. Halte mich nur wie einen Deiner Taglöhner (Luc. 15, 21.); nur verstoß mich nicht aus Deinem Hause auf immer! — ja noch besser, indem wir im lebendigen Glauben das Verdienst des Heilandes ergreifen und als Lösegeld für unsre Schuld opfern; und als Christen zum beleidigten Vater im Himmel sprechen: „Ach! wir haben nichts an uns, was Dir wohlgefallen, oder wovon wir Dir Genugthuung leisten könnten. Aber Du hast uns Deinen eingebornen, vielgeliebten Sohn geschenkt, in welchem Du Dir wohlgefällst; Du hast Ihn uns im Übermaße göttlicher Liebe dahingegeben, auf daß ein Jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. (Ps. 83, 10.) Sieh auf das Angesicht dieses Deines heiligsten Gesalbten. Sieh an die Armuth, die Blöße, die Erniedrigung, in welcher Er im Stalle zu Bethlehem geboren wurde; sieh an die Thränen, welche Er für uns weinte; sieh an Sein heiligstes Leben, Sein bitteres Leiden und Sterben und den unendlichen Werth Seines kostbaren Blutes, welches Er für uns vergossen hat, und in welchem wir gereinigt werden von aller Ungerechtigkeit! (I. Joh. 1, 6.)

2) Wir lösen die Zeit ein und kaufen die verlornen Stunden wieder zurück, wenn wir uns bestreben, die bösen Folgen des frühern Zeitverlustes so viel als möglich wieder gut zu machen. Aber wie mag das geschehen? — Der heilige Anselmus beantwortet uns diese Frage, indem er spricht: Du wirst die Zeit einlösen, wenn

du mit verdoppeltem Eifer jetzt thuest, was du zu thun bisher vernachläßiget hast.

Der Wandersmann, welcher sich auf dem Wege verirret oder verspätet hat, und gleichwohl zu der ihm bestimmten Zeit das Ziel seiner Reise erreichen soll, verdoppelt seine Schritte, um die versäumten Stunden wieder hereinzubringen. — Der Kaufmann, welcher durch seine Schuld sich einen Verlust in seinem Einkommen zugezogen hat, ersinnt neue Wege und Mittel, und scheut keine Anstrengung, um sich den erlittenen Schaden so viel als möglich zu vergüten. Wenn nun die Kinder der Welt überhaupt klug genug sind, um für einen erlittenen zeitlichen Verlust sich wieder schadlos zu halten: um wie viel mehr sollen wir Christen, als Kinder des Lichtes, bedacht und bemüht seyn, den Schaden, welchen wir uns in Bezug auf unser ewiges Heil durch Verschwendung der kostbaren Lebenszeit zugefügt haben, so viel als möglich durch verdoppelten Eifer im Dienste Gottes und in der Sorge für unsre Seele wieder zu vergüten? — In der Parabel von den Arbeitern im Weinberge sagt uns der göttliche Heiland, daß die Arbeiter, welche um die dritte und sechste Stunde an die Arbeit gegangen waren, nicht mehr empfingen als die, welche um die neunte und eilfte Stunde zu arbeiten angefangen hatten; sondern daß den ersten wie den letzten der bedungene Tageslohn eines Denars ausgetheilt wurde. — Warum? — Weil erstens die später Eingetretenen durch angestrengtern Fleiß in kürzerer Zeit so viel gearbeitet hatten, als die früher Gekommenen bei geringerm Fleiße und in längerer Zeit; zweitens, weil die Seligkeit des Himmels, welche durch den Denar vorgebildet wird, mehr eine Gnade Gottes, als ein Lohn ist, den wir im eigentlichen Sinne durch unsre höchst unvollkommenen guten Werke hätten verdienen können. — Denn, sagt der heilige Apostel Paulus: Nicht zu rechnen sind die Leiden dieser Zeit gegen die Herrlichkeit, welche dereinst soll offenbar werden an uns. (Röm. 8, 18.)

3) O sehen wir hin auf die Beispiele der Heiligen, und lernen wir von ihnen die Kunst, einerseits mit der Zeit zu wuchern, andererseits die etwa früher verschwendete Zeit wieder einzulösen! Der heilige Stanislaus Kostka starb in seinem achtzehnten Jahre als ein Wunder der göttlichen Gnade, welche in einem so

zarten Alter einen vollkommenen Heiligen aus ihm gebildet hatte; und die heilige katholische Kirche ermahnt uns, daß auch wir nach dem Beispiele dieses Heiligen durch anhaltenden Eifer in der Übung guter Werke die Zeit einlösen und uns beeilen sollen, in die ewige Ruhe einzugehen. — Der heilige Aloysius starb im vierundzwanzigsten Lebensjahre, und war ein Spiegel engelreiner Unschuld und einer gleich wunderbaren Bußfertigkeit. — Der heilige Franz Xavier starb im sechsundvierzigsten Lebensjahre, und hatte während der zehn letzten Jahre seiner Mission in Indien und Japan mehr als Eine Million Seelen zur Erkenntniß des wahren Gottes und zur Seligkeit des Himmels gebracht. — Ach! was thun wir für Gott, die wir zu träge sind, um nur an dem Heile unsrer eigenen Seele mit standhaftem Eifer zu arbeiten! — Der heilige Johannes von Gott, der heilige Camillus de Lellis, die heilige Margaretha von Cortona und unzählige andere heilige Büßer und Büßerinnen, welche einen Theil ihres Lebens im Dienste der Welt und der Sünde verschwendet hatten, fingen dagegen, sobald sie im Lichte der göttlichen Gnade ihre Verirrungen erkannt hatten, ein so strenges und standhaftes Bußleben an, daß sie nicht nur die früher mißbrauchte Zeit wieder einlösten, sondern auch zahllose Schätze der Gnade für den Himmel sammelten. Ach! da wir ihnen in ihren und wohl in noch größern Verirrungen nachgefolgt sind: so lasset uns auch Nachfolger derselben in ihrer Bußfertigkeit und in sorgfältiger Einlösung der Zeit werden! — Denn es ist nicht genug, daß wir bloß Buße thun für die Zeitverschwendung der Vergangenheit; sondern wir müssen auch Buße thun für die Zukunft, indem wir sogar die bösen Tage für unser ewiges Heil benützen! — Und davon noch im zweiten Theile. —

Zweiter Theil.

I. Der Weltapostel fordert uns auf, die Zeit einzulösen, weil die Tage böse sind. Er nennt die einem Jeden von uns zugemessene Lebenszeit, innerhalb deren wir die große Angelegenheit unsers ewigen Heiles besorgen sollen, böse Tage, weil sie als Mittel zu dem wichtigen Zwecke nicht nur an sich wenige, ungewisse und unbeständige Tage, sondern auch noch mit so vielen Hindernissen unsers Heiles, mit so vielen Anreizungen zum Bösen, mit so vielen

Nachstellungen unsrer Feinde verbunden und gleichsam angefüllt sind, daß eine besondere Klugheit der Heiligen, eine besondere himmlische Weisheit dazu gehört, unsre Lebenszeit, wenn auch nicht ausschlüssig, doch vorzüglich zur Wirkung unsers ewigen Heiles zu benützen. — Wenn aber der Weltapostel die Tage seiner Zeit, in denen der Eifer der ersten Christen so groß, ihr Glaube so rein, ihre Liebe so entzündet und werkthätig, und die Gabe der Wunder und Weissagung nicht nur in den noch lebenden heiligen Aposteln, sondern auch in den gemeinen Gläubigen etwas Gewöhnliches und Alltägliches war, wenn er dessen ungeachtet diese Tage seiner Zeit böse Tage nennt: um wie viel mehr müssen wir böse Tage unsre gegenwärtige Zeit nennen, in welcher die Lauigkeit der Christen so groß, der Unglaube so herrschend, die Liebe ganz erkaltet ist, weil die Sündhaftigkeit und Ungerechtigkeit überhand genommen hat, so daß wir glauben dürfen: jene letzten Zeiten seyen gekommen, vor denen uns der Heiland gewarnt hat — die Zeiten des großen Abfalls von Ihm, Zeiten allgemeiner Verführung durch falsche Propheten und Antichristen, Zeiten der Völkerkriege und innerer Empörungen in kirchlicher und Staatsgesellschaft, und zwar unter solchen zweideutigen Erscheinungen, daß, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten in Irrthum geführt würden. (Matth. 24, 24.) — Da ermahnt uns nun der Weltapostel: Wir sollen zusehen, wie wir vorsichtig wandeln, nicht wie Unweise, sondern als Weise; damit wir die Zeit einlösen, weil die Tage böse sind; und damit wir auch diese bösen Tage zu unserm ewigen Heile benützen.

II. Wie wandeln wir aber so vorsichtig in so bösen Tagen, und wie können wir auch diese bösen Tage zu unserm Heile benützen? Ich antworte:

1) Wir müssen vor Allem unsre Zeit richtig erkennen und beurtheilen, damit uns nicht der Vorwurf treffe, welchen der Heiland einst den Juden machte: Wenn es Abend geworden, sprecht ihr: Es wird heiteres Wetter, denn der Himmel ist roth. Und am Morgen saget ihr: Heute giebt es trübes Wetter; denn unfreundlich röthet sich der Himmel. Die Gestalt des Himmels wisset ihr also zu beurtheilen; aber die Zeichen der Zeit wisset

ihr nicht zu deuten! (Matth. 16.) Diese Erkenntniß der Zeit aber kommt nicht von Außen, sondern von Innen, und von dem inwendigen Zeugnisse des heiligen Geistes, dessen Gabe auch die Unterscheidung der Geister ist. (I. Cor. 12, 10.) Wie in den Tagen Noe's, so wird es bei der zweiten Ankunft des Sohnes Gottes seyn. Denn gleichwie sie in den Tagen vor der Sündfluth aßen, tranken, heiratheten und sich heirathen ließen, bis an den Tag, da Noe in die Arche ging, und es nicht erkannten, bis die Sündfluth kam und sie Alle vertilgte: eben so wird auch die Ankunft des Menschensohnes seyn. (Matth. 24, 37. f.) Also die Menschen, die in den letzten Zeiten leben, werden es nicht wissen, daher auch nicht glauben, daß die Tage ihrer Zeit böse sind. Daher, ihr frommen Seelen! lasset euch nicht verführen! Zwar werdet ihr selten sagen hören: Jetzt sind gute Zeiten; denn die täglich steigende Armuth, die täglich fühlbarer drückende Geldnoth widerspricht einer so thörichten Behauptung zu offenbar. Aber desto öfter werdet ihr hören von den jetzigen Tagen der größern Freiheit, der hellern Aufklärung, der reinern Religiosität, der bessern Gesittung. Glaubet nicht dem Lügengeiste unsrer Zeit! — Die Freiheit unsrer Tage besteht in dem Rechte, das sich die Weltkinder anmaßen, sich gegen geistliche und weltliche Obrigkeit aufzulehnen, und in der Ungebundenheit und Straflosigkeit, hier so viel Böses zu thun, als man will, um jenseits desto gewisser verdammt zu werden. Ein Zeitalter, welches bereits so viele Mittel besitzt, und noch täglich neue Wege ersinnt, um durch Spiel, durch Sinnenlust und Wohlgenüsse sich die Zeit zu vertreiben: ein solches Zeitalter ist vor Gott nicht aufgeklärt, nicht weise, sondern höchst thöricht; denn, sagt die heilige Schrift: Wer dem Müßiggange nachhängt, der ist der Thörichteste. (Sprichw. 12, 11.) Ein Zeitalter, welches so frech die kirchlichen Gebote über die Ehe, über Fasten und Abstinenz, über verbotene Zeiten, über Sonntagsfeier mit Füßen tritt, so zwar, daß gewisse Handwerker förmlich den Sonntag zum Arbeitstag, und den Montag zum Ruhetag umkehren: — ein solches Zeitalter ist kein religiöses, christliches, sondern ein offenbar heidnisches! Denn der göttliche Heiland sagt: Wer die Kirche nicht hört, der sey dir wie ein

Heide und Publican. (Matth. 18, 17.) Ein Zeitalter endlich, in welchem Hurerei, Ehebruch, uneheliche Geburten, Schamlosigkeiten aller Art, Diebereien, Trunkenheit, Gotteslästerung, Todtschläge und alle Laster täglich in furchtbarem Wachsthume zunehmen; ein solches Zeitalter ist kein gesittetes, sondern ein von Gott verworfenes, ein bereits dem göttlichen Strafgerichte heimgefallenes Zeitalter; denn, sagt der heilige Apostel Paulus: Weder die Hurer, noch die Götzendiener, noch die Ehebrecher, noch die Knabenschänder, noch die Weichlinge, noch die Trunkenbolde, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Ehrabschneider, noch die Räuber (und Todtschläger) werden das Reich Gottes besitzen. (I. Cor. 6, 9. 10.)

2) Wenn wir nun unsre gegenwärtige Zeit nach dem heiligen Evangelium nothwendig als eine böse Zeit erkennen und beurtheilen müssen, weil der Geist dieser Zeit offenbar der Geist der Welt — lautere Fleischeslust, lautere Augenlust und Hoffart des Lebens ist (I. Joh. 2, 16.): so können und sollen gleichwohl sogar diese bösen Tage für uns eine Aufforderung und ein Mittel seyn, mit der Gnade Gottes unser Heil zu wirken; und sie werden es seyn, wenn wir — um Alles mit einem Male zu sagen — bußfertig leben a) in Trennung von der Welt, b) in wahrer Demuth, c) in weisem Gebrauche der Zeit, d) in der Übung des Gebetes, e) in der treuen Anhänglichkeit an unsern Herrn und Heiland Jesus Christus und an Seine heilige Kirche; und dieses sollen zugleich die heilsamen Vorsätze seyn, welche wir hier vor Gottes Angesicht für das kommende Jahr und für unsre künftige Lebenszeit fassen. Schenket mir, Andächtige! noch eine kleine Geduld! —

a) Wir müssen, wir wollen bußfertig leben in Trennung von der Welt. Diese Trennung geschieht aber nicht so fast dem Körper, als dem Geiste und der Gesinnung nach. — Der heilige Johannes sagt: Liebet nicht die Welt, noch die Dinge, die in der Welt sind. (I. Joh. 2, 15.) — Da giebt es aber Fälle, wo auch gute Christen, eine fromme Tochter, eine gottesfürchtige Mutter, nach Standessitte oder aus Gehorsam gegen den Vater oder gegen den Ehegatten, auch gegen ihre innere Neigung an ganz weltlichen Dingen, z. B. an einem Theater, an einem

Tanze, an einer bloßen Paradegesellschaft Antheil nehmen müssen. Nicht dieser unbeliebige Antheil daran, wenn sich nur der Christ in der Furcht Gottes erhält, sondern die Liebe zu solchen weltlichen Dingen wird uns verboten und ist sündhaft, wogegen der Weltsinn in Personen vorhanden seyn kann, welche an solchen weltlichen Unterhaltungen und Zerstreuungen nicht wirklichen Antheil nehmen, weil sie nicht können; aber doch das Verlangen und die Liebe dazu in sich unterhalten.

b) Wir müssen, wir wollen bußfertig leben in wahrer Demuth; daher uns für arme Sünder halten und uns auch als solche ansehen und verachten lassen; müssen daher jedem Andern mehr Tugend zutrauen, als uns selbst, und Niemanden, auch wenn wir ihn sündigen sehen sollten, verurtheilen und verdammen, sondern das Urtheil Gott überlassen; höchstens dürfen wir den irrenden Bruder im Geiste der brüderlichen Sanftmuth und Liebe zurechtweisen, woferne nicht unsre besondern Standespflichten, z. B. die der Eltern oder einer Obrigkeit, uns zur Aburtheilung der Bestrafung verbinden. Denn, sagt der Weltapostel: Wer da glaubt, zu stehen, der sehe zu, daß er nicht falle. — Werde daher nicht übermüthig in deinen Gedanken, sondern fürchte und hüte du dich selbst. — Denn indem du Andere richtest, verdammest du dich selbst; denn du thust dasselbige, worüber du richtest. (I. Cor. 10, 12. Röm. 11, 20.; 2, 1.)

c) Wir müssen, wir wollen bußfertig leben in weisem Gebrauche der Zeit. Da giebt es aber Freunde und Feinde, welche uns die kostbare Zeit rauben wollen. Die Freunde, indem sie überflüssige Besuche, unnütze Gespräche oder liebloses Geschwätz von uns verlangen, oder uns geben. O lösen wir da die Zeit ein, und folgen wir dem Beispiele des heiligen Franz Borgias, der sich in solche Besuche entweder nie freiwillig einließ, oder in den unfreiwilligen, die er nicht vermeiden durfte, während des geistlosen, weltlichen Geschwätzes sich in heiligen Anmuthungen mit Gott unterhielt, so daß er — nachher um seine Meinung gefragt, nichts zu antworten wußte. Hierüber zurechtgewiesen, sagte er: Ich will lieber ein Mensch ohne feine Lebensart heißen, als die kostbare Zeit unnütz verschwenden. — Unsre Feinde

aber wollen uns die Zeit rauben, indem sie uns verläumden, verfolgen oder in Streithändel wegen Eigenthumsbeeinträchtigung verwickeln, gleichsam als wollten sie uns nöthigen, zu unsrer Selbstvertheidigung viele Zeit aufzuwenden. — Da spricht nun der heilige Augustinus*): Opfere lieber etwas von deiner Ehre oder von deinem Gelde, und leide diesen Verlust, damit du die Zeit einlösest, die du für Gott und dein Seelenheil verwenden könnest. — Der größte Feind ist aber die eigene Trägheit und Bequemlichkeitsliebe unsers Fleisches, die uns veranlaßt und anreizt, zu viele Zeit dem Schlafe und der körperlichen Pflege zu widmen, wenn wir nicht die unordentlichen Begierden der Sinnlichkeit durch christliche Strenge der Herrschaft des Geistes zu unterwerfen bemüht sind.

d) Wir müssen und wollen bußfertig leben in der Übung des Gebetes. Denn das bußfertige Leben erfordert anhaltende Übung des Gebetes, mit Wachsamkeit über das Herz und die äußern Sinne, mit Beschränkung des Schlafes und anderer Bequemlichkeiten des Lebens, und mit Liebe des Kreuzes. Daher spricht der göttliche Heiland: Man muß immer beten und nicht aufhören. (Luc. 18, 1.) Und wieder: Sehet zu, wachet und betet. Denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist. Wie wenn ein Hausvater verreist ist und sein Haus verlassen hat, und seinen Knechten Anweisung zu jedem Geschäfte gab und dem Thürhüter zu wachen befahl: also wachet auch ihr; denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt: Abends, oder zur Mitternacht, oder um den Hahnenruf, oder in der Frühe! Auf daß, wenn Er plötzlich kommt, Er euch nicht schlafend finde. Was Ich aber euch sage, das sage Ich Allen: Wachet! (Marc. 13, 33. ff.) Aber mit dem Gebete muß auch Arbeit und treue Erfüllung der Berufspflichten verbunden seyn; denn der Herr des Hauses hat Seinen Knechten und Mägden Auftrag und Anweisung zu jedem Geschäfte gegeben. Und die Arbeit, im Bußgeiste und mit einer guten Meinung unternommen, und

---

*) **Hom. X. inter 50.**

unter Vergegenwärtigung Gottes unverdrossen fortgesetzt, ist ein wahres, Gott höchst wohlgefälliges Gebet.

e) Wir müssen endlich und wollen bußfertig leben in treuer Anhänglichkeit an unsern Herrn und Heiland Jesus Christus und an Seine heilige Kirche. Ja, meine Andächtigen! wir wissen nicht, ob das kommende Jahr uns Freuden oder Leiden, öffentliche und häusliche Wohlfahrt oder Trübsal, Gesundheit oder Krankheit, Leben oder Tod, Frieden oder Krieg, Überfluß oder Mangel bringen werde. Die Zukunft ist unserm Auge verborgen und steht einzig in Gottes Hand. — Da tritt uns nun der tröstende Gedanke entgegen an unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18.), und der verheißen hat, bei Seiner Kirche zu bleiben bis an's Ende der Welt (ebend. V. 20.): und der nicht nur unsichtbar bei ihr ist durch Seinen Beistand und Seine Gnade, sondern auch täglich in dem Opfer des neuen Bundes uns die Früchte Seines Versöhnungstodes zuwendet, und in dem allerheiligsten Altarssakramente wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig ist, und im eigentlichen Sinne Seine Wohnung unter uns aufgeschlagen hat. Daher ruft Er uns zu: Kommet Alle zu Mir, die ihr mühselig und belastet seyd, und Ich will euch erquicken. Er hat gesagt: Ich hinterlasse euch den Frieden, Meinen Frieden gebe Ich euch; nicht wie die Welt ihn giebt, gebe Ich ihn euch. Euer Herz soll nicht verwirret werden und soll sich nicht fürchten. (Joh. 14, 27.) Er hat siegreich die Welt, den Tod und die Hölle überwunden; und durch Ihn und in Ihm werden wir dieses dreifachen Sieges theilhaftig, wenn wir erfüllen, was Er spricht: Bleibet in Mir und Ich in euch. Gleichwie die Rebe keine Frucht aus sich selbst bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt; eben so wenig auch ihr, wenn ihr nicht in Mir bleibet. Ich bin der Weinstock und ihr die Reben. Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der wird viele Frucht bringen. Denn ohne Mich könnet ihr nichts thun. Wer in Mir nicht bleibt, der wird wie eine Rebe hinausgeworfen werden und wird abdorren; und sie werden ihn auflesen

und in das Feuer werfen, und er brennt. (Joh. 15, 4. ff.) — Aber um in Jesus Christus zu bleiben, müssen wir auch in Seiner Kirche bleiben, welche Er gebaut hat auf Petrus den Felsen (Matth. 16, 18.); wir müssen gehören zu der Heerde Seiner Lämmer und Schafe (Joh. 21, 15. 17.), welche Er dem Petrus zu weiden aufgetragen hat. In dieser heiligen katholischen Kirche ertönt noch die Lehre des Herrn und Seiner heiligen Apostel; in ihr dauern die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes fort; in ihr ist der ganze Schatz der göttlichen Gnaden und Heilsmittel hinterlegt. Sie ist, nach der Lehre der heiligen Väter, die Arche Noe's, in welcher wir allein Errettung von der allgemeinen Fluth des Irrthums und des sündigen Verderbens finden können. In dieser heiligen Kirche müssen und wollen wir glauben, hoffen, lieben, wirken, leiden, leben und sterben!

Schluß.

Mit diesen heiligen Vorsätzen wollen wir nun aus dem alten in's neue Jahr übertreten! — Wenn wir sie in's Werk setzen, so werden wir durch ein bußfertiges Leben die Zeit einlösen nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Zukunft, und werden auch die bösen Tage unsrer Zeit für unser ewiges Heil benützen. Damit aber unsre guten Vorsätze zur wirklichen That werden mögen: so erheben wir unsre Hände und Herzen zu Dir, göttlicher Herr und Heiland, dem wir im allerheiligsten Altarssakramente zum letzten Male in diesem scheidenden Jahre unsre gemeinsame Anbetung und Huldigung hier darbringen! Durch Dich und in Deinem Namen danken wir Deinem himmlischen Vater, auch unserm Gott und Vater, für alle Wohlthaten des Leibes und der Seele, für alle Gaben der Natur und der Gnade, welche wir im verflossenen Jahre von Seiner Vaterhand empfangen haben. Durch Dich loben und preisen wir den Vater, daß Er uns das Ende dieses Jahres hat erleben lassen, daß Er von unserm Vaterlande Krieg, Hungersnoth, Pest, Landplagen und andere Strafen langmüthig und barmherzig abgewendet hat, welche wir für unsre Sünden verdient hätten. Durch Dich und in Deinem Namen bitten wir Ihn mit reumüthigem, zerschlagenen Herzen um Verzeihung und Nachlaß aller Sünden und Missethaten, mit denen wir auch das verflossene Jahr hindurch

Seine göttliche Majestät in Gedanken, Begierden, Worten und Werken und Unterlassung pflichtmäßiger guter Werke so oft, so schwer beleidigt, und so Seine Wohlthaten und Gnaden mit Undank vergolten haben. Durch Dich und in Deinem Namen flehen wir, daß Er auch im kommenden Jahre Seine Erbarmungen und Seine Vatergüte über uns walten und neu werden lasse; daß Er uns gebe unser tägliches Brod und alle Güter des Leibes und der Seele, in wieferne deren Erlangung zu Seiner größern Ehre und zu unserm ewigen Heile gereicht! — Hier vor Dir, Du im heiligsten Altarssakramente Gegenwärtiger! erkennen und bekennen wir uns als Sünder, und geloben Dir Besserung und die Erneuung des alten, sündhaften Menschen — nach Deinem Vorbilde und mit Deiner Gnade. Du, unser Herr und Heiland! hast Dein ganzes Erdenleben, vom ersten Augenblicke Deiner Empfängniß an bis zum letzten Athemzuge am Kreuze, dem großen Geschäfte der Menschenerlösung gewidmet, und konntest in Wahrheit sprechen: Ich habe das Werk vollbracht, das Du, Vater! Mir aufgetragen hast. (Joh. 17, 4.) Und wir arme Sünder haben schon so lange gelebt und so wenig für unsre Heiligung gearbeitet, und haben so viele Tage, Monate, Jahre verschwendet! O göttlicher Erbarmer, laß uns durch Dein Beispiel den Werth unsrer unsterblichen Seelen schätzen lernen! Erleuchte unsre Blindheit, rege an unsre Trägheit, unterstütze unsre Schwachheit, daß wir, die verlorne Zeit einlösend, mit verdoppeltem Eifer, in Bußfertigkeit des Herzens für unser Seelenheil arbeiten, und selbst die bösen Tage zu unserm Beßten benützen! Züchtige, reinige, heilige uns! Nur laß uns in Deiner Gnade und Liebe leben und sterben, und dereinst dahin gelangen, wo kein Wechsel der Zeiten mehr seyn wird, sondern wo wir Dich — mit dem Vater und dem heiligen Geiste, in der Gesellschaft aller heiligen Engel und Auserwählten von Angesicht zu Angesicht schauen, und von Ewigkeit zu Ewigkeit loben und preisen mögen! Amen.

Predigt für den kirchlichen Jahresschluß 1839.

(In der Studienkirche zu St. Blasius gehalten.)

Von dem thörichten Mißbrauche und von dem weisen Gebrauche der Zeit.

Videte itaque fratres, quomodo caute ambuletis; non quasi insipientes, sed ut sapientes; redimentes tempus, quoniam dies mali sunt. Eph. 5, 15.

So sehet denn, Brüder, wie ihr vorsichtig wandeln möget; nicht als Thörichte, sondern als Weise, indem ihr die Zeit einlöset, weil die Tage böse sind.

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte Zuhörer!

Eine zahlreiche Schaar christlicher Brüder und Schwestern sehe ich vor mir in Gottes Tempel hier vereiniget, um noch in den letzten Stunden des scheidenden Jahres einer rührenden kirchlichen Feier beizuwohnen, welche noch jetzt von der Frömmigkeit ihrer ersten Urheber Zeugniß gibt. O mögen nur alle diese Vielen, welche hier anwesend sind, nicht aus Neugierde, nicht zur Übung ihres kritischen Talentes, noch weniger zu irgend einem unedlen oder gar sündhaften Zwecke, sondern einzig in der reinsten Absicht hieher gekommen seyn, um den Schluß des Jahres noch durch fromme Gesinnungen zu heiligen; um Gott für seine Wohlthaten zu danken; um den Undank, mit welchem wir vielleicht seine Güte vergolten haben, in Reue und Demuth zu beweinen; um das während des Jahres an Andacht Versäumte doch in Etwas nachzuholen, und wenigstens ernstliche Vorsätze der Besserung für die Zukunft zu fassen!

Da ich — einer freundschaftlichen Nöthigung nachgebend — es übernommen habe, in dieser feierlichen Stunde das Wort Gottes von heiliger Stätte zu verkünden: so glaubte ich keinen andern Stoff meiner Rede wählen zu müssen, als denjenigen, welchen der

Jahreswechsel von selbst darbietet, und den der heilige Dulder Job mit den wenigen Worten bezeichnet: Sieh, die kurzen Jahre verfließen, und ich wandle einen Weg, auf welchem ich nicht wiederkehren werde! (Job 16, 23.) Ja, unaufhaltsam schwebt die Zeit mit allen Erscheinungen und Ereignissen dieses sterblichen Lebens vorüber; ununterbrochen folgen und verdrängen sich die einzelnen Minuten und Stunden, werden zu Tagen, Wochen, Monaten und Jahren, und wälzen sich, gleich den ungestümen Wellen eines reißenden Stromes, fort in das uferlose Meer der Ewigkeit! In der Zeit und mit der Zeit verschwindet und vergeht alles Irdische; und mit ihm verschwinden auch wir aus den Reihen zeitlicher Erscheinungen. Wir Alle sind wie Gras, das noch am Morgen grünet und blühet, aber am Abende schon verwelkt und verdorrt hinsinkt. Du allein, o Gott! bleibst unverändert, und Dein Daseyn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Wenn auch Himmel und Erde — die Werke Deiner Hände, altern und vergehen wie ein Gewand, und Du sie ausziehest und ablegest wie ein abgenütztes Kleid, um ein anderes anzuziehen: Du bleibst immer Derselbe, und Deine Jahre haben kein Ende. (Ps. 89, 6. Ps. 101, 25. f.) Du bist der Ewige von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Aber ewig, wie Du, ist auch die Bestimmung, die Du uns gegeben hast; denn Du selbst bist unser letztes Ziel und Ende; Du unser höchstes Gut. Dich lieben, Dir dienen und gehorsamen hier in der Zeit, und Dich ewig schauen und genießen dort in der Ewigkeit: das ist unsre erhabene Bestimmung, das der Zweck, zu welchem Du uns geschaffen hast. Heil uns, wenn wir diese unsre Bestimmung erreichen! Aber wehe, dreimal wehe uns, wenn wir sie verfehlen! Denn Eines von beiden steht uns bevor: entweder ewige Seligkeit in der Liebesvereinigung mit Gott, und im Wonnegenusse Gottes (sollte auch unsre Seele vorerst in der läuternden Flamme noch eine Zeit lang gereinigt werden müssen); oder ewiges Wehe mit den Verworfenen dort in der äußersten Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird; wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt. (Matth. 8, 12. Marc. 9, 43. f.) So hat es — der Eingeborene des ewigen

Vaters, so hat es Jesus Christus, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh. 14, 6.), uns ausdrücklich verkündet. Am Tage des Gerichtes werden die zu seiner Rechten eingehen zum ewigen Leben; die aber zu seiner Linken — verstoßen werden zur ewigen Strafe! (Matth. 25, 46.) Mag auch der Unglaube und Leichtsinn unsrer Tage dieses läugnen oder darüber frevelhaft spotten: Das Wort des Herrn bleibt wahr in Ewigkeit. (I. Petr. 1, 25.) Jesus der Sohn Gottes von Ewigkeit, aber in der Zeit der Sohn Mariens — Er der Gottmensch, und ebendeßwegen wahrhaft der Erlöser von der Sünde und von der ewigen Strafe der Sünde: das ist der Grundpfeiler, mit welchem die ganze christliche Offenbarung steht oder fällt.

Damit wir aber unsre letzte Bestimmung, die ewige Seligkeit, erreichen, damit wir uns dafür vorbereiten, und uns derselben fähig, und soviel an uns liegt, auch würdig machen: dazu hat uns Gott, als erste Bedingung unsrer freien Thätigkeit, das Leben auf Erden gegeben, und uns Allen ein bestimmtes Maß der Lebenszeit zugetheilt. Diese Lebenszeit ist jener Tag, während dessen wir wirken können und müssen: ist dieser Tag einmal verflossen, so bricht jene Nacht an, in welcher Niemand ferner etwas zu wirken, oder das etwa Versäumte nachzuholen vermag. (Joh. 9, 3. 4.) —

Diese unsre Lebenszeit zur Erreichung unsers ewigen Heiles getreu anwenden, macht daher unsre eigentliche Weisheit aus. Dagegen diese unsre Lebenszeit zu etwas Anderem, als zur Erreichung unsrer letzten Bestimmung gebrauchen, also mißbrauchen: das allein macht uns vor Gott zu Thoren. Vor dieser Thorheit warnet uns, und jene Weisheit lehret uns der heilige Apostel Paulus mit den Worten meines Vorspruches, wenn er an die Epheser schreibt: So sehet denn, Brüder, wie ihr vorsichtig wandeln möget, nicht als Thörichte, sondern als Weise, indem ihr die Zeit einlöset, weil die Tage böse sind. (Ephes. 5, 15.) —

I. Der thörichte Mißbrauch der Zeit, und
II. der weise Gebrauch der Zeit:

dieses soll nun die zwei Punkte und zugleich die Abtheilung gegenwärtiger Betrachtung ausmachen! Andächtige! Der Gegenstand, von welchem ich handle, betrifft die wichtigste und eigentliche Angelegenheit unsers Lebens und verdient daher alle Eure Aufmerksamkeit. Deßwegen bete ich nur noch zu Dir, barmherziger, ewiger Gott! Segne Du Dein Wort, damit es — wenn auch durch einen unwürdigen Mund verkündet — nicht leer zu Dir zurückkehre, sondern Frucht bringe zu Deiner Ehre, und zum Heile meiner Zuhörer, wenn sie es mit gelehrigem Herzen auffassen! Ich bitte Dich und fange an im Namen Deines göttlichen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes **Jesus Christus.**

Erster Theil.

Wer dem Müßiggange nachhängt, ist der größte Thor (Sprichw. 12, 13.), sagt die heilige Schrift. — Aber Müßiggänger oder Zeitverschwender im Sinne des Evangeliums ist nicht nur, wer die Zeit mit Nichtsthun zubringt, sondern ein Jeder, der auf Erden nicht für Gott und für seine letzte Bestimmung lebt. Müßiggänger ist daher, wer den zeitlichen Geschäften, Künsten und Wissenschaften sich so hingiebt, daß er darüber das Ewige vergißt, oder wer sich mit einer bloß äußerlich gesetzlichen Erfüllung seiner Berufspflichten begnügt, ohne diese mittelbar oder unmittelbar auf seinen letzten Endzweck und auf Gott zu beziehen, und durch diese Beziehung zu heiligen. Der schändlichste und schlimmste Müßiggänger aber ist, wer etwas Unnützes, Gesetz- und Vernunftwidriges, und ebendeßwegen Sündhaftes thut. Zu allen diesen kann man mit den Worten des evangelischen Hausvaters sprechen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? (Matth. 20, 6.) Daher erscheint die Thorheit des Müßigganges, d. i. die Zeitverschwendung, unter verschiedenen Formen, wie wir uns aus dem Nachfolgenden überzeugen können.

1) Wir sind für die Ewigkeit, nicht für die kurze Lebenszeit dieser Erde geschaffen. Die Welt und ihre Herrlichkeiten, aber auch alle ihre Trübsale und Mühseligkeiten vergehen. Wir sind für etwas Ewiges geschaffen, das weit größer, edler und erhabener ist, als Alles, was die Welt geben oder nehmen kann. — Daher sind wir thöricht, wenn wir nur für diese Welt besorgt sind, aber

darüber das ewige Jenseits vergessen; wenn wir uns nur bekümmern, wie wir auf Erden unsre Tage ohne Trübsal und Schmerzen, in lauter Wohlergehen und Vergnügen zubringen können; dagegen gar nicht daran denken, wie wir den Leiden und Qualen der Ewigkeit entgehen, und unsre ewige Seligkeit sicher stellen mögen. Gedenke, o Mensch! — ruft uns die heilige Schrift und die katholische Kirche im Katechismus zu — Gedenke, o Mensch! in allen deinen Handlungen an deine letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen. (Sir. 7, 40.) Ist es dann nicht eine natürliche Folge, daß die vorsätzliche Nichterinnerung an die letzten Dinge, somit an die Ewigkeit, für uns die Quelle eines ganz weltlichen, in lauter Zerstreuungen und Eitelkeiten dahinschwindenden, unnützen, wenn nicht gar lasterhaften Lebens seyn wird? Und trifft uns da nicht der Vorwurf, welchen einst Moses den Israeliten machte: Ein Geschlecht ist's ohne Überlegung und ohne Verstand. O daß sie weise würden, und verständen's, und sähen vorher, was zuletzt über sie kommen wird! (5. Mos. 32, 28. 29.) — Wenn wir jetzt vor dem Götzen dieser Welt niederfallen, ihn anbeten und ihm dienen (Matth. 4, 9.), so mag es seyn, daß wir durch ihn Reichthümer, Ehrenstellen und alle Mittel zur Befriedigung unsrer Lüste erlangen; jedoch: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert; oder was kann der Mensch geben, um seine Seele einzutauschen? (Marc. 8, 36. f.)

2) Die Zeit dieses unsers Lebens auf Erden ist kurz und flüchtig. Blitzesstrahlen der Ewigkeit zu vergleichen sind die einzelnen Augenblicke dieser Lebenszeit; kaum gedacht, sind sie schon verflogen. Nur der gegenwärtige Augenblick gehört uns; und indem wir dieses sagen, ist er schon wieder verschwunden, und zur Vergangenheit geworden. Nur ein bestimmtes Maß solcher Augenblicke, das wir aber nicht kennen, ist einem Jeden aus uns von Gott zugedacht. Was ist kürzer als ein Augenblick? — Und doch — rechnest du drei Augenblicke auf eine Sekunde: so ist unter uns allen hier Versammelten kein Einziger, welcher eine Zahl von zehntausend Millionen Augenblicken hienieden durchlebt, d. h. Keiner, welcher über hundertfünf Jahre alt wird. Was ist

aber auch das längste Leben eines Menschen im Vergleiche mit der Ewigkeit? — Diese unsre Lebenszeit ist aber nicht nur kurz und flüchtig, sondern auch ungewiß und trüglich, wie uns dieses die tägliche Erfahrung zeigt. Wie oft wurden wir schon erschüttert, wenn wir lebenskräftige Jünglinge, oder blühende Jungfrauen — die Hoffnung und der Trost ihrer Eltern oder Angehörigen — plötzlich und gewaltsam vom Tode dahin gerafft sahen! — Und wir wollen so thöricht seyn, uns auf das Ungewisse hin eine lange Lebensdauer zu versprechen; oder weitaussehende Pläne in die ferne Zukunft zu machen, oder gar unsre Lebensbesserung in das Greisenalter aufzuschieben, da wir nicht einmal für den morgigen Tag Gewißheit haben?! — O wie Viele derjenigen, welche vor 365 Tagen in diesem Tempel dem feierlichen Jahresschlusse beiwohnten, sind bereits hinübergegangen in die Ewigkeit, ohne daß sie es vielleicht ahnten! Und wie Viele von uns mögen auch das Ende des neubeginnenden Jahres nicht erleben! Nehmen wir uns ein warnendes Beispiel an dem reichen Manne im Evangelium, der seine Scheuern erweiterte, um die Menge der Feldfrüchte, die ihm gewachsen, unterzubringen, und der sich für eine lange Zukunft ein gemächliches, üppiges Leben versprach! Und sieh! da erging an ihn des Herrn Wort: Du Thor! in dieser Nacht werden sie dir deine Seele abfordern; was du aber gesammelt hast, wem wird es gehören? (Luc. 12, 16. f.) — So ergeht es dem, welcher sich Schätze aufhäuft, aber nicht bei Gott reich ist. (Ebend. V. 21.)

3) Diese kurze, flüchtige und ungewisse Lebenszeit hat gleichwohl einen unendlichen Werth; denn sie ist der Preis einer Ewigkeit. Es gibt keine Stunde, ja keine Sekunde, die ich nicht zur Begehung einer Todsünde mißbrauchen könnte, wodurch ich mich der ewigen Strafe schuldig machte, wenn mich Gott in dieser Sünde aus der Welt abforderte. Es ist aber auch keine Stunde, keine Sekunde, in welcher ich nicht, mit Gottes Gnade, meine Missethaten beweinen, und durch eine vollkommene Liebesreue, verbunden mit dem Verlangen nach dem Bußsakramente, aus dem Stande der Sündenschuld in den Stand der Gnade Gottes übertreten und so mein Heil wirken könnte. O, wäre den Verdammten in der Hölle nur Eine solche Gnadenstunde zur Buße und Sinnesänderung

gegönnet! Wie eifrig und dankbar würden sie dieselbe zu ihrem Heile benützen, um so ihren Qualen zu entgehen? — Und wir, Geliebteste! sollten die Zeit, die Tage des Heiles und der göttlichen Gnadenheimsuchung (II. Cor. 6, 2.) nicht hochachten, nicht zur Erlangung der ewigen Seligkeit weise benützen? — Ist es denn nicht eine größere Gnade Gottes, wenn Er uns vor den Strafen der Hölle bewahret, als wenn Er uns daraus erst errettete? Weh uns, wenn wir zur Klasse jener Menschen gehören, die mit nichts verschwenderischer umgehen, als mit der kostbaren Zeit; die beständig über Langweile klagen; die mit Nichtsthun nicht nur Stunden, Tage, Wochen, sondern Jahre zubringen; die allenthalben ihr Müßigseyn zur Schau herumtragen, und gleichsam Jedermann danken, der ihnen dieses edle Gut mitverschwenden hilft!!

4) Diese kurze, flüchtige Lebenszeit ist nämlich die Vorbereitung für die Ewigkeit. Dieses Leben ist die Zeit der Aussaat; jenseits kommt die Zeit der ewigen Ärndte. Wenn wir hienieden den Samen der Thorheit ausstreuen, können wir dort nicht die Früchte der Weisheit sammeln. Täuschet euch nicht, meine Brüder, ruft uns der Weltapostel zu: Gott läßt Seiner nicht spotten. Denn was der Mensch aussäet, das wird er auch ärndten. Wer demnach in seinem Fleische aussäet, der wird vom Fleische auch ärndten — das Verderben; wer aber aussäet im Geiste, der wird vom Geiste auch ärndten das ewige Leben. Darum lasset uns Gutes wirken und nicht aufhören; denn zu seiner Zeit werden wir auch ohne Aufhören ärndten. (Gal. 6, 8. 9.) Also weh' uns, wenn wir diese Lebenszeit unbenützt vorübergehen lassen, ohne uns Schätze für den Himmel zu sammeln! Jenseits ist keine Zeit mehr zum Verdienen. Dann müssen wir gleich jenen Unglückseligen in der Hölle ausrufen: Die Zeit der Ärndte ist vorüber, der Sommer zu Ende, und wir sind nicht errettet worden! (Jerem. 8, 20.) Ach, keine andere Zeit der Ärndte giebt es dann für uns mehr; keine Zeit der Buße, der Hoffnung, des Gebetes, der guten Werke; keine Zeit des Heiles mehr! — Freilich können wir uns die Seligkeit des Himmels nicht durch unsre Werke eigentlich verdienen; denn Du, o barmherziger Gott, rechnest uns als

Verdienst an, was eigentlich ein Geschenk Deiner unendlichen Güte ist; Du krönest in uns Deine Gaben! Aber hast Du uns auch geschaffen und in's Leben gerufen ohne unser Zuthun, so willst Du uns doch nicht selig machen gegen unsern Willen: sondern diese Seligkeit hängt von Dir und von uns, von Deinem und von unserm Willen ab, von Deiner Gnade und von unsrer treuen Mitwirkung. Wir können selig werden, weil Du uns liebest; wir können uns in's Verderben stürzen, weil es bei uns steht, Dich nicht zu lieben; und so hast Du uns einigermaßen zu Herren über unsre Ewigkeit gemacht. — O Geliebteste! wie thöricht handeln wir daher, wenn wir nicht Gott lieben, nicht Seine Gebote beobachten; indem die Beobachtung Seiner Gebote der wahre Erweis der Liebe, und die Bedingung ist, unter welcher wir selig werden können: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. (Matth. 19, 17.) Wie thöricht handeln wir, wenn wir Leben, Gesundheit, Geistes- und Körperkräfte, Ehre und zeitliches Vermögen zu Werken der Finsterniß und zur Befriedigung schändlicher Gelüste schnöde hinopfern! wie thöricht, wenn wir Gottes Güte, welche uns erhält, und Gottes Langmuth, die uns zur Buße ruft und erwartet, freventlich mißbrauchend — den Schöpfer gleichsam nöthigen, uns bei unsern Sünden zu dienen, und zu unsern Missethaten mitzuwirken (Is. 43, 24.); wenn wir auf solche Weise anstatt der Verdienste uns einen Schatz des göttlichen Zornes anhäufen (Röm. 2, 5.), und nicht bedenken, daß es für den ungebesserten Sünder etwas Erschreckliches ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! (Hebr. 10, 31.) — O welche unaussprechliche Marter, und die quälendste aller Höllenqualen wird für den Verdammten der Gedanke seyn: Ich konnte so leicht selig werden, es hing nur von dem guten Gebrauche meiner Lebenszeit und von treuer Mitwirkung mit der göttlichen Gnade ab; aber durch meine eigene Schuld und Bosheit habe ich mich ewig — ewig unglückselig gemacht! — Geliebteste! Gott bewahre uns in Seiner unendlichen Erbarmung vor so einem namen- und grenzenlosen Jammer! Er bewahre uns vor so einem thörichten Mißbrauche der kostbaren Lebenszeit, welche die Zeit der Vorbereitung für die Ewigkeit ist! — Er gebe uns vielmehr Gnade, unsre Zeit gut zu gebrauchen, und vorsichtig

zu wandeln als Weise (Eph. 5, 15.), wie es der heilige Apostel Paulus uns vorschreibt. — Und davon noch im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Um nach der Vorschrift des Apostels vorsichtig und als Weise in diesem Leben zu wandeln: was müssen wir thun? — Ich könnte antworten: das Gegentheil von dem, was wir so eben an den Thörichten getadelt haben. — Aber nein! der Weltapostel giebt die Vorschrift bestimmter an, und setzt bei: Sehet, wie ihr vorsichtig wandeln möget, als Weise, indem ihr die Zeit einlöset. (Ephes. 5, 15.) Er begnügt sich nicht, zu sagen: indem ihr die Zeit benützet und gut anwendet, sondern redimentes tempus, ἐξαγοραζόμενοι τόν καιρόν, indem ihr die Zeit einlöset und zurückerkauft.

1) Der heilige Paulus setzt also als gewiß voraus, daß wir von unsrer kostbaren Lebenszeit schon einen kleinern oder größern Theil verloren haben. Und wer wird läugnen, daß diese Voraussetzung gegründet sey? Oder dürfen wir behaupten, daß wir seit dem ersten Erwachen unsrer Vernunft unabläßlich und nach allen Kräften Gott gedient und für unser Seelenheil gearbeitet haben? Rechnen wir auch die vielen Stunden ab, welche wir auf die nothwendige Pflege unsers armseligen Körpers, auf Schlafen, Essen, Trinken, Bewegung und Erholung verwenden mußten: wer von uns kann sich das Zeugniß geben, daß er in allen diesen Dingen nicht weit sparsamer mit seiner Lebenszeit hätte umgehen können? — Und wenn wir erst nicht nur die Stunden und Tage, sondern die daraus erwachsenen ganzen Monate und Jahre berechnen, welche wir vielleicht in Müßiggang, in Eitelkeit, in sündhafter, schlüpfriger Lektüre, in ausschweifenden Lustbarkeiten, in unkeuschen Lüsten, oder in Neid, Mißgunst, Feindschaft, üblen Nachreden und andern Ausbrüchen eines lieblosen, menschenfeindlichen Herzens dahingebracht haben: o, wie wenige Stunden bleiben dann übrig, welche wir dem eigentlichen Geschäfte unsers Daseyns, der Sorge für unser Seelenheil, der Veredlung unsers unsterblichen Geistes, der Vorbereitung zur Ewigkeit gewidmet haben! Und selbst die auf diesen erhabenen Zweck hinzielenden religiösen Übungen, Gebete, Betrachtungen, geistliche Lesung, häusliche oder öffentliche Gottesver-

ehrung, Empfang der heiligen Sakramente: o wie unvollkommen wurden sie verrichtet! unter wie vielen, theils freiwilligen, theils unwillkührlichen Zerstreuungen, oft mehr aus Angewöhnung oder Zwang, als aus freier Wahl und wahrer Andacht! Wie oft waren wir dabei so lau, so kalt und geistlos, so schläfrig und träge oft ohne, öfter noch durch unsre Schuld?! — Aber, o mein Gott! in welchem Verhältnisse steht auch unsre innigste Andacht, unser glühendster Gebetseifer zur unendlichen Größe der Wohlthaten, die Du uns durch die Schöpfung und Erlösung erwiesen hast? in welchem Verhältnisse steht alle unsre Buße zur unermeßlichen Schuld, die wir an Deine göttliche Gerechtigkeit abzutragen; zum endlosen Reiche Deiner Glorie und Seligkeit, das wir zu erkaufen haben? —

2) Wenn wir aber bereits so viele Zeit unsers Lebens für die Ewigkeit verloren haben, wie können wir die verlorene wieder einlösen und zurückerkaufen? — Ich antworte: wenn wir in der noch übrigen Lebenszeit, welche uns der barmherzige Gott zugemessen hat, den bereits erlittenen Schaden so viel als möglich zu vergüten suchen — durch verdoppelte Sorgfalt, durch vermehrtes Gebet, durch größern Bußeifer, durch mehr Vorsicht und Vollkommenheit in Erfüllung der Gebote Gottes und unsrer besondern Berufspflichten. Der kluge Handelsmann, welcher durch oder ohne seine Schuld in seinem Geschäfte einen beträchtlichen Nachtheil erlitten hat, oder dem ein bedeutender Gewinn entgangen ist, sucht auf eine andere Weise, sey es durch kluge Spekulation oder durch Beschränkung unnöthiger Ausgaben, den finanziellen Ausfall wieder zu decken. Der Wandersmann, welcher sich auf dem Wege verspätet hat, verdoppelt und beschleunigt seine Schritte, um das Versäumte wieder hereinzubringen, und doch noch zur festgesetzten Zeit an dem Orte seiner Bestimmung einzutreffen. Wie nun besonnene Menschen handeln, wenn es auf Ersatz eines erlittenen zeitlichen Nachtheiles ankommt: ebenso handelten, wie uns die Kirchengeschichte lehrt, so viele Heilige Gottes, um den Schaden zu ersetzen, den sie eine Zeit lang an ihrem Seelenheile erlitten hatten. Z. B. A u g u s t i n u s, I g n a t i u s von L o j o l a, J o h a n n e s von G o t t, C a m i l l u s de L e l l i s, M a r g a r e t h a von C o r t o n a und hundert Andere. Ach! in Bitterkeit des Herzens blickten sie zurück auf jene Tage und Jahre, die sie im Dienste der Welt

und der Sünde zugebracht hatten; und sie wußten ihrem bittern Schmerze so süße und reichliche Früchte abzugewinnen, daß es schwer zu entscheiden ist, ob der Welt, und ihnen selbst, ihre heilige Reue nicht nützlicher war, als wenn sie ihre erste Unschuld bewahret hätten. Denn aus der Erkenntniß ihrer ehemaligen Sünden schöpften sie eine tiefe Demuth, eine gänzliche Vernichtung ihrer selbst, eine feurige Liebe zu Gott, Dessen Langmuth und Güte sie so lange ertragen hatte; und eine heldenmüthige Nächstenliebe, die sich ganz hinopferte, besonders für die Bekehrung der Sünder — nur um das früher Versäumte so viel wie möglich wieder hereinzubringen. Und so gelangten sie, selbst nach den schwersten Fehltritten, zu einem hohen Grade von Heiligkeit und zu den ersten Sitzen in Gottes himmlischem Reiche. Dieses sind jene Letzten, welche die Ersten wurden (Matth. 20, 16.); und ihr Beispiel muß uns ermuntern, daß auch wir die gesunkenen Hände abermal erheben, um die verlorne Zeit unsers frühern Lebens einzulösen, und, anstatt der Disteln und Dörner eines sündigen Wandels, Früchte der Gerechtigkeit zu bringen. (Hebr. 6, 8.)

3) Aber nicht bloß die bereits verlorne Zeit sollen wir einlösen, sondern auch diejenige, welche wir erst künftig zu verlieren in Gefahr kommen oder versucht werden könnten. So macht es der vorsichtige Pilger, welcher sein Leben, das ihm die Räuber nehmen wollen, mit Hingebung und Aufopferung alles seines Geldes oder anderer Kostbarkeiten, die er bei sich führt, zu erkaufen kein Bedenken trägt. Ach! es gibt gar viele Räuber, welche uns wenigstens einen Theil des Lebens, nämlich die kostbare Zeit, entreißen wollen! Solche Räuber sind selbst unsre Freunde, welche uns durch unnütze Besuche, durch müßige, geistlose Gespräche, durch Verleitung zur Theilnahme an langweiligen, weltlichen Gesellschaften und üppigen Gastereien, oder durch lästige Verwicklung in ihre Familienangelegenheiten so viele Stunden entziehen, ohne daß dabei Gottes Ehre oder das Wohl des Nächsten wahrhaft befördert wird. Solche Räuber in einem noch höhern Grade sind unsre Feinde, die durch üble Nachreden und Verläumdungen, durch Anfeindungen und Prozesse und andere Mühsale, die sie uns widerrechtlich verursachen, uns nöthigen wollen, mit unsrer Rechtfertigung oder Vertheidigung gegen sie viele Zeit zu verlieren, oder doch das Geschäft

unsers Heiles zu unterbrechen. Auch von diesen Freunden und Feinden müssen wir die Zeit einlösen, sogar auf die Gefahr hin, für unhöflich zu gelten, oder mit einiger Aufopferung unsrer vermeintlichen Ehre, oder eines zeitlichen Vortheiles. — Opfere etwas hin, pflegte der heilige Augustinus oft zu sagen; leide einigen Verlust, nur um die Zeit einzulösen, in welcher du dich mit deinem Gotte unterhalten könnest. Jeder Zeitverlust enthält nämlich ein doppeltes Übel, erstens den entgehenden Gewinn, den wir durch guten Gebrauch der Zeit hätten machen können und sollen; zweitens den zugehenden Schaden, d. i. die Sünde und deren Strafe, in die wir durch bösen Gebrauch oder doch durch Geringachtung der Zeit — noch über das Versäumniß — fallen. Denn die Zeit ist ein Gut, um welches uns die Heiligen im Himmel selbst — beneiden müssen. Wären sie nämlich noch einer Traurigkeit fähig, so würden sie diese darüber empfinden, daß sie ihre Lebenszeit nicht noch besser verwendeten, um in der vollkommenen Liebe Gottes noch größere Fortschritte zu machen, und sich noch ein volleres Maß der Verdienste für den Himmel zu sammeln.

4) Endlich aber ist der Weltapostel nicht zufrieden, uns überhaupt zu einem vorsichtigen Wandel zu ermahnen; sondern er will, daß wir nachsinnen, wie wir auf die vollkommenste Weise diese Vorsicht und christliche Klugheit üben, um einerseits jedem möglichen Verluste der Zeit vorzubeugen, andererseits die verlorne Zeit am Sichersten und Schnellsten wieder einzulösen. Sehet zu, Brüder, wie ihr vorsichtig wandeln möget, indem ihr die Zeit einlöset. (Ephes. 5, 15.) Als besondern Grund fügt er bei: Weil die Tage böse sind. Böse nennt er die Tage dieses Lebens, nicht nur weil sie an und für sich kurz, flüchtig, ungewiß und zur Wirkung unsers Heiles kaum zureichend sind; sondern auch wegen der Menschen, mit denen wir leben, und die uns, wenn nicht durch Gewalt und Drohung, doch durch verkehrte Grundsätze oder durch böses Beispiel vom Guten abhalten und zum Bösen verleiten. So war zu des Apostels Zeiten durch die Staatsgesetze den Christen verboten, sich zur Feier ihrer heiligen Geheimnisse zu versammeln; wie es denn, leider! auch heute noch einige katholische, nicht bloß unkatholische Dienstherren und Frauen gibt, welche —

ohne gegründete Ursache, und ohne einen Nachtheil in ihrem Hauswesen mit Wahrheit vorwenden zu können — ihren (übrigens fleißigen und gewissenhaften) Dienstboten auch einen halbstündigen täglichen Kirchenbesuch untersagen, während sie es ihnen nicht verbieten würden, ganze Nachmittage dem Müßiggange, dem Tanze, oder andern seelengefährlichen Unterhaltungen zu widmen — bloß aus Haß gegen Gebet und Frömmigkeit!! — Wenn nun aber der Weltapostel die Tage seiner Zeit böse nennt, da doch die Christen in der ersten Reinheit des Glaubens und in so glühendem Tugendeifer wandelten: o Geliebte! welche Ausdrücke reichen hin, die gegenwärtigen Tage zu bezeichnen, in denen der Unglaube, welcher unserm Herrn und Heilande die Gottheit, ja Gott selbst Seine Existenz abspricht, frecher als je, und beinahe ungestraft sein Haupt erhebt? — die gegenwärtigen Tage, in denen die größten Laster — Hurerei, Ehebrüche, Blutschande, Todtschlag, Selbstmord, Diebstahl, Meineid, Betrug und Heuchelei, Gotteslästerung und Sakrilegien, und andere höllische Bosheiten mit allen Plänen und Werken der Finsterniß, wie eine Sündfluth die Welt überschwemmen? — die gegenwärtigen Tage, in denen die heilige katholische Kirche in mehr als Einem Lande auf die ungerechteste, wortbrüchigste und treuloseste Weise gedrückt, verfolgt, gelästert, ja fast ausgerottet wird? worüber ich mich nicht näher zu erklären brauche, da wir Alle den lauten Jammerruf des allgemeinen Vaters der Christenheit mehr als einmal, sogar in öffentlichen Blättern vernehmen konnten! — die gegenwärtigen Tage, in welchen, wie es der Heiland von den letzten Zeiten weissagte, der Glaube so vieler Christen erloschen und erstorben, und die Liebe erkaltet ist, weil die Ungerechtigkeit überhandgenommen hat?! (Matth. 24, 12.) O welche Vorsicht haben wir da nöthig, und zugleich welche Geistesstärke, daß wir uns von der Anhänglichkeit an die heilige katholische Kirche — welche da die Säule und Grundfeste der Wahrheit, und gebaut ist auf Petrus den Felsen (I. Tim. 3, 15. Matth. 16, 18.) — nicht abwendig machen; daß wir uns durch verkehrte Grundsätze und böses Beispiel nicht verführen; daß wir uns weder durch die falschen Lockungen und Verheißungen der Welt reizen noch durch ihre eitlen Drohungen oder Schmähungen schrecken lassen! — Was kann uns denn

auch die Welt geben, oder was kann sie uns nehmen? Was hilft es uns, hier geehrt und glücklich zu seyn, wenn wir dort ewig unglückselig und verworfen seyn werden? — Was kann es uns schaden, hier um der Gerechtigkeit willen Einiges zu leiden, wenn sich dieses unser kurzes Leiden jenseits in himmlische, endlose Seligkeit verwandelt? — So sehet denn, Brüder, wie ihr vorsichtig wandeln möget, nicht als Thörichte, sondern als Weise, indem ihr die Zeit einlöset, weil die Tage böse sind! (Ephes. 5, 15.)

Schluß.

Ja, Geliebteste! wenn es nun thöricht ist, die kostbare Lebenszeit zu mißbrauchen und dadurch unsre letzte Bestimmung zu verfehlen, dagegen weise und klug, sie nicht nur als den Kaufpreis einer glückseligen Ewigkeit in Zukunft gewissenhaft anzuwenden, sondern auch die bisher vergeudete wieder einzulösen: o so lasset uns, was wir als gut erkennen, auch im Werke vollbringen! Lasset uns getreu seyn im Kleinen (Luc. 16, 10.), ich meine, in sorgfältiger Benützung einzelner Viertelstunden, die uns fast täglich von unsern unabweislichen Berufsgeschäften übrig bleiben! O hätten wir diese Treue im Kleinen bisher immer beobachtet: wie reich an Verdiensten für den Himmel würden wir jetzt seyn! — Wenn wir uns aber der Thorheit und Zeitverschwendung anzuklagen haben; wenn wir mit geängstigter Seele auf die entsetzliche Leere so vieler von unsern Lebensjahren zurückblicken müssen; wenn uns unser strafendes Gewissen den Entgang so vieler Gnadenschätze, welche wir hätten gewinnen können, und das strenge Gericht vorhält, welches wir uns durch das in Müßiggang und den vielen, ihn begleitenden Sünden zugebrachte, eitle und thörichte Leben bereitet haben: o so lasset uns wenigstens diese Thorheit in Bitterkeit und Zerknirschung des Herzens bereuen und beweinen, und ernstliche Vorsätze der Besserung für die Zukunft fassen! Noch immer währen für uns die Tage des Heiles; noch immer läuft für uns die annehmliche Gnadenzeit. (II. Cor. 6, 2.) Wenden wir uns nur zu dem Lamme Gottes (Joh. 1, 29.), ohne welches wir keine Nachlassung der Sünden erlangen, und nichts Verdienstliches für den Himmel wirken können! (Ebend. 15, 5.)

Ja, o göttlicher Heiland! durch Dich, den zur Rechten Seines himmlischen Vaters Erhöhten, der Du einst in diesen Tagen der Gnade aus Maria der Jungfrau, bekleidet mit der Armseligkeit unsers Fleisches, in diese Welt eintratst, und Den wir zum letzten Male in diesem Jahre hier, als den im wunderbaren Sakramente wahrhaft, wirklich und wesentlich Gegenwärtigen, gläubig anbeten; durch Dich danken wir Deinem himmlischen Vater für die Fülle der Wohlthaten, die uns im verflossenen Jahre von Seiner Vatergüte zugeflossen sind. Durch Dich bitten wir Ihm ab — allen Undank, mit welchem wir Ihm Seine Gaben schnöde vergolten haben. Ach! wir können Ihm dafür kein anderes Opfer der Genugthuung und Versöhnung darbringen, als Deine unendlichen Verdienste!

Im Glanze Deines göttlichen Namens eröffnet die heilige katholische Kirche das neue Jahr. Daher wollen auch wir in Deinem heiligsten Namen es beginnen und fortsetzen; wollen als Deine treuen Jünger, was wir immer thun mit Worten oder Werken, Alles — nach der Vorschrift Deines heiligen Apostels — nur vollbringen und wirken in Deinem Namen (Col. 3, 17.), zu Deiner Ehre und Glorie. Wenn wir in Deinem Namen wirken, so werden unsre Werke, als die Werke solcher Glieder, deren göttliches Haupt Du bist, geheiligt, gleichsam vergöttlicht, und erhoben zu unendlichem Werthe. In Deinem Namen, o **Jesu**, beginnen wir das neue Jahr! Wir wissen nicht, was es für uns Freudiges oder Trauriges bringen werde. Wir wissen aber, daß Du regierest, weil Dir gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. (Matth. 28, 18.) Wir bekennen und sind gewiß, daß Dein himmlischer Vater auch die dermaligen Feinde Deiner heiligen Kirche hinlegen wird zum Schemel Deiner Füße (Ps. 109, 1.), wie Er allen frühern gethan hat; darum vertrauen wir auf Dich! Laß uns nur gehören zur kleinen, wenn auch hier auf Erden verachteten, verfolgten Heerde, welcher Du das Reich verheißen hast! (Luc. 12, 32.) — Sendest Du Freuden, so gib, daß wir sie mit Dank gegen Dich, ohne Übermuth, genießen! Sendest Du Trübsale und Leiden, so verleihe uns zugleich Geduld, um sie mit Ergebung und im Bußgeiste zu übertragen! Dir übergeben wir uns lebend und sterbend. Laß nur die Sünde nicht in uns herrschen;

dann wird uns keine Widerwärtigkeit schaden! — Daher flehen wir zu Dir mit den Worten des heiligen Lobgesanges, welcher jetzt zu Deinem Preise erschallen wird *):

Jesu, des ewigen Vaters gleichewiger Sohn!

Komme zu Hilfe Deinen Dienern, welche Du durch Dein kostbares Blut erlöset hast!

Laß uns einst gezählt werden unter Deine Heiligen in der ewigen Glorie! Errette, o Herr, Dein Volk, und segne Deinen Erbtheil, und leite und erhöhe Deine Kirche fortwährend und in Ewigkeit!

Alle Tage wollen wir Dich preisen, und Deinen heiligen Namen loben durch alle Zeiten der Zeiten!

Würdige Dich, o Herr, an diesem Tage, so wie im beginnenden Jahre, uns vor aller schweren Sünde zu bewahren!

Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser!

Laß walten über uns Deine Barmherzigkeit, gleichwie wir immer gehofft haben auf Dich!

Auf Dich, o Herr, hoffen und vertrauen wir; wir werden nicht zu Schanden werden in Ewigkeit! Amen.

---

*) Ex Hymno Ambros.

IV. Abtheilung.

Predigten

bei

verschiedenen Gelegenheiten, Festen

und

Feierlichkeiten.

Predigt

gehalten

bei Gelegenheit des Festes, welches die größere bürgerliche Congregation Mariä Verkündigung zum Andenken der glücklichen Befreiung Pius VII. aus der Gewalt seiner Feinde

am 30. Mai 1814 zu Amberg feierte.

Die göttliche Vorsehung in der Leitung der Kirche und die Folgen davon.

Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus, usque ad consummationem seculi. Matth. 28, 20.

Seht! Ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt.

Hochansehnliche Marianische Herrn Sodalen, auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte Zuhörer!

Seht! Ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt. Dieses sind die letzten Worte, welche Jesus Christus, der Sohn Gottes — als Er schon im Begriffe war, zu seinem himmlischen Vater zurückzukehren — auf Erden zu seinen Jüngern sprach, die über die bevorstehende Trennung von ihrem göttlichen Meister mit Traurigkeit erfüllt waren. Er wollte ihnen sagen: Trauert nicht, daß Ich Mich körperlich von euch trenne! Denn unsichtbar werde Ich mit Meiner göttlichen Kraft und Hilfe euch

immer und unaufhörlich gegenwärtig seyn. Seht! Ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt.

Hochansehnliche Zuhörer! diese Worte des Trostes und der göttlichen Verheißung hat der Heiland zu uns Allen, die an Ihn glauben, Er hat sie zu Seiner Kirche gesprochen! Das physische Leben der Apostel auf Erden dauerte nicht bis an das Ende der Welt; längst sind sie — Sterbliche wie andere Menschen — hinübergegangen in das bessere Vaterland, zu empfangen die Krone des ewigen Lebens, die verheißen ist allen denen, welche an Jesus glauben, Ihn lieben und Seine Gebote halten. Aber sind gleich die Apostel nicht mehr körperlich auf Erden — so sind sie es doch im sittlichen und geistlichen Verstande; denn die Apostel und ihr Amt währen noch fort in ihren rechtmäßigen Nachfolgern, den Bischöfen; das Haupt der Apostel, Petrus, lebt noch fort in dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche, dem römischen Papste; Petrus lebt noch fort in Pius **VII.** Uns also, Hochansehnliche, die wir Mitglieder jener Kirche sind, die da gebaut ist auf den Grund der Apostel und Propheten, und auf den Haupteckstein Jesus Christus selbst, die da gebaut ist auf Petrus, den Fels, so daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden (Eph. 2, 20. Matth. 16, 18.) — uns hat Jesus Christus die ewige, getreue, unwiderrufliche Verheißung gegeben: Seht! Ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt. Wenn aber Der bei uns ist, dem alle Macht gegeben worden im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18.), wer wird gegen uns seyn? Wenn wir Gott auf unsrer Seite zum Mitstreiter haben, welcher Feind wird über uns den Sieg davontragen? — Einen neuen, auffallenden Beweis von der Wahrheit Seiner Zusage hat uns Gott in unsern Tagen gegeben, indem Er die Leiden und Drangsale Seiner Kirche auf eine so unerwartete, wunderbare Weise geendet, indem Er den obersten Hirten aus den Händen Seiner Feinde befreit und Ihn Seiner Heerde, dem christlichen Volke, wieder zurückgegeben hat. Dieses freudige Ereigniß, an dem nicht nur unser Vaterland, sondern die ganze christliche Welt den wärmsten Antheil nimmt — dieses freudige Ereigniß, das schon von der ganzen hiesigen frommen Pfarrgemeinde in der Mutterkirche mit allgemeinem Jubel gefeiert

wurde, feiert heute aus besonderem Triebe der Andacht die hochlöbliche Congregation Mariä Verkündigung. Da ich bei diesem Religionsfeste die unverdiente Ehre habe, von dieser heiligen Stätte zu Ihnen, Marianische Herrn Sodalen, zu sprechen, so will ich nicht zum zweiten Male die namenlosen Leiden und Trübsale aufzählen, welche das ehrwürdige Oberhaupt der katholischen Kirche erduldete; will nicht erwähnen, wie Pius VII. treulos in seinem Palaste von Bewaffneten überfallen, aus seiner Hauptstadt und seinen Ländern gleich einem Missethäter gewaltsam fortgeschleppt, von seinen Cardinälen und Räthen getrennt, mißhandelt, aller Bequemlichkeiten, ja, sogar der nothwendigsten Bedürfnisse bis zur Verletzung des Anstandes, beraubt wurde, nur um von ihm die Gutheißung solcher Anträge zu erzwingen, welche gegen die Gesetze Gottes und der Kirche sind. Noch weniger will ich schimpfen und lästern über alle diejenigen, welche Urheber oder Mitursache der Verfolgungen und aller Leiden waren, welche die Kirche und ihr heiliges Oberhaupt duldeten. Versöhnung ist des Christen Pflicht. Und da der erhabene Märtyrer der Kirche, Pius, allen seinen Feinden so herzlich, so großmüthig verzeiht — so sey ihnen auch von uns — so werde ihnen auch von Gott — Verzeihung! Möge der Allmächtige, welcher auch aus Steinen Kinder Abrahams erwecken kann, welcher den racheschnaubenden Saulus in den Weltapostel Paulus umgewandelt hat, — möge Er durch ein gleiches Wunder Seiner Gnade die Herzen aller Verfolger der Kirche umkehren, und sie in eben so viele Gönner und Beschützer derselben verwandeln! — Einen andern, der christlichen Liebe würdigeren Stoff habe ich gewählt! — Ich möchte Sie — Hochansehnliche — aufmerksam machen auf die Wege der göttlichen Vorsehung, welche so wunderbar alle Schicksale der Menschen lenkt, welche besonders über unsre heilige Kirche wacht; aufmerksam machen auf die heilsamen Folgen, welche wir aus der freudigen Begebenheit, die der Gegenstand des heutigen Festes ist, für uns ziehen sollen und können. Ich sage daher:

I. Eine besondere göttliche Vorsicht zeigte sich in den letzten gefahrvollen Zeiten der Kirche — erster Theil.

II. Dadurch wollte Gott unsern Glauben und unsre Anhänglichkeit an die heilige christkatholische Religion auf ein Neues stärken und befestigen — zweiter Theil.

Göttlicher Heiland! der Du uns verheißen hast: Seht! Ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt, sey auch bei uns; erleuchte mich und gieb meinen Worten Kraft, daß dadurch Deine Ehre und unser Seelenheil befördert werde! Sie aber, Hochansehnliche! schenken mir Geduld und Aufmerksamkeit, so fange ich an unter Anrufung der heiligen Namen: Jesus und Maria!

Erster Theil.

Als Jesus Christus Seine Kirche gründete, sagte Er ihr die vielen, beständigen Verfolgungen vorher, welchen sie ausgesetzt seyn würde. Er sendete Seine Apostel wie Schafe unter die Wölfe, wehrlos, ohne weltlichen Schutz, das Evangelium von dem Gekreuzigten zu verkünden, welcher den Juden ein Ärgerniß und den Heiden eine Thorheit war. Die armen Galiläer vollziehen mit freudigem Muthe den Auftrag ihres göttlichen Meisters. In allen Ländern, wo ihre Stimme erschallt, bilden sich christliche Gemeinden, und das Licht des Evangeliums verscheucht allmählich die Finsternisse der Abgötterei und des Aberglaubens. — Aber der Fürst der Hölle blieb nicht gleichgiltig, als er sein Reich von Tag zu Tag mehr beengt und der baldigen, gänzlichen Zerstörung nahe sah. Er entflammte den Haß und die Wuth der heidnischen Philosophen, Götzenpriester, Obrigkeiten und Regenten gegen das aufblühende Christenthum. Roms Tyrannen, ein Nero, ein Domitian, ein Diokletian, verfolgen die Christen mit Feuer und Schwert, und nehmen sich vor, die christliche Religion vom Grunde aus zu vertilgen. In alle Provinzen des römischen Reiches ergehen ihre unmenschlichen Mordbefehle, das Blut der wehrlosen, unschuldigen Christen fließt in Strömen. — Doch vergebens ist alles Wüthen dieser Ungeheuer! Das Blut der Märtyrer wird zum Samen der Christen, und die Verfolgungen dienen nur dazu, die Tugend der heldenmüthigen Bekenner zu prüfen, zu reinigen und ihren Glauben fester und tiefer zu gründen. — So befand sich die christliche Kirche

seit ihrem Entstehen in einem beständigen Kampfe gegen den Fürsten der Finsterniß und gegen sein Reich; und auch fernerhin werden die Pforten der Hölle nicht aufhören, die Kirche Jesu Christi zu bekriegen — aber sie werden dieselbe nicht überwinden. Denn der Allmächtige hat ihr seinen Beistand verheißen: Seht! Ich bin bei euch, bis an das Ende der Welt. — Hochansehnliche! Auch in unsern Tagen traf die Kirche Jesu Christi eine solche Verfolgung, welche um so gefährlicher war, als sich Witz und Spott, Gelehrsamkeit und Politik, offenbare Gewalt und versteckte List vereinigt hatten, nicht um einzelne Lehrsätze zu bestreiten, sondern die ganze christliche Religion und Kirche umzustoßen; nicht um bloß einzelne Zweige von dem Baume des Lebens hinwegzuschneiden, sondern ihn von der Wurzel auszurotten. — Der Plan war weitaussehend, wohl durchdacht und menschlicher Weise konnte man über die Erreichung des vorgesteckten Zweckes nicht mehr zweifelhaft seyn. Unter dem Scheine, die Religion zu ehren und die katholische Kirche anzuerkennen, begnügte man sich, das Oberhaupt der Kirche seiner weltlichen Herrschaft zu berauben, ihn aus seiner Hauptstadt zu vertreiben; und ihm und allen seinen Nachfolgern in einem fremden Lande einen jährlichen Gnadengehalt anzuweisen. Pius VII., nur auf Gott und seine gerechte Sache vertrauend, verwarf standhaft alle Anträge, freiwillig auf das Erbtheil des heiligen Petrus Verzicht zu leisten, und der Unterthan eines weltlichen Fürsten zu werden. Nun brach die Verfolgung über die Kirche und ihr Oberhaupt los; — oder kann denn das Oberhaupt der Kirche als solches leiden, ohne daß auch die ganze Kirche leide? Wie geschrieben steht: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen. (Matth. 26, 31.) Der Oberhirt wurde von seiner Heerde getrennt; die Gläubigen wußten nicht, wo sich ihr gemeinschaftlicher Vater befinde; denn alle Verbindung zwischen ihm und ihnen war aufgehoben. Die treuen Diener und Räthe, welche ihrem Herrn standhaft angehangen hatten, wurden von seiner Seite gerissen und in sichern Verwahr gebracht. — Der Verfolger der Kirche wagte einen zweiten Versuch: ein Concilium von katholischen Bischöfen sollte das für zuläßig und nützlich erklären, was der Nachfolger Petri als unzuläßig und schädlich verworfen hatte. Aber Gottes Geist war bei dieser ehrwürdigen Versammlung, und

die Mehrheit entschied — wie Pius! — Nun mußten auch diese Bischöfe, wahrhaft würdige Nachfolger der Apostel — das harte Schicksal ihres Oberhirten theilen; sie wurden deportirt, sie schmachteten in Gefängnissen — und viele — viele Kirchen trauerten verwais't, ihrer Hirten beraubt; und die ganze katholische Christenheit glich einer verlassenen Heerde ohne Hirten!! Als einst Petrus im Gefängnisse lag, betete die Gemeinde ohne Unterlaß für ihn zu Gott. (Apostelgesch. 12, 5.) Auch jetzt beteten die Gläubigen, wiewohl anfangs nur im Geheimen, um nicht durch öffentliches Gebet den Zorn des Verfolgers auch gegen sich zu kehren — daß Gott Sich Seiner Kirche erbarmen und ihren großen Leiden ein Ende machen möchte. — Und Gott erbarmte Sich endlich; zwar schien Er die geliebte Braut Jesu Christi gänzlich vergessen, und den Händen ihrer Feinde überlassen zu haben; aber Er hatte ihrer nicht vergessen, sondern stets hatte auch mitten unter diesen Stürmen Seine väterliche besondere Vorsehung über sie gewacht. Ja, Hochansehnliche! lassen Sie uns diese besondere Vorsehung Gottes näher kennen lernen, um sie mit desto größerer Ehrfurcht anzubeten.

1) Gott hatte über Seine Kirche in den letzten Stürmen besonders gewacht; denn Er gab ihr zwei Oberhirten, die sich eben so sehr durch ihre Frömmigkeit, als durch ihre tiefe Weisheit auszeichneten — Pius VI., welcher als Märtyrer der Kirche im Exil starb — und Pius VII., dessen würdiger Nachfolger. Beide heilige Oberhirten bewiesen in billigen Dingen eben so viel Mäßigung und Nachgiebigkeit — als Muth und Beharrlichkeit, wenn man an sie Forderungen machte, welche der Ehre Gottes und dem Wohle der Kirche zuwider waren. Weder der Eine noch der Andere hatte auch nur die mindeste Veranlassung zu der Verfolgung und zu den Leiden gegeben, welche über sie und die Kirche hereinbrachen — beide litten unschuldig! So wollte Gott den Feinden der Kirche die Freude nicht lassen, das Oberhaupt der Kirche eines Fehltrittes beschuldigen — und dadurch der Verfolgung desselben einen Anschein von Rechtmäßigkeit geben zu können. So mußte es offenbar werden, daß der Haß und die Verfolgung gegen die katholischen Oberhirten im Grunde nur Haß und Verfolgung gegen die christliche Religion und Kirche überhaupt war. Und so konnten beide Piusse

sagen, wie einst David, wie Christus: Sie haben uns ohne alle Schuld von Seite unser gehaßt und verfolgt. (Joh. 15, 25.) Und welcher Trost im Unglücke ist es, ohne seine Schuld unglücklich seyn!

2) Eine besondere göttliche Vorsehung wachte über die heilige Kirche in den letzten Stürmen; denn Gott hat in dem Betragen der zwei letzten Nachfolger des heiligen Petrus allen Christen ein so herrliches Muster der schuldlos leidenden Tugend aufgestellt, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche selbst denjenigen Ehrfurcht und Hochachtung einflößte, denen sonst der römische Papst ein Gegenstand der Verachtung und des Spottes war. — Die Leidensgeschichte der beiden großen Dulder ist nur ein Gemälde der Ergebenheit in Gottes Willen, der Geduld, des Vertrauens auf Gott, der Liebe und Versöhnlichkeit gegen Feinde — kurz, aller Tugenden, welche die Religion Jesu Christi uns in Leiden und Verfolgungen vorschreibt. — Die erhabenen Leidenden verkannten nicht die Hand des Allmächtigen, welcher die Prüfungsstunde über sie verhängt hatte; ohne Widerrede erduldeten sie Spott, Schmähung, Gefängniß, Armuth, und freuten sich, daß sie waren gewürdiget worden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. (Apostelgesch. 5, 41.) Ihr lebendiger Glaube an das Wort des Herrn, der da gesprochen hatte: Seht! Ich bin bei euch, bis an's Ende der Welt, beseelte sie mit festem Muthe; sie riefen daher nicht den weltlichen Arm, nicht Heere von hunderttausend Kriegern zu ihrer Befreiung herbei — nein! sie vertrauten auf den Allmächtigen, dessen Arm nicht abgekürzt ist, daß Er nicht erretten könnte; dessen Ohr nicht betäubt ist, daß Er nicht hörete. (Isai. 49, 1.) Dabei flehten sie unter Thränen und unaufhörlichen Seufzern zum Vater der Erbarmungen, daß Er die Leiden und Drangsale, unter welchen schwer die Kirche und die ganze Menschheit seufzte, abkürzen und enden möchte. — Gott segnete die Waffen der erhabenen Fürsten, welche die Sache der leidenden Menschheit zu ihrer eigenen gemacht hatten, und wie durch ein Wunder hatte sich die ganze Lage der Dinge zum Guten geändert. Dank, unsterblicher Dank gebührt den Anstrengungen der erlauchten Souveraine, der Klugheit ihrer Feldherrn, der

Tapferkeit ihrer Armeen!! Aber glauben wir wohl, daß das heiße, inbrünstige Gebet Pius VII. an der glücklichen Umänderung der Dinge keinen Antheil hatte? — Was kann der erzürnte Gott den unausgesetzten Bitten eines heiligen Oberhirten versagen, welcher sich, wie der Erlöser, zum Schlachtopfer für seine Heerde hingiebt? — welcher — wie Moses und Paulus — für sein Volk selbst aus dem Buche des Lebens ausgestrichen werden wollte — wenn dieß das einzige Mittel wäre, das Volk vom Untergange zu retten! Was brachte einst den Israeliten den Sieg über die Amalekiten zu Wege? was anders, als das Gebet Mosis? Ja! der Zorn und die Strafe Gottes konnte nicht über das Volk Israel kommen, weil Moses für dasselbe betete! (II. Mos. 17, 14.) — Denn das Gebet des Gerechten vermag viel bei Gott. (Jac. 5, 16.)

Pius war ein solcher Fürbitter bei Gott! Und sein Gebet wurde erhört! Der Herr befreite ihn aus den Händen seiner Feinde und gab ihn seinem Volke wieder, und stellte ihm das ungerecht entrissene Erbtheil des heiligen Petrus wieder zurück — und dieses ist ein neuer

3) Beweis der göttlichen, anbetungswürdigen Vorsehung, welche über die katholische Kirche wachte. — Ich weiß allerdings, — was man mir hier einwenden kann — daß Jesus Christus den heiligen Petrus nicht zum weltlichen Fürsten eingesetzt, ihm nicht ein weltliches Reich hinterlassen habe. Ich kenne die apostolische Armuth, zu welcher so Viele die Geistlichen und die Bischöfe zurückgeführt wissen wollen, da sie doch für ihre eigene Person die Armuth und Einfachheit der ersten Christen so wenig nachzuahmen Lust haben. Ich sage dagegen nur Folgendes: Das Oberhaupt der Kirche, der gemeinschaftliche Vater der Gläubigen, der Statthalter Jesu Christi muß frei und unabhängig von irgend eines Fürsten Gnade und Gunst seine ihm von Gott verliehene Gewalt ausüben können; daher muß entweder ein freiwilliger Beitrag der Gläubigen oder der Besitz eines eigenen Landes ihn aller Nahrungssorgen überheben. — Die vielen und kostspieligen Anstalten — welche keinen andern Zweck, als das gemeinschaftliche Seelenheil der Gläubigen und die Ausbreitung der christlichen Religion haben — erfordern auch einen hinreichenden Zufluß von Einkünften. Endlich da die christliche Religion die herrschende

Religion der Welt geworden, so ist es Gottes und der Menschen würdig, daß das Oberhaupt der Kirche sein Amt mit Anstand und Würde bekleide — und daß auch der äußere Cultus mit Feierlichkeit und mäßiger Pracht gefeiert werde. — Es war also ein würdiger Gegenstand der göttlichen Vorsehung, dem Oberhaupte der Kirche auch den Besitz seiner weltlichen Herrschaft zurückzustellen! Hochansehnliche! Lassen Sie uns diese ewige, weise Vorsicht Gottes preisen, die so auffallend über unsre heilige Kirche in diesen letzten Stürmen gewacht, die so plötzlich unsre Trauer in Freude verwandelt hat! — Lassen Sie uns aber auch noch — ganz kurz die heilsamen Folgen betrachten, die wir aus diesem freudigen Ereignisse, das wir heute feiern — ziehen sollen.

Zweiter Theil.

Wenn ich von den heilsamen Folgen und Wirkungen der freudigen Begebenheit rede, welche wir heute feiern, so verstehe ich nicht jene, welche natürlich und von selbst daraus herfließen — daß die christkatholische Kirche ihr geheiligtes Oberhaupt erlangt hat, daß die Stimme des Hirten zu seiner Heerde, und die Wünsche der Gläubigen zu ihrem gemeinschaftlichen Vater dringen können; daß der Statthalter Jesu Christi nach Einsicht und Bedürfniß regiert; daß endlich die vielen Wunden der Kirche wieder geheilt, Mißbräuche und Ärgernisse abgeschafft, und so viele Kirchen der christlichen Welt, welche viele Jahre hindurch keine Hirten hatten, wieder mit rechtmäßigen Bischöfen besetzt werden; daß durch zweckmäßige Concordate die Grenzlinie zwischen der geistlichen und weltlichen Macht gezogen, und Friede und Eintracht — zwischen Staat und Kirche — die sich nie feind seyn sollen — hergestellt werde. O möchten diese heilsamen Folgen bald sichtbar, bald fühlbar werden! Möchte das Wort des heiligen Vaters, das er einst zu Savona zu dem versammelten Volke sprach, als es seine Abführung nach Frankreich mit Gewalt verhindern wollte: Laßt ab von Gewalt! Gott hat diese Prüfungsstunde über mich verhängt. Ich hoffe zu Gott, daß aus meinen Leiden viel Gutes für die Kirche hervorgehen werde — möchte dieses Wort bald in Erfüllung gehen! — Wir hoffen und flehen zu Gott, daß diese heilsamen Folgen, die nicht von uns

abhängen, bald zur Wirklichkeit gedeihen, und nicht bloß ein frommer Wunsch bleiben mögen. — Aber es sind noch andere Folgen, die wir selbst aus dieser freudigen Begebenheit für uns ziehen sollen und können, und von diesen will ich sprechen. Durch die wunderbare Vorsehung, welche über Pius und die heilige katholische Kirche wachte, wollte Gott unsern Glauben, unsre Anhänglichkeit an den Stuhl Petri, und unser Vertrauen auf Gottes weiseste Weltregierung auf ein Neues beleben und befestigen.

1) In den letzten Stürmen, welche die Kirche Gottes erschütterten, offenbarten sich die Gedanken vieler Menschen (Luc. 2, 35.) auf eine sehr verschiedene Weise. Der Unglaube triumphirte schon vorläufig über den nahen Sturz des römischen Papstes, dem der Untergang der Kirche unvermeidlich nachfolgen müßte. Nun sollte — was die Pforten der Hölle nicht vermögen werden, der Alles zerstörende Arm eines einzigen Menschen schon für immer zu Stande gebracht haben! — Bemitleidenswerthe Kurzsichtigkeit — die nicht glaubt, daß Gott mehr vermöge, als der Mensch; die nicht begreift, daß der frevelnde Bösewicht, dem Gott seinen Arm leiht, um die Sünden der Welt zu strafen, nicht mehr Böses thun könne, als Gott zuläßt; die nicht überzeugt ist, daß Gottes Wort in Ewigkeit bleibe und durch Nichts umgestoßen werden könne! — Unter den Christen gab es viele Andere, denen sonst die Religion am Herzen liegt, ja selbst Fromme, die anfingen, in ihrer Überzeugung zu wanken und kleingläubig zu werden; denn es waren falsche Propheten aufgestanden, und thaten Zeichen und Wunder, daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, verführt werden könnten. (Matth. 24, 24.) Nur der Glaube von Wenigen war unerschütterlich geblieben. Da kürzte der Herr um der Auserwählten willen die Tage der Verfolgung ab; Er machte die Anschläge Seiner Feinde zunichte, und verlieh der Kirche den Triumph über ihre Verfolger. Seht! Ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt. Auf ein Neues sind zu Pius **VII.** die Worte der ewigen Verheißung gesprochen: Du bist Petrus (ein Fels), und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht über-

wältigen können. Und dir will Ich die Schlüssel des Himmelreiches übergeben. Und was du binden wirst auf Erden, soll auch gebunden seyn im Himmel, und was du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset seyn. (Matth. 16, 18. 19.)

Hochansehnliche! Wer verkennt den Arm des Allmächtigen, der große Dinge an Seiner Kirche und an Seinem frommen Diener Pius gethan hat? Und wir sollten bei dem Anblicke so großer Ereignisse gleichgiltig bleiben? — Nein! der Unglaube ist beschämt; die Furcht verwandle sich in Zuversicht, die Zweifelsucht in lebendigen Glauben! Wie einst Gott in Egypten Zeichen und Wunder gethan hat, um den Glauben des Volkes Israel zu stärken, so muß auch durch die großen Dinge, die der Herr in unsern Tagen gethan hat, unser Glaube, unsre Anhänglichkeit an die heilige katholische Kirche und ihr sichtbares Oberhaupt auf ein Neues begründet und befestiget werden. — Das heutige Fest, die allgemeine Theilnahme einer so großen, so ehrwürdigen und ansehnlichen Versammlung ist der schönste Beweis, daß uns noch die heilige Religion unsrer Väter, die Religion des erlauchten Hauses der Wittelsbacher theuer ist. Hochansehnliche! Diese heilige, unverfälschte Religion muß einst das schönste Erbe unsrer Nachkommenschaft seyn und bleiben! Schämen wir uns nicht, mit dem heiligen Pacianus, vor der ganzen Welt frank und frei und laut zu bekennen: Ich bin ein Christ — das ist mein Name — ich bin ein Katholik, das ist mein Zuname! Wer sich seiner Religion schämt, ist ihrer nicht werth! — Väter, Mütter, lernet eure Religion kennen, lernet ihren unendlichen Werth hochachten! Und wenn ihr sie kennt und hochachtet, so pflanzet euern frommen Sinn auch auf eure Kinder fort; präget euern Kindern früh die große Wahrheit ein: daß das größte Glück der Menschheit die Religion sey; daß Gott ein Volk nicht schrecklicher züchtigen könne, als wenn Er ihm den wahren Glauben nimmt, und ihn einem andern Volke giebt, das würdigere Früchte desselben bringen wird!

2) Ich sagte, nicht bloß unser Glaube — auch unsre Anhänglichkeit an das sichtbare Oberhaupt der Kirche

müsse durch die wunderbaren Begebenheiten unsrer Tage befestiget werden!

Ja, Hochansehnliche! das Kennzeichen eines guten Kindes ist Liebe und Gehorsam gegen die Eltern; das Kennzeichen eines guten Bürgers ist Unterwürfigkeit, Treue und Gehorsam gegen seinen Fürsten; das Kennzeichen eines katholischen Christen ist Anhänglichkeit an seinen Oberhirten, vorzüglich an den heiligen römischen Stuhl Petri, an das Oberhaupt der Kirche, an den Mittelpunkt der Einigkeit. Diese Anhänglichkeit wären wir Pius **VII.** schuldig, wenn wir an ihm auch nichts zu ehren hätten, als die höchste kirchliche Gewalt, die ihm Gott verliehen hat. — Aber — Dank sey es der göttlichen Vorsicht! — wir haben an Pius mehr zu ehren, mehr hochzuachten — als seine bloße Würde — wir ehren seinen persönlichen Charakter, wir ehren seine Tugenden, die für uns Alle ein würdiges Muster der Nachahmung bleiben. — Ja, Pius hat uns durch sein Beispiel gezeigt, wie hoch wir unsern heiligen Glauben achten müssen. Er hat für seine Pflicht, für die heilige Religion Alles — er hat sich selbst zum Opfer hingegeben. Er hat auf ein Neues durch sein Beispiel bestätigt, daß es der Glaube allein ist, der die Welt überwindet. (I. Joh. 5, 4.) — Lassen Sie uns denn auf ein Neues dem würdigen Statthalter Jesu Christi die Huldigung unsers Dankes, unsrer Liebe und Treue darbringen; dieses verdient nicht bloß die Hoheit seines Amtes, sondern noch mehr das persönliche Verdienst seiner erhabenen Tugenden! Doch die Huldigung, die er von uns fordert, ist ein lebendiger Glaube, der sich durch gute Werke bethätiget — ist die Nachahmung seiner Tugenden. Hat Pius für die Religion und Kirche Jesu Christi so viel gelitten, warum sollen wir uns weigern, um unsers Glaubens willen hie und da ein Wort des Spottes, oder der Zurücksetzung zu dulden! Ist es denn nicht offenbarer Gewinn für die Religion Jesu Christi Schmach zu leiden?! Doch es werden sich die Zeiten ändern! Es gehört ohnehin jetzt schon nicht mehr zum guten Ton, über Religion zu spotten!!

3) Die besondere göttliche Vorsehung, welche in den letzten Zeiten der Verfolgung über die Kirche Gottes und seinen Gesalbten, Pius, wachte, soll auch noch unser Vertrauen auf die ewige, weise Weltregierung beleben und stärken.

— Wir sahen in unsern Tagen den schrecklichsten Frevel ungestraft begehen, alle Ordnung umstoßen, alles Heilige mit Füßen treten; die Tugend verachtet, verfolgt, den Bösewicht geachtet, angebetet. Manche wurden in ihrer Überzeugung irre gemacht, ob denn Gott über die menschlichen Angelegenheiten wache, ob denn ein Belohner des Guten und ein Bestrafer des Bösen sey! Der Herr aber war langmüthig in seinem Gerichte! Aber er richtete plötzlich und schrecklich! — Treffend singt der königliche Seher: Harre des Herrn! Wandle auf seinen Wegen! Er wird dich emporheben, und du wirst sehen, wie die Gottlosen untergehen. Ich sah den Gottlosen überaus erhöhet, und emporgestiegen wie die Cedern Libanons. Ich ging vorüber — und sieh! er war nicht mehr — ich suchte ihn — und es fand sich von ihm keine Spur mehr. (Ps. 36, 34 – 36.) So läßt denn Gott den Unschuldigen zwar manchmal drücken, aber nie unterdrücken. Und die nämliche heilige Vorsehung, welche über Pius VII. so schwere Leiden verhängte, und ihn in die Hände seiner Feinde übergab, um seine Tugend und seinen Glauben zu prüfen, vernichtete wieder die Anschläge seiner Gegner, entriß ihn ihrer Gewalt, und führte ihn triumphirend in den Schoos seines Volkes und in die Hauptstadt der christlichen Welt zurück! — So wird der Herr auch unser Vertrauen auf Ihn belohnen, wenn wir mit Ergebung die Leiden, die Er uns auflegt, ertragen; denn noch Keiner, der auf den Herrn vertraute, ist je zu Schanden geworden!

Schluß.

Zum Schlusse dieser Feierlichkeit lassen Sie uns, Hochansehnliche! unsre Herzen und Hände zu dem Herrn der Heerschaaren erheben, und Ihm danken durch Jesus Christus, Seinen Sohn — für die unendliche Barmherzigkeit, die Er in den Tagen des Leidens gegen uns bewiesen, für die liebreiche Vorsehung, mit welcher Er über Seine heilige Kirche und über unsern obersten Hirten Pius gewacht hat — eingedenk Seiner ewigen Verheißung: Seht! Ich bin bei euch alle Tage, bis zum Ende der Welt! Ja! allmächtiger Gott! Du hast große Dinge an uns gethan! Du hast Deiner heiligen Kirche in den letzten Stürmen und Verfol-

gungen zwei Oberhirten gegeben, welche Deinen Namen fürchteten, welche Dir in Einfalt und Reinigkeit des Herzens dienten, und welche sich nach dem Beispiele Jesu, Deines göttlichen Sohnes, zum Opfer für ihre Schafe hingaben. Sie haben Dich verherrlichet durch ihre Frömmigkeit, durch ihren Glauben. Du hast sie verherrlichet durch Deine Barmherzigkeit, indem Du Pius VI. die Krone der Martyrer verliehest: Pius VII. aber, Deinen standhaften Bekenner — Deinem Volke wieder schenktest!! Für Alles dieses loben und preisen wir Dich! — Und indem wir im Gefühle unsrer Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit an die Brust schlagen, danken wir Dir für diese neue Bestätigung des heiligen christkatholischen Glaubens, und geloben feierlich, als wahre Mitglieder dieser heiligen katholischen Kirche unsern Glauben vor der ganzen Welt standhaft, nicht bloß durch Worte — sondern durch einen christlichen Lebenswandel zu bekennen, und darin bis an das Ende unsers Lebens zu verharren!! Du, o Gott — der Du das Gute angefangen hast, vollende es auch! O möchte doch unter Deinem Diener — unserm heiligen Oberhirten Pius, den Du, o Herr, mit der Fülle Deiner Gnade segnen, und den Du uns lange erhalten wollest — möchte unter ihm — das Wort Deines eingebornen Sohnes in Erfüllung gehen: Es wird Ein Hirt — und Ein Schafstall seyn. — Amen.

Betrachtung
über
die christliche Selbstverläugnung.

(Gehalten den 24. März 1821 vor den Sodalen der Congregation Mariä Verkündigung zu Regensburg.)

Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, et tollat crucem suam, et sequatur me. Matth. 16, 24.

So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach.

In der letzten Betrachtung des gestrigen Tages wurde Ihnen gesagt, daß der wahre Jünger Jesu sein Herz losschälen müsse von allem Irdischen, und wie er dieses könne, ohne daß er deßwegen aufhöre, ein Mensch zu seyn, und ohne daß es ihm verwehrt sey, die nothwendigen Bedürfnisse des menschlichen Lebens zu befriedigen! — Aber es ist nicht genug, sein Herz trennen und losmachen von den Dingen außer uns, insoferne sie uns an der Erreichung unsers ewigen Heiles ein Hinderniß sind; wir müssen uns auch trennen und losmachen von uns selbst, das ist, von unsrer verdorbenen Natur, von unserm verkehrten Willen; wir müssen kämpfen gegen den einheimischen Feind, welcher in uns selbst verborgen liegt, und welcher uns unaufhörlich von dem Guten, von dem Geistigen, von dem Himmlischen ablenkt, und zum Bösen, zum Sinnlichen, zum Irdischen hinzieht. Daher spricht der göttliche Heiland: So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach! — Wenn wir diese Worte unsers Herrn gehörig verstehen wollen, so müssen wir zuerst das Verderben einsehen, welches in unserm Innern und in der menschlichen Natur vorhanden ist. — Die heilige Schrift sagt es uns deutlich, und die eigene innerste Erfahrung eines Jeden bestätigt leider nur zu sehr diesen göttlichen Ausspruch: Das Sinnen und Denken des menschlichen Herzens ist zum Bösen geneigt von seiner Jugend an. — Der Mensch ist abgewichen von Gott

und seiner Bestimmung. Von dem ersten Menschenpaare ist die Sünde, der Tod und das Verderben übergegangen auf alle Nachkommen. Was von dem Fleische geboren ist, das ist Fleisch; was von dem Geiste geboren ist, das ist Geist. Also ein irdischer, fleischlicher Sinn, ein Sinn, allem Himmlischen und Geistigen entfremdet und abhold — dieses ist das Grundübel, an welchem wir leiden. — Aus diesem irdischen, fleischlichen Sinne nun entspringt eine dreifache Verkehrtheit:

Wir verlangen unordentlich nach dem, was unsrer sinnlichen Natur und dem Fleische schmeichelt — erste Verkehrtheit.

Wir verabscheuen unordentlich das, was unsrer sinnlichen Natur und dem Fleische lästig ist — zweite Verkehrtheit.

Wir wandeln auf solche Weise den Weg des Fleisches und die breite Straße, welche zum ewigen Verderben führt — dritte Verkehrtheit.

Gegen diese dreifache Verkehrtheit giebt uns der Heiland drei Mittel an die Hand; diese drei Mittel sind:

Sich selbst verläugnen,
Sein Kreuz tragen,
Ihm nachfolgen.

So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach. Die Erklärung dieser drei Punkte wird den Gegenstand unsrer jetzigen Betrachtung ausmachen.

Du, o himmlischer Vater, erleuchte uns durch Deinen heiligen Geist, daß wir in Deinem Lichte die Wahrheit sehen und den Weg des Heiles erkennen, den Weg zu Dir, welcher kein anderer ist, als Dein eingeborner Sohn, unser Herr und Heiland Jesus Christus.

Erster Punkt.

So Jemand will Mir nachkommen, spricht Jesus, der verläugne sich selbst. Er will sagen: Wer mit Mir zum Vater kommen und eingehen will in das ewige Leben, in das Himmelreich, welches Ich den Menschen durch die Verdienste Meines Lebens, Leidens und Sterbens erworben habe: der lege ab sein unordentliches Verlangen nach dem, was der sinnlichen Natur

und dem Fleische schmeichelt; der ertödte in sich die böse Begierlichkeit, welche dem heiligen Gesetze des himmlischen Vaters widerstrebt.

Alles, was in der Welt ist, sagt der heilige Johannes, ist Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens.

Zufolge der Begierlichkeit des Fleisches verlangen wir unordentlich nach Gemächlichkeit, nach körperlichem Wohlseyn, nach dem Genusse sinnlicher Lüste; — daher die Trägheit, daher Fraß und Völlerei, daher alle Sünden der Wollust.

Zufolge der Begierlichkeit der Augen streben wir unordentlich nach dem Besitze zeitlicher Güter; wir wollen uns zueignen Alles, was wir sehen. Daher so viele Ungerechtigkeit im Erwerben, so viel Geiz, so viele Hartherzigkeit im Aufbewahren und Zurückbehalten irdischer Güter; so viel Neid gegen diejenigen, welche mehr zu besitzen scheinen als wir; so viele Unzufriedenheit mit unserm Stande und Berufe.

Zufolge der Hoffart des Lebens eignen wir uns Vorzüge zu, welche uns nicht gebühren; wir setzen unsre Größe in zufällige, äußere, vergängliche Dinge; wir erheben uns über unsern Nächsten; wir entbrennen von Zorn gegen die, welche uns vorgehen; wir hassen diejenigen, welche unsre Eitelkeit oder Selbstsucht beleidiget haben.

Nun wider die Begierlichkeit des Fleisches, wider die Begierlichkeit der Augen und wider die Hoffart des Lebens ohne Unterlaß streiten; das unordentliche Verlangen unsers Herzens nach Sinnenlust und sinnlichem Genuß, nach irdischen Gütern und zeitlicher Ehre gewaltsam ausrotten: das heißt — sich selbst verläugnen.

Willst du also, lieber Christ, deinem göttlichen Erlöser nachkommen; willst du dereinst — als Sein Jünger da seyn, wo Er, der göttliche Meister, ist: so verläugne dich selbst; unterdrücke in dir die unordentliche Begierlichkeit; stirb dir selbst ab und deinem eigenen bösen Willen; ertödte den alten sinnlichen Menschen in dir, damit der neue, geistige Mensch geboren werden könne! Lerne vorzüglich deine Lieblingsneigung, deine vorherrschende Leidenschaft kennen! Diese reiche Quelle der Sünden und Unordnungen verstopfe; diesen Baum, welcher so vielerlei Früchte des Todes bringt,

haue um, oder rotte vielmehr von der Wurzel aus! — Kennst du aber deine Lieblingssünde, o so strebe unabläßig nach der entgegengesetzten Tugend! Erforsche täglich dein Gewissen, und prüfe dich, wie weit du es — mit der Gnade Gottes — im Guten und im Besserwerden gebracht habest! — Bist du hochmüthig und zornig, so lerne von deinem Erlöser demüthig seyn und sanftmüthig von Herzen. — Bist du ein Knecht der unreinen Lüste, so bedenke, daß nur die eines reinen Herzens Gott anschauen. — Bist du unmäßig, geizig, neidisch, träge, so werde mäßig, arm im Geiste und barmherzig, genügsam und arbeitsam! Streite gegen die vorherrschende böse Begierlichkeit deines Herzens. Nicht dadurch, daß du deinen Begierden nachgiebst, sondern daß du ihnen Widerstand leistest, erlangst du den wahren Frieden des Herzens! — Denn, sagt der heilige Geist: Wenn du deiner Seele alle ihre Begierden gewährest, so wirst du zum Spotte werden deinen Feinden — den Teufeln nämlich und allen bösen Menschen.

Zweiter Punkt.

Aber wir sollen nicht nur uns selbst verläugnen, sondern auch unser Kreuz tragen; denn der göttliche Heiland spricht: So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach! Bei dem heiligen Evangelisten Lukas heißt es: Der nehme sein Kreuz täglich auf sich!

Worin besteht aber dieses: — sein Kreuz täglich auf sich nehmen, sein Kreuz täglich tragen?

Es besteht darin, daß wir aus Liebe Gottes und zur Erlangung unsers Heiles willig und gerne alles Lästige, Unangenehme, Beschwerliche übernehmen und dulden, ungeachtet des heftigen Abscheues und Widerwillens unsrer Natur vor solchen Dingen, wofern und weil dieses Lästige, Unangenehme, Beschwerliche entweder eine Zulassung Gottes, oder eine Strafe unsrer Sünden, immer aber ein Mittel zu unsrem Heile, zu unserer Besserung ist.

Der göttliche Heiland nennet alles dieses sehr bezeichnend das Kreuz, welches wir täglich auf uns nehmen und tragen sollen; denn vor allem Lästigen, Unangenehmen, Beschwerlichen, entsetzt

sich unsre sinnliche Natur eben so, als der Mensch, welcher den schweren Kreuzesbalken auf seiner Schulter trägt, und zum Voraus weiß, er werde an diesem Kreuze sterben müssen.

Von der Pflicht, sein Kreuz zu tragen, von der Pflicht, zu leiden, ist auf dieser Welt kein Mensch ausgenommen. Aber die Kreuze, die wir zu tragen; die Leiden, die wir zu dulden haben, sind mannigfaltig und verschieden; jetzt sind sie innere, jetzt äußere; jetzt bereiten wir sie uns selbst, jetzt werden sie uns von Andern aufgelegt; jetzt rühren sie von unsrer geistigen und körperlichen Beschränktheit, jetzt von der ungünstigen Einwirkung der Elemente her. — Du Familienvater bist vielleicht unglücklich gewesen in der Wahl deiner Gattin, oder in der Erziehung deiner Kinder! — Dieses ist dein Kreuz, das du tragen sollst. — Du unglücklicher, siecher Jüngling hast dir vielleicht durch die Sünden deiner Jugend die Gesundheit zerstört, dich in Schande und Verachtung gebracht, und dir eine bedauerungswürdige Körperbeschaffenheit zugezogen! — O trage im Bußgeiste dieses Kreuz, welches du dir selbst auferlegt hast! — Du armer Mann kämpfest vielleicht mit Mangel und Noth, deren du bei aller Arbeitsamkeit nicht Meister werden kannst! — Dieses ist dein Kreuz, das der Herr dir aufgelegt hat! — Du Diener des Staates oder der Kirche, du befindest dich in einem Amte, welches mit vielen Sorgen und Ermüdungen verbunden ist, welches dir wenig Lohn und Ehre vor den Menschen, desto mehr Undank und Verfolgung bringt! — O trage dieses dein Kreuz geduldig und mit Ergebung, dich erinnernd der Verheißung des Herrn, welcher da spricht: Selig die, welche Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihrer ist das Himmelreich! — Du fromme, bußfertige Seele — trauerst und seufzest und weinest bei der Erinnerung an die Sünden deines vorigen Lebens; du hast dich zwar schon lange zu Gott bekehrt, — aber du leidest so oft innere Verlassenheit und Trostlosigkeit! — O trage dieses schwere Kreuz in Demuth, und sey gewiß, auch an dir werde früher oder später in Erfüllung gehen, was der Herr gesprochen hat: Selig, die da trauern; denn sie werden getröstet werden!

Ihr Betrübten und Leidenden aller Art, traget euer Kreuz standhaft, und demüthiget euch unter der mächtigen Hand Gottes!

In der Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen. — Im Kreuze ist Heil, im Kreuze ist Leben, im Kreuze ist Schutz vor Feinden, im Kreuze ist Stärke des Gemüthes, im Kreuze ist Geistesfreude, im Kreuze ist höchste Tugend, im Kreuze ist vollendete Heiligung zu finden. Der heilige Apostel Paulus war ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn. Und doch sprach von ihm der göttliche Heiland: Ich werde ihm zeigen, wie Vieles er leiden müsse Meines Namens wegen. — Wie verhielt sich aber der große Apostel in diesen vielen Leiden und Trübsalen? — Ach, er ruft aus: Ferne sey es von mir, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt! —

Dritter Punkt.

Das Dritte endlich, was der göttliche Heiland von uns fordert, ist — daß wir Ihm nachfolgen; denn zu Allen sprach Er: So Jemand will Mir nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz täglich auf sich, und folge Mir nach! —

Wohin sollen wir Jesus nachfolgen? — Dahin, wo Er uns zieht. — Er zieht uns Alle zu Sich, und durch Sich zum Vater, wenn wir nur Seinem Zuge nicht widerstehen; denn Er Selbst sagt: Wenn Ich erhöht seyn werde von der Erde, will Ich Alles an Mich ziehen; und wieder: Niemand kann zu Mir kommen, wenn nicht der Vater, der Mich gesendet hat, ihn ziehe.

Wie sollen wir Jesus nachfolgen? — Auf die Weise, die Er uns Selbst vorgeschrieben hat. Denn wiewohl Er alle Menschen zu dem nämlichen Ziele, zu Gott hinzieht, so zieht Er sie doch nicht Alle auf Einem Wege, nicht Alle auf Eine Weise, nicht Alle zu Einem Werke.

So verschieden aber diese Wege, diese Weisen, diese Werke seyn mögen; so ist es doch nicht der Weg, welchen unsre sinnliche Natur, unser verkehrter Wille wählen möchte; nicht die breite Straße, welche die Vielen wandeln; so ist es doch nicht die Weise der Welt und ihrer Anhänger; so sind es doch nicht die Werke

des Fleisches. Nur der Weg der Selbstverläugnung, nur der Weg des Kreuzes ist es, auf welchem wir Jesu nachfolgen können, nachfolgen sollen; ein Jeder aber muß diesen Weg wandeln in dem Stande, in dem Berufe, in welchen ihn der Herr gesetzt, und mit dem Maße der Gnaden, welches Er ihm verliehen hat.

Willst du demnach, o mein Christ, deinem göttlichen Heilande nachfolgen, so arbeite treu an dem Tagwerke, welches dir der Herr aufgetragen hat; erfülle gewissenhaft die Pflichten des Standes, in welchem du dich befindest; übertrage geduldig alle Leiden und Beschwerden, welche dich in deiner besondern Lage treffen können! So wirst du nicht deinen eigenen Willen thun, sondern den Willen Gottes; so wie Jesus Christus nicht Seinen eigenen Willen gethan hat, sondern den Willen Seines himmlischen Vaters.

Bei dieser treuen Erfüllung deiner Standespflichten aber richte das Auge deines Geistes im Gebete, in heiliger Betrachtung auf Jesus Christus, diese Sonne der Gerechtigkeit! An Ihn denke, Ihn vergegenwärtige dir; Ihn stelle dir vor, und frage dich: Wie würde mein göttlicher Erlöser an meiner Stelle handeln, wie würde Er arbeiten, wie Er dieses Kreuz tragen, wie Er zu dieser Unbild schweigen, wie Er dem Beleidiger verzeihen? — Eben so handle dann auch du!

Jesus ist das Licht der Welt; wer Ihm folgt, wandelt nicht im Finstern. — Jesus ist die Thüre; wer durch Ihn eingeht, der wird selig werden. — Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wer diesen Weg wandelt, geht nicht irre; wer dieser Wahrheit glaubt, wird nicht betrogen; wer sich an dieses Leben hält, fürchtet nicht, ewig zu sterben.

Jesus giebt dir Gnade und Kraft, daß du dich selbst verläugnen und täglich dein Kreuz geduldig tragen könnest; denn Er spricht: Kommet zu Mir Alle, die ihr Noth leidet und mühselig seyd; und Ich will euch erquicken! — Das Beispiel Jesu Christi wird dir Muth machen, dein Kreuz nicht bloß geduldig zu tragen, sondern auch als das theuerste Unterpfand deiner Seligkeit, weil der Verähnlichung mit deinem göttlichen Heilande, zu lieben. — Jesus, der Heilige, der Unschuldige, mußte leiden und sterben, und durch den Weg des Kreuzes in Seine

Herrlichkeit eingehen; und für uns Sünder sollte es einen andern Weg zum Himmel geben? — Jesus trug uns das Kreuz voran, und starb sogar für uns am Kreuze; und wir dürften uns weigern, Ihm unser Kreuz nachzutragen, dessen Last Er uns erleichtert, dessen Bitterkeit Er uns versüßt? — Ach, nur in dem Kreuze Jesu Christi ist jene köstliche Frucht des Lebensbaumes verborgen, von welcher so viele Heilige und Auserwählte schon in diesem Leben kosteten; und nachdem sie davon gekostet, schien ihnen jede Stunde, in welcher sie nichts zu leiden hatten, härter als der Tod.

Als der göttliche Heiland (wie die Legende erzählt) den heiligen Johannes vom Kreuz einmal fragte, welchen Lohn er für seine Arbeiten verlange, antwortete er: Herr, zu leiden und verachtet zu werden für Dich! — Und der Wahlspruch der heiligen Theresia war: Herr, leiden oder sterben! — Diese reinen, gotterleuchteten Seelen wußten nämlich aus Erfahrung, daß die wahre Nachfolge Jesu Christi, die Verähnlichung mit Ihm, die innigste Vereinigung mit Ihm, in der Selbstverläugnung, in der Abtödtung des eigenen Willens und in der Liebe des Kreuzes bestehe.

Schluß.

Hochansehnliche Marianische HH. Sodalen! Wir haben nun den Befehl unsers göttlichen Herrn und Heilandes vernommen, der uns Allen zuruft: So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach. — Diese Selbstverläugnung, dieses Kreuztragen nach dem Vorbilde unsers Herrn ist jener heilige Haß, welchen wir gegen uns selbst tragen sollen, und wovon der Herr sagt: Wer seine Seele hasset auf dieser Welt, der bewahrt sie zum ewigen Leben. Wer aber seine Seele liebt, der wird sie verlieren. — Der göttliche Heiland will sagen: Wer in diesem Leben seine Seele insoferne haßt, daß er ihre bösen Begierden bezähmt und sie nöthigt, das Gute zu thun, wovor sie Abscheu und Widerwillen hat; der wird durch diese heilsame Strenge seine Seele erhalten und sie des ewigen Lebens theilhaftig machen. — Wer aber in diesem Leben seine Seele so unordentlich liebt, daß er allen ihren bösen Begierden, ihrer Trägheit

im Guten, ihrem Abscheu vor der Selbstüberwindung nachgiebt; der wird durch diese unvernünftige Liebe seine Seele verlieren und der ewigen Verdammniß würdig machen. — Was hilft es aber — fährt der göttliche Heiland fort — was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert? — oder welchen Tausch wird der Mensch um seine Seele machen? —

O so wollen denn auch wir, Hochansehnliche, nach dem Befehle und nach dem Beispiele unsers Herrn eine heilige Strenge gegen uns selbst üben; wollen unserm bösen Willen, unsrer unordentlichen Eigenliebe entsagen; wollen bezähmen unsre Augen, unsre Zunge, unsre Trägheit; wollen uns selbst verläugnen und unser Kreuz täglich tragen; wollen kämpfen gegen das Fleisch, gegen die Welt und gegen den Teufel! Folgen wir dem göttlichen Meister, welcher uns vorangeht; vertrauen wir Seiner Gnade, Seinem Beistande! Er hilft uns kämpfen, Er hilft uns siegen, Er wird uns krönen nach dem Siege. — Er spricht: Wer ausharret bis an's Ende, der wird selig seyn. Er spricht: Sey getreu bis in den Tod, und Ich will dir geben die Krone des Lebens! — Ja, göttlicher Heiland! diese Deine liebreiche, gütige Verheißung werde erfüllt an uns Allen! Amen.

Betrachtung
über
den Gehorsam des katholischen Christen gegen seine heilige Kirche.

(Vorgetragen vor den Sodalen der Congregation Mariä Verkündigung zu Regensburg am 24. März 1822.)

Si ecclesiam non audierit, sit tibi sicut ethnicus et publicanus. Matth. 18, 17.

Wenn Jemand die Kirche nicht hört, so sey er dir wie ein Heide und Publikan.

Hochansehnliche, andächtige Marianische HH. Sodalen!

Der barmherzige Gott hat uns auch in dem gegenwärtigen Jahre jenem Zeitpunkte nahe gebracht, wo wir das hohe Titularfest dieser Marianischen Congregation auf ein Neues wieder begehen, zur Anbetung Seiner höchsten Majestät, zur Verehrung der seligsten Jungfrau Maria, unsrer Mutter und Fürbitterin, und zu unsrer gegenseitigen Erbauung. — Lassen Sie uns dem Herrn danken für diese Gnade, welche nicht allen unsern Marianischen Mitsodalen zu Theil geworden ist, indem mehrere derselben seit Verlauf eines Jahres diese Zeitlichkeit mit dem ewigen Leben jenseits verwechselt haben! — Auch in dem gegenwärtigen Jahre sollen wir uns zur würdigen Feier dieses Festes vorbereiten durch eine kurze, aber ernstliche Versammlung und Erneuung des Geistes in Betrachtung der Wahrheiten unsers ewigen Heiles, in Erforschung unsers innern Zustandes, in Reinigung unsrer Herzen durch eine wahre Buße. Zu diesem Zwecke sind diese Meditationen angeordnet, wie sie in gegenwärtigem Jahre nach Zeit und Umständen möglich oder nothwendig schienen. — Und hat man den Marianischen HH. Sodalen in den vorjährigen Betrachtungen die Pflichten des Christen im Allgemeinen an's Herz gelegt; so hielt man es für zweckmäßig, in

den dießjährigen auf einige der nothwendigsten Pflichten des katholischen Christen aufmerksam zu machen. — Gleichwie aber die erste Pflicht eines guten Unterthans der Gehorsam gegen seinen Landesherrn und gegen die von diesem aufgestellten Obrigkeiten ist: eben so muß für den katholischen Christen die erste Pflicht seyn — der Gehorsam gegen die Kirche und gegen ihre Vorsteher. — Nun von diesem **Gehorsame des katholischen Christen gegen die Kirche** will ich unter Gottes Beistand in dieser ersten Betrachtung reden; und zwar sollen folgende zwei Punkte den Gegenstand und die Abtheilung meines Vortrages ausmachen:

I. Der Gehorsam gegen die Kirche ist Pflicht.
II. Der Gehorsam gegen die Kirche begründet unser Heil.

Vernehmen Sie mich, Hochansehnliche! mit Geduld und Aufmerksamkeit. Du aber, o göttlicher Heiland, Stifter der heiligen katholischen Kirche! verleihe mir den Beistand und die Salbung Deines heiligen Geistes, damit ich meine Zuhörer überzeugen möge von der Pflicht des Gehorsams, welchen sie Deiner heiligen Kirche schuldig sind, überzeugen von dem zeitlichen und ewigen Wohl, welches ihnen aus diesem Gehorsame zugeht; aber auch ihren Willen bewegen und ihre Herzen rühren, daß sie sich stets als folgsame Kinder gegen die heilige Kirche, ihre Mutter, beweisen! Ich bitte Dich, und fange an, in tiefster Ehrfurcht aussprechend Deinen heiligsten Namen — Jesus Christus!

Erster Punkt.

Der Gehorsam gegen die Kirche ist Pflicht.

I. Wer hat uns diese Pflicht auferlegt? — Ich antworte: Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat sie uns auferlegt, indem Er sprach: Wenn Jemand die Kirche nicht hört, so sey er dir wie ein Heide und Publikan. (Matth. 18, 17. f.)

Der göttliche Heiland erklärte Seinen Aposteln, wie sie sich gegen den irrenden und sündigenden Bruder betragen sollten. Zuerst sollten sie ihn belehren und zurechtweisen unter vier Augen. Bliebe diese Belehrung und Zurechtweisung fruchtlos, so sollten sie einen

oder zwei Zeugen zu sich nehmen, und in ihrem Beiseyn den irrenden und sündigenden Bruder auf ein Neues mahnen und warnen. — Hört er auch diese nicht, fährt Jesus fort, so sag' es der Kirche, d. h. zeige es den Vorstehern, den Hirten der Kirche an. (Denn welches Mittel zur Besserung des Irrenden wäre es, wenn man seine Fehler dem ganzen christlichen Volke offenbaren wollte?) Wenn er aber auch die Kirche nicht hört, so sey er dir wie ein Heide und Publikan!

Sehen Sie, Marianische HH. Sodalen, welches Verbrechen in den Augen unsers Herrn der Ungehorsam, die Widerspenstigkeit gegen die Kirche ist! — Wer die Kirche nicht hört, d. i. wer die Aussprüche und Entscheidungen der Kirche nicht demüthig, nicht gelehrig annimmt und ihre Befehle nicht befolgt: der soll angesehen werden wie ein Heide und Publikan! — Die Heiden sind Menschen, welche den wahren Gott nicht erkennen, nicht anbeten, Ihm nicht dienen durch gläubige Gesinnungen und Werke. Die Publikanen, d. i. die Zollpächter, wurden bei den Juden als verrufene Sünder angesehen, welche sich Ungerechtigkeiten und Betrug erlaubten, ihr Herz an die Reichthümer und Güter dieser Erde hefteten, und überhaupt einen unsittlichen, dem Gesetze Gottes widersprechenden Wandel führten, daher auch von der jüdischen Synagoge ausgeschlossen waren.

Der göttliche Heiland will daher sagen: Wer die Kirche nicht hört, der sey euch wie ein Mensch, der den wahren Gott nicht kennt, wie ein Mensch, der öffentlich ein sündhaftes, ärgerliches Leben führt, und deßwegen zur Gesellschaft der Gläubigen nicht gehört, daher auch keinen Anspruch hat auf die Seligkeit des Himmels, welche nur dem Glauben, dem Gehorsam, der Demuth und Liebe zu Theil wird.

II. Wo ist aber diese Kirche, welche wir hören, welcher wir gehorsamen sollen? —

Der göttliche Heiland hat Seine Kirche näher bezeichnet bei dem heiligen Matthäus im sechzehnten Hauptstücke, wo Er spricht: Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas; — und Ich sage dir: Du bist Petrus (der Fels); und auf diesen Felsen will Ich bauen **Meine** Kirche, und die Pforten der Hölle werden nichts vermögen wider sie. — Und

dir will Ich geben die Schlüssel des Himmelreiches; und was du immer binden wirst auf Erden, soll gebunden seyn auch im Himmel; und was du immer lösen wirst auf Erden, soll gelöset seyn auch im Himmel! (Matth. 16, 17. ff.) — Der göttliche Heiland hat den ersten und obersten Hirten Seiner Kirche näher bezeichnet, da Er dreimal zu Petrus spricht: Weide Meine Lämmer, weide Meine Schafe! welches nach der übereinstimmenden Auslegung der heiligen Väter sagen will: Sey der Hirt Meiner gesammten Heerde, nicht nur der gemeinen Gläubigen, sondern auch ihrer geistlichen Väter und Vorsteher!

Die Kirche Jesu Christi, welche wir hören, welcher wir gehorsamen sollen, ist also diejenige, deren Grund und Haupt und Oberhirt und Schlüsselträger der heilige Petrus in seinen rechtmäßigen Nachfolgern, den römischen Päpsten, ist. Denn so wenig das jüdische Hohepriesterthum mit dem ersten Hohenpriester Aaron auf dem Berge Horeb starb und begraben wurde; eben so wenig wurde das Oberhirtenamt der christlichen Kirche mit dem ersten sichtbaren Oberhaupte derselben, Simon Petrus, zu Rom gekreuziget, sondern ging über auf seine rechtmäßigen Nachfolger, die römischen Päpste.

Der göttliche Heiland hat aber außer dem obersten allgemeinen Hirten der Kirche auch noch andere aufgestellt, denen nebst der Mitsorge für die ganze Kirche vorzüglich die Leitung der einzelnen christlichen Gemeinden obliegen sollte. Zu allen Aposteln hat Er gesprochen: Wer euch höret, der höret Mich; wer euch verachtet, der verachtet Mich. Wer aber Mich verachtet, der verachtet Den, welcher Mich gesendet hat. Zu allen Aposteln hat Er gesprochen: Wie Mich der Vater gesendet hat, so sende Ich euch. Nehmet hin den heiligen Geist, denen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sollen sie erlassen seyn. — Denn was ihr immer lösen werdet auf Erden, das soll gelöset seyn auch im Himmel; und was ihr immer binden werdet auf Erden, das soll gebunden seyn auch im Himmel. (Joh. 20, 21. ff. Matth. 18, 18.) — Aber diese göttliche Sendung, diese Binde- und Lösegewalt ist mit den heiligen Aposteln nicht ausgestorben, sondern hinübergegangen auf ihre rechtmäßigen Nachfolger, die christlichen

Bischöfe und deren Gehilfen, die Priester, von denen und zu denen daher der heilige Apostel Paulus spricht: Wachet über euch und über die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geist gesetzt hat als Bischöfe, zu regieren die Kirche Gottes, welche Er erworben hat durch Sein Blut. (Apostelgesch. 20, 28.)

III. Die Kirche Jesu Christi, welche wir hören, und welcher wir gehorsamen sollen, ist also jene Versammlung der an Jesus Christus Glaubenden, welche zum sichtbaren Oberhaupte und Oberhirten den Nachfolger des heiligen Petrus, und zu ihren besondern Hirten für die einzelnen christlichen Gemeinden die rechtmäßigen Nachfolger der heiligen Apostel hat.

Und zwar die rechtmäßigen christlichen Bischöfe in Vereinigung mit dem Oberhirten und sichtbaren Oberhaupte stellen jene lehrende und befehlende Kirche vor, welche wir hören, welcher wir gehorsamen müssen, wenn wir anders wahre katholische Christen seyn, und nicht vor Gott den Heiden und Zöllnern gleichgeachtet werden wollen.

Der wahre katholische Christ ehrt daher in dem römischen Papste das von Jesus Christus aufgestellte sichtbare Oberhaupt der Kirche. Der Gehorsam gegen dieses Oberhaupt in allen Dingen, welche den Glauben, die Sittenlehre und die Kirchenzucht angehen, die Gemeinschaft mit diesem Oberhaupte ist von jeher als das unterscheidende Kennzeichen des wahren katholischen Christen angesehen worden; und wer mit dem Oberhaupte der Kirche nicht in Gemeinschaft steht, der ist kein Glied jener Kirche, welche gebaut ist auf Petrus den Fels; der gehört nicht zu den Lämmern und Schafen, welche der Herr dem Petrus zu weiden anvertraut; der ist ein Empörer gegen die rechtmäßige Binde- und Lösegewalt, welche Christus dem Petrus verliehen, und welcher Er alle Gläubigen unterworfen hat.

Der wahre katholische Christ ehrt aber auch in seinem katholischen, daher dem römischen Papste ergebenen und untergebenen Diöcesanbischofe den Nachfolger der Apostel, den von Christus aufgestellten rechtmäßigen Hirten; und was dieser Hirt, sey es in eigener Person oder durch die von ihm approbirten, von ihm gesendeten und beauftragten Priester und Seelsorger, in Sachen des

Glaubens, der Sittenlehre und der Kirchenzucht nach dem Geiste und Sinne der allgemeinen Kirche anordnet: das ist dem katholischen Christen ehrwürdig und heilig, und das befolgt er gewissenhaft, eingedenk dessen, was der heilige Apostel Paulus spricht: Gehorchet euern Vorstehern (welche euch das Wort des Herrn verkündet haben), und seyd ihnen unterthan! Denn sie wachen über euch, als solche, die einst Rechenschaft geben müssen für eure Seelen; damit sie dieses mit Freude thun, und nicht mit Seufzen; denn solches ist euch nicht zuträglich! (Hebr. 13, 17.; vergl. V. 7.)

IV. Wenn endlich Jesus Christus sagt: Wer die Kirche nicht hört, der sey euch wie ein Heide und Publikan — so ist dieses ein Gebot, welches sich auf die Christen aller Orte und aller Zeiten erstreckt.

Bemerken Sie wohl, Marianische HH. Sodalen, daß der göttliche Heiland nicht sagt: Wenn Jemand die Kirche seines Landes nicht hört, oder jene unter den verschiedenen Kirchen, an welche er sich durch seine Geburt und durch seine Vorurtheile gebunden sieht! — Er setzt gar nicht mehrere Kirchen voraus, unter denen einem Jeden frei stehen sollte, nach seinem Belieben auszuwählen. Er setzt nur eine einzige voraus, welche Er für immer zu Seiner einzigen Braut haben will. — Sie soll zu gleicher Zeit einzig, allgemein und fortdauernd seyn. Sie soll zu allen Nationen, welche unter dem Himmel zerstreut sind, sprechen, und ihre Stimme hören lassen von einem Ende der Welt bis zum andern.

Es ist keineswegs eine bloße unsichtbare Kirche, eine Kirche, die nur aus den Auserwählten besteht, eine Kirche, die ein Jeder hinsetzt, wo es ihm nach seinen Vorurtheilen gefällt, und die Niemand mit den Fingern zeigen kann. — Sie ist die Stadt, auf den Gipfel des Berges erhoben, welche alle Völker von ferne sehen können. Ein Jeder weiß die Stelle, wo er sie finden, sehen und berathen kann. Sie antwortet, sie entscheidet, man hört sie an, man glaubt ihr; wehe dem, welcher sich weigert, ihr zu gehorchen! — Er soll abgeschnitten werden von der Gemeinde der Kinder Gottes wie ein Heide und Publikan.

Christus macht keine Ausnahme zwischen Gelehrten und Ungelehrten, zwischen Armen und Reichen, zwischen Hohen und

Niedrigen; Er beschränkt das Gebot des Gehorsames gegen Seine Kirche nicht auf das Knabenalter, oder auf die Jugend, nicht auf die Jahrhunderte der Unwissenheit, oder der größern oder geringern Aufklärung. Nein! Er spricht ohne Einschränkung: Wenn Jemand die Kirche nicht hört, so sey er dir wie ein Heide und ein Publikan! — Wie dürften wir uns daher weigern, der Kirche Jesu Christi zu gehorchen? —

Da wir nun von der Pflicht dieses Gehorsams uns überzeugt haben; so lassen Sie uns auch betrachten, welcher Nutzen uns aus diesem Gehorsam zugehe. Hievon handle der zweite Punkt.

Zweiter Punkt.

Der Gehorsam gegen die Kirche begründet unser Heil.

Alles, was uns der Herr befiehlt, bezweckt nichts anders, als unser Wohl. Sein Joch ist süß, und Seine Bürde ist leicht! — Daher dürfen wir im Voraus überzeugt seyn, daß der Gehorsam gegen die Kirche, welchen Er uns zur so strengen Pflicht macht, nur uns zum Nutzen gereiche, und wahrhaft unser zeitliches und ewiges Heil begründe. — Ja, so ist es, Hochansehnliche! — der Gehorsam gegen die heilige katholische Kirche begründet unser Heil; denn a) er sichert uns schon hienieden den Besitz der wahren Güter des Geistes, welche sind der Glaube und die Tugend; b) er gewährt uns überdieß die gerechtesten Ansprüche auf die Seligkeit des Himmels jenseits. — Denn dieses — sagt Christus — dieses ist das ewige Leben, daß sie Dich, o Vater, erkennen, den einzigen wahren Gott, und den Du gesendet hast, Jesus Christus! (Joh. 17, 3.)

I. Wenn der göttliche Heiland ohne Ausnahme, ohne Einschränkung, zu allen Menschen und für alle Zeiten sagt: Wer die Kirche nicht hört, der sey dir wie ein Heide und Publikan, — so setzt Er ja voraus, daß diese Kirche niemals und zu keiner Zeit irren, und von der Wahrheit abweichen könne und werde; denn wie könnte Er befehlen, eine Kirche zu hören, welche in ihren Glaubens- oder Sittenlehren nicht frei von Irrthümern ist? Sehen Sie, Marianische HH. Sodalen, den herrlichen Vorzug, mit welchem Jesus Seine Kirche ausgestattet hat.

Jesus hat Seine Kirche gegründet auf den Fels, so daß die Pforten der Hölle nichts vermögen werden wider sie! Jesus hat Seinen Aposteln und ihren Nachfolgern den Beistand des heiligen Geistes versprochen, welcher sie lehren würde alle Wahrheit. Jesus hat verheißen: daß Er bei Seiner Kirche seyn werde, bis an das Ende der Welt. Die Lehren, die Glaubens- und Sittenregeln, welche die Hirten der Kirche in Übereinstimmung mit ihrem sichtbaren Oberhaupte den Gläubigen vortragen, sind eben so viele Aussprüche des heiligen Geistes. Denn diese Kirche ist die Säule und Grundfeste der Wahrheit. Wollen wir nicht irren, so müssen wir uns halten an die Entscheidungen dieser untrüglichen Kirche, damit wir nicht schwankenden Kindern gleichen, nicht hin- und hergetrieben werden von jedem Winde einer Lehre, welche von der Bosheit oder List der Menschen ersonnen ist, um uns in Irrthum zu stürzen. (Ephes. 4, 14.)

Wie übel wären wir berathen, Hochansehnliche, wenn wir keine andere Quelle unsrer Religion, keine andere Glaubensregel hätten, als die heilige Schrift, welche, wenn gleich vom heiligen Geiste eingegeben, doch an vielen Stellen zu kurz, zu vieldeutig, zu dunkel ist, als daß jeder Mensch den wahren Sinn zu fassen im Stande wäre! Wie übel berathen wären wir, wenn wir, wenn alle Menschen, um die heilige Schrift gründlich zu verstehen, hebräisch, syrisch, chaldäisch, arabisch, griechisch lernen müßten! Und bei allem dem — was nützte die heiligste, die vortrefflichste Urkunde, wenn es keinen authentischen Ausleger derselben gäbe? Nein, Geliebteste! unser göttliche Heiland hat besser für die Bedürfnisse der Menschheit gesorgt. Er hat in Seiner Kirche ein untrügliches Lehramt aufgestellt, und uns angewiesen, die Aussprüche und Entscheidungen der Kirche, als eben so viele Aussprüche des göttlichen Geistes Selbst, gelehrig anzuhören, getreu zu befolgen, und für ungezweifelt wahr zu halten.

Die heilige katholische Kirche sagt uns: welches die wahre heilige Schrift, und welches der rechte Sinn derselben sey. Diese Kirche hat das heilige Depositum der Glaubens- und Sittenlehre Jesu Christi unverfälscht und ganz aufbewahrt bis

auf unsre Zeiten, und wird es so erhalten bis an's Ende der Welt. — Diese Kirche, als eine weise und vorsichtige Lehrmeisterin und Erzieherin, nimmt Rücksicht auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten ihrer Kinder, und verlangt nicht, daß alle ihre Kinder Gottesgelehrte werden, oder alle zu einem und dem nämlichen Grade christlicher Vollkommenheit gelangen sollen. Sie macht einen Unterschied zwischen dem, was unter Verlust der Seligkeit Alle wissen, Alle thun müssen, und zwischen dem, was Alle nur zu glauben haben, ohne die ganze Summe der Glaubenswahrheiten oder Sittenlehren gründlich verstehen, oder gar beweisen zu müssen. Eine größere Wissenschaft des Glaubens fordert sie von ihren Priestern, eine geringere von den übrigen Gläubigen. — Von der Mehrzahl der Christen verlangt sie nur die Beobachtung der Gebote Gottes und der Kirche, und die Übung der guten Werke, die sich auf die Liebe Gottes und des Nächsten überhaupt beziehen; von Andern erwartet sie aber auch die Befolgung der evangelischen Räthe und das Streben nach höherer christlicher Vollkommenheit.

Der katholische Christ glaubt Alles, was seine Kirche ihm zu glauben vorhält; er glaubt dieses Alles, weil es Gott geoffenbaret hat, welcher ist die ewige Wahrheit und Weisheit, so weder betrügen noch betrogen werden kann. — Die katholische Kirche wehret es ihren Kindern nicht, fordert sie vielmehr auf, die Gründe der einzelnen Glaubenswahrheiten, ihren Sinn und den geheimnißvollen, wunderbaren Zusammenhang derselben zu erforschen; vorzüglich aber verlangt sie von uns, die Vorschriften dieses Glaubens getreu und gewissenhaft zu befolgen und im Werke zu üben, damit wir aus den heilsamen Wirkungen der Religion auf unser Herz ihre göttliche Kraft und Vortrefflichkeit inne werden und an uns selbst erfahren. — Wollen wir wissen, Hochansehnliche, wie stark der Glaube des katholischen Christen, wie unerschütterlich die Überzeugung desselben von der Wahrheit seiner Kirche sey: so werfen wir nur einen flüchtigen Blick auf so viele Tausende, ja Millionen älterer und neuerer heiliger Märtyrer, jedes Alters, jedes Standes und Geschlechtes, welche für ihre Religion Verfolgung, Verlust der Güter und Ehren, Folter und alle ersinnlichen Qualen standhaft duldeten, und das Zeugniß des Glaubens mit ihrem Blute versiegelten! — Sie wußten, wem sie glaubten, und für welche Lehre sie litten und

starben. — Sie wußten, daß die Kirche, deren Glieder sie waren, nicht irren könne in Sachen des Glaubens und der Sittenlehre. — Dieser Glaube, diese Sittenlehre der katholischen Kirche waren ihnen theuerer als alle Güter der Erde, theuerer als ihr eigenes Leben!

II. Aber der Gehorsam gegen die heilige katholische Kirche sichert uns nicht nur schon hienieden den Besitz der wahren Güter des Geistes, welche da sind der Glaube und die Tugend; sondern er gewährt uns auch die gerechtesten Ansprüche auf die Seligkeit des Himmels jenseits. — Wie konnte der göttliche Heiland uns befehlen, Seine Kirche zu hören, ihr zu gehorsamen: wenn uns diese Kirche nicht den sichersten Weg zum Himmel zeigte, wenn in ihr nicht die Heilsmittel hinterlegt wären, welche der Sohn Gottes angeordnet hat? —

Ja, Geliebteste! in der katholischen Kirche besteht die vollständige Heilsordnung, wie sie der Sohn Gottes festgestellt hat. In dieser Kirche besteht das hochheilige, unblutige Opfer des neuen Bundes, die beständige Erneuerung des blutigen Versöhnungstodes Jesu Christi, dessen heilbringende Wirkungen den Gläubigen in dem heiligen Meßopfer zugewendet werden. — In dieser Kirche besteht die geheimnißvolle Siebenzahl der heiligen Sakramente, als eben so vieler sichtbaren, von Gott eingesetzten Zeichen jener unsichtbaren Gnade, welche theils allen Menschen ohne Ausnahme, theils einigen Menschen in besondern Verhältnissen des Lebens nothwendig ist. — Die heilige Taufe reinigt uns von der Erbsünde, und macht aus verdorbenen Kindern des alten Adams Kinder des neuen Adams, welcher Jesus Christus ist. — Die heilige Firmung befestigt uns in Jesus Christus, damit wir uns niemals Seines Evangeliums schämen, damit wir geduldig das Kreuz des christlichen Namens tragen. — Im heiligen Bußsakramente erhalten wir im Namen Jesu Christi Nachlassung unsrer Sünden, wenn wir dieselben im Geiste der Buße beichten. — Im heiligsten Altarssakramente ist Jesus Christus Selbst das Brod, welches vom Himmel gekommen ist, um der Welt das Leben zu geben. — Die letzte Ölung tilgt die noch anklebenden Sünden aus, und stärkt den Todtkranken gegen die Versuchungen des letzten Kampfes. — Das Sakrament der Priesterweihe ertheilt den Seelenhirten die göttliche Sendung, und die zu diesem heiligen Amte nothwendige Gnade. — Endlich der

Beistand und die Einsegnung der Kirche giebt den christlichen Eheleuten die übernatürliche Kraft und Gnade, welche nothwendig ist, um Mann und Weib in Jesus Christus zu vereinigen, um die Werke des Fleisches gleichsam zu vergeistigen und zu heiligen, um die Ehegatten zu stärken zur Treue und gegenseitigen Hilfeleistung bei den Beschwerden dieses Lebens, und um eine christliche Nachkommenschaft vorzubereiten.

Aber die katholische Kirche begnügt sich nicht, uns den Trost der Religion zu gewähren, und uns mit den Gnadenmitteln zu stärken, wenn wir auf dem Bette der Schmerzen liegen, und vor den Thoren der Ewigkeit stehen! — Nein, diese liebreiche Mutter erstreckt ihre Liebe auch noch über das Grab; und sind wir gleich schon längst aus den Augen und Gedanken der Menschen, so sind wir doch nicht aus dem Herzen dieser guten Mutter. Denn täglich betet sie für ihre in dem Herrn entschlafenen Kinder, und opfert für ihre Erlösung auf dem Altare das unbefleckte Lamm Gottes, dessen Blut, stärker noch als das Blut des erschlagenen Abels, zum Vater im Himmel ruft, aber nicht um Rache, sondern um Gnade und Verzeihung für ihre im Orte der Reinigung leidenden und büßenden Kinder! — Und so einer liebreichen Mutter sollten wir den Gehorsam verweigern? —

Soll ich Ihnen endlich, Marianische HH. Sodalen, auch noch weitläufig beweisen, daß uns der Gehorsam gegen die katholische Kirche der Seligkeit des Himmels theilhaftig mache? — Hier bedarf es keines Beweises; denn so viele Heilige und Auserwählte Gottes im Himmel sind, eben so viele Zeugen sind sie für die Wahrheit: daß die Lehre der katholischen Kirche, treu befolgt, und ihre Heilsgeheimnisse, würdig gebraucht, schon hienieden heilig, und jenseits ewig selig machen. — Ja, die seligen Bewohner des himmlischen Jerusalems, die heiligen Apostel, die heiligen Märtyrer, die heiligen Beichtiger und Jungfrauen, die heiligen Büßer und Büßerinnen, sie rufen uns zu: Wir waren einst Mitglieder der katholischen Kirche auf Erden; ihr anzugehören war unser Trost, ihr zu gehorsamen war unsre Freude; diese gute Mutter hat uns unterrichtet, uns durch die Wahrheit zur Tugend und Heiligkeit angeleitet, uns den Weg zum Himmel gezeigt. Jetzt sind wir Mitbürger der triumphirenden Kirche im Himmel, und selig, ewig, unaus-

sprechlich selig im Besitze, im Genusse, in der Anschauung Gottes, in der Vereinigung mit Gott! — Wandelt den Weg, rufen sie uns zu, den wir gewandelt haben; und ihr werdet selig werden, wie wir es geworden sind! —

Doch es ist ja ohnehin keiner unter uns, welcher daran zweifelt, daß der Gehorsam gegen die katholische Kirche für ihn der Weg zum Himmel sey. — Aber einen Einwurf kann man mir machen. Giebt es denn nicht auch außer der katholischen Kirche wahrhaft gute, fromme, edle Menschen? Ich antworte: Wer wollte dieses läugnen? — Aber ich frage zugleich: Wodurch sind sie dieses geworden? — durch das, was sie von uns getrennt hat, oder vielmehr durch das, was sie auch nach der Trennung noch mit uns gemein haben? — Ja, ich getraue es mir zu behaupten: alle wahrhaft guten, frommen und edlen Seelen unter unsern getrennten Brüdern hatten sich in dem Grade, ihrer Gesinnung nach, dem Geiste unsrer heiligen katholischen Religion genähert, als sie wahrhaft gut, fromm und edel geworden sind. — Allen steht oder stand es mehr oder weniger auf der Stirne geschrieben, daß sie die Trennung als ein Unglück ansehen, daß sie von dem Wunsche beseelt seyen, mit uns auch äußerlich vereinigt zu seyn, indem sie sich wenigstens im Herzen schon mit uns vereinigt glauben oder glaubten. — Giebt es denn nicht eine Begierdtaufe, welche zur Seligkeit hinreicht? Und kann dieser Begierdtaufe vor Gott, dem Allwissenden, nicht die aufrichtige Begierde gleichen, in die katholische Kirche einzugehen, wenn nur alle Mißverständnisse gehoben, alle Vorurtheile beseitigt wären, welche der vollkommenen Vereinigung noch im Wege stehen? — Dieser Meinung war der heilige Augustin, da er sagte: O wie viele Wölfe sind drinnen, wie viele Schafe sind draußen! — Richten wir nicht, damit wir nicht gerichtet werden! — Doch ich schreite von dieser Abschweifung, welche leicht mißverstanden werden könnte, zum Schlusse.

Schluß.

Hochansehnliche! Ich habe nun gezeigt, daß der Gehorsam gegen die heilige katholische Kirche für uns Pflicht sey, und daß dieser Gehorsam unser wahres geistiges und ewiges Heil begründe. Wohl bedarf es nicht vieler Worte, um uns zu diesem Gehorsam

anzumahnen, da die Sache selbst so laut spricht; da der Befehl Jesu Christi so dringend ist: Wenn Jemand die Kirche nicht hört, so sey er dir wie ein Heide und Publikan. — Ich sage daher nur, Marianische HH. Sodalen! danken wir täglich Gott für die unaussprechliche Gnade, Mitglieder der heiligen katholischen Kirche zu seyn, und beweisen wir diesen Dank vorzüglich dadurch, daß wir die Lehren und Vorschriften dieser heiligen Kirche auch gewissenhaft beobachten! Die Kinder des Hauses schätzen die Güter des Vaters gewöhnlich nicht so hoch, als diejenigen, welche sich außer dem Hause befinden! — Schämen wir uns unsers Glaubens und des Evangeliums Jesu Christi nicht! Nur der Unverstand oder die Bosheit kann unsre heilige Religion und Kirche lästern oder verspotten. Bekennen wir mit dem heiligen Pacianus frei und unerschrocken vor der ganzen Welt: Ein Christ — das ist mein Name; ein Katholik — das ist mein Zuname! — Das wahre Kennzeichen des katholischen Christen aber ist der Gehorsam gegen seine Kirche. — Wir können, sagt der heilige Franz von Sales, Gott keinen angenehmern Dienst erweisen, als durch den Gehorsam; denn die Übung dieser Tugend ertödtet unsre Eigenliebe, den Stolz unsers Verstandes und unsern Eigennutz, und versetzt uns in die vollkommene Freiheit und Seelenruhe der Kinder Gottes. — Wir sind endlich Diener und Verehrer der seligsten Jungfrau Maria. Maria nannte sich die Magd des Herrn. Gehorsam und Demuth waren die Haupttugenden, wodurch diese Reinste und Gebenedeite unter den Weibern Gott so wohlgefällig geworden ist. — Lassen Sie uns ihr nachahmen in ihrem Gehorsame, so werden wir ihr auch ähnlich werden in ihrer Herrlichkeit! — Dieses verleihe uns, Du, unser göttlicher Herr und Heiland, der Du — als unser vollkommenstes Vorbild — uns auch das Beispiel des Gehorsams gegeben hast, und bist gehorsam geworden bis zum Tode — bis zum Tode des Kreuzes. Darum hat Dich auch der Vater erhöhet, und Dir gegeben einen Namen, welcher ist über alle Namen; auf daß im Namen Jesu sich beuge jedes Knie, derer im Himmel, auf Erden und unter der Erde; und daß jede Zunge bekenne: der Herr Jesus Christus sey in der

Herrlichkeit Gottes des Vaters (Philipp. 2, 8. f.), gleicher Gott mit dem Vater und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

Eingang und erster Vortrag

bei den Geistesübungen

für die Mitglieder der Congregation Mariä Verkündigung

zu Regensburg im Jahre 1851.

Von der innerlichen Buße.

Hochansehnliche, zur Andacht versammelte, Marianische Sodalen!

Die hochlöbliche Congregation Mariä Verkündigung versammelt auch im heurigen Jahre wieder ihre verehrlichen Mitglieder zu einer Art geistiger Vorübungen, und will durch Vorträge über wichtige, heilsame, religiöse Wahrheiten die Herzen derselben zur würdigen Feier des hohen Titularfestes vorbereiten. Als Gegenstand der dießjährigen Betrachtungen wurde die in der gegenwärtigen Zeit so höchst nothwendige katholische Lehre von der Wiederversöhnung des Menschen mit Gott durch eine wahre, gründliche Buße ausgewählt. — Welche Lehre könnte in unsern Tagen noch wichtiger seyn? — Ach! haben wir denn nicht Auftritte von Ungehorsam, Widersetzlichkeit nicht nur einzelner Personen, sondern ganzer — theils durch einzelne unruhige Köpfe, theils durch eine zügellose, subversive Presse — aufgeregter — Gemeinden und Distrikte erlebt, die zuletzt in förmlichen Aufruhr und offene Empörung gegen rechtmäßige Obrigkeiten ausgeartet sind? — Wenn es aber auch in jenem Theile unsers Vaterlandes, in welchem wir uns befinden, noch nicht so weit gekommen ist: hat denn nicht — sey es bei unsrer Jugend oder bei einem Theile der Erwachsenen — theils die Verführung, theils die freche Nachahmungssucht eine solche Verwilderung und Rohheit der Sitten herbeigeführt, welche sich

durch die empörendsten Ausbrüche von Zorn, glühender Rache, schnaubender Mordlust kund giebt, so daß wir tagtäglich von Todtschlägen, gewaltsamen Einbrüchen und Beraubungen, von vorsätzlich angestifteten Feuersbrünsten hören, und in den Blättern lesen können, nichts zu sagen von Verführungen der Unschuld zu Lastern der Unreinigkeit? — Ich will es gerne glauben, daß Keiner meiner Zuhörer einer Theilnahme an solchen Gräuelthaten in der That schuldig ist; aber haben wir uns auch immer im gehörigen Grade mißbilligend gegen solche Frevelthaten ausgesprochen? Haben wir auch über unsre Kinder, Untergebenen oder Verwandte, gegen welche wir einiges Recht hatten, die pflichtmäßige Aufsicht geführt, und sie von jeder Theilnahme an dergleichen Unsittlichkeiten, und überhaupt von der Gesellschaft der Verführer oder Verführten durch alle uns zu Gebote stehenden Mittel kräftig ferne gehalten? O Geliebteste! scheint es uns denn nicht, daß jene Zeiten schon gekommen oder doch nicht mehr ferne seyen, von denen der göttliche Heiland sagt: Es werden viele falsche Propheten aufstehen und Viele verführen; und weil die Ungerechtigkeit überhand genommen hat, wird die christliche Liebe bei Vielen erkalten. (Matth. 24, 11. f.) Und wenn wir gar an die gottlosen, weil atheistischen, an die un- und widerchristlichen Verbindungen der sogenannten Deutschkatholiken denken, welche selbst im deutschen Vaterlande einnisten wollten: fällt uns da nicht das Wort des Herrn ein: Wenn der Menschensohn kommt, meinst du, Er werde auf Erden Glauben finden? (Luc. 18, 8.)

Wie passend sind demnach die Worte, welche einst der heilige Apostel Paulus an die Corinther schrieb: Wir bitten euch an Christi Statt: versöhnet euch mit Gott! (II. Cor. 5, 20.) — Da wir Alle — mehr oder weniger — Sünder, weil Nachkommen des sündigen Adams sind, daher Keiner von uns sagen kann: Ich bin schon ein Gerechter, ich bedarf keiner Buße: so richte auch ich an Euch, geliebteste Zuhörer! dieselben Worte des Weltapostels: Wir bitten an Christi Statt: versöhnet euch mit Gott! Aber nur eine wahre, gründliche, standhafte Buße kann uns mit Gott versöhnen.

Die Abhandlung über diese Eigenschaften der Buße wird den Gegenstand der dießjährigen Geisteserneuerungen ausmachen.

In der gegenwärtigen Erbauungsstunde will ich von der innerlichen Buße sprechen, ohne welche jede äußerliche Buße nur Verstellung und Heuchelei seyn würde. Ich behandle nämlich die zwei Punkte:

I. Warum muß die Buße eine innerliche seyn?
II. Wann ist unsre Buße wirklich eine innerliche?

Vernehmet mich, Hochansehnliche, mit Geduld und Aufmerksamkeit; zuerst aber lasset uns den dreieinigen Gott um die Gnade Seines Beistandes anrufen durch die Fürbitte unsrer mächtigen Schutzfrau und jungfräulichen Mutter Maria, die wir grüßen mit den Worten des Engels: Ave Maria!

Erster Punkt.

1) Buße ist eine Tugend, vermöge welcher wir die begangenen Sünden beweinen und hassen, und sie nicht mehr begehen wollen. Sünde aber ist die freiwillige Übertretung der göttlichen Gebote in Gedanken und Begierden, Reden oder Handlungen oder Unterlassungen des pflichtmäßigen Guten. Die Sünde kann aber eine schwere oder geringe, sogenannte läßliche seyn, je nachdem die Übertretung mehr oder minder freiwillig, in einer geringen oder wichtigen Sache begangen worden; je mehr oder je weniger klar die Erkenntniß des göttlichen Gesetzes dem Sünder, der dasselbe übertritt, bei der sündhaften Handlung vor den Augen seines Geistes schwebte. Denn, sagt der göttliche Heiland, der Knecht, welcher den Willen seines Herrn gekannt, und nicht nach desselben Willen gehandelt hat, wird mit vielen Streichen geschlagen werden. Wer aber diese Erkenntniß nicht hat (wiewohl er sie haben konnte und sollte), und doch Strafwürdiges gethan hat, wird mit weniger Streichen geschlagen werden. Denn von einem Jeden, dem viel gegeben worden, wird viel gefordert werden; und dem viel anvertraut ist, von dem werden sie mehr begehren. (Luc. 12, 47. f.) Daraus ergiebt sich, daß die Sünden der Gebildeten und Studirten in der Regel schwerer sind, als die der Ungebildeten und Unwissenden.

2) Gott hat nämlich die zehn Gebote, das natürliche Gesetz,

in das Herz des Menschen geschrieben; aber der Sohn Gottes faßte diese zehn Gebote in zwei zusammen: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften: das ist das erste Gebot. Das zweite aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ein anderes, größeres Gebot als diese giebt es nicht. (Marc. 12, 30.)

Deßwegen schreibt der Weltapostel im Briefe an die Römer: Gebet einem Jeden, was ihr schuldig seyd: Steuer, wem Steuer, Zoll, wem Zoll, Furcht, wem Furcht, Ehre, wem Ehre gebührt. Bleibet Niemanden etwas schuldig, außer die gegenseitige Liebe; denn wer seinen Nächsten liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Nämlich: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugniß geben; laß dich nicht gelüsten; und jedes andere Gebot ist in dieser Vorschrift enthalten: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Nächstenliebe thut Niemanden Böses; die Liebe ist also die Erfüllung des Gesetzes. (Röm. 13, 7. f.) Und der göttliche Heiland sagt: Daran werden Alle erkennen, daß ihr Meine Jünger seyd, wenn ihr Liebe traget zu einander. (Joh. 13, 35.)

Jede Sünde ist daher ein Mangel der Gottes- und Nächstenliebe, deren Gebot dem Menschen in das Herz geschrieben ist. Die Liebe ist etwas Innerliches; sie äußert sich aber äußerlich in Gefühlen, in Gebärden, in Worten und Handlungen. Wer sündiget, mißachtet Gott und den Nächsten; und diese Mißachtung geht allmählich in förmliche Verachtung, ja in Haß und Abscheu Gottes und des Nächsten über. Ist aber die Sünde, welche durch die Buße aufgehoben werden soll, in ihrem Ursprunge etwas Innerliches: so muß natürlich auch die Buße in ihrer Wurzel innerlich seyn, indem durch sie die verlorne Gottes- und Nächstenliebe in dem Herzen des reumüthigen Sünders wieder lebendig werden, wieder angefacht werden soll.

3) O Geliebteste! wer von uns getraut sich zu sagen, daß er

niemals gegen dieses zweifache Gesetz der Liebe gehandelt habe, oder daß er Gott und seinen Nächsten vollkommen liebe? — Der heilige Lucas erzählt uns etwas Erschreckliches: Als einst Einige dem Heiland von den Galiläern erzählten, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte, antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Meinet ihr denn, daß diese Galiläer größere Sünder als ihre übrigen Landsleute gewesen seyen, weil ihnen dieses widerfahren ist? — Nein, sag' Ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr Alle auf gleiche Weise umkommen. Oder meinet ihr, daß die Achtzehn, auf welche der Thurm in Siloe gefallen ist und sie erschlagen hat, mehr schuldig gewesen seyen, als die übrigen Menschen, welche zu Jerusalem wohnten? — Nein, sag' Ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr Alle auf gleiche Weise umkommen. (Luc. 13, 1. f.)

Und als die heuchlerischen Pharisäer über die Jünger des Herrn laut ihren Tadel aussprachen, weil diese mit ungewaschenen Händen Brod aßen, berief der Heiland die Volkesschaaren und sprach zu ihnen: Höret und verstehet es wohl: Nicht was zum Munde eingehet, verunreiniget den Menschen; sondern was vom Munde ausgehet, dieses verunreiniget den Menschen. Da traten Seine Jünger zu Ihm und sprachen: Weißt Du, daß sich die Pharisäer geärgert haben, als sie diese Deine Rede hörten? — Er aber antwortete und sprach: Eine jede Pflanze, die nicht Mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerottet werden. Lasset sie; sie sind blind und Führer der Blinden; wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, so fallen Beide in die Grube. Da antwortete Petrus und sagte zu Ihm: Lege uns dieses Gleichniß aus! Jesus aber sprach: So seyd denn auch ihr noch unverständig? — Verstehet ihr nicht, daß Alles, was zum Munde eingeht, in den Magen kommt und durch den gewöhnlichen Weg ausgeworfen wird? — Was aber vom Munde herausgeht, kommt aus dem Herzen,

und dieses verunreiniget den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken, Todtschläge, Ehebrüche, Hurereien, Diebereien, falsche Zeugnisse, Lästerungen. Diese Dinge verunreinigen den Menschen; aber mit ungewaschenen Händen essen, das verunreiniget den Menschen nicht. (Matth. 15, 10. ff.)

Wenn nun nach der Lehre des Heilandes die Quelle aller Sünden das böse, verdorbene Herz des Menschen ist: so muß auch die Buße zuerst von der Besserung des Herzens anfangen. Daher betet der Psalmist: Ein reines Herz schaffe in mir, o Gott, und erneuere in meinem Innern den rechten Geist. (Ps. 1, 12.) Und durch den Mund des Propheten Joel spricht der Herr: Bekehret euch zu Mir von euerm ganzen Herzen, in Fasten und Weinen und Wehklagen; und zerreißet eure Herzen, und nicht eure Kleider. (Joel 2, 12. f.) Weil also die Buße vor Allem das Herz des Menschen treffen soll, so muß sie ja zuvörderst eine innerliche seyn. — Wann ist sie aber wirklich eine innerliche? Dieses beantworte ich in dem zweiten Punkte.

Zweiter Punkt.

1) Wenn ich sage: die wahre Buße muß eine innerliche seyn: so ist dieses nicht in dem Sinne zu verstehen, als müßte sie so im Herzen verschlossen bleiben, daß man ihre Wirkungen und Früchte nicht auch äußerlich wahrnehmen dürfte oder könnte; sondern der innerlichen, wahrhaft im Herzen gegründeten Buße wird nur die äußere, heuchlerische Scheinbuße entgegengestellt, welche sich die Miene der Bußfertigkeit giebt, ungeachtet das Herz noch immer ungebessert und boshaft bleibt. Der innerlich bußfertige Christ muß auch bußfertig leben, ohne seine Bußfertigkeit zur Schau zu tragen. Daher warnt uns der Heiland vor den falschen Propheten, die im Schafspelze zu uns kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. Aus ihren Früchten, sagt Er, werdet ihr sie erkennen. Sammelt man denn Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? — So bringt jeder gute Baum gute Früchte; der böse Baum aber schlechte Früchte. Ein guter Baum kann keine

bösen Früchte, ein schlechter Baum aber keine guten Früchte tragen. (Matth. 7, 15. f.)

2) Die Kennzeichen und Bestandtheile der wahren, innerlichen Buße sind aber diese drei: Reue und Zerknirschung des Herzens, das aufrichtige Bekenntniß des Mundes, die Genugthuung im Werke. Die Zerknirschung des Herzens gebühret Gott, den wir beleidiget haben. Das Bekenntniß des Mundes gebühret der Kirche, welcher der Heiland die Binde- und Lösegewalt verliehen hat. Die Genugthuung im Werke gebühret dem Nächsten, welchem wir durch die Sünde Schaden zugefügt oder Ärgerniß gegeben haben.

a) Ach! welche Reue und Zerknirschung soll der Sünder empfinden, wenn er bedenkt, was er ist, und was der dreieinige Gott ist, den er beleidigt hat! Er, der Mensch, Staub und Asche, ein Erdenwurm, empört sich gegen seinen Schöpfer und Erhalter, gegen den Herrn Himmels und der Erde, gegen den heiligsten, gerechtesten, vollkommensten Geist! Anstatt dieses höchste Gut zu lieben, verachtet, ja haßt er dasselbe. Anstatt diesen seinen Vater und größten Wohlthäter zu lieben und Ihm zu dienen, übertritt er frech dessen Gebote, und nöthiget Gott, wie Er durch den Mund des Propheten Isaias Sich beklagt, dem Menschen in seinen Sünden zu dienen. (Isai. 43, 24.) Der Sünder, als Christ betrachtet, erscheint noch undankbarer gegen seinen Herrn und Heiland, der — aus Liebe zu uns Sündern vom Himmel auf die Erde gekommen und Mensch geworden — uns Seine heilige Lehre verkündet, uns als Muster der Nachahmung vorgeleuchtet, ein so armes Leben geführt hat, und endlich, nachdem Er wie ein Missethäter gefangen, gebunden, gelästert, angespieen, geschlagen, verspottet, gegeißelt und mit Dörnern gekrönt worden, am Kreuze zwischen zwei Mördern unter unsäglichen Qualen Seine Seele ausgehaucht und so die Erlösung des Menschengeschlechtes vollbracht hat. Der Mensch, welcher alles dieses weiß und glaubt, vereitelt durch jede schwere Sünde die Frucht des Leidens — Christi an seiner Seele, und tritt gleichsam das Blut des Heilandes mit Füßen. Er verliert die heiligmachende Gnade des heiligen Geistes, dessen Einsprechungen er zurückweiset, indem er trotzig bei sich spricht: Ich will nicht dienen (Jer. 2, 20.); ich will meine Freiheit genießen.

b) Nebst der Reue fordert der Heiland von uns das offene, aufrichtige Bekenntniß unsrer Sünden vor einem mit der Schlüsselgewalt betrauten Priester der Kirche. Diese geringe Beschämung, welche dem lauen Christen so beschwerlich fällt, ist eine so natürliche Folge einer wahrhaft innerlichen Reue und Zerknirschung des Herzens, daß wahre Büßer, weit entfernt, das Sündenbekenntniß vor dem Priester beschämend oder beschwerlich zu finden, im Gegentheil zurückgehalten werden müssen, vor allen Menschen laut ihre Sünden zu offenbaren, wie wir es von der heiligen Margaretha von Cortona und so vielen andern heiligen Büßern und Büßerinnen lesen. Im Buche der Sprichwörter heißt es: Der Gerechte ist zuerst sein eigener Ankläger; es kommt sein Freund, und wird ihn näher erforschen. (Sprichw. 18, 17.) Der Sünder, welcher das ernstliche Verlangen hat, zu beichten, wird hier schon der Gerechte genannt, weil er dieses Verlangens wegen, woferne ihm die Mittel und Wege, die sakramentalische Beicht selbst abzulegen, benommen wären, vor Gott schon für gerechtfertigt gelten würde. Der Freund ist der Beichtvater, welcher durch seine Fragen das allenfalls noch Fehlende des Bekenntnisses erst ergänzen wird. O welche Freude empfindet der Priester ob so eines aufrichtigen Sündenbekenntnisses! Denn selbst, wenn der Beichtvater schon ein Heiliger wäre, dürfte er sich nicht für gerechter halten, als den reumüthigen Büßer, welcher sich vor ihm anklagt. Denn, sagt der heilige Augustinus, jener große heilige Kirchenlehrer, welcher von den Verirrungen und Sünden seiner Jugend, die er bis in's dreiunddreißigste Jahr, dem Zeitpunkte seiner Bekehrung und Taufe, begangen hatte, gleichsam eine öffentliche Beicht in seinen Bekenntnissen abgelegt hat, einem Buche, welches — weit entfernt, Jemanden zu ärgern — vielmehr kein Christ ohne Thränen der Reue lesen kann — nun dieser Heilige sagt: „Es giebt keine Sünde, die ein Mensch begangen hat, welche nicht auch ein anderer Mensch (also auch der Beichtvater) begehen würde, stände ihm nicht Gott mit Seiner bewahrenden Gnade bei, oder ließe Er ihn in dieselben Verhältnisse gerathen, in denen sich der Sünder befand." *) Eine wichtige Wahrheit, die uns demüthig machen und vor freventlichem Urtheile bewahren soll.

---

*) Aug. Homil. 23. ex quinquaginta, pag. 331. B. Tom. X.

c) Was endlich die Genugthuung im Werke betrifft, so wird darunter nicht bloß die Verrichtung der Buße verstanden, welche uns der Priester auferlegt hat, sondern noch mehr die natürliche Genugthuung, die dem Nächsten gebührt, welchen wir an seiner Ehre oder an seinen zeitlichen Gütern beschädiget, oder dem wir ein böses Beispiel gegeben oder falsche Grundsätze beigebracht haben. Wir wissen, daß kein Mensch auch nur für eine einzige schwere Sünde der göttlichen Gerechtigkeit eine vollgiltige Genugthuung leisten kann. Dieses hat der Sohn Gottes durch Sein bitteres Leiden und Sterben gethan, da Er den Schuldbrief unsrer Sünden hinwegnahm, ihn auslöschte und an's Kreuz heftete. (Coloss. 2, 14.) Gleichwohl legt uns aber der Priester Bußwerke auf, damit auch wir des Leidens Jesu Christi uns theilhaftig machen, und so an unserm Fleische vollständig ertragen, was an dem Leiden Christi für Seinen Leib, welcher die Kirche und ihre Glieder sind, noch abgeht (ebend. 1, 24.), wie der heilige Apostel Paulus sagt. Betrifft die Genugthuung materielle Güter, die wir dem Nächsten ungerechter Weise entzogen haben, so gilt im Allgemeinen der Ausspruch des heiligen Augustinus: „Die Sünde wird nicht erlassen, wenn nicht das Geraubte zurückerstattet wird.“ Ist die Zurückerstattung nicht mehr möglich, so müssen wir für den Beschädigten wenigstens beten, daß es ihm Gott auf andere Weise an seinen zeitlichen oder an höhern Gütern wieder ersetzen wolle. Sollte uns aber die strafende, weltliche Gerechtigkeit deßwegen treffen, so müßten wir diese Strafen im Bußgeiste tragen.

3) Aber, Geliebteste! wir sind ja Sodalen der Marianischen Bruderschaft, wir sind im besondern Sinne Pflegekinder Mariens, unsrer heiligen Schutzfrau! Als solche sollen wir es nicht mit der verdorbenen Welt halten. Was einst der göttliche Heiland zu Seinen Jüngern sprach, darf ich auch auf Euch anwenden: Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie Mich früher als euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt gewesen, so würde die Welt das Ihrige lieben. Weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern Ich euch von der Welt auserwählet habe, deßwegen hasset euch die Welt. (Joh. 15, 18. f.) In der Welt müssen wir freilich leben;

aber an ihren sündhaften Freuden und Werken dürfen wir keinen Antheil haben. Für die Welt hat Christus nicht gebetet; wenn wir es daher mit der Welt halten, werden wir zu Grunde gehen. Einen andern Weg zum Himmel hat uns der Heiland gezeigt. Als Ihn einst Jemand fragte: Herr, sind es nur Wenige, welche selig werden? (Luc. 13, 23. f.) — antwortete Jesus: Bestrebet euch, durch die enge Pforte einzugehen; denn weit ist das Thor und breit der Weg, der zum Verderben führt, und Viele sind, die darauf wandeln. Aber wie enge ist das Thor, und wie schmal ist der Weg, der zum Leben führt; und wie Wenige sind, die ihn finden! (Matth. 7, 13. f.) — Wenn wir uns so unsern Sitten nach von der Welt trennen; und wenn wir so den schmalen Weg wandeln, welchen uns der Herr vorgezeichnet hat: dann werden wir thatsächlich jedes gegebene Ärgerniß gut machen, und die allenfalls ausgestreuten bösen Grundsätze durch unsern Wandel am Beßten widerru fen.

Schluß.

Ich habe nun die zwei Fragen beantwortet: warum die Buße eine innerliche seyn müsse, und wann sie wirklich eine innerliche sey. — Fragen wir uns nun, Geliebteste, ob auch unsre Buße eine wahrhaft innerliche sey? — Und da unser Herr und Heiland alle Gebote Gottes auf das doppelte Gebot der Liebe Gottes und des Nächsten zurückgeführt hat: fragen wir uns, ob wir Gott über Alles und unsern Nächsten wie uns selbst lieben? Denn wenn wir durch Sündigen Feinde Gottes und unsers Nächsten waren, indem wir das doppelte Gebot der Liebe übertraten: so müssen wir, als wahre Büßer, Gott und den Nächsten in dem Grade lieben, als wir früher Feinde Gottes waren, dessen Gebote wir übertraten, und Feinde des Nächsten, den wir nicht liebten wie uns selbst, und den wir auf eine Weise behandelten, wie wir von ihm nicht behandelt werden wollten. Als wahre, vom innerlichen Bußgeiste durchdrungene, ganz bekehrte Christen sollten wir mit dem Weltapostel ausrufen können: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern es lebt in mir Christus. In wieferne ich aber noch im Fleische lebe: so lebe ich im Glauben an den

Sohn Gottes, der mich geliebt, und Sich Selbst für mich hingegeben hat. (Gal. 2, 20.) — Wenn nun gleichwohl dieser heilige Apostel sich noch oft als einen Sünder bekannte, der einst die Kirche Jesu Christi verfolgt habe; wenn der heilige Franziskus Seraphikus, dieser große Heilige, welcher viele und große Wunder wirkte, und wenn selbst in unsern Tagen der selige Bischof Wittmann sich den Titel — größter aller Sünder — beilegten: so wird es auch mir erlaubt seyn, im Namen aller Herrn Sodalen ein reumüthiges Bußgebet zu unserm Herrn und Heiland zu verrichten:

O Jesu, gleich der reumüthigen Büßerin Magdalena zu Deinen Füßen hingestreckt, benetzen wir im Geiste dieselben mit unsern Thränen, und rufen, gleich dem verlornen Sohne: Vater, wir haben gesündiget gegen den Himmel und wider Dich; wir sind nicht werth, Deine Kinder zu heißen; halte uns wie Einen Deiner Taglöhner (Luc. 15, 18. f.); wenn Du uns nur nicht aus Deinem Hause verstoßest. Du, o unser Gott! hast uns erschaffen nach Deinem Ebenbilde, Du hast uns gewaschen in Deinem Blute und hast uns die Wege des Lebens gezeigt; Du hast unsern Seelen die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe eingepflanzt; Du bist unser Erlöser und Meister gewesen, bevor wir geboren wurden; Du hast uns in die heilige katholische Kirche aufgenommen, welcher Du Deine Lehre, die Schlüssel des Himmelreiches und die Versicherung der ewigen Güter hinterlassen hast.

Als wir in einem Alter waren, Dich zu erkennen: fanden wir eine Menge von Hilfsmitteln vorbereitet und alle Wege offen, zu Dir zu gelangen. Ach! hätten wir diese Mittel getreu angewendet, wie wir in der heiligen Taufe angelobt haben; o, wie viel besser stünde es jetzt um uns; wie erleuchtet würde unser Verstand, wie rein unser Herz seyn! Aber wir Armselige haben diese Vortheile nicht geachtet, nicht angewendet! Wir haben uns von Dir getrennt, um es mit der Welt zu halten; wir haben unserm Willen, nicht dem Deinigen gefolgt. Wir hatten zwar einen (todten) Glauben, aber unser Leben war das Gegentheil unsers Glaubens. Du hast uns befohlen, Gott über Alles zu lieben, und unsern Nächsten wie uns selbst. Aber wie oft haben wir Gottes Gebote übertreten, wie lange in einem Schmutze böser Gedanken, Begierden, Worte und

Handlungen dahingelebt, und auf Dich und Dein Gesetz ganz vergessen! Wie häufig haben wir unsern Nächsten, anstatt ihn wie uns selbst zu lieben, verachtet, gehaßt, übervortheilt, geärgert oder gar zur Sünde verführt. Du hast uns geboten, uns selbst zu verläugnen, unser Kreuz auf uns zu nehmen und Dir nachzufolgen; aber wir haben uns den heftigsten, schändlichsten Leidenschaften übergeben, und jedes Kreuz, das Du uns auflegtest, so viel wir vermochten, abgeschüttelt. Du botest uns, wir sollten von Dir lernen, demüthig und sanftmüthig zu seyn von Herzen, auf daß wir Ruhe fänden für unsre Seelen (Matth. 11, 29.); aber wie zornmüthig, wie rachgierig waren wir bei der mindesten, oft nur eingebildeten Beleidigung, die uns widerfuhr! O wie oft haben wir Dir bei dem Gebrauch der heiligen Sakramente Besserung des Lebens versprochen, und wie wenig haben wir unser Versprechen gehalten! — Ach, Herr, wenn Du unsre Sünden ansiehst, wer wird vor Dir bestehen? (Ps. 129, 3.) Daher rufen wir zerknirschten Herzens zu Dir mit den Worten, welche uns in dieser heiligen Fastenzeit die katholische Kirche vorbetet: Herr, thue uns nicht nach unsern Sünden, und vergelte uns nicht nach unsern Missethaten! Gedenke Deiner Erbarmungen, welche von Ewigkeit sind!

Endlich wenden wir uns zu dir, o reinste Gottesmutter und unsre mächtige Schutzfrau, die du, voll des lebendigen Glaubens, der thätigsten Gottes- und Nächstenliebe und der vollkommensten Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, die Wege deines göttlichen Sohnes stets gewandelt hast: erlange uns Allen die Gnade, daß auch wir jetzt und in Zukunft die Wege Seiner heiligen Gebote treu wandeln, und die entgegengesetzten Wege der Sünde verlassen, die wir bisher so lange gegangen sind! Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, heilige Gottesgebärerin! Verschmähe nicht unser Gebet in unsern Nöthen, sondern errette uns aus allen Gefahren, du immer glorwürdige und gebenedeite Jungfrau, unsre Gebieterin, unsre Mittlerin, unsre Fürsprecherin! Versöhne uns mit deinem Sohne, empfiehl uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem Sohne! Bitte für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens! — Amen.

Jubiläums - Predigt.

(Gehalten in der Domkirche zu Regensburg bei der Jubelfeier des eilfhundertjährigen Bestandes der Diöcese Regensburg am 9. September 1840.)

Von der Größe der Gnade und von der Geringfügigkeit des hiezu erforderlichen Opfers beim Jubiläums-Ablaß.

Obsecramus pro Christo, reconciliamini Deo. II. Cor. 5, 20.
Wir bitten euch an Christi Statt: Versöhnet euch mit Gott!

Andächtige, in Christus dem Herrn versammelte Zuhörer!

Das gnadenreiche Jahr des Herrn, welches, nach dem Inhalte des so eben vorgelesenen heiligen Evangeliums*), der göttliche

---

*) Da dieses Evangelium unter den gewöhnlichen sonn- und festtägigen Perikopen nicht vorkommt: so glaubten wir, dasselbe zur Bequemlichkeit der Leser hier beifügen zu müssen.

Evangelium Luc. 4, 16—21.

In derselben Zeit kam Jesus nach Nazareth, wo Er erzogen worden war, und ging Seiner Gewohnheit nach am Sabbath in die Synagoge, und stand auf, um zu lesen. Da wurde Ihm das Buch Isaias, des Propheten, gereicht. Und als Er das Buch aufrollte, fand Er die Stelle, wo geschrieben steht: Der Geist des Herrn ist über Mir; darum hat Er Mich gesalbet und Mich gesendet, zu verkünden den Armen das Evangelium, zu heilen die eines zerknirschten Herzens sind; den Gefangenen die Loslassung, den Blinden das Gesicht, den Gequälten Ruhe zu predigen; zu verkünden das gnadenreiche Jahr des Herrn und den Tag der Vergeltung. Und Er rollte das Buch zu, gab es dem Diener und setzte Sich. Und Aller Augen in der Synagoge waren auf Ihn gerichtet. Er aber fing an und sprach zu ihnen: Heute ist diese Schriftstelle erfüllt vor euren Ohren.

Heiland in eigener Person Seinen Mitbürgern dem Fleische nach in Nazareth verkündete, war jener seit viertausend Jahren verkündete und sehnlich erwartete Tag Jesu Christi (Joh. 8, 56.), welchen so viele Könige und Propheten zu sehen wünschten und nicht sahen (Luc. 10, 24.), jenes einundachtzigste Jubeljahr seit der Schöpfung, jene letzte der Daniel'schen Jahrwochen (Dan. 9, 27.), da der Eingeborne (Joh. 1, 14.) des ewigen Vaters, nun auch in der Zeit der Sohn Mariens der Jungfrau geworden, voll der Gnade und Wahrheit auf Erden wandelte, und durch Seine heilige Lehre unser Meister, durch Seinen himmlischen Wandel unser Vorbild, durch die Verdienste Seines bittern Leidens und Sterbens unser Erlöser, und durch Seine Gnadenwirkungen der Stifter eines neuen Bundes in Seinem Blute (I. Cor. 11, 25.), und der Gründer, das Haupt und der Regent eines allgemeinen sichtbaren Gottesreiches auf Erden wurde; so daß in Ihm alle prophetischen Orakel und alle Vorbilder des alten Bundes ihre Erfüllung erlangten, wie nur Er von ihnen allen das Ziel und der Mittelpunkt gewesen war.

Wird man mich wohl des Frevels zeihen können, wenn ich mit jenem ewigen Jubeljahre, welches von dem Propheten Isaias (Kap. 61. V. 2.) vorherverkündet und durch das bürgerliche Jubeljahr der Israeliten (III. Mos. 25, 10.) vorgebildet worden war, und welches der Gottmensch in der Synagoge zu Nazareth (Luc. 4, 16.) gleichsam persönlich eröffnete; wenn ich mit jenem ewigen Jubeljahre den gegenwärtigen Jubelablaß vergleiche, welchen der Statthalter Jesu Christi auf Erden allen Gläubigen dieser Diöcese verliehen hat, zur dankbaren Erinnerung an alle Erbarmungen und Gnaden Gottes, welche durch das Licht des Evangeliums unserm Vaterlande zugeflossen sind, seitdem vor eilfhundert Jahren Deutschlands großer Apostel, der heilige Bischof und Blutzeuge Bonifacius, als Abgeordneter des römischen Stuhles, die äußere kirchliche Ordnung in Bayern festbegründet hat? — Wird man mich, sage ich, wegen dieser Vergleichung des Frevels zeihen können? — Ich denke nicht. — Oder ist es denn ein Anderer, in welchem wir jetzt Verzeihung der Sünden und Nachlaß der dafür verdienten Strafen erlangen, als Derjenige, welcher Sich Selbst als ein lebendiges Schlachtopfer für unsre und

der ganzen Welt Missethaten am Kreuze dargebracht hat, und Sich noch alle Tage unblutiger Weise auf unsern Altären darbringt? Ist denn nicht noch heut zu Tage jede Versöhnung des Sünders mit Gott durch das heilige Bußsakrament ein neues Theilnehmen an der allgemeinen Erlösung der Menschheit durch Christus? Ist denn der Zweck, welchen die von Christus gestiftete Kirche und das von Ihm in der Person des Petrus aufgestellte Kirchenoberhaupt bei der Verleihung eines Ablasses sich vorsteckt, ein anderer, als welchen der Heiland vor Augen hatte, da Er aus dem Propheten Isaias die Stelle von dem nun herbeigekommenen großen Jubel- und Gnadenjahre vorlas? — Thuet Buße und glaubet dem Evangelium (Marc. 1, 15.; vgl. Luc. 3, 8.): dieses war Seine Forderung an Seine Zeitgenossen, dieses das erste Wort, mit welchem Er sowohl, als früher Sein Vorläufer, Sein Predigtamt eröffnete. Dasselbe predigten unzählige Male die heiligen Apostel. Und auch wir Priester, als Diener Jesu Christi und Seiner heiligen Kirche, dürfen und müssen mit den Worten des Weltapostels ausrufen: Gott hat uns das Wort der Versöhnung aufgetragen. Wir sind Botschafter an Christi Stelle; denn Gott ermahnet so durch uns: Wir bitten euch an Christi Statt, versöhnet euch mit Gott! (II. Cor. 5, 19. 20.) Ach! so lange wir uns im Zustande einer Todsünde befinden, sind wir Feinde Gottes, und ein Gegenstand Seines Abscheues, und Kinder des göttlichen Zornes (Ephes. 2, 3.); und als solche haben wir keinen Antheil an der Erlösung durch Christus. Daher müssen wir uns erst wieder durch wahre Buße mit Gott versöhnen, um auf ein Neues Kinder Gottes, Erben des Himmels und Miterben Jesu Christi zu werden.

Zu dieser Versöhnung mit Gott soll uns aber mächtig antreiben

I. **die Größe der Gnade, welche uns in diesem Jubelablasse angeboten;** und

II. **die Geringfügigkeit des Opfers, welches dafür von uns gefordert wird.**

Dieses sind die zwei Punkte, welche wir unter Gottes Beistand näher betrachten wollen. Andächtige! Die Wichtigkeit des Gegenstandes, welchen ich behandle, läßt mich auf Eure Geduld und

Aufmerksamkeit rechnen. Daher bete ich nur noch zu Dir, barmherziger, ewiger Gott! Reinige mein Herz und meine Lippen, wie Du einst die Lippen des Propheten Isaias mit einer glühenden Kohle gereiniget hast (Isai. 6, 7.); sende mir die Kraft und Salbung Deines heiligen Geistes, damit durch die würdige Verkündung Deines Wortes meine Zuhörer nicht bloß erbaut, sondern auch zur Buße zerknirscht werden mögen! Ich bitte Dich und fange an im Namen Deines Eingebornen, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Erster Theil.

I. Um die Größe der Gnade zu erkennen, die uns in dem gegenwärtigen Jubiläums-Ablasse angeboten wird, lasset uns vor Allem die Worte der Ablaßbulle erwägen, welche so lauten: „Wir bewilligen allen Christgläubigen beiderlei Geschlechtes den vollständigsten Ablaß aller ihrer Sünden, wie er bei einem Jubiläum für die Stadt Rom bewilligt zu werden pflegt, so daß jeder, wenn nur überhaupt von dem Bischofe zu Regensburg adprobirte Beichtvater, sey er Welt- oder Ordenspriester, alle reumüthig Beichtenden von dem Kirchenbanne oder andern Kirchenstrafen, und von allen Sünden, Übertretungen, Missethaten und Verbrechen, seyen sie auch noch so schwer und ungeheuer, seyen sie dem Papste oder Bischofe vorbehalten, in dem Gewissensgerichte, und nur für dieses einzige Mal los und ledig zu sprechen ermächtigt und befugt seyn soll." — Und diese Worte der Ablaßbulle sind für den wahren Katholiken kein leerer Schall, sondern sie sind ihm Wahrheit und Wirklichkeit; denn sie sind ergangen aus dem Munde des rechtmäßigen Nachfolgers des heiligen Petrus, welchen der Sohn Gottes zum Fundament und Mittelpunkte Seiner Kirche, zum Schlüsselträger des von Ihm gestifteten Gottesreiches (Matth. 16, 15.), zum obersten Hirten aller Seiner Schafe und Lämmer (Joh. 21, 15. f.) aufgestellt hat. Diese Worte fließen aus der himmlischen Gewalt, zu binden und zu lösen (Matth. 16, 19.), die ihm anvertraut worden, und die so wirksam ist, daß, was immer Petrus auf Erden binden oder lösen wird, auch im Himmel gebunden oder gelöset seyn soll.

Wenn wir die Größe dieser Gnade schon an sich betrachten:

darf ich dann nicht mit den Worten des Propheten Isaias ausrufen, daß auch ich heute vom heiligen Geiste, weil von der unter Seiner Leitung stehenden Kirche Gottes, den Beruf und die Sendung habe, den Gefangenen die Loslassung, den Blinden das Gesicht, den Gequälten Ruhe und Trost zu predigen; zu verkünden das gnadenreiche Jahr des Herrn und den Tag der Vergeltung? (Luc. 4, 19.)

II. Ja, Geliebteste! in diesen bildlichen Worten ist zugleich das große Elend des Sünders geschildert, welches durch die Gnade des Jubelablasses gehoben werden soll; und durch die Größe dieses Elendes wird die Kostbarkeit des Heilmittels in ein noch helleres Licht gestellt.

Der Mensch, welcher sich im Zustande schwerer Sünden befindet, ist aus einem freien Kinde Gottes ein Gefangener und freiwilliger Knecht, und zwar des grimmigsten Tyrannen, des Teufels, geworden. Denn ein Jeder, welcher Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde; — und von wem Jemand überwunden worden, dessen Knecht ist er auch. (Joh. 8, 34. **II.** Petr. 2, 19.) Ja, der Jünger der Liebe setzt hinzu: Wer Sünde thut, ist vom Teufel; denn der Teufel sündiget vom Anbeginn. (**I.** Joh. 3, 8.) Von dem Sünder gelten die Worte, welche Moses zum Volke Israel seiner Sünden wegen sprach: Du wirst deinem Feinde dienen in aller Dürftigkeit, und er wird ein eisernes Joch auf deinen Nacken legen, bis er dich endlich zermalmt. (**V.** Mos. 28, 48.)

Der Sünder befindet sich in einem Zustande freiwilliger, geistiger Blindheit, welcher ihn weder seine erhabene Bestimmung, noch die Mittel zu deren Erreichung erkennen läßt; daher sagt die heilige Schrift: Der Weg der Gottlosen ist Finsterniß: sie wissen nicht, wo sie niederstürzen; denn ihre Bosheit hat sie geblendet. (Sprichw. 4, 19. Weish. 2, 21.) Das Schlimmste dabei ist, daß diese Unglücklichen sich für sehend, ja für erleuchteter und aufgeklärter als die Übrigen halten, und gleich den Pharisäern trotzig fragen: Sind wir vielleicht auch blind? — Ach! ihnen gilt dann auch die Antwort des Heilandes: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber saget, wir sehen: so bleibt eure Sünde! (Joh. 9, 41.)

Der Sünder befindet sich in einem Zustande fortwährender Qual und innerer Unruhe; denn das Bild und Siegel Gottes, welches seiner Seele aufgedrückt ist, will sich in seinem Verlangen und Streben nach seinem höchsten Ziele nicht gewaltsam hemmen lassen, und giebt sich durch die mahnende und strafende Stimme des unruhigen Gewissens kund. Daher sagt die heilige Schrift: Trübsal und Angst kommt über jede Seele des Menschen, der da Ungerechtigkeit wirket. — Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr. — Sie sind in ihrem Innern tobende Wogen des Meeres, die ihre eigene Schmach abschäumen. (Röm. 2, 8. Isai. 48, 22. Jud. 13.) O wie wahr ist der Ausspruch jenes frommen Asceten: „Giebt es eine Freude in der Welt, so besitzt sie gewiß der Mensch von reinem Herzen. Und ist irgendwo Trübsal und Angst, so weiß das am Beßten ein böses Gewissen.“ *)

Nun von dieser Knechtschaft und Blindheit des Geistes, von dieser Qual und Unruhe des Herzens will uns unser Herr und Heiland durch die würdige Gewinnung des Jubelablasses befreien. Er ruft uns zu: Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken! — Wenn ihr in Meiner Lehre verharret, und wahrhaft Meine Jünger seyd, dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. — Nur wenn euch der Sohn frei macht, werdet ihr wahrhaft frei seyn. — Ich bin das Licht der Welt. Wer Mir nachfolgt, der wandelt nicht im Finstern, sondern wird das Licht des Lebens haben. — Meinen Frieden hinterlasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch; nicht wie die Welt ihn giebt, gebe Ich ihn euch! Nehmet Mein Joch auf euch, und lernet von Mir, daß Ich sanftmüthig bin und demüthig von Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele. Denn Mein Joch ist sanft, und Meine Bürde ist leicht. (Matth. 11, 28. Joh. 8, 31. 36.; 14, 27.; 8, 12. Matth. 11, 29.)

III. Ist aber diese Befreiung von der geistigen Knechtschaft,

---

*) Imit. Christi. L. II. c. 4.

Blindheit und Herzensqual schon an sich eine große Gnade: so ist sie es nicht minder nach ihrem Umfange; denn sie erstreckt sich auf uns Alle, auf Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte; so wie wir denn Alle derselben mehr oder weniger bedürftig sind.

Freilich ist es für unser Zeitalter, welches sich für so aufgeklärt, für so gebildet, für frei und mündig geworden ausgiebt, keine geringe Demüthigung, sich in's Angesicht sagen zu lassen, und vollends, sich selbst zu gestehen, daß es sich in einem Zustande geistiger Knechtschaft, Blindheit und Unruhe befinde. Aber — zugegeben, daß wir es in der Verstandesbildung, in Künsten und Wissenschaften zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit gebracht haben; sind wir denn auch in dem Einen Nothwendigen (Luc. 10, 42.), in der religiösen, sittlichen Veredlung verhältnißmäßig eben so weit vorwärts geschritten? Dürfen wir uns rühmen, jetzt abgetödteter in unsern Begierden und Leidenschaften, gewissenhafter und treuer in der Erfüllung unsrer Berufspflichten, reiner in unsern Sitten, uneigennütziger in unsern Handlungen, bescheidener bei unsern Vorzügen zu seyn, als es unsre Voreltern vor eilfhundert und noch mehr Jahren gewesen sind? — Ach! warum können wir diese Frage nicht bejahen? — Warum müssen wir vielmehr zu unsrer Beschämung bekennen, daß ein großes Sittenverderbniß unter uns überhand genommen hat! — Oder sind denn nicht die Laster der Unlauterkeit insbesondere, von denen der Apostel sagt, daß sie unter den Christen nicht einmal genannt werden sollen (Ephes. 5, 3.), beinahe zur Tagesordnung geworden? Giebt es denn irgend eine Lasterthat und ein Verbrechen, selbst Ehebruch, Blutschande, Todtschlag, Selbstmord, Raub und Gotteslästerung nicht ausgenommen, deren sich die Christen nicht schuldig machen? — Scheint es nicht, es seyen bereits jene letzten Zeiten gekommen, von denen der Heiland geweissagt hat, daß falsche Propheten aufstehen und eine Menge der Menschen verführen werden; — jene Zeit, da, wie einst in den Tagen Noe's, die Liebe Vieler erkaltet, und der Glaube erloschen ist, weil die Ungerechtigkeit zugenommen hat? (Marc. 13, 6. Matth. 24, 12.) —

Ferne von mir sey es, ein freventliches Urtheil über meine

Zuhörer auszusprechen! Mit Dank müssen wir es bekennen, daß der Herr in Seiner Erbarmung Sich noch mehr als siebentausend Mann aufbewahrt hat, welche ihre Kniee nicht gebeugt vor Baal (Röm. 11, 4.), nicht den Götzen dieser Welt und ihren Grundsätzen gehuldigt haben. Wir müssen es bekennen, daß noch viele fromme Seelen, besonders unter dem weiblichen Geschlechte, ihrem Gotte in Reinigkeit und Einfalt des Herzens dienen. — Ach! hätte uns der Herr nicht diesen Samen der Guten übriggelassen, so würden wir gleichsam ein Sodoma geworden, und Gomorrha ähnlich seyn. (Isai. 1, 9.)

Aber wenn wir vielleicht auch Alle, die wir hier versammelt sind, jetzt mit Gottes Gnade zu den durch Christus Gerechtfertigten und Frommen gehören: wer weiß es, ob nicht auch wir, sey es durch unsre frühern Sünden, oder durch gegebene Ärgernisse, sey es durch strafbare Nachsicht gegen unsre Angehörigen oder Untergebenen zu dem öffentlichen Sittenverderbnisse das Unsrige beigetragen? — Ob wir es nicht an der Pflicht der brüderlichen Zurechtweisung, oder an dem Gebete für die Bekehrung der Sünder und für die Erhaltung der Guten in der Tugend haben ermangeln lassen?

Ein einziger Blutschänder war in Corinth (I. Cor. 5, 1.); und der heilige Paulus wirft den Corinthern vor, daß sie über dieses Ärgerniß keine allgemeine Trauer veranstaltet haben. Und wir, wenn in uns eine wahre Furcht und Liebe Gottes wäre, sollten nicht seufzen, trauern und weinen bei dem Anblicke so vieler Missethaten und schreiender Ärgernisse, mit denen wir die göttliche Majestät täglich beleidigt sehen? Wenn in uns eine wahre Nächstenliebe wäre, dürften wir es gefühllos und gleichgiltig ansehen, daß so viele unsrer Brüder und Schwestern durch ihre Sünden und Laster sich in das ewige Verderben stürzen? — Nein, sagt der heilige Apostel Paulus: Es soll keine Trennung an dem Leibe der Kirche, sondern alle Glieder sollen für einander besorgt seyn. Wenn ein Glied etwas leidet, leiden alle Glieder mit; wenn einem Gliede wohl ist, freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seyd Christi Leib und Einer des Andern Glieder. (Ebend. 12, 26.)

Da nun unser lieber Herr und Heiland uns Alle beten gelehrt und geheißen hat: Vergieb uns unsre Schulden! (Matth. 6, 12.) — da der Jünger der Liebe schreibt: Wenn wir sprechen, daß wir keine Sünde auf uns haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns; dagegen, wenn wir unsre Sünden bekennen, so ist Gott getreu und gütig, daß Er uns unsre Sünden verzeihe, und uns reinige von aller Ungerechtigkeit (I. Joh. 1, 8. 9.): so darf ich auch an Euch, geliebteste Zuhörer, die Worte meines Vorspruches wiederholen: Wir bitten euch an Christi Statt: Versöhnet euch mit Gott! (II. Cor. 5, 20.)

Ermuntert uns nun zu dieser Versöhnung schon die Größe der Gnade, die uns mit diesem Jubelablasse angeboten wird; so muß es noch mehr die Geringfügigkeit des Opfers, das man von uns fordert: — und davon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Um die Geringfügigkeit des Opfers zu erkennen, das man bei diesem Jubelablasse von uns fordert, lasset uns die ungewöhnliche Freigebigkeit betrachten, mit welcher die heilige Kirche, unsre Mutter, in Berücksichtigung unsrer Schwäche, uns es so leicht macht, der göttlichen Gerechtigkeit genugzuthun, wobei sie nur das von uns verlangt, was sie uns schlechterdings nicht nachlassen kann.

I. Durch jede schwere Sünde, wodurch das geistige Leben der Seele, die Liebe und Gnade Gottes, ertödtet wird, sind wir nicht nur des Himmels verlustig, sondern auch der ewigen Verdammniß schuldig geworden. Nun wird uns zwar durch die Kraft des Bußsakramentes, wenn wir es würdig empfangen haben, nicht nur die Schuld, welche uns zu einem Gegenstande des göttlichen Abscheues und strafwürdig macht, sondern auch die ewige Strafe der Sünden nachgelassen; aber es bleiben noch gewisse zeitliche Strafen, welche wir entweder in dieser oder in der andern Welt abzutragen haben, wie dieses in unsern Katechismen gelehrt und bewiesen wird. Denn, sagt der heilige Augustin*), obwohl Gottes Barmherzigkeit uns die Schuld und die ewigen Strafen der

*) In Psalm 50.

Sünden erläßt, so muß uns doch Seine Gerechtigkeit wenigstens mit zeitlichen Strafen für das begangene Unrecht züchtigen.

Diese Nachlassung der zeitlichen Strafen, oder eigentlich der von der Kirche auferlegten Buße und Genugthuungen geschieht nun mittelst des Ablasses, zwar nicht in der Art, daß uns diese Strafen ganz geschenkt und nachgesehen werden, sondern nach Art einer charitativen Nachhilfe, wodurch unserm Unvermögen gesteuert und uns mitgetheilt wird, wovon wir unsre Schuld bezahlen können *). Nämlich unsre Mutter, die heilige katholische Kirche, eröffnet, um unsre Armuth zu bereichern, ihre große, unermeßliche Schatzkammer geistlicher Gnaden und Genugthuungen, und theilt uns mit, soviel wir davon zu nehmen benöthiget, wenn nur auch fähig, sind.

Wohl ist dieses Wort: Kirchlicher Schatz der Verdienste Jesu Christi und Seiner Heiligen Vielen ein Gegenstand des Spottes und der Lästerung; aber nur der Unglaube oder der Unverstand lästert und verspottet, was er nicht kennt. (Jud. V. 10.) Die Glaubens-Neuerer des sechzehnten Jahrhunderts verwarfen alle Verdienste der Heiligen, um so mehr der noch lebenden Frommen und Gerechten, und mußten es wohl in Folge ihrer falschen Voraussetzungen, da sie sogar den freien Willen des Menschen läugneten. Die meisten ihrer heutigen Anhänger aber verwerfen alle stellvertretende Genugthuung Jesu Christi, und erheben die Kraft des menschlichen Willens und den Werth menschlicher Verdienste über die Gebühr. Die wahre Kirche Gottes hält zwischen diesen Extremen die Mittelstraße und lehret: Die Werke der Tugend und Gerechtigkeit, welche der Christ mit der Gnade und in der Liebe Gottes vollbringt, seyen zugleich Verdienste **), weil der barmherzige Gott diesen Werken einen ewigen Lohn verheißen hat. Sie lehret, daß die — immer nur endlichen — Verdienste und Genugthuungen der Heiligen, welche ihren Ursprung und Grund einzig in den unendlichen Verdiensten und Gnaden Jesu Christi haben, einerseits nicht so nothwendig seyen, als sollten sie einen

*) S. Thom. suppl. quaest. 25. art. 2.

**) Trid. Sess. VI. can. 32. et 33.

etwaigen Mangel der Verdienste Christi ergänzen; andererseits aber auch nicht überflüssig, indem sie dazu dienen, die Verdienste Christi, als des Hauptes, uns, Seinen Gliedern, zuzuwenden und anzueignen; durch die Wirksamkeit der Glieder aber die Wirksamkeit des Hauptes noch mehr zu verherrlichen und zu preisen, in welchem Sinne ja sogar der heilige Apostel Paulus sagt: Ich freue mich in den Leiden, und ersetze in meinem Fleische, was mangelt an den Trübsalen Christi für Seinen Leib, welcher ist die Kirche! (Col. 1, 24.) Nun liegt aber in diesen guten Werken nicht nur das Verdienst, welches dem Handelnden persönlich zukommt, gemäß dem Ausspruche des heiligen Apostels: Ein Jeder wird seinen eigenen Lohn empfangen nach dem Maße seiner Arbeit (II. Cor. 3, 9.); sondern es liegt darin auch die Genugthuung als Ersatz für die begangenen Sünden; was aber von dieser Genugthuung überflüssig ist für den Einen, kann dem bedürftigen Andern zugewendet werden, vermöge der Gemeinschaft der Heiligen, in welcher die lebendigen Glieder der Kirche unter sich und mit ihrem unsichtbaren Haupte Christus stehen, nach dem Zeugnisse desselben Apostels: Euer Überfluß soll dem, was ihnen mangelt, abhelfen, auf daß auch ihr Überfluß dem, was euch mangelt, abhelfe, damit Gleichheit sey. (Ebend. 8, 14.) Oder wie der göttliche Heiland zu Seinen Jüngern spricht: Andere haben gearbeitet, und ihr seyd in ihre Arbeit eingetreten. (Joh. 4, 38.)

O Geliebteste! soll ich euch denn weitläufig zeigen, welche für ihre Person überflüssige Genugthuung so viele Fromme und Gerechte, in der Gnade Gottes, mit freiwillig übernommenen Bußwerken, oder durch heroische Geduld in Übertragung der von Gott über sie verhängten Leiden und Trübsale, der göttlichen Gerechtigkeit geleistet haben? — Z. B. der heilige Vorläufer Jesu Christi, der Größte unter allen vom Weibe Gebornen (Luc. 7, 28.), der schon im Mutterleibe geheiliget worden. (Ebend. 1, 41.) War denn Sein strenges Leben und Sein schmählicher Martertod, der Preis einer leichtfertigen Tänzerin, etwas zur Abbüßung der eigenen Sünden Nothwendiges? Was soll ich von so vielen heiligen Märtyrern beiderlei Geschlechtes sagen, welche in der Blüthe eines

unschuldigen Lebens die furchtbarsten Qualen und schrecklichsten Todesarten, ihres Glaubens wegen, erlitten? Was von den freiwilligen Bußübungen und Strengheiten so vieler heiligen Bischöfe, Beichtiger, Jungfrauen und Wittwen, welche mit einem fleckenlosen Wandel eine so brennende Begierde verbanden, aus Liebe Gottes Vieles zu leiden, und für die fremden wie für die eigenen Sünden der göttlichen Majestät ein Sühnopfer darzubringen? Was soll ich sagen von der Gebenedeiten unter den Weibern (Luc. 1, 28.), von der seligsten Jungfrau, die ohne Erbsünde empfangen, auch durch die Mackel der wirklichen Sünde nicht beflecket, dessen ungeachtet die Betrübteste und Schmerzhafteste aller Mütter war, durch deren Seele das Schwert ging (ebend. 2, 35.), und auf welche die katholische Kirche die Worte des Propheten anwendet: Wem soll ich dich vergleichen, o Tochter Jerusalem? Wem kann ich dich gleichstellen? Groß wie ein Meer ist deine Betrübniß! (Klagl. 2, 13.) Was müssen wir uns aber endlich denken von dem mühevollen, armen, abgetödteten, heiligsten Leben, und von dem bittern Leiden und Sterben unsers Herrn und Heilandes, des Gottmenschen, welches für sich allein schon ein unermeßlicher Ocean von allen geistigen und leiblichen Martern und Qualen, daher auch ein unerschöpflicher Abgrund von überschwänglichen Verdiensten und Genugthuungen für unsre und der ganzen Welt Sünden ist (I. Joh. 2, 2.), da ein einziger Tropfen von dem kostbaren Blute dieses unbefleckten Gottes-Lammes (I. Petr. 1, 19.) hinreichte, die gesammte sündige Menschheit mit Gott zu versöhnen?

II. Aus diesen unendlichen Verdiensten unsers Herrn Jesu Christi, und aus den endlichen der seligsten Jungfrau und aller Heiligen besteht nun der unerschöpfliche Schatz geistiger Gnaden, Verdienste und Genugthuungen, aus denen uns die heilige katholische Kirche bei Verleihung des Jubelablasses mittheilet, und zwar auf eine viel freigebigere Weise, als sie in frühern Zeiten zu thun gewohnt war.

Um euch von dieser Freigebigkeit der Kirche gegen uns zu überzeugen, durchgehet die strengen, theils öffentlichen, theils geheimen Kirchenbußen, welchen einst die Christen für begangene Sünden sich unterwerfen mußten.

Für eine bei der heiligen Messe begangene Unehrerbietigkeit, z. B. Lachen, Schwätzen, war die Kirchenbuße ein zehntägiges Fasten bei Wasser und Brod. Auf einen geringen Diebstahl war eine einjährige Buße, auf die Sünde der Hurerei eine dreijährige Buße geschlagen. Für einen Betrug mit falschem Maß und Gewicht war, außer dem Ersatze des fremden Gutes, ein zwanzigtägiges Fasten bei Wasser und Brod bestimmt. Für die noch schwereren Sünden des Abfalles vom Glauben, des Ehebruches, des Todtschlages waren lebenslängliche Kirchenbußen mit den größten Strengheiten und öffentlichen Verdemüthigungen festgesetzt. Und von diesen strengen Kirchenbußen wurde nur höchst selten eine Dispense oder ein Ablaß bewilliget. Anfangs waren es die, ihres Glaubens wegen im Kerker schmachtenden, Märtyrer und Bekenner, auf deren Fürbitte die Bischöfe den reumüthigen Abgefallenen einen Theil der strengen Kirchenbuße nachließen. Später forderte man von den Christen kein geringeres Opfer zur Erlangung eines Ablasses, als daß sie mit Hingebung oder Zurücklassung ihrer zeitlichen Habe, oder mit Gefahr ihres Lebens und unter tausend Mühseligkeiten sich jenen heiligen Heereszügen anschloßen, deren Zweck war, die Ungläubigen zu bekämpfen und die gefangenen Christen aus der Dienstbarkeit zu befreien. In der Regel war die Verleihung eines Jubelablasses auf die Stadt Rom beschränkt, wohin die Gläubigen zu pilgern hatten.

Wenn nun heut zu Tage die Kirche freigebiger mit dem Ablasse und gelinder in ihrer Bußdisciplin geworden ist: hat sie sich vielleicht in ihrem Wesen geändert? Hat sie vielleicht ihren gerechten Haß gegen die Sünden und Missethaten der Christen vermindert oder gar abgelegt? Hat sie vielleicht, was so viele falsche Propheten im Schafspelze (Matth. 7, 15.), so manche Lügenapostel zur Täuschung und Verführung leichtgläubiger Seelen schamlos vorgeben — hat sie etwa gewisse Sünden, namentlich der Unlauterkeit, aus Todsünden in läßliche verwandelt? oder gar aus der Liste der Sünden ausgestrichen, und so gleichsam einen Freibrief zu deren straflosen Begehung bewilliget? Ach! die Kirche hat das Prädikat der Heiligkeit nicht verloren, und hört nicht auf, uns zur Heiligkeit aufzufordern und anzuleiten. Sie hat sich nicht geändert; aber wir haben uns geändert und verschlechtert. Die ersten

Christen, welche ihre begangenen Sünden in Demuth erkannten und sich willig den strengsten Bußen unterwarfen, waren noch kräftige Kinder der Kirche; aber wir sind verzärtelte, verweichlichte, an Geist und Körper siechende Kinder der Kirche geworden. Dessen ungeachtet kann die heilige Kirche ihre Mutterliebe gegen uns nicht ablegen oder verläugnen; sie hat Nachsicht mit uns, sie seufzet über unsre Armseligkeit, und ruft voll Schmerzgefühl aus: Sie sind schwach; sie sind krank; aber doch sind und bleiben sie meine Kinder; wenn ich sie schärfer behandle, richte ich sie ganz zu Grunde! — Daher erweitert sie ihr Mutterherz gegen uns; und durch lautere Güte und Nachsicht will sie uns zur Genesung und geistigen Erstarkung führen. Daher theilt sie uns, ungeachtet unsrer Unwürdigkeit, reichlicher mit von den ihr anvertrauten Schätzen der Verdienste Jesu Christi und Seiner Heiligen, bloß weil wir selbst nicht im Stande sind, durch unsre eigenen Tugend- und Bußwerke der göttlichen Gerechtigkeit Genüge zu leisten.

Nur zur Zeit der Theuerung eröffnet ein wohl organisirter Staat seine öffentlichen Getreidespeicher und theilet Lebensmittel aus, damit das Volk nicht auf den Gassen Hungers sterbe. Zur Zeit der Fruchtbarkeit und des Überflusses aber hält man die öffentlichen Magazine verschlossen, damit der Vorrath für die Tage der Noth aufbewahret bleibe. Also verfährt auch der Nachfolger des heiligen Petrus, durch welchen die katholische Kirche ihre Schätze austheilet; und so wird er das Bild des treuen und verständigen Haushalters, den der Herr über Sein Gesinde setzet, auf daß er ihnen zur rechten Zeit gebe ihr Getreidemaß. (Luc. 12, 42.)

III. Aber fordert denn die heilige Kirche von uns gar nichts, wenn wir Verzeihung unsrer Sünden erlangen, und der Gnade des Ablasses theilhaftig werden wollen? — Ich antworte: Da kein Mensch für den Andern die Sünden bereuen und beichten, und Vorsätze der Besserung fassen kann, so fordert die Kirche als eine persönliche Pflicht von uns, was sie uns schlechterdings nicht nachsehen kann, nämlich: ein bußfertiges Herz, wahre Reue über unsre Sünden mit dem festen Entschlusse, unser Leben zu bessern, alle Gelegenheiten der Sünde zu meiden, alle Tugendmittel anzuwenden und die bösen Folgen unsrer Sünden, in wie ferne es uns möglich

ist, aufzuheben und gut zu machen; und dann die aufrichtige, demüthige Anklage von diesen, nach reifer Erforschung uns bewußten Sünden im heiligen Beichtgerichte. Um diesen Preis will sie uns alle, auch die schwersten Sünden, erlassen, vermöge jener himmlischen Gewalt, die ihr ihr göttlicher Bräutigam am Tage Seiner glorreichen Auferstehung verliehen hat, die Sünden nachzulassen, die Sünden zu behalten. (Joh. 20, 23.) Und sollte es uns denn schwer ankommen, uns als Sünder zu bekennen und darzustellen, da wir wirklich Sünder sind? Verdient denn den Namen eines Christen der Mensch, der sich von diabolischem Stolze so sehr bethören läßt, daß er seiner Sündhaftigkeit ungeachtet sich schämt und es verschmäht, vor seinem Gotte, dessen Stelle der Priester vertritt, sich zu demüthigen, und in Reue und Demuth über seine Sünden sich anzuklagen? — Denn eine Beicht, welche weder aufrichtig, noch reumüthig, noch mit dem ernstlichen Vorsatze der Besserung verbunden ist, verdient nicht den Namen einer sakramentalischen Beicht, und kann keine Versöhnung mit Gott gewähren. In Bezug auf das heilige Bußsakrament gilt von den Christen, was Gott durch Moses zu dem Volke Israel über die Feier des großen Versöhnungsfestes gesprochen hat: Welche Seele sich nicht demüthiget an diesem Tage, die soll getilget werden aus dem Volke Gottes (III. Mos. 23, 29.), und aus dem Buche der Lebendigen! Nur die eines zerknirschten Herzens will unser Erlöser heilen. (Luc. 4, 15.) Nur ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wird Gott nicht verschmähen. (Ps. 50, 19.)

Diese Versöhnung mit Gott durch wahre Buße erwecket uns erst aus dem Zustande des geistigen Todes zum Leben der Gnade, und macht uns zu lebendigen Gliedern des mystischen Leibes Jesu Christi und Seiner Kirche. Und in diesem Zustande des Lebens und der lebendigen Wechselwirkung mit unserm Heilande, mit welchem wir verbunden sind wie die Rebe mit dem Weinstocke (Joh. 15, 5.), können wir der heilsamen Früchte des Ablasses, nämlich der Verdienste und Genugthuungen Jesu Christi und Seiner Heiligen, theilhaftig werden.

Wie endlich einst bei den alten Römern die Sklaven, wenn sie ihr Herr frei gab, noch einmal mit der Ruthe zwei bis drei

leichte Streiche auf die Schulter erhielten, nun nicht mehr als Zeichen der Strafe und Erniedrigung, sondern als Beweis der Liebe und Freundschaft, und zur Erinnerung an den frühern, elenden Zustand der Knechtschaft: eben so legt uns die heilige Kirche, bei Verleihung eines Ablasses, noch einige geringe Bußwerke, den Besuch gewisser Kirchen, einiges Fasten, die Spendung einigen Almosens und gewisse Gebete auf. O! werden wir diese Dinge vielleicht für große Opfer ansehen, die man von uns fordert; oder vielmehr als Zeichen mütterlicher Zärtlichkeit, wodurch die heilige katholische Kirche uns theils an die ungeheuere Schuld erinnern, welche wir nach der Strenge der alten Kirchenzucht abzutragen hätten, theils zum innigsten Danke gegen Gott auffordern will, dessen unendliche, von uns so oft und so schwer beleidigte Majestät sich durch so geringe Bußwerke von Seite unser versöhnen läßt? — Denn Gott sieht nicht auf die Größe oder Geringfügigkeit der Werke, die wir verrichten; sondern auf die innere Bußgesinnung und fromme Meinung, mit welcher wir sie vollbringen. — Zu jener Sünderin, welche, nicht scheuend den Tadel der anwesenden Gäste, die Füße Jesu Christi mit ihren heißen Thränen benetzte und mit ihren Haaren abtrocknete, sprach der Sohn Gottes: Vergeben sind ihr viele Sünden, weil sie viel geliebet hat; welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. (Luc. 7, 47.) Je inniger und reiner daher unsre Liebesreue ist, mit welcher wir auch geringe Bußwerke verrichten, um so zuverläßiger wird der barmherzige Gott uns nicht nur unsre Sünden vergeben, sondern auch die zeitlichen Strafen, die wir etwa nach dem Tode im Reinigungsorte abzutragen haben, wo nicht ganz erlassen, doch bedeutend mindern und abkürzen.

Schluß.

Da wir nun die Größe der Gnade, die uns mit dem gegenwärtigen Jubelablasse angeboten, und zugleich die Geringfügigkeit des Opfers, das von uns gefordert wird, betrachtet haben: was bleibt mir übrig, als daß ich die Worte meines Vorspruches wiederhole, und euch und mir selbst zurufe: Wir bitten euch an Christi Statt: Versöhnet euch mit Gott? (II. Cor. 5, 20.) O Christen! wenn ihr euch noch im Stande einer schweren Sünde

befindet, windet euch los aus den Schlingen des Teufels, der euch gefangen hält nach seinem Willen (II. Tim. 2, 26.), und der euern Verstand geblendet hat, daß euch nicht strahle die Erleuchtung des Evangeliums der Herrlichkeit Christi, welcher Gottes Ebenbild ist! (II. Cor. 4, 4.) Kehret euch durch eine wahre Buße zu Gott, euerm Vater und Schöpfer, welchen ihr durch die Sünde verlassen habet! Kehret euch zu euerm Herrn und Heilande Jesus Christus, dessen Gnade uns erschienen ist, uns unterweisend, daß wir, der Gottlosigkeit entsagend, züchtig, gerecht und fromm leben in dieser Welt! (Tit. 2, 11.) Jetzt ist die annehmliche Zeit, jetzt sind die Tage des Heiles. (II. Cor. 6, 2.) Es sind Tage der göttlichen Gnadenheimsuchung! Durch den Mund Seiner heiligen Kirche bietet uns der Herr Verzeihung aller unsrer Sünden und Nachlaß der ewigen und zeitlichen Strafen an, welche wir für dieselben verdient haben. Eure Mutter, die heilige katholische Kirche, öffnet euch ihre geistlichen Schätze, und rufet euch zu: Kommet und kaufet ohne Silber und ohne alle Wiedererstattung! (Isai. 55, 1.) Schöpfet in Lust Wasser aus den Quellen des Heilandes (ebend. 12, 3.), aus Seinen heiligen Wunden nämlich jenes köstliche Wasser mit Blut, das aus Seiner geöffneten Seite floß (Joh. 19, 34.), und reiniget euch von euern Befleckungen und von allen Götzen, denen ihr bisher gedient habet! (Ezech. 36, 25.) Zerreißet die Bande, welche euch noch an die Welt und ihre verbotene Lust gefesselt halten! Leget ab den alten Menschen, der da ist nach euerm vorigen Wandel, und der sich verdirbt in den Gelüsten des Truges; erneuert euch dagegen im Geiste eures Gemüthes, und ziehet an den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit (Ephes. 4, 24.); so daß ihr Gottes würdig wandelt, in Allem wohlgefällig, an jedem guten Werke fruchtbar, und zunehmend in der Erkenntniß Gottes, und gekräftiget in jeder Tugend! (Col. 1, 10.) Heil uns, wenn diese geistige Umgestaltung unsrer ehrwürdigen, eilfhundert Jahre alten Diöcese, wenn ihre Reinigung von allen

Ärgernissen und ihre Ausschmückung mit allen christlichen Tugenden die selige Frucht ist, welche aus der würdigen Feier des gegenwärtigen Jubelablasses hervorkeimt! — Damit aber dieses nicht bloß ein frommer Wunsch bleibe, sondern zur Wirklichkeit und Wahrheit werde, so lasset uns zum Schlusse Herzen und Hände zum Himmel erheben, und mit den Worten der heiligen Kirche beten:

Allmächtiger, mildester Gott! der Du einst dem dürstenden Volke Israel einen Quell lebendigen Wassers aus den Felsen entspringen ließest (II. Mos. 17, 6.): gieb uns den geistigen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, welchem Du Sättigung verheißen hast! (Matth. 5, 6.) Entlocke auch der Härte unsrer Herzen Thränen der wahren Bußfertigkeit, auf daß wir es vermögen, unsre Sünden zu beweinen; und daß wir würdig werden, Nachlaß derselben zu erlangen! Durch unsern Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt und regieret in Ewigkeit! Amen.

Predigt bei der Einführung der armen Schulschwestern.

(Gehalten in der Pfarrkirche zu Hahnbach am 28. August 1842.)

Wichtigkeit der Erziehung der weiblichen Jugend.

Sinite parvulos, et nolite eos prohibere ad me venire; talium est enim regnum coelorum. Matth. 19, 14.

Lasset die Kleinen, und wehret ihnen nicht, zu Mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich!

Andächtige, hochansehnliche Zuhörer!

Ich preise Dich, o Herr! denn Du hast mir gezürnet; aber Dein Zorn hat sich gewendet, und Du

hast mich getröstet. (Isai. 12, 1.) So darf ich auf heiliger Stätte hier in Gottes Tempel im Namen dieser ehrwürdigen Pfarrgemeinde meinen Vortrag beginnen an dem Feste des heiligen Bischofs und Kirchenlehrers Augustinus, welcher Tag in der Geschichte Hahnbachs ewig merkwürdig bleiben wird. An diesem Tage hat uns — um menschlicher Weise zu reden — Gott gezürnet; Er hat uns vor 23 Jahren mit einem schweren Gerichte heimgesucht! O Geliebteste! soll ich Euch in's Gedächtniß zurückrufen den namenlosen Jammer jener Nacht vom 28. auf den 29. August des Jahres 1819, als dieselben Glocken, welche uns heute zur Gottesverehrung in dieses heilige Haus beriefen, plötzlich gegen Mitternacht schauerlich ertönten, und gleichsam durch einen Nothruf die benachbarten Gemeinden zur schleunigen Hilfeleistung aufforderten? — als sich plötzlich, wie vom Zornhauche Gottes angefacht, die Flammen gleich einem Feuerstrome nach unten und oben verbreiteten; als die Hälfte der Einwohner sich in wenigen Stunden ihrer Wohnungen, ihrer Habseligkeiten, und namentlich des kaum eingebrachten Segens einer reichlichen Ärndte beraubt sah; als sogar dieser ehrwürdige Tempel, die Zierde und der Trost des Ortes, von dem wüthenden Elemente bedroht war, und der im allerheiligsten Altarssakramente verborgene Gottmensch, wie einst die Arche des Bundes bei den Israeliten, unter freiem Himmel übernachten mußte? — Heil uns, wenn wir aus dieser bittern Lektion gelernet haben, daß Gott es ist, welcher tödtet und wieder belebt; welcher reich und arm macht; welcher erniedriget und erhöhet (I. Kön. 2, 6. 7.); wenn wir gelernt haben, daß all' unser Mühen und Sorgen nichts nützt, wofern Gott das Gedeihen nicht giebt! — Aber derselbe Gott, der uns so schwer heimsuchte, Er zürnt nicht immer; Er vergißt nicht Seiner Erbarmungen, die von Ewigkeit sind; Er hält die Geißel Seiner Strafgerichte ein, wenn Er bei Seinem Volke ein reumüthiges, bußfertiges Herz erblickt. Sein Zorn hat sich gewendet und Er hat uns getröstet. Ja, gerade an dem Jahrestage jener schweren Prüfung hat Er uns eine große Freude bereitet. Er hat in einigen armen Kloster-Jungfrauen, die wir hier in unsrer Mitte sehen, Engel des Friedens, Boten des Heiles und gleichsam Bürgen des göttlichen Wohlgefallens gesendet! Diese werden von nun an den

öffentlichen Unterricht und die Leitung der weiblichen Jugend übernehmen und besorgen; sie werden in den zarten Kinderseelen den Keim der Gottesfurcht, der Reinigkeit und Unschuld, der Demuth, der Arbeitsamkeit und Folgsamkeit — jenen Keim, der von dem Schöpfer in sie gelegt und in dem Bade der geistigen Wiedergeburt, der heiligen Taufe nämlich, von der Mackel der Sünde gereiniget worden ist, nicht nur zu duftenden, prangenden Blüthen, sondern auch zu gesegneten Früchten, unter Gottes Beistand entwickeln und entfalten; sie werden gleich dem Sterne, welcher die drei Weisen aus dem fernen Osten zur Krippe in Bethlehem führte, ihre Schülerinnen dem göttlichen Kinderfreunde zuführen, und so Sein Gebot erfüllen: Lasset die Kleinen, und wehret ihnen nicht, zu Mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich! Sie werden jenes geistige Feuer, welches der Sohn Gottes vom Himmel auf die Erde gebracht hat, nach Seinem Geheiße in den Herzen der Kinder anfachen und entzünden — das Feuer der Gottes- und Nächstenliebe, die Flamme der Andacht und Gottseligkeit; und sie werden so als geistige Brandstifterinnen diesem meinem lieben Vaterorte tausendfach mehr Nutzen bringen, als ihm der materielle Brand vor 23 Jahren Schaden verursacht hat. Und dieses freudige Ereigniß des ersten Erscheinens dieser Gott geweihten Jungfrauen unter uns, durch welche wir mit Gottes Gnade diese schönen Erwartungen bald verwirklicht zu sehen hoffen, ist der Gegenstand der heutigen kirchlichen Feier. — Da mir wieder der Auftrag gegeben worden ist, bei diesem freudigen Anlasse das Wort Gottes zu verkünden, so habe ich mir vorgenommen, Euch, Geliebteste! aufmerksam zu machen:

I. **Wie wichtig für Zeit und Ewigkeit die Erziehung der weiblichen Jugend durch geistliche Lehrerinnen sey;**

II. **wie sehr wir Gott danken müssen, daß Er der weiblichen Jugend dieser Pfarrgemeinde es so leicht gemacht hat, eine solche Erziehung zu empfangen.**

Dieses sind die zwei Punkte und die Abtheilung meines heutigen Vortrages. Vernehmet mich, Andächtige, mit Geduld und

Aufmerksamkeit, da ich über einen so wichtigen Gegenstand und als Abgeordneter Eures Hochwürdigsten Oberhirten spreche, welcher Euch durch mich seinen väterlichen Segen und Gruß entbietet! — Du aber, o Allmächtiger, der Du sogar die Zungen der Kinder beredt machest, gieb meinen Worten Kraft, daß sie zu Deiner Ehre und zur Erbauung meiner Zuhörer gereichen! Ich bitte Dich und fahre fort im Namen Deines Eingebornen, des göttlichen Kinderfreundes Jesus Christus.

Erster Punkt.

I. Nichts wird mehr vernachläßigt als die Erziehung der Töchter, sagt der fromme und weise Bischof Fenelon *). Auf die Bildung und den Unterricht der Knaben, besonders derjenigen, welche sich den gelehrten Studien widmen, verwenden Eltern, durch eine lange Reihe von Jahren, den größten Theil ihres Vermögens. Zu dem nämlichen Zwecke hat der Staat eine Menge von Anstalten und Hilfsmitteln — lateinische Schulen, Gymnasien, Lyceen, Universitäten, Akademien — geschaffen und hält sie, wo möglich, immer mit den tüchtigsten Lehrern besetzt. Aber auch rücksichtlich derjenigen Knaben und Jünglinge, welche sich zum bürgerlichen Stande oder zu einer freien oder einer mechanischen Kunst oder einem Gewerbe bestimmen, sind die Forderungen in Bezug auf technische Ausbildung ziemlich strenge und ausgedehnt: man fordert von ihnen eine mehrjährige Diensteszeit, während welcher sie die Stadien des Lehrlings und des Gesellen zu durchlaufen haben; man schreibt ihnen Wanderjahre und endlich eine genaue, mehrseitige Prüfung sammt dem Meisterstücke vor; sowie andererseits der Staat auch in dieser Beziehung verschiedene Anstalten getroffen, und Gewerbs-, landwirthschaftliche, polytechnische Schulen und Künstlerakademieen aller Art errichtet hat. Alle diese großen, mannigfaltigen und kostspieligen Vorbereitungen und Hilfsmittel für die Erlernung der Profan- und heiligen Wissenschaften, für die Kenntnisse und Künste des Friedens wie des Krieges, beweisen den hohen Begriff, welchen sich Staat und Kirche von der Nothwendigkeit machen, die männliche Jugend gründlich und umfassend zu

*) De l'Education des Filles, chap. 1.

unterrichten und zu erziehen. Rücksichtlich der Mädchen aber heißt es: „Sie dürfen keine Gelehrten werden; Vielwisserei macht sie eitel und einbilderisch; es ist genug, daß sie dereinst ihr Hauswesen gut zu führen verstehen, und ihren Männern ohne Widerspruch, ohne Einwendung gehorchen.“ Daher beschränkt sich die ganze Bildung der Töchter gewöhnlich auf den Besuch der Werktags-, und wenn es gut geht, auch der Feiertags-Schule. Ob sie später das Gelernte vergessen oder fortüben: darum bekümmert sich selten Jemand.

Allerdings giebt es eine Menge schwererer Studien und Kenntnisse, welche nicht für die Töchter passen; denn diese sollen weder Politiker, noch Kriegsleute, noch Philosophen, Juristen oder Theologen werden. Ihr Körper, wie ihr Geist ist weniger stark und rüstig als der männliche; zum Ersatze aber hat ihnen der Schöpfer Fleiß, Reinlichkeit, Wirthschaftlichkeit und einen reichlicheren Schatz von Gemüthlichkeit und Innigkeit der Gefühle und Empfindungen, und eine wunderbare Geduld und Ausdauer für Verrichtungen ihres Geschlechtes und Berufes verliehen. — Aber wenn Personen des weiblichen Geschlechtes von Natur schwächer sind: was folgt denn daraus anders, als daß sie um so mehr einer Stärkung durch die Erziehung bedürfen? — Haben sie denn nicht Pflichten zu erfüllen, welche die Grundlagen des menschlichen Lebens sind? Sind es denn nicht die Frauen, welche ihre Familie durch Fleiß und Klugheit erhalten, oder durch Trägheit und Unverstand zu Grunde richten? Welches Glück des Lebens können die Männer hoffen, wenn ihre nächste und innigste Gesellschaft, die eheliche, für sie verderblich wird? Was wird aus den Kindern, dem künftigen Stamme des Menschengeschlechtes, werden, wenn sie schon in ihrer zartesten Jugend von unwissenden oder unbescheidenen Müttern verdorben worden sind? — Doch abgesehen von allem Schaden oder Nutzen, welchen weibliche Personen für Staat und Kirche bringen können, so sind sie die Hälfte des Menschengeschlechtes, erkauft durch das Blut Jesu Christi und bestimmt für den Himmel, gleich dem männlichen Geschlechte.

II. Wenn nun aber auch die Töchter nicht nur allgemeine Pflichten des Christen, sondern auch besondere ihres Geschlechtes und künftigen Berufes zu erfüllen haben: wer wird es bezweifeln,

daß sie schon von früher Jugend an zur Erfüllung derselben vorbereitet und erzogen werden müssen? — Aber, erwiedert man mir, die Mädchen besuchen den öffentlichen Schulunterricht gleich den Knaben; und reicht dieser Unterricht hin als erste Grundlage der öffentlichen Erziehung für die männliche Jugend: warum soll er nicht genügen für die weibliche Jugend? — Ich antworte: In Ermanglung eines Bessern ist es schon wohlthätige, mit Dank anzuerkennende Verfügung der vaterländischen Regierung, daß die weibliche Jugend mit der männlichen gemeinschaftlich im Christenthume, im Lesen, Schreiben und Rechnen unterwiesen, und zum fleißigen Schulbesuche angehalten wird. Aber besteht darin auch schon die vollständige Erziehung der weiblichen Jugend? Besteht in der Kenntniß, zu lesen, zu schreiben, zu rechnen, die sittlich-religiöse Bildung und Veredlung der Mädchen? Wäre dieses der Fall, so müßten ja heutzutage die Töchter in der Regel weit frömmer und gesitteter seyn, als es deren Mütter waren, da diese vor drei bis vier Jahrzehenten in den genannten Kenntnissen entweder gar keinen, oder nur einen viel mangelhaftern Unterricht empfangen haben? — Und doch spricht die Erfahrung gerade das Gegentheil aus. Denn seht, Geliebteste! (nur ungerne berühre ich diesen Punkt,) wenn vor fünf bis sechs Jahrzehenten eine Jungfrau entehrt wurde und in öffentliche Schande kam: so war dieses ein so ungewöhnliches Ereigniß, daß nicht nur die Eltern einer solchen Tochter trauerten, als wäre ihnen dieses Kind des leiblichen Todes gestorben; sondern daß die ganze Pfarrgemeinde einen solchen Fall als ein öffentliches Unglück betrachtete, worüber man gemeinsame Buße thun sollte. So dachten unsre frommen, gottseligen Großväter und Großmütter, welche größtentheils weder lesen noch schreiben konnten. Wie hat sich aber die Lage der Dinge in unsern aufgeklärten Zeiten geändert! — Ach! in der Pfarrgemeinde Hahnbach, die seit dreißig Jahren von so eifrigen Priestern pastorirt wird, ist nach einer Durchschnittsberechnung der letzten fünf Jahre jedes fünfte Kind, das geboren wurde, ein uneheliches! — Also: das Wesen der Erziehung besteht nicht darin, daß die Kinder bloß lesen, schreiben und rechnen lernen; sondern daß sie durch die allmähliche Entwicklung ihrer sittlichen und geistigen Kräfte zu wahren Christen und Himmelsbürgern herangebildet werden, an denen das

Christen, welche ihre begangenen Sünden in Demuth erkannten und sich willig den strengsten Bußen unterwarfen, waren noch kräftige Kinder der Kirche; aber wir sind verzärtelte, verweichlichte, an Geist und Körper siechende Kinder der Kirche geworden. Dessen ungeachtet kann die heilige Kirche ihre Mutterliebe gegen uns nicht ablegen oder verläugnen; sie hat Nachsicht mit uns, sie seufzet über unsre Armseligkeit, und ruft voll Schmerzgefühl aus: Sie sind schwach; sie sind krank; aber doch sind und bleiben sie meine Kinder; wenn ich sie schärfer behandle, richte ich sie ganz zu Grunde! — Daher erweitert sie ihr Mutterherz gegen uns; und durch lautere Güte und Nachsicht will sie uns zur Genesung und geistigen Erstarkung führen. Daher theilt sie uns, ungeachtet unsrer Unwürdigkeit, reichlicher mit von den ihr anvertrauten Schätzen der Verdienste Jesu Christi und Seiner Heiligen, bloß weil wir selbst nicht im Stande sind, durch unsre eigenen Tugend- und Bußwerke der göttlichen Gerechtigkeit Genüge zu leisten.

Nur zur Zeit der Theuerung eröffnet ein wohl organisirter Staat seine öffentlichen Getreidespeicher und theilet Lebensmittel aus, damit das Volk nicht auf den Gassen Hungers sterbe. Zur Zeit der Fruchtbarkeit und des Überflusses aber hält man die öffentlichen Magazine verschlossen, damit der Vorrath für die Tage der Noth aufbewahret bleibe. Also verfährt auch der Nachfolger des heiligen Petrus, durch welchen die katholische Kirche ihre Schätze austheilet; und so wird er das Bild des treuen und verständigen Haushalters, den der Herr über Sein Gesinde setzet, auf daß er ihnen zur rechten Zeit gebe ihr Getreidemaß. (Luc. 12, 42.)

III. Aber fordert denn die heilige Kirche von uns gar nichts, wenn wir Verzeihung unsrer Sünden erlangen, und der Gnade des Ablasses theilhaftig werden wollen? — Ich antworte: Da kein Mensch für den Andern die Sünden bereuen und beichten, und Vorsätze der Besserung fassen kann, so fordert die Kirche als eine persönliche Pflicht von uns, was sie uns schlechterdings nicht nachsehen kann, nämlich: ein bußfertiges Herz, wahre Reue über unsre Sünden mit dem festen Entschlusse, unser Leben zu bessern, alle Gelegenheiten der Sünde zu meiden, alle Tugendmittel anzuwenden und die bösen Folgen unsrer Sünden, in wie ferne es uns möglich

ist, aufzuheben und gut zu machen; und dann die aufrichtige, demüthige Anklage von diesen, nach reifer Erforschung uns bewußten Sünden im heiligen Beichtgerichte. Um diesen Preis will sie uns alle, auch die schwersten Sünden, erlassen, vermöge jener himmlischen Gewalt, die ihr ihr göttlicher Bräutigam am Tage Seiner glorreichen Auferstehung verliehen hat, die Sünden nachzulassen, die Sünden zu behalten. (Joh. 20, 23.) Und sollte es uns denn schwer ankommen, uns als Sünder zu bekennen und darzustellen, da wir wirklich Sünder sind? Verdient denn den Namen eines Christen der Mensch, der sich von diabolischem Stolze so sehr bethören läßt, daß er seiner Sündhaftigkeit ungeachtet sich schämt und es verschmäht, vor seinem Gotte, dessen Stelle der Priester vertritt, sich zu demüthigen, und in Reue und Demuth über seine Sünden sich anzuklagen? — Denn eine Beicht, welche weder aufrichtig, noch reumüthig, noch mit dem ernstlichen Vorsatze der Besserung verbunden ist, verdient nicht den Namen einer sakramentalischen Beicht, und kann keine Versöhnung mit Gott gewähren. In Bezug auf das heilige Bußsakrament gilt von den Christen, was Gott durch Moses zu dem Volke Israel über die Feier des großen Versöhnungsfestes gesprochen hat: Welche Seele sich nicht demüthiget an diesem Tage, die soll getilget werden aus dem Volke Gottes (III. Mos. 23, 29.), und aus dem Buche der Lebendigen! Nur die eines zerknirschten Herzens will unser Erlöser heilen. (Luc. 4, 15.) Nur ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wird Gott nicht verschmähen. (Ps. 50, 19.)

Diese Versöhnung mit Gott durch wahre Buße erwecket uns erst aus dem Zustande des geistigen Todes zum Leben der Gnade, und macht uns zu lebendigen Gliedern des mystischen Leibes Jesu Christi und Seiner Kirche. Und in diesem Zustande des Lebens und der lebendigen Wechselwirkung mit unserm Heilande, mit welchem wir verbunden sind wie die Rebe mit dem Weinstocke (Joh. 15, 5.), können wir der heilsamen Früchte des Ablasses, nämlich der Verdienste und Genugthuungen Jesu Christi und Seiner Heiligen, theilhaftig werden.

Wie endlich einst bei den alten Römern die Sklaven, wenn sie ihr Herr frei gab, noch einmal mit der Ruthe zwei bis drei

leichte Streiche auf die Schulter erhielten, nun nicht mehr als Zeichen der Strafe und Erniedrigung, sondern als Beweis der Liebe und Freundschaft, und zur Erinnerung an den frühern, elenden Zustand der Knechtschaft: eben so legt uns die heilige Kirche, bei Verleihung eines Ablasses, noch einige geringe Bußwerke, den Besuch gewisser Kirchen, einiges Fasten, die Spendung einigen Almosens und gewisse Gebete auf. O! werden wir diese Dinge vielleicht für große Opfer ansehen, die man von uns fordert; oder vielmehr als Zeichen mütterlicher Zärtlichkeit, wodurch die heilige katholische Kirche uns theils an die ungeheuere Schuld erinnern, welche wir nach der Strenge der alten Kirchenzucht abzutragen hätten, theils zum innigsten Danke gegen Gott auffordern will, dessen unendliche, von uns so oft und so schwer beleidigte Majestät sich durch so geringe Bußwerke von Seite unser versöhnen läßt? — Denn Gott sieht nicht auf die Größe oder Geringfügigkeit der Werke, die wir verrichten; sondern auf die innere Bußgesinnung und fromme Meinung, mit welcher wir sie vollbringen. — Zu jener Sünderin, welche, nicht scheuend den Tadel der anwesenden Gäste, die Füße Jesu Christi mit ihren heißen Thränen benetzte und mit ihren Haaren abtrocknete, sprach der Sohn Gottes: Vergeben sind ihr viele Sünden, weil sie viel geliebet hat; welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. (Luc. 7, 47.) Je inniger und reiner daher unsre Liebesreue ist, mit welcher wir auch geringe Bußwerke verrichten, um so zuverläßiger wird der barmherzige Gott uns nicht nur unsre Sünden vergeben, sondern auch die zeitlichen Strafen, die wir etwa nach dem Tode im Reinigungsorte abzutragen haben, wo nicht ganz erlassen, doch bedeutend mindern und abkürzen.

Schluß.

Da wir nun die Größe der Gnade, die uns mit dem gegenwärtigen Jubelablasse angeboten, und zugleich die Geringfügigkeit des Opfers, das von uns gefordert wird, betrachtet haben: was bleibt mir übrig, als daß ich die Worte meines Vorspruches wiederhole, und euch und mir selbst zurufe: Wir bitten euch an Christi Statt: Versöhnet euch mit Gott? (II. Cor. 5, 20.) O Christen! wenn ihr euch noch im Stande einer schweren Sünde

befindet, windet euch los aus den Schlingen des Teufels, der euch gefangen hält nach seinem Willen (II. Tim. 2, 26.), und der euern Verstand geblendet hat, daß euch nicht strahle die Erleuchtung des Evangeliums der Herrlichkeit Christi, welcher Gottes Ebenbild ist! (II. Cor. 4, 4.) Kehret euch durch eine wahre Buße zu Gott, euerm Vater und Schöpfer, welchen ihr durch die Sünde verlassen habet! Kehret euch zu euerm Herrn und Heilande Jesus Christus, dessen Gnade uns erschienen ist, uns unterweisend, daß wir, der Gottlosigkeit entsagend, züchtig, gerecht und fromm leben in dieser Welt! (Tit. 2, 11.) Jetzt ist die annehmliche Zeit, jetzt sind die Tage des Heiles. (II. Cor. 6, 2.) Es sind Tage der göttlichen Gnadenheimsuchung! Durch den Mund Seiner heiligen Kirche bietet uns der Herr Verzeihung aller unsrer Sünden und Nachlaß der ewigen und zeitlichen Strafen an, welche wir für dieselben verdient haben. Eure Mutter, die heilige katholische Kirche, öffnet euch ihre geistlichen Schätze, und rufet euch zu: Kommet und kaufet ohne Silber und ohne alle Wiedererstattung! (Isai. 55, 1.) Schöpfet in Lust Wasser aus den Quellen des Heilandes (ebend. 12, 3.), aus Seinen heiligen Wunden nämlich jenes köstliche Wasser mit Blut, das aus Seiner geöffneten Seite floß (Joh. 19, 34.), und reiniget euch von euern Befleckungen und von allen Götzen, denen ihr bisher gedient habet! (Ezech. 36, 25.) Zerreißet die Bande, welche euch noch an die Welt und ihre verbotene Lust gefesselt halten! Leget ab den alten Menschen, der da ist nach euerm vorigen Wandel, und der sich verdirbt in den Gelüsten des Truges; erneuert euch dagegen im Geiste eures Gemüthes, und ziehet an den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit (Ephes. 4, 24.); so daß ihr Gottes würdig wandelt, in Allem wohlgefällig, an jedem guten Werke fruchtbar, und zunehmend in der Erkenntniß Gottes, und gekräftiget in jeder Tugend! (Col. 1, 10.) Heil uns, wenn diese geistige Umgestaltung unsrer ehrwürdigen, eilfhundert Jahre alten Diöcese, wenn ihre Reinigung von allen

Ärgernissen und ihre Ausschmückung mit allen christlichen Tugenden die selige Frucht ist, welche aus der würdigen Feier des gegenwärtigen Jubelablasses hervorkeimt! — Damit aber dieses nicht bloß ein frommer Wunsch bleibe, sondern zur Wirklichkeit und Wahrheit werde, so lasset uns zum Schlusse Herzen und Hände zum Himmel erheben, und mit den Worten der heiligen Kirche beten:

Allmächtiger, mildester Gott! der Du einst dem dürstenden Volke Israel einen Quell lebendigen Wassers aus den Felsen entspringen ließest (II. Mos. 17, 6.): gieb uns den geistigen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, welchem Du Sättigung verheißen hast! (Matth. 5, 6.) Entlocke auch der Härte unsrer Herzen Thränen der wahren Bußfertigkeit, auf daß wir es vermögen, unsre Sünden zu beweinen; und daß wir würdig werden, Nachlaß derselben zu erlangen! Durch unsern Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt und regieret in Ewigkeit! Amen.

Predigt bei der Einführung der armen Schulschwestern.

(Gehalten in der Pfarrkirche zu Hahnbach am 28. August 1842.)

Wichtigkeit der Erziehung der weiblichen Jugend.

Sinite parvulos, et nolite eos prohibere ad me venire; talium est enim regnum coelorum. Matth. 19, 14.

Lasset die Kleinen, und wehret ihnen nicht, zu Mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich!

Andächtige, hochansehnliche Zuhörer!

Ich preise Dich, o Herr! denn Du hast mir gezürnet; aber Dein Zorn hat sich gewendet, und Du

hast mich getröstet. (Isai. 12, 1.) So darf ich auf heiliger Stätte hier in Gottes Tempel im Namen dieser ehrwürdigen Pfarrgemeinde meinen Vortrag beginnen an dem Feste des heiligen Bischofs und Kirchenlehrers Augustinus, welcher Tag in der Geschichte Hahnbachs ewig merkwürdig bleiben wird. An diesem Tage hat uns — um menschlicher Weise zu reden — Gott gezürnet; Er hat uns vor 23 Jahren mit einem schweren Gerichte heimgesucht! O Geliebteste! soll ich Euch in's Gedächtniß zurückrufen den namenlosen Jammer jener Nacht vom 28. auf den 29. August des Jahres 1819, als dieselben Glocken, welche uns heute zur Gottesverehrung in dieses heilige Haus beriefen, plötzlich gegen Mitternacht schauerlich ertönten, und gleichsam durch einen Nothruf die benachbarten Gemeinden zur schleunigen Hilfeleistung aufforderten? — als sich plötzlich, wie vom Zornhauche Gottes angefacht, die Flammen gleich einem Feuerstrome nach unten und oben verbreiteten; als die Hälfte der Einwohner sich in wenigen Stunden ihrer Wohnungen, ihrer Habseligkeiten, und namentlich des kaum eingebrachten Segens einer reichlichen Ärndte beraubt sah; als sogar dieser ehrwürdige Tempel, die Zierde und der Trost des Ortes, von dem wüthenden Elemente bedroht war, und der im allerheiligsten Altarssakramente verborgene Gottmensch, wie einst die Arche des Bundes bei den Israeliten, unter freiem Himmel übernachten mußte? — Heil uns, wenn wir aus dieser bittern Lektion gelernet haben, daß Gott es ist, welcher tödtet und wieder belebt; welcher reich und arm macht; welcher erniedriget und erhöhet (I. Kön. 2, 6. 7.); wenn wir gelernt haben, daß all' unser Mühen und Sorgen nichts nützt, wofern Gott das Gedeihen nicht giebt! — Aber derselbe Gott, der uns so schwer heimsuchte, Er zürnt nicht immer; Er vergißt nicht Seiner Erbarmungen, die von Ewigkeit sind; Er hält die Geißel Seiner Strafgerichte ein, wenn Er bei Seinem Volke ein reumüthiges, bußfertiges Herz erblickt. Sein Zorn hat sich gewendet und Er hat uns getröstet. Ja, gerade an dem Jahrestage jener schweren Prüfung hat Er uns eine große Freude bereitet. Er hat in einigen armen Kloster-Jungfrauen, die wir hier in unsrer Mitte sehen, Engel des Friedens, Boten des Heiles und gleichsam Bürgen des göttlichen Wohlgefallens gesendet! Diese werden von nun an den

öffentlichen Unterricht und die Leitung der weiblichen Jugend übernehmen und besorgen; sie werden in den zarten Kinderseelen den Keim der Gottesfurcht, der Reinigkeit und Unschuld, der Demuth, der Arbeitsamkeit und Folgsamkeit — jenen Keim, der von dem Schöpfer in sie gelegt und in dem Bade der geistigen Wiedergeburt, der heiligen Taufe nämlich, von der Mackel der Sünde gereiniget worden ist, nicht nur zu duftenden, prangenden Blüthen, sondern auch zu gesegneten Früchten, unter Gottes Beistand entwickeln und entfalten; sie werden gleich dem Sterne, welcher die drei Weisen aus dem fernen Osten zur Krippe in Bethlehem führte, ihre Schülerinnen dem göttlichen Kinderfreunde zuführen, und so Sein Gebot erfüllen: Lasset die Kleinen, und wehret ihnen nicht, zu Mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich! Sie werden jenes geistige Feuer, welches der Sohn Gottes vom Himmel auf die Erde gebracht hat, nach Seinem Geheiße in den Herzen der Kinder anfachen und entzünden — das Feuer der Gottes- und Nächstenliebe, die Flamme der Andacht und Gottseligkeit; und sie werden so als geistige Brandstifterinnen diesem meinem lieben Vaterorte tausendfach mehr Nutzen bringen, als ihm der materielle Brand vor 23 Jahren Schaden verursacht hat. Und dieses freudige Ereigniß des ersten Erscheinens dieser Gott geweihten Jungfrauen unter uns, durch welche wir mit Gottes Gnade diese schönen Erwartungen bald verwirklicht zu sehen hoffen, ist der Gegenstand der heutigen kirchlichen Feier. — Da mir wieder der Auftrag gegeben worden ist, bei diesem freudigen Anlasse das Wort Gottes zu verkünden, so habe ich mir vorgenommen, Euch, Geliebteste! aufmerksam zu machen:

I. **Wie wichtig für Zeit und Ewigkeit die Erziehung der weiblichen Jugend durch geistliche Lehrerinnen sey;**

II. **wie sehr wir Gott danken müssen, daß Er der weiblichen Jugend dieser Pfarrgemeinde es so leicht gemacht hat, eine solche Erziehung zu empfangen.**

Dieses sind die zwei Punkte und die Abtheilung meines heutigen Vortrages. Vernehmet mich, Andächtige, mit Geduld und

Aufmerksamkeit, da ich über einen so wichtigen Gegenstand und als Abgeordneter Eures Hochwürdigsten Oberhirten spreche, welcher Euch durch mich seinen väterlichen Segen und Gruß entbietet! — Du aber, o Allmächtiger, der Du sogar die Zungen der Kinder beredt machest, gieb meinen Worten Kraft, daß sie zu Deiner Ehre und zur Erbauung meiner Zuhörer gereichen! Ich bitte Dich und fahre fort im Namen Deines Eingebornen, des göttlichen Kinderfreundes Jesus Christus.

Erster Punkt.

I. Nichts wird mehr vernachläßigt als die Erziehung der Töchter, sagt der fromme und weise Bischof Fenelon *). Auf die Bildung und den Unterricht der Knaben, besonders derjenigen, welche sich den gelehrten Studien widmen, verwenden Eltern, durch eine lange Reihe von Jahren, den größten Theil ihres Vermögens. Zu dem nämlichen Zwecke hat der Staat eine Menge von Anstalten und Hilfsmitteln — lateinische Schulen, Gymnasien, Lyceen, Universitäten, Akademien — geschaffen und hält sie, wo möglich, immer mit den tüchtigsten Lehrern besetzt. Aber auch rücksichtlich derjenigen Knaben und Jünglinge, welche sich zum bürgerlichen Stande oder zu einer freien oder einer mechanischen Kunst oder einem Gewerbe bestimmen, sind die Forderungen in Bezug auf technische Ausbildung ziemlich strenge und ausgedehnt: man fordert von ihnen eine mehrjährige Diensteszeit, während welcher sie die Stadien des Lehrlings und des Gesellen zu durchlaufen haben; man schreibt ihnen Wanderjahre und endlich eine genaue, mehrseitige Prüfung sammt dem Meisterstücke vor; sowie andererseits der Staat auch in dieser Beziehung verschiedene Anstalten getroffen, und Gewerbs-, landwirthschaftliche, polytechnische Schulen und Künstlerakademieen aller Art errichtet hat. Alle diese großen, mannigfaltigen und kostspieligen Vorbereitungen und Hilfsmittel für die Erlernung der Profan- und heiligen Wissenschaften, für die Kenntnisse und Künste des Friedens wie des Krieges, beweisen den hohen Begriff, welchen sich Staat und Kirche von der Nothwendigkeit machen, die männliche Jugend gründlich und umfassend zu

*) De l'Education des Filles, chap. 1.

unterrichten und zu erziehen. Rücksichtlich der Mädchen aber heißt es: „Sie dürfen keine Gelehrten werden; Vielwisserei macht sie eitel und einbilderisch; es ist genug, daß sie dereinst ihr Hauswesen gut zu führen verstehen, und ihren Männern ohne Widerspruch, ohne Einwendung gehorchen." Daher beschränkt sich die ganze Bildung der Töchter gewöhnlich auf den Besuch der Werktags-, und wenn es gut geht, auch der Feiertags-Schule. Ob sie später das Gelernte vergessen oder fortüben: darum bekümmert sich selten Jemand.

Allerdings giebt es eine Menge schwererer Studien und Kenntnisse, welche nicht für die Töchter passen; denn diese sollen weder Politiker, noch Kriegsleute, noch Philosophen, Juristen oder Theologen werden. Ihr Körper, wie ihr Geist ist weniger stark und rüstig als der männliche; zum Ersatze aber hat ihnen der Schöpfer Fleiß, Reinlichkeit, Wirthschaftlichkeit und einen reichlicheren Schatz von Gemüthlichkeit und Innigkeit der Gefühle und Empfindungen, und eine wunderbare Geduld und Ausdauer für Verrichtungen ihres Geschlechtes und Berufes verliehen. — Aber wenn Personen des weiblichen Geschlechtes von Natur schwächer sind: was folgt denn daraus anders, als daß sie um so mehr einer Stärkung durch die Erziehung bedürfen? — Haben sie denn nicht Pflichten zu erfüllen, welche die Grundlagen des menschlichen Lebens sind? Sind es denn nicht die Frauen, welche ihre Familie durch Fleiß und Klugheit erhalten, oder durch Trägheit und Unverstand zu Grunde richten? Welches Glück des Lebens können die Männer hoffen, wenn ihre nächste und innigste Gesellschaft, die eheliche, für sie verderblich wird? Was wird aus den Kindern, dem künftigen Stamme des Menschengeschlechtes, werden, wenn sie schon in ihrer zartesten Jugend von unwissenden oder unbescheidenen Müttern verdorben worden sind? — Doch abgesehen von allem Schaden oder Nutzen, welchen weibliche Personen für Staat und Kirche bringen können, so sind sie die Hälfte des Menschengeschlechtes, erkauft durch das Blut Jesu Christi und bestimmt für den Himmel, gleich dem männlichen Geschlechte.

II. Wenn nun aber auch die Töchter nicht nur allgemeine Pflichten des Christen, sondern auch besondere ihres Geschlechtes und künftigen Berufes zu erfüllen haben: wer wird es bezweifeln,

daß sie schon von früher Jugend an zur Erfüllung derselben vorbereitet und erzogen werden müssen? — Aber, erwiedert man mir, die Mädchen besuchen den öffentlichen Schulunterricht gleich den Knaben; und reicht dieser Unterricht hin als erste Grundlage der öffentlichen Erziehung für die männliche Jugend: warum soll er nicht genügen für die weibliche Jugend? — Ich antworte: In Ermanglung eines Bessern ist es schon wohlthätige, mit Dank anzuerkennende Verfügung der vaterländischen Regierung, daß die weibliche Jugend mit der männlichen gemeinschaftlich im Christenthume, im Lesen, Schreiben und Rechnen unterwiesen, und zum fleißigen Schulbesuche angehalten wird. Aber besteht darin auch schon die vollständige Erziehung der weiblichen Jugend? Besteht in der Kenntniß, zu lesen, zu schreiben, zu rechnen, die sittlich-religiöse Bildung und Veredlung der Mädchen? Wäre dieses der Fall, so müßten ja heutzutage die Töchter in der Regel weit frömmer und gesitteter seyn, als es deren Mütter waren, da diese vor drei bis vier Jahrzehenten in den genannten Kenntnissen entweder gar keinen, oder nur einen viel mangelhaftern Unterricht empfangen haben? — Und doch spricht die Erfahrung gerade das Gegentheil aus. Denn seht, Geliebteste! (nur ungerne berühre ich diesen Punkt,) wenn vor fünf bis sechs Jahrzehenten eine Jungfrau entehrt wurde und in öffentliche Schande kam: so war dieses ein so ungewöhnliches Ereigniß, daß nicht nur die Eltern einer solchen Tochter trauerten, als wäre ihnen dieses Kind des leiblichen Todes gestorben; sondern daß die ganze Pfarrgemeinde einen solchen Fall als ein öffentliches Unglück betrachtete, worüber man gemeinsame Buße thun sollte. So dachten unsre frommen, gottseligen Großväter und Großmütter, welche größtentheils weder lesen noch schreiben konnten. Wie hat sich aber die Lage der Dinge in unsern aufgeklärten Zeiten geändert! — Ach! in der Pfarrgemeinde Hahnbach, die seit dreißig Jahren von so eifrigen Priestern pastorirt wird, ist nach einer Durchschnittsberechnung der letzten fünf Jahre jedes fünfte Kind, das geboren wurde, ein uneheliches! — Also: das Wesen der Erziehung besteht nicht darin, daß die Kinder bloß lesen, schreiben und rechnen lernen; sondern daß sie durch die allmähliche Entwicklung ihrer sittlichen und geistigen Kräfte zu wahren Christen und Himmelsbürgern herangebildet werden, an denen das

Ebenbild Gottes und der Abdruck des Gottmenschen Jesus Christus ersichtlich und erkennbar ist.

III. Dieses ist die nothwendige und wesentliche Aufgabe der öffentlichen wie der häuslichen Erziehung. Möge es den männlichen Lehrern vorbehalten bleiben, diese Aufgabe bei der männlichen Jugend vollkommen zu lösen! Bei der weiblichen Jugend wird es ihnen nie vollständig gelingen. Schon die Vereinigung der Mädchen mit den Knaben, wenn auch nicht in Einem Lehrzimmer, sondern bloß unter Einem Dache, bringt viele Nachtheile mit sich. Die Unarten und Rohheiten der Knaben theilen sich allmählich den Mädchen mit. Sogar der ernste, gebieterische, rauhe Ton des Lehrers paßt nicht für die sanftere weibliche Natur. Daher finden wir in der Geschichte zwar Beispiele, daß Mütter ihre Söhne zu großen Männern erzogen haben, wie Anthusa einen heiligen Chrysostomus, Monika einen heiligen Augustinus, Blanka einen heiligen Ludwig; aber die Beispiele der Erziehung ausgezeichneter Frauen bloß durch Männer kommen selten oder gar nicht vor. — Daher wurde in dem Grade, als die sogenannte Aufklärung und Sittenverfeinerung, und mit ihnen auch die sittliche Verschlechterung zunahm, das Bedürfniß einer Erziehung der weiblichen Jugend durch geistliche, weibliche Lehrerinnen schon seit Jahrhunderten zuerst in Italien, dann in Frankreich gefühlt; und gottbegeisterte heilige Jungfrauen und Wittwen, z. B. die heilige Angela Merici, die heilige Johanna Franziska von Chantal, die gottselige Maria Wardt, errichteten und stifteten geistliche Orden und Institute von Jungfrauen, welche sich dem Unterrichte und der Erziehung der weiblichen Jugend ausschlüssig widmen sollten. Denn nur fromme, erleuchtete Mütter — aber wie selten sind diese? — oder gebildete jungfräuliche Lehrerinnen verstehen es, die zarte Blume der weiblichen Unschuld und Sittsamkeit zu pflegen und zu bewahren. Aber diese Klöster waren fast nur auf die Städte beschränkt, wo auch das Bedürfniß einer solchen Erziehung größer war. — Da erweckte Gott vor etwa zehn Jahren in der Seele des frommen Bischofes Georg Michael Wittmann das Verlangen, nach dem Beispiel der armen Schulbrüder in Frankreich, das Institut der armen Schulschwestern in Bayern einzuführen. Noch in den letzten Tagen seines an Werken

der Frömmigkeit so fruchtbaren Lebens führte er, unter Mitwirkung seines gleichgesinnten Freundes Sebastian Job, diesen ihm von Gott eingegebenen Plan aus. Und zweifelsohne dürfen wir es ihrer vereinten Fürbitte bei Gott zuschreiben, daß dieses Institut, aus dem ersten Mutterhause zu Neunburg vor dem Walde von Seiner Majestät unserm hochherzigen Könige Ludwig sogar in die Haupt- und Residenzstadt seines Reiches versetzt, bereits gegen zwölf Filial-Institute in unserm Vaterlande zählt. Ich würde mich gerne in Lobsprüche über die würdige Mutter Oberin Theresia von Jesu, und über den frommen Priester, den ihr Gott, wie einst ihrer heiligen Namenspatronin den heiligen Johannes von Kreuz, zum Gehilfen ihrer Arbeiten und Leiden gegeben hat, hier weitläufiger ergießen, fürchtete ich nicht, Beider Demuth zu beleidigen, welche von allem ihrem gesegneten Wirken einzig Gott die Ehre zugetheilt wissen will. Nun die geistlichen Töchter dieses Institutes haben, nach dem Muster jener Congregation von Unser Lieben Frau, welche der selige Petrus Fourier oder Forerius im Jahre 1598 zuerst in Lothringen stiftete, es sich zur Aufgabe gesetzt, und sich durch ein heiliges Gelübde verbunden, ihr ganzes Leben dem Unterrichte und der Bildung der weiblichen Jugend mit rastlosem Eifer und frommer Uneigennützigkeit zu widmen, in der sichern Überzeugung, daß sie kein Gott wohlgefälligeres Werk verrichten können, als wenn sie der Lieblinge ihres himmlischen Bräutigams liebreich sich annehmen, dieselben in ihrer ersten Taufunschuld zu erhalten, und sie vor der Verführung der Welt durch gründlichen Unterricht, durch musterhaftes Beispiel und inbrünstiges Gebet zu bewahren trachten. Geliebteste! werden wir noch zweifeln können an der Wichtigkeit des Unterrichtes der weiblichen Jugend durch geistliche Lehrerinnen, da so viele von Gott erleuchtete und von seinem Geiste getriebene heilige Personen beiderlei Geschlechtes sich für diesen Zweck so sehr interessirten? — da diese neuen geistlichen Mütter Eurer Töchter sich nicht begnügen, sie bloß in der Religion und den Grundwahrheiten des ewigen Heiles zu unterweisen, und ihnen den Weg zum Himmel zu zeigen und zu erleichtern; sondern sich auch angelegen seyn lassen, sie nebst den Elementarkenntnissen in allen für ihren Stand passenden weiblichen Handarbeiten zu unterrichten; sie an ein stilles, sittsames, mit

nützlichen Beschäftigungen vertrautes Leben zu gewöhnen, und ihnen die Wege und Mittel zu zeigen, wie sie sich dereinst selbst durch die Arbeit ihrer Hände ihren Lebensunterhalt verschaffen, und überhaupt ein nützliches, brauchbares Glied jeder Familie werden können? — da endlich diese neue Töchterschule durch den rühmlichen Wetteifer, den sie hervorruft, die sicherste Bürgschaft gewährt, daß auch die Knabenschule Hahnbachs sich nicht verschlechtern werde? — Was bleibt uns daher noch Anderes übrig, als daß wir auch erwägen, wie sehr wir Gott danken müssen, daß Er der weiblichen Jugend dieser Pfarrgemeinde es so leicht gemacht hat, eine solche Erziehung zu empfangen? Und davon noch kurz im zweiten Punkte.

Zweiter Punkt.

I. Wie wunderbar hat es der Herr gefügt, und wie ist es, Geliebteste! fast ohne Euer Zuthun, vielleicht gar gegen Euern Willen geschehen, daß an der Stelle, wo zwischen unansehnlichen Hütten jene für Aug' und Geruch der Vorübergehenden eckelhaften Gegenstände zur Schau und zum Kaufe ausgeboten wurden, sich das freundliche Klösterlein mit den Schulen für die weibliche Jugend zur Zierde des Ortes und zur Freude aller Gutgesinnten, wie ein Phönix aus seiner Asche, erheben konnte! — Einige Eurer Söhne, würdige Priester und Diener Gottes, welche die Tage ihrer irdischen Pilgerschaft noch mit einer guten That beschließen wollten, beriethen sich miteinander und vor Gott, wie sie von dem zeitlichen Vermögen, welches sie theils aus väterlichem Erbgute, theils aus Klerikalgütern erworben und von den Ausgaben pflichtmäßiger Wohlthätigkeit noch übrig hatten, die beßte, Gott gefälligste Verwendung, wo möglich zu einem bleibenden frommen Zwecke machen könnten. Die einmüthige Entscheidung stimmte für die Einführung der armen Schulschwestern in ihrer Vaterstadt Hahnbach. Wiewohl die gleich anfangs zusammengebrachten Geldmittel ganz ungenügend erschienen, und das Unternehmen so auf's Ungewisse hin gegen alle menschliche Klugheit verstieß: so ließ sich doch das lebendige Gottvertrauen eines geistlichen Jugendfreundes und Jugendlehrers *), den wir Alle kennen und welcher der Leiter und Förderer des

*) Nämlich des Herrn Lycealprofessors Joh. Bapt. Kotz in Amberg.

Ganzen war, nicht irre machen, nicht zurückschrecken. Mündlich wie schriftlich, persönlich und durch seine Freunde, gelegen und ungelegen, wußte er in der Nähe und Ferne bei vermöglichen und wohlthätigen Priestern und Laien milde Beiträge in größern oder kleinern Gaben zu ermitteln. Personen, welche er, und die ihn niemals gesehen, billigten und lobten sein Unternehmen, und steuerten dazu reichlich bei. Und schien auch manchmal die Quelle der Wohlthätigkeit ganz versiegt zu seyn, so floß sie bald und unvermuthet wieder desto reichlicher. Kurz! nicht nur das geistliche Haus wurde hergestellt, sondern auch durch Beiziehung eines disponiblen Lokalfondes vor der Hand wenigstens ein nothdürftiger Lebensunterhalt gesichert; und so konnten, mit Bewilligung und Billigung der weltlichen und geistlichen Behörden, die jungfräulichen Lehrerinnen die für sie bestimmte Wohnung in Besitz nehmen; und so wird, Geliebteste! Euerer weiblichen Jugend — ohne daß Ihr ein bedeutendes Opfer gebracht habet — die schönste Gelegenheit geboten, von geistlichen, weiblichen Lehrerinnen Unterricht und Erziehung zu erlangen, wie beide für ihr Geschlecht und für ihre zeitlichen und ewigen Bedürfnisse angemessen sind; und Ihr seyd der Mühe und Kosten überhoben, Euere Töchter anderswo hinzuschicken und unterrichten zu lassen: — eine Wohlthat, welche Ihr erst in der Folge gebührend schätzen lernen werdet, und nach welcher sich so viele andere Ortschaften sehnen, da sie bisher die Mittel nicht aufbringen konnten, den Gegenstand ihrer Wünsche zu verwirklichen.

Haben wir daher nicht Ursache, Gott zu danken, daß Er es der weiblichen Jugend dieser Pfarrgemeinde so leicht gemacht hat, Unterricht und Erziehung von geistlichen Personen ihres Geschlechtes zu erlangen?

II. Aber worin besteht dieser Dank, den wir Gott darbringen sollen? Ich antworte:

1) In täglichem eifrigen Gebete, daß Gott, von dem, wie jede andere gute Gabe, also auch das hier errichtete Filialinstitut der armen Schulschwestern kommt, das im Vertrauen auf Ihn begonnene, und unter Seinem Gnadenbeistande vollendete Lokal, und dessen künftige Bewohner in Seinen heiligen Schutz nehme; daß Er diese neu gegründete Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt für die weibliche Jugend segne, bald in schönster Blüthe prangen und reichliche

Früchte für Zeit und Ewigkeit tragen lasse. Ja, beten sollet Ihr besonders, Väter und Mütter! für Euere Kinder. Denn ohne Erleuchtung und Weisheit von Oben seyd Ihr nicht im Stande, Eure Söhne und Töchter zu erziehen, wie ihr sollet; aber diese höhere Erleuchtung und Weisheit werdet Ihr nicht erlangen ohne Gebet. Deßwegen haben auf Euer Gebet auch Anspruch die ehrwürdigen Klosterjungfrauen, welche in der Erziehung Euerer weiblichen Jugend Elternstelle vertreten.

2) Der Dank, welchen Ihr Gott darbringen sollet, besteht zweitens darin, daß Ihr den neuen geistlichen Lehrerinnen mit Vertrauen entgegenkommet, und daß Ihr Euch schon zum Voraus eine günstige, hohe Meinung nicht nur von ihrer reinsten Absicht, sondern auch von ihrer Tüchtigkeit im Lehr- und Erziehungsfache bildet und eigen machet. Ach! sie kommen ja nicht ihres, sondern Eures Nutzens wegen; sie wollen Eure Kinder tugendhaft und fromm, und dadurch nicht nur zufrieden und brauchbar in diesem Leben, sondern auch glückselig in jener bessern Welt machen. Sie wollen Eure Töchter dem göttlichen Kinderfreunde Jesus, unserm Herrn und Heiland, zuführen, und vollziehen hierin nur das Gebot, das Er allen Eltern gegeben hat mit den Worten: Lasset die Kleinen, und wehret ihnen nicht, zu Mir zu kommen! Denn solcher ist das Himmelreich!

3) Der Dank, welchen Ihr Gott darbringen sollet, besteht endlich drittens darin, daß Ihr durch Eure häusliche Erziehung die öffentliche unterstützet, wenigstens ihr nicht entgegenarbeitet! Was würde es nützen, daß Eure Kinder in der Schule hören: Du sollst den Namen Gottes nicht eitel aussprechen; wenn zu Hause ihre Ohren ganze Schwärme von Lästerungen und Flüchen der Eltern oder anderer Hausgenossen umschwirren? Was würde es nützen, daß ihnen in der Schule Ehrbarkeit und Züchtigkeit zur heiligen Pflicht gemacht wird: wenn sie zu Hause die unverschämtesten Scherze und Laster sehen, hören, erhorchen und lernen? Was würde es ihnen nützen, daß man ihnen in der Schule unverbrüchliche Ehrfurcht vor den Lehren und Geboten der Religion und der Kirche einflößet; wenn sie sehen, daß man zu Hause gegen eben diese Gebote durchgängig nur Gleichgiltigkeit, Hohn oder Verachtung an den Tag legt? — Denn auch der Fürst der Finsterniß

spricht zu den Eltern: Lasset die Kleinen zu mir kommen! Denn je früher die Kinder in die Fallstricke des Satans gerathen, desto sicherer und gewisser werden sie dereinst eine Beute und ein Schlachtopfer der Hölle werden.

III. Nun auch ein Wort an Euch, ehrwürdige Töchter des seligen Petrus Forerius, und erwählte Bräute Jesu Christi! Wenn ich Euch betrachte, wie Ihr aus der Mitte Eurer lieben Mitschwestern, aus Eurem Profeßhause, und gleichsam aus den Armen Eurer verehrten, gemeinsamen Mutter durch den Gehorsam plötzlich losgerissen und in einen Euch ganz fremden Ort hingebannt seyd: so fällt mir ein, was unser lieber Herr und Heiland zu Seinen Jüngern gesprochen, als Er sie zur Predigt des Evangeliums aussandte: Seht, sprach Er, Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Seyd also klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben. (Matth. 10, 16.) Die Klugheit der Schlangen besteht darin, daß sie sich verbergen, um sicher zu seyn vor den Nachstellungen ihrer Feinde, nicht nur der Menschen, sondern auch der Raubvögel. Die Einfalt der Tauben besteht darin, daß sie keine Galle, und daher weder Zorn noch Waffen gegen ihre Verfolger haben. Schafe sind wehrlose, furchtsame, aber überaus nützliche Thiere. So sollet auch Ihr seyn! Mitten unter den Wölfen wird Euch der himmlische Hirt schützen, wenn Ihr nur auf Ihn vertrauet,' wenn Ihr nur Ihm Eure Sache zur Vertheidigung heimstellet; wenn Ihr, als treue Jüngerinnen Eures himmlischen Meisters, auch sogar Euere Feinde liebet; wenn Ihr Gutes thuet denen, die Euch hassen, und für diejenigen betet, welche Euch verfolgen und verläumden. (Ebend. 5, 44.) Ihr werdet dann mehr als einmal das Wunder sehen, daß die allmächtige Kraft Eures Heilandes auch sogar Wölfe in Schafe zu verwandeln vermag; und daß diejenigen, welche früher Eure hartnäckigsten Gegner waren, später Eure eifrigsten Lobredner und Vertheidiger werden!

IV. Euch aber, geliebte Kinder! erinnere ich, anstatt jeder andern Ermahnung, bloß an das vierte Gebot Gottes: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohlergehe und du lange lebest auf Erden! Seht! dieses sind eure neuen geistlichen Mütter und Lehrerinnen, die euch das geistige

Leben ertheilen; ihnen seyd ihr, gleich den leiblichen Eltern, Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam und Dankbarkeit schuldig.

Schluß.

Doch um die Geduld meiner Zuhörer nicht länger auf die Probe zu stellen, eile ich zum Schlusse, und erhebe meine Hände zu Dir, barmherziger, ewiger Gott! und preise Dich und danke Dir, daß Du von dem Segensbaume, welchen Du durch Deine treuen Diener Georg Michael und Sebastian im bayerischen Vaterlande gepflanzt, auch ein Zweiglein in den Boden meines Vaterortes zu versetzen Dich gewürdigt hast! Dein, o Vater, ist diese neue zarte Pflanzung! Wache Du über sie; sende ihr, wie sie es nach Deinem weisesten Rathschlusse bedarf, den Thau Deiner Gnade, den Segen Deiner Erbarmungen und den Sonnenschein Deines göttlichen Wohlgefallens! Und lässest Du auch die Stürme von Verfolgungen und Anfeindungen über sie brausen: Du wirst auch dadurch Wachsthum und Gedeihen zu befördern wissen, und nach Ungewitter himmlische Heiterkeit senden! Gieße das Füllhorn Deines Segens aus über Deinen Diener, unsern König Ludwig, durch welchen Du so manche, der im Laufe unglücklicher Zeiten zertrümmerten geistlichen Anstalten und Gemeinden wieder hergestellt hast! Schütze Ihn und sein gesammtes, glorreiches, königliches Haus! Belohne mit zeitlichen und ewigen Gütern alle weltlichen und geistlichen Obrigkeiten, welche zur Gründung der dießortigen Filialanstalt der armen Schulschwestern willfährig und kräftig mitgewirkt! Vergilt es hundertfältig hier und jenseits allen Wohlthätern und Gönnern, welche durch milde Gaben, durch Rath oder That oder Gebet das fromme Werk gefördert! Segne auch diejenigen, welche aus Vorurtheilen oder Unwissenheit sich bisher dem Unternehmen widersetzt haben; auch sie seyen von unsrer Liebe, von unserm Gebete nicht ausgeschlossen!

Segne, allmächtiger Gott, die gesammte Pfarrgemeinde, segne meinen Vaterort mit seinem neuen jungfräulichen Hause *); auf daß in ihm gedeihe und herrsche Gesundheit des Leibes und des Geistes, Sittsamkeit und Keuschheit, Sieg über alle Anfälle des

*) Collecta pro Benedict. Loci.

bösen Feindes, christliche Tugend und Gerechtigkeit, Demuth, Güte und Sanftmuth, getreue Erfüllung aller Gebote Gottes und Seiner heiligen Kirche, Gebet und Danksagung zu Gott dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, und kindliche Verehrung der gebenedeiten, jungfräulichen Gottes-Mutter Maria, und gebührende Andacht zu allen lieben Heiligen!

Und dieser Segen bleibe über diesem Orte, und über allen darin Wohnenden jetzt und in alle Ewigkeit! Amen.

Predigt auf das Fest des heil. Franz von Sales.

(Gehalten bei der feierlichen Eröffnung des Frauenklosters zu Pielenhofen 1839.)

Der vom heiligen Franz von Sales gestiftete Orden und das auserwählte Werkzeug hiebei.

Vivo autem, jam non ego; vivit vero in me Christus. Quod autem nunc vivo in carne: in fide vivo filii Dei, qui dilexit me, et tradidit semetipsum pro me. Gal. 2, 20.

Ich lebe zwar, aber nun nicht ich, sondern es lebt in mir Christus. Inwieferne ich aber jetzt im Fleische lebe, so lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt, und Sich Selbst hingegeben hat für mich.

Andächtige in Christus!

Vivat Jesus! Jesus lebe! — Dieses war der Wahlspruch des Heiligen, dessen Fest wir heute begehen; dieses der Wahlspruch des großen heiligen Bischofes und Ordensstifters, des heiligen Franziskus von Sales, des Apostels zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts, welcher durch seine Predigten, unterstützt durch die Heiligkeit seines Wandels und durch Wunder, mehr als zweiundsiebenzig tausend Seelen von der Irrlehre Calvin's bekehrt, und in den Schoos der heiligen katholischen Kirche zurückgeführt hat. Jesus lebe! war sein Wahlspruch, welchen er in

lateinischer oder italienischer oder französischer Sprache an die Spitze seiner geistreichen, salbungsvollen Schriften, Unterredungen und Briefe zu setzen gewohnt war. — Aber nicht etwa ein bloß willkürlich gewählter, wirkungsloser, nur mit der Zunge oder Feder hingeworfene Wahlspruch war dieses, sondern es war der Inhalt und Abdruck seines heiligen Lebens; es war das einzige und höchste Ziel seines ganzen apostolischen Wirkens und seines glühenden Seeleneifers. Er durfte mit dem Weltapostel sprechen: Ich lebe zwar, aber nun nicht (mehr) ich, sondern es lebt in mir Christus. Inwieferne aber ich jetzt im Fleische lebe, so lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und Sich Selbst hingegeben hat für mich. Aber es genügte ihm nicht, bloß für seine Person ganz in Christus, und für Christus und durch Christus zu leben, so daß wer ihn betrachtete, den Sohn Gottes neuerdings in Menschengestalt und zwar in der Person des heiligen Bischofes von Genf zu sehen glaubte, sondern er wollte auch, und wirkte durch Wort, Schrift und That unaufhörlich dahin, daß alle Christen nicht nur in dem lebendigen Glauben an den Herrn und Heiland leben, sondern auch durch einen frommen, gottseligen Wandel, jeder in seinem Stande und Berufe, und nach dem Maße der ihm verliehenen Kräfte und Gnaden, das heilige Leben Christi an sich darstellen und kundgeben möchten. Zu diesem Ziel und Ende verfaßte er einerseits die herrlichsten und faßlichsten Schriften, als eben so viele Leitsterne auf dem Wege des ewigen Heiles, als eben so viele Beweise, daß christliche Tugend und Gottseligkeit sowie jedem Stande und Alter nothwendig, also auch in jedem Stande und Alter möglich seyen; andererseits stiftete er auch einen Orden geistlicher Töchter, welche als Muster christlicher Tugenden die Kirche Gottes zieren und erbauen, und gleichsam die Erben und Träger seiner heiligen Vorschriften und Grundsätze seyn sollten, um dieselben durch Wort und Beispiel auf die späteste Nachwelt und in allen Ländern der Christenheit fortzupflanzen und zu verbreiten.

Nun — über den **Zweck** und **Geist dieses geistlichen Ordens**, welchen der heilige **Franz von Sales** gestiftet, und **über das auserwählte Werkzeug**, dessen er sich bei dieser Stiftung bedienet hat, will ich unter Gottes Beistand jetzt Einiges sprechen. Feier-

licher Anlaß dazu ist uns insbesondere die Großmuth unsers allgeliebten gottesfürchtigen Königs Ludwig, durch dessen Huld und königliche Freigebigkeit ein neues Kloster dieses Ordens hier gegründet worden ist, dessen Eröffnung und Einsetzung durch Abgeordnete und Bevollmächtigte geistlicher und weltlicher Obrigkeit heute vor sich gehen soll.

Andächtige! die Wichtigkeit dieses Anlasses läßt mich auf Eure Geduld und Aufmerksamkeit rechnen; daher flehe ich nur noch zum Vater der Lichter um den Beistand und die Salbung Seines heiligen Geistes im Namen Seines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus!

I.

Der Zweck, welchen der heilige Franz von Sales bei der Stiftung seines neuen Ordens im Auge hatte, war kein anderer, als die Beförderung der Ehre Gottes durch Begründung und Verbreitung wahrer christlicher Gesinnung und Gesittung zunächst unter dem weiblichen Geschlechte. Die geistlichen Töchter seines Ordens sollten nicht nur überhaupt unter dem christlichen Volke durch ihren erbaulichen Wandel den Wohlgeruch wahrer Gottseligkeit verbreiten; sondern insbesondere auch durch Erziehung und Unterricht der weiblichen Jugend auf das bürgerliche und häusliche Leben wohlthätig einwirken; daher war es ihnen zur Pflicht gemacht, Mädchen als Kostkinder anzunehmen, dieselben ebensowohl in der christlichen Lehre und Frömmigkeit als auch in den nothwendigen Elementarkenntnissen und weiblichen Arbeiten zu unterweisen, und sie so — wenn und bis sie wieder in die Welt zurückkehrten, zu treuen Gattinnen, zu klugen und arbeitsamen Hausfrauen, zu gottesfürchtigen Müttern und tüchtigen Erzieherinnen ihrer Kinder heranzubilden. Der heilige Ordensstifter kannte nämlich den großen Einfluß der weiblichen Erziehung auf die öffentliche Sittlichkeit; er wußte, daß gute oder schlechte Mütter im Stande seyen, eine ganze Generation zu verbessern oder zu verderben.

Ganz diesem Zwecke gemäß war die Ordensregel eingerichtet, und der Geist bemessen, welcher die Ordensglieder beleben sollte. Damit schwächliche und sogar kränkliche Personen nicht ausgeschlossen blieben, legte unser Heilige die Regel des heiligen

Augustin zu Grunde, welche keine außerordentlich strengen, und nur wenige körperliche Bußwerke vorschreibt. Was helfen auch übertriebene Strengheiten, welche man wohl eine Zeit lang, in der ersten Hitze des Eifers ausübt, von denen man sich aber allmählich unter verschiedenen Vorwänden, entweder eigenmächtig selbst lossagt, oder durch Dispensen loszählen läßt? — Nicht Reichthum oder hoher Stand, sondern nur größere Tugend und Demuth sollte zur Aufnahme in den Orden würdig machen. Jede klösterliche Communität sollte ein gemeinsames, genügendes Eigenthum und Einkommen besitzen, damit der Mangel an den nöthigen Lebensbedürfnissen keine Störung in der Erfüllung der klösterlichen Pflichten und Übungen verursache. Aber jede Schwester im Einzelnen ist zu einer so strengen Armuth verpflichtet, daß sie nichts als Eigenthum besitzen darf, nicht einmal für ihren Gebrauch, daher alle Jahre Zimmer, Betten, Bücher, Kreuze, Bilder und Rosenkränze gewechselt werden müssen. — Anstatt strenger körperlicher Kasteiungen und Bußübungen schrieb der Heilige jene wesentliche Selbstverläugnung und Brechung des eigenen Willens, jene Beherrschung und Ertödtung der Sinne vor, ohne welche die Herrschaft des Geistes über das Fleisch und die Unterwerfung unsers Willens unter das Gesetz Gottes nicht möglich ist. Daher kommen in seiner Regel so viele Übungen kleiner Entsagungen vor, welche durch ihre stäte Dauer unaufhörlich die Sinne abtödten; daher gestattet er keine Milderung in dem, was das Wesen der innern Abtödtung des Willens und der Leidenschaften betrifft; und so lehret er auf die wirksamste Weise seinen geistlichen Töchtern die große Kunst, sich selbst abzusterben. „Wir müssen," sagt er, „uns selbst absterben, damit Gott in uns leben könne. Es ist unmöglich, durch andere Mittel die Vereinigung unsrer Seelen mit Gott zu erlangen. Diese Worte scheinen hart; allein welcher Trost ist es auch, zu wissen, daß wir durch dieses Streben mit dem Geber des Lebens vereinigt werden sollen!" (Entret. 20.) „Ihr fraget mich," sagt er weiter, „was ich euren Seelen am Tiefsten einzuprägen wünschte? — Ach! was kann ich euch, meine geliebten Töchter! Anderes sagen, als diese zwei Worte: Nichts verlangen, nichts verweigern. Dieses ist die vollkommene Lehre über die Gleichgiltigkeit des Willens. Sehet das göttliche Kind in der Krippe! Es enthebt

sich weder der Kälte noch der Armuth, noch der Gesellschaft der Thiere, noch der strengen Jahreszeit, noch irgend eines Leidens, das Sein himmlischer Vater zugelassen hat. Es überläßt Sich ganz der Sorge und Pflege Seiner Mutter. Aber ebensowenig weiset es auch die kleinen Dienstleistungen zurück, welche sie Ihm erweiset, oder die Anbetung der Hirten und der heiligen drei Könige. Gegen Alles verhält es Sich mit der nämlichen Gleichgiltigkeit. — Also müssen auch wir gleich gerne Alles annehmen, was uns nach dem Willen der Vorsehung widerfährt." (Entr. 21.) — Die Liebe Gottes über Alles, und die Liebe des Nächsten wie unser selbst — ist die Grundlehre des Christenthums, daher auch der erste Punkt in der Regel unsers Heiligen, welche übrigens ganz auf die Sanftmuth und Demuth gegründet ist. „Die Demuth," sagt er, „sey euch die Quelle aller Tugenden, sie sey ohne Grenzen und erscheine in allen euren Handlungen; die Sanftmuth gegen den Nächsten aber werde euch natürlich durch fortgesetzte Übung." Daher benannte er auch seinen Orden von der Heimsuchung Mariens, weil die demüthigste Jungfrau und Mutter unsers Herrn durch ihren Besuch bei Elisabeth solche hellleuchtende Akte von ihrer Gottes- und Nächstenliebe ausgeübt habe, und weil in keinem Geschöpfe das Leben Christi in dem Menschen, und das Leben des Menschen in Christus sich so wahr und lebendig darstellte, als in Maria, der Gottesgebärerin.

II.

Aber wie edel auch der Zweck, und wie heilig auch der Geist des Ordens war, welchen der heilige Franz von Sales für Personen des andern Geschlechtes stiftete, so wäre doch dieses Werk seines Seeleneifers schwerlich oder gar nicht zu Stande gekommen, hätte ihm nicht die göttliche Vorsehung eine in der Leidensschule geprüfte, heilige Matrone zugeführt, deren er sich als eines auserwählten, ganz geeigneten Werkzeuges bedienen konnte, und welche im Stande war, nicht nur seinen gottseligen Plan vollständig aufzufassen, sondern ihn auch unter Gottes Beistand durchzuführen — und in's Werk zu setzen.

Diese heilige Matrone war Johanna Franziska Fremiot, Baronin von Chantal. Sie war die Tochter des Benignus Fremiot, Präsidenten des obersten Gerichtshofes von Burgund. Sie trat

nach einer fromm und keusch durchlebten Jugend, 20 Jahre alt, auf Befehl ihres Vaters in eheliche Verbindung mit Baron Chantal, von dem sie Mutter von sechs Kindern wurde. Nach einer achtjährigen, glücklichen und christlichen Ehe verlor sie ihren Mann, der durch Unvorsichtigkeit auf der Jagd erschossen wurde. Johanna, so unbeschreiblich groß auch ihr Schmerz über den Verlust eines geliebten Gatten war, besiegte im Hinblicke auf den Gekreuzigten, welcher noch für Seine Feinde betete, und gestärkt durch die Gnade von Oben alle Regungen und Schmerzgefühle der Natur, verzieh dem unfreiwilligen Mörder, und hob sogar — zum Zeichen vollkommener Versöhnung — Eines seiner Kinder aus der heiligen Taufe. Bald erkannte sie in dem frühen Tode ihres Mannes einen Ruf Gottes zu höherer christlicher Vollkommenheit, legte das Gelübde lebenslänglicher Keuschheit ab, und wurde das Muster einer christlichen Wittwe, wie sie es vorhin von einer treuen, christlichen Gattin und Erzieherin ihrer Kinder gewesen war. Zu Dijon fand sie endlich im Jahre 1604 den Seelenführer, welcher ihr in einer Erscheinung von Gott gezeigt worden war — den heiligen Franz von Sales, welcher in dieser Stadt die Fastenpredigten halten sollte. Unter der Leitung dieses von Gott erleuchteten Geistmannes machte sie bald die größten Fortschritte auf der Bahn christlicher Vollkommenheit. Alle Morgen erneuerte sie ihren Entschluß, von nun an nichts weiter zu lieben als Gott, und sich Ihm ungetheilt, in allen ihren Wünschen, Gedanken und Handlungen zu weihen; und um sich in diesen heiligen Vorsätzen noch mehr zu bestärken, brannte sie sogar mit einem glühenden Eisen den heiligsten Namen Jesus auf ihre Brust, wodurch sie andeutete, daß sie hinfür nur für Seine Ehre leben, wirken und leiden wolle. Schon lange dem Geiste und Sinne nach von der Welt losgeschält, wünschte sie sich, auch dem Körper nach von ihr trennen zu können. Aber o wie viele und wie große Hindernisse stellten sich ihr hierin entgegen? Sie hatte einen bejahrten Vater und Schwiegervater; durfte sie diese verlassen? — Sie hatte noch drei unversorgte Kinder; war es nicht ihre Pflicht, für die Erziehung derselben zu sorgen, und die Verwaltung ihrer Güter zu überwachen? — Der heilige Franz von Sales belehrte sie, nach reifer Erwägung der Sache vor Gott, daß sie für die Erziehung ihrer beiden Töchter in einem

Kloster sogar besser als in der Welt sorgen, und daß ihr Vater die Erziehung ihres Sohnes leiten und vollenden könne. Sie entschloß sich also — Vater und Sohn zu verlassen, und Gott mit dem Theuersten, das sie auf Erden hatte, ein Opfer zu bringen. Aber welch ein Heldenmuth gehörte dazu, diesen Entschluß zu vollbringen! Was war das für ein Abschied, als sie sich von ihrem Vater den letzten Segen knieend erbat! — Von herzzerreißendem Schmerze durchdrungen, rief der ehrwürdige Greis unter Thränen aus: „O mein Gott! es ist mir nicht erlaubt, mich Deinen Absichten zu widersetzen, sollte es mir auch das Leben kosten! Ich opfere Dir auf, o Herr, dieses geliebte Kind; würdige Dich, es anzunehmen, und sey Du mein Trost!“ Hierauf gab er ihr seinen Segen, hob sie von der Erde auf und schloß sie zärtlich in seine Arme. — Ihr fünfzehnjähriger Sohn fiel ihr schluchzend um den Hals, und machte ihr die rührendsten Vorstellungen, um sie in der Welt zurückzuhalten; und als diese nichts vermochten, legte er sich über die Thürschwelle hin, wo sie durchgehen mußte. Die Mutter, betroffen von einem solchen Anblick, besann sich einige Augenblicke und schaute starr mit thränenden Augen auf ihren Sohn hin; endlich faßte sie Muth, und schritt festen Trittes über das eigene Kind hinweg. Sie war überzeugt, daß Gott sie zu etwas Höherem rufe, und erinnerte sich an das Wort unsers Herrn und Heilandes, der da spricht: *Wer Vater oder Mutter, oder Sohn und Tochter mehr liebt als Mich, der ist Meiner nicht werth.* (Matth. 10, 37.) Am Dreifaltigkeitssonntage des Jahres 1610, am 6. Junius — im 39. Lebensjahre stehend — gründete sie zu *Annecy* ihr Institut, als dessen erste Oberin und Mitstifterin sie der heilige *Franz von Sales* auserwählt hatte. Es würde mich zu weit führen, mich über ihr gesegnetes Vorsteheramt weitläufiger zu verbreiten. Es genüge, zu sagen: daß sie ganz im Geiste des heiligen Bischofes von Genf, oder vielmehr im Geiste unsers Herrn und Heilandes ihrem Orden vorstand; daß sie heiligen Ernst mit mütterlicher Sanftmuth verband, und in ihrer tiefen Demuth, wiewohl die allgemeine Vorsteherin, sich für die Letzte und Niedrigste Aller betrachtete. Der neue Orden zeichnete sich durch die Tugenden und durch das gesegnete Wirken seiner Mitglieder so vortheilhaft aus, daß die heilige Stifterin bis zu ihrem seligen Hinscheiden am

13. Dezember 1641 schon sechsundachtzig Klöster unter ihrer Regel in Frankreich und Savoyen entstehen sah. Ihr seliger Tod wurde dem heiligen Vinzenz von Paul, der sich in Paris befand, auf folgende Weise von Gott geoffenbart. Als er eben für die Mutter Chantal betete, deren Krankheit er aus öffentlichen Nachrichten vernommen hatte, sah er einen kleinen Feuerball, der sich von der Erde erhob, und in der Höhe der Luft mit einem größern, welcher heller leuchtete, sich vereinigte. Der aus beiden entstandene Eine Ball erhob sich höher, und zerfloß in einen andern, der unendlichmal größer und leuchtender war. Dabei sagte dem Heiligen eine innerliche Stimme: der erste Feuerball sey die Seele der würdigen Mutter Chantal, der andere die Seele des gottseligen Bischofes von Genf, und der dritte sey das Wesen der Gottheit. Nach der gerichtlichen Untersuchung über die Tugenden der Heiligen und über die Wunder, welche auf ihre Fürbitte gewirkt worden waren, sprach sie Papst Benedikt XIV. 1751 selig. Clemens XIII. aber versetzte sie 1767 unter die Zahl der Heiligen, und verlegte ihr Fest auf den 21. August, welches eben der Geburtstag des heiligen Franz von Sales war.

Schluß.

Da wir nun, Andächtige! den Zweck und Geist des Ordens, welchen der heilige Franz von Sales gestiftet, und das auserwählte Werkzeug, dessen er sich dabei bedient hat, nämlich die heilige Mutter Johanna Franziska Fremiot von Chantal, kennen gelernt haben, o so lasset uns zum Schlusse Herz und Hände zum Himmel erheben, und den Vater der Lichter, von welchem jede gute Gabe kommt, loben und preisen für die Wunder Seiner Erbarmungen, welche Er in Seinem glorreichen Diener, dem heiligen Franz von Sales, und in Seiner heiligen Dienerin, der heiligen Mutter Johanna Franziska von Chantal, gewirkt, und für allen Segen, den Er durch den von ihnen gestifteten Orden über die christliche Welt schon verbreitet hat! Lasset uns Gott danken für den heiligen Entschluß, den Er — dessen Hand die Herzen der Könige wie Wasserbäche leitet — in die Seele unsers geliebten gottesfürchtigen Königes Ludwig gelegt und zur Reife gebracht hat, nämlich auch in diesem stillen Thale der oberpfälzischen Naab

ein Kloster von der Heimsuchung Mariens zu größerer Ehre Gottes, zur Förderung der Gottseligkeit, besonders unter der weiblichen Jugend mittelst frommer Zucht und Unterweisung — zu gründen und aufblühen zu lassen! Ihr glücklichen Bewohner dieser Gegenden, ja der gesammten Oberpfalz insbesondere, danket dem Herrn für die große Wohlthat, welche Er euch durch die väterliche Huld unsers geliebten königlichen Herrschers erwiesen hat, und benützet sie, indem ihr mit Vertrauen eure Kinder den Töchtern der heiligen Mutter Johanna Franziska zur Erziehung und Unterweisung zuführet, und durch alle euch zu Gebote stehenden Mittel das neue Institut fördert und unterstützet. — Ihr endlich, Ihr würdigen Töchter des Ordens Mariä Heimsuchung, die Ihr nicht ohne große Aufopferung Euer Mutterhaus verlassen habet, um hier eine neue geistliche Colonie zu gründen: beginnet im Vertrauen auf Gott das heilige Werk, und führt es fort im Geiste Eurer beiden heiligen Stifter! Werdet nicht muthlos bei dem Anblicke der Schwierigkeiten und Hindernisse, welche sich Eurem Beginnen entgegensetzen mögen! Alles Gute findet am Anfange Widerspruch. Lebet untereinander, umschlungen durch das Band heiliger Liebe, welche in dem Nächsten das Bild Gottes und den erlösten Mitbruder Jesu Christi sieht; wandelt in wahrer Demuth, welche in jedem Andern einen Obern erkennt und ehrt; wandelt in Sanftmuth, welche um Christi willen gerne die Bürde des Andern erträgt! Führet die weibliche Jugend, welche man Euch anvertrauen wird, durch Wort und Beispiel, auf dem von der heiligen katholischen Kirche vorgezeichneten Pfade wahrer Weisheit und Tugend, Jesus — dem wahren Jugendfreunde und dem Meister aller Meister — zu, und erziehet daraus Jungfrauen und Mütter, welche in den verschiedenen Lebensverhältnissen Eurer heiligen Mutter und Stifterin gleichen! Und so oft dieser heilige Tempel von frommen Lobgesängen wiederhallet, welche kindlich einfältigen Herzen und reinen Lippen entquillen: gedenket auch Eures frommen, Euch mit väterlichem Herzen gewogenen Oberhirten und seiner Gehilfen im Weinberge des Herrn, als welche über Euch fortwährend wachen wie solche, welche einst Rechenschaft geben sollen für Eure Seelen! Niemals aber verstumme Euer dankbares Gebet für den erhabenen Gründer dieses neuen Stiftes, in welches Gebet mit Einem

Munde einstimmend — wir Alle zum Himmel rufen: Barmherziger, ewiger Gott! Segne mit himmlischem und irdischem Segen, und erhalte uns noch lange Deinen Diener, unsern geliebten König Ludwig! Segne und erhalte seinen königlichen Erstgebornen, den künftigen Erben seiner Krone wie seiner Tugenden! Segne und laß wachsen und blühen für alle künftigen Zeiten sein gesammtes erlauchtes, königliches Haus, als edle Zierde und feste Stütze der heiligen katholischen Kirche! Jesus lebe und regiere in uns — Er, der Herr, wenn nur auch wir Seine wahren Diener sind — auf daß wir einst leben durch Ihn und mit Ihm in Ewigkeit. Amen.

(Anhang.)

Vivat Jesus!

Worte,

welche der bischöfliche Commissär bei Instituirung und Bestätigung der Frau Oberin des neuen Klosters von der Heimsuchung Mariens zu Pielenhofen am 29. Jänner 1839 gesprochen hat.

I. Vor der Ablegung des Glaubensbekenntnisses.

Die heilige katholische Kirche fordert von Allen, denen sie ein geistliches Amt anvertrauen will, zuerst eine Bürgschaft ihrer Rechtgläubigkeit. Darum, ehrwürdige Tochter in Christus, legen Sie zuerst das katholische Glaubensbekenntniß, nach der Form des heiligen Kirchenrathes von Trient, hier öffentlich ab! —

II. Nach der Ablegung des Glaubensbekenntnisses und des Schwures auf das heilige Evangelium.

Kraft der, von Sr. bischöflichen Gnaden, unserm Hochwürdigsten Herrn Ordinarius, Franz Xaver, Bischof von Regensburg, mir übertragenen Vollmacht, bestätige ich, und setze Sie ein, daß Sie Mutter und Oberin in dieser geistlichen Versammlung

seyen. — Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen!

III. Bei der Überreichung der Ordensregel.

Ich übergebe Ihnen das Buch der heiligen Regel und Ihrer Ordenssatzungen. Befleißen Sie sich, diese Vorschriften nicht nur selbst genau zu befolgen, sondern auch von Ihren Untergebenen befolgen zu lassen. — Im Namen Gottes rc. rc.

IV. Bei Überreichung des Breviers.

Ich übergebe Ihnen das Buch der Ihrem Orden vorgeschriebenen kirchlichen Tagzeiten. Sorgen Sie, daß der Dienst und das Lob Gottes, welches darin enthalten ist, von Ihnen und den Ihrigen in diesem Gotteshause immer mit Andacht und Erbauung verrichtet werde. — Im Namen rc. rc.

V. Bei Überreichung der Klausur-Schlüssel.

Freiwillige Armuth, geistlicher Gehorsam und jungfräuliche Reinigkeit sind die Kleinodien Ihres Ordens, zu deren Bewahrung klösterliche Regel und Klausur angeordnet ist. Ihrer Obhut und Treue wird der Schlüssel zur Klausur hiemit anvertraut. — Im Namen des Vaters rc. rc.

VI. Allocution an die Frau Oberin am Schlusse der kirchlichen Feier.

Da mir der Auftrag und die Ehre zu Theil geworden ist, im Namen Sr. bischöflichen Gnaden unsers Hochwürdigsten Oberhirten Franz Xaver, Bischofes von Regensburg, Ihnen, Wohlehrwürdige Frau Oberin, die bischöfliche Einsetzung zu ertheilen, so sey es mir erlaubt, zum Schlusse noch einige Worte aus dem Herzen an Ihr Herz zu sprechen:

1) Als erwählte und nun bestätigte Oberin sind Sie, wie die Regel Ihres Ordens sagt, die Seele und das Herz der geistlichen Körperschaft, welche hier aufblühen soll. Mit Ihrer Liebe und Fürsorge, mit Ihrem Beispiele müssen Sie das Ganze beseelen, mit Ihrem Eifer alle Untergebenen beleben; müssen für die Beobachtung der Regel und für das Aufblühen des ganzen Institutes wachen; müssen wahre Mutter Aller seyn, daher Alle als Ihre geistlichen Töchter ansehen und behandeln, so daß Alle mit Vertrauen zu Ihnen kommen um Rath bei Zweifeln, um Trost in Betrübniß, um Belehrung bei Fehltritten, um Stärkung in gei-

stiger Schwachheit und Versuchung, inwieferne nämlich menschliche Schwachheit mit Gottes Gnade alles dieses gewähren kann.

2) Sie sind berufen, den Schwestern von jeder Ordenstugend und von der genauen Befolgung der heiligen Regel in kleinen wie in großen Dingen das Muster und Vorbild zu seyn, ohne irgend eine Ausnahme für sich in Anspruch zu nehmen. Kurz, Sie sollen, was die katholische Kirche von Ihrem heiligen Stifter sagt, „Allen — Alles werden und seyn."

3) Sie sind berechtigt und verpflichtet, Allen zu befehlen; aber thun Sie ja dieses mit Sanftmuth und Demuth, einzig das Seelenheil und Bedürfniß der Untergebenen im Auge behaltend. Wenn Sie daher Verweise geben müssen, geschehe es mit solcher Güte und Liebe, daß Niemand sich dadurch beleidigt finden könne!

4) Sie dürfen, ja, Sie müssen sogar Rechenschaft von dem innern Seelenzustande der Ihrer Sorge Anvertrauten sich ablegen lassen. Aber vergessen Sie dabei nicht, daß die Gabe, die Geister zu unterscheiden, uns durch Gebet und Demuth von Demjenigen zukommen muß, welcher einst auch Sie, wie uns Alle, richten wird.

5) Einer besondern mütterlichen Pflege und Fürsorge von Seite Ihrer bedürfen die körperlich kranken und leidenden Schwestern. In den armen Kranken dient man unserm Herrn und Heilande Jesus Christus Selbst.

6) Streben Sie, mehr geliebt, als gefürchtet zu werden.

7) Der Geist und die Tüchtigkeit einer Oberin leuchtet nicht so sehr aus der Behandlung der geistig Starken und Vollkommenen, als aus der Leitung der Schwachen und Unvollkommenen hervor. Ihre Sorge gehe dahin, daß die Schwachen erstarken, die Starken aber nicht erschlaffen und nachlassen!

8) Mit Einem Worte: die Oberin, sagt Ihr heiliger Stifter, soll in so gutem Verhältnisse zu Gott stehen, daß sie das Muster und ein Spiegel aller Tugenden unter ihren Mitschwestern sey, und daß sie — wie einst der Jünger der Liebe bei dem letzten Abendmahle — aus der Brust des göttlichen Heilandes die Kraft und Erleuchtung, deren sie bedarf, schöpfen könne!

* * *

Schwer und von großem Umfange sind zwar diese Pflichten; aber herrlich wird auch der Lohn seyn, der nach treu vollbrachtem Tagwerke Ihrer wartet. Und wie tröstlich ist schon für eine Oberin der Gedanke: „Ich bin eine Dienerin und Mitarbeiterin Christi an der Heiligung und Veredlung unsterblicher Seelen, für welche Er, der Sohn Gottes, all' Sein Blut vergossen hat!"

Aber wie unendlich beseligender wird einst das Wort dieses unsers Herrn seyn: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht, wohlan, du gute und getreue Magd, weil du über wenig getreu gewesen bist, so will Ich dich über Vieles setzen, gehe ein in die Freude deines Herrn!" Amen.

Predigt auf das Fest des heiligen Apostels Jacobus des Ältern.

(1830.)

Von der Standeswahl und von der Trägheit in Erfüllung unsrer Standespflichten.

Nescitis, quid petatis. Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? Matth. 20, 22.

Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Könnet ihr trinken den (Leidens-) Kelch, welchen Ich trinken werde?

Andächtige, in Christus dem Herrn versammelte, hochansehnliche Zuhörer!

An dem Festtage des heiligen Apostels Jacobus, welchen wir als den Schutzheiligen dieses Gotteshauses verehren, konnte die heilige katholische Kirche aus der evangelischen Geschichte manche Züge ausheben, welche diesem Apostel zur Ehre gereichten, zum Beispiel, daß er zu den drei auserwählten Jüngern gehörte, welche der göttliche Heiland einer besondern Auszeichnung würdigte, und welche Er die Zeugen Seiner Verklärung auf Tabor, sowie Seiner

blutigen Todesangst am Ölberge seyn ließ; sie konnte uns sagen, daß Jacobus und sein Bruder Johannes durch ihren glühenden Eifer für die Ehre ihres göttlichen Meisters sich den bedeutungsvollen Zunamen Boanerges, Söhne des Donners, erwarben; und daß Jacobus unter den Aposteln der Erste war, welcher das Zeugniß von Jesus mit seinem Blute versiegelte. — Gleichwohl verschweigt die katholische Kirche an dem heutigen Festtage dieses Ehrenvolle, und erzählt sogar das Tadelnswürdige; wie nämlich die beiden Söhne des Zebedäus, Jacobus und Johannes, durch ihre Mutter die ehrgeizige Bitte an den Heiland stellen ließen: Sprich, daß diese meine beiden Söhne sitzen, der eine zu Deiner Rechten, der andere zur Linken in Deinem Reiche! wie dann der Heiland sie zurechtweiset mit den Worten: Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Könnet ihr trinken den Leidenskelch, welchen Ich trinken werde? (Matth. 20, 21. 22.) — Indem die katholische Kirche so handelt, giebt sie uns zu erkennen, daß die Heiligen Gottes unsrer Lobsprüche nicht bedürfen, und daß die wahre gottgefällige Verehrung derselben in der Nachahmung ihrer Tugenden bestehe; sie giebt uns zu erkennen, daß der Tadel, den der göttliche Heiland über die beiden Brüder in dem vorgelesenen heiligen Evangelium ausgesprochen hat, zugleich unsre eigene Zurechtweisung sey.

Die beiden Brüder wollten die ersten Stellen im Reiche des Messias einnehmen, und dachten sich dieselben als Stellen der Ehre und der Ruhe. — Unser Herr und Heiland antwortet ihnen: zur Erlangung dieser Stellen gehöre eine besondere Berufung, eine eigene Erwählung Seines himmlischen Vaters. Ihr wisset nicht, was ihr begehret. — Das Sitzen zu Meiner Rechten oder Linken — steht Mir nicht zu, euch zu geben, sondern denen es von Meinem Vater bereitet ist. Zugleich belehrt Er sie, daß die ersten Stellen Seines Reiches nicht zur Befriedigung des Ehrgeizes oder der Gemächlichkeit bestimmt, sondern mit schweren Verpflichtungen, mit großen Aufopferungen und Leiden verknüpft seyen. Könnet ihr trinken den Leidenskelch, welchen Ich trinken werde?

Andächtige! Lassen Sie uns aus dem Munde der ewigen Wahrheit lernen, wie wir uns zu benehmen haben rücksichtlich der

hohen oder niedrigen Stellen, die wir im Reiche Christi hienieden entweder erst wählen wollen, oder bereits gewählt haben. — Nämlich vor zwei Dingen warnt uns der Heiland in dem heutigen festtägigen Evangelium:

I. **Vor dem ehrgeizigen Verlangen nach einem Stande, zu welchem uns Gott nicht berufen hat**; und

II. **vor der Trägheit in der Erfüllung der Pflichten jenes Standes, zu dem wir berufen sind.**

Von dieser zweifachen Sünde, welche leider auch unter Christen so häufig und die vorzüglichste Quelle aller Unordnungen in der Welt ist, will ich heute unter Gottes Beistand reden. Ich sage nämlich:

I. Es ist Sünde, einen Stand anzutreten, zu welchem uns Gott nicht berufen hat — erster Theil.

II. Es ist Sünde, nicht gewissenhaft die Pflichten des Standes zu erfüllen, zu welchem wir berufen sind — zweiter Theil.

Hochansehnliche! Die Wichtigkeit des Gegenstandes, welchen ich behandle, verdient unsre ganze Aufmerksamkeit. Daher flehe ich nur zu Dir, barmherziger, ewiger Gott, der Du mit wunderbarer Weisheit die Stände und Verrichtungen der Engel wie der Menschen vertheilt hast! Erleuchte und stärke mich durch Deinen heiligen Geist, daß ich Dein heiliges Wort zu Deiner Ehre und zur Belehrung und Erbauung meiner Zuhörer vortragen möge! Ich bitte Dich und fange an im Namen Deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus!

Erster Theil.

Es ist Sünde, einen Stand anzutreten, zu welchem uns Gott nicht berufen hat. Sollte wohl diese Wahrheit für den Christen noch eines Beweises bedürfen?

1) Gott hat die geistigen und leiblichen Kräfte des Menschen so wunderbar vertheilt, daß Einer des Andern Rath, Hilfe, Belehrung bedarf, und Keiner allein vermögend ist, sich selbst über-

lassen, allen seinen geistigen und körperlichen Bedürfnissen zu genügen. Daher hat Gott in der menschlichen Gesellschaft verschiedene Stände angeordnet, als eben so viele Standpunkte, von denen aus der Mensch, nach dem Maße der ihm verliehenen Kräfte und Triebe, seine Wirksamkeit in der Welt zum Gesammtwohle der Menschheit nach Gottes heiligem Gesetze so äußern soll, daß die Erfüllung der besondern Standespflichten für ihn zugleich das Mittel zur Erreichung seines letzten, geistigen Zweckes werde.

Wer sich daher einem bestimmten Stande widmen will, der muß sich zuerst fragen: Hat mich Gott zu diesem Stande berufen oder nicht? Dieser Ruf Gottes aber wird erkannt aus der Neigung, die sich in einem unverdorbenen, gottesfürchtigen Herzen von Jugend auf kund giebt; wird erkannt aus der Summe der geistigen und körperlichen Kräfte, die uns Gott verliehen, und die unser eigener Fleiß ausgebildet hat, so daß wir tüchtig sind, die Pflichten des Standes auch zu erfüllen; wird erkannt aus dem Zusammentreffen äußerer Umstände, die es ohne unser Zuthun so fügen, und es nicht bloß leicht, sondern gleichsam nothwendig machen, diesen Stand vor jedem andern zu wählen; wird endlich erkannt aus der Billigung unsrer Eltern, Vorgesetzten, besonders eines erleuchteten Gewissensrathes, denen wir unser Inneres mit allen seinen Kräften und Schwächen aufgeschlossen haben, und durch deren Urtheil wir den Ausspruch unsers eigenen Gewissens bestätigt und gerechtfertigt finden. In keinem Punkte nämlich trügt sich der Mensch lieber und leichter, als in dem Geschäfte der Standeswahl, weil man willfähriger die Stimme des Fleisches als des Geistes hört, willfähriger den verkehrten Beispielen der Welt, als den Lehren des Evangeliums folgt; daher der Vorwurf, den der göttliche Heiland den Söhnen des Zebedäus machte: Ihr wisset nicht, was ihr begehret, Niemanden mehr trifft, als diejenigen, welche bei der Standeswahl zu sehr auf die eigene Klugheit vertrauen. — So giebt es also keinen Stand, in welchen der Christ ohne göttlichen Beruf, d. h. gegen Gottes Willen und Anordnung, sich hineindrängen dürfte; und je höher an Rang, je wichtiger in seinen Pflichten, je ausgebreiteter in seiner Wirksamkeit der Stand ist, desto größer wird die Nothwendigkeit des göttlichen Berufes. Daher sagt der Weltapostel: Niemand maßt sich die Ehre an,

sondern der von Gott gerufen ist, wie Aaron. (Hebr. 5, 4.) — Damit man aber nicht glaube, der Apostel rede nur von den höhern, ehrenvollern Ständen, so schreibt er wiederholt in seinem ersten Briefe an die Corinther: Ein Jeder bleibe in dem Stande, zu welchem er berufen ist (1. Cor. 7, 20.; vgl. Gal. 4, 1.); er sagt nicht: in dem Stande, in welchen sich Jemand eigenmächtig gesetzt hat.

2) Wenn nun aber zu jedem Stande ein göttlicher Beruf nothwendig ist: muß es nicht eben deßwegen Sünde seyn, einen Stand zu wählen und anzutreten, zu welchem uns Gott nicht berufen hat? — Ist folglich nicht die Standeswahl, welche dem göttlichen Berufe zuwiderläuft, ein verwegener Eingriff in die unendlich weisen Rathschlüsse der göttlichen Vorsehung, und eine Umkehrung der moralischen Weltordnung, an welche zugleich nach Gottes ewiger Vorherbestimmung das endliche Schicksal des Einzelnen gekettet ist? — In der That, meine Andächtigen! hängt nichts so enge mit unserm ewigen Heile zusammen, als das, was wir unsern Beruf nennen. Unsre ganze Vorherbestimmung zu einem ewigen, seligen Leben beruht fast einzig auf der Wahl des Standes. Denn diese unsre Vorherbestimmung ist nichts anders, als auf Seite Gottes der Inbegriff der uns nothwendigen innern und äußern Gnaden, die Er in Seiner Erbarmung uns bereitet hat; und auf Seite unser — eine Reihe pflichtmäßiger Gesinnungen und Handlungen, auf deren sittlichen Werth oder Unwerth sich das entscheidende Urtheil stützt, welches der oberste Richter einst über uns aussprechen wird. Aber fast alle Gnaden, die wir von Gott empfangen, beziehen sich auf unsern besondern Stand; und beinahe alle Sünden, die wir begehen, rühren her von den Gefahren und Versuchungen, denen wir vermöge unsers Standes ausgesetzt sind. — O wie unglücklich ist daher der Mensch, von dem man in Wahrheit sagen kann: Dieser Mensch hat seinen Beruf ganz verfehlt! O wie viele der Verdammten in der Hölle würden auf der Erde als Heilige gelebt haben, hätten sie bei der Standeswahl die Stimme Gottes gehört, und den Stand gewählt, zu dem sie Gott berufen hat! — Und wie viele Heilige im Himmel würden auf der Erde Ungläubige und Gottlose geworden seyn, hätten sie einen andern Stand gewählt, zu dem sie Gott nicht berufen hatte! —

3) Es ist also Sünde, und zwar schwere und gewöhnlich mit dem Verluste des ewigen Heiles verbundene Sünde, einen Stand anzutreten, zu welchem uns Gott nicht berufen hat. — Gleichwohl, meine Andächtigen! wie häufig, wie fast alltäglich machen sich Christen dieser Sünde schuldig! — Ehemals bestand die schöne Sitte, über die künftige Standeswahl nicht nur mit den Eltern oder Vormündern und Fürsorgern, sondern vorzüglich mit einem frommen, erleuchteten Gewissensfreunde, unter eifrigem Gebete um die Erleuchtung von Oben, und unter frommen Übungen — Monate, ja Jahre lang — eine reife Berathung anzustellen; aber leider ist diese schöne Sitte beinahe ganz verloren gegangen in diesen Tagen einer zügellosen Ungebundenheit und eines unbesonnenen Freiheitschwindels, da die Jugend schon selbstständig seyn und nichts mehr von einem Führer und Rathgeber wissen will! —

Vielmehr sehen wir, daß Söhne und Töchter, ohne Wissen, ja wider Willen der Eltern Bekanntschaften anknüpfen und fortsetzen, und endlich in den Ehestand treten, ohne Überlegung, ohne Gebet, ohne Beruf und Gnade Gottes, auf keine Stimme achtend, als die der thierischen Lust! — Hier sehen wir Jünglinge, ohne reife, vor Gott und mit einem tugendhaften Freunde vorgenommene Berathung, bloß dem Hange nach Freiheit oder der Überredung leichtsinniger Gespielen folgend, sich nach Laune entschließen — für den Stand eines Arztes oder Rechtsgelehrten oder Soldaten oder Geistlichen! — Dort sehen wir sogar Eltern über den künftigen Stand ihrer Kinder entscheiden, und ohne daß sie deren Neigungen und Fähigkeiten erforscht und den göttlichen Beruf erkannt haben, diesen Sohn, diese Tochter für die Welt, jenen Sohn, jene Tochter — vielleicht weil sie für die Welt nicht Tüchtigkeit und Wohlgestalt genug besitzen, für den geistlichen oder Klosterstand bestimmen, nur um ihrer los zu werden, und — wie man sich ausdrückt, sie zu versorgen! — Soll ich endlich die heilige Stätte dadurch entweihen, daß ich andeute, wie die sogenannte gebildete, vornehme Welt alle Triebfedern des Ehrgeizes in Bewegung setzt, und alle erdenklichen Mittel und Künste — Überredung und Empfehlung, Drohung und Versprechen, Lüge und Verstellung, Fürbitte und Bestechung anwendet, ja sogar durch die Thüre des Lasters und der Ehrlosigkeit eingeht, nur um einen Sohn oder eine Tochter,

einen Neffen oder eine Nichte zu dieser oder jener Stelle des Staates oder der Kirche emporzubringen, und so das vorgebliche Glück der Beförderten zu machen! — Was für ein Glück ist so eine Beförderung, die auf Unrecht gebaut und mit dem Fluche Gottes belastet, nur Ungerechtigkeiten und Diensteverletzungen zur Folge haben und mit der ewigen Verwerfung enden wird? — Wenn wir nun dieses ehrgeizige Treiben der Welt sehen, welches den Lehren des Evangeliums schnurstracks entgegengesetzt ist: dürfen wir uns wundern, wenn es in allen Ständen, den höhern wie den niedern, den geistlichen wie den weltlichen, so viele unzufriedene, so viele unbrauchbare, weil unberufene und unvorbereitete Menschen giebt?! —

4) Aber es sagt vielleicht Jemand: „Ich habe bereits einen Stand angetreten und leider — ohne Überlegung, ohne Vorbereitung, ohne von Gott berufen zu seyn; jetzt empfinde ich die Folgen davon; aber die Reue ist zu spät; — was muß ich thun?" —

Ich antworte: Dir bleibt nichts übrig, als deinen Leichtsinn zu bereuen, die traurigen Folgen deiner unüberlegten Standeswahl im Bußgeiste zu tragen, und aus der Noth eine Tugend zu machen. Dir bleibt nichts übrig, als was der heilige Augustinus sagt: Wenn du nicht berufen warst, mache dich jetzt berufen! Trachte, die Befähigung, welche du dir früher nicht erworben hast, durch verdoppelten Fleiß nachzuholen; suche die bisher gemachten Fehler so viel als möglich wieder gut zu machen; auf jeden Fall aber leiste durch die Tüchtigkeit eines Gehilfen, was du selbst zu leisten zwar verpflichtet, aber unfähig bist, damit du nicht durch fortgesetzte Pflichtverletzung Sünde auf Sünde häufest und deine Verdammniß unvermeidlich machest! — Denn wenn es Sünde war, einen Stand anzutreten, zu welchem uns Gott nicht berufen hat, so ist es eben so große Sünde, die Pflichten des Standes, zu dem wir nicht berufen sind, nicht gewissenhaft zu erfüllen. — Hievon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

I. Es ist Sünde, die Pflichten des Standes, zu welchem wir berufen sind, nicht gewissenhaft zu erfüllen.

1) Wenn die Kinder der Welt nach Ehrenstellen trachten, und einen Stand des Lebens wählen, haben sie dabei zum Zwecke die

Befriedigung entweder ihres Ehrgeizes, oder ihrer Bequemlichkeit. — Die Befriedigung des Ehrgeizes: Sie vergessen, daß sie Menschen sind, von Gott erhoben zur Hilfe, zum Dienste, zum Vorbilde der Untergebenen; sie wollen herrschen, glänzen, sich auszeichnen, und den Niedrigen ihren Vorrang, ihre Würde zu erkennen und zu fühlen geben. — Die Befriedigung ihrer Bequemlichkeit: Man will versorgt seyn, man will gute Tage haben, man will das Leben genießen. Da spricht man mit den Worten des Reichen im Evangelium zu sich selbst: Nun, meine Seele, hast du Güter im Überflusse für recht viele Jahre aufgehäuft; daher iß, trink, und laß dir wohl seyn! (Luc. 12, 19.) — Dieses sind die Ansichten und Gesinnungen der Weltkinder bei der Wahl eines Standes. Aber die Grundsätze des Evangeliums lauten ganz anders.

Unser Herr und Heiland, der Sohn Gottes, das Wort Gottes, auf dessen Kleide und Hüften geschrieben steht: König der Könige, Herrscher der Herrschenden (Offenb. 19, 16.) — Er sagt zu Seinen Jüngern: Ihr wisset, daß die Fürsten der Heiden über sie herrschen, und die Großen unter ihnen Gewalt über sie ausüben. Unter euch aber soll es nicht so seyn; sondern wer unter euch der Größere seyn will, der werde euer Diener; und wer unter euch der Erste seyn will, der werde euer Knecht; gleichwie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, daß Ihm gedient werde, sondern daß Er diene, und Sein Leben zum Lösegelde für Viele hingebe. (Matth. 20, 25. ff.) — Und zu den Söhnen des Zebedäus, welche die ersten Stellen in Seinem Reiche einnehmen wollten, sagte Er: Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Könnet ihr trinken den Kelch, welchen Ich trinken werde? Er wollte sagen: Die Antretung jedes Standes und Berufes ist eine Verpflichtung zum Leiden; und je höher, je ehrenvoller der Stand: desto größer, desto zahlreicher sind die Beschwerden und Aufopferungen, welche er erfordert.

2) Ja, Andächtige! in jedem Stande giebt es etwas zu unterlassen, etwas zu arbeiten, etwas zu leisten, etwas zu dulden und

zu entbehren. Nun der Inbegriff dieser Unterlassungen, dieser Arbeiten, dieser Leistungen, dieser Duldungen und Entbehrungen macht die besondern Standespflichten aus, welche wir gewissenhaft erfüllen müssen.

Die heilige Schrift schildert uns diese Standespflichten unter verschiedenen Bildern. Jetzt ruft sie uns, als den Nachkommen des sündigen Adams, das furchtbare Urtheil des göttlichen Richters zu: Verflucht sey die Erde in deinem Werke! Dörner und Disteln soll sie dir tragen, und du sollst das Kraut der Erde essen! Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du wiederkehrest zur Erde, von der du genommen bist! Denn du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren! (I. Mos. 3, 17.) — Jetzt nennt die heilige Schrift die Pflichten und Beschwerden unsers Standes ein Kreuz, das wir tragen müssen, nach den Worten unsers Herrn, der zu Allen sprach: So Jemand Mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz täglich auf sich und folge Mir nach. (Luc. 9, 23.) — Jetzt vergleicht der göttliche Heiland die verschiedenen Berufsarten der Menschen mit der Haushaltung eines Königs, der seinen Knechten eine Summe Geldes giebt, einem fünf, dem andern zwei Talente, dem dritten nur Eines, mit der Verbindlichkeit, dieses Geld gut anzulegen, um zu seiner Zeit das anvertraute Gut mit reichlichem Gewinne zurückzustellen. Endlich schildert unser Herr und Heiland uns die Beschaffenheit des letzten Gerichtes, wo Er als Richter der Lebendigen und der Todten, der Gerechten und Ungerechten, kommen wird, um einem Jeden zu vergelten nach seinen Werken. — Lauter ernste, dringende Anmahnungen zur treuen und gewissenhaften Erfüllung unsrer Standespflichten.

3) Wehe uns, Andächtige! wenn wir die Pflichten unsers Standes nicht erfüllen! — Ja, wehe euch, ihr Eheleute, wenn ihr die Ehe nicht in der Furcht des Herrn und nach den Regeln Jesu und Seiner Kirche schließet; wenn ihr den Bund der ehelichen Treue und Liebe zerreißet, oder Gott von euch und euerm Sinne ausschließend — der Geilheit fröhnet wie ein unvernünftiges Roß und Maulthier, so daß der Teufel über euch Gewalt erhält! (Tob. 6, 17.) Wehe euch, ihr

Befriedigung entweder ihres Ehrgeizes, oder ihrer Bequemlichkeit. — Die Befriedigung des Ehrgeizes: Sie vergessen, daß sie Menschen sind, von Gott erhoben zur Hilfe, zum Dienste, zum Vorbilde der Untergebenen; sie wollen herrschen, glänzen, sich auszeichnen, und den Niedrigen ihren Vorrang, ihre Würde zu erkennen und zu fühlen geben. — Die Befriedigung ihrer Bequemlichkeit: Man will versorgt seyn, man will gute Tage haben, man will das Leben genießen. Da spricht man mit den Worten des Reichen im Evangelium zu sich selbst: Nun, meine Seele, hast du Güter im Überflusse für recht viele Jahre aufgehäuft; daher iß, trink, und laß dir wohl seyn! (Luc. 12, 19.) — Dieses sind die Ansichten und Gesinnungen der Weltkinder bei der Wahl eines Standes. Aber die Grundsätze des Evangeliums lauten ganz anders.

Unser Herr und Heiland, der Sohn Gottes, das Wort Gottes, auf dessen Kleide und Hüften geschrieben steht: König der Könige, Herrscher der Herrschenden (Offenb. 19, 16.) — Er sagt zu Seinen Jüngern: Ihr wisset, daß die Fürsten der Heiden über sie herrschen, und die Großen unter ihnen Gewalt über sie ausüben. Unter euch aber soll es nicht so seyn; sondern wer unter euch der Größere seyn will, der werde euer Diener; und wer unter euch der Erste seyn will, der werde euer Knecht; gleichwie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, daß Ihm gedient werde, sondern daß Er diene, und Sein Leben zum Lösegelde für Viele hingebe. (Matth. 20, 25. ff.) — Und zu den Söhnen des Zebedäus, welche die ersten Stellen in Seinem Reiche einnehmen wollten, sagte Er: Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Könnet ihr trinken den Kelch, welchen Ich trinken werde? Er wollte sagen: Die Antretung jedes Standes und Berufes ist eine Verpflichtung zum Leiden; und je höher, je ehrenvoller der Stand: desto größer, desto zahlreicher sind die Beschwerden und Aufopferungen, welche er erfordert.

2) Ja, Andächtige! in jedem Stande giebt es etwas zu unterlassen, etwas zu arbeiten, etwas zu leisten, etwas zu dulden und

zu entbehren. Nun der Inbegriff dieser Unterlassungen, dieser Arbeiten, dieser Leistungen, dieser Duldungen und Entbehrungen macht die besondern Standespflichten aus, welche wir gewissenhaft erfüllen müssen.

Die heilige Schrift schildert uns diese Standespflichten unter verschiedenen Bildern. Jetzt ruft sie uns, als den Nachkommen des sündigen Adams, das furchtbare Urtheil des göttlichen Richters zu: Verflucht sey die Erde in deinem Werke! Dörner und Disteln soll sie dir tragen, und du sollst das Kraut der Erde essen! Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du wiederkehrest zur Erde, von der du genommen bist! Denn du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren! (I. Mos. 3, 17.) — Jetzt nennt die heilige Schrift die Pflichten und Beschwerden unsers Standes ein Kreuz, das wir tragen müssen, nach den Worten unsers Herrn, der zu Allen sprach: So Jemand Mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz täglich auf sich und folge Mir nach. (Luc. 9, 23.) — Jetzt vergleicht der göttliche Heiland die verschiedenen Berufsarten der Menschen mit der Haushaltung eines Königs, der seinen Knechten eine Summe Geldes giebt, einem fünf, dem andern zwei Talente, dem dritten nur Eines, mit der Verbindlichkeit, dieses Geld gut anzulegen, um zu seiner Zeit das anvertraute Gut mit reichlichem Gewinne zurückzustellen. Endlich schildert unser Herr und Heiland uns die Beschaffenheit des letzten Gerichtes, wo Er als Richter der Lebendigen und der Todten, der Gerechten und Ungerechten, kommen wird, um einem Jeden zu vergelten nach seinen Werken. — Lauter ernste, dringende Anmahnungen zur treuen und gewissenhaften Erfüllung unsrer Standespflichten.

3) Wehe uns, Andächtige! wenn wir die Pflichten unsers Standes nicht erfüllen! — Ja, wehe euch, ihr Eheleute, wenn ihr die Ehe nicht in der Furcht des Herrn und nach den Regeln Jesu und Seiner Kirche schließet; wenn ihr den Bund der ehelichen Treue und Liebe zerreißet, oder Gott von euch und euerm Sinne ausschließend — der Geilheit fröhnet wie ein unvernünftiges Roß und Maulthier, so daß der Teufel über euch Gewalt erhält! (Tob. 6, 17.) Wehe euch, ihr

Eltern, wenn ihr, anstatt eure Kinder durch Wort und Beispiel zur Tugend und zum Gehorsame anzuleiten, ihnen durch euern sündhaften Wandel, durch Schelten und Fluchen, durch unverständige Nachgiebigkeit und Verzärtlung zum Steine des Anstoßes und zum Ärgernisse gereichet! Wehe euch, ihr Lehrer und Erzieher, wenn ihr, anstatt den Herzen eurer Zöglinge den Keim der wahren Weisheit, der Gottes- und Nächstenliebe, der Demuth, der Arbeitsamkeit, des Gehorsams und der Religiosität einzupflanzen, ihnen schon frühzeitig die verkehrten Grundsätze der Welt, der Verstellung, der Eitelkeit, der Hoffart, der Freiheitsliebe einpräget; oder durch unsittliche Gespräche, Schriften, Bilder die Triebe der Wollust und Genußsucht wecket! — Wehe euch, ihr Hausväter und Hausmütter, ihr Dienstherren, wenn ihr den Taglöhnern ihren Arbeitslohn verkürzet oder vorenthaltet; wenn ihr, anstatt über das christliche Betragen eures Gesindes strenge zu wachen, demselben zu jeder Unordnung und Ausschweifung verhilflich seyd, oder wohl gar die Nachsicht und Erlaubniß dazu schon zur vorläufigen Bedingung geringern Dienstlohnes setzet oder annehmet! — Wehe euch, ihr Gewerbsleute und Handwerker, oder Künstler, wenn ihr dem Publikum für theueres Geld schlechtes Fabrikat oder gefälschtes Produkt liefert; oder Betrug in Maß und Gewicht begehet! — Wehe euch, ihr der Heilkunde Verständigen, wenn ihr eure Wissenschaft und Kunst nur des Geldes wegen, und nicht auch aus Liebe Gottes und des Nächsten ausübet; und wenn euch das Leben und die Gesundheit des Armen weniger gilt, als die des Reichen! — Wehe euch, ihr öffentlichen Richter und Beamten, wenn ihr das Ansehen der Person achtet; wenn ihr das Gesetz verdrehet und das Recht des unterdrückten Armen dem übermüthigen Reichen zuwendet! — Wehe besonders uns Priestern, uns Pflegern des Heiligthums, wenn wir nicht freimüthig die reine, heilige Lehre durch Wort und That verkünden; nicht bereitwillig zu jeder Stunde die Segnungen und Tröstungen der Religion jedem Bedürftigen spenden! — Jedoch, wir mögen die Pflichten unsers Standes übertreten, entweder dadurch, daß wir das pflichtmäßige Gute unterlassen, oder dadurch, daß wir das verbotene Böse thun: auf jeden Fall trifft uns das Loos des faulen und untreuen Knechtes, welcher sein Talent vergraben hatte; daher der erzürnte König sprach: Nehmet den

unnützen Knecht, und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß! Dort wird Heulen und Zähneknirschen seyn. (Matth. 25, 30.)

4) Endlich, meine Andächtigen! und dieses verdient noch unsre ganze Aufmerksamkeit! — von den Sünden gegen die Standespflichten entschuldigt uns nicht der Vorwand der Unwissenheit. Der vernünftige Mensch, um wie viel mehr der wahre Christ — kann ohne schwere Sünde keinen Stand wählen, kann ohne schwere Sünde in keinem Stande bleiben, dessen Pflichten er nicht kennt, dessen Pflichten zu erfüllen er nicht vermag. — Aber so schwer und so häufig auch die Sünden in der Unterlassung oder Übertretung der Standespflichten sind: eben so selten erkennt und bereut man diese Sünden, eben so selten klagt man sich in dem heiligen Beichtgerichte über diese Sünden an. — Man unterläßt, man übertritt täglich die Pflichten seines besondern Standes; und lebt gleichwohl dahin in einer strafbaren Sorglosigkeit, als hätte man sich vor keiner Verantwortlichkeit zu fürchten; und so geht das Wort der heiligen Schrift in Erfüllung: Sie leben dahin guter Dinge; und im Augenblicke fahren sie zur Hölle. (Job 21, 13.) Denn es giebt einen Weg, der den Menschen der rechte zu seyn scheint; aber sein Ende führt zum Tode. (Sprichw. 16, 25.) Z. B., wie viele vornehme und reiche Personen giebt es, welche glauben, gar keine Pflichten gegen die arme, leidende Menschheit zu haben; oder welche der Meinung sind, ihr Stand bringe es mit sich, und ihre Bestimmung auf Erden sey, sich ganz der Üppigkeit und dem Wohlleben zu überlassen?! Aber diese Unglücklichen sollen sich erinnern der Worte des Heilandes: Wehe euch, ihr Reichen, weil ihr jetzt euern Trost habet! (Luc. 6, 24.) Sie sollen sich erinnern des reichen Prassers in der Hölle, zu welchem Vater Abraham spricht: Gedenke, Sohn, daß du in deinem Leben Gutes genossen hast, Lazarus hingegen Böses! Nun aber wird dieser getröstet, du hingegen gepeiniget! (Ebend. 16, 25.) Sie sollen sich erinnern der Worte, welche zur wollüstigen Babel in der geheimen Offenbarung gesprochen sind: So viel sie sich gebrüstet und in Üppigkeit gelebt hat, eben so viel theilet ihr Qual und Jammer zu! (Offenb. 18, 7.) Sie sollen sich endlich erinnern

der Worte, welche einst der göttliche Richter sprechen wird: Weichet von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Denn Ich war hungrig, und ihr habet Mich nicht gespeiset; Ich war durstig, und ihr habet Mich nicht getränket. Ich war ein Fremdling, und ihr habet Mich nicht beherberget. Ich war nackt, und ihr habet Mich nicht bekleidet. Ich war krank und im Kerker, und ihr habet Mich nicht besucht. — Da werden sie Ihm antworten und sagen: Herr! wann haben wir Dich hungrig, oder durstig, oder als einen Fremdling, oder nackt, oder krank, oder im Gefängnisse gesehen, und haben Dir nicht gedient? — Dann wird Er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, sage Ich euch: So viel ihr nicht Einem unter diesen Geringsten gethan habet, das habet ihr auch Mir nicht gethan. (Matth. 25, 41. ff.)

Schluß.

Doch genug, meine Andächtigen! Ich habe nun gezeigt, daß es Sünde sey, einen Stand zu wählen, zu dem uns Gott nicht berufen hat; Sünde auch, — die Pflichten des Standes, zu dem wir berufen sind, nicht gewissenhaft zu erfüllen. O lassen Sie uns das Fest des heiligen Apostels Jacobus dadurch würdig feiern, daß wir hier vor Gottes Angesicht den ernstlichen Entschluß fassen, das Gesagte unsern Herzen tief einzuprägen, und auf uns selbst im Leben anzuwenden!

Sind wir noch frei: o so wählen wir keinen Stand — ohne uns vorher nach reifer Prüfung und Berathung mit unsern Eltern, Fürsorgern, besonders mit einem weisen Gewissensfreunde, überzeugt zu haben, daß uns Gott zu diesem Stande berufe!

Haben wir bereits einen Stand gewählt, o so seyen wir treu und gewissenhaft in der Erfüllung aller Pflichten desselben; bestreben wir uns, nach der Mahnung des heiligen Apostels Petrus, durch gute Werke unsern Beruf und unsre Auserwählung sicher zu stellen! (II. Petr. 1, 10.) Dulden wir im Bußgeiste und im Vertrauen auf Gott die Beschwerden, die unser Stand mit sich bringt! Der Herr läßt uns nicht versucht werden über

unsre Kräfte; und wenn Er uns eine pflichtmäßige Last auflegt, hilft Er sie uns auch tragen!

Sehen wir hin auf das Beispiel des heiligen Apostels Jacobus! Wie viele Gefahren, wie viele Verfolgungen, wie viele Entbehrungen hatte er in der Verkündung des Evangeliums zu ertragen! Wie bitter war der Kelch, den ihm sein göttlicher Meister zu trinken gab! — Gleichwohl, als er sein Haupt dem Henker darreichte, konnte er mit heiliger Zuversicht sprechen: Ich weiß, wem ich geglaubt habe. — Ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe den Lauf vollendet; ich habe den Glauben bewahrt. Übrigens ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der gerechte Richter an diesem Tage verleihen wird. (I. Tim. 1, 12.; 4, 7.)

Sehen wir hin auf die Heiligen Gottes, welche sich in jedem ehrbaren Stande durch treue Erfüllung ihrer Berufspflichten geheiligt haben! Da entdecken wir heilige Könige und Königinnen, heilige Bischöfe und Priester, heilige Väter und Mütter, heilige Künstler und Gelehrte, heilige Wittwen und Jungfrauen, heilige Knechte und Mägde. — Befleißen wir uns, ihnen hienieden und jetzt zu gleichen in der treuen und eifrigen Erfüllung unsrer Standespflichten; dann wird am Tage unsers Hinscheidens der göttliche Richter uns, wie einst ihnen, gnädig seyn; dann wird Er zu uns, wie einst zu ihnen, die unaussprechlich wonnevollen, beseligenden Worte sprechen: Wohlan, du treuer Knecht, wohlan, du treue Magd! Weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will Ich dich über Vieles setzen. Gehe ein in die Freude deines Herrn! (Matth. 25, 23.) Amen.

Predigt auf das Fest des heil. Apostels Jacobus des Ältern.

(1831.)

Kampf und Leiden ist der Antheil aller Jünger Christi.

Si sustinebimus, et conregnabimus; si negaverimus, et ille negabit nos. II. Tim. 2, 12.

Wenn wir (mit Ihm) leiden, werden wir auch mit Ihm herrschen; wenn wir Ihn verläugnen, wird auch Er uns verläugnen.

Andächtige, in Jesus Christus versammelte, hochansehnliche Zuhörer!

In dem vorgelesenen heiligen Evangelium haben wir so eben gehört, wie die Mutter der Söhne des Zebedäus — die beiden Apostel und Brüder Jacobus und Johannes — zu dem göttlichen Heiland hinzutretend Ihn anbetete und die Bitte stellte: Sprich, daß diese meine beiden Söhne, Einer zu Deiner Rechten, der Andere zur Linken sitzen sollen in Deinem Reiche! (Matth. 20, 21.) Was die beiden Brüder sich nicht getrauten, ihrem göttlichen Meister in eigener Person vorzutragen, das legten sie ihrer Mutter in den Mund; denn zweifelsohne hofften sie, durch die vermittelnde Fürbitte der Mutter desto sicherer zum Ziele ihrer ehrgeizigen Wünsche zu gelangen. — Ach! da ihnen das Geheimniß des Kreuzes noch nicht geoffenbart war, so kannten sie auch nicht die wahre Beschaffenheit des Reiches, von welchem ihnen der Herr so oft gesprochen hatte; sondern weil sie sich das himmlische, geistige Reich Jesu Christi ganz als ein irdisches und weltliches dachten, ließen sie sich von Ehrgeiz und Herrschsucht hinreißen, für sich die ersten Stellen in diesem Reiche zu verlangen.

Da giebt ihnen der göttliche Heiland die bedeutungsvolle Antwort: Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Könnet ihr trinken den Kelch, den Ich trinken werde? und euch taufen lassen mit der Taufe, mit welcher Ich getauft

werde? (Matth. 20, 22. Marc. 10, 38.) — Er will sagen: Ihr wisset nicht, um was ihr bittet; wisset nicht, wie hoch und erhaben dieses ist, unerreichbar auch den Engeln; wisset nicht, wie unordentlich eine Bitte um die Siegeskrone ist, ohne und vor allem Kampfe; wisset nicht, von wem alle Würde bereitet und vorherbestimmt seyn muß!

Merken wir uns, Andächtige, das große Wort aus dem Munde der ewigen Wahrheit! Wir müssen zuerst mit unserm Herrn und Heiland den Kelch des Leidens trinken, wenn wir zur herrlichen Auferstehung mit Ihm gelangen; wir müssen mit Ihm zuerst die schmerzvolle und blutige Taufe an uns vollbringen lassen, wenn wir mit Ihm zum ewigen, unsterblichen, seligen Leben wiedergeboren werden wollen.

Daher schreibt der Völkerapostel an seinen geliebten Jünger Timotheus: Alles erdulde ich um der Auserwählten willen, auf daß auch sie die Seligkeit erlangen in Christo Jesu, mit der himmlischen Herrlichkeit. Gewiß ist dieses Wort: Wenn wir mit Ihm sterben, werden wir auch mit Ihm leben. Wenn wir mit Ihm leiden, werden wir auch mit Ihm herrschen. Wenn wir Ihn verläugnen, wird auch Er uns verläugnen. (II. Tim. 2, 10.)

Die Wahrheit dieses apostolischen Ausspruches in dem Leben der Heiligen Gottes überhaupt und des heiligen Apostels Jacobus insbesondere nachzuweisen; dann aber die Anwendung davon auf uns selbst und auf unsre Zeit zu machen: dieß ist der doppelte Zweck und die Abtheilung meines heutigen Vortrages. — Ich sage nämlich:

I. **Kampf und Leiden im Glauben und für das Bekenntniß Jesu Christi war das Loos aller Heiligen und Auserwählten Gottes.** Erster Theil.

II. **Kampf und Leiden im Glauben und für das Bekenntniß Jesu Christi wird und muß auch unser Antheil seyn, wenn wir Seine wahren Jünger und Miterben Seines Reiches seyn wollen.** Zweiter Theil.

Schenken Sie, Hochansehnliche, nicht mir, sondern der wichtigen

Wahrheit, welche ich vortrage, Ihre Geduld und Aufmerksamkeit! — Du aber, o göttlicher Heiland, der Du einst Deinen Aposteln und Blutzeugen einen Mund und eine Weisheit verliehest, welchen alle ihre Widersacher nicht zu widerstehen vermochten (Luc. 21, 15.); rüste auch mich aus mit der Kraft und Salbung Deines heiligen Geistes, daß ich Dein Wort verkünde zu Deiner Ehre und zu meinem und meiner Zuhörer ewigem Heile! — Ich bitte Dich und fange an, unter Anrufung Deines allerheiligsten Namens — Jesus Christus!

Erster Theil.

Kampf und Leiden im Glauben und für das Bekenntniß Jesu Christi war das Loos aller Heiligen und Auserwählten Gottes.

1) Nämlich seitdem der Sohn Gottes durch Seine himmlische Lehre, durch Sein heiliges Leben und Sterben die Hölle, den Tod und die Welt besieget und Seine Gläubigen dieses dreifachen Sieges theilhaftig gemacht; seitdem der Sohn Gottes den bis an das Ende der Zeiten dauernden Gegensatz zwischen den Kindern Gottes und zwischen den Kindern der Welt festgesetzt hat; seit dieser Zeit sammelten sich unter der Fahne des Heiles, unter dem Kreuze ihres göttlichen Meisters alle Seine wahren Gläubigen, und kämpften mit den Waffen des Glaubens gegen die Feinde ihres Herrn und ihres eigenen Heiles, und errangen den Sieg, nicht durch Schwertesmacht, nicht durch eigene Stärke und Klugheit, sondern durch die Kraft des Glaubens und durch die zuversichtliche Hoffnung auf Denjenigen, welcher gesprochen hat: Vertrauet (auf Mich); denn Ich habe die Welt überwunden! (Joh. 16, 33.)

2) Zuerst traten die heiligen Apostel auf, zu denen der göttliche Heiland gesprochen: Gehet hin und lehret alle Völker! (Matth. 28.) und sie verkündeten überall — Jesus, den Gekreuzigten, welcher den Juden ein Ärgerniß und den Heiden eine Thorheit war! (I. Cor. 1, 23.) Da erregten sie allenthalben gegen sich den Widerspruch und den Haß der Hohenpriester, der Synagoge und der Schriftgelehrten, wie der heidnischen Weltweisen, Staatsmänner, Kaiser und Könige. Sie wurden eingekerkert und gegeißelt, und erhielten ein scharfes Verbot, ferner zu

predigen im Namen Jesu Christi. Aber sie freuten sich, daß sie würdig befunden worden, des Namens Jesu wegen Schmach zu leiden (Apostelgesch. 5, 41.), und erklärten ganz einfach: man müsse Gott mehr als den Menschen gehorchen. (Ebend. V. 29.)

a) Da nun gegen die freimüthigen Bekenner Jesu Christi Kerker und Geißelung und Drohung nichts verfangen wollte, so faßten die Feinde Christi den Entschluß, die Wahrheit des Evangeliums dadurch zu vertilgen, daß sie die Prediger der Wahrheit mordeten. Der heilige Jacobus der Ältere, welchen wir als den Schutzheiligen dieses Gotteshauses verehren, war der Erste der Apostel, welcher durch sein Blut das Zeugniß von Jesus versiegeln sollte. Auf Befehl des Königs Agrippa eingekerkert, wurde er zur Strafe der Enthauptung verurtheilt. O wie freute er sich der großen Gnade, der Erste der Apostel zu seyn, welcher seinem göttlichen Meister, der Sich für uns Alle in den Tod des Kreuzes dahingegeben, auch sein Leben zum Opfer bringen dürfte! Er schritt zum Tode wie zu seinem Triumphe, und gewann noch auf dem letzten Gange dem Heilande eine Seele. Denn der Mann, welcher den heiligen Apostel angeklagt hatte, war durch dessen Muth und Standhaftigkeit so gerührt worden, daß er — plötzlich erleuchtet durch die Gnade, sich als Christen bekannte, fußfällige Abbitte leistete, und — nachdem er von den Heiligen den Kuß des Friedens empfangen hatte, der Mitgenosse seines Martertodes und seiner Siegeskrone wurde.

b) Wie der heilige Jacobus der Ältere, so zeugten alle übrigen heiligen Apostel mit ihrem Blute für das Bekenntniß Jesu Christi — mit Ausnahme des einzigen heiligen Johannes des Evangelisten, welcher eines natürlichen Todes, nach der Vorhersage des Heilandes (Joh. 21, 21.), fast hundert Jahre alt, starb, nachdem er etwa sechs Jahre vor seinem seligen Ende auf Befehl des Kaisers Domitian, zu Rom vor dem lateinischen Thore, in ein Faß siedenden Öles gesenkt worden, aber unverletzt herausgegangen war. — Petrus und Andreas waren gekreuziget, Paulus enthauptet, Bartholomäus lebendig geschunden, Thomas mit einer Lanze durchstochen, Jacobus der Jüngere von der Zinne des Tempels herabgestürzt, die übrigen heiligen Apostel durch andere Martern

vollendet worden. — Gleichwohl wie gesegnet war das Wirken dieser Herolde Jesu Christi gewesen, welche der Heiland wie wehrlose Schafe mitten unter die Wölfe gesendet hatte! — Kaum war ihr Ruf in alle Welt ergangen (Ps. 18, 5.): da stürzten die Altäre der Götzen, das Reich des Teufels zerfiel und auf seinen Trümmern erhob sich das Kreuz des Erlösers, die Macht des Heidenthums wich dem Lichte des Evangeliums!

3) Aber um so leichten Preis und in so kurzer Zeit sollte der Sieg des Lichtes über die Finsterniß, der Wahrheit über die Lüge, des Reiches Christi über das Reich des Satans nicht errungen werden. Alle höllischen Gewalten vereinigten sich mit allen weltlichen Mächten, um das gepflanzte, aufblühende, fruchtbringende Christenthum von der Erde zu vertilgen. Alle Künste geheimer und öffentlicher Auflauerung wurden angewendet, um die Christen zu entdecken; jede List der Überredung, jeder Versuch der Drohung, um sie von ihrem Glauben abwendig zu machen. — Was immer ein vom Hasse Gottes entflammter, teuflischer Geist in den tiefsten Abgründen der Bosheit Furchtbares, Schreckliches, Qualenvolles, Leib und Seele Marterndes hatte ersinnen können: dieses Alles wurde gebraucht, um die Christen zu foltern und sie unter tausendfachen Todesarten und Todesqualen langsam hinzuschlachten. — Da floß das Blut der Christen in Strömen, da fielen der heiligen Schlachtopfer so viele, daß der heilige Augustin, welcher doch schon im Jahre 430 starb, zu seiner Zeit sagen konnte: Wollte man die Menge aller heiligen Märtyrer auf alle Tage des Kirchenjahres eintheilen, so würden auf jeden Tag des Jahres wenigstens zehntausend treffen. (De Civit. Dei.) —

Aber gerade in dieser Wuth der Hölle und der Welt gegen die Bekenner Jesu erglänzte am schönsten der Triumph des Christenthums, der Sieg des Kreuzes über Hölle, Welt und Fleisch. — Nicht nur rüstige Männer geistlichen und weltlichen Standes, sondern auch abgelebte Greise, schwächliche Frauen, blühende Jünglinge und Knaben, zarte Jungfrauen und Mädchen bekannten unter den schrecklichsten Martern ihren Glauben an den Erlöser und ihre treue Anhänglichkeit an Seine heilige Kirche mit einem Heldenmuthe, welcher die Rohheit und Grausamkeit ihrer Henker beschämte,

ermüdete und fruchtlos machte. Aus der Asche der heiligen Märtyrer sproßte eine größere Fülle neuer Bekenner hervor und das Blut der Christen wurde reichliche Aussaat für die Kirche. Und so bewährte sich das Wort des Jüngers der Liebe: Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und dieser Sieg, der die Welt überwindet, ist unser Glaube. (I. Joh. 5, 4.)

4) Aber der Kampf des Christen im Glauben und für das Bekenntniß Jesu Christi sollte nicht nur unter blutigen Verfolgungen, sondern auch zur Zeit des äußern Friedens, gegen die Reize und Lockungen der Welt und des Fleisches, fortdauern. In dem himmlischen Garten Jesu Christi nämlich sprossen Blumen zu purpurnen Kränzen für die heiligen Blutzeugen und Blumen zu Lilienkränzen für die standhaften Sieger, welche im langen, unblutigen Kampfe des Lebens ihre Taufunschuld rein bis in den Tod bewahret, oder die Flecken der Seele durch Thränen der Buße wieder getilget haben.

Nachdem die Kirche Christi Frieden und Ruhe vor äußern Feinden erlangt hatte, füllten sich die Wüsteneien mit heiligen Einsiedlern und Büßern, welche, der Welt und sich abgestorben, nicht mehr Menschen, sondern Engel im Fleische zu seyn schienen. Heilige Ordensstifter eröffneten den Seelen, welche eine lebendige Sehnsucht nach der bessern Heimat und einen Hunger und Durst nach höherer christlicher Vollkommenheit in sich empfanden, zahllose Freistätten der Unschuld und heiligen Wissenschaft. Während diese Glücklichen, von der Welt abgeschieden, in freiwilligem Gehorsame, in vollkommener Armuth und jungfräulicher Keuschheit sich vorbereiteten, zur Hochzeit des Lammes einzugehen (Offenb. 19, 7.), arbeiteten in Mitte der Welt, aber sich vor dem Verderben der Welt bewahrend, heilige Bischöfe und Priester rastlos in dem Weinberge des Herrn (Matth. 20, 4—7.), um das Unkraut der Irrlehre und die Auswüchse der Sünde auszurotten, um den Samen der reinen göttlichen Lehre auszustreuen und die Saat heiliger Gesinnungen und christlicher Tugenden zur gesegneten Ärndte zu bringen, welche in die Scheune des himmlischen Hausvaters aufgenommen würde. Andere heiligten sich im Glauben, welcher durch die Liebe wirksam ist (Gal. 5, 6.), auf den Thronen

und im Überflusse zeitlicher Güter und Ehren; Andere in der Stille und dem Dunkel des Privatlebens, in der Liebe der Armuth und in der treuen Übung aller häuslichen und bürgerlichen Tugenden: so daß kein Stand, kein Geschlecht, kein Alter ist, welches nicht eine Menge Frommer und Heiliger zählt, die — weil sie im Wenigen getreu gewesen, über Vieles gesetzt worden und eingegangen sind in die Freude ihres Herrn. (Matth. 25, 23.)

5) Andächtige! Fragen wir uns bei dem Anblicke dessen, was die Heiligen Gottes im Glauben und für das Bekenntniß Jesu Christi gethan, wie sie gekämpft und gelitten haben: Was hat die heiligen Apostel so beherzt gemacht, die Lehre des gekreuzigten Gott-Menschen in der ganzen Welt zu verkünden? Was hat den heiligen Märtyrern die übermenschliche Geduld in Ertragung aller Qualen und die freudige Zuversicht bei dem Anblicke der grauenvollsten Todesarten verliehen? Was hat so viele heilige Bekenner und Bekennerinnen, Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen bewogen und stark genug gemacht, der Welt und deren Lüsten, Freuden, Ehren und Gütern zu entsagen, sich selbst abzusterben, und so wunderbar das verborgene Leben mit Christus in Gott (Col. 3, 3.) zu suchen? Ach! es war die Kraft des übernatürlichen Glaubens an Denjenigen, der da gesagt hat: Wer immer Mich vor den Menschen bekennen wird, den werde auch Ich vor Meinem Vater bekennen, der im Himmel ist. Wer Mich aber vor den Menschen verläugnet, den werde auch Ich verläugnen vor Meinem Vater, der im Himmel ist. (Matth. 10, 32. f.) Es war die Kraft der übernatürlichen Hoffnung auf Denjenigen, der da gesagt hat: Selig seid ihr, wenn sie euch verfluchen und verfolgen und lügenhafter Weise alles Böse gegen euch sagen. Meinetwegen! freuet euch und frohlocket! denn euer Lohn ist überfließend groß in dem Himmel! (Ebend. 6, 11. 12.) Es war die Kraft der übernatürlichen Liebe gegen Denjenigen, der da gesagt hat: Wie Mich der Vater geliebt hat, so habe auch Ich euch geliebt. Bleibet in Meiner Liebe! Größere Liebe hat Keiner, als diese, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. (Joh. 15, 9. f. 13.)

Somit konnten alle Heiligen und Auserwählten Gottes, welche im Glauben und für das Bekenntniß Jesu Christi kämpften und litten, sich mit den Worten des Völkerapostels stärken und trösten: Wenn wir mit Ihm sterben, werden wir auch mit Ihm leben. Wenn wir mit Ihm leiden, werden wir auch mit Ihm herrschen. Aber wenn wir Ihn verläugnen, wird auch Er uns verläugnen. Aber, Andächtige! Kampf und Leiden im Glauben und für das Bekenntniß Jesu Christi wird und muß auch unser Antheil seyn, wenn wir Seine wahren Jünger und Miterben Seines Reiches seyn wollen. Hiervon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

1) Wenn wir uns ein Christenthum ohne Kampf und Leiden, im Glauben und für das Bekenntniß Jesu Christi, denken wollten, so würden wir uns sehr betrügen.

a) Der göttliche Heiland sagte zu den Jüngern, die nach Emaus gingen: Mußte denn nicht der Messias dieses leiden und so in Seine Herrlichkeit eingehen? (Luc. 24, 26.) Wenn nun der Heilige, der Gerechte, der Mensch gewordene Sohn Gottes nur durch Kreuz und Leiden in Seine Herrlichkeit eingehen konnte; welchen andern Weg zum Himmel wird es für uns Sünder geben? — Und wenn sie das am grünen Holze gethan haben, was wird mit dem ausgedorrten geschehen? (Ebend. 23, 31.)

b) Kostet denn nicht die Selbstverläugnung Kampf? Und sind wir nicht Alle dazu verpflichtet, da der göttliche Heiland spricht, und zwar — wie der heilige Evangelist Lucas anmerkt — zu Allen spricht: So Jemand Mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz täglich auf sich, und folge Mir nach. (Ebend. 9, 23.)

c) Ist es kein schmerzhaftes Opfer, uns gewaltsam von der Person oder Sache zu trennen, welche uns Gelegenheit zur Sünde und ein Stein des Anstoßes geworden? — und sollte uns diese Person oder Sache so nothwendig, so nützlich, so innig mit uns verbunden seyn, als ein Auge, als eine Hand, als ein Fuß mit unserm Körper? Gleichwohl fordert der göttliche Heiland von uns dieses Opfer, wenn Er spricht: Wenn dich deine Hand oder

dein Fuß ärgert: haue sie ab, und wirf sie von dir! Es ist dir besser, daß du verstümmelt oder lahm zum Leben eingehest, als daß du — zwei Hände oder zwei Füße habend, geworfen werdest in das ewige Feuer. Und wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir! Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, als daß du, zwei Augen habend, in das Feuer der Hölle geworfen werdest! (Matth. 18, 8.)

d) Ganz übereinstimmend mit seinem göttlichen Meister sagt daher der heilige Apostel Paulus: Alle — nicht nur Einige — Alle, welche fromm leben wollen in Christus Jesus, werden Verfolgung leiden. (II. Tim. 3, 12.) Ein hartes Wort, aber ein wahres Wort! Denn ewig besteht die Scheidung zwischen Welt und Christus und offenbart sich täglich mehr, bis sie am Ende der Zeiten, am Tage des Gerichtes vollendet werden wird. — Wir dürfen es nicht mit der Welt halten, um nicht mit der Welt zu Grunde zu gehen; daher haßt die Welt Christus und Seine wahren Anhänger. Aber der göttliche Heiland hat das Wort des Trostes zu Seinen Jüngern gesprochen: Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie Mich früher als euch gehaßt hat. Wäret ihr von der Welt gewesen, so würde die Welt lieben, was das Ihrige war. Weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern Ich euch von der Welt auserwählt habe, deßwegen hasset euch die Welt! (Joh. 15, 18. f.)

2) Wenn es nun kein Christenthum ohne Kampf und Leiden im Glauben und für das Bekenntniß Jesu Christi giebt, so wird — mehr oder weniger — Kampf und Leiden auch unser Antheil seyn müssen, wenn wir wahre Jünger Jesu und Miterben Seines Reiches seyn wollen. — Aber wie wird dieser Kampf beschaffen seyn? — Wird er ein blutiger oder unblutiger, ein allgemeiner oder sonderheitlicher, ein öffentlicher oder geheimer, ein innerlicher oder äußerlicher seyn? — Das können wir zuverläßig so wenig bestimmen, als die Leiden, welche uns treffen mögen; wir müssen daher Beides Gott überlassen.

a) Es sind vier Decennien noch nicht völlig verflossen, seitdem in Frankreich die katholische Religion, besonders in ihren

Priestern und geistlichen Mitgliedern mit Feuer und Schwert verfolgt, und das Marterthum der ersten christlichen Jahrhunderte in einigen Hunderttausenden von Schlachtopfern für Christus nicht so fast erneuert, als beinahe noch übertroffen wurde. — Die Afterphilosophen und weltklugen Staatsmänner jenes Landes haben damals, wie erst jüngst in unsern Tagen bewiesen, daß es in Bezug auf Jesus Christus und Seine heilige Kirche keine Neutralität gebe, nach dem Ausspruche unsers Herrn, welcher sagt: Wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich; und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreuet. (Luc. 11, 23.)

b) Erst vor zwei Jahren wurden vierzig Tausend katholische Armenier aus Constantinopel vertrieben, weil sie lieber Haus und Gut verlassen, als ihrem Glauben abtrünnig werden wollten. — Sollte Gott nach Seinem unerforschlichen, aber immer anbetungswürdigen Rathschlusse so schwere Prüfungen über uns kommen lassen, so müßten auch wir lieber — Vaterland, zeitliche Güter, ja unser Leben opfern, als dem Glauben an unsern Erlöser und der Anhänglichkeit an Seine heilige Kirche untreu werden. Wenn wir Ihn verläugnen, wird auch Er uns verläugnen.

3) Aber — die Zukunft Gott überlassend, der — wenn Er uns schwerer prüft, in Seiner Erbarmung auch die Gnade verleihen wird, in der Prüfung standhaft auszuharren, richten wir lieber unsre Aufmerksamkeit auf den Kampf, welchen der katholische Christ gegenwärtig schon, nach der Eigenheit unsrer Zeit, zu bestehen hat.

a) In unsrer Zeit giebt es Weltkluge und Gelehrte, die es nicht begreifen können, daß der Glaube ein übernatürliches Licht und eine Gabe Gottes sey. In ihrer Weltklugheit reden und schreiben sie Vieles gegen die katholische Kirche und gegen deren heiligste, ehrwürdigste Anstalten, lästernd, was sie nicht verstehen. (Jud. 10.) Und da sie nun den Ton angeben, so schließen sich an sie Viele an, welche lieber gedankenlos nachschwätzen, als ruhig, gründlich, vor Gott und mit Gebet selbst forschen und selbst prüfen. Man schämt sich seiner Religion, um aufgeklärt zu scheinen und zu heißen; man entfernt aus den Häusern, aus den Wohnzimmern alle Zeichen des Christenthums, sogar das Symbol unsers Heiles, das Kreuz des Erlösers; man opfert dem Zeitgeiste die

ehrwürdigsten, nothwendigsten Übungen der häuslichen Religion, das Morgen-, Abend- und Tischgebet. Und gleichwie solche starke Geister (wie sie sich nennen) selbst der Religion ganz entfremdet sind, also hassen und verspotten sie auch die Andern, welchen es noch mit der Übung ihrer Religion Ernst ist. — Und so wird, für Personen höherer Stände besonders, eine Art von Heldenmuth nothwendig, um sich öffentlich als eifrigen Christen zu zeigen, und den Hohn der Religionsspötter zu verachten.

b) In unsrer Zeit giebt es Menschen, die von bürgerlicher und religiöser Freiheit sprechen und schreiben, da sie doch selbst, wie der heilige Apostel Petrus sagt, Knechte des Verderbens sind; denn von wem Jemand überwunden ist, dessen Knecht ist er. Sie beflecken das Fleisch, verachten die Obrigkeit, lästern die Majestät. Sie sind es, die da murren und Beschwerde führen; die nach ihren Lüsten wandeln, und ihr Mund spricht Hochfahrendes; sie achten das Ansehen der Person, des Gewinnes wegen. (II. Petr. 2, 19. Jud. 8. 16.) Da gehört gründliche Frömmigkeit dazu, um in dem pflichtmäßigen Gehorsame gegen geistliche und weltliche Obrigkeit, wie es dem Christen geziemt, standhaft auszuharren; da gehört höhere Weisheit dazu, um zu erkennen, daß uns nur die Wahrheit Jesu Christi frei mache, wenn wir unsern Verstand gefangen geben zum Dienste des Glaubens (Joh. 8, 32. II. Cor. 10, 5.), und unsern Willen beugen unter das sanfte Joch (Matth. 11, 30.) des christlichen Gesetzes.

c) In unsrer Zeit ist die Keuschheit der Jungfrau, die Reinigkeit des Jünglings vielfältiger, drohender Gefahr ausgesetzt; denn die Schlingen, welche der unerfahrnen Unschuld gelegt werden, sind so fein und verborgen, die Nachstellungen so listig, die Künste der Verführung so teuflisch boshaft ausgedacht, und die falschen Vorspiegelungen, wodurch man der wildesten Lust den Anstrich des Erlaubten und Unsträflichen zu geben strebt, so lockend und täuschend, daß ein neues Heidenthum unter Menschen, die sich Christen nennen, entstanden, und jene letzten Zeiten gekommen zu seyn scheinen, in denen das sittliche Verderben, nach der Weissagung des Heilandes, so groß seyn wird, daß — wenn es möglich wäre, selbst

die Auserwählten in Irrthum (und Sünde) geführt würden. (Matth. 24, 24.) O in diesem schweren, gefährlichen Kampfe der Unschuld und Reinigkeit gegen Verführung und Unzucht wird viel Gebet, viele Wachsamkeit über die Sinne und über sein Inneres, große, beständige Trennung von der Welt und oftmalige Stärkung durch die Theilnahme an dem Fleische und Blute unsers Herrn erfordert!

4) Ist dieser dreifache Kampf des Christen in unsrer Zeit schon selbst ein Leiden, so werden auch andere Beschwerden nicht ausbleiben, die mit der unverdrossenen, gewissenhaften Erfüllung unsrer Standespflichten zur Tags- und Nachtzeit, oft bei ärmlicher Kost, in Hitze und Kälte, unter vielen Gefahren für Gesundheit und Leben, besonders bei der niedrigern, dienenden Volksklasse unzertrennlich verbunden sind. — Dann aber wissen wir nicht, ob wir nicht durch unsre Sünden ebenfalls reif geworden seyen zu den besondern göttlichen Strafgerichten, von denen, wie wir täglich lesen und hören, viele Völker heimgesucht sind, die vielleicht vor Gott noch mehr sittlichen Werth und einen lebendigern Glauben haben, als wir selbst! — Haben wir daher nicht wenigstens alle Ursache, uns selbst die Worte Jesu Christi zuzurufen, welche Er einst zu den Juden sprach: Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr Alle auf ähnliche Weise zu Grunde gehen? (Luc. 13, 5.)

5) Doch, Geliebteste in dem Herrn! — und das sey der Schluß wie der Endzweck meiner Rede — in jeder Art des Kampfes und des Leidens wird unser Herr und Heiland Jesus Christus unser Retter, der Glaube an Ihn unser Trost, unsre Schutzwehr, und das Bekenntniß Seines heiligsten Namens der Grund zuversichtlicher Hoffnung seyn: Er, den wir vor den Menschen bekannt haben, werde uns auch erbarmend vor Seinem himmlischen Vater und am Tage des Gerichtes vor Seinen heiligen Engeln bekennen. (Matth. 10, 32.) Wenn wir mit Ihm leiden, werden wir auch mit Ihm herrschen; wenn wir Ihn verläugnen, wird auch Er uns verläugnen. (Text.) Daher schreibt der Völkerapostel wieder: Ich leide, aber ich werde nicht zu Schanden; denn ich bin gewiß, daß Er mächtig ist, mir meinen Erbtheil aufzubewahren auf jenen Tag. (II. Tim. 1, 12.)

Also, meine Andächtigen! laßt uns feststehen im Glauben an den Sohn Gottes, in welchem allein Heil ist; denn kein anderer Name unter dem Himmel ist uns Menschen gegeben, in welchem wir selig werden sollen (Apostelgesch. 4, 12.), als der allerheiligste Name Jesus!

Laßt uns feststehen im Vertrauen auf den Sohn Gottes; denn Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. (Matth. 28, 18.) Er regiert Alles, — Er, das Lamm, welches dasteht, als sey es getödtet; aber zugleich der Löwe vom Stamme Juda, welcher obgesiegt hat! (Offenbarung Joh. 5, 5. 6.)

Laßt uns feststehen in der Anhänglichkeit an die heilige katholische Kirche, welche der Sohn Gottes die Seinige nennt, und welche Er gebauet hat auf Petrus, den Felsen, so daß die Pforten der Hölle sie nie überwältigen werden! (Matth. 16, 18.)

Wenn die Welt Ihn verläugnet und hasset, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh. 14, 6.): so laßt uns entgegen die Welt verläugnen und hassen! Wir sind für den Himmel, nicht für diese Welt geschaffen! Ja, bekennen wir unsern Herrn und Heiland frank und frei mit dem Munde, vor den Ohren der Welt!

Bekennen wir Ihn kühn vor den Augen der Welt durch einen christlichen Wandel, durch treuen Gehorsam und freudige Unterwerfung gegen die geistlichen und weltlichen Gewalten, welche uns in Seinem Namen befehlen!

Bekennen wir Ihn in unserm Innersten, durch die heilige Liebe, durch frommen Kindersinn, durch ein demüthiges, sanftmüthiges, reines Herz; durch Vermeidung und Verabscheuung alles dessen, was Seinem reinsten Auge mißfällig ist!

Bekennen wir Ihn, im Gefühle unsrer Sündhaftigkeit, durch Werke der Buße und durch Früchte christlicher Gerechtigkeit, als Denjenigen, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, und durch dessen Blut allein wir die Nachlassung der Sünden haben. (1. Cor. 1, 30. Col. 1, 14.)

Bekennen wir Ihn im Wohlergehen, wie in der Trübsal; in

gesunden wie in kranken Tagen; im Leben und im Sterben! Ja, erheben wir in diesen traurigen, Gottes vergessenen, mit dem Namen der Menschlichkeit sich schmückenden, und die Menschheit zertretenden, sich des hellen Lichtes rühmenden, und von Gott mit doppelter Blindheit — des Unglaubens und der Lasterhaftigkeit geschlagenen Zeiten — erheben wir mit dem heiligen Apostel Paulus kühn unsre Häupter, und sprechen wir: Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? — Etwa Trübsal, oder Angst? oder Verfolgung? Hunger oder Blöße? oder Gefahr? oder Schwert? In dem Allen überwinden wir weit, um desjenigen willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgend ein Geschöpf uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn! Ihm sey Lob, Ehre und Preis mit dem Vater und dem heiligen Geiste, in alle Ewigkeit! (Röm. 8, 35. 37. 39.) Amen.

Predigt auf das Fest des heil. Apostels Jacobus.

(1836.)

Wir müssen treue und demüthige Diener Christi seyn.

Cum feceritis omnia quae praecepta sunt vobis, dicite: Servi inutiles sumus; quod debuimus facere fecimus. Luc. 17, 10.
Wenn ihr Alles gethan habet, was euch geboten ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; was wir thun mußten, haben wir gethan.

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte Zuhörer!

Das vorgelesene heilige Evangelium erzählt uns von dem Ehrgeize der beiden Söhne des Zebedäus, der beiden Brüder

und Apostel des Herrn, Jacobus und Johannes, welche nach den höchsten Ehrenstellen im Reiche Christi strebten. Da sie sich aber schämten, ihre ehrgeizige Bitte in eigener Person vorzutragen, so legten sie dieselbe ihrer Mutter in den Mund, welche daher zu Jesus hintrat, vor Ihm niederfiel, und — auf die Frage: was sie wolle? antwortete: Sprich, daß diese meine zwei Söhne, Einer zu Deiner Rechten, der Andere zu Deiner Linken, sitzen in Deinem Reiche. (Matth. 20, 22.) Als die beiden heiligen Apostel eine so ehrgeizige Bitte stellen ließen, worüber die andern zehn unwillig wurden: da hatten sie noch nicht die volle Erleuchtung in der Erkenntniß des Reiches Gottes; denn der heilige Geist war noch nicht über sie gekommen, und das Geheimniß von dem Kreuze Christi war ihnen noch nicht geoffenbaret worden. — Aber nachdem sie den Sohn Gottes in Seiner tiefsten Erniedrigung gesehen hatten, wie Er gleich einem Verbrecher gebunden, vor die ungerechtesten Richterstühle geschleppt, angespieen, und mit Fäusten in's Angesicht geschlagen, wie ein Narr verspottet, gegeißelt, mit Dörnern gekrönt, und dem Todtschläger und Aufrührer Barabbas nicht nur gleichgestellt, sondern nachgesetzt, und zuletzt in Mitte zweier Verbrecher an's Kreuz geschlagen worden; nachdem der wiedererstandene Heiland sie vierzig Tage lang über das Reich Gottes (Apstg. 1, 3.) näher belehrt hatte; nachdem endlich am heiligen Pfingsfeste die Feuertaufe (Luc. 3, 16.) über sie gekommen, und die völlige Erleuchtung und Umwandlung ihres Innern durch den heiligen Geist vor sich gegangen war: da waren mit einem Male alle ehrgeizigen Gedanken verschwunden. Da verstanden sie erst das Wort, das einst der Herr zu ihnen gesprochen: Wer unter euch der Größere werden will, der werde euer Diener; und wer unter euch der Erste seyn will, der werde euer Knecht. So wie denn der Menschensohn nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen, und Sein Leben zu lassen zur Erlösung Vieler. (Matth. 20, 26. f.) Da kannten sie keinen andern Wettstreit mehr, als wer unter ihnen am Meisten für Christi Ehre und für das Heil der von Ihm erkauften Seelen arbeiten und leiden, und dessenungeachtet den Übrigen es in der Demuth zuvorthun, und sich für den Allerkleinsten und Niedrigsten halten

könnte, nach der Vorschrift ihres göttlichen Meisters: Wenn ihr Alles gethan habet, was euch geboten ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; was wir thun mußten, das haben wir gethan. (Text.) Kurz, die heiligen Apostel kannten keine andere Größe — als die —: treue und demüthige Diener und Knechte Jesu Christi zu seyn. Dieses ist die einzige Größe und Hoheit, welche vor Gott gilt. — Andächtige! Wir haben im Wesentlichen keine andere Bestimmung, kein anderes letztes Ziel und Ende, als die heiligen Apostel hatten. Wir sind, wie sie, Erlöste Jesu Christi; wir sind Mitglieder der wahren streitenden Kirche auf Erden, die der Herr durch sie gestiftet hat; wir sollen dereinst Mitglieder der triumphirenden Kirche im Himmel, und Miterben Jesu Christi seyn. Das ist unsre erhabene Bestimmung; und um diese zu erreichen, gibt es für uns kein anderes Mittel, als daß wir jetzt auf Erden und in diesem Leben treue und demüthige Diener Jesu Christi, unsers Herrn und Gottes, seyen. Wir müssen treue Diener Christi seyn, d. h. wir müssen Alles thun, was Er uns geboten, und wie Er es uns geboten hat. Wir müssen aber auch demüthige Diener Christi seyn, indem wir bei allem unserm guten Willen und Wirken uns noch für arme Sünder vor Gott, und für unnütze Knechte und Mägde anerkennen und bekennen. Wenn ihr Alles gethan habet, was euch geboten ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; was wir thun mußten, das haben wir gethan. (Text.) Diese zwei Punkte sollen den Gegenstand und die Abtheilung meines heutigen Vortrages ausmachen. Ich sage nämlich:

I. **Wir sollen treue Diener Christi seyn;** und dieses erkläre ich unter Gottes Beistand im ersten Theile.

II. **Wir sollen demüthige Diener Christi seyn;** dieses erkläre ich im zweiten Theile.

Schenket mir, Andächtige, bei der Abhandlung dieses wichtigen Gegenstandes, eure Aufmerksamkeit; Du aber, himmlischer Vater, sende mir das Licht und die Kraft Deines heiligen Geistes, daß ich zu Deiner Ehre und zur Erbauung Deiner Gläubigen etwas reden möge! Ich bitte Dich, und fange an im Namen Deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes, Jesus Christus.

Erster Theil.

I. Der Ehrentitel, den die heiligen Apostel im Eingange ihrer Briefe gewöhnlich gebrauchten, und worein sie ihren Ruhm setzten, war — ein Diener Jesu Christi. Paulus und Timotheus – Diener Jesu Christi. Petrus, ein Diener Jesu Christi. Jacobus, ein Diener Jesu Christi. Johannes, ein Diener Jesu Christi. (Philipp. 1, 1. 2. Petr. 1. 1, Jac. 1, 1. Offenb. 1, 1.) Und alle Heiligen Gottes, sie mochten Kaiser oder Könige, Päpste oder Bischöfe, Reiche oder Arme, Hohe oder Niedrige seyn, achteten den Titel: Diener oder Dienerin Jesu Christi — unendlich höher als alle Ehrentitel und glänzende Beinamen, welche die Welt ihnen geben konnte. Hier aber, sagt der heilige Apostel Paulus, kommt es vorzüglich darauf an, ob und daß ein Diener Christi auch treu erfunden werde. (I. Cor. 4, 2.) Denn der Heiland spricht auch von einem faulen und bösen Knechte (Matth. 25, 26.), welcher in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen wurde, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird. Aber nur der treue Diener hat Anspruch auf Belohnung, und nur er wird einst aus dem Munde seines Herrn die Worte vernehmen: Wohlan, du guter und getreuer Knecht; weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will Ich dich über Vieles setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn! (Ebend. V. 21—23.) — Was müssen wir aber thun, um treue Diener, um treue Knechte und Mägde Christi, unsers Herrn, zu seyn? — Ich antworte:

1) Wir müssen alle Befehle und Gebote unsers Herrn vollziehen, ohne auch nur in einem einzigen Punkte ungehorsam und widerspenstig zu seyn. Als jener Jüngling zu unserm Herrn und Heiland kam, und fragte: Guter Meister, was muß ich thun, um das ewige, (selige) Leben zu erlangen? sprach der Herr: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. (Matth. 19, 16. f.) Er nimmt kein einziges Gebot Gottes aus. Vielmehr sagt der heilige Apostel Jacobus: Wer auch nur Ein Gebot Gottes übertritt, der macht sich auch der Übertretung der übrigen Gebote schuldig (Jac. 2, 10.); denn derselbe Gott, der geboten hat, Du sollst nicht tödten, hat auch

geboten: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben, du sollst nicht stehlen! — Aber nicht bloß die Gebote Gottes, sondern auch die Gebote der Kirche müssen wir halten; denn die Gebote der Kirche sind mittelbare Gebote Jesu Christi, und Er hat gesprochen: Wer die Kirche nicht höret, der sey dir wie ein Heide und ein Publikan! (Matth. 18, 17.) Wir müssen besonders erfüllen das doppelte Gebot unsers Herrn, in welchem alle Gebote Gottes kurz zusammengefaßt sind: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzen Gemüthe, aus allen deinen Kräften und über Alles. Dieses ist das erste und größte Gebot. Das zweite aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! An diesen zwei Geboten hängt das Gesetz und die Propheten. (Matth. 22, 37. f.)

2) Um aber treue Diener und Mägde Christi zu seyn, reicht es noch nicht hin, nur die Gebote Gottes im Allgemeinen zu beobachten; sondern wir müssen auch noch die Pflichten des besondern Standes und Berufes erfüllen, in welchen uns der Herr gesetzt hat. Der Herr ist es nämlich, welcher die verschiedenen Stufen und Rangordnungen, und die mannigfaltigen Stände und Berufsarten in der menschlichen Gesellschaft eingeführt hat, indem Er die Gaben der Natur wie der Gnade, die Kräfte des Leibes und der Seele, die zeitlichen und geistlichen Güter so verschieden austheilte, und Einigen fünf Talente, Andern nur zwei, wieder Andern nur ein Talent verlieh, wie es Ihm wohlgefällig, oder vielmehr wie es zu Seiner größern Ehre und zu unserm Seelenheile am Zuträglichsten war. (Matth. 25, 15. f.) Einige sollten im ehelichen, Andere im ledigen Stande, Einige in Würden und Reichthum, Andere in Niedrigkeit und Armuth — Ihm dienen und ihr Heil wirken. Der Fürst auf seinem Throne, wie der Taglöhner in seiner ärmlichen Hütte, der Edelmann wie der Bürger und Landmann, der Gelehrte und der Künstler wie der Gewerbsmann, die Reichen wie die Armen, die Verheiratheten wie die Ledigen, die Eltern wie die Kinder, die Dienstherren und Dienstfrauen wie deren Knechte und Mägde — sollen und können, Jeder auf seine Weise, treue Diener und Dienerinnen Jesu Christi seyn, nämlich durch die gewissenhafte Erfüllung ihrer Standespflichten, worin eigentlich die guten

Werke bestehen, wodurch wir, nach der Mahnung des heiligen Apostels Petrus, unsern Beruf und unsre Erwählung zu sichern beflissen seyn sollen. (II. Petr. 1, 10.) — Jeder Stand hat seine Gefahren und seine Beschwerden; in jedem Stande sollen wir mehr oder weniger unser Brod im Schweiße des Angesichtes essen (I. Mos. 3, 19.); denn wer nicht arbeitet, sagt der Apostel, der soll auch nicht essen. (II. Theff. 3, 10.) In jedem Stande und Alter giebt es Leiden der Seele und des Leibes; es giebt Leiden von Innen und von Außen; Leiden, die wir uns selbst bereiten, und Leiden, die uns Andere zufügen. Diese Beschwerden, diese Leiden und Trübsale nennt der Heiland den Kelch, den wir trinken sollen (Matth. 20, 22.), da ja auch Er den Leidenskelch bis auf die Hefe ausgetrunken hat. Wollen wir einst mit Christus im Himmel herrschen, so müssen wir auf Erden mit Ihm leiden; denn Er sagt zu Allen ohne Ausnahme: Will Jemand Mir nachkommen, so verläugne er sich selbst, und nehme sein Kreuz täglich auf sich, und folge Mir nach! (Luc. 9, 23.)

3) Aber, Geliebteste! um treue Diener und Dienerinnen unsers Herrn und Heilandes zu seyn, ist es noch nicht genug, daß wir nur all dasjenige thun, was Er uns geboten hat; sondern wir müssen es auch auf die rechte, christliche Weise thun. Ja, unser Herr sieht nicht so fast auf das Wieviel oder Wiegroß, als vielmehr auf das Wiegut bei unsern Handlungen; Er sieht weniger auf die That, als auf die Absicht und Meinung, die wir dabei haben.

Als wahrhaft treue Diener und Dienerinnen Christi müssen wir nämlich das Gute thun — a) aus der reinen Absicht — nicht den Menschen zu gefallen, nicht von den Menschen gelobt und geehrt zu werden, sondern um Gott, unserm Herrn und Heilande, zu gefallen, um Seinen heiligen Willen zu vollbringen, und müssen uns begnügen, daß Er, der Herzenskundige, mit uns zufrieden ist, es mögen die Menschen uns loben oder tadeln. Denn, sagt der heilige Apostel Paulus: Wollte ich noch den Menschen gefallen, so würde ich kein Diener Christi seyn. (Gal. 1, 10.)

Als wahrhaft treue Diener und Dienerinnen Christi müssen wir das Gute thun — b) nach dem Vorbilde unsers Herrn, der uns gesagt hat, daß wir Ihm nachfolgen müssen; also im

beständigen Hinblicke auf Ihn. — Er geht uns ja voran auf dem schmalen Wege, der zum Leben führt; Er trägt uns Sein Kreuz voran. Ihm nach müssen wir wandeln, weder rechts noch links schauend, damit wir nicht fallen und in den Abgrund stürzen; mit dem linken Auge auf dieses Zeitliche und Vergängliche, mit dem rechten Auge aber auf das Himmlische und Ewige hinsehend*), nie aber unsern Herrn aus dem Gesichte verlierend, nach dem Ausspruche des königlichen Propheten: Sieh, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren, und die Augen der Magd auf die Hände ihrer Gebieterin: so sind unsre Augen auf Gott, unsern Herrn, gerichtet. (Ps. 122, 2.)

Als wahrhaft treue Diener und Dienerinnen Christi müssen wir das Gute thun — c) im Namen Christi, unsers Herrn, nicht nur aus Gehorsam gegen Ihn, sondern auch im Glauben an Ihn, in der Hoffnung auf Ihn, in der Liebe gegen Ihn — ja noch mehr — mit der Gnade und mit der Kraft, die nur von Ihm uns zukommt, und die wir nicht von uns selbst haben. Denn, Geliebteste! Christus ist nicht nur unser Herr, sondern auch unser Gott. Was Er uns zu thun befiehlt als unser Herr, dazu verleihet Er uns Seine Gnade, Seine Kraft und Seinen Beistand — als unser Gott. — Wollet ihr wissen — wie viel wir vermögen, wenn Er uns diese Seine Gnade, diese Seine Kraft, diesen Seinen Beistand entzöge, und nicht fortwährend uns mittheilte? — Er hat es uns Selbst geoffenbart, wenn Er spricht: Gleichwie die Rebe keine Frucht bringen kann von sich selbst, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in Mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr die Reben; wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne Mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in Mir bleibt, der wird hinausgeworfen werden wie eine Rebe, und er wird verdorren und man wird ihn sammeln, und in's Feuer werfen und er brennt. (Joh. 15, 4. 5. 6.) Seht! so müssen wir in Christi Namen handeln; Alles nur durch Ihn und in Ihm und mit Ihm; daher zu Ihm

---

*) Imit. Christi, L. III. c. 38. n. 4.

flehen, daß Er in und bei uns bleibe; daher müssen wir uns in dieser Zeit unsrer Pilgerschaft stärken und trösten durch das fleißige Andenken an Ihn, durch die Lesung und Anhörung Seines heiligen Wortes, durch die oftmalige geistliche und leibliche Vereinigung mit Ihm in der Anhörung der heiligen Messe, und in der Empfangung Seines heiligsten Fleisches und Blutes. Wir müssen aber bei allem diesem ein beständiges Heimweh nach dem bessern Vaterlande haben, und verlangen und schmachten nach dem seligen Augenblicke, da wir unsern Herrn und Gott, der unsre Liebe, unser höchstes Gut und unser Alles ist, von Angesicht zu Angesicht sehen, und ewig mit Ihm werden vereinigt werden!

II. Wenn wir auf solche Art nicht nur Alles thun, was uns unser Herr geboten hat, sondern wenn wir es auch auf die rechte, christliche Weise thun: dann werden wir treue Diener und Dienerinnen Christi seyn. — Aber — Geliebteste! auch das reicht noch nicht hin; sondern wir müssen auch noch demüthige Diener Christi seyn: und davon noch kurz im zweiten Theile! —

Zweiter Theil.

I. Wenn wir auch Alles gethan hätten, was, und wie ein treuer Diener Christi es thun soll, so dürfen wir dessen ungeachtet keinen Gedanken der Hoffart, oder des eitlen Wohlgefallens an uns selbst aufkommen lassen; sondern wir müssen demüthig seyn und uns als arme Sünder ansehen, was wir auch sind und immer bleiben. Wenn ihr Alles gethan habet, was euch geboten ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; was wir thun mußten, haben wir gethan. (Text.) So spricht unser Herr, und Er spricht so zu Seinen Aposteln. Ach! wer von uns kann sagen: Ich habe Alles gethan, was mir geboten war? In Vielen Dingen verfehlen wir uns ja Alle, wie der heilige Apostel Jacobus spricht. (Jac. 3, 2.) O wie viele Sünden begehen wir täglich in Gedanken, in Begierden, in Worten und Werken und in Unterlassung des pflichtmäßigen Guten! — Und wir sollten uns nicht für unnütze Knechte ansehen? Und wenn wir erst das Wenige und Geringe, was wir für Christus thun, mit dem Vielen und Großen und Außerordentlichen vergleichen, was die heiligen Apostel geleistet haben! — Sie haben die Welt bekehrt; sie haben das Evangelium

Christi den Juden und Heiden gepredigt, und dabei Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Armuth und Blöße, Gefahren zu Wasser und zu Lande, Verfolgungen und Lästerungen, Kerker und Folter ausgestanden; haben nicht nur willig und geduldig, sondern mit größter Freude ihr Blut für Christus vergossen und ihr Leben hingeopfert; und nachdem sie dieses Alles gethan hatten, mußten sie nach der Lehre ihres göttlichen Meisters sprechen, und sprachen auch vom Grunde des Herzens: Wir sind unnütze Knechte; wir haben nur gethan, was wir thun mußten. Alles dieses schien ihnen noch viel zu wenig, im Vergleiche mit dem, was sie hätten thun sollen, aus Liebe Jesu Christi, der aus Liebe zu ihnen und zu uns vom Himmel auf die Erde gekommen war, und für uns gelitten und Sein Leben am Stamme des heiligen Kreuzes hingeopfert hatte, um uns von der Verdammung zu erlösen, und uns ewig selig zu machen. — Verdienen daher wir den Namen — eines Dieners, einer Dienerin Christi, wenn wir nicht in tiefster Demuth des Herzens, ja mit gänzlicher Vernichtung unser selbst ausrufen: Wir sind unnütze Knechte; wir haben ja nicht einmal, und bei weitem nicht gethan, was uns geboten ist, was wir thun konnten und thun sollten?! — Soll ich also erst weitläufig beweisen, daß wir als treue Diener Christi auch demüthig seyn müssen? — Oder vielmehr, wie können wir denn treue Diener Christi seyn, wenn wir nicht auch demüthig sind? —

II. Unser Herr und Heiland wollte uns zwar von allen Tugenden, vorzüglich aber von der Demuth, ein vollendetes Muster seyn; Sein ganzes Erdenleben, vom ersten Augenblicke Seiner Empfängniß und Geburt, bis zum letzten Athemzuge am Kreuze war eine lautere, fortwährende, und zwar die allertiefste Demuth. Aber dessen ungeachtet spricht Er insbesondere: Lernet von Mir! — Was, fragt der heilige Augustin, sollen wir von Ihm lernen? Etwa Himmel und Erde erschaffen? oder Todte erwecken? oder andere Zeichen und Wunder thun? — Nein! Lernet von Mir, daß Ich sanftmüthig bin, und demüthig von Herzen. (Matth. 11, 29.) Seht, Geliebteste! Luzifer und sein Anhang wollten einst Gott gleich seyn; und zur Strafe ihrer Hoffart hat sie Gott aus dem Himmel in die Hölle gestürzt, und hat sie aus den schönsten und vortrefflichsten Engeln in die abscheulichsten Teufel verwandelt. Unsre

ersten Stammeltern im Paradiese glaubten dem Worte der Schlange: Ihr werdet seyn wie die Götter (I. Mos. 3, 5.); sie sündigten wider Gott zuerst durch Hoffart, dann durch Ungehorsam; sie wurden aus dem Paradiese vertrieben, und machten sich und ihre ganze Nachkommenschaft unglücklich. Um nun aus dem Verderben der Hoffart, das noch immer in unserm Herzen steckt, uns zu erretten, hat der Mensch gewordene Sohn Gottes Sich uns zum Muster der Nachahmung dargestellt, und hat uns die einzige Weise gezeigt, wie wir verdienstlich — Ihm, dem Gottmenschen, ähnlich werden können und sollen, nämlich: indem wir von Ihm lernen, sanftmüthig zu seyn, und demüthig von Herzen.

III. Dieses ist der einzige Weg, Jesu ähnlich zu werden; dieses ist das Mittel, irgend eine wahre Gnade von Gott zu erlangen; denn Gott widersteht den Hoffärtigen, giebt aber den Demüthigen Seine Gnade. (Jac. 4, 6.) Und wie die Hoffart die größte und der Anfang aller Sünden ist, so ist die Demuth der Anfang und die Grundlage aller Tugenden. Also, mein lieber Christ, damit du wirklich ein guter und treuer Diener Christi seyest — sey demüthig, d. h.

1) eigne das Gute, das du etwa thust oder an dir hast, nicht dir selbst zu, sondern einzig Gott, von dem alles Gute kommt. Denn, sagt der Weltapostel: Was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen? hast du es aber empfangen, warum rühmst du dich dessen, als hättest du es nicht empfangen? (I. Cor. 4, 7.) — Dein, o Mensch, sind nur deine Sünden; das Gute an dir aber ist Gottes Geschenk und Gnade; darum gebührt alle Ehre nur Gott!

Also, mein lieber Christ, um ein guter und treuer Diener Christi zu seyn, sey demüthig, d. h.

2) verachte, urtheile und verdamme keinen Menschen, selbst wenn du ihn Sünden begehen sähest, die du nicht begehest! Denn einerseits kennst du nicht das Gute, das er an sich trägt, und das weit vorzüglicher seyn kann als das deine; andererseits würdest du, hätte nicht Gottes Hand dich absonderlich behütet und bewahrt, oder hätte Er dich in dieselben Verhältnisse wie deinen Bruder kommen lassen, noch weit schwerere und mehr Sünden begangen haben. Vielmehr sieh dich als den Allerletzten und Allerschlechtesten

an; denn wenn die Gnaden, welche Gott dir verliehen hat, Andern zu Theil geworden wären, so würden sie dieselben mehr benützt haben, und dankbarer dafür gewesen seyn, als du.

Also, mein lieber Christ, um ein guter und treuer Diener Christi zu seyn, sey demüthig, d. h.

3) sieh dich nicht nur selbst für einen unnützen Knecht an, sondern dulde es, wenn dich auch Andere für einen solchen halten, und einen solchen nennen! Habe Mißfallen an jedem Lobe, welches dir die schmeichelhafte oder betrogene Welt giebt, und das dir nicht gebührt; und freue dich vielmehr der Unehren und Beschimpfungen, die sie dir anthut! Da diese Welt in ihrer entsetzlichen Blindheit den Sohn Gottes nicht erkannt; da sie Ihn — die auf Erden sichtbar erschienene Weisheit und Wahrheit des himmlischen Vaters, als Thorheit verspottet; da sie den Gottmenschen angespieen, gegeißelt, mit Dörnern gekrönt, einem Mörder nachgesetzt, und den Sohn Gottes und den Urheber des Lebens als einen des Todes würdigen Verbrecher an's Kreuz geschlagen hat: wie darf sich der Diener Christi eines Lobes freuen, welches ihm die Welt — diese Feindin seines Herrn — ertheilt? und wie soll er sich's nicht zum Ruhme und zur Ehre anrechnen, gleich seinem geliebten Herrn und Meister, von eben dieser Welt verschmähet, zurückgesetzt und gelästert zu werden, ohne daß er ihr eben gegründeten Anlaß dazu gebe? —

Also, lieber Christ, um ein treuer und guter Diener Christi zu seyn, sey demüthig, d. h.

4) je mehr Gnaden und Gaben dir etwa der Herr verliehen hat, desto mehr erniedrige du dich in der Erkenntniß deiner Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit; und desto dankbarer eigne du alles Gute und alle Ehre Gott allein zu! Sieh, die seligste Jungfrau war von dem Erzengel Gabriel als die Gnadenvolle (Luc. 1, 28.), als die Mutter des Mensch gewordenen göttlichen Sohnes, und von Elisabeth als die Gebenedeite unter den Weibern (ebend. V. 42.) gepriesen worden: und sie nennt sich nur eine Magd des Herrn (ebend. V. 38.); sie giebt von allen diesen Vorzügen nur Gott die Ehre — Ihm, der auf die Niedrigkeit Seiner Dienerin herabgesehen und Großes an ihr gethan habe!! (ebend. V. 48.) Sey auch

du, o Christ! ebenso demüthig und eigne dir nichts zu von aller Ehre, die nur Gott gebühret! Und wie viele Fehler du auch noch an dir tragen magst; und wie viel Gutes dir auch mangeln mag, suche nur dieses Alles durch desto größere Demuth zu ersetzen; erkenne dich nur in Deiner Sündhaftigkeit und Armseligkeit, und schlage an deine Brust, und sprich: Herr, Gott, sey gnädig mir armen Sünder (Luc. 18, 13.), auf daß du mit dem demüthigen Publikan Gnade und Erbarmung und Rechtfertigung von Gott erlangen mögest! —

Schluß.

Andächtige! Ich habe nun gezeigt, daß die wahre Größe des Christen in dem großen Vorzuge bestehe, ein treuer und ein demüthiger Diener Christi zu seyn; ich habe erklärt, wie wir Beides seyn können und sollen! O möchten wir in Zukunft nach keiner andern Größe streben, als nach dieser! Möchte Gott unser Streben segnen! — Und damit dieses geschehe, laßt uns noch Herz und Hände zu unserm Herrn und Heilande erheben, und Ihn bitten, daß Er uns gnädig verleihe, was wir durch unsre Schwachheit nicht vermögen! —

Ja, o göttlicher Heiland! Du bist unser Herr; wir sind deine Knechte und Mägde. O, laß es stets unsern Ruhm, unsre einzige Größe seyn, Dir in Treue und Demuth zu dienen! Du hast gesagt: Wenn ihr Alles gethan habet, was euch geboten ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; was wir thun mußten, haben wir gethan! (Text.) Ach, Herr! es fehlt noch Viel daran, daß wir gethan hätten — Alles, was uns befohlen ist, und was wir thun sollten! Wir erkennen unsre vielen Übertretungen und Vernachläßigungen sowohl in den allgemeinen Pflichten eines Christen, als in den Pflichten unsers besondern Standes! Was bleibt uns übrig, als nur zu Deiner Barmherzigkeit und zu den unendlichen Verdiensten Deiner überflüssigen Erlösung (Ps. 29, 7.) unsre Zuflucht zu nehmen? Du hast der büßenden Magdalena, dem reumüthigen Petrus und dem guten Schächer am Kreuze Verzeihung und Gnade gewähret: verzeihe, und sey gnädig auch uns! Überkleide uns mit Deiner Gerechtigkeit, und mit Deinen Verdiensten (Matth. 22, 11.);

und laß uns, Deine Diener und Dienerinnen dahin kommen, wo Du, unser Herr und Meister, bist. Laß uns jetzt Theil haben an Deiner Schmach und an Deinem Kreuze, damit Du uns jenseits theilhaftig machest Deiner Herrlichkeit: der Du lebest und regierest mit Gott dem Vater, in der Einigkeit des heiligen Geistes, Gott in aller Ewigkeit! Amen.

Predigt auf das Fest der Himmelfahrt Mariens.

(In der Dom= [resp. Niedermünster=] Kirche gehalten 1835.)

Von der Glorie Mariens.

Maria optimam partem elegit, quae non auferetur ab ea. Luc. 10, 42.

Maria hat den beßten Theil erwählt, der von ihr nicht wird genommen werden.

Andächtige, in Christus dem Herrn versammelte Zuhörer!

Maria hat den beßten Theil erwählt, der von ihr nicht wird genommen werden. Diese Worte hat unser Herr und Heiland zu Maria, der Schwester des Lazarus und der Martha, gesprochen, als sie ruhig zu den Füßen Jesu sitzend das Wort des ewigen Heiles aus Seinem göttlichen Munde vernahm, während sich ihre Schwester mit der Zubereitung eines Gastmahles und mit der Sorge für das Zeitliche beschäftigte. Aber mit mehr Recht und in einem höhern Sinne wendet die katholische Kirche diese Worte unsers Herrn auf Seine jungfräuliche Mutter, besonders an dem heutigen Feste ihrer glorreichen Aufnahme in den Himmel an. — Denn welchen bessern Theil, der von ihr in Ewigkeit nicht mehr wird genommen werden, konnte Maria wählen, als welchen sie wirklich an dem Tage ihrer seligen Auflösung, dessen Andenken wir heute feiern, bereits gewählet hat; an jenem Tage, da diese Tochter des himmlischen

Vaters, diese Mutter des göttlichen Sohnes, diese Braut des heiligen Geistes, mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen und über die Chöre der seligen Geister erhoben wurde? — „Denn," sagt der heilige Johannes Damascenus *), „wenn auch Maria, als eine Tochter des alten Adam, dem allgemeinen Gesetze der Sterblichkeit unterworfen war, von welchem nicht einmal ihr göttlicher Sohn nach Seiner Menschheit ausgenommen seyn wollte: so verdiente sie doch als die Mutter des lebendigen Gottes die Auszeichnung, daß sie nicht nur der Seele, sondern auch dem Leibe nach, noch vor der allgemeinen Auferstehung, in die Seligkeit des Himmels versetzt wurde. Denn wie sollte diesen jungfräulichen Leib, welcher immer ein lebendiger, heiliger Tempel Gottes gewesen, der Tod zerstört; wie sollte ihn, in welchem das Leben empfangen worden, die Verwesung ergriffen haben!?" — Daher ruft der heilige Bernhard **) aus: Die geheimnißvolle Menschwerdung Christi und die Aufnahme Mariens in den Himmel: wer wird diese zwei Dinge würdig erklären und schildern können? — Denn in dem Grade, als Maria schon auf Erden alle übrigen Geschöpfe an der Fülle der göttlichen Gnaden übertroffen hat, in ebendemselben Grade übertrifft sie auch alle an der Fülle der ihr verliehenen himmlischen Glorie. Denn Maria wird von der katholischen Kirche genannt die Königin der Engel, die Königin der Patriarchen, die Königin der Propheten, die Königin der Apostel, der Märtyrer, der Beichtiger, der Jungfrauen, die Königin aller Heiligen.

Wenn wir nun aber auch diese Glorie Mariens nicht nach ihrer Wesenheit und Größe zu begreifen und zu erklären im Stande sind, so können wir doch, unter Gottes Beistand, und nach den Aussprüchen des heiligen Evangeliums — die Ursachen von dieser herrlichen Glorie Mariens erforschen: so können wir doch aus der Glorie Mariens und aus dem beßten Theile, den sie gewählet hat, tröstliche Folgerungen und heilsame Lehren für uns ableiten. Und dieses soll der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung seyn! — Ich sage nämlich:

---

*) S. Joan. Damasc. Serm. II. de dormit. Deiparae.

**) Sermo S. Bernardi I. de Assumt. B. Mariae.

I. **Die Glorie Mariens ist der Lohn ihrer Tugenden.** — Erster Theil.
II. **Die Glorie Mariens ist ein großer Grund unsrer eigenen Hoffnung.** — Zweiter Theil.

Andächtige! vernehmet mich mit Geduld und Aufmerksamkeit! — Du aber, Herr, himmlischer Vater, sende mir das Licht und die Kraft Deines heiligen Geistes, daß ich zur Ehre der seligsten Jungfrau, welche Du an dem heutigen Tage Selbst mit Ehre und Ruhm gekrönt hast, und zur Erbauung Deiner Gläubigen etwas sprechen möge! — Ich bitte Dich und fange an im Namen Deines Eingebornen, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus! —

Erster Theil.

1) Wenn wir uns die Mutter Gottes über die Chöre der heiligen Engel und über den Rang aller erschaffenen Wesen im Himmel erhoben vorstellen; wenn wir uns dabei denken, daß ihr göttlicher Sohn es ist, dem der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben, und den Er zum Richter der Lebendigen und der Todten aufgestellet hat (Matth. 28, 18. Apstgsch. 10, 42.); folglich, daß der Sohn es ist, der die Mutter im Himmel gekrönt hat: so könnte uns der Gedanke kommen, der göttliche Sohn habe Sich in der Belohnung Mariens etwa durch die Rücksicht, daß sie Seine Mutter sey, zum Theil bestimmen und leiten lassen? — Aber ferne von uns sey ein solcher Gedanke! — Jesus Christus, der schon auf Erden in allen Handlungen, in denen Er kraft Seiner höhern Sendung und göttlichen Macht erschien, nie auf Fleisch und Blut Rücksicht nahm, und in solchen Werken sogar Seiner geliebten Mutter den Titel Mutter, ja anscheinend selbst den menschlichen Gehorsam verweigerte — Er, der da sitzet zur Rechten Seines himmlischen Vaters (Marc. 16, 19.), richtet nur nach der Gerechtigkeit, und vergilt einem Jeden nach seinen Werken, nach seinen Verdiensten.

2) Daher ist die Glorie Mariens zunächst nur der Lohn ihrer Tugenden. Und welche sind wohl diese? — Es würde unmöglich seyn, alle Tugenden Mariens aufzuzählen; deßwegen begnüge ich

mich, nur zwei anzuführen, welche aber den Inbegriff und den Grund aller übrigen ausmachen.

Als einst jenes Weib, entzückt über die holdselige, tröstliche, erhabene Lehre, welche aus Jesu Munde floß, in Mitte des Volkes ausrief: Selig ist der Leib, der Dich getragen hat, und selig sind die Brüste, die Du gesogen hast! (Luc. 11, 27.) da glaubte wohl dieses Weib: die Seligkeit und Glorie Mariens bestehe in dem Vorrange und in der hohen Würde, die Mutter des Mensch gewordenen göttlichen Sohnes zu seyn. — Aber der göttliche Heiland belehrte diese Frau, und in ihr uns Alle eines Bessern, indem Er sprach: Ja, vielmehr — selig sind, die das Wort Gottes hören und es bewahren! (Ebend. V. 28.) —

3) Sehet, Andächtige! das ist der beßte Theil, den Maria erwählet hat; das ist die erste Ursache von der Glorie Mariens — ihre Treue in der Hörung und Vollbringung des göttlichen Wortes, des göttlichen Willens! — Maria hörte das Wort Gottes, bewahrte es in ihrem Herzen und befolgte es in ihrem Wandel. Sie war die treueste Schülerin ihres göttlichen Sohnes, des Mensch gewordenen göttlichen Wortes. Sie folgte allen Regungen der göttlichen Gnade, die in ihr wirkte, ohne ihnen je das mindeste Hinderniß entgegenzusetzen; sie gab Gehör allen Einsprechungen des heiligen Geistes, von dem sie geleitet wurde. Sieh, sprach sie zum Engel: ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte! (Luc. 1, 38.) mir geschehe nach dem, was Gott durch dich gesprochen hat. Sie wollte nichts, als was Gott will; sie wollte nur, daß Gottes heiligster Wille — durch sie und in ihr erfüllt würde. Sie überließ sich ganz und ohne Vorbehalt den Führungen der göttlichen Vorsehung, welche sie zu so großen Dingen auserwählt hatte. Sie war ganz Glaube, ganz Hoffnung, ganz Liebe, Hingebung und Gehorsam gegen Gott in allen Leiden und Trübsalen, durch deren standhafte, gottergebene Ertragung sie die Königin nicht nur der Jungfrauen, sondern auch der Märtyrer geworden ist. — Ja! sagt der heilige Augustinus: Das hat der Herr an ihr hochgeachtet und herrlich belohnet, daß sie den Willen des himmlischen Vaters erfüllet hat; nicht daß sie — durch das erstaunlichste aller Wunder — die Mutter ihres

Schöpfers geworden ist. — Gott belohnte nicht, was Er an Maria Wunderbares gewirkt, sondern was sie aus Liebe Gottes, aus Gehorsam gegen Gott Heiliges gethan hatte.

4) Aber — sagst du mir, war denn nicht Maria von Ewigkeit her zur Mutter des Erlösers von Gott auserwählt? War sie nicht deßwegen durch die Gnade ihres göttlichen Sohnes, unsers und ihres Heilandes, vor der Erbsünde und sogar vor der wirklichen Sünde bewahrt? Und haben denn diese außerordentlichen Gnaden Gottes nichts zur Heiligkeit, daher auch zur Glorie Mariens beigetragen? — Ich antworte: Allerdings trugen alle diese außerordentlichen göttlichen Gnaden bei, Maria schon auf Erden und noch mehr im Himmel zu verherrlichen; aber erst wegen des Gebrauches, welchen Maria von diesen göttlichen Gnaden gemacht hatte. — Nämlich weit entfernt, diese Gnaden und Vorzüge, ihre Vorerwählung zur Würde einer Mutter des Sohnes Gottes, ihre Befreiung von der Erbsünde, ihre Bewahrung vor der wirklichen Sünde — ihren eigenen Verdiensten zuzuschreiben, oder sich darüber zu erheben: so dienten vielmehr alle diese Auszeichnungen nur dazu, sie desto demüthiger, desto kleiner und geringer in ihren Augen zu machen. Daher ruft sie aus: Der Herr hat herabgesehen auf die Niedrigkeit Seiner Magd; denn sieh! von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter! (Luc. 1, 48.) Maria will sagen: Man wird mich selig preisen, und ich werde es wirklich seyn; aber nur — weil der Herr die Augen Seiner Erbarmung in so vollem Maße auf meine Niedrigkeit und Unwürdigkeit geworfen hat. Denn Er, welcher die Hoffärtigen vom Throne stürzt, und die Niedrigen erhöhet — Er allein hat diese großen Dinge an mir gethan. (Ebend. V. 52. 49.) — Als Maria so redete, war sie bereits von dem Engel als die Gnadenvolle, als die Mutter Gottes begrüßt; sie war schon als die Königin des Himmels und der Erde erklärt worden; sie war schon erfüllt von der Gottheit des Wortes, welches in ihr wohnte. — Und diese ausnehmende Demuth Mariens war die zweite Ursache von der Glorie Mariens. Maria ist erhöhet worden über alle Geschöpfe, weil sie sich unter alle erniedriget hat. Diese Demuth Mariens, sagt der heilige Ambrosius, welche vermögend war, in der Menschwerdung

Christi — Gott auf die Erde herabzuziehen, war auch im Stande, ein bloßes Geschöpf zur höchsten Stufe himmlischer Glorie zu erheben. —

5) Die Demuth Mariens war nicht nur der Grund, sondern auch der Inbegriff aller ihrer Tugenden. O welches Wunder der göttlichen Gnade! — Die Heiligste und Vollkommenste unter allen Kreaturen betrachtete sich nur als die Niedrigste, als die Letzte der Mägde Gottes! Nun, diese heldenmüthige Demuth, als die vorherrschende Tugend Mariens; diese Losschälung von aller Eigenliebe, diese Verzichtleistung auf alle Eitelkeiten und Ehren der Welt, von dem ersten Augenblicke an, da sie von ihren heiligen Eltern im Tempel dem Herrn geopfert wurde; ihr verborgenes Leben, dem sie sich widmete, unbeachtet von den Menschen, aber desto bekannter und herrlicher vor Gott; jener aufrichtige Abscheu vor allem, auch dem verdientesten Lobe, das ihr zu Theil wurde; jene Verlegenheit und Beschämung, in die sie bei dem Gruße des Engels gerieth; jenes wunderbare Verlangen, in allen Dingen nur die eigene Erniedrigung zu suchen; die Begierde, als eine Sünderin zu erscheinen, ungeachtet sie ganz heilig war; alle Strengheiten der Buße zu wirken, ungeachtet sie ihre erste Unschuld niemals verloren hatte; die Begierde, das in ihr vorgegangene Wunder der Menschwerdung des göttlichen Wortes, selbst auf Kosten ihrer Ehre, sogar ihrem jungfräulichen Bräutigam zu verheimlichen; den nur ihr zukommenden Vorzug — die Mutterwürde, verbunden mit der Ehre der Jungfräulichkeit — vor den Augen der Welt sorgfältig zu verbergen; daher sich dem Gesetze der Reinigung, gleich gemeinen Müttern, zu unterwerfen, ungeachtet sie die Reinigkeit selbst und über jedes solches Gesetz erhaben war; jene Sehnsucht nach Verachtung, nach Schmerz und Leiden — eine Sehnsucht, welche nur zu sehr gestillt wurde, besonders da sie unter dem Kreuze ihres göttlichen Sohnes stand, und als die Mutter eines am Holze des Galgens angehefteten Missethäters verhöhnt und gelästert wurde; jene Sorgfalt, immer nur Gott zu verherrlichen und Alles Ihm allein zuzuschreiben, während Er an ihr die größten Wunder Seiner Gnade wirkte: — kurz, jene tiefeste Demuth, dergleichen man noch nicht auf Erden gesehen hatte, und wovon Maria das einzige Beispiel war — verbunden mit der Fülle des Verdienstes, verbunden mit der

Fülle der Ehren — diese Demuth war es, welche der Herr an Maria so hochachtete, und welche Er an ihr auch so herrlich belohnte. Maria hat den beßten Theil erwählet, der von ihr nicht wird genommen werden.

6) Ohne diese doppelte Tugend — der Treue in der Erfüllung des göttlichen Wortes und Willens, und der herzinnigen, tiefesten Demuth, würde selbst die hohe Würde einer Mutter Gottes — wenn ja diese ohne jene hätte bestehen können — der seligsten Jungfrau ihre Glorie im Himmel nicht zuwege gebracht haben. Aber da die jungfräuliche Mutter des Heilandes zugleich die treueste und demüthigste Magd des Herrn war: so diente ihre Mutterwürde dazu, den Werth ihrer Treue und Demuth zu erhöhen, während die Treue und Demuth einer Magd des Herrn der nächste Grund sowohl ihrer Auserwählung zur Gottes-Mutter auf Erden, als auch ihrer Seligkeit und Glorie im Himmel war.

Und in dieser Beziehung behaupte ich, daß die Glorie Mariens nicht nur der Lohn ihrer Tugend, sondern auch ein großer Grund unsrer eigenen Hoffnung ist; — und davon noch im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

1) Wenn Maria zu ihrer Glorie im Himmel nur deßwegen gelangt wäre, weil sie die Mutter des Erlösers war: so würde das für uns ein Beweggrund seyn, diese jungfräuliche Gottes-Mutter zu ehren, zu preisen, zu bewundern und anzustaunen. Allein die Glorie Mariens wäre für uns kein Grund der eigenen Hoffnung, nämlich der Hoffnung, daß auch wir dereinst dahin kommen können, wo Maria ist. — Aber wenn wir erwägen, daß sie in ihre Glorie einging auf einem Wege, welcher auch uns gebahnt ist; wenn wir bedenken, daß dieselben Mittel und Ursachen, deren sich Maria bediente, auch uns zu Gebote stehen, um in den Himmel zu kommen; wenn wir uns vorstellen, daß Maria zu ihrer Glorie gelangt ist kraft jener Worte des Heilandes, welche Er zu uns Allen nicht minder, als zu ihr gesprochen hat: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über das Wenige

getreu gewesen bist, so will Ich dich über Vieles setzen; geh' ein in die Freude deines Herrn! (Matth. 25, 23.) — wenn wir uns zu Gemüthe führen, daß das Gesetz, nach welchem Gott die tiefste Demuth Mariens mit der höchsten Glorie belohnt hat, keine besondere Regel für die seligste Jungfrau, sondern ein für uns Alle geltender Ausspruch des Herrn ist, der da sagt: Ein Jeder, der sich erniedriget, wird erhöhet werden (Luc. 14, 11.); kurz, wenn wir uns sagen können und dürfen: alle Ansprüche, welche Maria auf die Glorie des Himmels hatte, kommen verhältnißmäßig auch uns zu, wenn wir nur ihrem Beispiele, ihrem heiligen Wandel nachahmen; — o Geliebteste! — dann erhebt sich unser Herz über alles Irdische und Vergängliche; dann erkennen wir im Lichte des Glaubens nicht nur die ewigen, bleibenden Güter des Himmels, sondern wir wissen zugleich den wahren Weg, der zu diesen Gütern führt; wir erkennen den beßten Theil, welchen Maria gewählet hat; wir wählen nach Mariens Beispiele denselben beßten Theil; und unsre Seele erfüllt sich mit jener seligen Hoffnung des Christen, die nicht zu Schanden werden läßt (Röm. 5, 5.) — mit der Hoffnung, daß wir der Glorie Mariens in dem Maße theilhaftig werden, als wir hienieden ihre Treue und ihre Demuth nachahmen. —

2) Ja, Geliebteste! wir Alle können nach dem Maße der uns von Gott verliehenen Gnaden und Kräfte den Absichten, welche Er in Bezug auf uns hat, entsprechen, und können unserm Gott getreu seyn, wie Maria es war. Wir können das Wort Gottes, das uns verkündet wird, mit demselben Geiste, mit derselben Aufmerksamkeit und Gelehrigkeit, wie einst Maria, anhören. Wir können der Stimme Gottes, die in unserm Innern spricht, mit derselben Bereitwilligkeit, wie Maria, gehorchen. Und sind wir auch nicht zu so hohen Dingen bestimmt, wie Maria: so können wir doch, sie nachahmend, in dem Berufe und Stande, in welchen uns der Herr gesetzt hat, alle unsre Gedanken, Begierden und Handlungen auf Gott beziehen, durch eine gute Meinung Gott aufopfern, und durch diese Beziehung, durch diese Aufopferung heiligen; dergestalt — daß wir am Ende dieses Lebens mit dem heiligen Apostel ausrufen dürfen: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Glauben gehalten; übrigens

ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit. (II. Tim. 4, 7.)

3) Wohl ist Keinem von uns das Maß der Gnaden und übernatürlichen Gaben zu Theil geworden, welches Maria erlangt hat. Aber obgleich Gott uns nicht so viele Talente, wie einst der seligen Jungfrau verliehen hat, so hat Er uns doch versichert: daß es für uns hinreiche, in dem Wenigen getreu zu seyn, um dereinst Vieles zu empfangen. — Wir können daher auch an Verdiensten der Mutter des Herrn nicht gleichkommen; aber wir können demüthig seyn, wie Maria; und indem wir ihre geistige Erhabenheit mit unsrer Niedrigkeit vergleichen, so soll und kann sogar diese Vergleichung uns nur desto demüthiger machen. — Wir sind zwar nicht, wie es Maria war, rein von der Erbsünde oder von der wirklichen Sünde; wir müssen vielmehr Alle an die Brust schlagen und unsre Schuld bekennen: aber wir können und sollen durch die Buße den Verlust unsrer Unschuld wieder gutmachen, und durch Thränen wahrer Zerknirschung die Flecken unsrer Seele abwaschen. — Sind wir in den Augen der Welt Nichts oder die Allerletzten, die Allergeringsten; so können wir doch, wie Maria, ein in Gott mit Christus verborgenes, stilles, gottseliges Leben führen. (Col. 3, 3.) Haben wir aber in der Welt irgend einen Vorzug, einen Rang oder zeitliche Güter: so können wir davon, nach dem Beispiele Mariens, einen Gebrauch einzig zu Gottes Ehre und zu unserm und des Nächsten Heil machen. — So, Andächtige! wird die Glorie Mariens ein großer Grund unsrer eigenen Hoffnung seyn.

4) Ferner: wenn die Glorie Mariens sich nur auf ihre Treue gegen Gott und auf ihre Demuth gründet: was können, was dürfen wir von allen übrigen Dingen auf Erden denken und hoffen, wenn wir diese beiden Tugenden nicht haben? — Wenn Maria ihre Glorie im Himmel sich erworben hat, nicht weil sie aus dem königlichen Stamme Davids, nicht weil sie die auserwählte Mutter des göttlichen Wortes nach dem Fleische, sondern weil sie die getreue und demüthige Magd des Herrn war: was werden uns der Adel unsers Geschlechtes, oder hoher Rang und Ehrenstellen in Kirche oder Staat, was werden uns Schönheit, Reichthümer und alle zeitlichen Güter, auf welche die Welt einen Werth setzt —

was werden sie uns nützen für den Himmel, wenn wir die Tugenden Mariens nicht haben!? — Und umgekehrt: wenn wir in den Augen der Welt von gemeiner Abkunft, ohne Vermögen, ohne Rang und Auszeichnung, oder gar voll der Leiden, Schmerzen und Trübsale sind, an denen die Welt Abscheu hat: was kann uns alles dieses schaden für den Himmel, wenn wir nur dabei mit Maria tugendhaft sind? — Ja, ich sage noch mehr! — wird uns wohl der bloße Name eines katholischen Christen, oder die bloß äußerliche, sichtbare Theilnahme an den heiligen Geheimnissen der Kirche selig machen? — Nein! die heilige Taufe, das Wort Gottes und alle übrigen Religionsgeheimnisse, deren wir theilhaftig werden, sind nur göttliche Gnaden und himmlische Gaben, über deren guten oder bösen Gebrauch wir Gott werden Rechenschaft geben müssen; aber sie sind noch keine Verdienste vor Gott, auf welche wir die Erlangung der ewigen Seligkeit gründen können. War nicht Judas Ischariot ein auserwählter Jünger und Apostel des Herrn? — und ging doch ewig zu Grunde!! — Also nur Treue in der Vollbringung des göttlichen Willens, nur Demuth bei aller Mitwirkung mit der göttlichen Gnade sind die Wege, auf welchen Maria in ihre Glorie eingegangen ist; sie sind der beßte Theil, welchen Maria auf Erden erwählet hat, und welchen auch wir nach dem Beispiele Mariens erwählen müssen, wenn wir ihrer Glorie theilhaftig werden wollen.

5) Aber, Geliebteste! noch in einer andern Rücksicht ist die Glorie Mariens ein großer Beweggrund unsrer eigenen Hoffnung; denn Maria ist unsre mächtige, gütige Fürbitterin bei Gott, welche wir anrufen dürfen und sollen.

a) Wir, als katholische Christen, wissen es, daß Jesus Christus durch die Verdienste Seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens allein unser Erlöser und Seligmacher, und daß in keinem Andern, als nur in Ihm Heil ist. (Apstgsch. 4, 12.) Wenn wir dessen ungeachtet die seligste Jungfrau um ihre Fürbitte, um ihren Schutz anrufen: so thun wir dieß nicht in der Meinung und Absicht, daß sie himmlische Gnaden aus eigener Macht ausspende; sondern daß sie uns diese Gnaden von ihrem göttlichen Sohne erbitte und zuwege bringe. Wir rufen sie auch nicht an, daß sie uns durch ihre eigenen Verdienste, sondern daß sie durch die Ver-

dienste des Erlösers uns Hilfe verschaffe. — Und da der göttliche Heiland uns befohlen hat: Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken! (Matth. 11, 28.) — so kommen wir nicht auf gleiche Weise zu Ihm und zu ihr. Er ist der Grund und Urheber aller Gnade und Hilfe; sie ist die Vermittlerin dieser Gnade und Hilfe; wir kommen zu Ihm durch Maria, gleichwie uns der Glaube lehrt, daß Er durch sie zu uns gekommen ist. Wir wenden uns an sie, als welche unter allen Fürbittern und Vermittlern die Erste, die Angenehmste, die Mächtigste bei ihrem göttlichen Sohne ist. —

b) Ebenso wissen wir als katholische Christen, daß uns die Gnade Gottes nicht selig machen könne, wenn wir mit dieser Gnade nicht mitwirken; wenn wir nicht thun, was uns obliegt; wenn wir die Gelegenheit der Sünde nicht meiden, und die Mittel der Besserung nicht anwenden wollen. — Dieses Alles vorausgesetzt, sage ich nun: die Glorie Mariens ist für uns ein großer Grund unsrer eigenen Hoffnung; denn wir sollen und können die Mutter unsers Herrn (mit der Gnade Gottes) nicht nur nachahmen; sondern wir dürfen und sollen sie auch anrufen, daß sie uns durch ihre Fürbitte bei Gott die Gnade erlange, sie in der That nachzuahmen, und durch diese Nachahmung selig zu werden, wie sie es durch die Nachahmung ihres göttlichen Sohnes geworden ist.

c) Ja, Andächtige! — Maria, die Mutter unsers Herrn Jesu Christi, an diesem Tage einst mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen, und — zwar nicht gleich ihrem göttlichen Sohne zur Rechten des himmlischen Vaters sitzend, aber doch die Nächste an dem Throne ihres göttlichen Sohnes, und erhaben über alle Kreaturen — sie ist zugleich unsre Mutter; denn da ihr göttlicher Sohn Sich würdigte, uns Seine Brüder (Matth. 28, 10.) zu nennen, so hat Er uns auch das Recht gegeben, Seine Mutter — dem Fleische nach — auch die unsrige zu nennen. — Ja, dort unter dem Kreuze, als der sterbende göttliche Meister Seinen Liebesjünger der geliebten Mutter zum Sohne gab (Joh. 19, 26.), sind alle Gläubigen Jesu Christi, in der Person des heiligen Johannes, Kinder Mariens geworden. Ja, Andächtige! wir Sünder alle sind die Söhne und Töchter der Schmerzen, welche Maria unter dem Kreuze geboren hat. — Da nun diese

unsre Mutter als Königin des Himmels von ihrem göttlichen Sohne gekrönt worden ist: was dürfen wir, als ihre Kinder, von der Fürbitte einer solchen Mutter nicht Alles hoffen und erwarten?! —

Schluß.

Daher, o heiligste Jungfrau, Mutter unsers Herrn Jesu Christi, und Mutter aller Seiner Gläubigen! freuen wir uns nicht nur an diesem Tage Deiner glorreichen Aufnahme in den Himmel; sondern wir rufen auch zu dir, die von der heiligen katholischen Kirche die Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsre Süßigkeit, und — nach Gott — unsre Hoffnung und die Zuflucht der Sünder genannt wird: Wende deine barmherzigen Augen zu uns, und zeige uns nach dieser Verbannung — Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes! *) — Erbitte uns die Gnade, daß wir nach der Vorschrift deines Sohnes das Eine Nothwendige erkennen und besorgen, welches ist: Gott dienen, Gott lieben und selig werden; daß auch wir den beßten Theil erwählen, welchen du erwählet hast! — Erlange uns jene kindliche Treue in der Anhörung und Befolgung des göttlichen Wortes, und jene wahre Demuth und Verachtung unser selbst, wodurch du uns das unvergleichliche Muster der Nachahmung geworden bist! Bitte für die Unschuldigen und Gerechten, daß der Herr sie im Guten erhalte und vor dem Verderben bewahre! Bitte für die Verführten und für die Sünder, daß der Herr Sich ihrer erbarme, sie von der Verdammniß errette, und zur wahren Buße und standhaften Besserung des Lebens zurückführe! — O du glorwürdige Jungfrau, die du von den heiligen Vätern als die Zerstörerin aller Glaubens-Irrthümer gepriesen wirst! bitte für die heilige katholische Kirche, die in unsern Tagen von so vielen Feinden bestürmt wird! Bitte für das Vaterland, das dich einst auf seinen Münzen als Bayerns Schutzfrau **) betitelt hat; bitte für geistliche und weltliche Obrigkeiten und für alle Stände! O du Gnadenvolle und Gebenedeite deines Geschlechtes! bitte für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unsers Absterbens! Amen.

*) Antiph. Salve Regina.

**) Patrona Bavariae.

Predigt auf das Portiuncula-Fest.

Von den Erfordernissen und Früchten des Ablasses.

Venit enim filius hominis quaerere et salvum facere, quod perierat. Luc. 19, 10.

Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte Zuhörer!

Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. — Diese Worte meines Vorspruches enthalten in Kurzem Alles, was unser göttlicher Herr und Heiland für uns arme, sündige Menschen gelehrt, gearbeitet, gelitten hat; diese Worte sind der kurze Inbegriff, gleichsam der Auszug des ganzen heiligen Evangeliums, d. h. jener freudenreichen Botschaft, welche den verlornen Kindern Adams vom Himmel herab gebracht worden ist. — In der That, wenn ein armer Missethäter im Gefängnisse liegt, mit schweren Ketten belastet, und sieht seinem baldigen, schmählichen und schmerzhaften Tode entgegen: — und plötzlich öffnet sich die Kerkerthüre, ein Bote des Lebens und der Gnade tritt hinein und spricht zu ihm: Du bist frei, deine Bande sind gelöst, du sollst nicht sterben, denn du bist begnadiget! — welche Botschaft könnte wohl für diesen armen Gefangenen tröstender, erwünschter und erfreulicher seyn, als diese? — Eben so, Geliebte! waren alle Kinder Adams — Gefangene der Sünde und Leibeigene des Teufels; alle waren abgewichen von dem Pfade des Rechten und gingen in der Irre, und wußten nicht den Weg des ewigen Lebens und der himmlischen Seligkeit: da kam Jesus, der Sohn Gottes, des himmlischen Vaters, vom Himmel auf die Erde herab, Er, der Herr und der Heilige, nahm die Gestalt des Knechtes und des Sünders an; Er besuchte in Menschengestalt die gefangenen Kinder Adams, Seine Brüder dem Fleische nach; Er sprach zu ihnen die Worte des himmlischen

Trostes und der göttlichen Erbarmung: Freuet euch! Ihr sollt nicht ewig sterben, sollt nicht ewig verdammt, nicht ewig unglückselig seyn! Denn — Ich, der Sohn Gottes — aber auch der Sohn des Menschen — Ich bin gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war! — Welche Botschaft soll und kann uns armen Sündern erfreulicher seyn, als die: — daß wir einen Erlöser haben, durch welchen wir Verzeihung unsrer Sünden, Nachlassung der verdienten Strafen, und anstatt der ewigen Verdammung die ewige Seligkeit, anstatt der Höllenstrafen die Freuden des Himmels erlangen können? —

Ja, freuen wir uns, Andächtige! unser göttlicher Herr und Heiland läßt uns nicht nur die Sünden und die ewigen Strafen unsrer Sünden, sondern Er läßt uns sogar auch die zeitlichen Strafen, welche wir für unsre Missethaten in dieser oder jener Welt abzutragen hätten, barmherzig nach. — Beweis hievon ist der heutige, heilige Ablaß, welchen der große Diener Gottes, der heilige Ordensstifter Franziskus von Assisi, zwar zunächst für das Kirchlein von Portiuncula und der heiligen Mutter Gottes von den Engeln in einer himmlischen Erscheinung von dem göttlichen Heilande Selbst vor 599 Jahren erbeten, welchen aber das sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche auf alle Kirchen der Christenheit, vorzüglich auf die Klosterkirchen des seraphischen Ordens ausgedehnt hat. — Daher kann ich von diesem Gotteshause sagen, was einst der göttliche Heiland in und von der Wohnung des Zachäus sagte: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren! (Luc. 19, 9.) — Unser Herr und Heiland hat heute hier gleichsam Seinen Thron aufgeschlagen. Er ruft uns zu Sich: Kommet Alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erleichtern von der Bürde eurer Vergehungen. Er will uns durch das lossprechende Wort des Priesters nicht nur die Schuld unsrer Sünden und die Strafe der ewigen Verdammniß, sondern auch durch den heiligen Ablaß die zeitlichen Strafen unsrer Sünden nachlassen. — Aber Alles kommt darauf an, daß wir der Gnade, welche Er uns anbietet, auch würdig, oder vielmehr empfänglich seyen. — Daß wir dieses werden, — möchte ich durch diese meine heutige Anrede unter Gottes Beistand bewirken, indem ich die zwei Fragen aufstelle und beantworte:

I. **Was wird von Seite unser erfordert, um der Gnade des heiligen Ablasses theilhaftig zu werden?** — Erster Theil.

II. **Welche Früchte soll der heilige Ablaß in uns hervorbringen?** — Zweiter Theil.

Vernehmen Sie mich, Hochansehnliche! mit Geduld und Aufmerksamkeit! — Du aber, barmherziger, ewiger Gott, gieb meinen Worten die Kraft und Salbung Deines heiligen Geistes, daß sie tief in die Herzen meiner Zuhörer dringen, und gesegnete Früchte der christlichen Buße und Gerechtigkeit bringen mögen! Ich bitte Dich, und fange an im Namen Deines Eingebornen, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus!

Erster Theil.

Was wird von Seite unser erfordert, um der Gnade des heiligen Ablasses theilhaftig zu werden? — Ich antworte:

I. Wir müssen im Stande der Gnade Gottes seyn, d. h. wir müssen keine schwere Sünde auf uns haben, welche die Gnade und Liebe Gottes von unsern Herzen ausschließt, und welche uns geistlicher Weise gleichsam tödtet, so daß wir nichts Verdienstliches für unser ewiges Heil wirken können, eben weil wir die Liebe und Gnade Gottes, dieses Leben der Seele, nicht in uns haben. — Nun! stellen wir an uns die große Frage: Sind wir Alle im Stande der Gnade Gottes? — O dieses ist eine wichtige Frage, welche sich sogar die Heiligen und Gerechten nicht geradezu mit Ja zu beantworten getrauten! — Sie wußten, was in der heiligen Schrift geschrieben steht: Es giebt gerechte und weise Menschen, und ihre Werke sind in Gottes Hand; und doch weiß der Mensch nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sey. (Pred. 9, 1.) — Sie wußten, was der heilige Apostel Paulus von sich sagte: Ich bin mir zwar nichts bewußt; aber darum bin ich nicht gerechtfertiget: denn der Herr ist es, welcher mich richtet. (I. Cor. 4, 4.) — Wer von uns kann sagen: Ich bin mir keiner Sünde bewußt? — Wenn wir aber auch das sagen könnten, so müßten wir mit dem

Apostel beisetzen: Aber darum sind wir noch nicht gerechtfertiget! — Und hätten wir Alles gethan, was uns von Gott befohlen ist, so müßten wir doch nach der Vorschrift des Herrn sagen: Wir sind unnütze Knechte; was wir thun mußten, haben wir gethan! (Luc. 17, 10.) —

Wiewohl wir nun ohne eine besondere Offenbarung Gottes nicht zuverläßig wissen können, ob wir im Stande der göttlichen Gnade uns befinden: so soll uns zwar diese Ungewißheit um so mehr antreiben, daß wir mit Furcht und Zittern unser Heil wirken (Philipp. 2, 12.); aber kleinmüthig und verzagt darf uns diese Ungewißheit nicht machen; denn die heilige katholische Kirche hat uns Allen ein Mittel vorgeschrieben, durch dessen würdigen Gebrauch wir aus dem Stande der Sünde in den Stand der Gnade Gottes versetzt werden können. Sie schreibt uns nämlich vor — daß wir unsre Sünden reumüthig beichten, und mit der Gnade Gottes unser sündhaftes Leben bessern sollen. —

II. Also eine reumüthige Beicht mit dem ernstlichen Vorsatze der Besserung ist das Zweite, was von Seite unser erfordert wird, um der Gnade des heiligen Ablasses theilhaftig zu werden.

Zweifelsohne haben wir Alle, welche den heiligen Ablaß gewinnen wollen, zuvor gebeichtet. — Aber haben wir auch reumüthig und giltig gebeichtet? Haben wir auch den ernstlichen Vorsatz der Besserung unsers Lebens erweckt? — Gehen wir hierüber mit uns selbst in's Gericht, und untersuchen wir vor Gott, wie unsre Beicht beschaffen war! —

1) Haben wir Gott inbrünstig um die Gnade und den Beistand Seines heiligen Geistes angerufen, daß wir, von Ihm erleuchtet, unsre Sünden ganz erkennen, sie wahrhaft bereuen und aufrichtig beichten könnten? —

2) Haben wir unser Gewissen fleißig erforscht? — Haben wir nachgedacht, was wir gesündigt haben in Gedanken, Begierden, Worten und Werken, und Unterlassung guter Werke — gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen uns selbst, gegen die Pflichten unsers Standes, gegen die Gebote Gottes und der Kirche, durch eigene oder fremde Sünden? Wie viele Zeit haben wir aufgewendet, welche Mühe haben wir uns gegeben, den Zustand unsrer Seele ganz zu erkennen?

3) Nachdem wir unsre Sünden erkannten: haben wir sie auch gehörig bereut? Haben wir darüber eine wahre, innerliche Liebesreue erweckt, weil wir Gott — den Heiligsten, unser höchstes Gut, beleidigt, Seiner Liebe und der ewigen Seligkeit uns unwürdig, der ewigen Verdammung aber schuldig gemacht; weil wir den Werth des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi an uns unwirksam gemacht, Sein kostbares, heiligstes Blut verachtet und unsern Herrn auf ein Neues gekreuzigt und verspottet haben? —

4) Wenn diese unsre Reue wahrhaft innerlich, übernatürlich und allgemein war: haben wir auch den ernstlichen Vorsatz gefaßt, unser Leben ganz zu ändern, ganz zu bessern, die Sünde und alle Gelegenheit der Sünde zu meiden, alle Mittel der Besserung anzuwenden, unsre begangenen Sünden in ihren Folgen so viel als möglich aufzuheben, also das ungerechte Gut zurückzustellen, gegebene Ärgernisse wieder gut zu machen, den Feinden und Beleidigern zu verzeihen, den Verläumdeten den geraubten guten Namen wieder zu erstatten? —

5) Nachdem wir unsre Sünden wahrhaft bereut hatten, mußten wir uns darüber vor dem Priester an Gottes Statt anklagen. Wie war unsre Beicht beschaffen? Haben wir alle unsre bewußten Sünden, nach ihrer Zahl und Gattung, nach den vergrößernden Umständen aufrichtig, bußfertig, vollständig bekannt? — Oder hat uns eine falsche Schamhaftigkeit den Mund verschlossen, daß wir vielleicht gar einen Gottesraub begingen, und am Tische des Herrn, anstatt des ewigen Lebens das Gericht und die Verdammung hineinaßen? —

6) Wie gelehrig hörten wir endlich die Ermahnungen an, welche uns der Priester nach geendigter Anklage gab? — Wie bereitwillig und gewissenhaft verrichteten wir die Gebete oder Bußwerke, welche er uns auferlegte? —

Sehen Sie, Hochansehnliche! wie viel zu einer wahren, reumüthigen Beicht erfordert wird, welche uns aus dem Stande der Sünde in den Stand der Gnade Gottes versetzen, und uns der Wirkungen des heiligen Ablasses theilhaftig machen soll. — Aber was ich hier gesagt habe, soll euch, fromme, gewissenhafte und gottesfürchtige Seelen, nicht ängstlich oder verwirrt machen! Was ich sagte, geht mehr jene leichtsinnigen Christen an, welche jährlich ein

und das andere Mal aus bloßer Gewohnheit, ohne gehörige Gewissenserforschung, ohne wahre Reue, ohne ernstlichen Vorsatz zur heiligen Beicht gehen, und nun schon ihrer Sünden los und des heiligen Ablasses theilhaftig zu seyn wähnen, ob sie gleich vielleicht noch am nämlichen Tage eben dieselben Sünden auf ein Neues begehen, welche sie vor einigen Stunden gebeichtet haben.

III. Außer der heiligen Beicht und dem würdigen Empfang des heiligen Abendmahles schreibt uns die heilige katholische Kirche als Bedingniß, den heiligen Ablaß zu gewinnen, noch vor, daß wir gewisse Gebete verrichten, besonders für die Erhaltung und Ausbreitung unsrer heiligen Kirche, für die Einigkeit der christlichen Fürsten und Mächte, für die Ausrottung aller Irrthümer, Spaltungen und Unordnungen; sie schreibt uns vor, daß wir gewisse gute Werke der leiblichen oder geistlichen Barmherzigkeit ausüben sollen, sowie ein Jeder nach Stand, Person und Alter dazu Gelegenheit hat. — Auch hierüber sollte jeder Christ an sich verschiedene Fragen stellen: ob er denn in dem Maße, als er hätte können und sollen, diese Werke der leiblichen oder geistlichen Barmherzigkeit auch wirklich ausgeübt habe? — Denn der Glaube ohne die Werke ist todt. (Jac. 2, 20.)

Doch genug von dem, was von Seite unser erfordert wird, um der Gnade des heiligen Ablasses theilhaftig zu werden: lassen Sie uns schreiten zur Beantwortung der zweiten Frage: Welche Früchte soll der heilige Ablaß in uns hervorbringen? — Hievon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

I. Welche Früchte soll der heilige Ablaß in uns hervorbringen?

1) Der göttliche Heiland sagt: Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Ein guter Baum bringt gute Früchte, ein böser Baum bringt böse Früchte. Oder sammelt man denn von den Dörnern Weintrauben, oder von den Disteln Feigen? (Matth. 7, 16.)

2) Der Zöllner Zachäus im heiligen Evangelium war durch die Einkehr Jesu Christi und durch die Allmacht der göttlichen Gnade plötzlich bekehrt und ein anderer Mensch geworden; und

sogleich zeigten sich die Früchte dieser Bekehrung; denn Zachäus stand und sprach zum Herrn: Sieh, die Hälfte meiner Güter, o Herr, gebe ich den Armen; und habe ich Jemanden um etwas betrogen, so erstatte ich es ihm vierfach. — Jesus sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist; denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. (Luc. 19, 7. f.)

3) Ebenso, Andächtige! muß man aus unsern Früchten, d. i. aus unsern künftigen Handlungen und Gesinnungen erkennen, ob wir würdig gebeichtet haben, ob wir der Gnade des heiligen Ablasses theilhaftig geworden sind, ob wir uns im Stande der göttlichen Gnade befinden.

II. Welches sind aber denn diese Früchte? — Ich antworte:

1) Es sind Früchte der Buße; es sind jene Früchte, von denen Johannes der Täufer sagte: Bringet würdige Früchte der Buße! Denn schon ist die Axt angelegt an die Wurzel der Bäume. Jeder Baum, welcher keine gute Frucht bringt, wird ausgehauen und in's Feuer geworfen werden. (Matth. 3, 8. 10.)

2) Ja, Andächtige! durch die Gnade des heiligen Ablasses werden uns zwar die zeitlichen Strafen für unsre begangenen Sünden, es werden uns jene außerordentlichen, langwierigen, oft lebenslänglichen, schweren Bußübungen, Kasteiungen, Fasten und Abtödtungen nachgelassen, welche die katholische Kirche in den ersten Jahrhunderten den Sündern auferlegt hat, und welche von unzähligen Heiligen auch wirklich geübt wurden; aber wenn uns die gütige Mutter, die heilige Kirche, auch diese äußern Bußwerke nachläßt, so kann sie uns gleichwohl nicht dispensiren von der Pflicht der innerlichen Buße, von dem Geiste der Bußfertigkeit; denn der göttliche Heiland sagt: Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr Alle zu Grunde gehen. (Matth. 13, 5.)

3) Die Früchte also, welche der heilige Ablaß in uns hervorbringen soll, sind ein bußfertiges Herz, der Geist der Bußfertigkeit. Wo dieses bußfertige Herz, dieser Geist der Bußfertigkeit vorhanden ist, da werden auch die Gesinnungen, Worte und Werke der Buße

nicht fehlen. — Wo aber das bußfertige Herz, der Geist der Bußfertigkeit fehlt, da können auch die bloßen äußern Werke der Buße Gott nicht angenehm, nicht für unser Seelenheil verdienstlich seyn.

III. Worin besteht aber dieses bußfertige Herz, dieser Geist der Bußfertigkeit? — Ich antworte: Das bußfertige Herz, der Geist der Bußfertigkeit besteht in der lebendigen Überzeugung und Empfindung, daß wir arme, der Verdammung würdige Sünder sind, denen Gott, nicht wegen unsrer Gerechtigkeit, sondern aus bloßer Gnade und Erbarmung, durch die Verdienste Seines eingebornen Sohnes, alle Schuld und Strafe der Sünde nachgelassen hat. — Ist einmal diese lebendige Überzeugung und Empfindung in uns vorhanden, so wird sich das bußfertige, christliche Leben ganz natürlich und unumgänglich nothwendig ergeben. — Ich erkläre dieses.

1) Wenn wir überzeugt sind und es empfinden, daß wir arme, der Verdammung würdige Sünder sind, denen Gott um Christi willen aus bloßer Gnade verziehen hat: so werden wir demüthig gegen den Nächsten und versöhnlich seyn gegen unsre Feinde; denn was soll uns daran liegen, wenn etwa dieser oder jener Mensch unsrer Ehre in etwas zu nahe tritt, oder unsre Vorzüge nicht anerkennen oder uns unser Recht nicht lassen will? Was kann einem Menschen, welcher die Hölle verdient hat, zu viel geschehen? — Oder wie dürften wir die Beleidigung von Seite unsers Nächsten so hoch anrechnen und ihm nicht von Herzen verzeihen, da wir selbst Gott so oft, so schwer beleidigt und doch von Ihm Verzeihung unsrer Sünden erlangt haben? —

2) Wenn wir überzeugt sind und es empfinden, daß wir arme, der Verdammung würdige Sünder sind, denen Gott um Christi willen aus bloßer Gnade verziehen hat: so werden wir geduldig seyn in Kreuz und Leiden, zufrieden selbst mit unserm ärmlichen und harten Stande, in welchen uns die Vorsehung Gottes gesetzt hat; wir werden niemals murren gegen Gott, was Er auch immer über uns verhängen wolle. — Wie dürften auch wir arme Sünder ungeduldig werden, da wir wissen, daß Christus, der Heiligste, der Sohn Gottes, nur durch Kreuz und Leiden in Seine Herrlichkeit eingehen konnte? — Wie dürften wir uns beschweren über Armuth

oder Mangel, — da Jesus Christus — der Herr Himmels und der Erde, so arm war, daß Er in einem Stalle geboren wurde, daß Er auf Erden nicht hatte, wohin Er Sein heiligstes Haupt legen konnte, daß Er nackt und arm am Kreuze starb? Wie dürften wir klagen über ungerechte Verfolgung, da Jesus Christus, der Unschuldigste — gehaßt, verläumdet, verfolgt, angespieen, in's Angesicht mit Fäusten geschlagen, am ganzen Körper gegeißelt und zerfleischt, mit Dörnern gekrönt, als ein Narr und Wahnsinniger verspottet und gehöhnt, und endlich zwischen zwei Mördern an's Kreuz geheftet wurde? —

3) Wenn wir überzeugt sind und es empfinden, daß wir arme, der Verdammung würdige Sünder sind, denen Gott um Christi willen aus bloßer Gnade verziehen hat: so werden wir nicht die Welt lieben, noch was in der Welt ist (I. Joh. 2, 15.); denn diese Welt und alle ihre Herrlichkeit vergeht, und kann uns nichts nützen, wenn wir einst gestorben sind, sondern wir werden Denjenigen lieben, welcher gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. (Luc. 19, 10.) Ach! unser Herr und Heiland hat Sich ja unser erbarmt; Er hat uns unsre Missethaten verziehen, Er hat uns gerettet aus dem Rachen der Hölle, Er hat uns erworben das Recht zum Himmel, — erworben durch Sein heiliges Leben, durch Sein bitteres Leiden und Sterben. Wie sollten wir Ihn nicht lieben, Ihn — der uns so unaussprechlich, so unverdient geliebt, und Sich Selbst hingegeben hat für uns? — Wie sollten wir nicht gerne an Ihn denken, nicht mit Freudigkeit zu Ihm beten, nicht immer unser Herz bei Ihm im Himmel haben, da Er Selbst sagt: Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn! (Matth. 6, 21.) — da Er Selbst sagt, daß es Seine Lust sey, bei den Menschenkindern zu seyn? (Sprichw. 8, 31.) — Wie sollten wir nicht unsre Seelen in ewiger, treuer Liebe mit Ihm vermählen, da Er Sich Selbst den Bräutigam unsrer Seelen nennt? — Wie sollten wir nicht mit einem heiligen Hunger, mit glühender Andacht verlangen, zu Seinem heiligen Tische hinzutreten, wo Er Sich würdiget, unter den Gestalten des Brodes unsre Nahrung zu werden, da Er doch Selbst sagt: Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm? (Joh.

6, 57.) — Wie sollten wir nicht gerne in tiefster Ehrfurcht dem heiligsten Meßopfer beiwohnen, da in dieser heiligen Handlung täglich unblutiger Weise das Opfer unsrer Versöhnung erneuet wird, welches Jesus blutiger Weise am Stamme des heiligen Kreuzes vollbracht hat? —

Sehen Sie, Geliebteste! wenn wir den Geist der Bußfertigkeit haben, so werden wir wahre Christen seyn; und wenn der heilige Ablaß, welchen wir heute gewinnen wollen, in uns diese Früchte hervorbringt: dann sind wir gewiß der Gnade des heiligen Ablasses theilhaftig geworden; wir haben würdig gebeichtet, wir befinden uns im Stande der Gnade Gottes! —

Schluß.

Damit aber Gott, der Barmherzige, zuerst an mir armen Sünder, dann an allen meinen Zuhörern, diese heilsamen Früchte hervorbringen wolle, so beten wir, zum Schlusse, mit den Worten des heiligen Vaters Franziskus*), dessen Seeleneifer und Bußfertigkeit wir den heutigen heiligen Ablaß nach Gott zunächst verdanken:

Barmherziger, ewiger Gott und Vater! Da wir arme, elende Sünder sind, unwürdig, Dich nur zu nennen: so flehen wir fußfällig, daß unser Herr Jesus Christus, Dein lieber Sohn, welcher Dir wohlgefällt, sammt dem Tröster, dem heiligen Geist, Dir anstatt unser danke für Alles, nach Deinem Wohlgefallen! Laß uns Alle, Herr, Dich lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften und über Alles! Denn nur Du hast den ganzen Leib, die ganze Seele, das ganze Leben uns Allen gegeben, und giebst es uns noch täglich! Du hast uns erschaffen, erlöset, und allein durch Deine Barmherzigkeit selig gemacht. Du ertheilst alles Gute uns undankbaren, unwissenden, bösen Menschen. Nichts erfreue und belustige uns, als nur Du, unser Schöpfer, Erlöser und Heiland! Du allein bist heilig und gerecht, allein unschuldig und rein, freundlich, liebreich, mild und gut! Von Dir, durch Dich und in Dir allein ist alle Vergebung, alle Gnade und Herrlichkeit für die Bußfertigen, für die Gerechten und für die Seligen, welche Deiner Freude im Himmel schon theilhaftig sind. — Nichts soll

*) Ex Vita S. Francisci apud Bolland.

uns von Dir scheiden! — Laß uns Dich in unsern Herzen festhalten, Dich anbeten, und einst schauen von Angesicht zu Angesicht und besitzen in ewiger, unzertrennlicher Vereinigung und Liebe — dort mit Deinen Heiligen und Auserwählten! Amen.

Predigt auf das Ärndtefest.

(Gehalten zu Schwarzhofen am 18. September 1814.)

Wozu uns das Ärndtefest auffordert und ermahnt.

Fratres! qui parce seminat, parce et metet; et qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus et metet. II. Cor. 9, 6.
Brüder! wer sparsam säet, wird auch sparsam ärndten; wer aber im Segen (Gottes) aussäet, wird auch gesegnet einärndten.

Auserwählte, christliche Zuhörer!

Wir haben uns heute an diesem heiligen Orte versammelt, um Gott, dem Geber alles Guten, das Opfer unsers Dankes und unsrer Lobpreisungen darzubringen für die gesegnete Ärndte, welche Seine Güte uns in diesem Jahre verliehen hat, — ein schöner, heiliger Zweck einer religiösen Zusammenkunft! Schon im alten Bunde (III. Mos. 23, 10. 12. 14.) hatte Gott den Israeliten befohlen, jährlich ein feierliches Ärndtefest zu begehen. — Sobald die Feldfrüchte eingebracht waren, mußten die Kinder Israels eine volle Garbe mit den Ähren, als die Erstlinge der Ärndte, zu dem Priester bringen, und der Priester legte sie auf den Altar des Herrn, und betete zu dem Herrn, daß Er die Früchte der Erde allen Genießenden zum Guten möchte gedeihen lassen. — An dem nämlichen Tage mußte dem Herrn auch ein einjähriges Lamm ohne Flecken zum Brandopfer geschlachtet werden. Keinem Israeliten war es erlaubt, irgend ein Brod oder Mehl oder Brei von der Frucht zu genießen, bis auf den Tag, wo sie dem Herrn davon geopfert hätten. Diese ehrwürdige Gewohnheit hat im Wesentlichen auch die heilige katholische Kirche beibehalten. Sie macht es ihren Kindern zur Pflicht,

alle Jahre dem Herrn und Schöpfer der Natur für den Segen der Ärndte ein feierliches Lob- und Dankopfer zu bringen. Aber wir opfern nicht ein gemeines Lamm, nicht ein gemeines Brod, wie die Israeliten, sondern wir opfern das Lamm Gottes, das geschlachtet wurde von Anbeginn der Welt für unsre Sünden; das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt; wir opfern das wahre Manna, das Brod, welches vom Himmel auf die Erde herabgekommen, zur Speisung und Stärkung unsrer Seelen; wir opfern Jesus Christus, der einst auf Golgatha für uns am Kreuze starb, und der Sich noch täglich auf unsern Altären unblutiger Weise durch die Hände des Priesters Seinem himmlischen Vater als den Preis unsrer Erlösung, als das ewige, reine und unbefleckte Opfer des neuen Bundes darbringt, von welchem Opfer jene des alten Bundes nur der Schatten und das Vorbild waren. — Und bei diesem heiligen Opfer soll ich Ihnen, christliche Zuhörer! das Wort Gottes verkünden; soll gleichsam im Namen aller Anwesenden die Gesinnungen und Gefühle aussprechen, die uns bei dem heutigen Feste durchdringen und beleben müssen. — Guter Gott! gieb mir Kraft und Gnade, daß ich etwas zu Deiner Ehre und zur Erbauung Deiner hier versammelten Diener und Dienerinnen sagen möge; laß nicht zu, daß durch meine Unwürdigkeit den Schafen die heilsame Nahrung Deines heiligen Wortes entzogen werde, die ihnen ihre eigenen Hirten mit reichlicherem Nutzen würden vorgelegt haben! — Im Vertrauen auf den Beistand Deines heiligen Geistes beginne ich und sage: **Die gesegnete Ärndte**, die uns Gott heuer verliehen hat, und **das Fest**, das wir deßwegen heute begehen, **fordert uns auf**

I. zum Danke gegen Gott — erster Theil;
II. zur Wohlthätigkeit gegen unsre nothleidenden Brüder — zweiter Theil;

und erinnert uns

III. an den großen Tag der Ärndte und Vergeltung jenseits — dritter Theil.

Vernehmen Sie mich mit Geduld und Aufmerksamkeit, so fange ich an unter Anrufung der heiligsten Namen: Jesus und Maria!

Erster Theil.

Das Gefühl des Dankes gegen Gott, sagte ich, sey das Erste, das uns heute ganz durchdringen soll. Ja, christliche Zuhörer! danken müssen wir Gott für jede Ärndte, und sollte sie auch nur sehr geringe ausgefallen seyn, um wie viel mehr für die heurige, gesegnete Ärndte?

1) Jede Ärndte, wie sie immer beschaffen seyn mag, ist ein Geschenk Gottes, von dem jede gute Gabe kommt, sie mag groß oder gering seyn. Daher singt der Psalmist: Du, o Gott! bringst Gras hervor für das Vieh und Kräuter zum Nutzen der Menschen, und schaffest das Brod aus der Erde, das des Menschen Herz stärkt. Aller Augen schauen auf Dich, o Herr! und Du giebst ihnen Speise zur gelegenen Zeit; Du theilest aus, und sie sammeln; Du eröffnest Deine Hand, und Alles wird mit Segen erfüllt. (Ps. 103, 14. 27. 28.) — Ich verkenne nicht die große, langwierige Mühe, welche der Mensch auf die Bestellung seiner Felder verwenden muß. Ihr guten, fleißigen Landleute, die ihr vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht beinahe das ganze Jahr hindurch arbeitet, um euch und eure Familie in diesen drückenden, harten Zeiten ehrlich zu nähren — ihr erfahret und fühlet es leider nur zu sehr, daß der Fluch auf der Erde laste, den Gott wegen der Sünde der ersten Menschen aussprechen mußte: Verflucht sey die Erde deiner Sünde wegen. Disteln und Dörner wird sie dir bringen, und im Schweiße deines Angesichtes sollst du das Brod essen! (II. Mos. 3, 17. 18.) — Christliche Zuhörer! Wie gut ist doch selbst der strafende Gott! Sogar Sein Fluch wird für uns die Quelle des Segens. Was wäre das menschliche Leben ohne die Arbeit? — Arbeitsamkeit übt und stärkt die Kräfte, welche die Trägheit zerstört. Arbeitsamkeit erhält die Gesundheit, Müßiggang ist für Leib und Seele gleich schädlich. — Arbeit fordert Gott von uns als die Bedingung, unter welcher Er uns gedeihliche Nahrung verleihen will. Der Faule, welcher sein Feld nicht bestellt, nicht dünget, pflüget, besäet — erwartet umsonst, daß Gott durch ein Wunder auf diesem Felde genießbare Früchte wachsen lasse. Disteln und Dörner wird sie dir

bringen. — Wer ärndten will, muß zuvor säen; wer die Früchte pflücken will, muß zuerst pflanzen. Um also eine gesegnete Ärndte zu hoffen, müssen wir zuerst arbeiten. Diese unsre Arbeit ist unumgänglich nothwendig; aber sie ist nicht das Einzige, wovon unfehlbar der gute Erfolg abhängt. Was hilft alles Arbeiten und Plagen des Menschen, wenn Gott das Gedeihen nicht giebt? — Wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten die Bauleute vergeblich! (Ps. 126, 2.) Pflanzen, bauen, begießen kann der Mensch, aber Wachsthum und Gedeihen giebt nur Gott, welcher Regen und milden Sonnenschein, warme Lüfte, den erfrischenden Thau und den Erde erschütternden Donner sendet zu seiner Zeit. Daher sagt der heilige Apostel Paulus: Wer sparsam säet, wird auch sparsam ärndten, wer aber im Segen Gottes aussäet, wird auch gesegnet ärndten. — Er sagt nicht: Wer viel aussäet, wird auch viel einärndten; wahr ist es, daß der Träge und Nachläßige, der seine Felder nur schlecht oder gar nicht bestellt hat, sich keine reichliche Ärndte versprechen kann. Wer sparsam säet, wird auch sparsam ärndten. — Aber es ist nicht nothwendige Folge, daß derjenige, welcher viel ausgesäet hat, auch nothwendig viel ärndten müsse, denn der Erfolg unsrer Bemühung hängt nicht von uns Menschen ab. — Daher sagt der Apostel: Wer im Segen Gottes aussäet, der wird auch gesegnet einärndten. Ja, christliche Zuhörer! an Gottes Segen — ist Alles gelegen. Es sind vielleicht unter uns Mehrere, welche mit betrübtem Herzen eingestehen, diese Wahrheit zu ihrem Nachtheile schon selbst erfahren zu haben. Der Mensch pflügt, säet, arbeitet früh und spät. Die Halmen sprossen, das schönste Getreidefeld steht da, und verspricht die reichlichste Ärndte. — Aber ein unglücklicher Augenblick zerstört die schönsten Hoffnungen. Es sammeln sich düstere Wolken: es rollet der Donner, es zucken die Blitze, es stürzen die Schlossen, es rasselt der Hagel — und ach! zerknickt und zerschlagen ist die schöne Saat des armen Landmannes — und ihm ist nichts übrig, als das frohe Bewußtseyn, — seine Pflicht gethan zu haben. — Es bleibt also wahr, daß jede auch noch so geringe Ärndte, aller unsrer angewendeten Mühe ungeachtet, eine Wohlthat Gottes ist, folglich daß wir Ihm dafür danken müssen;

danken, wenn Er viel gab, denn Er konnte weniger geben; danken, wenn Er wenig gab, denn Er konnte gar nichts geben. — Um wie viel größer muß unser Dank für die heurige, gesegnete Ärndte seyn?

2) Ich nenne sie eine gesegnete Ärndte, weil sie die Mehrzahl der Verständigern, der Dankbarern und Genügsamern für eine gesegnete Ärndte erklärt. — Dem Geizigen und Unersättlichen wird Gott immer zu wenig geben, wenn Er auch Alles giebt. Und für diese gesegnete Ärndte müssen wir Gott um so inniger danken, je größer Seine Güte gegen uns und je geringer unser Verdienst war, das uns so einer Güte hätte würdig machen können. In der That, meine christlichen Zuhörer! wie glücklich war unser Loos im Laufe dieses Jahres, verglichen mit dem Zustande so vieler benachbarter und entfernterer Provinzen! — Ich verkenne es nicht, daß auch wir einen großen Theil der drückenden Kriegslasten zu tragen hatten. — Zahlreich durchziehende Heere entzogen nicht nur dem Bürger und Landmann einen Theil seines Vermögens und seines ohnehin sparsamen Unterhaltes, sondern verbreiteten auch ansteckende Seuchen und Krankheiten. Und ach! so mancher Freund, Bruder, Sohn oder Vater wurde ein Opfer derselben, und noch fließen für sie unsre Thränen, und noch ist die Wunde nicht vernarbt, die uns ihr schmerzlicher Hintritt geschlagen hat, ja sie wird nie ganz vernarben. Du, o guter Vater im Himmel! wollest den Heimgegangenen für das zeitliche Leben, das Du ihnen so früh genommen, das ewige, selige geben!! — Aber kehren wir unsern Blick auf jene unglücklichen Provinzen und Länder hin, wo die Flamme des Krieges hoch auflodernd wüthete! Welch' namenloses Elend bemerken wir dort! Auf unübersehbaren Ebenen — keinen Halm, keinen Baum, kein Haus, nichts als feindliche Männer und Rosse — nichts als rauchende Ruinen von niedergebrannten Wohnstätten — nichts als Hunderttausende von Erschlagenen, von nackten, halb verfaulten, Pest und Verderben aushauchenden Leichen! Tausend unglückliche Familien, ohne Obdach, ohne Brod, ohne Geld, ohne Kleidung, mit dem Tode, mit dem Hunger, mit der Verzweiflung ringend! — Meine christlichen Zuhörer! sind wir vielleicht tugendhafter und vor Gott würdiger gewesen, als alle diese unsre unglücklichen Brüder, über welche

Gott die Schale Seiner Strafgerichte so furchtbar ausgegossen hat? Haben wir mehr die Zucht und Keuschheit bewahrt, mehr Gottes- und Menschenliebe besessen als sie? — Nein, o Gott! nicht unser Verdienst, nur Deine unendliche Güte und Barmherzigkeit ist es, welche uns vor so schrecklichen Leiden bewahrt und mit so vielen Wohlthaten überhäuft hat. — Noch stehen unsre Wohnungen, noch sind wir in dem Besitze unsers Vermögens; wir säeten aus, Du ließest es nicht geschehen, daß ein Fremdling einärndtete. Du schütztest unsre Feldfrüchte, und verliehst uns eine reichliche, gesegnete Ärndte. Dank, Lob und Preis sey Dir von uns Allen! Du erhörtest unsre Bitte, mit der wir so oft zu Dir riefen: „Vater unser! — gieb uns heute unser tägliches Brod!" Nicht bloß auf Einen Tag, sondern auf ein ganzes Jahr hast Du uns wieder das liebe Brod verliehen! O segne es uns, o Gott, daß wir es mit Dank gegen Dich und mit Gesundheit und christlicher Fröhlichkeit genießen mögen!

Zweiter Theil.

Sind die Gefühle des Dankes gegen Gott gleich die ersten und wesentlichsten, so sind sie doch nicht die einzigen, welche uns bei Gelegenheit des heutigen Ärndtefestes durchdringen und beleben sollen. — Bloßer, mit den Lippen ausgesprochener Dank für die göttlichen Gaben reicht nicht hin. Gott, der so gütig und barmherzig gegen uns war, daß Er uns eine reichliche, gesegnete Ärndte verlieh, will und fordert von uns, daß auch wir gütig und barmherzig gegen unsre nothleidenden Brüder seyen. Ja, meine christlichen Zuhörer! Gefühle und Werke der christlichen Wohlthätigkeit gegen die Armen soll das heutige Ärndtefest in uns hervorbringen! — Schon im alten Bunde hatte Gott den Israeliten bei und wegen der Ärndte eine besondere Wohlthätigkeit zur Pflicht gemacht. So sprach der Herr zum Volke Israel: Wann du auf deinem Acker die Früchte eingeärndtet und eine Garbe vergessen hast, so sollst du nicht zurückkehren, dieselbe zu holen. Sondern laß es geschehen, daß der Fremdling, die Wittwe und der Waise sie hinwegtragen, auf daß dich der Herr, dein Gott, in aller deiner Arbeit segne. — Wann

du deinen Weinberg gelesen hast, sollst du die zurückgebliebenen und vergessenen Trauben nicht nachlesen, sondern sie sollen dem Fremdling, der Wittwe und dem Waisen zukommen! (V. Mos. 24, 19. 20. 21.) Welche schöne, menschenfreundliche, rührende Verordnung! — Die tugendhaften Israeliten kamen dieser göttlichen Vorschrift fleißig nach. Zum Beispiel: als die arme Moabitin Ruth auf den Feldern des Booz die zurückgelassenen Ähren sammelte, gab dieser reiche und edle Israelite seinen Knechten heimlich den Befehl: Wenn die Ruth auch mit euch schneiden wollte, so wehret es ihr nicht. Werfet auch mit Fleiß etwas von euern Garben hinweg, und lasset es liegen, damit sie, ohne sich schämen zu dürfen, dasselbe aufsammle; und wenn sie es sammelt, soll sie Niemand darüber anreden! (Ruth 2, 15.) Dieses war Gebot und Sitte im alten Bunde — was sollen die Christen, die Kinder des neuen Bundes, thun, welcher eigentlich ein Bund und ein Gesetz der thätigen Nächstenliebe ist? — Ja, christliche Zuhörer! bestimmt und strenge verbindend sind die Vorschriften des Christenthums, die uns zur Wohlthätigkeit ermahnen; herrlich und tröstend die Belohnungen, die dem Barmherzigen verheißen, aber auch schrecklich die Strafen, die dem Unbarmherzigen angedroht werden.

1) Bestimmt sind die Vorschriften des Christenthums. An unzähligen Orten spricht Christus: Seyd barmherzig, wie auch euer himmlischer Vater barmherzig ist. — Gebt und es wird euch gegeben werden. Ein gutes und volles und gerütteltes und überfließendes Maß werden sie euch in den Schoos geben. (Luc. 6, 36. 38.) Daher sagt der heilige Johannes: Wer mit zeitlichen Gütern gesegnet ist, und sieht seinen Bruder Noth leiden, und verschließt sein Herz vor ihm: wie kann in diesem Menschen die Liebe Gottes bleiben? (I. Joh. 3, 17.) —

2) Herrlich und tröstend sind die Belohnungen des Barmherzigen und Wohlthätigen. Die Wohlthaten, die wir aus christlicher Liebe und um Gottes willen den Armen erweisen, betrachtet Christus so, als hätten wir sie Ihm Selbst erwiesen. Wahrlich sage Ich euch, was ihr einem von den

geringsten meiner Brüder Gutes gethan, das habt ihr Mir Selbst gethan. Kommet her, ihr Gebenedeiten Meines Vaters, besitzet das Reich, das euch vom Anbeginn der Welt bereitet ist 2c. (Matth. 25, 40. 34—36.) Der fromme Tobias gab seinem Sohne die Lehre: Gieb Almosen von deinem Gute, und wende dein Angesicht nicht ab von irgend einem Armen, so wird es geschehen, daß auch der Herr Sein Angesicht nicht von dir wende. Sey barmherzig nach deinem Vermögen. Hast du viel, so gieb reichlich. Hast du wenig, so befleiße dich, auch das Wenige gern mitzutheilen. Denn du sammelst dir einen guten Lohn und einen Schatz zur Zeit der Noth; denn das Almosen erlöset von aller Sünde und von dem Tode, und wird solches die Seele nicht in die Finsternisse kommen lassen. (Tob. 4, 7—12.) Eben diese Mildthätigkeit war Ursache, daß Gott sogar einen Engel sandte, um dem blinden Tobias das Augenlicht wieder zu geben. — Der fromme Hauptmann Kornelius (Apostelgesch. 10, 4.), der noch ein Heide war, hatte sich durch sein Almosen, das er reichlich den Armen ausspendete, die Gnade erworben, von Gott auf eine wunderbare Art erleuchtet und mit seinem ganzen Hause getauft zu werden. Sieh, Kornelius, sprach der Engel, dein Gebet ist erhört worden und deine Almosen sind vor Gott in's Andenken zurückgekommen. (Ebend. V. 31.) Die mildthätige Wittwe Tabitha, die so viele Werke der Barmherzigkeit ausgeübt und so viel Almosen gegeben hatte, erlangte deßhalb von Gott sogar die Gnade, daß sie der heilige Petrus wieder in's Leben zurückrief. (Ebend. 9, 36—43.)

3) Was soll ich endlich noch weitläufig von den Strafen sprechen, welche den Unbarmherzigen angedroht sind? — Ein Gericht ohne Barmherzigkeit wird über den ergehen, welcher nicht Barmherzigkeit geübet hat, sagt der heilige Jacob (2, 13.). — Der reiche Prasser, welcher so gefühllos gegen die Leiden des armen Lazarus gewesen, wurde in die Hölle verstoßen. — Es ist schwer, sehr schwer, sagt Christus, daß ein Reicher in das Himmelreich eingehe — nicht als wenn jeder Reichthum an sich schon sündhaft und ungerecht wäre,

oder ob gar kein Reicher selig werden könnte, sondern weil so viele Reiche ihr Herz an das Zeitliche hängen und auf das Ewige vergessen, weil so wenige Reiche die Pflicht der Wohlthätigkeit gegen die Armen anerkennen und gehörig ausüben. (Matth. 19, 23.) Wie schrecklich wird einst die Stimme des erzürnten Richters diesen Unbarmherzigen erschallen: Gehet hinweg von Mir, ihr Vermaledeiten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist: denn Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich nicht gespeiset, durstig, und ihr habt Mich nicht getränket; nackt — und ihr habt Mich nicht bekleidet &c. Denn was ihr nicht einem von den geringsten Meiner Brüder gethan habt, das habt ihr auch Mir nicht gethan. (Ebend. 25, 41—45.) — Christliche Zuhörer! Es ist also unsre Pflicht, den nothleidenden Brüdern von unserm Überflusse mitzutheilen. Gott spendet Seine Gaben verschieden und im ungleichen Maße aus. Der Reiche aber, dem Er mehr gegeben hat, darf nicht glauben, er dürfe seinen Überfluß bloß auf Wohlleben und Üppigkeit verwenden; er wird Gott strenge Rechenschaft über die Verwendung desselben geben müssen! Weh' ihm, wenn er sich von dem ungerechten Mammon keine Freunde gemacht hat, welche ihn nach diesem Leben aufnehmen in die ewigen Hütten! (Luc. 16, 9.) — Eine neue Veranlassung zur Wohlthätigkeit muß uns die gesegnete Ärndte seyn, für welche wir heute Gott danken. Gott war so gütig und barmherzig gegen uns, wie sollten wir unbarmherzig seyn gegen unsre dürftigen Brüder? Wenn wir nicht gerne von unserm Überflusse dem Armen mittheilen, sondern ihn vielmehr verderben lassen — ohne ihn weder selbst zu genießen, noch Andern davon zu geben: wie soll Gott uns in der Zukunft ferner Gaben verleihen? Wie sollte Er unsre Arbeit, unser Haus, unser Brod segnen und uns gedeihen lassen. Nein, meine Lieben! Gott läßt Sich an Wohlthätigkeit von uns nicht übertreffen. Hundert- und tausendfachen Zins trägt die Wohlthat, die wir den Armen aus christlicher Liebe erweisen, und manches unsrer mit allem Zeitlichen sonst reichlich versehenen Hauswesen will nicht zunehmen, sondern verschlechtert sich von Tag zu Tag, vielleicht nur einzig deßwegen, weil wir so wenig den Armen geben. —

Wollen wir uns demnach, meine christlichen Zuhörer! tief in die Seele die Worte schreiben, welche einst Gott durch den Mund jenes Propheten zum Volke Israel sprach: Brich dem Hungrigen dein Brod, führe die Dürftigen und Herbergslosen in dein Haus; wenn du einen Nackten siehst, so bedecke ihn und verachte dein Fleisch nicht (Isai. 58, 7.); — und der Herr wird dir Gesundheit, Leben und Segen verleihen in Zeit und Ewigkeit! — Wer sparsam säet, wird sparsam ärndten, und wer im Segen Gottes aussäet, wird auch gesegnet einärndten.

Dritter Theil.

Ich sagte: das heutige Fest soll uns erinnern an den großen Tag der Ärndte und Vergeltung jenseits! Lasset uns auch hierüber einige Betrachtungen anstellen! — Der göttliche Heiland nennt das Leben des Menschen auf Erden die Zeit der Aussaat; die guten oder bösen Werke des Menschen den guten oder bösen Samen, den er ausstreut; den Ärndte-Tag nennt Er das Ende der Welt und den Tag des Gerichtes. — Als die Knechte den Hausvater fragten: Willst du, so gehen wir hin und sammeln alles Unkraut auf deinem Felde; — antwortete der Herr des Feldes: Lasset den Waizen sammt dem Unkraute bis zur Ärndte wachsen. Und zur Zeit der Ärndte will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet solches in Büschlein zum Verbrennen, den Waizen aber sammelt in meine Scheuern. (Matth. 13, 28.) Daher sagt der heilige Paulus: Was der Mensch ausgesäet hat, das wird er auch ärndten. Wer in seinem Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben ärndten; wer aber in dem Geiste säet, der wird auch von dem Geiste das ewige Leben ärndten. Lasset uns also Gutes thun und nicht aufhören, denn zu seiner Zeit werden wir ohne Aufhören ärndten. (Gal. 6, 8. 9.) — Meine christlichen Zuhörer! Möchten wir uns doch alle Tage unsers Lebens, besonders aber heute die große Wahrheit zu Gemüthe führen, daß es einen Tag der Vergeltung für uns Alle giebt; einen Tag, an welchem ein

Jeder empfangen wird nach seinen Werken; wer Gutes gethan hat, Belohnung; wer Böses gethan hat, die verdiente Strafe.

1) Belohnung. Auf dem großen Acker des himmlischen Hausvaters geht kein einziges Körnlein der guten Werke, das wir aussäen, verloren; jedes bringt zuverläßig Früchte der Verdienste und der Belohnung. Nicht ein Trunk Wassers, den wir aus christlicher Liebe dem Armen und Dürstenden gereicht, bleibt unbelohnt: nicht die Thräne, welche wir über das Elend unsers Bruders geweint, da wir ihm sonst nicht helfen konnten, geht verloren. — Kein Seufzer, kein Gebet, kein frommer Wunsch, aus heiliger Meinung gethan, wird je von Gott vergessen. — Gott belohnt alles Gute — wenn es auch noch so gering ist — nicht bloß sicher, sondern auch unendlich weit über unsre Verdienste. Für einige Jahre des irdischen Lebens, in denen wir Ihm treu gedient, Seine Gebote beobachtet, aus Liebe zu Ihm unsre Berufspflichten erfüllt, und die Leiden und Beschwerden dieses Lebens mit Ergebung in Seinen heiligen Willen übertragen haben, will Er uns die ewige, himmlische Glückseligkeit verleihen. O welcher Abgrund der göttlichen Barmherzigkeit! welches große, unbegreifliche und doch wahre Wort: ewig — selig seyn bei Gott, mit Gott und in Gott! selig ohne Aufhören, selig ohne Gränzen, selig durch die Barmherzigkeit Gottes und durch die Verdienste Jesu Christi! — Denn Du, o Gott, wirst sie tränken (Deine Auserwählten) mit einem Strome Deiner Seligkeit, und sie werden erfüllt werden von dem Überflusse Deines Hauses. Denn bei Dir ist die Quelle des Lebens und in Deinem Lichte werden wir das Licht schauen. (Psalm 35, 9. 10.) Wie sehr soll uns dieses, christliche Zuhörer! ermuntern, viel, recht viel Gutes zu thun so lange wir Leben, Zeit und Gelegenheit haben! — O wie viele Verdienste könnten wir uns für den Himmel sammeln! Alle, auch die unbedeutendsten Handlungen, alle unsre Athemzüge können durch eine gute Meinung, mit der wir sie Gott aufopfern und mit den Verdiensten Jesu Christi vereinigen, geheiliget und für uns verdienstlich gemacht werden. Wer sparsam säet, der wird aber auch nur sparsam ärndten. Wer nicht für Gott lebt, nicht für Gott

arbeitet, nicht für Gott leidet, wie soll dieser einen Lohn von Gott erwarten dürfen? —

2) Strafe. Nicht aber bloß ein unendlich gütiger Belohner des Guten ist Gott — Er ist auch ein gerechter Bestrafer des Bösen — ein Bestrafer alles Bösen, aller Sünden, die wir begangen und noch nicht gehörig durch die christliche Buße getilgt und versöhnt haben. Jedes Wort der Ehrabschneidung, der Gotteslästerung, alle unkeuschen, verführerischen, ärgerlichen Reden, die unter Christen, wie der heilige Paulus sagt, gar nicht sollten gehört werden, und die man sich leider heutzutage so frevelhaft, so ohne alle Scheu erlaubt — alles dieses wird bei Gott nicht ungestraft bleiben! Was soll ich erst von den Sünden des Fleisches, von Hurerei, von Ehebruch und anderer Unzucht — von Diebstahl, von Mord und Todtschlag sagen? Irret nicht, meine Brüder, spricht der heilige Paulus, und lasset euch nicht verführen; denn weder die Hurer, noch die Abgötterer, noch die Ehebrecher, noch die Selbstschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Ehrabschneider, noch die Räuber werden das Reich Gottes erlangen (I. Cor. 6, 9. 10.); denn nichts Unreines kann in den Himmel eingehen. Aber nicht bloß von dem Reiche Gottes, von der Anschauung Gottes werden diejenigen auf ewig ausgeschlossen, welche in Todsünden sterben; sondern eine ganze Ewigkeit von Strafen und Peinen wartet auf diese Unglücklichen. Ja, meine Christen! so sehr ist die Todsünde der Heiligkeit Gottes zuwider, so sehr ein Gegenstand Seines Fluches und Seines Abscheues, daß Seine unendliche Gerechtigkeit zur Strafe der Todsünden die Hölle geschaffen hat, wo der Wurm der Verdammten nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt. (Marc. 9, 43.) Ich wiederhole dieses dreimal, wie der Heiland es dreimal am nämlichen Orte wiederholt hat: die Hölle, wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt; wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt. (Ebend. V. 45. 47.) — Welches schreckliche, welches unbegreifliche und doch ewig wahre Wort des Heilandes! — ewig von Gott verworfen, ewig zum Feuer der Hölle verdammt — ewig, ohne Aufhören unglücklich seyn! Ja, christliche Zuhörer! dieses ist jene erschreckliche Wahr-

heit, welche so oft auch schon den Gerechtesten und Tugendhaftesten mit Furcht und Zittern erfüllte; jene erschreckliche Wahrheit, über welche in unsern Tagen nicht selten frevelnd ein Freigeist witzelt, ja der nächste beßte unbärtige, unverständige Bube spottet, gerade als wenn der Unglaube eines elenden, nichtswürdigen Geschöpfes, oder ein zur Unzeit angebrachter frevelhafter Spott das Feuer der Hölle, das Gottes Zorn angefacht hat, auslöschen, und Gottes Wort, das in Ewigkeit besteht, umstoßen könnte! — So ist denn der Lohn der Sünde der Tod, und zwar der ewige Tod! Augenblicklich ist, was uns sündhaft erlustiget; ewig — was peiniget. (St. Augustinus.) Möge dieser Gedanke uns stets vorschweben, besonders in der Stunde der Versuchung, wo wir auf dem Punkte stehen, eine schwere Sünde zu begehen; möge uns dieser Gedanke antreiben, daß wir nach der Vorschrift des Apostels mit Furcht und Zittern unser Heil wirken; daß wir über unsre begangenen Sünden wahre Buße wirken, welche fruchtbar ist an Werken der christlichen Gerechtigkeit! Gedenke, o Mensch, in allen deinen Handlungen an die letzten Dinge, und du wirst nicht sündigen in Ewigkeit! (Sir. 7, 40.) Was der Mensch aussäet, das wird er auch ärndten. Mein Kind, spricht Sirachs Sohn, mein Kind: säe nicht Böses in die Furchen der Ungerechtigkeit, so wirst du es auch nicht siebenfach einärndten.

Schluß.

Dieses, meine christlichen Zuhörer! sind nun die Gefühle und Gesinnungen, die uns an dem heutigen Tage ganz beseelen sollen: Gefühle des Dankes gegen Gott für die gesegnete Ärndte; Empfindungen der Wohlthätigkeit gegen unsre ärmeren Brüder; heilsame Entschließungen, hier auf Erden den Samen des Guten auszustreuen, um in der Ewigkeit gesegnete Früchte des Lebens einzuärndten. Nun von solchen Gefühlen der Liebe gegen Gott und den Nächsten ganz durchdrungen, vollendet das angefangene Lobes- und Dankesopfer, und bringet durch die Hände des Priesters Gott das unbefleckte Lamm dar, das die Sünden der Welt hinwegnimmt; vereiniget aber auch damit das Opfer eines reuigen, unbefleckten

Herzens; mit Wohlgefallen muß Gott auf dieses Opfer herabsehen, wie Er einst gnädig auf das Opfer des frommen Abels sah! — Nun will ich nicht länger eure Geduld mißbrauchen; nur zu Dir, o Gott! wende ich mich noch zum Schlusse: Von Dir allein kommt Segen und Gedeihen! Möchten doch diese meine Worte nicht ganz auf ein unfruchtbares Erdreich gefallen seyn! Möchte ich etwas zu Deiner größern Ehre und zum Seelenheile meiner selbst und aller Anwesenden gesprochen haben! Segne, o Gott! die hiesige christliche Pfarrgemeinde mit zeitlichem und himmlischen Segen! — Stärke, erhalte, befestige sie in dem heiligen christkatholischen Glauben, in Deiner Furcht und Liebe, in dem Eifer für Deine heilige Ehre! Rotte aus alle Ärgernisse, pflanze ein alle christlichen Tugenden! Laß den Armen, den Kranken, den Bedrängten immer mitleidige, wohlthätige Herzen finden, die sich seinem Elende aufschließen! Vergelte unsern Wohlthätern und Wohlthäterinnen, allen christlichen Freunden und Freundinnen, was Du allein würdig vergelten kannst! Laß uns ein tugendhaftes, Dir wohlgefälliges Leben führen, und bei dem Genusse des Zeitlichen nicht auf das Ewige vergessen! — Besonders aber einst, am großen Tage der Ärndte und der Vergeltung, am Tage des Gerichtes, o mein Gott! laß uns Barmherzigkeit finden, laß uns zu Deiner Rechten stehen unter Deinen Auserwählten! Ach, wir klopfen reumüthig an unsre Brust, und rufen: Sey uns armen Sündern gnädig! Wir vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern einzig auf Deine grundlose Barmherzigkeit, einzig auf die Verdienste Jesu Christi, Deines göttlichen Sohnes, der am Kreuze für uns sterbend all' Sein Blut für uns vergossen hat, um uns von unsern Sünden zu reinigen! Laß an jenem Tage der allgemeinen Vergeltung keinen von allen denen, die hier versammelt sind, verloren gehen; sondern laß uns Alle, Alle die trostreichen, Seligkeit verkündenden Worte hören: Kommet her, ihr Gebenedeiten Meines Vaters! besitzet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Amen.

V. Abtheilung.

Beichtreden an Studirende.

Erste Beichtrede.

(Am 22. August 1807.)

Die wahre Selbsterforschung.

Si nosmetipsos dijudicaremus, non utique judicaremur. I. Cor. 11, 31.

Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet.

Meine theuern Freunde und Brüder in Christus!

Mit welcher würdigern Religionshandlung könnten wir unser Studienjahr beschließen, und gleichsam das Ende desselben heiligen, als durch den Genuß des heiligen Altarssakramentes! Dadurch legen wir ein öffentliches Bekenntniß ab, daß wir Christen sind — Brüder und Glieder eines Leibes, dessen Haupt Jesus Christus ist. Als unumgänglich nothwendige Vorbereitung zum Empfange dieses großen Geheimnisses schreibt unsre heilige Kirche das Bußsakrament vor — ganz übereinstimmend mit jenem Gebote des heiligen Paulus, da er spricht: „Der Mensch prüfe sich selbst, und dann esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche! Denn wer unwürdig ißt und trinkt, ißt und trinkt sich selbst das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet." — Der Hauptzweck der Bußanstalt ist Sinnesänderung, Besserung des Lebens. Beide aber sind unmöglich ohne vorhergehende Selbstprüfung, ohne sorgfältige

Gewissenserforschung. „Der Mensch prüfe sich selbst!" Der heilige Paulus sagt sogar, daß die Unterlassung der Selbstprüfung die Ursache sey, warum viele Menschen verloren gingen, — daß die Selbstprüfung ein Mittel sey, dem strengen Gerichte Gottes zu entgehen: Wenn wir uns selbst richteten, würden wir nicht gerichtet werden. — Da nun dieses Gericht über sich selbst, diese Selbsterforschung eine der vornehmsten Pflichten eines Christen, und ein wesentliches Erforderniß zum Bußsakramente ist — zu dem wir uns in dieser Versammlung vorbereiten sollen, so will ich ganz kurz von den Eigenschaften einer wahren Selbsterforschung sprechen — und ich sage:

Die wahre Selbsterforschung muß:

I. aufrichtig,

II. vollständig seyn.

Die Erforschungen der meisten Menschen haben den entgegengesetzten Fehler, daß sie verstellt und unvollständig sind. Die Wichtigkeit des Gegenstandes läßt mich Ihre Aufmerksamkeit hoffen; ich fahre fort im Namen Jesus.

Erster Theil.

Die Selbsterforschung vor dem Bußsakramente muß aufrichtig seyn. — Du fragst, was dieses für einen Sinn habe? — Damit deine Selbsterforschung aufrichtig seyn könne, mußt du ohngefähr diese Gemüthsstimmung haben und bei dir sprechen: „Ich will mich zum Bußsakramente vorbereiten, ich will mich ernstlich bessern; zu diesem Ende muß ich vor Allem untersuchen, wo es bei mir am Stärksten fehle. — Ich kenne mich nicht, und mein Innerstes ist mir ein unbekanntes Land. So viel weiß ich aber zuverläßig, daß ich voll Fehler bin, — daß ich noch unendlich ferne vom Ziele stehe, welches mir Gott und meine Vernunft aufgestellt hat, und das ich erreichen soll! Ich kenne mich nicht! — deßwegen will ich meinen Gemüthszustand untersuchen, um die so nothwendige Kenntniß meiner selbst zu erlangen, will mich vor Gottes Angesicht hinstellen, und vor Seinem hellsehenden Auge die Finsternisse meines Herzens aufhellen, Ihn um Licht von Oben bitten, um dieses desto sicherer zu Stande zu bringen; will nicht hören die lügenhafte

Stimme meiner Sinnlichkeit, die meine Fehler immer verlarvt und entschuldigt, noch folgen den Regungen meines Flättersinnes, der mich von einem Geschäfte abhalten will, das mich ernsthaft und besser machen soll.“ So, mein Lieber! mußt du bei dir sprechen. Sobald es dir Ernst ist, zu beichten, um besser zu werden — sobald wird deine Gewissenserforschung aufrichtig seyn. — So lange dir aber der aufrichtige Wunsch der Besserung noch mangelt, wird auch deine Erforschung nur gezwungen und erheuchelt seyn. Ach, daß doch so viele Menschen bei ihren Beichten den ernstlichen Wunsch und Vorsatz der Besserung nicht haben! Wie sollte es denn anders möglich seyn, als daß ihre Erforschung nur erkünstelt, ihre Anklage lügenhaft, die ganze Beicht ungiltig und sakrilegisch wird!!

Diese bedauerungswürdigen Menschen halten die heilsame Beichtanstalt, die Jesus Christus, der Stifter des Christenthums, zur Tilgung des Lasters, zur Beförderung der Tugend angeordnet hat, für eine unnütze, lästige, unbedeutende Ceremonie. Sie zwingt sie, einen Blick auf ihr Inneres zu kehren, und weil ihnen dieses nichts als Verdorbenheit, Gräuel und Bosheit zeigt, kehren sie das Auge des Geistes sogleich von einem Bilde zurück, dessen längerer Anblick nur Abscheu ihrer selbst bewirken müßte. Sie lügen sich selbst vor, daß sie nicht so bös seyen, als es schiene; daß im Gerichte Gottes die Bosheit der Sünde nicht nach der scholastischen Wage finsterer Pedanten oder scrupulöser Theologen bestimmt würde; daß Alles auf die Gesinnung ankomme — und dieses sey ja rein moralisch. — Nun begnügen sie sich, kleine, unbedeutende Vergehungen aufzusuchen, wo sie gegen Legalität gehändelt haben; damit endet sich die Erforschung. Auf eine solche erheuchelte Erforschung folgt eine nicht minder erzwungene Reue: man klagt sich vor Gott an, daß man es in der Vollkommenheit noch so wenig weiter gebracht habe — gerade als wenn Sünden und Laster wie Wasser hineintrinken — unvollkommen seyn hieße! O wie armselig ist doch der Mensch! Nicht zufrieden, daß die Menschen um ihn immer mit Arglist und Betrug umgehen, — ist er sich selbst so wenig Freund, daß er zu seinem eigenen Betrüger und Verräther wird! Wollte er sich selbst aufrichtig erforschen — über sich, als einen Sünder, als einen nichtswürdigen Knecht, das Richterurtheil sprechen, so würde er nicht im Gerichte Gottes untersucht, gerichtet, verurtheilt werden. Wenn

wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet. Aber er will lieber vor Gott ein Verworfener seyn, um in seinen und des Nebenmenschen Augen als ein Engel zu gelten: als in seinen Augen ein Sünder, um nach dem Urtheile Gottes und jedes Rechtschaffenen ein Büßer, ein Gerechtfertigter zu seyn. Herr! bewahre, befreie uns von dieser Geistesblindheit!

Zweiter Theil.

Die Erforschung muß auch vollständig seyn. —

Vollständig ist sie dann, wenn wir den Zustand des Herzens nicht bloß untersuchen, wie er erscheint, sondern so, wie er wirklich ist. — Ich erkläre mich: Die Erforschung muß sich nicht bloß auf die Sünden, insofern sie Handlungen gegen das Gesetz Gottes sind, erstrecken, sondern auch auf die Triebfeder dieser Handlungen, auf die Gesinnungen, die wir dabei hatten, und auf die Quelle dieser Gesinnungen. — Wenn wir so unsre Handlungen, nicht bloß die bösen, sondern auch die guten untersuchen, wird es sich vielleicht ergeben, daß manche unsrer dem Scheine nach guten Werke der Triebfeder nach unrein und sündhaft seyen. — Vielleicht war unsre Andacht während des Gottesdienstes eine Wirkung der Heuchelei, indem wir dadurch in den Augen der Vorgesetzten als fromm und rechtschaffen erscheinen, oder sonst ein eitles Lob erhaschen wollten. — Vielleicht war diese oder jene Handlung, die dem Anscheine nach Eifer für das Gute war, eigentlich die Wirkung eines geheimen Stolzes oder Neides!

O die Bosheit, welcher das Menschenherz fähig ist — lassen Sie uns dieses schmerzhafte, aber wahre Bekenntniß ablegen! — diese Bosheit ist unergründlich! Wenn es nun zu befürchten ist, daß selbst unsre guten Handlungen vor Gott nicht gut sind — um wie viel mehr werden unsre Sünden vor Gott den Charakter der Verwerflichkeit, das Gepräge der Bosheit haben?! Bei der Erforschung über die bösen Handlungen müssen wir nicht bloß auf die Zahl, sondern auch auf vergrößernde Umstände der Sünden Rücksicht nehmen. — Wenn wir nun diese zwei Punkte etwas genauer erwägen: wie viel Mangelhaftes werden wir in unsern Beichten entdecken! Mancher klagt sich über eine Gewohnheitssünde an und sagt, er habe sie seit der letzten Beicht vier- bis fünfmal begangen.

— Und doch ist diese Sünde in Einer Woche — an Einem Tage möchte ich sagen — vier- bis fünfmal geschehen. Ein Anderer sagt: er habe unkeusche Reden geführt; — aber er drückt nicht aus, daß dieses in Gegenwart Mehrerer geschehen, daß dadurch vielleicht ein Unschuldiger geärgert und verführt worden. — Oder: er habe seinem Nächsten übel nachgeredet — fügt aber nicht bei, daß durch die üble Nachrede demselben ein großer Schaden zugestoßen. Man klagt sich an über Begehungssünden, ohne auf die bösen Gedanken oder Begierden Rücksicht zu nehmen — gerade als wenn eine unreine Handlung möglich wäre, ohne daß sie viele unreine Gedanken und Begierden als Vorgänger gehabt habe. Was soll ich erst von den Unterlassungssünden sagen, welche von Menschen so wenig für Sünden gehalten werden, daß sie sich schmeicheln, vollkommen gerecht zu seyn, wenn sie keine positiven Sünden begehen, wiewohl sie sich täglich viele Unterlassungen ihrer wohlbekannten Pflichten beigehen lassen? Und doch ist es gewiß, daß die Unterlassung jeder Pflicht, welche man hätte erfüllen sollen und können, uns vor Gott zugerechnet werden kann. Z. B. ein Schüler hörte schon öfters von seinen Gespielen anstößige Reden, Lieder, er sah, daß sie verderbliche Bücher lasen, oder sonst etwas Unanständiges verübten: seine Pflicht war es, sie brüderlich zu warnen — und im Falle die Warnung fruchtlos blieb, die Sache der einschlägigen Obrigkeit zu hinterbringen, welche dem Übel steuern kann und soll. Aber wie selten geschieht dieses? Wie noch seltener klagt man sich über die Unterlassung dieser Pflicht an? — Die Ursache hievon ist keine andere, als weil man in den Gewissenserforschungen auf diese Vergehungen keine Rücksicht nimmt, weil man sich nur unvollständig erforscht. Sind wir aber dessen ohngeachtet vor Gott nicht verantwortlich für alle bösen Folgen, welche aus der Unterlassung einer solchen Pflicht hervorgehen? O meine Brüder! wie schrecklich wird es für uns seyn, wenn uns einst der höchste Richter des Guten und Bösen verurtheilt, wiewohl wir uns als Gerechte losgesprochen haben! Damit uns dieses Unglück nicht zustoße — lasset uns den Rath des heiligen Paulus befolgen: *Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet.* —

Die Erforschung unsers Gewissens also soll *aufrichtig* und *vollständig* seyn, damit unsre Beicht als eine wahre Vorbereitung

zum Empfange des heiligen Altarssakramentes gelten könne; denn sich des Leibes und Blutes Jesu-Christi schuldig machen, ist ein Vergehen, welches, nach den Worten des heiligen Paulus, die ewige Verwerfung nach sich zieht. — So lassen Sie uns denn in diesem Augenblicke Gott geloben, daß wir uns zur Begehung des heiligen Bußsakramentes mit Eifer und Andacht vorbereiten wollen! Heute wollen wir mit uns selbst — vor Gottes Angesicht in das Gericht gehen — um zu sehen, wie weit wir auf dem Wege der Tugend zurückgeblieben oder vorwärts geschritten sind! wie sehr wir die Pflichten eines Menschen, Christen, Studirenden vernachläßigt oder erfüllt haben! Der Herr verleihe — und dieses sey die Frucht meiner Rede! — daß unsre Gewissenserforschung vollständig und aufrichtig, unsre Anklage vor dem Priester reumüthig, unser Vorsatz wirksam und unsre Besserung ernstlich sey — durch Jesum Christum! Amen.

Zweite Beichtrede.

(Am 25. März 1808.)

Der verlorne Sohn und Anwendungen.

Surgam, et ibo ad patrem meum. Luc. 15, 18.

Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater zurückkehren.

Meine theuersten Freunde und Brüder in Jesus Christus!

Ein Vater — so erzählt unser Herr und Heiland Jesus Christus — ein Vater hatte zwei Söhne. Der jüngere von denselben sprach zu seinem Vater: Gieb mir den treffenden Antheil von dem Vermögen, ich will nicht länger bei dir bleiben. Der leichtsinnige Jüngling — sowie denn Leichtsinn gleichsam der angestammte Fehler der Jugend ist — wollte nicht mehr im Hause und unter der Gewalt des Vaters seyn. — Zwar hatte ihm bisher, so

lange er bei dem Vater war, nichts gemangelt; aber er hatte sich durch eine thörichte Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit verblenden lassen, wollte lieber die Stimme seiner stürmischen Leidenschaften, als die Ermahnungen seines liebreichen Vaters hören: — er forderte seinen Erbtheil — er forderte ihn mit Ungestüm. — Der Vater gab ihm diesen. Froh darüber, daß er nun sein eigener Herr und in Freiheit wäre, verließ er das väterliche Haus, begab sich in ein fremdes Land, vergaß Vater, Bruder und Heimat, — und fing an, prächtig zu leben und sich allen verbotenen Freuden der Sinnlichkeit und seinen Ausschweifungen zu überlassen. Ach! kaum waren einige Monate verflossen, und schon war der ganze väterliche Erbtheil verschwendet — und der unglückliche Jüngling sah sich der Gefahr ausgesetzt, zu verhungern. — Ohne Freunde, ohne Geld, beinahe ohne Kleider befand er sich nun in einer armseligen Lage! — Um nicht den Hungerstod sterben zu müssen, begab er sich zu einem reichen Einwohner dieses Landes, und diesen bat er, ihn in seinen Dienst zu nehmen — und so verpfändete er nun seine Freiheit, nach welcher ihn zuvor so gelüstet hatte — auf eine so schändliche Art! Dieser nahm ihn auf und schickte ihn in seinen Meierhof — damit er dort die Schweine hütete. — Aber auch hier mußte er noch hungern. Wie oft wünschte er sich, mit den Kleien und Eicheln — der Speise der Schweine sättigen zu können! — Und Niemand gab sie ihm. Diese armselige Lage öffnete ihm nun die Augen. Er ging in sich und sprach: Wie viele Taglöhner und Knechte im Hause meines Vaters haben Brod im Überflusse, und ich, sein Sohn! sterbe hier Hungers!! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater zurückkehren, und ihm sagen: Vater! ich habe gesündiget gegen den Himmel und wider dich!! Ich bin nun nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen! — aber verstoße mich nicht ganz aus deinem Hause — halte mich wie einen Knecht und Taglöhner! Der Gedanke an die Barmherzigkeit des Vaters flößt ihm Muth ein; er macht sich auf und geht zu seinem Vater. — Noch war er in der Ferne des väterlichen Hauses — da erblickte ihn der Vater: das Vaterherz wurde in ihm rege: er lief dem leichtsinnigen Flüchtling entgegen, fiel ihm um den Hals und gab ihm den Kuß des Friedens und der Versöhnung. Vater! sprach der Sohn, Vater! ich habe gegen den Himmel und wider dich gesündiget —

ich bin nicht werth, ferner dein Sohn zu heißen. — Der Vater ließ ihn nicht weiter reden: er heißt ihn, seine Lumpen mit einem prächtigen neuen Kleide verwechseln, steckt ihm den Ring an den Finger — zum Zeichen, daß er wieder Sohn des Hauses und erbfähig sey, und bedeckt seine bloßen Füße mit Schuhen. Eiligst läßt der erfreute Vater ein großes Gastmahl bereiten, ruft Freunde und Nachbarn zusammen und schreit im Hochgefühle der Wonne laut: Freuet euch! mein Sohn war todt — er ist lebendig — er war verloren — und ist wieder gefunden worden!! — Freunde! diese Parabel — die so lehrreich ist — ist ein schönes Bild **von der Entfernung des Menschen von Gott durch die Sünde — und von der Rückkehr des Sünders zu Gott durch die Buße.** — Die Kürze der Zeit erlaubt mir nur einige Anmerkungen darüber zu machen. Jede Sünde ist Beleidigung Gottes, denn sie ist Übertretung des göttlichen Gesetzes; jede Sünde ist Undank gegen Gott, den größten Wohlthäter — den beßten Vater! Gott ist ja unser Vater im Himmel — und Seine Vatergüte übertrifft die Güte unsrer irdischen Eltern so weit, als der Himmel höher denn die Erde ist. — Der Mensch, welcher sündigt und Böses thut, entfernt sich von Gott. — Er kann das Joch — das süße Joch — der liebevollen, väterlichen Aufsicht Gottes und Seines Gesetzes nicht ertragen — er sucht frei zu seyn — und wird ein Sklave seiner Sünden und seines bösen Herzens. — Ach! wie elend ist's, — ferne von Gott, ohne Gott, ohne Vater seyn! Im Taumel der Leidenschaften verschwendet man Geld, Zeit, Gesundheit, verliert Gewissensruhe, den frohen Aufblick und das Recht zum Himmel. — Man erkennt seine armselige Lage — aber anstatt zum Vater zurückzukehren, sucht man einen Fehler durch einen zweiten zu verbessern. — Man will lieber mit dem verlornen Sohne die Schweine hüten, als im Hause des Vaters glücklich und in Ehren, aber unterwürfig leben. — Sollten Einige unter uns seyn, welche durch Sünden sich von Gott entfernt haben, und nun in der Dienstbarkeit des bösen Feindes und ihrer unersättlichen Begierden seufzen — o so kehret zurück, unglückliche Brüder! zum Vater im Himmel — um wieder die Freiheit der Kinder Gottes zu erlangen. Denket zurück an die Jahre eurer Unschuld! Wie wohl war es euch — gerade als wenn die Engel Gottes um euch schwebten — so oft ihr im Gebete fromme

Hände mit einem reinen Herzen zu Gott emporhobet! Wie ruhig konntet ihr selbst dem Tode in's Angesicht sehen! Heiter und unter Arbeit verflossen die Tage, und kein böser Dämon erschreckte euch im Traume. Aber jetzt! — Dahin ist die Liebe zum Gebete, zur Arbeitsamkeit — dahin die Ruhe des Gemüthes, der Friede des Gewissens; dahin Gesundheit und die Farbe der Unschuld! Nirgends Ruhe und Rast: von Innen nagt das böse Gewissen; von Außen schreckt die Furcht vor Menschen, vor dem Tode und vor dem Gerichte Gottes! So elend macht die Sünde den Menschen — die Sünde, das einzige, größte, verabscheuungswürdigste Übel! O daß euch euer Elend die Augen eröffne! Ich will mich aufmachen und zum Vater gehen: — dieß sey der Entschluß eines Jeden insbesondere. Sehet, der Vater im Himmel streckt Seine Arme aus, euch wieder aufzunehmen! — Thränen der Buße, eine wahre Liebesreue, die Anklage vor dem Priester, dem Stellvertreter Jesu Christi, sind die Mittel, wodurch ihr das Kleid der Unschuld wieder erlangen könnet! Jesus Christus, der göttliche Stifter der christlichen Kirche, hat das heilige Sakrament der Buße, die Beicht, eingesetzt, — das Bußsakrament, wahrhaft die heilsamste, erhabenste Anstalt, welche der göttliche Sohn machen konnte, das Bußsakrament, für Sünder die zweite — aber eine mühsame, schmerzliche Taufe, den einzigen Rettungskahn, welcher uns auf dem Meere des Lebens übrig ist, wenn wir durch Verlust unsrer Taufunschuld Schiffbruch gelitten haben. O meine Theuersten! Behandeln Sie doch das Beichtgeschäft nicht mit Leichtsinn; sehen Sie es als einen der wichtigsten Akte Ihres Lebens an. Erforschen Sie Ihr Gewissen, genau — aber nicht ängstlich! Denken Sie nach über — vielleicht so viele verschwendete, kostbare Stunden, über Mißbrauch Ihrer Talente, — über gegebenes Ärgerniß in Worten, Gebärden, Handlungen, in der Kirche, auf der Gasse, in der Schule, zu Hause, was Sie gesündiget durch Gedanken, Begierden, Worte, Handlungen, Begehungs- und Unterlassungs-Sünden — wider sich, wider Gott, gegen den Nächsten! Bitten Sie Gott um den Geist eines zerknirschten, reumüthigen Herzens, denn ohne Liebesreue ist kein Wille der Besserung — ohne beide keine Beicht giltig — nicht bloß ungiltig, sondern eine neue, noch größere Sünde. Ihre Anklage im Beichtgerichte sey aufrichtig, ohne falsche Scham, bescheiden,

demüthig und vollständig! — Und da wir morgen die Gedächtnißfeier der Einsetzung des heiligen Abendmahles begehen, — o so trachten wir Alle, mit dem hochzeitlichen Kleide eines andächtigen, reinen Herzens zum königlichen Liebesmahle hinzuzutreten. Lassen Sie uns die Worte Jesu Christi nicht vergessen: „Ich bin das Brod des Lebens, welches vom Himmel herabgekommen ist, und der Welt das Leben mittheilt. Wer von diesem Brode essen wird, der wird ewig leben. Das Brod, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch, das Ich für das Leben der Welt geben werde. — Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen werdet, so werdet ihr kein (übernatürliches) Leben in euch haben.“ (Joh. 6, 33. ff.) — Wir wollen aber auch nicht vergessen der Worte des heiligen Paulus: „So oft ihr dieses Brod essen werdet, so verkündet den Tod des Herrn, bis Er wieder kommt! Der Mensch prüfe sich aber erst selbst, und alsdann esse er von diesem Brode! Denn wer es unwürdig ißt, der ißt sich das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn — von einer gemeinen Speise — nicht unterscheidet.“ (I. Cor. 11, 26. f.) Der Herr bewahre uns Alle vor einer so erschrecklichen Sünde! Amen.

Dritte Beichtrede.

(Am 25. März 1810.)

Von der Liebe Jesu und von unsrer Gegenliebe.

In finem dilexit eos. Joh. 13, 1.
Er liebte sie bis an's Ende.

Meine studirenden Jünglinge!

Wodurch könnte ich Ihre Herzen zum würdigen Empfange der heiligen Sakramente der Buße und des Altars schicklicher vorbereiten, als dadurch, daß ich Sie auf die unendliche Liebe unsers göttlichen Heilandes aufmerksam mache, mit welcher Er die Seinigen bis an das Ende geliebt hat? Diese Liebe, welche uns

der Erlöser so unverdient erwiesen hat, muß uns zur Gegenliebe auffordern, wie der heilige Johannes sagt: „Lasset uns Gott lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt.“ Ohne diese Liebe Gottes können wir unmöglich Verzeihung unsrer Sünden erlangen; denn ohne Liebe Gottes ist keine wahre Reue, und ohne Reue keine Besserung und Vergebung der Sünden möglich. Das heiligste Altarssakrament ist ein Mahl der Liebe, das der Heiland zum Andenken an Sein Leben, Seine Lehre, an Seine Leiden und Seinen Tod eingesetzt hat. Nur Liebende, nur Freunde und Verehrer Jesu sollen an diesem Liebesmahle Antheil haben. Nur diese Liebe ist das hochzeitliche Kleid, welches uns würdig macht, zum Tische des Herrn hinzutreten, und das unbefleckte Osterlamm zu essen, das geschlachtet wurde zur Vergebung unsrer Sünden. — Lassen Sie uns demnach in dieser Betrachtungsstunde ganz kurz die zwei Fragen untersuchen:

I. Wodurch hat uns Jesus Seine Liebe bewiesen?
II. Wodurch müssen wir Ihm unsre Liebe beweisen?

Du, o göttlicher Heiland, Du Quelle der ewigen Liebe! reinige unsre Herzen und erleuchte unsre Sinne, daß Dein Geist in uns eingehen und in uns würdige Früchte der Buße und der Liebesreue wirken möge!

Erster Punkt.

Das ganze Leben des göttlichen Heilandes ist zwar ein unwiderlegbarer Beweis Seiner Liebe gegen die Menschen. Unsertwegen stieg Er vom Himmel herab und nahm die menschliche Natur mit allen ihren Schwachheiten an; unsertwegen wandelte Er dreiunddreißig Jahre sichtbar unter den Menschen, und betete, arbeitete und duldete so unaussprechlich Vieles zu unsrer Belehrung, Besserung, Erlösung. Aber vorzüglich in den letzten drei Tagen Seines Lebens gab Er uns auf eine rührende und auffallende Weise zu erkennen, wie groß, wie gränzenlos Seine Liebe gegen uns Sünder sey. Die Treue und Liebe eines Freundes bewährt sich vorzüglich in Leiden und Trübsalen. Welche Zunge vermag es auszusprechen, welcher Verstand kann es begreifen, wie viel der Heiland für uns gelitten hat? —

Der Anfang Seines Leidens beginnt auf dem Ölberge, wo der Heiland, im Gebete vor Seinem himmlischen Vater liegend, in Angst und Traurigkeit versenkt ist, und im Todeskampfe ringet, so daß Sein Schweiß wie Blutstropfen wurde, welche auf die Erde herabrannen. Ach! Er stellte Sich nicht so fast die Menge und Größe der Leiden vor, welche bald über Ihn hereinbrechen sollten, als vielmehr die Sünden der Welt, für welche Er der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung leisten mußte, und das Elend derjenigen Menschen, an welchen der Werth Seines Leidens und Todes verloren gehen würde. Bald darauf wird Er von Einem Seiner Jünger, dem Er drei Jahre hindurch so viele Beweise von Liebe und Freundschaft gegeben hatte, um dreißig Silberlinge verkauft und Seinen Feinden verrathen. Der Verräther trat zu Jesu hinzu, und gab Ihm einen Kuß, mit den Worten: „Sey gegrüßt, Meister!“ Dieß war das Zeichen, das er den Juden gegeben hatte: „Den ich küssen werde, Dieser ist's; den bindet und führet Ihn vorsichtig!“ — Nun wird Jesus wie ein Missethäter vor den Richterstuhl der Hohenpriester Annas und Kaiphas geschleppt. Falsche Zeugen treten gegen Ihn auf. Er verantwortet Sich mit Gelassenheit und Sanftmuth. Dafür giebt Ihm ein Gerichtsdiener einen Backenstreich. Die ganze Nacht mußte Jesus den Muthwillen und die Beschimpfungen der Gerichtsdiener und des Hausgesindes ertragen. Sie spieen Ihm in's Angesicht, sie verbanden Ihm die Augen, und schlugen mit Fäusten auf Ihn, und fragten Ihn dann höhnisch: „Sag an, Messias! wer hat Dich geschlagen?“ Jesus schwieg zu Allem. Am Hofe des Herodes wurde Jesus als ein Narr und Wahnsinniger behandelt und verspottet. Der König ließ Ihm zum Gespötte ein weißes Kleid anlegen, und schickte Ihn in diesem Aufzuge zu Pilatus zurück. Hier wird Er sogar einem Räuber und Mörder nachgesetzt. Pilatus kannte Seine Unschuld; aber aus Menschenfurcht ließ er Ihn geißeln und kreuzigen. Zuvor flochten die Soldaten aus Muthwillen eine Dornenkrone, und drückten sie Jesu auf's Haupt, und schlugen Ihn darauf mit einem Rohre, daß die Dörner noch tiefer hineindrangen. Nachdem das Todesurtheil über Jesus ausgesprochen war, wurde Er in Mitte zweier Mörder, den Kreuzbalken auf der Schulter nachschleppend, auf die Richtstätte geführt, dort schimpflich Seiner Kleider beraubt,

und mit Händen und Füßen an das Kreuz genagelt! Wohl konnte Jesus durch den Mund Seines Propheten sagen: „Ihr Alle, die ihr am Wege vorübergeht, sagt: war je ein Leiden gleich dem Meinigen? Waren je Schmerzen wie die Meinigen? War je auf Gottes Erde ein Mensch, — auch der niedrigste — der so mißhandelt, so gequält, so beschimpft wurde, als Ich — der dabei so unschuldig, so heilig, so gelassen und geduldig war?“ Und warum hat Jesus dieß gelitten? — Weil Er uns liebte, weil Er uns von unsern Sünden erlösen, und für dieselben der göttlichen Gerechtigkeit genugthun wollte! — „Daraus,“ spricht der heilige Johannes, „erkennen wir die Liebe Jesu, daß Er für uns Sein Leben hingegeben hat!“ — Und Er liebte sie bis an's Ende!

Zweiter Punkt.

Wenn uns nun unser göttlicher Heiland Seine Liebe durch Sein ganzes Leben, vorzüglich aber durch Sein Leiden und Seinen Tod bewiesen hat, wodurch müssen wir Ihm unsre Gegenliebe beweisen? — Ich antworte: Wir müssen die Liebe gegen Gott, unsern Erlöser, zwar im Allgemeinen durch ein tugendhaftes, christliches Leben beweisen; denn Jesus sagt es Selbst: „Der ist's, der Mich liebt, der Meine Gebote hält;“ — aber es giebt noch eine vorzügliche Gelegenheit, diese Liebe gegen den göttlichen Heiland an den Tag zu legen, nämlich: Die würdige Feier der heiligen Kommunion.

Dieses heiligste Sakrament hat der Erlöser am Abende Seines beginnenden Leidens zum ewigen Andenken an Sein Leiden und Seinen Tod, an Seine Liebe eingesetzt. Da saß Er wie ein Vater zwischen Seinen Kindern, die Er nun verlassen sollte, und hinterließ ihnen Sein letztes Testament. Er nahm das Brod, segnete es, brach es, und gab es Seinen Jüngern, mit den Worten: „Esset davon Alle; denn das ist Mein Leib, der für euch wird hingegeben werden.“ Auf gleiche Weise nahm Er auch den Kelch, segnete ihn, theilte ihn den Jüngern mit, und sprach: „Trinket Alle daraus; denn dieses ist Mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. Das thut zu Meinem Angedenken.“ — O welche sinn-

reiche Erfindung der göttlichen Liebe! O welche wunderbare Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut des Herrn! Wie wahr ist, was David singt: „Er gab ihnen das Brod des Himmels; das Brod der Engel aß der Mensch!“ — Man kann in Wahrheit sagen, daß die würdige Begehung der heiligen Kommunion ein Inbegriff von Ausübung aller christlichen Pflichten sey. Die Hauptsache des Christenthums ist nach der Lehre des heiligen Paulus: Glaube, Hoffnung, Liebe. Wo äußert sich nun der Glaube des Christen mehr, als bei der heiligen Kommunion, wo das Auge nichts sieht, der Geschmack nichts kostet, das Gefühl nichts empfindet, aber doch der Verstand glaubt, das Herz anbetet? Denn der Herr hat gesprochen: Das ist Mein Leib, das ist Mein Blut! Wo äußert sich die christliche Hoffnung mehr, als eben bei der heiligen Kommunion, wo wir an dem himmlischen Brode ein Unterpfand unsrer ewigen Seligkeit haben, die uns Jesus durch Sein Leiden und Seinen Tod erworben hat? Wo offenbart sich endlich die Liebe des wahren Christen mehr, als eben da, wo er mit seinem Gotte und Herrn sichtbar und körperlich vereinigt wird, wo er sich Ihm ganz aufopfert, sich Ihm hingiebt, und Ihm gelobt, eben so Eines mit Ihm in Gesinnungen und Handlungen zu seyn, als er enge mit Ihm durch den wirklichen Genuß verbunden wurde? — Aber, sagst du, Tugend ist ja doch die Hauptsache des Christenthums! Lieber! ich gestehe dir das Nämliche. Aber eben in der würdigen Kommunion wird diese Tugend hervorgebracht, gestärkt und gereiniget. Es ist dem Christen nicht erlaubt, im Stande einer Sünde zum Tische des Herrn hinzuzutreten. Ehe Jesus Seinen Jüngern Seinen Leib zur Speise, und Sein Blut zum Tranke gab, wusch Er ihnen die Füße, zum Zeichen, daß selbst die Reinen — denn alle waren rein, außer Judas Iscariot — daß selbst die von größern Sünden Reinen, sich noch von den geringern Flecken reinigen sollen, welche von dem täglichen Umgange mit der Welt ihren Füßen ankleben. So muß zuvor der Christ sein Gewissen vor Gott prüfen, seine Sünden überdenken, von Herzen bereuen, dem Priester an Gottes Stelle aufrichtig und reumüthig bekennen, und den ernstlichen Willen haben, sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen; dann erst trete er zum Tische des Herrn hin. Eine würdige Kommunion ist also

ohne eine vorhergegangene würdige Beicht — wenn der Mensch im Stande der Sünde ist, und zu beichten Gelegenheit hat — nicht möglich, nicht denkbar. — Ja, ich behaupte es noch einmal: „Die Tugend des wahren Christen offenbart sich in seinem Betragen bei der Feier der heiligen Kommunion." Wer sich dabei leichtsinnig, gleichgiltig, oder gar als ein ungläubiger Verächter beträgt, hat keinen Glauben, keine Hoffnung, keine Liebe; ist nicht tugendhaft, ist kein Christ. Zwar kann man eine Andacht auch erheucheln; den Heuchler wird Gott richten; aber der Verächter der heiligen Kommunion ist schon gerichtet. „Wer den Leib des Herrn unwürdig ißt, und Sein Blut unwürdig trinkt, dieser ißt und trinkt sich selbst das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht für mehr als eine gemeine Speise achtet." — „Die Jünger zu Emaus erkannten den Herrn aus der Brechung des Brodes!" Eine sehr geheimnißvolle Stelle!

Meine studirenden Jünglinge! Wenn unsre heilige Religion und Ihr eigenes Gewissen es Ihnen allemal zur strengen Pflicht auferlegt, die Sakramente der Buße und des Altars würdig zu begehen, so ist es für Sie am heutigen Tage doppelte Pflicht; denn morgen sollen Sie das himmlische Osterlamm essen, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Um so sorgfältiger reinigen Sie im heiligen Beichtgerichte Ihr Gewissen von allen Sünden und Flecken, welche das reinste Auge Ihres göttlichen Heilandes beleidigen können. Decken Sie Ihrem Gewissensrathe die geheimsten Falten Ihres Herzens auf, zeigen Sie ihm jene verborgenen Abgründe, in welche, ach! vielleicht noch kein Strahl der Sonne geschienen hat, d. h. entdecken Sie auch jene geheimen Sünden, welche Sie vielleicht aus einer sündhaften, strafbaren Schamhaftigkeit gar nicht oder nicht gehörig gebeichtet haben, und treten Sie dann morgen, im Kleide der Unschuld, mit reinem Herzen, mit einem gläubigen Geiste zum Tische des Herrn, wo Sie sich mit Dem in Wahrheit vereinigen, der unser Gott und Erlöser ist, der uns durch Sein Blut so theuer erkauft hat, und der Sie heiligen und mit Seiner göttlichen Gnade erfüllen wird, wenn Er in Ihnen einen frommen Sinn und einen guten Willen gefunden hat. Es geschehe! Amen.

Vierte Beichtrede.

(Am 21. Dezember 1811.)

Warum wir beichten sollen, und worauf sich unser Vorsatz erstrecken soll.

Parate viam Domini, rectas facite semitas ejus! Luc. 3, 4.
Bereitet den Weg des Herrn, machet gerade Seine Fußsteige!

Meine studirenden Jünglinge!

Noch vier Tage, und unsre heilige Kirche feiert das Fest der freudenreichen Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus. Wohl ein unaussprechlich großes, freudenreiches Fest; denn an diesem Tage wurde der Sohn Gottes ein Mensch, um uns Menschen zu Kindern Gottes zu machen; der Sohn Gottes erniedrigte Sich, um uns Niedrige zu erhöhen; der Sohn Gottes wurde arm, um uns Arme zu bereichern; der Sohn Gottes nahm unsre Natur mit allen ihren Armseligkeiten und Gebrechlichkeiten an, um uns von denselben zu befreien. An diesem Tage wurde der Sohn Gottes geboren von der seligsten Jungfrau Maria, nicht am Hofe des Herodes zu Jerusalem, nicht in Glanz und Pracht, sondern in einem Stalle zu Bethlehem, zum Zeichen, daß wir uns Alle, ohne uns erst anmelden lassen zu müssen, Ihm frei und ohne Zurückhaltung nähern dürfen. O meine Lieben! treten Sie mit mir, im Geiste, zur Krippe des neugebornen Heilandes hin, und betrachten Sie das holdselige, unschuldige, göttliche Kind, in schlechte Windeln gehüllt! . . . Da kann ich wohl die Worte unsers göttlichen Erlösers passend anwenden: Wenn ihr nicht werdet wie dieses Kind, so könnet ihr nicht eingehen in das Himmelreich.

Nun, meine Lieben! wenn man die Geburtstage irdischer Fürsten und Könige mit so vielem Aufwande, mit so großer Pracht feiert; wenn man zur würdigen Begehung solcher Feste so viele

Vorkehrungen und Anstalten trifft; ist es dann zuviel gefordert, daß auch wir uns auf die Geburt des Heilandes, des Sohnes Gottes, würdig vorbereiten sollen? — Bereitet den Weg des Herrn, machet gerade Seine Fußsteige! so predigte einst der heilige Johannes, um die Juden auf die Ankunft des Heilandes vorzubereiten. Was heißt aber Christus einen Weg bereiten? Es heißt, durch Buße und Besserung des Lebens, durch Tugend und Frömmigkeit sein Herz zur Aufnahme Jesu Christi tauglich machen. — Zu diesem Ende hat unsre heilige Kirche die Adventzeit eingeführt, hat während dieser Zeit den Christen lärmende Ergötzlichkeiten untersagt, und ihnen Fasten und andere gute Werke vorgeschrieben; zu diesem Ende ist auch Ihnen die heilige Beicht und Kommunion vorgeschrieben, als die schicklichsten Mittel, Ihr Herz zu reinigen und auf die Ankunft des Heilandes vorzubereiten. Möchte doch auch ich durch gegenwärtige Anrede beitragen, daß die beiden heiligen Sakramente der Buße und des Altars von Ihnen Allen, ja von Allen, würdig empfangen werden möchten! — Ich will Ihnen eben keinen förmlichen Beicht- und Kommunion-Unterricht geben; nur die zwei Fragen lege ich Ihnen vor:

I. Warum sollen wir beichten?
II. Worauf soll sich unser Vorsatz in der Beicht vorzüglich erstrecken?

Da die Beantwortung dieser zwei Fragen so wichtig ist, so liegt Ihnen selbst daran, mich mit Ruhe und Aufmerksamkeit anzuhören; ich fahre fort im Namen Jesu!

Erster Punkt.

Warum sollen wir beichten? Vielleicht, weil die Beicht vorgeschrieben ist, und weil uns die Unterlassung derselben einer Strafe aussetzen würde? — Freilich mögen Viele keinen andern Grund dazu haben, als eben das Gebot ihrer Schulobern. Aber so denken nur niedrige, sklavisch gesinnte Seelen, welche keinen andern Beweggrund, Gutes zu thun, kennen, als Furcht, Zwang und Strafe. Das Gesetz, sagt die heilige Schrift, ist nicht für den Tugendhaften oder Gerechten. Der tugendhafte, christliche Jüngling braucht nicht erst durch Befehl zum Guten aufgefordert

zu werden; er fühlt in sich schon den Drang, sein Herz durch die heilige Beicht zu reinigen und mit Gott wieder auszusöhnen. Gesetze dieser Art gehören nur für den Nachläßigen und Trägen, der vielleicht die Erforschung seines Gewissens, die Reinigung seines Herzens das ganze Jahr hindurch unterlassen würde, wenn man ihn nicht durch Gebote und Zwang dazu nöthigte. Wir sollen beichten, um uns zu bessern. Also Besserung des Lebens, Ablegung sündhafter Gewohnheiten und böser Neigungen, die Anziehung eines neuen Menschen — dieß ist der einzig wahre Zweck der heiligen Buß- und Beichtanstalt. Aber — o mein Gott! von wie vielen, oder vielmehr von wie wenigen Studirenden kann man mit Grund vermuthen, daß sie aus dieser Absicht beichten? Mit welchem Gelärme, mit welchen Zerstreuungen gehen sie in die Kirche, wo sie diese heilige Handlung begehen sollen? Mit welcher Kälte, mit welcher Gleichgiltigkeit hört man den Vortrag des Priesters an, welcher die Herzen der Jugend rühren und ihren Verstand belehren soll? — Man begnügt sich, einige Augenblicke auf die Erforschung des Gewissens verwendet zu haben, betet Reue und Leid, geht in den Beichtstuhl, sagt da seine Sünden so gleichgiltig, so gefühllos her, als wollte man eine fremde Geschichte erzählen; vor lauter Eile will man kaum ein Wort auf die nothwendigsten Fragen des Priesters antworten. Man verrichtet mit der nämlichen Gleichgiltigkeit und Kälte seine Buße, und eilet zur Kirche hinaus — aber vielleicht gebessert, als ein neuer Mensch? — O nein, solche Menschen verlassen die Kirche und das heilige Beichtgericht weit schlechter und verdorbener, als sie Beides betreten haben. Sie vergrößern die Last ihrer Sünden; denn sie haben ein heiliges Sakrament unwürdig empfangen. — O mein Gott! was wird aus unsrer Jugend werden, wenn sie schon jetzt gegen die heiligsten Geheimnisse unsrer Religion so gleichgiltig, schon jetzt so ruchlos ist, dieselben vielleicht zu verspotten, und gottesräuberisch zu mißbrauchen?! — Aber es giebt ja doch noch einige fromme, kindliche, unschuldige Seelen, welche bei ihrer Beicht den ernstlichen Willen haben, und ihn auch durch ihre Vorbereitung, durch ihre Andacht und Sittsamkeit vor und nach der Beicht an den Tag legen — den ernstlichen Willen, sage ich, auch von läßlichen Sünden ihre Herzen zu reinigen, sich gegen die Gefahren der Ver-

führung zu bewahren, und sich mit neuer Kraft und Stärke zur Übung des Guten auszurüsten. Da nun Besserung des Lebens die Ursache und der Beweggrund zum Beichten seyn muß, so müssen wir — merken Sie sich das, meine Lieben! — so oft beichten, als wir uns in dem Stande einer Todsünde befinden; dürfen also nicht warten, bis die Zeit der vorgeschriebenen Beicht wieder kommt; denn da wir jeden Tag sterben können, so müssen wir auch jeden Tag in der Gnade Gottes seyn. Bereitet den Weg des Herrn; machet gerade Seine Fußsteige!

Zweiter Punkt.

Worauf soll sich unser Vorsatz in der Beicht vorzüglich erstrecken? Unser Vorsatz muß zwar ebenso, wie die Reue, allgemein seyn, das heißt, sich über alle Sünden erstrecken, weil alle Sünden Beleidigungen Gottes und Übertretungen Seiner Gebote sind; aber der Vorsatz im Allgemeinen, nicht mehr sündigen zu wollen, würde uns nur sehr wenig nützen. Wir müssen ihn mehr vereinzeln und auf bestimmte Sünden beziehen, besonders auf unsre Lieblings-Neigung, besonders auf die Gewohnheitssünde, wodurch wir Gott öfter, also auch schwerer und strafbarer beleidigt haben. Man kann im Allgemeinen sagen, daß jeder Mensch nur Eine vorzügliche Sünde habe, welche so zu sagen die Quelle und die Mutter aller seiner übrigen Sünden ist. Hat man einmal die Hauptsünde gebessert, so ergiebt sich die Besserung der übrigen um so leichter. Bei Einigen ist die Hauptsünde Stolz, bei Andern Geiz, bei Andern Verstellung und Lügenhaftigkeit — ach, bei Andern vielleicht thierische Lust und Unlauterkeit. O meine Lieben! wenn es uns Ernst ist, uns zu bessern, so dürfen wir nicht lange zweifeln, welches unsre Haupt- und Lieblingssünde sey.

Hören wir nur auf die Stimme unsers Gewissens; es spricht zu uns, oder vielmehr Gott spricht zu uns durch unser Gewissen, und sagt uns sogleich, welches die vorzüglichste unsrer Sünden sey; weh' uns, wenn wir diese Stimme in uns nicht hören wollen! Die Stimme eines Rufenden in der Wüste, sagt der heilige Johannes: Bereitet den Weg des Herrn, machet gerade Seine Fußsteige! Ein jedes Thal soll angefüllt, und ein jeder Berg und Hügel soll erniedriget werden!

Was krumm ist, soll gerade, was rauh ist, soll eben werden, und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen! Das heißt: Du träger, niederträchtiger, fleischlich gesinnter Mensch, der du immer auf der Erde, in dem Unflathe deiner Gelüste herumkriechest, erhebe deinen Sinn zu dem Himmlischen, Göttlichen, und suche die Lücken deines Herzens durch gute Werke auszufüllen! Du Stolzer, Hochmüthiger, der du dein Haupt, wie ein Berg, erhebst, erniedrige dich und werde demüthig! Du Heuchler und Betrüger, der du nur auf krummen Wegen Dieß oder Jenes, was dir nicht gebührt, erworben hast; mache gerade, was krumm war; das ist, gieb das mit Unrecht erworbene Gut oder die geraubte Ehre deines Nächsten zurück! Du Wilder, Zorniger, Rachgieriger, rauh und hart, wie ein holperigter Weg, lege deine stürmischen Leidenschaften ab, und werde sittsam, sanftmüthig und liebreich. Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen. So werdet ihr euch Alle auf die Ankunft des Sohnes Gottes gehörig vorbereiten, und Seinen Leib und Sein Blut im heiligsten Altarssakramente würdig genießen. O meine Lieben! Menschen kann man zwar täuschen, aber sein Gewissen und Gott kann man nicht täuschen. Wenn wir den ernstlichen Vorsatz haben, unsre Lieblingssünde zu verbessern, so müssen wir nicht bloß die Gelegenheit zur Sünde, z. B. böse, verführerische Gefährten oder Gesellschaften, meiden; wir müssen auch die Mittel zu unsrer Besserung anwenden, auch dann anwenden, wenn sie uns beschwerlich, ja beinahe unmöglich scheinen; die Tugend ist ein Kampf, und kostet Überwindung; wir müssen die bösen Folgen unsrer Sünden, soviel an uns liegt, wieder gut zu machen suchen. Oder glauben Sie denn, daß z. B. ein Dieb von seiner Sünde losgesprochen werde, wenn er das gestohlene Gut, das er zurückgeben kann, nicht wieder zurückgiebt? daß ein Verführer der Unschuld mit Gott ausgesöhnt werde, so lange er nicht — soviel an ihm liegt — die Verführten wieder auf bessere Wege zu bringen sucht? Doch für den rechtschaffenen Jüngling ist meine Rede schon zu lange, für den bösen, dem es um seine Besserung nicht Ernst ist, ist auch die längste Rede zu kurz, das heißt, bei ihm geht sie verloren.

Schluß.

Ich bitte Sie also noch einmal, sehen Sie die heilige Beicht und Kommunion als die wichtigsten Handlungen Ihres Lebens an, und erlauben Sie sich niemals hierin eine Gleichgiltigkeit, einen Leichtsinn. Wenn dieses von jeder Jahreszeit und überall zu verstehen ist, um so mehr gilt es von der heutigen Beicht, die Sie zugleich, als am Schlusse des Jahres, als eine jährliche Beicht und als eine Vorbereitung auf die heiligen Weihnachten des Herrn ansehen sollen. — Wollen Sie doch mit einer würdigen Beicht und Kommunion das alte Jahr endigen, und das neue Jahr beginnen, und mit dem alten Jahre auch den alten und sündhaften Menschen ausziehen! Die Frömmigkeit eines tugendhaften, christlichen Jünglings zeigt sich besonders bei der heiligen Kommunion, wo er sich mit seinem Heilande vereiniget. O meine Lieben! hier ist der kostbare Augenblick, wo Sie Ihrem göttlichen Heilande alle Ihre Anliegen vortragen, Ihn um Gnade und Kraft zum Guten anflehen, Ihm Ihr ganzes Herz widmen und weihen müssen, auf daß Er in Ihnen bleibe, und Sie in Ihm; auf daß Er auf ein Neues in Ihrem Herzen geboren werde, wie einst in der Krippe des Stalles zu Bethlehem. — Doch nur reine, kindliche, unschuldige oder wahrhaft büßende Seelen verstehen diese Sprache. Gott gebe, daß sie von Ihnen Allen verstanden werde! — Amen.

Fünfte Beichtrede.

(Gehalten am Samstage nach dem heiligen Fronleichnamsfeste 1814.)

Die Merkmale einer wahren Buße.

Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. Luc. 7, 47.
Ihr werden viele Sünden nachgelassen, weil sie viel geliebet hat.

Meine studirenden Herren und Freunde!

Sie haben sich hier versammelt, um Ihr Herz zur würdigen Begehung des heiligen Bußsakramentes vorzubereiten, in welchem Sie sich von allen Sünden reinigen und auf ein Neues ernstliche Vorsätze eines tugendhaften und christlichen Lebens fassen wollen. Was könnte ich für diese Stunde der Andacht — zu unsrer gemeinschaftlichen Erbauung und Belehrung — Rührenderes und Lehrreicheres wählen, als die Geschichte jener evangelischen Büßerin, in welcher uns die heilige Schrift ein Muster einer wahren Buße darstellt! — Als einst Jesus bei einem Pharisäer zu Tische saß, kam ein Weib, das in der Stadt als eine Sünderin gekannt war, plötzlich in den Speisesaal; brachte eine Alabasterbüchse mit Balsam; stellte sich rückwärts zu den Füßen Jesu, und fing an, Seine Füße mit Thränen zu netzen, und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes ab, und küßte Seine Füße, und salbte sie mit Balsam. Der Heiland aber ließ Sich alle diese Beweise weiblicher Tugend gefallen, vertheidigte sie gegen das freventliche Urtheil des lieblosen Pharisäers — und sprach: Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebet hat. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Er sagte dann zum Weibe: Die Sünden sind dir nachgelassen! Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin im Frieden! — In diesem, dem Anscheine nach, wenig bedeutenden Acte des bußfertigen Weibes, welches nach dem heiligen Johannes Maria Magdalena war, sind alle Merkmale einer wahren Buße enthalten; ich nenne aber **wahre Buße** — eine freiwillige,

großmüthige, innige, übernatürliche und standhafte Buße. Und dieses soll der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung seyn. Vernehmen Sie mich mit Geduld und Aufmerksamkeit; so fange ich an unter Anrufung des heiligsten Namens Jesu!

Abhandlung.

1) Die wahre Buße ist eine freiwillige — nicht eine gezwungene. Sie entspringt einzig aus dem Gefühle und Bewußtseyn unsrer Sündhaftigkeit, aus dem Drange und Verlangen, besser zu werden, und aus dem Glauben an die göttliche Anstalt, wodurch uns die Nachlassung der Sünden zu Theil wird. — Maria Magdalena hatte kaum erfahren, daß der Heiland Gast im Hause Simons des Pharisäers sey, so begab sie sich sogleich freiwillig, ohne alle andere Nöthigung — als die ihres zerknirschten, reumüthigen Herzens, dahin, wo sie ihren Arzt und Erlöser wußte. Sie erkannte ihre Sünden, erkannte die Nothwendigkeit einer gänzlichen Umänderung; sie verlangte nach Besserung, und war überzeugt, daß ihr die Nachlassung der Sünden von Demjenigen werden könne, welcher Sich durch so viele Wunder und Zeichen als Sohn Gottes erwiesen hatte. — Meine Freunde! Wir begehen heute wieder das heilige Bußsakrament. Fragen wir uns: Was bestimmt uns zu dieser wichtigen Handlung? — Ist es bloß das äußere Gesetz, dessen Zwang wir uns nicht entziehen können, oder ist es freier Entschluß, welcher aus dem reuevollen Bewußtseyn unsrer Sünden und Fehltritte, und aus dem aufrichtigen Verlangen hervorgeht, den alten Menschen auszuziehen, und einen neuen anzulegen? Weh uns! wenn wir lediglich nur Sklaven des Gesetzes sind! Weh uns! wenn unser Herz nicht sehnlich wünscht, und aus eigenem Antriebe wählt, was durch das äußere Gesetz veranlaßt wird! Weh uns! wenn uns nicht wahrer Bußgeist in das heilige Beichtgericht hinzieht, weil wir lebendig von dem Glauben durchdrungen sind, daß uns nur in diesem Gerichte Verzeihung von Gott und Erlaß der Sünden zu Theil wird!!

2) Die wahre Buße ist eine großmüthige; denn sie setzt alle kleinlichen Rücksichten bei Seite; sie ist ihr eigener Ankläger, ohne Hehl, ohne Verstellung; sie ist ihr eigener Richter — und will lediglich nichts Anderes scheinen, als was sie wirklich ist —

nämlich Darstellung einer sündigen — aber reuigen Seele. So eine großmüthige Büßerin war Magdalena! Sie trat hinein in den Speisesaal, in die Mitte der Gäste, wiewohl sie vermuthen konnte, daß sie ihnen sehr zur ungelegenen Zeit kommen, daß man ihrer spotten, und sich auf ein Neues ihre begangenen Fehltritte in's Gedächtniß zurückrufen, vielleicht dieselben sogar zum Gegenstande des Tischgespräches machen würde. Aber alle diese Rücksichten konnten sie nicht zurückhalten; sie trat hinein; — denn der Bußgeist, welcher sie trieb, war stärker, als alle Menschenfurcht. Sie stellt sich Dem dar, von dem sie wußte, daß Er die Gedanken der Menschen erkannte; Er sollte in ihrer Seele alle Verirrungen weiblicher Schwäche oder Leichtfertigkeit — aber auch die Beschaffenheit ihres gegenwärtig umgeänderten Herzens lesen und durchschauen. Ihre Thränen, ihr Schluchzen sollte auch allen Anwesenden sagen: Ich bin eine Sünderin gewesen; ich will aber Buße thun, und mich bessern. — Meine Freunde! Erforschen wir uns, welche Stärke unser Bußgeist habe; ob wir im Stande seyen, Menschenfurcht und Menschenansehen, und eine unzeitige, sündhafte Schamhaftigkeit zu überwinden, wenn es darauf ankommt, dem Freunde unsers Gewissens unsern innern Zustand aufzuschließen? Menschen von beschränkter Einsicht — Menschen, die selbst Sünder sind, hat Jesus Christus das erhabene Amt anvertraut, die Sünden zu erlassen und zu behalten, auf daß sich der Sünder um so weniger scheuen solle, dem Sünder, der aber in dem Beichtgerichte eine höhere Person vertritt, seine Sünden zu bekennen; denn da dem Priester nicht zugleich die Wundergabe verliehen ist, die Gedanken des Büßers zu erkennen, so kann nur das aufrichtige, offene Bekenntniß von Seite des Büßers den Priester in den Stand setzen, die ihm verliehene Gewalt, zu binden und zu lösen, würdig auszuüben. — Erforschen wir uns, ob die Furcht, von Andern verlacht oder verspottet zu werden, über uns nicht mehr vermöge, als das Gefühl und die Überzeugung von unsrer Pflicht? Warum wollen wir so gerne besser scheinen, als wir sind? Warum gehen wir so hart daran, einem und demselben Richter die Falten unsers Herzens aufzudecken; einem und demselben Arzte unsern innern Krankheitszustand zu offenbaren? — Warum weigern wir uns, öfters unser Gewissen

durch das heilige Bußsakrament zu reinigen, wenn entweder der Rath und Befehl eines klugen Führers, oder ein von uns selbst gefühltes Bedürfniß, oder endlich der Drang unsrer eigenen Andacht — diese Maßregel fordert? — Ja, wendet man ein: Was würden die Leute denken, wenn sie wüßten, oder sähen, daß ich öfters, als das Gesetz ausdrücklich fordert, die heiligen Sakramente empfinge? Welche Beweggründe würde man mir unterschieben? Würde ich nicht als ein Sonderling, vielleicht gar als Heuchler angesehen werden? — Es ist nicht der Mühe werth, das Lächerliche dieses Einwurfes zu widerlegen. Man wende nur den nämlichen Satz auf den körperlichen Zustand des Menschen an und sage: Ich will nie einen Arzt gebrauchen, außer wenn es Andere thun; will nie krank seyn, außer wenn es Andere sind; will niemals gesund werden, außer wenn dieses auch Andere seyn wollen; ich will nie einen Rath von meinen Freunden, nie einen Trost von meiner Religion nöthig haben, außer wenn alle Menschen zugleich eines solchen bedürfen. Nicht nur das Evangelium — nein! auch alle Philosophen alter und neuer Zeit, welche dieses Namens würdig sind — behaupten es, daß das Beispiel der Mehrzahl und des großen Haufens ein Beweis des Schlechtern sey; daß nichts Gutes, nichts Großes gedeihen könne, so lange sich der Mensch durch das Urtheil und Ansehen Anderer abhalten läßt — seiner erkannten Pflicht gemäß — das Gute frei zu üben, und das Böse zu unterlassen. Also nicht der herrschende, schlechte Zeitgeist soll uns bestimmen, meine Freunde! nein, wir wollen ihn bestimmen; er hänge von uns ab, nicht wir von ihm! Nicht immer muß das Schlechte die Oberhand behalten; es bedarf oft nur eines und des andern Beispieles von Entschlossenheit; der Sinn des großen Haufens ist sehr unbeständig: diese sklavische Menschenmasse lobt und preist morgen, was sie heute tadelt und verlacht.

3) Nicht bloß freiwillig und großmüthig — auch innig muß die wahre Buße seyn. Innig ist, was aus dem Herzen, aus dem Innersten des Menschen kommt, was ganz der Ausdruck seines Gefühles und seiner Empfindung ist. Ohne Zerknirschung und Demüthigung des Herzens giebt es keine Buße. — Von welchen Gefühlen der Reue, der Scham, des Abscheues ihrer vorigen Sünden mag wohl die heilige Büßerin im Evangelium durchdrungen

gewesen seyn, als sie sich dem Heilande darstellte! Die heilige Schrift erzählt uns nur ihr äußerliches Benehmen, und läßt uns von diesem auf die Beschaffenheit ihrer Seele schließen. „Sie fing an, die Füße Jesu mit Thränen zu netzen, und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes ab, und küßte Seine Füße und salbte sie mit Balsam.“ Thränen und Seufzer sind nicht immer ein Beweis eines wahrhaft reuigen und umgeänderten Gemüthes; denn beide lassen sich auch durch Verstellung nachahmen und künstlich erzwingen; aber Kälte und äußere Gleichgiltigkeit verrathen ebenfalls keinen innern Bußgeist; und so mag es wohl eine Traurigkeit des äußern Menschen ohne innern Schmerz geben; aber nie wird der innere Schmerz, nie das verwundete, zerschlagene Herz eines Büßers ohne Zeichen und Beweise äußerer Betrübniß und Bußfertigkeit bleiben. — Wenn wir nach diesem unumstößlichen Grundsatze unser Betragen beurtheilen; wenn wir die Gleichgiltigkeit, die Kälte, die Gefühllosigkeit erwägen, mit welcher Viele aus uns das wichtige Geschäft der Buße und Besserung anfangen, fortsetzen und wieder aufhören, — sollen uns nicht gegründete Bedenklichkeiten über die Aufrichtigkeit unsers Bußgeistes kommen? Oder kann denn die Gluth der Andacht in unsern Herzen angefacht seyn, ohne daß sich auch äußerlich Spuren der innern Hitze zeigen?! —

4) Die Buße soll viertens auch übernatürlich seyn; übernatürlich ist sie, wenn sie durch etwas Höheres, als Fleisch und Blut, durch edlere Motive, als bloß sinnliche veranlaßt wird. Übernatürlich ist die Buße, wenn ein Lichtstrahl von Oben in unser Herz fällt, und uns sein Dunkel, seine Finsternisse aufhellt; wenn sich ein Funke göttlicher Liebe in unserm Innern entzündet, welcher bald zur lichten Flamme auflodert, die alles Sündhafte, Ungöttliche in uns verzehrt und tilgt; kurz, übernatürlich ist die Buße, wenn sie aus dem Glauben an Gott entspringt, die Liebe Gottes hervorbringt, und auf der Hoffnung beruht! — Werfen wir wieder einen Blick auf unsre heilige Büßerin! Welche Festigkeit des Glaubens, welche Flamme heiliger Liebe — welche Zuversicht der Hoffnung entdecken wir in ihr! — Sie wußte es wohl: Ich habe gesündiget, habe viele, große Sünden begangen; aber Gottes Erbarmnisse sind größer als meine Missethaten; der Glaube an den Erlöser beseelte sie mit frohem Muthe — sie sucht Ihn,

findet Ihn, stellt sich Ihm dar, und fürchtet nicht, von Ihm verworfen zu werden. Aber je größer die Freundlichkeit und die erbarmende Huld des verzeihenden Gottes ist, um so lebendiger wird in ihr das Gefühl ihrer Sündhaftigkeit, um so schmerzhafter und reuevoller der Gedanke — diese unendliche Liebe Gottes verkannt, verachtet, beleidigt zu haben —; und wie der nämliche Heiland in der Folge mit einem einzigen Blick Seiner Erbarmung das Herz des Jüngers rührte, der Ihn verläugnet hatte, daß dieser hinwegging und bitterlich weinte, so ergoß sich auch das liebende, reuevolle, gepreßte Herz Magdalenens in einen Strom bußfertiger Thränen. Ihr werden viele Sünden verziehen, weil sie viel geliebet hat. Weib! dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin im Frieden! O seliges Wort des Erlösers! O möchte es auch zu uns gesprochen werden! Ja, meine Freunde! auch zu uns wird dieses Wort des Lebens gesprochen, wenn wir reuig an unsre Brust schlagen und sprechen: Ich bin ein armer Sünder! wenn wir mit Glauben und kindlicher Zuversicht den Erlöser suchen, der unsre Sünden getragen und unsre Schwachheit übernommen hat; wenn wir nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf die Verdienste des Heilandes vertrauen; wenn wir endlich in uns eine Reue, eine Liebe Gottes erwecken, welche der Größe und Zahl unsrer Sünden und der Liebe des von uns beleidigten Gottes angemessen ist. — Ihr werden viele Sünden nachgelassen, weil sie viel geliebet hat.

5) Die wahre Buße muß endlich auch standhaft seyn. Denn sollen die Reue über die Sünden und der Vorsatz der Besserung nicht bloß für Aufwallungen einer vorübergehenden Empfindung gehalten werden, so muß die Reue Sinnesänderung hervorbringen; so muß der Entschluß in die That übergehen. Wahre Buße muß sich durch würdige Früchte der christlichen Gerechtigkeit bethätigen und standhaft erweisen. So eine standhafte Buße wirkte die heilige Büßerin Magdalena. An ihr bekräftigte sich das Wort des Herrn: Weib, deine Sünden sind dir vergeben; gehe hin im Frieden! Diesen Frieden des Herzens, welcher nur mit einem nie befleckten oder durch die Buße wieder gereinigten Gewissen bestehen kann, verlor sie nie wieder. War sie vorhin als eine Sünderin bekannt, so leuchtete sie in der Folge im Hause Gottes

als ein Muster des lebendigen Glaubens, der ungeheuchelten Frömmigkeit und eines strengen, lebenslänglichen Bußgeistes! Denn auch in dem gebesserten Menschen darf nie der Bußgeist ganz erlöschen; das Andenken an unsre Verirrungen demüthiget uns vor Gott, macht uns schonend und mitleidig gegen unsre strauchelnden Brüder und bewahrt uns vor neuen Fehltritten. — Lassen Sie uns, meine Freunde! auch über diese letzte Eigenschaft der wahren Buße nachdenken. War unsre Buße bisher ernstlich und standhaft? — Welche Gelegenheiten der Sünde haben wir vermieden? — Welche Mittel der Besserung haben wir angewendet? — Welche Früchte der Tugend und eines bessern Wandels bürgen uns für die Umänderung unsers Sinnes? — Könnten wir doch alle diese Fragen zu unsrer und Gottes Zufriedenheit beantworten! Doch sollten wir es jetzt nicht können, o so wollen wir von nun an das Versäumte durch verdoppelten Eifer hereinzubringen suchen! Ja, heute soll der Anfang einer ernstlichen, standhaften Besserung gemacht werden! Das Gesetz legt uns die Begehung der heiligen Sakramente der Buße und des Altars auf. Nicht das Gesetz — der freie Entschluß unsers Willens führe uns hin zu dem heiligen Richterstuhl, wo wir uns nach reifer Erforschung anklagen über unsern Seelenzustand, ohne Bemäntelung, mit Bußfertigkeit, wo uns durch den Mund des Priesters das Wort der Versöhnung mit Gott gesprochen wird, und wo wir unserm Heilande auf ein Neues Treue und Ergebenheit geloben; auf ein Neues den schönen Entschluß fassen wollen, einen Wandel zu führen, der reich an edlen Thaten und fruchtbar an christlichen Tugenden ist! — Nur diese Vorbereitungen machen uns würdig, zum Mahle des himmlischen Osterlammes hinzutreten, von dem kein Unreiner essen darf; würdig — Theil an dem Tische des Herrn zu nehmen, wo der zum Himmel wallende Pilger neue Kraft und Stärke zur muthigen Fortsetzung seiner Wanderschaft schöpft, wo der Christ mit seinem Erlöser innigst sich verbindet, und in dieser Vereinigung einen Vorgeschmack jener himmlischen Einswerdung kostet, welche Gott mit Seinen Auserwählten in ewiger Liebe und Anschauung verbindet. — Amen.

Inhalt.

I. Abtheilung.

Primizpredigten.

Inhalt.

Inhalt.

Inhalt.

Inhalt.

Inhalt.

Inhalt.

eine nicht bloß schätzenswerthe, sondern nothwendige Materialiensammlung, welche zugleich für christliche Familien das trefflichste Hausbuch bildet." (Lit. Bl. z. kathol. Hausfreund. 1850. Nr. 5.)

Der Prediger und Katechet.

Eine praktische, katholische Monatschrift besonders für Prediger und Katecheten auf dem Lande und in kleineren Städten. Unter Mitwirkung mehrerer katholischer Geistlichen herausgegeben von

Ludwig Mehler.

Mit einer Zugabe: **Blüthen der Vorzeit.**

Erster bis dritter Jahrgang.

Preis eines Jahrgangs von 12 Heften. gr. 8. 3 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 22 gr.

Diese praktische, katholische Monatschrift ist, wie schon der Titel besagt, besonders für Prediger auf dem Lande und in kleinern Städten berechnet, und diesem Zwecke entspricht auch der Inhalt. „Wir werden in diesen Blättern," so heißt es in der Vorrede, „zunächst 1) einfache, wohlgeordnete, zeitgemäße Predigten für die treffenden Sonntage des ganzen Kirchenjahres, sowie sich dieselben für das Landvolk und die christlichen Zuhörer in kleineren Städten beim Pfarrgottesdienste ganz besonders eignen, liefern; stets wird in der Auswahl der Predigten auf eine leichte, natürliche und ansprechende Eintheilung, sowie auf Gedankenreichthum und einfache, klare Darstellung die möglichste Rücksicht genommen werden. 2) Für jeden Sonntag wird auch eine kürzere Predigt (Frühpredigt) oder eine ausführlichere Predigtskizze mit den nöthigen Divisionen und Subdivisionen, mit passenden Schrift- und Väterstellen, mit geeigneten Erzählungen und Gleichnissen 2c. beigegeben werden; 3) ein jedes Heft wird wenigstens Eine Christenlehre und zwar zunächst über das christliche Glaubensbekenntniß bringen. 4) Mit jedem Hefte erscheinen Recensionen über die neuesten Erzeugnisse der kathol. Literatur, und ein eigener halber Bogen zu den einzelnen Heften wird unter dem Titel: „Blüthen der Vorzeit" (enthaltend kurze Sentenzen und Gleichnisse aus den heiligen Vätern u. a. über die verschiedenen Gegenstände der christkatholischen Dogmatik und Moral in alphabetischer Ordnung) eine für jeden Prediger und Katecheten willkommene Zugabe bilden.

Jeder Jahrgang umfaßt 70—80 Druckbogen großes Format, und mit Recht darf sie die verbreitetste und wohlfeilste katholische Zeitschrift genannt werden, denn die Auflage ist mehre tausend Exemplare stark, und die Abnahme fortwährend im Steigen.

Maßl's, Dr. Fr. X., **Unterweisung** in der **christ-katholischen Religion.** Nach seinem Tode herausgeg. von einem Priester der Diöcese Regensburg. 1r Bd. Der christliche Glaube. Auch u. d. Titel: Lehre vom christlichen Glauben, oder vollständige Unterweisung in dem, was ein katholischer Christ glauben muß. 2r Bd. Erklärung des katholischen Glaubensbegriffes. Das apostolische Glaubensbekenntniß. gr. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 8 gr.

Wir übergeben hiemit das Werk eines gelehrten Mannes, der demselben einen nicht unbedeutenden Theil seines Lebens gewidmet, und das herauszugeben ihn der Tod unerwartet überraschte. Es ist sein Hauptwerk, wozu er den Stoff viele Jahre mit unermüdetem Fleiße angesammelt hatte, und es wird allen Predigern und Katecheten eine willkommene Erscheinung sein!

Gottesmutter aufzufordern und die hochheiligen Geheimnisse des Erlösungswerkes in anschaulichen Schilderungen zur frommen Betrachtung vorzuführen. Die einzelnen Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes sind so behandelt, daß auf jedes derselben zwei Abhandlungen, jede mit einem Eingange, kommen, so daß dieselben als selbstständige Vorträge erscheinen, jedoch so beschaffen sind, daß beide als ein Kanzelvortrag in zwei Theilen benützt werden können.

Jansa, V., leichtfaßliche **Frühpredigten** für die Sonntage des katholischen Kirchenjahres. Bearbeitet und mit anziehenden Erzählungen und Beispielen durchgängig beleuchtet. gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 sgr.

Ueber des Verf. früher herausgegebene Predigten heißt es: „Sie sind in Wahrheit „leichtfaßlich", so recht gemüthlich und volksthümlich; dabei gründlich und fast durchaus neu und originell sowohl in der Wahl der Themate als auch in der Durchführung, die eingestreuten Beispiele beleben und veranschaulichen das Gesagte." Mehler's Prediger u. Kat. 1853. 5s. In ähnlicher Weise: Heim's Predigtmag. XXIIr Bd.

Kirsch, A., der **Pfarrer** und sein **Pfarrkind**, oder Gespräche über Religion und religiöse Gegenstände, für Jeden, der die Wahrheit liebt. 1te Lief. Mit Approb. des bischöfl. Trier'schen Ordinariats. 8. geh. 42 kr. od. 14 sgr.

Vorstehende Gespräche haben den Zweck, auf dem wichtigsten und heiligsten Gebiete des menschlichen Wissens, der Religion und des dahin Einschlagenden, besonders in den Punkten, die am meisten, nach der Erfahrung, Verdrehungen, Mißverständnissen und allerlei feindlichen und böswilligen Angriffen ausgesetzt sind, den Unwissenden zu belehren, den Schwachen zu stärken und den Kundigen gegen mögliche Anfälle zu bewaffnen, und dieß mitunter auf unterhaltende Weise.

Maßl, Dr. Fr. X., ausführliche **katechetische Predigten** über den ganzen katholischen **Katechismus** in fünf vollständigen Jahrgängen auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Oder: Gründliche Unterweisung in der christkatholischen Religion. Nach seinem Tode herausg. von einem Priester der Diözese Regensburg. 1r Bd. (1r Jahrgang.) Erklärung des katholischen Glaubensbegriffes. Das apostolische Glaubensbekenntniß. Mit übersichtlicher Zusammenstellung der sämmtlichen Katechesen zum Behufe ihrer Anwendung auf den in vielen deutschen Bisthümern und Diözesen eingeführten großen, mittleren und kleinen Katechismus von Deharbe. 2te Aufl. gr. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 1/3 Thlr.

Mehler, L., **katechetisches Handbuch** in kurzen Erklärungen, biblischen und historischen Beispielen, in Parabeln und Gleichnissen, zunächst zu Deharbe's, dann aber auch zu jedem andern Katechismus. Ein Hilfsbuch für Seelsorger u. Lehrer, u. ein Lesebuch für jeden Katholiken. 1r Thl.: Vom Glauben. 2r Thl.: Von den Geboten. Auch u. d. Titel: **Praktische Katechese** oder die christkatholische Lehre in Beispielen, in kurzen Erklärungen, Parabeln u. Gleichnissen. Sowohl ein selbstständiges Werk als auch ein Supplement zu den „Beispielen zur gesammten christkatholischen Lehre." In

3 Theilen. 1r u. 2r Thl. gr. 8. geh. à 1 fl. 30 kr. od. 27 ½ sgr.

Dieses an und für sich selbstständige Werk bildet zugleich auch ein „Supplement“ zu des Verfassers „Beispielen zur gesammten christkatholischen Lehre“ und enthält fast durchgehends neue Erklärungen und Beispiele, wobei der dogmatische Theil besonders berücksichtigt ist.

Neumayr d. G. J., P. Fr., **Rosenkranzpredigten** über die **15 Geheimnisse** des **Lebens**, **Leidens** und **Sterbens Jesu Christi** unseres Heilandes, nebst Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi zur Uebung der Geduld in Trübsalen. Neu herausgegeben von einem Priester der Diözese Rottenburg. 8. geh. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Sève, M., Erinnerungen eines **Militärgeistlichen.** Aus dem Französ. übersetzt von F. A. Baumgart. In 3 Theilen. I. Die Garnison. II. Das Schlachtfeld. III. Das Hospital. 8. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 7 ½ sgr.

Die Lektüre dieses höchst interessanten Buches wird jedem Leser von Nutzen sein, besonders aber dem Soldaten, welcher stets an seine erhabenen Standespflichten, an die Religion, an das Vaterland, an die Treue und Liebe gegen seinen Herrscher gemahnt wird.

Stöger d. G. J., P. J. N., der **treue Freund.** Ein Handbüchlein für geistliche Uebungen. 1s Bdchen. 12. geh. 36 kr. od. 12 sgr.

Thomas von Jesu, P. F., die **Leiden** unsers Herrn **Jesu Christi** von seiner Menschwerdung an bis zum Kreuzestode; in **50** Betrachtungen. Im Kerker bei den Mauren in Afrika beschrieben. Aus dem Latein. des P. H. Lamparter d. G. J., in's Deutsche übers. von A. v. Haza-Radlitz. 2 Thle. 2te, sehr verb. Aufl. Mit 2 Stahlstichen. 8. geh. 3 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 12 sgr.

Dieses Werk, welches hiemit in einer neuen, schön ausgestatteten und wohlfeilern Auflage erscheint, bildet auch den 14 u. 15n Bd. der Leitsterne auf der Bahn des Heils. Schon bei der ersten Auflage lautete eine Recension: „Dies kostbare Werk ward von dem ehrwürdigen Verfasser in portugies. Sprache geschrieben, und erschien zuerst 1602 zu Lissabon im Drucke. Sogleich ward es in das Spanische, Italienische, Englische und von dem P. Lamparter aus dem Italienischen ins Lateinische übersetzt, aus welchem nun vorliegende deutsche Version gefertigt worden ist. — Unter allen Büchern, die zu einem christlichen Haus- und Familienbuche sich eignen, nimmt das vorliegende eine der ersten Stellen ein, weßwegen wir dessen möglichste Verbreitung aufs Angelegentlichste wünschen und empfehlen.“ Chrysostomus v. Häglsperger. 1837. 1s Heft.

Werner, Dr. K., **Grundlinien** der **Philosophie.** gr. 8. geh. 2 fl. 30 kr. od. 1 ½ Thlr.

Vorstehendes Werk enthält einen encyclopädischen Abriß der Philosophie, welcher als besondere Theile Metaphysik, Moralphilosophie (einschließlich Rechtsphilosophie), Religionsphilosophie und Kunstphilosophie in sich faßt.

Kruis